

Jan-Holger Kirsch

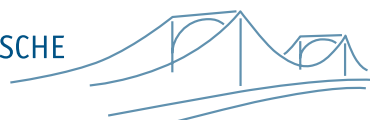
„Wir haben aus der Geschichte gelernt“ Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland

<http://dx.doi.org/10.14765/56741.1>

Reprint von:

Jan-Holger Kirsch, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Böhlau Verlag Köln 1999 (Beiträge zur Geschichtskultur Bd. 16)
ISBN 3-412-09798-5

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2015 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>



Zitationshinweis:

Jan-Holger Kirsch, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland (1999), Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, <http://dx.doi.org/10.14765/56741.1>

Ursprünglich erschienen als: Jan-Holger Kirsch, „Wir haben aus der Geschichte gelernt“. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Boehlau Verlag Köln, 1999 (Beiträge zur Geschichtskultur Bd. 16) ISBN 3-412-09798-5

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2015 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>

Inhalt

Vorbemerkung

I.	<i>Vom Schweigen zur Geschwätzigkeit? Der Umgang mit dem Nationalsozialismus als Thema politischer Debatten und wissenschaftlicher Analysen</i>	1
II.	<i>Die politisch-militärischen Ereignisse im Umfeld des 8. Mai 1945</i>	15
III.	<i>Zur Theorie der Erinnerungskultur</i>	19
	1. Kultur — politische Kultur - Geschichtskultur.....	19
	2. Kollektives Gedächtnis.....	26
	3. Gedenktage und Gedenkjahre.....	34
	4. Politische Gedenktage in Deutschland.....	38
IV.	<i>Zur Empirie der Erinnerungskultur (1): Der 8. Mai als politischer Gedenktag vor 1985</i>	47
	1. Bundesrepublik Deutschland.....	47
	2. Deutsche Demokratische Republik.....	60
V.	<i>Zur Empirie der Erinnerungskultur (2): Der 8. Mai 1985</i>	71
	1. Bundesrepublik Deutschland.....	71
	1.1. Der Kontext des Gedenkjahrs 1985.....	71
	1.2. Eine "noble Geste"? Reagans Besuch in Bitburg und Bergen-Belsen.....	79
	1.3. Eine "Sternstunde der deutschen Nachkriegsgeschichte"? Weizsäckers Rede im Deutschen Bundestag.....	96
	1.4. "Trauern oder feiern"? Weitere öffentliche Stellungnahmen zum 8. Mai.....	107
	2. Deutsche Demokratische Republik.....	122
	2.1. Der Kontext des Gedenkjahrs 1985.....	122
	2.2. "Wir in der DDR haben die Chance von 1945 genutzt" Veranstaltungen und Verlautbarungen zum 8. Mai.....	132
	3. 'Bonner Republik' und DDR: Zwei deutsche Erinnerungskulturen im Vergleich.....	140

VI.	<i>Zur Empirie der Erinnerungskultur (3):</i>	
	<i>Der 8. Mai 1995 in der 'Berliner Republik'</i>	151
	1. Der Kontext des Gedenkjahrs 1995.....	151
	2. Gegen welches Vergessen? Diskussionen um eine Anzeigenkampagne.....	170
	3. An der Seite der Sieger? Gedenkstunden in Bonn und Berlin.....	179
	4. Auf dem Weg zu einer neuen Normalität? Weitere öffentliche Stellungnahmen zum 8. Mai.....	189
VII.	<i>Geschichtskultur als Lernprozeß:</i>	
	<i>Drei deutsche Erinnerungskulturen im Vergleich</i>	201
VIII.	<i>Übersichten</i>	
	1. Der politische Gedenkkalender der BRD.....	209
	2. Der politische Gedenkkalender der DDR.....	210
	Zeitungs- und Zeitschriftensiglen.....	211
	Bibliographie.....	212
	Personenregister.....	254

In memoriam memoriae

Die Erinn' rung ist eine mysteriöse
Macht und bildet die Menschen um.
Wer das, was schön war, vergißt, wird böse.
Wer das, was schlimm war, vergißt, wird dumm.

Erich Kästner (1950)

Vorbemerkung

Neben der Erforschung des Nationalsozialismus ist die Geschichte der sogenannten "Vergangenheitsbewältigung" längst zu einem eigenen zeithistorischen Gegenstand geworden. Unter der Perspektive, wie die beiden deutschen Staaten den Nationalsozialismus erinnernd vergegenwärtigten, läßt sich eine aufschlußreiche Gesellschaftsgeschichte der Nachkriegszeit schreiben. Denn außer der offiziellen Geschichtspolitik gab und gibt es auch den "Eigen-Sinn" verstörender Erinnerungen, die nur zum Teil den bewußten Intentionen folgen. Wie beide Ebenen im öffentlichen Raum aufeinandertreffen, bildet eine Kernfrage dieses Buches.

Daß die wissenschaftliche Beschäftigung mit den sozialen Mechanismen des Gedächtnisses unverändert aktuell ist, braucht kaum eigens betont zu werden. Gerade deshalb ist dem Vorwurf "marktgängiger Edelbettoffenheit" (Eike Geisel) zu begegnen, der sich auf die ständige Präsenz der NS-Zeit in Medien und Öffentlichkeit bezieht. Wenn nicht nur Gesinnungsbekennnisse formuliert werden sollen, muß diese Thematik wie jede andere einer gewissen analytischen Strenge unterworfen werden, ohne daß ihre besondere moralische Virulenz aus dem Blick gerät. Inwieweit das vorliegende Buch dem gerecht wird, mag dem Urteil der Leserinnen und Leser vorbehalten bleiben.

Für das Zustandekommen des Bandes habe ich zuallererst Prof. Dr. Jörn Rüsen zu danken, der mein Interesse an Gedenktagen bereitwillig aufgriff, mit vielen Anregungen förderte und sich schließlich für die Publikation in den "Beiträgen zur Geschichtskultur" einsetzte. Beim Böhlau-Verlag unterstützten mich Johannes van Ooyen und Karin Krause dabei, ein Manuskript in ein Buch zu verwandeln. Für einen unbürokratisch gewährten Druckkostenzuschuß danke ich dem Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg (EMR), das die Kultur- und Wissenschaftsförderung auch in Zeiten knapper Kassen für eine wichtige Aufgabe hält. Da ich im übrigen um die Schwächen des menschlichen Gedächtnisses weiß, versuche ich gar nicht erst, alle diejenigen zu nennen, die mir wichtige inhaltliche Hinweise gegeben haben – sie werden es bei der Lektüre selbst am besten bemerken.

Oktober 1998

Jan-Holger Kirsch

I. Vom Schweigen zur Geschwätzigkeit? Der Umgang mit dem Nationalsozialismus als Thema politischer Debatten und wissenschaftlicher Analysen

"Ihr werdet die Deutschen immer wieder daran erkennen können, ob sie den 8. Mai als Tag der Niederlage oder der Befreiung bezeichnen."¹ Nicht zufällig schrieb Heinrich Böll diesen Satz im Jahr 1985. Vier Jahrzehnte nach dem Ende von NS-Herrschaft und Zweitem Weltkrieg kam es in der Bundesrepublik erstmals zu einer breiten öffentlichen Kontroverse um die Deutung des 8. Mai 1945. Während die DDR den Tag seit ihrer Gründung als 'Befreiung' feierte, war das Datum in Westdeutschland meist als 'Niederlage' eingestuft worden.

Mit Beginn der 1980er Jahre gewann der Nationalsozialismus einen neuartigen Stellenwert in der bundesdeutschen Geschichtskultur. Der 50. Jahrestag der "Machtergreifung" (30. Januar 1983), der 40. Jahrestag des gescheiterten Attentats auf Hitler (20. Juli 1984), der 40. Jahrestag des Kriegsendes (8. Mai 1985), der 50. Jahrestag der "Reichskristallnacht" (9./10. November 1988) und der 50. Jahrestag des Kriegsbeginns (1. September 1989) markierten eine dichte Folge kalendarischer Gedenkanlässe, die sich in den 1990er Jahren fortsetzten. Die politische Führung der Bundesrepublik und die Massenmedien griffen ein wachsendes gesellschaftliches Interesse auf und verstärkten es mit ihren Beiträgen weiter.²

Damit wurde ein deutlicher Paradigmenwechsel erkennbar: Hatte Theodor W. Adorno 1959 von "dem leeren und kalten Vergessen" des Nationalsozialismus gesprochen,³ hatten Alexander und Margarete Mitscherlich 1967 die "Unfähigkeit

¹ Böll, H., "Brief an meine Söhne oder: Vier Fahrräder", in: *ZEIT*, 15.3.1985, S. 13-16, hier S. 15. Eine ausführlichere Fassung findet sich in: ders., *Die Fähigkeit zu trauern. Schriften und Reden 1983-1985*, Bornheim-Merten 1986, S. 79-112.

² Vgl. Schiller, D., *Die inszenierte Erinnerung. Politische Gedenktage im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland zwischen Medienereignis und Skandal*, Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 31: Politikwiss., Bd. 243); ders., "Politische Gedenktage in Deutschland. Zum Verhältnis von öffentlicher Erinnerung und politischer Kultur", in: *APuZ* 43 (1993) 25, S. 32-39.

³ Adorno, T.W., "Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit" (1959), in: ders., *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit H. Becker 1959-1969*, Frankfurt a.M. 1970, S. 10-29, hier S. 23.

zu trauern" diagnostiziert,⁴ so war und ist die Erinnerung an die NS-Zeit seit den 1980er Jahren allgegenwärtig. Inzwischen wird eher eine übermäßige 'Betroffenheit' beklagt, aus der keine ernsthaften Verpflichtungen hervorgingen: "Man ist süchtig danach, den Holocaust in künstlerischer Form zu konsumieren. Man zeigt damit, daß man 'auf der richtigen Seite' steht, man kann vor allem an den aktuellen intellektuellen Diskussionen teilnehmen, man kennt seinen Klemperer, seine Ruth Klüger, seinen Henryk M. Broder. Wir wissen, was gut ist, wir wissen, was richtig ist."⁵ Anders als in den 1950er Jahren werde die NS-Vergangenheit scheinbar offen thematisiert, aber im Gestus des Erinnerns zum Verschwinden gebracht: "Die Differenz des betretenen Schweigens von damals und der Geschwätzigkeit von heute besteht darin, daß es der Kulturindustrie gelungen ist, auch den äußersten Schrecken kommensurabel zu machen."⁶

Ob das Verdikt für den 40. und 50. Jahrestag des Kriegsendes zutrifft, wird zu prüfen sein. Eine Pauschalkritik an der kommerziell gestützten Erinnerung sollte jedoch vermieden werden. Zumindest einem Teil des Publikums geben Medienereignisse wie die Filme "Holocaust" (1979) und "Schindlers Liste" (1994) einen Anstoß, sich intensiver auf die Thematik einzulassen.⁷

Die knappen Hinweise zeigen bereits, daß politische Gedenktage in verschiedene politische und wissenschaftliche Debatten eingebunden sind: In

⁴ Mitscherlich, A. u. M., *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens* (1967), München/Zürich 1994.

⁵ Schneider, R.C., *Fetisch Holocaust. Die Judenvernichtung – verdrängt und vermarktet*, München 1997, S. 249; ähnlich Fetscher, S., "Das Dritte Reich und die Moral der Nachgeborenen. Vom Dünkel der Betroffenheit", in: *Neue Sammlung* 29 (1989), S. 161-185; Bodemann, Y.M., *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung. Mit einem Beitrag von J. Geis*, Hamburg 1996; Geyer, M./Hansen, M., "German-Jewish Memory and National Consciousness", in: Hartman, G.H. (Hg.), *Holocaust Remembrance. The Shapes of Memory*, Oxford/Cambridge, Mass. 1994, S. 175-190; Geyer, M., "The Politics of Memory in Contemporary Germany", in: Copjec, J. (Hg.), *Radical Evil*, London/New York 1996, S. 169-200; Geisel, E., *Triumph des guten Willens. Gute Nazis und selbsternannte Opfer. Die Nationalisierung der Erinnerung*, Berlin 1998 (Critica Diabolis Bd. 75). – Nicht selten beruht solche Kritik indes auf einer dezidiert revisionistischen Position. Vgl. etwa Röhl, K.R., *Deutsches Phrasenlexikon. Lehrbuch der Politischen Korrektheit für Anfänger und Fortgeschrittene*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995³; Bittermann, K./Henschel, G. (Hg.), *Das Wörterbuch des Gutmenschen. Zur Kritik der moralisch korrekten Schaumsprache*, Berlin 1994; Mohler, A., *Der Nasenring. Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung*, Essen 1989.

⁶ Claussen, D., "Veränderte Vergangenheit. Über das Verschwinden von Auschwitz", in: Berg, N./Jochimsen, J./Stiegler, B. (Hg.), *Shoah. Formen der Erinnerung. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst*, München 1996, S. 77-92, hier S. 84; ähnlich Zuckermann, M., *Zweierlei Holocaust. Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands*, Göttingen 1998.

⁷ Dies betont auch Wollaston, I., *A War against Memory? The Future of Holocaust Remembrance*, London 1996, S. 49-64.

welchem Verhältnis stehen Erinnern und Vergessen beim Umgang mit dem Nationalsozialismus? Was sind die dominanten Inhalte der deutschen Erinnerung? Welche unterschiedlichen Geschichtsbilder konkurrieren miteinander? Was sagt dies über den Zustand der politischen Kultur aus? Wie stellen Massenmedien und historische Fachwissenschaft den jeweiligen Gedenktag dar? Wie hat sich die öffentliche Erinnerung an den 8. Mai in fünf Jahrzehnten gewandelt, und welche Rolle spielt dabei die Zäsur von 1989/90? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Studie.

Zunächst wird die bedingungslose Kapitulation von 1945 als historische Folie eines späteren Gedenkens skizziert. Die konkreten Ereignisse erwiesen sich indes bald als nachrangig; der 8. Mai wurde zur "narrativen Abbeviatur"⁸ für die NS-Zeit, den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit. Es macht die Attraktivität dieses Gedenktags aus, daß er für solche verschiedenen historischen Verweise offen ist. Andererseits beruht jedes kollektive Erinnern auf einer Auswahl: Nur ein kleiner Teil der möglichen Symbolbezüge geht in das konkrete historische Erzählen ein. So ist es höchst aufschlußreich, die Mechanismen dieser Auswahl und ihren Wandel zu analysieren, um dadurch das Selbstverständnis der deutschen Nachkriegsgesellschaften zu erhellen.

Dazu soll ein Instrumentarium entfaltet werden, das nicht allein für das Gedenken zum 8. Mai anwendbar ist. Als theoretischer Zugriff werden hier die Konzepte der 'politischen Kultur' (nach Karl Rohe) bzw. der 'Geschichtskultur' (nach Jörn Rüsen) verwendet und mit dem Ansatz des 'kollektiven Gedächtnisses' (nach Maurice Halbwachs, Aleida und Jan Assmann) verbunden. Für Gedenktage und Gedenkjahre sind die Konzepte weiter zu konkretisieren. Ein knapper Überblick der deutschen Gedenktage im 20. Jahrhundert verdeutlicht die Kontextbedingungen des 8. Mai.

Die Arbeit folgt einem kulturtheoretischen Interesse an Formen und Funktionen des Erinnerns, das seit über zehn Jahren zu einem interdisziplinären Forschungsschwerpunkt geworden ist.⁹ Die dabei entwickelten Kategorien sind so zu modifizieren, daß sie geeignete Zugänge für die Erinnerung an die NS-Zeit eröffnen. Im Nachkriegsdeutschland ergab sich die besondere Problematik, daß eine neue 'Wir-Identität' die eigenen Verbrechen der jüngsten Vergangenheit integrieren mußte, wohingegen die Identitätsbildung für gewöhnlich an positiv

⁸ Rüsen, J., "Was ist Geschichtsbewußtsein? Theoretische Überlegungen und heuristische Hinweise", in: ders., *Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewußtseins, sich in der Zeit zurechtzufinden*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 3-24, hier S. 11.

⁹ Vgl. etwa Oexle, O.G., "Memoria als Kultur", in: ders. (Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen 1995 (Veröff. des Max-Planck-Instituts f. Geschichte Bd. 121), S. 9-78.

gedeutete Ereignisse anknüpft.¹⁰ Zudem ist in dem Konzept zu berücksichtigen, daß – und wie – die NS-Zeit allmählich aus der autobiographischen Erinnerung der heutigen Deutschen entrückt.¹¹

Um die Formen und Inhalte des Gedenkens näher zu beschreiben, bietet sich der Begriff der 'Erinnerungskultur' an, den Peter Reichel auf den Nationalsozialismus bezogen hat. Es sei "nach den Medien und Manifestationen des Erinnerns zu fragen, nach den Stationen und Konflikten dieses Prozesses, den Erinnerungsstrategien der verschiedenen Akteure – und den politischen Interessen, die sie leiten".¹² Eine Teildimension der Erinnerungskultur, die 'Geschichtspolitik', bezeichnet das Ineinandergreifen von Geschichte und Politik bei den Debatten über die NS-Zeit: Vertreter von Regierungen und Parteien bedienen sich historischer Anlässe, um ein nationales Selbstverständnis zu formulieren und ihr politisches Handeln zu legitimieren.¹³ Im folgenden soll es auch, aber nicht ausschließlich um solche Geschichtspolitik gehen – das Interesse gilt dem gesamtgesellschaftlichen Umgang mit einem Gedenktag.

Da sich nach 1945 mit dem deutschen Nationalstaat zugleich die Erinnerungskultur teilte, sollen Bundesrepublik und DDR vergleichend betrachtet werden. Durch den Kontrast kommen die jeweiligen Eigenarten stärker in den Blick; scheinbare Selbstverständlichkeiten der westlichen Gedenkpraxis werden relativiert und historisiert. Gerade für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gilt: "Bundesrepublik und DDR sahen sich mit den gleichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten konfrontiert, und oft fanden sie darauf auch gleiche Antworten, nur spiegelverkehrt und nicht immer zur gleichen Zeit."¹⁴

Beide deutsche Staaten bildeten eine "Basiserzählung" als fundierenden Mythos aus und machten die Zeit des Nationalsozialismus zur Legitimations-

¹⁰ Vgl. Zimmermann, M., "Negativer Fixpunkt und Suche nach positiver Identität. Der Nationalsozialismus im kollektiven Gedächtnis der alten Bundesrepublik", in: Loewy, H. (Hg.), *Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Reinbek b.H. 1992, S. 128-143. Für die ehemalige DDR galt dies gleichermaßen.

¹¹ Vgl. Frei, N., "Farewell to the Era of Contemporaries. National Socialism and Its Historical Examination en route into History", in: *H & M* 9 (1997), S. 59-79.

¹² Reichel, P., *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*, München/Wien 1995, S. 15 f.

¹³ Vgl. Wolfrum, E., "Geschichte als Politikum – Geschichtspolitik. Internationale Forschungen zum 19. und 20. Jahrhundert", in: *NPL* 41 (1996), S. 376-401; ders., "Zwischen Geschichtsschreibung und Geschichtspolitik. Forschungen zu Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg", in: *AfS* 36 (1996), S. 500-522. Zur Anwendung des Begriffs auf die Geschichte und Geschichtswissenschaft der DDR vgl. Steinbach, P., "Zur Geschichtspolitik", in: Kocka, J./Sabrow, M. (Hg.), *Die DDR als Geschichte. Fragen – Hypothesen – Perspektiven*, Berlin 1994 (Zeithist. Studien Bd. 2), S. 159-169.

¹⁴ Bender, P., *Deutsche Parallelen. Anmerkungen zu einer gemeinsamen Geschichte zweier getrennter Staaten*, Berlin 1989, S. 9.

instanz ihrer politischen Ordnung – wenn auch in unterschiedlicher Weise.¹⁵ Es bedarf einer näheren Analyse, inwieweit neben den Divergenzen bestimmte Analogien der Erinnerungskulturen bestanden. Die bereits vorliegenden Forschungsbeiträge, die sich nicht auf eine Untersuchung der Bundesrepublik oder der DDR beschränken, leisten einen systematischen Vergleich nur in Ansätzen.¹⁶

Ein solcher Vergleich muß jedoch berücksichtigen, daß Ost und West mit der NS-Vergangenheit über ein *gemeinsames* Referenzobjekt verfügten. Bundesrepublik und DDR existierten nicht einfach nebeneinander, sondern blieben aufeinander bezogen: "Das Spannungsverhältnis zwischen der Verflechtung beider Teilstaaten im Sinne eines fortwirkenden ökonomischen, politischen und kulturellen Zusammenhangs, ohne den eine Nation nicht denkbar ist, und einer bewußt oder unbewußt betriebenen Abgrenzung auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Formen läßt sich als Leitlinie für 45 Jahre deutscher Nationalgeschichte verstehen, die nicht einfach deutsche Nationalgeschichte im Zeitalter der Teilung, aber auch nicht ohne weiteres eine getrennte Geschichte zweier Staaten

¹⁵ Schwab-Trapp, M., "Narration und politischer Diskurs. Überlegungen zur Transformation politischer Kultur im vereinigten Deutschland", in: *BJS* 6 (1996), S. 91-112, hier S. 95 f.; ders., *Konflikt, Kultur und Interpretation. Eine Diskursanalyse des öffentlichen Umgangs mit dem Nationalsozialismus*, Opladen 1996 (Studien zur Sozialwiss. Bd. 168), S. 33-37; Assmann, J., "Frühe Formen politischer Mythomotorik. Fundierende, kontrapräsentische und revolutionäre Mythen", in: Harth, D./Assmann, J. (Hg.), *Revolution und Mythos*, Frankfurt a.M. 1992, S. 39-61; Münkler, H., "Politische Mythen in der DDR", in: *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jahrbuch* 1996, S. 123-156; ders., "Politische Mythen und Institutionenwandel. Die Anstrengungen der DDR, sich ein eigenes kollektives Gedächtnis zu verschaffen", in: Göhler, G. (Hg.), *Institutionenwandel*, Opladen 1997 (Leviathan Sonderheft Bd. 16), S. 121-142; Danyel, J., "Die geteilte Vergangenheit. Gesellschaftliche Ausgangslagen und politische Dispositionen für den Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten nach 1949", in: Kocka, J. (Hg.), *Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien*, Berlin 1993 (Zeithist. Studien Bd. 1), S. 129-147. Lepsius, M.R., "Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des 'Großdeutschen Reiches'", in: Haller, M./Hoffmann-Nowotny, H.-J./Zapf, W. (Hg.), *Kultur und Gesellschaft*, Frankfurt a.M./New York 1989, S. 247-264, unterscheidet die "Internalisierung" des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik von der "Universalisierung" in der DDR und der "Externalisierung" in Österreich.

¹⁶ Bisher am umfassendsten, mit Schwerpunkt auf dem Verhalten der politischen Eliten zwischen 1945 und 1960: Herf, J., *Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, Berlin 1998. Vgl. außerdem Bergmann, W./Erb, R./Lichtblau, A. (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt a.M./New York 1995 (Schriftenreihe des Zentrums f. Antisemitismusforschung Berlin Bd. 3); Danyel, J. (Hg.), *Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten*, Berlin 1995 (Zeithist. Studien Bd. 4).

und Gesellschaften einer Nation ist."¹⁷ Wie Lutz Niethammer bemerkt, war "die Wahrnehmung der deutschen Verantwortung wie in einem gesamtdeutschen Stereo geschieden: In den deutlichsten Tonlagen kommen unterschiedliche Klänge von beiden Seiten, aber sie ergänzen sich, und erst wer auf beide hört, der erfährt etwas vom Ganzen."¹⁸

Die Zäsur von 1989/90 sollte zur Konsequenz haben, daß die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte verstärkt in ihrer Parallelität erforscht wird – womit nicht gemeint ist, eine bloße Vorgeschichte der Einheit zu schreiben.¹⁹ Eine solche erweiterte Perspektive darf auch nicht auf einen Überlegenheitsnachweis der alten Bundesrepublik oder auf eine Apologie der DDR hinauslaufen. Vielmehr geht es darum, zwei verschiedene Entwicklungswege deutscher Geschichte zu kontrastieren und ihr Beziehungsgeflecht zu berücksichtigen. So offenkundig die systembedingten Unterschiede von West- und Ostdeutschland waren, so mußten dennoch beide Teilstaaten auf ähnliche Orientierungsbedürfnisse ihrer Bürger antworten.

Für die historische Erinnerung an das Kriegsende ist genauer zu analysieren, wie die Bundesrepublik und die DDR mit gemeinsamen Ausgangsbedingungen umgingen: Welchen Stellenwert hatten politische Gedenktage im allgemeinen und der 8. Mai im besonderen in der jeweiligen politischen Kultur? Welche Ausdrucksformen des Gedenkens wurden gewählt bzw. staatlich vorgegeben, und welche Trägergruppen beteiligten sich? Welche Sicht des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs wurde präsentiert? In welche Beziehung wurden die NS-Herrschaft und der Krieg gesetzt? Welches Gegenwartsverständnis und welche Zukunftsperspektive wurden entworfen? In welcher Weise verwiesen bundesdeutsche Gedenkakte auf die DDR und umgekehrt? Welchen Beitrag leisteten Historiker und Journalisten²⁰ zum kollektiven Erinnern? Wie wurden Wert und Funktion dieses Erinnerns eingeschätzt?

¹⁷ Kleßmann, C., "Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte", in: *APuZ* 43 (1993) 29-30, S. 30-41, hier S. 30. Ähnlich Bender, P., "Ansätze zu einer deutschen Nachkriegsgeschichte", in: *Merkur* 47 (1993), S. 197-206; Kleßmann, C./Sabrow, M., "Zeitgeschichte in Deutschland nach 1989", in: *APuZ* 46 (1996) 39, S. 3-14.

¹⁸ Niethammer, L., "Juden und Russen im Gedächtnis der Deutschen", in: Pehle, W.H. (Hg.), *Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen*, Frankfurt a.M. 1990, S. 114-134, hier S. 131f.

¹⁹ Als erste gesamtdeutsche Überblicksdarstellungen (von unterschiedlicher Qualität) liegen vor: Glaser, H., *Deutsche Kultur 1945-2000*, München/Wien 1997; Bender, *Deutsche Parallelen*; ders., *Episode oder Epoche? Zur Geschichte des geteilten Deutschland*, München 1996; Fulbrook, M., *The Divided Nation. A History of Germany 1918-1990*, New York/Oxford 1992.

²⁰ Zur sprachlichen Vereinfachung gebrauche ich ausschließlich die männlichen Formen, ohne damit die Arbeit von Historikerinnen, Journalistinnen etc. abwerten zu wollen.

Die Darstellung ist chronologisch angelegt. Das erste empirische Kapitel erläutert den deutsch-deutschen Umgang mit dem 8. Mai für die Jahrzehnte vor 1985. Im Westen wurde das Datum erst zum 40. Jahrestag ausführlicher gewürdigt. Es war nun Bestandteil eines umfangreichen Gedenkjahres, dessen Inhalte im zweiten Hauptteil analysiert werden sollen. Die thematischen Schwerpunkte sind:

- der Konflikt um den Staatsbesuch des US-Präsidenten Ronald Reagan am 5./6. Mai;
- die vielbeachtete, weithin positiv aufgenommene Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8. Mai;
- die Stellungnahmen nichtstaatlicher Trägergruppen und einzelner Vertreter des öffentlichen Lebens.

Für die DDR werden ebenfalls der Ablauf des Gedenkjahres und das historische Erinnern an den 8. Mai skizziert. Offene Konflikte oder pluralistische Diskussionen wie im Westen konnten sich unter den dortigen Herrschaftsbedingungen zwar nicht entwickeln, doch waren gegenüber früheren Jahrzehnten Ansätze zu einer größeren Vielfalt des Geschichtsbilds zu beobachten. Der explizite Vergleich der beiden deutschen Erinnerungskulturen liefert eine Zwischenbilanz.

Darüber hinaus erstreckt sich die Untersuchung auf *drei* politische Rahmenkonstellationen: Neben der 'Bonner Republik' und der DDR wird auch die 'Berliner Republik', das vereinte Deutschland, einbezogen.²¹ Die Chiffren der 'Bonner' und der 'Berliner Republik' sollen hier nicht als Kampfbegriffe "für eine nationale Wende in Deutschland" gebraucht werden,²² sondern sind als neutrale Periodisierungshilfe gemeint. Für Deutschland und Europa haben sich seit 1989/90 tiefgreifende Veränderungen ergeben – welche dies sind, ist Thema des öffentlichen Diskurses und kann nicht im voraus festgelegt werden.²³ Daß der 8. Mai 1995 erneut ein herausgehobener Gedenkanlaß war, ergab sich schon

²¹ Zum Begriff und zum Problem vgl. etwa Mathiopoulos, M., *Das Ende der Bonner Republik. Beobachtungen einer Europäerin*, Stuttgart 1993; Meier, C., "Deutschland zwischen der Bonner und der Berliner Demokratie", in: *ZfP* 41 (1994), S. 261-279; Hamilton, D.S., *Jenseits von Bonn. Amerika und die "Berliner Republik"*, Frankfurt a.M./Berlin 1994, v.a. S. 17-58; Gross, J., *Begründung der Berliner Republik. Deutschland am Ende des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1995; Markovits, A.S./Reich, S., *Das deutsche Dilemma. Die Berliner Republik zwischen Macht und Machtverzicht. Mit einem Vorwort von J. Fischer*, Berlin 1998.

²² Vgl. das rechtsintellektuelle Pamphlet von Schacht, U./Schwilk, H., *Für eine Berliner Republik. Streitschriften, Reden, Essays nach 1989*, München 1997, v.a. S. 244-250.

²³ Es wäre eine lohnende Aufgabe, die unterschiedlichen Positionsbestimmungen herauszuarbeiten, die inzwischen mit der 'Berliner Republik' verbunden werden. Bisher ist es keiner politischen Gruppierung gelungen, die Semantik dieses Schlagworts dauerhaft zu prägen.

aus dem 'runden' Jubiläum, verstärkte sich aber noch durch die politische Brisanz der aktuellen Situation.

Für die Analyse stellt sich daher eine Fülle von Fragen: Wie konstituierte sich viereinhalb Jahre nach der staatlich-administrativen Einheit eine gesamtdeutsche Erinnerung? Wie gingen die beiden Erinnerungskulturen aus der Zeit der deutschen Teilung darin ein? Gelang es, die früheren systembedingten Verzerrungen der kollektiven Gedächtnisse zu überwinden? Welche Folgen hatte die veränderte außenpolitische Lage der Bundesrepublik für die Formen und Inhalte des Gedenkens? Wie nahm sich das Jahr 1945 nun gegenüber 1989/90 aus?

Ein Überblick systematisiert im dritten Hauptteil das Gedenkjahr 1995. Die Analyse des 8. Mai selbst setzt wiederum drei Schwerpunkte. Erläutert werden:

- der Streit um die in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" publizierte Anzeigen "8. Mai 1945 – Gegen das Vergessen";
- die staatlichen Gedenkveranstaltungen in Bonn und Berlin sowie die Debatten in ihrem Umfeld;
- weitere Stellungnahmen und Ereignisse aus dem Diskussionspektrum der politischen Öffentlichkeit.

Ein allgemeinerer Vergleich kontrastiert schließlich die Merkmale der drei deutschen Erinnerungskulturen und ihren Wandel im Verlauf von fünf Jahrzehnten.

Aus dem dargelegten Konzept ergibt sich das verwendete Quellenmaterial. Es sollen Argumentationen und Konflikte mit gesamtstaatlicher Relevanz betrachtet werden, nicht hingegen die Vielfalt regionaler und lokaler Gedenkveranstaltungen.²⁴ Die Bandbreite der politischen Deutungskultur läßt sich am besten aus der überregionalen Tages- und Wochenpresse erschließen. Für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Mai 1985 bzw. 1995 wurden folgende Zeitungen ausgewertet: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", "Frankfurter Rundschau", "Die Welt" mit "Welt am Sonntag", "Süddeutsche Zeitung", "Die Zeit", "Der Spiegel" und "Neues Deutschland" (letzteres nur für 1985).

Die Presseartikel erfüllen als Quellen eine doppelte Funktion: Die Berichte und Kommentare spiegeln das politische Geschehen wider; zugleich sind sie als integraler Teil der öffentlichen Debatten zu lesen. An Beispielen wird zu zeigen sein, wie publizistische Deutungen des 8. Mai selbst zu Ereignissen der Erinnerungskultur wurden. Die Darstellung des Gedenktags in der Presse ergibt

²⁴ Als Regionalstudie vgl. Danker, U./Weber, J., "Der 8. Mai 1985 in Schleswig-Holstein", in: *Demokratische Geschichte* 1 (1986), S. 339-378. Geyer, "Politics of Memory", S. 190, schätzt die Zahl der deutschen Veranstaltungen zum 8. Mai 1995 auf 12.000 bis 14.000, was einen Mindestwert bezeichnen dürfte.

damit eine weitere Vergleichsebene; die Art des Berichtens und Beurteilens unterschied sich erheblich voneinander.²⁵

Zusätzlich wurden für die Bundesrepublik einschlägige kulturpolitische Zeitschriften ausgewertet ("Merkur", "Das Argument", "Blätter für deutsche und internationale Politik" etc.). Bei Reden der staatlichen Repräsentanten konnte auf publizierte Fassungen zurückgegriffen werden. Internes Material der Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und anderer Institutionen wurde hingegen bewußt ausgeklammert, weil es hier um das Aufeinandertreffen öffentlicher Meinungsäußerungen gehen soll.

Natürlich ist mit den genannten Quellen nicht das gesamte Spektrum der Geschichtskultur abgedeckt. Das Fernsehen besaß 1985 und 1995 ebenfalls einen beachtlichen Anteil an der Vermittlung historischer Deutungen. Für die populären Geschichtsbilder in der DDR ist zu bedenken, daß das Westfernsehen lange vor 1989 für eine 'offene Mediengrenze' sorgte, während westliche Druckerzeugnisse in der Regel nicht erhältlich waren. Die Interpretation der Nachrichtensendungen, Dokumentationen und Spielfilme würde jedoch andere, stärker am visuellen Material orientierte Analysemethoden erfordern. Ansatzweise werden Fernsehsendungen im folgenden mitthematisiert, falls die Zeitungen über sie berichteten und sie in Kommentaren aufgriffen.²⁶

Nach dem inhaltlichen Aufbau und dem Quellenmaterial soll nun kurz der wertende Standort dieser Studie dargelegt werden. Jede – auch die wissenschaftliche – Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ist normativ imprägniert. Dies betrifft die Wahl des Themas ebenso wie den konkreten Gang der Untersuchung. Mit der innerwissenschaftlichen Herleitung von Moralvorgaben dürften die Kulturwissenschaften zwar überfordert sein, doch muß deshalb nicht

²⁵ Als umfangreiche Analyse der Berichterstattung zum Gedenkjahr 1995 vgl. bereits Naumann, K., *Der Krieg als Text. Das Jahr 1945 im kulturellen Gedächtnis der Presse*, Hamburg 1998. Naumann hat 436 deutsche Tages- und Wochenzeitungen ausgewertet, um die "impliziten Selbstbilder der Deutschen" und die "Narrative der Texte" zu ermitteln. Auf die Ergebnisse dieses Projekts wird im Kapitel VI. mehrfach zu verweisen sein. Zum methodischen Vorgehen vgl. ders., "Im Sog des Endes. Eine Printmedienanalyse zur deutschen Erinnerungspolitik im Gedenkjahr 1995", in: *Relation* 3 (1996) 2, S. 175-196. Für das Gedenken an die alliierte Landung in der Normandie liegt eine Fallstudie mit ähnlichem Erkenntnisinteresse vor: Klein, U., *Das internationale Medienereignis D-Day. Presse und kollektives Erinnern nach 50 Jahren*, Bochum 1996 (Bochumer Studien zur Publizistik- u. Kommunikationswiss. Bd. 83). Die Autorin vergleicht die Beiträge der deutschen, britischen, französischen und amerikanischen Presse. Ein Nachteil der hauptsächlich quantitativen Auswertung ist darin zu sehen, daß konkrete historische Deutungsmuster im Hintergrund bleiben.

²⁶ Der Einfluß der Presse auf die Mediennutzer wird inzwischen wieder höher gewichtet als in der älteren Wirkungsforschung. Vgl. Schönbach, K., *Das unterschätzte Medium. Politische Wirkungen von Presse und Fernsehen im Vergleich*, München u.a. 1983 (Kommunikation und Politik Bd. 16); Klein, *D-Day*, S. 48-54.

auf außerwissenschaftliche Wertmaßstäbe verzichtet werden, die der Forschung das Fundament liefern. Eine "Absage an normative Vorstellungen einer gelungenen Aufarbeitung" kann höchstens bedeuten, daß die endgültige 'Erledigung' der NS-Zeit weder möglich noch erstrebenswert ist.²⁷

Im folgenden wird die Theorie kollektiver Erinnerung mit dem Beurteilungsmaßstab kombiniert, ob und inwieweit das Gedenken zum *gesellschaftlichen Lernen* beiträgt. Nach Max Miller ist das Ergebnis "kollektiver Argumentationen" mehr als die Summe individueller Meinungen. Durch die gesellschaftliche Selbstreflexion könne ein Lernprozeß stattfinden, der zu einer Veränderung der sozialen Normen und – durch diese vermittelt – auch der individuellen Überzeugungen führe. Die Beteiligten verständigten sich über eine strittige Frage und suchten nach möglichen Antworten mit kollektiver Geltung. Eine solche Interaktion müsse nicht unbedingt zu einem Konsens führen, sondern habe schon einen Teilerfolg erzielt, wenn die Diskutanten weitere Denkanstöße erhielten oder durch Selbstwidersprüche unter Rechtfertigungsdruck gerieten.²⁸

Miller grenzt "autoritäres, ideologisches und regressives Lernen" vom gelingenden kollektiven Lernen ab. Bedenklich sei es, wenn die argumentative 'Verflüssigung' festgefügtter Fronten nicht möglich sei. Der Akzent liegt bei diesem Konzept auf der Prozeßhaftigkeit des Umgangs mit Vergangenheit: Wenn Geschichte für die Gegenwart verpflichtend sein soll, so genügt es nicht, einmal erhobene Wissensbestände lediglich zu archivieren. Vielmehr muß sich eine Gesellschaft die Vergangenheit, die sie als ihre eigene betrachtet, unter veränderlichen Kontextbedingungen immer neu aneignen. Dies ist zweifellos eine anspruchsvolle Vorstellung, die aber zu einer vernunftorientierten kollektiven Identität beitragen kann.²⁹ So wird auch erklärlich, warum die NS-Zeit in

²⁷ Dies betont Naumann, K., "Zwischen Tabu und Skandal. Zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik", in: *BdiP* 41 (1996), S. 1129-1137, hier S. 1129.

²⁸ Miller, M., "Kollektive Erinnerungen und gesellschaftliche Lernprozesse. Zur Struktur sozialer Mechanismen der 'Vergangenheitsbewältigung'", in: Bergmann, W./Erb, R. (Hg.), *Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945*, Opladen 1990, S. 79-105; ders., *Kollektive Lernprozesse. Studien zur Grundlegung einer soziologischen Lerntheorie*, Frankfurt a.M. 1986; Bergmann, W., *Antisemitismus in öffentlichen Konflikten. Kollektives Lernen in der politischen Kultur der Bundesrepublik 1949-1989*, Frankfurt a.M./New York 1997 (Schriftenreihe des Zentrums f. Antisemitismusforschung Berlin Bd. 4), v.a. S. 11-64. Eine gelungene Kombination der Ansätze kollektiver Erinnerung und kollektiven Lernens findet sich bei Marcuse, H., *Nazi crimes and identity in West Germany: Collective memories of the Dachau concentration camp, 1945-1990*, phil. Diss. Ann Arbor 1992.

²⁹ Millers Lerntheorie weist deutliche Parallelen zu Habermas' prozeßorientiertem Identitätskonzept auf; vgl. Habermas, J., "Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden?" (1974), in: ders., *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt a.M. 1976², S. 92-126.

gewissen Schüben immer wieder zu öffentlichen Debatten führt: Aus kulturtheoretischer Perspektive handelt es sich dabei nicht um die Anomalie einer 'Vergangenheit, die nicht vergehen will', sondern um eine Notwendigkeit der sozialen Integration.³⁰

Daraus ergibt sich zudem, daß ein bestimmter Umgang mit der NS-Vergangenheit nicht zeitenthoben zu beurteilen ist. In den 1980er und 1990er Jahren ist ein anderes Geschichtsbild möglich und nötig geworden als etwa in den 1950er Jahren. Dabei wäre die Forderung irreführend, daß das öffentliche Gedenken möglichst dem Stand der Fachwissenschaft entsprechen müßte. Wie im folgenden noch erläutert wird, würde dies die Geschichtskultur auf ihre kognitive Dimension verengen. Zu wünschen ist jedoch, daß historische Wissenschaft und sonstige historische Erinnerung in eine Interaktion treten, von der beide Bereiche profitieren.

Ein solches Konzept ermöglicht es, nicht nur die bestehende Erinnerungskultur zu beschreiben, sondern auch nach ihren Defiziten in einer konkreten Situation zu fragen. Diese Defizite können a) im Verhältnis von Erinnerungskultur und NS-Vergangenheit, b) im Verhältnis von Erinnerungskultur und politischer Gegenwart liegen. Das erstere wäre gestört, wenn das kollektive Erinnern den verfügbaren Wissensstand über die Vergangenheit mißachten würde; das letztere wäre im Ungleichgewicht, wenn die aktuellen Orientierungsbedürfnisse nicht auf Art und Inhalt des kollektiven Erinnerns einwirken würden. Beide Aspekte – der Einfluß der Vergangenheit *und* der Gegenwart auf das Erinnern – korrigieren sich im Idealfall gegenseitig. Ein solches Verständnis von 'Geschichte' in Abgrenzung von 'Vergangenheit' ist relativistisch, hält jedoch daran fest, daß die Vergangenheit mehr ist als eine Verfügungsmasse politischer Gegenwartsabsichten.

Die soziologische Lerntheorie ist somit komplexer als das Argument vom 'Lernen aus der Geschichte' in der politischen Diskussion. Ein gängiges Deutungsmuster der politischen Klasse in Ost und West besagte, das eigene System habe die richtigen Lehren aus der Geschichte gezogen. Gerade aus Anlaß des 8. Mai wurde dies oft betont. Eine entgegengesetzte, nicht weniger oberflächliche Argumentationsstrategie ist die Kritik an der "Unfähigkeit, aus der Geschichte zu lernen".³¹ Ein solcher Vorwurf setzt voraus, daß man selbst weiß,

³⁰ Daß das öffentliche Gedenken nicht zwangsläufig handlungshemmend wirken muß, betonen überzeugend Kittsteiner, H.D., "Vom Nutzen und Nachteil des Vergessens für die Geschichte", in: Smith, G./Emrich, H.M. (Hg.), *Vom Nutzen des Vergessens*, Berlin 1996, S. 133-174, und König, H., "Das Erbe der Diktatur. Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Bundesrepublik", in: *Leviathan* 24 (1996), S. 163-180, hier S. 176.

³¹ So im Hinblick auf den 8. Mai 1995 etwa Wollenberg, J., "8. Mai 1945 – die 'Stunde Null', die keine war", in: Butterwegge, C. (Hg.), *NS-Vergangenheit, Antisemitismus und Nationalismus in Deutschland. Beiträge zur politischen Kultur der Bundesrepublik und zur politischen Bildung*, Baden-

was gelernt werden müsse; die Borniertheit der Uneinsichtigen soll skandalisiert werden. Demgegenüber ist der 'Lerninhalt' in der Theorie des gesellschaftlichen Lernens nicht *a priori* bestimmt; er ergibt sich erst aus der kollektiven Argumentation selbst. Der Beurteilungsmaßstab liegt vornehmlich in der Frage, ob diese Argumentation gelingt bzw. was ihr entgegensteht.

Diese abstrakten Ausführungen lassen sich für die 'Berliner Republik' leicht konkretisieren: Das vereinte Deutschland muß – so die hier vertretene Prämisse – zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur finden, die auch die 45 Jahre deutscher Teilung als biographisch und historisch relevanten Zeitabschnitt integriert. West- und Ostdeutsche müssen sich in den kollektiv verbindlichen Geschichtsbildern wiederfinden und gegenseitig anerkennen können.³²

Damit soll nicht in die modische Klage über die fehlende 'innere Einheit' eingestimmt werden, hinter der eine bedenkliche Sehnsucht nach Homogenität durchscheint. Doch selbst wenn die "Zustimmung der Bürger zu den gemeinsamen Grundlagen der staatlichen Ordnung" sowie "nationale Identifikation und Grundsympathie" als "Minimalkonsens" benannt werden,³³ kommt der Neukonstituierung von Geschichtsbildern eine wichtige Funktion zu. Bei den bisherigen Transformationsanalysen wurde dies kaum berücksichtigt.³⁴

Noch in einer anderen Hinsicht hat eine historische Studie, die an die unmittelbare Gegenwart heranreicht, politische Implikationen. Seit einigen Jahren

Baden 1997, S. 15-38, hier S. 17. Die Selbstgewißheit dieser Position erstaunt um so mehr, als sie erkenntnistheoretisch seit langem fragwürdig geworden ist. Vgl. Gumbrecht, H.U., "Aus der Geschichte lernen? Nach dem Ende eines histor(iograph)ischen Paradigmas", in: Balke, F./Wagner, B. (Hg.), *Vom Nutzen und Nachteil historischer Vergleiche. Der Fall Bonn – Weimar*, Frankfurt a.M./New York 1997, S. 51-80.

³² Vgl. Bender, P., "Vereinigen können sich nur Gleiche. Über die dreifache Enteignung der Ostdeutschen", in: *Merkur* 52 (1998), S. 73-79; Kocka, J., "Geteilte Erinnerungen. Zweierlei Geschichtsbewußtsein im vereinten Deutschland", in: *BdiP* 43 (1998), S. 104-111; Jaraus, K.H. (Hg.), *After Unity. Reconfiguring German Identities*, Providence/Oxford 1997 (Modern German Studies Bd. 2); Dieckmann, C., "Das schweigende Land. Ost und West driften wieder auseinander. Der Osten hat in Einheitsdeutschland keine Stimme, der Westen erkennt in ostdeutscher Geschichte nicht seine eigene. Eine Erinnerung", in: *ZEIT*, 20.6.1997, S. 4; Henrich, D., "Deutsche Identitäten nach der Teilung" (1991), in: ders., *Nach dem Ende der Teilung. Über Identitäten und Intellektualität in Deutschland*, Frankfurt a.M. 1993, S. 12-68.

³³ So Veen, H.-J., "Innere Einheit – aber wo liegt sie? Eine Bestandsaufnahme im siebten Jahr nach der Wiedervereinigung Deutschlands", in: *APuZ* 47 (1997) 40-41, S. 19-28. Der Autor hält die 'innere Einheit' für einen Ist-Zustand (ebd., S. 28): "Wir haben sie bereits in dem, was sie legitimerweise bedeuten kann." Kritisch zu dieser These: Fuchs, D./Roller, E./Weßels, B., "Die Akzeptanz der Demokratie des vereinigten Deutschland. Oder: Wann ist ein Unterschied ein Unterschied?", in: *APuZ* 47 (1997) 51, S. 3-12.

³⁴ Vgl. Bulmahn, T., "Vereinigungsbilanzen. Die deutsche Einheit im Spiegel der Sozialwissenschaften", in: *APuZ* 47 (1997) 40-41, S. 29-37.

existieren zwei widersprüchliche Einschätzungen der politischen Kultur, die gerade bei den Konflikten um den 8. Mai 1995 aufeinanderstießen. Die eine Seite sieht sich einer "neokonservativen Hegemonie" ausgesetzt, die eine "Nationalisierung der NS-Vergangenheitsbewältigung" betreibt und damit "ein Ermutigungsklima für rechtsextreme Gewalttaten" erzeuge.³⁵ Die andere Seite agitiert gegen einen "verklemmten deutschen Selbsthaß", für den vor allem eine linksliberal diktierte Medienmacht verantwortlich zeichne.³⁶ Beide Haltungen, die aus der Politik in die Wissenschaft hineinreichen und umgekehrt, neigen zu einer interessenbedingten Einseitigkeit. Beide verfügen aber auch über eine partielle Berechtigung, wie anhand des Konfliktfeldes '8. Mai' zu zeigen sein wird.

Ein Ziel der vorliegenden Studie besteht darin, die unterschiedlichen Argumentationsstrategien auf ihr Bild vom Nationalsozialismus und auf ihre Gegenwartsabsichten zu befragen. Eine solche Analyse von Erinnerungsdebatten ist selbst ein Beitrag zu diesen Debatten und dementsprechend angreifbar. Die spezifische Kompetenz der Kulturwissenschaften liegt jedoch darin, die Inkonsistenzen *aller* politischen Lager herauszuarbeiten und dadurch Anforderungen für ein zukunftsfähiges Erinnern zu formulieren, die über das politische Tagesgeschäft hinausreichen.³⁷

³⁵ So etwa Schiller, D., "'Geschichtsbilder' im Fernsehen: Zur Militarisierung des öffentlichen Raumes im vereinten Deutschland durch staatlich inszenierte Symbolpolitik", in: *kritische berichte* 25 (1997) 1, S. 39-54, hier S. 40 f. Als stärker geschichtstheoretisch fundierte Kritik vgl. Weigel, S., "Pathologie und Normalisierung im deutschen Gedächtnisdiskurs", in: Smith/Emrich, *Nutzen des Vergessens*, S. 241-263.

³⁶ So besonders prononciert Schwilk, H./Schacht, U. (Hg.), *Die selbstbewußte Nation. "Anschwellender Bocksgesang" und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte*, Frankfurt a.M./Berlin 1994, 3., erw. Aufl. Frankfurt a.M./Berlin 1995 (Zitat: Strauß, B., "Anschwellender Bocksgesang", in: ebd., S. 19-40, hier S. 23). Die Publikation und ihr Umfeld werden bei der Interpretation der FAZ-Anzeigen zum 8. Mai 1995 genauer zu erläutern sein (vgl. unten, VI.2.).

³⁷ Vgl. auch Rösen, J., "Die Zukunft der Vergangenheit", in: *Universitas* 53 (1998), S. 228-237.

II. Die politisch-militärischen Ereignisse im Umfeld des 8. Mai 1945

Als Großadmiral Dönitz am 1. Mai 1945 die Nachfolge Hitlers antrat, war es nur noch eine Frage von Tagen, bis der vom Deutschen Reich begonnene Krieg zu Ende gehen würde. Selbst ein Nationalsozialist wie Dönitz war Realist genug, um die bisherige Durchhaltepropaganda aufzugeben. Sein Plan sah eine abgestufte Gesamtkapitulation vor, d.h. im Westen sollten die Waffen zuerst ruhen, während es im Osten noch "deutsche Menschen vor der Vernichtung durch den vordrängenden bolschewistischen Feind zu retten" gelte. Dönitz setzte auf Zeitgewinn, damit möglichst viele Flüchtlinge und Soldaten nach Westen evakuiert werden konnten.³⁸

Generaladmiral von Friedeburg, Oberbefehlshaber der Marine und durch Dönitz zum Unterhändler bestimmt, erreichte zunächst eine Vereinbarung, die dieser Linie entsprach: Am 4. Mai unterzeichneten Feldmarschall Montgomery und eine deutsche Delegation in Hecklingen bei Lüneburg die "Kapitulationsurkunde der gesamten deutschen Streitkräfte in Holland, in Nordwestdeutschland einschließlich aller Inseln und Dänemark".³⁹ Die Waffenruhe trat am 5. Mai um 8 Uhr in Kraft. Aufgrund früherer alliierter Absprachen bestand der amerikanische General Eisenhower jedoch darauf, daß eine sofortige Gesamtkapitulation *aller* deutschen Truppen herbeizuführen sei. Bei Verhandlungen in Reims drohte Eisenhower eine Fortsetzung des Bombenkriegs an und zwang die deutsche Seite damit zur Annahme einer umfassenden Kapitulationsurkunde.

³⁸ Vgl. Dönitz' Proklamation an das deutsche Volk vom 1. Mai 1945, abgedr. in: Lüdde-Neurath, W., *Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches. Mit einem Nachwort "Die Regierung Dönitz in der heutigen wissenschaftlichen Forschung"* von W. Baum, 3. wesentl. erw. Aufl. Göttingen u.a. 1964, S. 132. (Der Autor war bei Kriegsende Dönitz' persönlicher Adjutant.) Zum Folgenden vgl. ebd., passim; Hansen, R., *Das Ende des Dritten Reiches. Die deutsche Kapitulation 1945*, Stuttgart 1966 (Kieler Hist. Studien Bd. 2); Steinert, M.G., *Die 23 Tage der Regierung Dönitz*, Düsseldorf/Wien 1967; Schultz-Naumann, J., *Die letzten dreißig Tage. Das Kriegstagebuch des OKW April bis Mai 1945. Die Schlacht um Berlin. Dokumente: Bilder und Urkunden*, München 1980. Die ältere Forschung stellte es als Dönitz' Leistung heraus, bis zu drei Millionen Deutsche "vor den Russen gerettet" zu haben (Lüdde-Neurath, *Regierung Dönitz*, S. 73). Eine heutige Bewertung kann jedoch nicht an seinem unverändert ideologischen Weltbild vorbeisehen: Dönitz betrachtete den 8. Mai erst als Zwischenstadium eines säkularen Krieges gegen den Bolschewismus. Vgl. Buddrus, M., "'Wir sind nicht am Ende, sondern in der Mitte eines großen Krieges'. Eine Denkschrift aus dem Zivilkabinett der Regierung Dönitz vom 16. Mai 1945", in: *VfZ* 44 (1996), S. 605-627.

³⁹ Abgedr. bei Lüdde-Neurath, *Regierung Dönitz*, S. 138 f.

Dieses Dokument⁴⁰ unterschrieb Generaloberst Jodl am Morgen des 7. Mai um 2.41 Uhr. Als alliierte Beauftragte waren General Smith, Generalmajor Susloparow und Generalmajor Sevez zugegen. Bis zum Inkrafttreten wurde eine Frist von zwei Tagen eingeräumt. Am Mittag des 7. Mai wandte sich Außenminister Graf Schwerin von Krosigk über den Rundfunk an die deutsche Bevölkerung, um die bedingungslose Kapitulation als "tragischen Augenblick unserer Geschichte" bekanntzugeben. Er forderte zu "Einigkeit und Recht und Freiheit" auf und mahnte, den "Gedanken der Volksgemeinschaft" für die bevorstehende schwere Zukunft zu bewahren.⁴¹

Währenddessen bestand die sowjetische Seite auf einer symbolträchtigeren Zweitunterzeichnung in Berlin. Schon in Reims hatte Jodl einer zusätzlichen formalen Ratifikation zustimmen müssen. Als einziges geeignetes Gebäude erschien den Alliierten die frühere Festungspionierschule der Wehrmacht in Karlshorst. An der Kapitulationszeremonie im dortigen Offizierskasino nahmen rund 200 Personen teil. Der offizielle Akt war für den Abend des 8. Mai geplant, verzögerte sich wegen geringfügiger Änderungen im Urkundentext aber bis 0.16 Uhr am 9. Mai. Keitel (für das Oberkommando der Wehrmacht), von Friedeburg (für die Marine) und Stumpff (für die Luftflotte Reich) unterzeichneten das Dokument als Vertreter der deutschen Seite.⁴²

Mit Marschallstab, Handschuhen und aristokratischem Gehabe versuchte Keitel sein soldatisches Standesethos aufrechtzuerhalten, nachdem letzte Verhandlungsversuche abgeblockt worden waren. Die alliierten Zeugen und Mitunterzeichner waren der sowjetische Marschall Schukow, der britische Air-Marshal Tedder, der amerikanische General Spaatz und der französische General Lattre de Tassigny. Laut Vereinbarung endeten sämtliche Kampfhandlungen am 8. Mai um 23.01 Uhr Mitteleuropäischer Zeit bzw. am 9. Mai um 0.01 Uhr Mitteleuropäischer Sommerzeit. Nach den Unterschriften wurden die Deutschen hinausgeschickt, und in dem Saal folgte ein stundenlanges Festbankett.

Der deutschen Öffentlichkeit hatte Dönitz die endgültige Kapitulation bereits am Mittag des 8. Mai in einer Rundfunkansprache mitgeteilt.⁴³ Er erinnerte an die "Tapferkeit" der Wehrmacht und wies darauf hin, daß seine Regierung nun ganz der alliierten Ägide unterstehe. Die Stimmungslage der deutschen Bevölkerungsmehrheit schwankte laut Beobachtungen des amtlichen Nachrichten-

⁴⁰ Abgedr. bei Lüdde-Neurath, *Regierung Dönitz*, S. 144 f.

⁴¹ Abgedr. bei Lüdde-Neurath, *Regierung Dönitz*, S. 152 f.

⁴² Abgedr. bei Lüdde-Neurath, *Regierung Dönitz*, S. 147 f. Die Urkunde enthält das Datum des 8. Mai.

⁴³ Abgedr. bei Lüdde-Neurath, *Regierung Dönitz*, S. 157 f.

dienstes zwischen Ratlosigkeit, Überraschung und Unverständnis.⁴⁴ Das konkrete Erleben hing indes von der Perspektive ab: Ehemalige Funktionsträger des NS-Staats, Soldaten bzw. Kriegsgefangene, Flüchtlinge, Widerständler sowie befreite KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter erfuhren das Kriegsende auf unterschiedliche Weise.⁴⁵

Für die meisten Menschen hatte ihr persönlicher '8. Mai' bereits Tage oder Wochen zuvor stattgefunden, denn mit dem Einrücken der Alliierten in deutsche Gebiete endeten dort auch die Kampfhandlungen und die nationalsozialistische Herrschaft. Wie etwa Primo Levi eindrücklich beschrieben hat, war jedoch selbst für die überlebenden NS-Verfolgten "der Augenblick der Befreiung weder fröhlich noch sorglos":⁴⁶ Viele hatten ihre gesamte Familie verloren, alle litten an schweren physischen und psychischen Schäden.

Die geschilderten Ereignisse vom 7. bis 9. Mai 1945 beinhalteten zunächst nur eine *militärische* Gesamtkapitulation der Wehrmacht; die *politischen* Ziele der Alliierten sollten im Anschluß durchgesetzt werden. Am 23. Mai wurde die Regierung Dönitz festgenommen und unter alliierte Anklage gestellt, am 5. Juni übernahmen die Militärbefehlshaber auch *de jure* die volle politische Gewalt in Deutschland ("Erklärung in Anbetracht der Niederlage Deutschlands und der Übernahme der obersten Regierungsgewalt").⁴⁷

Die kurz- und langfristigen Folgen des Kriegsendes waren einschneidend: Die nationalsozialistische Herrschaft mit ihrem Verfolgungs- und Vernichtungsapparat

⁴⁴ Vgl. Steinert, *Regierung Dönitz*, S. 212 f.

⁴⁵ Vgl. die guten Überblicke bei Jacobsen, H.-A., "Zur Lage der Nation: Deutschland im Mai 1945", in: *APuZ* 35 (1985) 13, S. 3-22; Kaelble, H., "Die zeitgenössische Erfahrung des 8. Mai 1945", in: Schröder, R. (Hg.), *8. Mai 1945 – Befreiung oder Kapitulation?*, Berlin/Baden-Baden 1997 (Berliner Jurist. Universitätschriften, Grundlagen des Rechts Bd. 4), S. 115-136. Zur Endphase des Krieges vgl. auch Glaser, H., "1945: Die Befreiung von der NS-Gewaltherrschaft", in: *APuZ* 45 (1995) 1-2, S. 3-10. Zu 'Ereignis' und 'Erfahrung' des Datums im späteren autobiographischen Erzählen vgl. Rosenthal, G., "May 8th, 1945: The Biographical Meaning of a Historical Event", in: *International Journal of Oral History* 10 (1989), S. 183-193.

⁴⁶ Levi, P., *Die Untergegangenen und die Geretteten*, München/Wien 1990, S. 69. Vgl. auch ders., *Die Atempause* (1963), München 1994.

⁴⁷ Ob das alliierte Vorgehen völkerrechtlich legitim war, ist umstritten. Die Siegermächte setzten sich über die Haager Landkriegsordnung hinweg und argumentierten, sie würden stellvertretend für die noch zu gründenden Vereinten Nationen handeln. Vgl. Tomuschat, C., "Die Kapitulation: Wirkung und Nachwirkung aus völkerrechtlicher Sicht", in: Schröder, *Befreiung oder Kapitulation?*, S. 21-44. Eine weitere Streitfrage lautet, ob 1945 die Existenz des Deutschen Reiches endete. In der 'Bonner Republik' war es herrschende Meinung, daß das Reich formal weiterbestehe und daß der westdeutsche Staat mit ihm teilentisch sei; die DDR betonte hingegen den völligen Untergang des Reiches. Vgl. Schwengler, W., "Das Ende des 'Dritten Reiches' – auch das Ende des Deutschen Reiches?", in: Volkmann, H.-E. (Hg.), *Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau*, München/Zürich 1995, S. 173-199.

war beendet – was für die Alliierten eher einen Nebeneffekt des militärischen Sieges als das eigentliche Ziel darstellte –; die deutschen Soldaten kamen in Gefangenschaft; die Alliierten übernahmen in allen politischen, ökonomischen und kulturellen Fragen die Oberhoheit. In weltpolitischer Hinsicht markierte der 8. Mai 1945 zudem eine Zäsur für die Antihitlerkoalition. Auch wenn der Krieg im Pazifik noch nicht beendet war, bedeutete der Sieg über Deutschland das Erreichen des Hauptziels, das die Alliierten geeint hatte. In der Folgezeit traten die Interessengegensätze wieder stärker zutage, so daß sich spätestens 1947 die deutsche und europäische Teilung abzeichnete.

Das Oberkommando der Wehrmacht fertigte am 9. Mai 1945 einen letzten Bericht an, in dem es seine historische Deutung folgendermaßen wiedergab: "(...) Seit Mitternacht schweigen nun an allen Fronten die Waffen. Auf Befehl des Großadmirals hat die Wehrmacht den aussichtslos gewordenen Kampf eingestellt. Damit ist das fast sechsjährige *heldenhafte Ringen* zu Ende. Es hat uns große Siege, aber auch schwere Niederlagen gebracht. Die deutsche Wehrmacht ist am Ende einer gewaltigen Übermacht *ehrenvoll* unterlegen. Der deutsche Soldat hat, getreu seinem Eid, im höchsten Einsatz für sein Volk *für immer Unvergeßliches* geleistet. Die Heimat hat ihn bis zuletzt mit allen Kräften unter schwersten Opfern unterstützt. Die einmalige Leistung von Front und Heimat wird *in einem späteren gerechten Urteil der Geschichte* ihre endgültige Würdigung finden."⁴⁸

⁴⁸ Zit. nach Lüdde-Neurath, *Regierung Dönitz*, S. 154 f. (meine Hervorhebungen).

III. Zur Theorie der Erinnerungskultur

1. Kultur – politische Kultur – Geschichtskultur

Der Kulturbegriff ist in der Öffentlichkeit und in verschiedenen Wissenschaftszweigen zur Zeit allgegenwärtig. Um als analytische Kategorie zu dienen, muß er indes präziser eingegrenzt werden.⁴⁹ Mit Ernst Cassirer (1874-1945) soll *Kultur* hier als ein "Symbolnetz" aus Sprache, Mythos, Kunst, Religion und Wissenschaft verstanden werden. Der Mensch bedient sich symbolischer Formen, um sich seine Welt anzueignen und mit anderen Menschen zu kommunizieren. Eine herausgehobene Rolle in Cassirers Denken nimmt das Gedächtnis ein: "Wenn wir die Welt der Kultur besitzen wollen, dann müssen wir sie durch historische Erinnerung immer wieder neu erobern. Aber Erinnerung bedeutet nicht bloße Reproduktion. Erinnerung ist eine neue intellektuelle Synthese – ein konstitutiver Akt."⁵⁰

In der neueren Methodendebatte der Geschichtswissenschaft kommt ein solcher umfassender Kulturbegriff, der sich ähnlich bei vielen Zeitgenossen Cassirers findet, wieder zur Geltung. Der Untersuchungsbereich 'Kultur' soll mehr umfassen als Kirchen, Bildungswesen, Publizistik und Schöne Künste. So versteht Otto Gerhard Oexle unter *Kultur* "das Ganze des wechselseitigen Zusammenspiels von Denkformen, Formen des Sich-Verhaltens und sozialen Handelns und den wiederum daraus entstehenden Objektivationen", bezieht also

⁴⁹ Für begriffsgeschichtliche Aspekte vgl. Fisch, J., Art. 'Zivilisation, Kultur', in: Brunner, O./Conze, W./Koselleck, R. (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679-774; Bollenbeck, G., *Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, Frankfurt a.M./Leipzig 1994; Böhme, H., "Vom Cultus zur Kultur(wissenschaft). Zur historischen Semantik des Kulturbegriffs", in: Glaser, R./Luserke, M. (Hg.), *Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven*, Opladen 1996, S. 48-68.

⁵⁰ Cassirer, E., *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur* (1944), Frankfurt a.M. 1990, S. 283. Dieses Spätwerk bündelt Cassirers sehr viel komplexere Darlegungen aus der "Philosophie der symbolischen Formen". Aus der umfangreichen Sekundärliteratur sei nur verwiesen auf Krois, J.M., *Cassirer. Symbolic Forms and History*, New Haven/London 1987.– Die Termini 'Gedächtnis' und 'Erinnerung', 'Gedenken' und 'Erinnern' gebrauche ich im folgenden synonym. In der Literatur werden verschiedene Abgrenzungen vorgeschlagen, die aber recht willkürlich anmuten und zu keinem einheitlichen Begriffsgebrauch geführt haben.

materielle und immaterielle Kultur in die Definition ein.⁵¹ Auch in der Soziologie wird dieser 'weite' Kulturbegriff bevorzugt. Nach Friedrich H. Tenbruck beinhaltet *Kultur* "jene Überzeugungen, Verständnisse, Weltbilder, Ideen und Ideologien, die das soziale Handeln beeinflussen, weil sie entweder aktiv geteilt oder passiv respektiert werden". Ohne ein derartiges Fundament gebe es keine funktionsfähige Gesellschaft: "Erst wo eine repräsentative Kultur für eine gemeinsame Deutung der Wirklichkeit sorgt, kann das soziale Handeln Kraft und Bestand gewinnen."⁵²

Kultur standardisiert und reguliert zwar menschliches Verhalten, ermöglicht aber zugleich Pluralität und Wandel.⁵³ Für diese Ambivalenz hat Aleida Assmann eine genauere Typologie entwickelt:⁵⁴ *Kultur als Lebenswelt* sei nah, alltagsbezogen, über Dokumente an die kommunizierende Mitwelt gerichtet und dialogisch offen; *Kultur als Monument* sei fern, feierlich stilisiert, an die Nachwelt gerichtet und monologisch abgeschlossen. Die kulturelle Aktivität schwanke zwischen 'Verflüssigung' und 'Verfestigung'. Die Mechanismen der "Kodifizierung, Kanonisierung, Monumentalisierung" wirkten auf eine Verfestigung hin.⁵⁵ Zu fragen sei jeweils "nach den Kodes, den Materialien und Medien dieser Prozesse, aber auch nach den Trägern, den soziopolitischen Interessen und Konflikten".⁵⁶

Eine solche differenzierte Begrifflichkeit kann den Vergleich verschiedener Erinnerungskulturen anleiten. Die Hinwendung der Sozialgeschichte zu konkreten Interessen und zu den gesellschaftlichen Trägern von Ideen wird dabei nicht aufgegeben, sondern in einen breiteren Rahmen gestellt. Roger Chartier hat dies auf die treffende, inzwischen vielzitierte Formel gebracht: "Von der Sozialge-

⁵¹ Oexle, O.G., "Geschichte als Historische Kulturwissenschaft", in: Hardtwig, W./Wehler, H.-U. (Hg.), *Kulturgeschichte Heute*, Göttingen 1996 (GG Sonderheft Bd. 16), S. 14-40, hier S. 26. Als instruktiven Forschungsüberblick vgl. Conrad, C./Kessel, M., "Blickwechsel: Moderne, Kultur, Geschichte", in: dies. (Hg.), *Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung*, Stuttgart 1998, S. 9-40.

⁵² Tenbruck, F.H., "Repräsentative Kultur" (1990), in: ders., *Perspektiven der Kulturosoziologie. Gesammelte Aufsätze*, hg. von C. Allbrecht, W. Dreyer u. H. Homann, Opladen 1996, S. 99-124, hier S. 107, S. 109.

⁵³ Verschiedene Konzepte für einen dynamischen Kulturbegriff erläutert Wimmer, A., "Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs", in: *KZfSS* 48 (1996), S. 401-425.

⁵⁴ Assmann, A., "Kultur als Lebenswelt und Monument", in: dies./Harth, D. (Hg.), *Kultur als Lebenswelt und Monument*, Frankfurt a.M. 1991, S. 11-25.

⁵⁵ Assmann, A., "Fest und flüssig: Anmerkungen zu einer Denkfigur", in: dies./Harth, *Kultur*, S. 181-199, hier S. 194. Die Autorin bezieht sich dabei auf eine kulturanalytische Differenzierung Georg Simmels.

⁵⁶ Assmann, "Kultur als Lebenswelt und Monument", S. 24.

schichte der Kultur zur Kulturgeschichte des Sozialen".⁵⁷ Mit einem derartigen Konzept kann der Kritik an einer kulturalistisch verengten, politisch konservativen Wende der Geschichtswissenschaft begegnet werden.⁵⁸

Um den Theorierahmen für Themenfelder der Zeitgeschichte zu konkretisieren, bietet sich der Ansatz der *politischen Kultur* an. Diese Forschungsrichtung verband in den 1960er Jahren Psychologie und Soziologie; sie nahm vor allem die Einstellungen zum politischen System in den Blick: "When we speak of the political culture of a society, we refer to the political system as internalized in the cognitions, feelings, and evaluations of its population."⁵⁹ Einstellungen wurden als vermittelnde Ebene zwischen politischer Struktur und politischer Praxis verstanden. Die Autoren fragten komparativ nach den Stabilitätsbedingungen politischer Systeme und orientierten sich normativ am britisch-amerikanischen Partizipationsmodell. In der deutschen Untertanenkultur sahen sie demgegenüber eine Ursache für den Erfolg des Nationalsozialismus.

Die deutschen Vertreter des Konzepts betonten, daß "das 'kollektive Gedächtnis' einer bestimmten Gesellschaft" ein wesentliches Element der politischen Kultur darstelle.⁶⁰ Dieser Hinweis wurde aber nicht systematisch entfaltet. Die Erforschung politischer Kultur beschränkte sich lange Zeit auf das Erheben und Auswerten von Umfragedaten. Historische Faktoren wurden zwar einbezogen, doch legte der Begriff der (antidemokratischen) 'Traditionen' den

⁵⁷ Chartier, R., "Die Welt als Repräsentation" (1989), in: Middell, M./Sammler, S. (Hg.), *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der ANNALES in ihren Texten 1929-1992*, Leipzig 1994, S. 320-347, hier S. 332.

⁵⁸ Als Beispiel einer solchen Kritik vgl. Kaschuba, W., "Kulturalismus: Vom Verschwinden des Sozialen im gesellschaftlichen Diskurs", in: *BJS* 4 (1994), S. 179-192. Daß sich die Perspektiven von 'Kultur' und 'Gesellschaft' nicht ausschließen müssen, betonen Rehberg, K.-S., "Kultur versus Gesellschaft? Anmerkungen zu einer Streitfrage in der deutschen Soziologie", in: Neidhardt, F./Lepsius, M.R./Weiss, J. (Hg.), *Kultur und Gesellschaft*, Opladen 1986 (KZfSS Sonderheft Bd. 27), S. 92-115, und Eickelpasch, R., "'Kultur' statt 'Gesellschaft'? Zur kulturtheoretischen Wende in den Sozialwissenschaften", in: Rademacher, C./Schweppenhäuser, G. (Hg.), *Postmoderne Kultur? Soziologische und philosophische Perspektiven*, Opladen 1997, S. 10-21.

⁵⁹ Almond, G.A./Verba, S., *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in five Nations*, Princeton 1963, S. 14. Vgl. auch dies. (Hg.), *The Civic Culture Revisited*, Newbury Park/London/New Delhi 1989; Iwand, W.M., *Paradigma Politische Kultur. Konzepte, Methoden, Ergebnisse der Political Culture-Forschung in der Bundesrepublik. Ein Forschungsbericht*, phil. Diss. Aachen 1983.

⁶⁰ Berg-Schlosser, D., *Politische Kultur. Eine neue Dimension politikwissenschaftlicher Analyse*, München 1972, S. 60 ff. Ähnlich Greiffenhagen, M./Greiffenhagen, S./Prätorius, R. (Hg.), *Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lehr- und Nachschlagewerk*, Opladen 1981 (Studienbücher zur Sozialwiss. Bd. 45), Vorwort: "Keine politische Kultur läßt sich ohne Rückgriff auf historische Erfahrungen und ihre Speicherung im 'kollektiven Gedächtnis' einer Nation erforschen."

Eindruck nahe, daß die Vergangenheit aus sich heraus fortwirke. Die aktive Aneignung und Bewertung von Geschichte kam dagegen kaum in den Blick.⁶¹

Bereits seit den 1970er Jahren wurden Symbolisierungsprozesse als dynamischer Faktor politischer Systeme herausgestellt. Dies führte zumindest in der Theorie zu einer stärkeren Einbeziehung kultureller Konfliktstrukturen.⁶² Die Frage nach "konkreten Einstellungen zu politischen Symbolen" ermöglichte es zudem, die politische Kultur als Bindeglied zwischen dem Individuum und den Institutionen zu beschreiben.⁶³

Eine solche Perspektive haben Historiker aufgegriffen und für ihre Zwecke ausgebaut. Nach Karl Rohe muß sich die Erforschung von politischer Kultur stärker mit 'Vorstellungen' als mit 'Einstellungen' beschäftigen, um über bloße Umfragewerte hinauszugelangen. Rohe differenziert zwischen der "politischen Sozialkultur" und der "politischen Deutungskultur". Die *politische Sozialkultur* als Menge der "undiskutierten Selbstverständlichkeiten" bilde eine "Resultante aus überlieferter Tradition, bereits symbolisch verarbeiteter eigener Realitätserfahrung und von außen einströmenden Sinn- und Deutungsangeboten". Die *politische Deutungskultur* breche diese Selbstverständlichkeiten auf und verändere sie durch gesellschaftliche Debatten. Daraus ergebe sich die zentrale "Frage, *wer* in einer politischen Gesellschaft für *wen* auf *welche* Weise *was* für politische Deutungsangebote macht und machen kann". Die politische Kultur besitze eine kognitive (Inhalts-)Dimension und eine affektiv-ästhetische (Ausdrucks-)Dimension.⁶⁴

⁶¹ Vgl. etwa Greiffenhagen, M. u. S., *Ein schwieriges Vaterland. Zur politischen Kultur Deutschlands*, München 1979.

⁶² Vgl. Dittmer, L., "Political Culture and Political Symbolism: Toward a Theoretical Synthesis", in: *World Politics* 29 (1976/77), S. 552-583.

⁶³ Reichel, P., "Politische Kultur in Deutschland", in: Fetscher, I./Münkler, H. (Hg.), *Politikwissenschaft. Begriffe – Analysen – Theorien. Ein Grundkurs*, Reinbek b.H. 1985, S. 111-154, hier S. 112, S. 121. Als prononcierten Überblick zu Chancen und Defiziten des Ansatzes vgl. Kaase, M., "Sinn oder Unsinn des Konzepts 'Politische Kultur' für die Vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln", in: ders./Klingemann, H.-D. (Hg.), *Wahlen und politisches System. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1980*, Opladen 1983 (Schriften des Zentralinstituts f. sozialwiss. Forschung der FU Berlin Bd. 42), S. 144-171. Einen aktuelleren kritischen Forschungsüberblick gibt Somers, M.R., "What's Political or Cultural about Political Culture and the Public Sphere? Toward an Historical Sociology of Concept Formation", in: *Sociological Theory* 139 (1995), S. 113-144.

⁶⁴ Rohe, K., "Politische Kultur und der kulturelle Aspekt von politischer Wirklichkeit. Konzeptionelle und typologische Überlegungen zu Gegenstand und Fragestellung Politischer Kulturforschung", in: Berg-Schlosser, D./Schissler, J. (Hg.), *Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Opladen 1987 (PVS Sonderheft Bd. 18), S. 39-48, hier S. 42 f. (Hervorhebung i.O.); ders., "Politische Kultur und ihre Analyse. Probleme und Perspektiven der politischen Kulturforschung", in: *HZ* 250 (1990), S. 321-346, hier v.a. S. 338, S. 324 f.

Der 'Schaupolitik' als expressiver Seite des politischen Handelns wird in dieser neueren Sicht eine ebensolche Relevanz zugemessen wie der 'Entscheidungspolitik' als instrumenteller Seite.⁶⁵ Nur wer über die *Darstellung* von Politik *Vorstellungen* präge, könne auch für die *Herstellung* von Entscheidungen sorgen.⁶⁶ Auf der Ebene der politischen Deutungskultur werde um die kulturelle Hegemonie gekämpft. Es gebe eine dominante Mehrheitsmeinung (Orthodoxie) und verschiedene Lager von Abweichlern (Heterodoxien), die ihrerseits die Meinungsführerschaft anstrebten. Die gemeinsame, zumindest kurzfristig konstante Soziokultur bilde dabei die Grundlage der gegenseitigen Verständigung.⁶⁷ Gerade für den bundesdeutschen Umgang mit dem Nationalsozialismus bietet es sich an, auf einen solchen konflikttheoretischen Ansatz zurückzugreifen, um einzelne Kontroversen kultursoziologisch zu rekonstruieren.⁶⁸

Das Konzept politischer Kultur ist deskriptiv und normativ am westlichen Demokratiemodell orientiert. Dennoch läßt sich der Ansatz auf nichtdemokratische Ordnungen übertragen, wenn man politische Kultur systemneutral als "ein mit anderen geteiltes Weltbild [versteht], das einen sichtbaren Ausdruck gefunden hat".⁶⁹ Eine neuere politikwissenschaftliche Untersuchung hat gezeigt, daß das Konzept gerade beim deutsch-deutschen Vergleich aufschlußreich ist: Für Bundesrepublik und DDR kann zwischen *traditioneller* und *aktueller* politischer

⁶⁵ Vgl. Käsler, D., "Der Skandal als 'Politisches Theater'. Zur schaupolitischen Funktionalität politischer Skandale", in: Ebbighausen, R./Neckel, S. (Hg.), *Anatomie des politischen Skandals*, Frankfurt a.M. 1989, S. 307-333; Arnold, S.R./Fuhrmeister, C./Schiller, D. (Hg.), *Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert: Zur Sinnlichkeit der Macht*, Wien/Köln/Weimar 1998.

⁶⁶ Für ein Modell mit diesen drei Ebenen vgl. Sarcinelli, U., "Symbolische Politik und politische Kultur. Das Kommunikationsritual als politische Wirklichkeit", in: *PVS* 30 (1989), S. 292-309, hier v.a. S. 293 ff. Die Vertreter des Forschungsansatzes der 'symbolischen Politik' neigen allerdings dazu, den Symbolgebrauch als bloße Betrugsstrategie zu kritisieren. Vgl. dagegen die Differenzierungen bei Hitzler, R./Kliche, T., "Zwischen Sozialtechnologie und Heiligkeit: Symbolpolitik und Symbolisierende Politik. Ein konzeptkritischer Feldbericht", in: *Zeitschrift für Politische Psychologie* 3 (1995) 4, S. 359-384. Auch in der neueren Institutionentheorie wird überzeugend herausgearbeitet, daß politische Repräsentation neben einer "Willensdimension" notwendigerweise eine "Symboldimension" beinhalte. Vgl. Göhler, G., "Der Zusammenhang von Institution, Macht und Repräsentation", in: ders. u.a., *Institution – Macht – Repräsentation. Wofür politische Institutionen stehen und wie sie wirken*, Baden-Baden 1997, S. 11-62.

⁶⁷ Als grundlegende Arbeiten zum Konzept politischer Kultur und seiner ästhetisch-symbolischen Komponenten vgl. Schirmer, D., *Mythos – Heilshoffnung – Modernität. Politisch-kulturelle Deutungs-codes in der Weimarer Republik*, Opladen 1992 (Studien zur Sozialwiss. Bd. 114), v.a. S. 16-66; Dörner, A., *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos*, Opladen 1995, v.a. S. 44-76.

⁶⁸ Zu dieser Methode und ihrer empirischen Anwendung vgl. Herz, T./Schwab-Trapp, M., *Umkämpfte Vergangenheit. Diskurse über den Nationalsozialismus seit 1945*, Opladen 1997.

⁶⁹ Rohe, "Politische Kultur und ihre Analyse", S. 337.

Kultur sowie zwischen (gewünschter) *Ziel-* und (tatsächlich bestehender) *Realkultur* unterschieden werden.⁷⁰ Unabhängig vom Herrschaftssystem haben alle Staaten ein Interesse daran, daß die Prinzipien des politischen Systems und die politische Kultur zur Deckung gelangen – was jedoch nie vollständig erreichbar ist. In der alten Bundesrepublik stimmten Ziel- und Realkultur stärker überein als in der DDR. Dort mußten manche gesellschaftspolitischen Ziele wie das Ideal der 'sozialistischen Persönlichkeit' erheblich modifiziert werden, weil sie sich in der Realkultur nicht verankern ließen. Zudem gab es in der Bundesrepublik einen deutlicheren Kulturwandel als in der DDR, wo die traditionellen Muster der Zeit vor 1945 bzw. vor 1933 weitgehend überdauerten.⁷¹

Diese Überlegungen sind gerade für das offizielle Geschichtsbild der DDR in den 1980er Jahren wichtig. Es kam zu einem pragmatischen Wandel, weil die SED feststellte, daß die Vorgaben der politischen Deutungskultur weiterhin von der politischen Sozialkultur abwichen. Um die Verbundenheit mit der 'Nation DDR' zu erhöhen, förderte die Staatspartei eine "nationale Gefühlsrenaissance". Die entdogmatisierte Preußenrezeption kann als besonders markantes Beispiel angeführt werden.⁷² Unterhalb der nationalen Ebene wurde das Heimatbewußt-

⁷⁰ Bergem, W., *Tradition und Transformation. Eine vergleichende Untersuchung zur politischen Kultur in Deutschland*, Opladen 1993, hier v.a. S. 52.

⁷¹ Vgl. Bergem, *Tradition und Transformation*, passim. Zur Anwendung des Konzepts politischer Kultur auf die DDR vgl. auch Beyme, K. von/Michalsky, H., Art. 'Kultur, politische', in: Langenbucher, W.R./Rytlewski, R./Weyergraf, B. (Hg.), *Kulturpolitisches Wörterbuch Bundesrepublik Deutschland/Deutsche Demokratische Republik im Vergleich*, Stuttgart 1983, S. 352-356; Rytlewski, R., "Sozialistische Kultur als politische Kultur: die DDR", in: Berg-Schlösser/Schissler, *Politische Kultur*, S. 238-246; Greiffenhagen, M., "Politische Kultur in beiden deutschen Staaten: ein Vergleich", in: ders., *Von Potsdam nach Bonn. Zehn Kapitel zur politischen Kultur Deutschlands*, München/Zürich 1986, S. 216-234; Hanke, I., *Alltag und Politik. Zur politischen Kultur einer unpolitischen Gesellschaft. Eine Untersuchung zur erzählenden Gegenwartsliteratur der DDR in den 70er Jahren*, Opladen 1987 (Studien zur Sozialwiss. Bd. 61); Wehling, H.-G. (Hg.), *Politische Kultur in der DDR*, Stuttgart/Berlin/Köln 1989; Krisch, H., "Der Wandel der politischen Kultur und politische Stabilität in der DDR", in: Gläubner, H.-J. (Hg.), *Die DDR in der Ära Honecker. Politik – Kultur – Gesellschaft*, Opladen 1988 (Schriften des Zentralinstituts f. sozialwiss. Forschung der FU Berlin Bd. 56), S. 151-164; Gläubner, G.-J., *Die andere deutsche Republik. Gesellschaft und Politik in der DDR*, Opladen 1989, v.a. S. 332-336; Lemke, C., *Die Ursachen des Umbruchs 1989. Politische Sozialisation in der ehemaligen DDR*, Opladen 1991 (Schriften des Zentralinstituts f. sozialwiss. Forschung der FU Berlin Bd. 62).

⁷² Vgl. Meuschel, S., "Auf der Suche nach Madame L'identité? Zur Konzeption der Nation und Nationalgeschichte", in: Gläubner, *DDR in der Ära Honecker*, S.77-93, hier S. 77; Brinks, J.H., *Die DDR-Geschichtswissenschaft auf dem Weg zur deutschen Einheit. Luther, Friedrich II. und Bismarck als Paradigmen politischen Wandels*, Frankfurt a.M./New York 1992 (Campus Forschung Bd. 685); Krauß, H.A., *Die Rolle Preußens in der DDR-Historiographie. Zur Thematisierung und Interpretation der preußischen Geschichte durch die ostdeutsche Geschichtswissenschaft*, Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte u. ihre Hilfswiss., Bd. 544); Erdmann, K., *Der*

sein gestärkt – 'Regionalisierung' und 'Folklorisierung' sind Stichworte für diese Tendenz.⁷³ Im Hinblick auf das Gedenkjahr 1985 wird das Verhältnis von 'Verflüssigung' und 'Verfestigung' des Geschichtsbildes näher zu untersuchen sein.

Um die Spezifik des Historischen stärker zu berücksichtigen als im Konzept der politischen Kultur, ist der Begriff der *Geschichtskultur* geeignet. Er erschließt die "Gesamtheit der Formen, in denen Geschichtswissen in einer Gesellschaft präsent ist".⁷⁴ Jörn Rüsen hat diese Kategorie auf eine theoretische Basis gestellt:⁷⁵ Geschichtskultur beinhalte eine ästhetische, eine politische und eine kognitive Dimension. Die Leitbegriffe der drei Dimensionen seien 'Schönheit', 'Macht' und 'Wahrheit'. Als vorherrschende Handlungsmuster ließen sich ihnen 'Fühlen', 'Wollen' und 'Denken' zuordnen. In das historische Erinnern gingen alle drei Aspekte zugleich ein. Dabei komme es zu einem wechselseitigen Instrumentalisierungsstreben: Ästhetik, Politik und wissenschaftliche Erkenntnis versuchten jeweils auf Kosten der beiden übrigen Felder die Oberhand zu gewinnen.

Das Konzept der Geschichtskultur erfüllt einen analytischen und einen normativen Zweck. Zum einen erfaßt es vielfältige Phänomenbestände, die über die fachlich-institutionelle Seite der Geschichte als Wissenschaft hinausweisen. Zum anderen enthält es das Postulat, daß sich die drei Dimensionen in einem ausgewogenen Verhältnis befinden müssen, um die Funktionsfähigkeit einer Kultur zu gewährleisten. Stärker als der Begriff des 'Geschichtsbewußtseins'⁷⁶ weist der Begriff der 'Geschichtskultur' darauf hin, daß es hier um kollektiv geteilte Bedeutungssysteme gehen soll. Diese basieren vor allem auf der historischen Erinnerung: "Die Erinnerung verwandelt den Zeitstatus der Vergangenheit so, daß sie nicht aufhört, vergangen zu sein, sondern im Gegenteil geradezu als vergangene gegenwärtig wird und dabei eine Zukunftsperspektive

gescheiterte Nationalstaat. Die Interdependenz von Nations- und Geschichtsverständnis im politischen Bedingungsgefüge der DDR, Frankfurt a.M. u.a. 1996 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 31: Politikwiss., Bd. 301).

⁷³ Vgl. Hanke, I., "Heimat DDR. Heimat und Beheimatungsstrategien im anderen Teil Deutschlands", in: Wehling, *Politische Kultur*, S. 180-193; Sauer, B., "Volksfeste in der DDR. Zum Verhältnis von Volkskultur und Arbeiterkultur", in: ebd., S. 194-207.

⁷⁴ Hardtwig, W., *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München 1990, S. 8.

⁷⁵ Rüsen, J., "Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken", in: Fußmann, K./Grütter, H.T./Rüsen, J. (Hg.), *Historische Faszination. Geschichtskultur heute*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 3-26; ders., "Geschichtskultur als Forschungsproblem", in: Fröhlich, K./Grütter, H.T./Rüsen, J. (Hg.), *Geschichtskultur*, Pfaffenweiler 1992 (Jahrbuch f. Geschichtsdidaktik Bd. 3), S. 39-50.

⁷⁶ Vgl. Rüsen, "Was ist Geschichtsbewußtsein?" (mit weiteren Literaturhinweisen).

eröffnet."⁷⁷ 'Historisch' ist also nicht jede Erinnerung, sondern nur eine solche, die aus der wahrgenommenen Distanz von Vergangenheit und Gegenwart eine Handlungsorientierung für die Zukunft gewinnt.

Die Konzepte der politischen Kultur und der Geschichtskultur weisen Parallelen auf, können sich aber gegenseitig ergänzen. Beide thematisieren überindividuelle Denk- und Anschauungssysteme, die individuell angeeignet werden; beide nähern sich ihrem Gegenstand eher indirekt über greifbare Repräsentationsformen; beide räumen der ästhetischen Ebene einen eigenen Stellenwert ein;⁷⁸ beide betrachten die spezifischen Auswahl- und Abgrenzungsmechanismen einer Kultur. Darüber hinaus differenziert die 'politische Kultur' zwischen Deutungs- und Sozialkultur und weist auf die Relevanz symbolischer Formen hin. Die 'Geschichtskultur' unterscheidet kognitive, ästhetische und politische Dimensionen; sie betont insbesondere den Stellenwert der historischen Erinnerung.

Beide theoretischen Zugänge lassen sich zudem mit der oben erläuterten soziologischen Lerntheorie verknüpfen (vgl. I.). Kollektives Lernen vollzieht sich als konflikthafte Verständigung im Spannungsfeld der politischen Kultur. Es bedient sich historischer Erfahrungen und Deutungen, die es in die Gegenwartsituation integriert. Mit dieser Sicht gewinnt der Ansatz des kollektiven Lernens eine geschichtliche Tiefendimension, während der Ansatz der Geschichtskultur um eine dynamische Komponente erweitert wird. Von welchen Einflußfaktoren eine solche 'Geschichtskultur als Lernprozeß'⁷⁹ geformt wird, soll nun mit Hilfe der Gedächtnistheorie präzisiert werden.

2. Kollektives Gedächtnis

Die Beschäftigung mit Phänomenen des Erinnerns hat sich zu einem Themenschwerpunkt der neueren Kulturwissenschaften entwickelt. Dabei ist deutlich geworden, daß Erinnerung auch und gerade ein kollektives Phänomen darstellt und zu den Fundamenten der Kultur gerechnet werden muß.⁸⁰ Die 'Gedächtnis-

⁷⁷ Rüsens, "Was ist Geschichtskultur?", S. 8.

⁷⁸ Der Ästhetikbegriff aus Rüsens Ansatz wäre zu präzisieren. Entscheidend ist jedoch, daß mit 'Ästhetik' die Empfindung, Wahrnehmung und Überhöhung des Sinnlichen gemeint sein soll, d.h. nicht allein der abgrenzbare Bereich der Kunst. Vgl. Welsch, W., "Ästhetische Rationalität modern: Familienähnlichkeiten des Ausdrucks 'ästhetisch'", in: Grünewald, D./Legler, W./Pazzini, K.-J. (Hg.), *Ästhetische Erfahrung. Perspektiven ästhetischer Rationalität*, Velber 1997, S. 69-80.

⁷⁹ Ich verdanke diesen griffigen Terminus einem Hinweis Jörn Rüsens.

⁸⁰ Vgl. etwa Weinrich, H., "Gedächtniskultur – Kulturgedächtnis", in: *Merkur* 45 (1991), S. 569-582.

geschichte' greift wissenssoziologische Fragestellungen auf⁸¹ und konkretisiert die unübersichtliche Identitätsdebatte.⁸² Insbesondere der Ägyptologe Jan Assmann und seine Frau, die Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann, haben wichtige programmatische Texte und empirische Anwendungen vorgelegt.⁸³ Dabei stützen sie sich auf ältere Ansätze des französischen Soziologen Maurice Halbwachs (1877-1945) und des deutschen Kunsthistorikers Aby Warburg (1866-1929). Diese brauchen hier nur knapp skizziert zu werden, um einige grundlegende Prämissen des Forschungsfelds aufzuzeigen.

Halbwachs machte darauf aufmerksam, daß das Gedächtnis nicht wie ein Speicher organisiert sei, sondern die Erfahrungen der Vergangenheit aktiv rekonstruiere. Die Erinnerung erschien ihm primär als gegenwartsbestimmter Vorgang, die dem Individuum ein zukunftsorientiertes Denken und Handeln ermögliche. Vergessen und Erinnern deutete Halbwachs als Komplementärphänomene: Erinnert werde nur diejenige Vergangenheit, die für die Gegenwart noch eine potentielle Relevanz aufweise.⁸⁴

Halbwachs' Neuansatz bestand vor allem darin, das Erinnern als einen gemeinschaftlichen Vorgang zu interpretieren und daher von 'kollektiven Gedächtnissen' zu sprechen – eine Terminologie, die viele Mißverständnisse

⁸¹ Weiterhin anregend ist dafür das Konzept der "symbolischen Sinnwelten" bei Berger, P.L./Luckmann, T., *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (1969), Frankfurt a.M. 1996. Dort findet sich bereits ein Verweis auf die Erinnerungstheorie Maurice Halbwachs' (S. 110).

⁸² Nach wie vor grundlegend: Erikson, E.H., *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze* (1959), Frankfurt a.M. 1971; Marquard, O./Stierle, K. (Hg.), *Identität*, München 1979 (Poetik u. Hermeneutik Bd. 8); Angehrn, E., *Geschichte und Identität*, Berlin/New York 1985. Vgl. außerdem Assmann, A., "Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht", in: *Leviathan* 21 (1993), S. 238-253; Lohauß, P., *Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte*, Opladen 1995; Niethammer, L., "Konjunkturen und Konkurrenzen kollektiver Identität. Ideologie, Infrastruktur und Gedächtnis in der Zeitgeschichte", in: Werner, M. (Hg.), *Identität und Geschichte*, Weimar 1997 (Jenaer Beiträge zur Geschichte Bd. 1), S. 175-203; Bruner, J., *Sinn, Kultur und Ich-Identität*, Heidelberg 1997.

⁸³ Einige dieser Arbeiten werden im folgenden noch angeführt.

⁸⁴ Halbwachs, M., *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (1925), Berlin/Neuwied 1966 (Soziolog. Texte Bd. 34); ders., *Das kollektive Gedächtnis* (1950), Frankfurt a.M. 1991; ders., *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte. Etude de mémoire collective*, Paris 1941. Auf die beiden erstgenannten Schriften stützt sich der folgende Überblick. Zur Interpretation vgl. Heinz, R., "Maurice Halbwachs' Gedächtnisbegriff", in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 23 (1969), S. 73-85; Namer, G., *Mémoire et Société*, Paris 1987, S. 17-124; Vromen, S., "Maurice Halbwachs and the Concept of Nostalgia", in: *Knowledge and Society* 6 (1989), S. 55-66; Hutton, P.H., *History as an Art of Memory*, Hanover/London 1993, S. 73-90; Große-Kracht, K., "Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs - Pierre Nora", in: *GWU* 47 (1996), S. 21-31. Vgl. außerdem Irwin-Zarecka, I., *Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory*, New Brunswick/London 1994.

hervorgerufen hat.⁸⁵ Es erinnere sich zwar das konkrete Individuum, doch sei das Gedächtnis stets in kollektive 'Rahmen' (*cadres sociaux*) eingebunden. Dies beinhalte eine Ambivalenz: Die Gemeinschaftszugehörigkeit erleichtere die individuelle Orientierung, führe aber auch zu einem sozialen Homogenisierungsdruck. Individuelles Erinnern, das sich im Erzählen konkretisiert, setze eine Kommunikationsgemeinschaft voraus; "soziales Schweigen"⁸⁶ be- oder verhindere ein autonomes Gedächtnis.

Halbwachs benannte mehrere Determinanten der Kollektiverinnerung: Der *soziale Raum*, das materielle Umfeld einer Gemeinschaft, bilde mit seinen öffentlich sichtbaren Erinnerungszeichen einen wichtigen Bestandteil der Gedächtnisrahmen. Die *soziale Zeit*, der kultur- und gruppenspezifische Tages- oder Jahresablauf, unterscheide sich von der meßbaren physikalischen Zeit und koordiniere die Handlungen der einzelnen Akteure. Das *soziale Milieu*, die familiäre, religiöse oder politische Gruppenbindung im näheren Lebensumfeld, wirke ebenfalls auf die Erinnerung ein. Da die Gesellschaft durch eine Vielfalt sozialer Gruppen gekennzeichnet sei, ergebe sich ein Nebeneinander von Kollektivgedächtnissen. Das Individuum gehöre mehreren Gruppen zugleich an und habe damit auch an verschiedenen Gedächtnisrahmen teil.

Ein Defizit von Halbwachs' Konzept besteht darin, daß er die pathogenen Potentiale von Verleugnungen, Verdrängungen, Deckerinnerungen und Traumata übersah, die auf individual- und sozialpsychologischer Ebene vorliegen können. Die Psychoanalyse und vor allem Sigmund Freud als ihr Begründer haben auf derartige Phänomene aufmerksam gemacht.⁸⁷ Auch für die Erinnerung an den

⁸⁵ Als dezidierte Kritik vgl. etwa Gedi, N./Elam, Y., "Collective Memory – What Is It?", in: *H & M* 8 (1996) 1, S. 30-50. Zur Parallelität von individuellem und kollektivem Erinnern vgl. aber Reinhardt, D., "'Kollektive Erinnerung' und 'kollektives Gedächtnis'. Zur Frage der Übertragbarkeit individualpsychologischer Begriffe auf gesellschaftliche Phänomene", in: Wischermann, C. (Hg.), *Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 1996 (Studien zur Geschichte des Alltags Bd. 15), S. 87-99; Brumlik, M., "Individuelle Erinnerung – kollektive Erinnerung. Psychosoziale Konstitutionsbedingungen des erinnernden Subjekts", in: Loewy, H./Moltmann, B. (Hg.), *Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung*, Frankfurt a.M./New York 1996 (Wiss. Reihe des Fritz Bauer Instituts Bd. 3), S. 31-45.

⁸⁶ So auch Pollak, M., *Die Grenzen des Sagbaren. Lebensgeschichten von KZ-Überlebenden als Augenzeugenberichte und als Identitätsarbeit*, Frankfurt a.M./New York/Paris 1988 (Studien zur Hist. Sozialwiss. Bd. 12), S. 10, der in seiner Studie auf Maurice Halbwachs verweist.

⁸⁷ Vgl. als Grundlagentexte Freud, S., "Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten" (1917), in: ders., *Gesammelte Werke, Bd. 10: Werke aus den Jahren 1913-1917*, Frankfurt a.M. 1969⁵, S. 126-136; ders., "Die Fixierung an das Trauma, das Unbewußte", in: ders., *Gesammelte Werke, Bd. 11: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1917), Frankfurt a.M. 1973⁶, S. 282-295. Einen profunden Überblick zu Freuds Gedächtniskonzept im Licht der heutigen Debatte gibt Terdiman, R., *Present Past. Modernity and the Memory Crisis*, Ithaca/London 1993, S. 240-343.

Nationalsozialismus sind daraus wichtige Erklärungsansätze hervorgegangen.⁸⁸ Halbwachs' Ansatz eröffnet mithin bestimmte Frageperspektiven, kann aber nicht beanspruchen, das historische Erinnern zur Gänze abzudecken.

Ein ähnlicher Einwand bezieht sich auf Halbwachs' vormoderne Traditionsvorstellung, die den Geschehnissen der Völkermorde nicht gerecht wird. Die Weitergabe historischer Erfahrung betrachtete der französische Soziologe, der selbst im KZ Buchenwald umkam, als gleichsam naturwüchsigen Austauschvorgang zwischen den Generationen. Daß das Thema 'Nationalsozialismus' die innerfamiliäre und gesamtgesellschaftliche Kommunikation stören würde,⁸⁹ konnte Halbwachs nicht voraussehen, doch waren Traditionsvorgänge wohl niemals so harmonisch, wie es der Theorieentwurf nahelegt.

Überholt ist zudem Halbwachs' positivistisches Geschichtsverständnis: Zeitlich und sachlich scheidet er klar zwischen Gedächtnis und Geschichte. Das Gedächtnis verweise auf den Erfahrungsraum der lebenden Generationen und erweise sich als wandelbar, während die Geschichte die entfernteren Zeiten zum Gegenstand habe und sie als Wissenschaft mit zeitenthobener Objektivität erforsche. Pierre Nora hat diese Dichotomie in seiner Topologie der 'Gedächtnisorte' aufgegriffen und kulturkritisch zugespitzt.⁹⁰ Übersehen wird dabei das unauflösliche Ineinandergreifen von Gedächtnis und Geschichte, ohne das gerade die geschichtspolitischen Kontroversen der Gegenwart nicht erklärbar sind. Die Theorie der Geschichtskultur trägt hier zu einer präziseren Argumentation bei: Sie verdeutlicht, daß die Handlungslogik der Geschichte als Wissenschaft nur *eine* Form des Umgangs mit Vergangenheit darstellt.

⁸⁸ Vgl. etwa Mitscherlich, *Unfähigkeit*; Eckstaedt, A., *Nationalsozialismus in der "zweiten Generation". Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen*, Frankfurt a.M. 1989; Rouso, H., *The Vichy Syndrome. History and Memory in France since 1944*, Cambridge, Mass./London 1991; Friedländer, S., "Trauma, Transference and 'Working Through' in Writing the History of the Shoah", in: *H & M* 4 (1992) 1, S. 39-59; Hauer, N., *Die Mitläufer. Oder die Unfähigkeit zu fragen. Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Demokratie von heute*, Opladen 1994; La Capra, D., *Representing the Holocaust: History, Theory, Trauma*, Ithaca/London 1994; Quindeau, I., *Trauma und Geschichte. Interpretationen autobiographischer Erzählungen von Überlebenden des Holocaust*, Frankfurt a.M. 1995 (wissen u. praxis Bd. 54); Bergmann, M.S./Jucovy, M.E./Kestenberg, J.S. (Hg.), *Kinder der Opfer – Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust*, Frankfurt a.M. 1995.

⁸⁹ Vgl. etwa Schwan, G., *Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens*, Frankfurt a.M. 1997, v.a. S. 124-163.

⁹⁰ Vgl. Nora, P., "Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte", in: ders., *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990 (Kl. Kulturwiss. Bibliothek Bd. 16), S. 11-33; ders. (Hg.), *Les lieux de mémoire, 7 Bde.*, Paris 1984-1992. Als klarsichtige Kritik vgl. Englund, S., "The Ghost of Nation Past", in: *JMH* 64 (1992), S. 299-320. Die scharfe Kontrastierung von Geschichte und Gedächtnis hat sich in der neueren kulturwissenschaftlichen Debatte nicht durchsetzen können. Vgl. etwa die Gegenposition bei Samuel, R., *Theatres of Memory, Bd. 1: Past and Present in Contemporary Culture*, London/New York 1994.

Aus den 1920er Jahren liegt mit den Forschungen Aby Warburgs ein zweiter wichtiger Ansatz vor, der "soziales Gedächtnis", "Erinnerungsgemeinschaft" und "europäisches Kollektivgedächtnis" thematisiert.⁹¹ Von einer geschlossenen Theorie läßt sich in diesem Fall nicht sprechen; als Leitgedanke durchzog die kulturelle Erinnerung aber Warburgs gesamtes Werk. Empirisch nahm Warburg vor allem das Fortwirken und die Rezeption der Antike zur Zeit der europäischen Renaissance in den Blick. Sein Interesse galt neben dem Festwesen und magischen Praktiken auch aktuellen Fragen der Staatsrepräsentation. Warburg verstand den Verlauf der Kulturgeschichte als eine wachsende symbolische Distanzierung des Menschen von der ihn umgebenden Realität. Anders als Halbwachs erkannte er die Konfliktpotentiale der Überlieferung und baute keine strikte Trennung zwischen Geschichte und Gedächtnis auf.

Während sich Halbwachs mit dem Wechselverhältnis von Gruppe und Gedächtnis, Warburg mit der Beziehung von kulturellen Formen und Gedächtnis beschäftigte, kombiniert Jan Assmann in seiner weiterführenden Synthese alle drei Ebenen.⁹² Er entwirft eine Typologie von 'kommunikativem' und 'kulturellem' Gedächtnis:⁹³ Das *kommunikative Gedächtnis* sei durch biographische Erfahrungen bestimmt, baue auf informellen Alltagskontakten auf, manifestiere sich im mündlichen Erzählen, werde von Zeitzeugen getragen und beziehe sich auf die letzten 80 bis 100 Jahre. Das *kulturelle Gedächtnis* sei hingegen auf eine mythische Vergangenheit gerichtet und stark ritualisiert; es stelle sich in symbolischen Formen dar und werde von professionellen Traditionsträgern angeleitet.

Im Zentrum der Erinnerungskultur steht nach Assmann das Totengedenken, da die Erfahrung des Todes eine Gemeinschaft mit besonderen Sinnbedürfnissen konfrontiere. Generell bilde die kollektive Erinnerung ein wesentliches Element der menschlichen Identität.⁹⁴ Diese Kategorie differenziert Assmann in 'Ich-' und 'Wir-Identität', wobei er die erstere in 'individuelle' und 'personale' Identität aufgliedert: Der Einzelmensch besitze einen Kernbereich der Autonomie; zugleich unterliege er den Prägungen seines Sozialverbands. Die kollektive Identität umfasse die Ich-Identitäten, sei aber mehr als ihre bloße Summe.

⁹¹ Als Überblick zu Warburgs Gedächtniskonzept vgl. Gombrich, E.H., *Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie*, Frankfurt a.M. 1981 (Europ. Bibliothek Bd. 12), S. 323-347.

⁹² Vgl. zum Folgenden Assmann, J., "Kulturelles Gedächtnis und kollektive Identität", in: ders./Hölscher, T. (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 1988, S. 9-19; ders., *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

⁹³ Vgl. die tabellarische Gegenüberstellung bei Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 56.

⁹⁴ Das Zusammenwirken von Erinnerung und Identität konzeptualisiert auch Gillis, J.R., "Memory and Identity: The History of a Relationship", in: ders. (Hg.), *Commemorations. The Politics of National Identity*, Princeton 1994, S. 3-24.

Darüber hinaus gilt Assmanns Interesse den Formen der Zeitwahrnehmung und den Strategien der Tradierung: Um Erinnerungen langfristig bewahren zu können, komme es stets darauf an, kommunikative in kulturelle Erinnerung zu transformieren. Auch wenn Assmann seine Theorie an Beispielen früher Hochkulturen entwickelt, erweist sie sich in diesem Punkt als erstaunlich aussagekräftig für die Moderne. Erziehung, Festwesen, Visualisierung, Speicherung und Veröffentlichung sowie Kanonisierung von Texten und Ritualen lassen sich als epochenübergreifende Mechanismen bestimmen, mit denen eine für bedeutsam erachtete Vergangenheit auf Dauer gestellt wird.⁹⁵

Zentral sei dabei der Begriff des 'Kanon': Im Unterschied zur 'Tradition' werde ein Kanon nicht fortgeschrieben, sondern als Entscheidungsmaßstab möglichst unverändert gelassen und in festen Zyklen reproduziert. Die Kanonisierung verwandle einen 'kulturellen Text' in einen 'heiligen Text', den man eher glauben als verstehen müsse. Die Begründung der kanonischen Inhalte könne autoritativ oder rational-diskursiv erfolgen. Der Kanon biete nicht nur ein Beurteilungsschema; er stelle auch eine "Motivationsstruktur" für das zukunftsgerichtete Handeln bereit. Gewandelte Kontextbedingungen veränderten nicht den Kanon selbst, sondern seine Deutungen, die Kommentare.⁹⁶

Assmanns Konzept stellt für eine empirische Anwendung hilfreiche Kategorien bereit. Nicht überzeugend ist indes die zeitliche Entgegensetzung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis. Schon Erinnerungen, die noch im Erfahrungsbereich der lebenden Generationen liegen, können in kulturelle Formen gebracht werden (Gedenkreden, Staatsakte, Denkmäler etc.). Umgekehrt gehen in die kulturelle Erinnerung auch kommunikative Elemente ein – man denke nur an die lebhaften Diskussionen um Straßennamen und Denkmäler, die auf eine nahe oder entfernte Vergangenheit verweisen. Das kommunikative Gedächtnis läßt sich eher in ein "zeitgeschichtliches" und ein "geschichtliches" Reden aufgliedern: Das erstere berührt eine Zeit, die sich mit der eigenen Biographie überschneidet; das letztere thematisiert eine Zeit, die jenseits des eigenen

⁹⁵ Vgl. Assmann, J., "Die Katastrophe des Vergessens. Das Deuteronomium als Paradigma kultureller Mnemotechnik", in: Assmann, A./Harth, D. (Hg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a.M. 1991, S. 337-355; ders., "Kulturelles Gedächtnis als normative Erinnerung. Das Prinzip 'Kanon' in der Erinnerungskultur Ägyptens und Israels", in: Oexle, *Memoria*, S. 95-114.

⁹⁶ Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 93-96, S. 103-129; ders., "Text und Kommentar. Einführung", in: ders./Gladigow, B. (Hg.), *Text und Kommentar. Archäologie der literarischen Kommunikation Bd. 4*, München 1995, S. 9-33.

Erfahrungshorizonts liegt.⁹⁷ Analog ist das kulturelle Gedächtnis in eine "zeitgeschichtliche" und eine "geschichtliche" Komponente zu unterteilen, so daß sich insgesamt vier Aspekte des kollektiven Erinnerns ergeben:

kollektives Gedächtnis	formale Differenzierung	
zeitliche Differenzierung	kommunikativ-zeitgeschichtliches Gedächtnis	kulturell-zeitgeschichtliches Gedächtnis
	kommunikativ-geschichtliches Gedächtnis	kulturell-geschichtliches Gedächtnis

Gegen Assmanns Konzept ist zweitens einzuwenden, daß der Autor das Neben-, Mit- und Gegeneinander partikularer Gedächtnisgemeinschaften innerhalb einer Kultur nicht akzentuiert. Dies ergibt sich aus seiner empirischen Beschäftigung mit frühen Hochkulturen. Für die dichtere Quellenlage und die soziale Differenzierung in der Moderne erweist sich Halbwachs' Ansatz als aussagekräftiger, von 'kollektiven Gedächtnissen' im Plural zu sprechen. So wird auch der Anschluß an die Politische-Kultur-Forschung ermöglicht, die vorzugsweise politische Teilkulturen analysiert. Beide Konzepte lassen sich mit Hilfe der Frage verbinden, wie kollektive Gedächtnisse den Möglichkeitsraum einer politischen Kultur beschränken. So war und ist es in der Bundesrepublik immer wieder ein Streitthema, welchen Status die Holocaust-Erinnerung für die Gegenwart besitzen soll.⁹⁸

Drittens bleibt selbst in dem neueren kulturwissenschaftlichen Ansatz unklar, welchen Stellenwert die Historiographie einnimmt. Aleida Assmann schlägt vor, ein lebendiges "Funktionsgedächtnis" und ein abstraktes "Speichergedächtnis" zu unterscheiden. Die Geschichtswissenschaft als rein antiquarischer Bereich sei dem

⁹⁷ Vgl. Ivo, H., "'Hitler – bald eine Art Napoleon'? Anmerkungen zu generationsbedingten Veränderungen des Redens über die Nazi-Zeit", in: *Diskussion Deutsch* 17 (1986), S. 229-240, hier S. 231.

⁹⁸ Vgl. aus theoretischer Perspektive Olick, J.K./Levy, D., "Collective Memory and Cultural Constraint: Holocaust Myth and Rationality in German Politics", in: *ASR* 62 (1997), S. 921-936.

Speichergedächtnis zuzuordnen.⁹⁹ Ähnlich wie bei Halbwachs wird hier die Teilhabe der Historiographie an gesellschaftlichen Kontexten übersehen. Der Erkenntnisprozeß der Historiker unterliegt indes ähnlichen Rahmenbedingungen wie die historische Erinnerung insgesamt. Daher sollte die Geschichtswissenschaft eher in eine umfassende "Sozialgeschichte des Erinnerns" (Peter Burke) einbezogen werden.¹⁰⁰

Dieses Ineinandergreifen von professioneller und nichtprofessioneller Geschichtskultur hat Paul Ricœur näher erläutert: Die Geschichte als Wissenschaft könne das lebensweltliche Gedächtnis durch ein kritisches Potential bereichern; sie gleiche einen Mangel oder ein Übermaß an Erinnerung aus. Das Gedächtnis entscheide darüber, wie die zusätzlichen Einsichten praktisch auf die Zukunft zu beziehen seien. Ihre gemeinsame Basis hätten Gedächtnis und Geschichte im Medium der Erzählung.¹⁰¹ Eine solche Konzeption hat den Vorteil, die Eigenlogik der Fachwissenschaft anzuerkennen, aber keinen strikten Gegensatz zwischen kognitiven Strategien und Gedächtnistätigkeit aufzubauen. Erinnerung wird vielmehr als mentale Aktivität mit wandelbarem Inhalt verstanden und zugleich mit dem Korrektiv eines Wahrheitsanspruchs versehen, der sich aus wissenschaftlicher Rationalität ergibt.¹⁰²

⁹⁹ Vgl. Assmann, A., "Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung", in: Platt, K./Dabag, M. (Hg.), *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen 1995, S. 169-185. Weniger schematisch jedoch dies., Art. 'Gedächtnis, Erinnerung', in: Bergmann, K. u.a. (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, 5. überarb. Aufl. Seelze-Velber 1997, S. 33-37.

¹⁰⁰ Vgl. Funkenstein, A., "Collective Memory and Historical Consciousness", in: *H & M I* (1989) 1, S. 5-26; Burke, P., "Geschichte als soziales Gedächtnis", in: Assmann/Harth, *Mnemosyne*, S. 289-304.

¹⁰¹ Ricœur, P., "Gedächtnis – Vergessen – Geschichte", in: Müller, K.E./Rüsen, J. (Hg.), *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien*, Reinbek b.H. 1997, S. 433-454, hier v.a. S. 436, S. 439.

¹⁰² Vgl. in diesem Sinne auch Luehrs, K., "Temporale und atemporale Erinnerung. Elemente zur terminologischen Differenzierung des Erinnerungsbegriffs", in: Caemmerer, C./Delabar, W./Schulz, M. (Hg.), *Die totale Erinnerung. Sicherung und Zerstörung kulturhistorischer Vergangenheit und Gegenwart in den modernen Industriegesellschaften*, Bern u.a. 1997 (Jahrbuch f. Internat. Germanistik, Reihe A: Kongressberichte, Bd. 45), S. 75-89; Schmidt, B., *Postmoderne – Strategien des Vergessens. Ein kritischer Bericht*, 4. überarb. Neuaufl. mit einer umfangr. Nachschrift Frankfurt a.M. 1994, S. 270-290; Rüsen, J., "Vernunftpotentiale der Geschichtskultur", in: ders./Lämmert, E./Glötz, P. (Hg.), *Die Zukunft der Aufklärung*, Frankfurt a.M. 1988, S. 105-114; ders., "Die Kraft der Erinnerung im Wandel der Kultur. Zur Innovations- und Erneuerungsfunktion der Geschichtsschreibung", in: Cerquiglini, B./Gumbrecht, H.U. (Hg.), *Der Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte. Wissenschaftsgeschichte als Innovationsvorgabe*, Frankfurt a.M. 1983, S. 29-46.

3. Gedenktage und Gedenkjahre

Für das Themenfeld der Gedenktage und Gedenkjahre ist es nun möglich, die vorgestellten Theoriekonzepte miteinander zu verbinden: *Kultur* als Gesamtheit von Ideen, sozialen Praktiken und symbolischen Formen bedarf der Produktion und Reproduktion durch historisches Erinnern. *Politische Kultur* als Ensemble der Vorstellungen vom Gemeinwesen basiert auf vergegenwärtigter historischer Erfahrung. *Geschichtskultur* und *kollektives Gedächtnis* bringen das Geschichtsbewußtsein einer Gesellschaft öffentlich zum Ausdruck.

Worin liegt aber die besondere Attraktivität von Gedenktagen und Gedenkjahren, wie sie mit den verschiedensten Inszenierungen nicht nur in Deutschland begangen werden? Als Beispiele aus dem letzten Jahrzehnt seien lediglich das 'Bicentenaire' der Französischen Revolution (1989), die 700-Jahr-Feier der Schweiz (1991) und das österreichische 'Millennium' (1996) genannt.¹⁰³ In Deutschland war das Jahr 1998 geradezu angefüllt mit Gedenkanlässen,¹⁰⁴ und 1999 werden weitere zentrale Daten wie der 50. Jahrestag der Bundesrepublik öffentlich gewürdigt. Hier kann es sich nicht ausschließlich um Kommerzialisierungen oder Propaganda handeln, da eine grundlegende Rezeptionsbereitschaft für die Angebote vorhanden sein muß.

Das periodische Gedenken ist zudem nicht erst eine Erscheinung der Moderne. So hatte Papst Bonifatius VIII. für das Jahr 1300 einen *annus iubilaeus* ausgerufen, in dem an die menschliche Sterblichkeit erinnert wurde und alle Sündenstrafen erlassen werden sollten. Als Abstand zu weiteren Gedenkjahren war ein ganzes Jahrhundert vorgesehen, doch verkürzten die Päpste die Frist schrittweise auf 25 Jahre. Den Ablauf jedes Jahres prägten im Mittelalter die kirchlichen Feiertage, die vielfältige Gelegenheiten zum Gedenken an die Heilsgeschichte boten.¹⁰⁵ Ihre Zahl wurde seit dem späten 18. Jahrhundert allmählich eingeschränkt. Nun verlor das kirchliche Gedenken gegenüber dem politischen an Gewicht oder verband sich mit diesem. Zum einen waren es die Herrscherhäuser selbst, die mit Hilfe von Gedenktagen ein patriotisches Untertanenbewußtsein

n

¹⁰³ Als knappen Überblick vgl. Krause, H., "Nationale Gedenktage", in: *Leviathan* 22 (1994), S. 233-242. Einen ausführlichen internationalen Vergleich unternimmt Johnston, W.M., *Celebrations. The Cult of Anniversaries in Europe and the United States Today*, New Brunswick/London 1991.

¹⁰⁴ Vgl. etwa Jäckel, E., "Jahrestage 1998. Ein historischer Spaziergang auf der Achter-Bahn", in: *APuZ* 48 (1998) 3-4, S. 3-10.

¹⁰⁵ Vgl. Fuhrmann, H., "Jubel. Eine historische Betrachtung über den Anlaß zu feiern", in: Wendorff, R. (Hg.), *Im Netz der Zeit. Menschliches Zeiterleben interdisziplinär*, Stuttgart 1989, S. 150-160. Das Jubeljahr (*annus iubilaeus*) war eigentlich kein Jubiläum, weil es nicht auf ein bestimmtes Ereignis der profan- oder heilsgeschichtlichen Vergangenheit verwies.

erzeugen wollten, zum anderen gingen Gedenktage in das Symbolrepertoire der modernen Nationalbewegungen ein. So bildete etwa das Wartburgfest von 1817 eine neuartige bürgerliche Oppositionsveranstaltung.¹⁰⁶

Begrifflich ist zwischen 'Anniversarien' und 'Jubiläen' zu unterscheiden. Ein *Anniversarium* wird jährlich begangen, ein *Jubiläum* dagegen nach Ablauf einer gewissen Zeitspanne, die als erinnerungswürdig erklärt wird. Zum Beispiel ist der 3. Oktober im vereinten Deutschland ein Anniversarium, während Gedenkveranstaltungen für Brecht, Bismarck und Goethe (aber auch für D-Mark, Luftbrücke und Grundgesetz) als Jubiläen organisiert werden.¹⁰⁷

Im Medium der Gedenktage treffen anthropologische Grundbedürfnisse, kulturelle Eigenarten und konkrete politische Interessen zusammen. Zudem gehen Verstandes- und Gefühlselemente eine enge Verbindung ein.¹⁰⁸ Die Integration von Gesellschaften erfordert eine kontinuierliche Erneuerung ihrer Fundamente: "Kultureller Sinn zirkuliert und reproduziert sich nicht von selbst. Er muß zirkuliert und inszeniert werden."¹⁰⁹ Gedenktage bieten den Beteiligten ein Forum, um in öffentlichen Kommunikationsritualen gültige Normen zu aktualisieren und eventuell zu verändern. Insbesondere die Eliten der politischen Deutungskultur versuchen bei solchen Anlässen ihre Sinnangebote zu verbreiten.¹¹⁰

Gedenktage sind zu den Symbolen zu rechnen, der 'Währung' am 'Markt' der Kommunikation: Sie steuern die Aufmerksamkeit, reduzieren die Informationsflut, sorgen für einen Legimitätsglauben und signalisieren die Benennungsmacht der beteiligten Akteure. Weil Symbole keine definitiv festgelegten Bedeutungen tragen, können sie konsensstiftend und stabilisierend, aber auch konfliktrichtig

¹⁰⁶ Vgl. Stekl, H., "Politische Feste und nationale Feiertage in Deutschland", in: *Beiträge zur historischen Sozialkunde* 26 (1996), S. 20-27, hier S. 20 f.; Düding, D./Friedemann, D./Münch, P. (Hg.), *Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, Reinbek b.H. 1988; Hettling, M./Nolte, P. (Hg.), *Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1993.

¹⁰⁷ Vgl. Mitterauer, M., "Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage", in: Brix, E./Stekl, H. (Hg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien/Köln/Weimar 1997, S. 23-89.

¹⁰⁸ Vgl. Hettling, M., "Erlebnisraum und Ritual. Die Geschichte des 18. März 1848 im Jahrhundert bis 1948", in: *Historische Anthropologie* 5 (1997), S. 417-434.

¹⁰⁹ So Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 143, der 'Sinn' als "Vorrat gemeinsamer Werte, Erfahrungen, Erwartungen und Deutungen" versteht (ebd., S. 140). Zu Assmanns Konzept vom 'Sinn' als Kulturfaktor vgl. auch ders., *Ägypten. Eine Sinngeschichte*, München/Wien 1996, v.a. S. 15-38.

¹¹⁰ Dörner, *Politischer Mythos*, S. 65.

und desintegrierend wirken.¹¹¹ Trotz dieses subversiven Potentials zählen politische Gedenktage zu den offiziellen Symbolen moderner Nationalstaaten.¹¹² Neben Fahnen, Hymnen und Denkmälern gehören sie zu den "Symbolträgern ersten Grades", d.h. ihr Zweck liegt ausschließlich in der Repräsentation.¹¹³

Moderne und vormoderne Gedenktage haben gemeinsam, daß sie Zeitvorstellungen ordnen und die Vergangenheit in einen Bezug zur Gegenwart setzen. Dabei greifen lineare und zyklische Zeitkonzepte ineinander: Die Geschehnisse, an die erinnert wird, sind in der Regel historisch, werden durch die zyklische Wiederholung aber teilweise enthistorisiert.¹¹⁴ Wenn sich die erinnerte Geschichte zudem auf ein fundierendes Gründungsereignis bezieht ('heiliger

¹¹¹ Das Angebot an Symboltheorien und -definitionen ist Legion. Für den hier vorgestellten Ansatz vgl. Görlitz, A., Art. 'Symbol', in: Greiffenhagen/Greiffenhagen/Prätorius, *Handwörterbuch*, S. 482-486; Firth, R., *Symbols Public and Private*, London 1973; Cohen, A., *Two-Dimensional Man. An essay on the anthropology of power and symbolism in complex society*, Berkeley/Los Angeles 1974; Pross, H., *Politische Symbolik. Theorie und Praxis der öffentlichen Kommunikation*, Stuttgart u.a. 1974; Gebhardt, J., "Symbolformen gesellschaftlicher Sinndeutung in der Krisenerfahrung", in: Vondung, K. (Hg.), *Kriegserlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen*, Göttingen 1980, S. 41-61; Elder, C.D./Cobb, R.W., *The Political Uses of Symbols*, New York/London 1983, v.a. S. 113-141; Sarcinelli, U., "'Staatsrepräsentation' als Problem politischer Alltagskommunikation: Politische Symbolik und symbolische Politik", in: Gauger, J.-D./Stagl, J. (Hg.), *Staatsrepräsentation*, Berlin 1992 (Schriften zur Kulturosoziologie Bd. 12), S. 159-174.

¹¹² Vgl. etwa Friedel, A., *Deutsche Staatssymbole. Herkunft und Bedeutung der politischen Symbolik in Deutschland*, Frankfurt a.M./Bonn 1968; Fehrenbach, E., "Über die Bedeutung der politischen Symbole im Nationalstaat", in: *HZ* 213 (1971), S. 296-357; Häberle, P., *Feiertagsgarantien als kulturelle Identitätselemente des Verfassungsstaates*, Berlin 1987 (Schriften zum Öffentl. Recht Bd. 521); Hattenhauer, H., *Geschichte der deutschen Nationalsymbole. Zeichen und Bedeutung*, 2. erw. Aufl. München 1990 (Geschichte u. Staat Bd. 285); Kuhn, E., *Einigkeit und Recht und Freiheit. Die nationalen Symbole der Deutschen*, Berlin/Frankfurt a.M. 1991.

¹¹³ Speitkamp, W., "Denkmalsturz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte. Eine Einleitung", in: ders. (Hg.), *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen 1997, S. 5-21, hier S. 7 f. Als "Symbolträger zweiten Grades" nennt der Autor Briefmarken, Münzen, Straßennamen etc., die neben ihrem Symbolwert einen Gebrauchswert besitzen. Als "Symbolträger dritten Grades" bezeichnet er Objekte, die situativ zu Symbolen erhoben werden (z.B. die Bastille).

¹¹⁴ Vgl. Schmied, G., "Zyklische Zeit – lineare Zeit", in: Wendorff, *Netz der Zeit*, S. 118-127; ders., *Soziale Zeit. Umfang, "Geschwindigkeit" und Evolution*, Berlin 1985 (Sozialwiss. Schriften Bd. 11), S. 144-163. Zur Bedeutung von Zeit als Kategorie sozialer Ordnung vgl. auch Schöps, M., *Zeit und Gesellschaft*, Stuttgart 1980; Zerubavel, E., *Hidden Rhythms. Schedules and Calendars in Social Life*, Berkeley/Los Angeles/London 1985; Nassehi, A., *Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit*, Opladen 1993.

Anfang') oder als kritisches Gegenbild zur aktuellen Lage imaginiert wird, nähert sie sich einer mythischen Form an.¹¹⁵

Der beschleunigte soziale Wandel in der Moderne fordert die Gedächtnisbildung besonders heraus. Mit dem Empfinden eines Vergangenheitsverlusts korrespondiert eine beunruhigende Erwartungsoffenheit bezüglich der Zukunft.¹¹⁶ In einer solchen Lage können Gedenktage eine Kompensationsfunktion einnehmen, indem sie einen Markierungspunkt im Strom der Zeit bilden.¹¹⁷

Indes existieren Vorbehalte, ob Gedenktage dies heute noch leisten. Befürchtet wird etwa, daß die Beliebigkeit privater Assoziationen desintegrierend wirke und daß keine Aneignung einer kollektiv geteilten Vergangenheit mehr stattfinde.¹¹⁸ Noch radikaler ist die These, daß eine "Ästhetisierung der Lebenswelt" den Gegensatz von Festtag und Alltag verwische: "Wo es nichts von der üblichen Pragmatik Abgehobenes zu feiern gibt, verschönt man, was man hat, so gut es geht."¹¹⁹

Eine andere Kritik besagt, daß das rituelle "Perpetuieren öffentlicher Wahrheiten" der direkteste Weg zum Vergessen sei – zu einem solchen Vergessen jedoch, das in Form von Wiederholungszwängen nachwirke.¹²⁰ Das arithmetische Diktat des Kalenders triumphiere über die historische Berechtigung und stehe einer kritischen Selbsterkenntnis entgegen: "Auf dem Irrtum, der das

¹¹⁵ Zum engen Zusammenhang von Mythos und Geschichte vgl. etwa Assmann, "Mythomotorik"; Dörner, *Politischer Mythos*; Angehrn, E., "Ursprungsmythos und Geschichtsdenken", in: Nagl-Docekal, H. (Hg.), *Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten*, Frankfurt a.M. 1996, S. 305-332.

¹¹⁶ Vgl. Cavalli, A., "Die Rolle des Gedächtnisses in der Moderne", in: Assmann/Harth, *Kultur*, S. 200-210; Koselleck, R., "'Erfahrungsraum' und 'Erwartungshorizont' – zwei historische Kategorien" (1976), in: ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a.M. 1979, S. 349-375.

¹¹⁷ Das Bedürfnis nach 'Kompensation' wird von einigen Philosophen als Hauptursache für die anwachsende Geschichtskultur seit den späten 1970er Jahren ausgemacht; vgl. vor allem Lübke, H., *Zeit-Verhältnisse. Zur Kulturphilosophie des Fortschritts*, Graz/Wien/Köln 1983 (Herkunft u. Zukunft Bd. 1).

¹¹⁸ Vgl. Ankersmit, F.R., "Die postmoderne 'Privatisierung' der Vergangenheit", in: Nagl-Docekal, *Sinn des Historischen*, S. 201-234, hier v.a. S. 225 ff.

¹¹⁹ Bubner, R., "Ästhetisierung der Lebenswelt", in: ders., *Ästhetische Erfahrung*, Frankfurt a.M. 1989, S. 143-156, hier S. 148.

¹²⁰ Vgl. Emrich, H.M., "Über die Notwendigkeit des Vergessens", in: Smith/Emrich, *Nutzen des Vergessens*, S. 27-78, hier S. 28, der zwischen einem 'angemessenen' (d.h. auf vorherige Aktivierung folgenden) und einem 'unangemessenen' Vergessen unterscheidet (S. 65).

Schema für den Gehalt nimmt, beruht das gegenwärtige Ritual des Gedenkens. Seine heilige Zahl ist die Null. (...) Es ist ein Gedenken ohne Gedächtnis."¹²¹

Dennoch gilt es hervorzuheben, daß der Verzicht auf Staatssymbolik im allgemeinen und auf politische Gedenktage im besonderen kein Ausweg sein kann. Die genannten Symbolfunktionen lassen sich mit Ideologiekritik nicht abtun. Eine Trennung der 'eentlichen' Politik von ihrer symbolischen Dimension dürfte kaum möglich sein und zeigt ein verengtes Symbolverständnis.¹²² Das öffentliche Gedenken liberaler Gesellschaften ist nicht bloß staatlich verordnet, sondern folgt lebenspraktischen Bedürfnissen und politischen Integrationsanforderungen. Gedenktage erfüllen eine zukunftsorientierende Funktion, wenn sie dazu beitragen, daß das historische Erinnern auf das Alltagshandeln der Gegenwart einwirkt. Die Diskussion sollte sich darauf konzentrieren, wie dies im einzelnen geschehen kann.

4. Politische Gedenktage in Deutschland

Aus der deutschen Geschichte ergeben sich zusätzliche Schwierigkeiten im Umgang mit Gedenktagen. Im Kaiserreich war der Sedantag (2. September) der herausgehobene Anlaß des öffentlichen Erinnerns. Sozialdemokraten und Katholiken blieben bei diesem Anniversarium außerhalb der patriotischen Gemeinschaft. Die Arbeiterbewegung schuf sich seit 1890 mit dem 1. Mai einen eigenen Jahrestag, der die internationale Solidarität der nationalen Perspektive überordnete. Der dezentral organisierte Sedantag erlaubte es dem Bürgertum jedoch, den Nationalgedanken mit Traditionen der lokalen und regionalen Festkultur zu verschmelzen. Insbesondere in den nichtpreußischen Gebieten besaßen die Gedenkfeiern zunächst ein Integrationspotential für das neugegründete Reich. In den 1890er Jahren verlor der Sedantag hingegen an Bedeutung, weil

¹²¹ Schlaffer, H., "Gedenktage", in: *Merkur* 43 (1989), S. 81-84, hier S. 82 f. Vgl. auch Naumann, K., "Erinnerung die höchste Form des Vergessens?", in: *Kommune* 7 (1989) 11, S. 6-11; Schneider, M., "Liturgien der Erinnerung, Techniken des Vergessens", in: *Merkur* 41 (1987), S. 676-686; Bergmann, K., Art. 'Gedenktage, Gedenkjahre', in: ders. u.a., *Handbuch*, S. 758-767.

¹²² Dies richtet sich gegen die breit rezipierte Studie von Edelman, M., *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und staatlichen Handelns*, Frankfurt a.M./New York 1976, in der symbolische Politik als bloße Camouflage betrachtet wird. Dazu neigen auch die Autoren in Voigt, R. (Hg.), *Symbole der Politik – Politik der Symbole*, Opladen 1989. Vgl. dagegen die hilfreichen Differenzierungen bei Göhler, "Zusammenhang".

sich die fortbestehenden politischen und sozialen Konfliktlinien als dominant erwiesen.¹²³

In der Weimarer Republik kam es zu keiner Einigung über einen verbindlichen Nationalfeiertag. Zur Debatte standen der Reichsgründungstag von 1871 (18. Januar), der Revolutionstag von 1918 (9. November) und der Verfassungstag von 1919 (11. August), also ein monarchisches, ein sozialemanzipatorisches und ein republikanisch-konstitutionelles Datum.¹²⁴ Ob die Symbolschwäche der republikstützenden Kräfte zum Scheitern der Weimarer Republik beitrug, mag hier dahingestellt sein – sicher ist, daß das durchgeplante Feierjahr der NS-Zeit einen deutlichen Kontrast markierte.¹²⁵

Als staatliche Feiertage wurden 1934 der "nationale Feiertag des deutschen Volkes" am 1. Mai, der "Heldengedenktag" im März und der Erntedanktag im Oktober bestimmt. Der "Heldengedenktag", aus dem "Volkstrauertag" der Weimarer Republik hervorgegangen, wurde zu einem heroischen Siegestag umgeformt. Ab 1939 erinnerte er als "Tag der Wehrfreiheit" an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vom 16. März 1935. Daneben gab es zahlreiche Parteifeiertage wie den 30. Januar und den 9. November, und auch scheinbar unpolitische Daten wie der Muttertag wurden zu ideologischen Zwecken in den offiziellen Kalender integriert.¹²⁶

¹²³ Vgl. Schellack, F., *Nationalfeiertage in Deutschland von 1871 bis 1945*, Frankfurt a.M. u.a. 1990 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte u. ihre Hilfswiss., Bd. 415), S. 67-132 (zum Sedantag); Confino, A., "Localities of a Nation – Celebrating Sedan Day in the German Empire", in: *TAJB* 26 (1997), S. 61-74; ders., *The Nation as a Local Metaphor. Württemberg, Imperial Germany, and National Memory, 1871-1918*, Chapel Hill/London 1997, S. 25-93; Achten, U., *Illustrierte Geschichte des 1. Mai*, Oberhausen 1979; Fricke, D., *Kleine Geschichte des Ersten Mai. Die Maifeier in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung*, Frankfurt a.M. 1980 (aus marxistischer Sicht); Lerch, E., "Die Maifeiern der Arbeiter im Kaiserreich", in: Düding/Friedemann/Münch, *Öffentliche Festkultur*, S. 352-372; MarBolek, I. (Hg.), *100 Jahre Zukunft: Zur Geschichte des 1. Mai*, Frankfurt a.M. u.a. 1990.

¹²⁴ Vgl. Schellack, *Nationalfeiertage*, S. 133-276; Schirmer, *Deutungscodes*; Lehnert, D./Megerle, K. (Hg.), *Politische Identität und nationale Gedenktage. Zur politischen Kultur der Weimarer Republik*, Opladen 1989.

¹²⁵ Das gängige Urteil, die demokratischen Parteien der Weimarer Republik hätten die Symboldimension vernachlässigt, ist mindestens zu differenzieren. Vgl. Behrenbeck, S., "Gefallenengedenken in der Weimarer Republik und im 'Dritten Reich'", in: Arnold/Fuhrmeister/Schiller, *Politische Inszenierung*, S. 35-55.

¹²⁶ Vgl. Schmeer, K., *Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich*, München 1956, v.a. S. 68-120; Schellack, *Nationalfeiertage*, S. 277-345; Weyrather, I., *Muttertag und Mutterkreuz. Der Kult um die "deutsche Mutter" im Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 1993, S. 18-54, S. 162-205.

Dem gesteuerten symbolpolitischen Handeln folgte in Westdeutschland nach 1945 eine bewußte Zurückhaltung.¹²⁷ Ein unbeschwertes Feiern wie in Frankreich am 14. Juli oder in den USA am 4. Juli verbot sich nach den Verbrechen des Nationalsozialismus von selbst, falls der Staat nicht – wie es die DDR tat – jede Kontinuität zum Deutschen Reich bestreiten wollte. Nun galt es neue Formen zu finden, die der jüngsten historischen Erfahrung standhielten.

Der politische Gedenkkalender der Bundesrepublik (vgl. unten, VIII.1.) war jedoch nicht ausschließlich, ja nicht einmal vorrangig auf den Nationalsozialismus bezogen. Als wichtigster Gedenktag fungierte von 1954 bis 1990 der "Tag der Deutschen Einheit" am 17. Juni, der an den Aufstand in der DDR von 1953 und an die fortdauernde deutsche Teilung erinnerte. In den 1950er Jahren waren sich alle Parteien im Grundsatz einig, daß dieser Tag bedeutsam sei. Anfangs würdigte ihn gerade die SPD, die Adenauers Westintegrationskurs als Gefahr für die deutsche Einheit betrachtete. Die FDP organisierte Großinszenierungen, an denen sich Zehntausende beteiligten. Mahnfeuer, Stafettenläufe und Massenaufmärsche ließen den Reichsmythos wiederaufleben und zeigten gewisse Kontinuitäten zu den Gedenkakten vor 1945. Im Jahr 1963 erklärte Bundespräsident Lübke das Datum zum "Nationalen Gedenktag des Deutschen Volkes", der still zu begehen sei. Dies war schon eine Reaktion auf Zweifel am Aussagegehalt des 17. Juni; die deutsche Einheit verschwand nahezu aus dem politischen Horizont. Seit Mitte der 1960er Jahre beschränkte sich die Trägerschaft weitgehend auf die Staatsorgane und das "Kuratorium Unteilbares Deutschland". In der breiteren Bevölkerung blieb der 17. Juni eher als frühsummerlicher Urlaubstag populär.¹²⁸

Nach der Öffnung der innerdeutschen Grenze wurde im Einigungsvertrag der 3. Oktober als neuer "Tag der Deutschen Einheit" bestimmt. Dieses Datum verweist auf den administrativen Akt, mit dem 1990 die Eigenstaatlichkeit der DDR endete. Der 17. Juni firmiert weiterhin als "Nationaler Gedenktag des

¹²⁷ Isensee, J., "Staatsrepräsentation und Verfassungspatriotismus. Ist die Republik der Deutschen zu Verbalismus verurteilt?", in: Gauger/Stagl, *Staatsrepräsentation*, S. 223-241, hier S. 226, spricht von einem "Untermaß an Staatsrepräsentation".

¹²⁸ Vgl. Myers, M.L., *Legitimizing the postwar Germanies: State symbols, 1949-1959*, phil. Diss. Davis 1993, S. 187-193; Gallus, A., "Der 17. Juni im Deutschen Bundestag von 1954 bis 1990", in: *APuZ* 43 (1993) 25, S. 12-21; Wolfrum, E., "'Kein Sedantag glorreicher Erinnerung'. Der Tag der Deutschen Einheit in der alten Bundesrepublik", in: *DA* 29 (1996), S. 432-443; ders., "Der Kult um den verlorenen Nationalstaat in der Bundesrepublik Deutschland bis Mitte der 60er Jahre", in: *Historische Anthropologie* 5 (1997), S. 83-114; ders., "Geschichtspolitik und deutsche Frage. Der 17. Juni im nationalen Gedächtnis der Bundesrepublik (1953-1989)", in: *GG* 24 (1998), S. 382-411. Wolfrum argumentiert für die 1950er Jahre mit Recht gegen die verbreitete These, es habe ein Mangel an sinnlich erfahrbarer Staatsrepräsentation bestanden. Erst im Verlauf der 1960er Jahre, als die Bundesrepublik ihren Provisoriumscharakter verlor, sei die Ritualisierung des Nationalstaats zurückgegangen.

Deutschen Volkes", ist aber nicht mehr arbeitsfrei und spielt im öffentlichen Bewußtsein wohl kaum noch eine Rolle. Ein weiterer staatlicher Feiertag mit Gedenkcharakter ist der 1. Mai ("Tag der Arbeit"); trotz hoher Arbeitslosenzahlen muß er heute als weitgehend entpolitisiert gelten.

Das einzige Anniversarium, das seit Gründung der Bundesrepublik ausdrücklich an den Nationalsozialismus erinnert, ist der 20. Juli (der allerdings nie arbeitsfrei war). Dieser Gedenktag bot positive Identifikationsmöglichkeiten: Die bis Mitte der 1960er Jahre dominante Deutung besagte, einige selbstlose Heroen aus allen Schichten hätten sich zu einem 'Aufstand des Gewissens' erhoben. Der Nationalsozialismus wurde als Terrorherrschaft betrachtet, die einen individuellen Handlungsspielraum ausgeschlossen habe. In dieser Sicht brauchte sich niemand persönlich vorwerfen zu lassen, keinen Widerstand geleistet zu haben. Die Bundesrepublik als Staat konnte hingegen an das antitotalitäre Erbe des Widerstands anknüpfen. Dies ermöglichte es, eine Verbindung zum 17. Juni herzustellen und sich von der DDR abzugrenzen. Auch wenn die Deutungen mit der Zeit vielschichtiger wurden, erstarrte der Gedenktag in Routine. Die Konflikte um den 50. Jahrestag von 1994 bilden hier eine Ausnahme, die auf das 'runde' Jubiläum und den Einfluß der deutschen Einheit zurückzuführen ist.¹²⁹ In jüngster Zeit erfreut sich die entkonkretisierende Formel vom 'Aufstand des Gewissens' wieder wachsender Beliebtheit.¹³⁰

Gegenüber dem 20. Juli nahmen der 8. Mai – der in den folgenden Kapiteln eingehend erläutert wird – und der 9. November stets einen geringeren Stellenwert ein. Die Ereignisse der Reichspogromnacht wurden in den Medien erst ab 1978 genauer dargestellt, und die Häufung von über 10.000 Ver-

¹²⁹ Vgl. Holler, R., *20. Juli 1944. Vermächtnis oder Alibi? Wie Historiker, Politiker und Journalisten mit dem deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus umgehen. Eine Untersuchung der wissenschaftlichen Literatur, der offiziellen Reden und der Zeitungsberichterstattung in Nordrhein-Westfalen von 1945-1986*, München u.a. 1994 (Kommunikation u. Politik Bd. 26); Frei, N., "Erinnerungskampf. Zur Legitimationsproblematik des 20. Juli 1944 im Nachkriegsdeutschland", in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 46 (1995), S. 664-676; Emrich, U./Nötzold, J., "Der 20. Juli 1944 in den offiziellen Gedenkreden der Bundesrepublik und in der Darstellung der DDR", in: *APuZ* 34 (1984) 26, S. 3-12; Reichel, *Politik mit der Erinnerung*, S. 296-310. Als Textdokumentation vgl. Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hg.), *Der 20. Juli 1944. Reden zu einem Tag der deutschen Geschichte, 2 Bde.*, Berlin 1984/1986; für Reden der Bundespräsidenten vgl. Forschungsgemeinschaft 20. Juli (Hg.), *Gedanken zum 20. Juli 1944. Theodor Heuss – Heinrich Lübke – Gustav W. Heinemann – Walter Scheel – Karl Carstens*, Mainz 1984.

¹³⁰ Vgl. die Rede von Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth zum 20. Juli 1998, in: *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*, 29.7.1998, S. 693 f.; Dönhoff, M. Gräfin, "Der 20. Juli 1944: Ein vergessener Tag. Es war ein Aufstand der Gewissen, keine soziale Revolution", in: *ZEIT*, 16.7.1998, S. 7.– Daß gerade der 20. Juli ein "vergessener Tag" sei, ist schwer nachvollziehbar.

anstaltungen zum 9. November 1988 ergab sich aus einem neuartigen lokalgeschichtlichen Interesse. Dabei ist die Fixierung auf diesen Tag historisch nicht ganz schlüssig, da ein solches Gedenken den Holocaust als bürokratische Vernichtung ausblendet. Zudem überdeckt die nachträgliche Identifikation mit den (jüdischen) Opfern die Frage nach dem Täterhandeln, die für die kollektive Identität der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft mindestens ebenso relevant ist.¹³¹

Anders verhält es sich mit dem Volkstrauertag, der auf die beiden Weltkriege verweist und das Holocaust-Gedenken möglichst umgeht. Seit 1952 findet die Feierstunde an jedem zweiten Sonntag vor dem 1. Advent statt. Sie wird vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ausgerichtet und besitzt stark religiösen Charakter. Der Bundespräsident verliest eine feststehende Formel der Totenehrung, die an die "Opfer von Krieg und Gewalt" sowie an die "Opfer des Terrorismus, der politischen Verfolgung, der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage" erinnert. Bis Mitte der 1980er Jahre fand die zentrale Trauerfeier mit wechselnden Rednern im Plenarsaal des Bundestags statt. Es dominierte eine entpolitisierende und mystifizierende Sicht des Zweiten Weltkriegs, in der alle "Opfer" zu einer fragwürdigen Gemeinschaft verschmolzen. So rief der Gedenktag seit den 1970er Jahren eine wiederholte (und berechtigte) Kritik hervor.¹³²

In den letzten Jahren hat sich aber ein deutlicher Wandel ergeben: Bei den Trauerfeiern, die seit 1994 stets im Berliner Dom stattfinden, gehen die Redner nun differenziert auf den Zweiten Weltkrieg *und* auf die rassenideologischen Verbrechen ein. So haben vor allem die Ansprachen von Christoph Demke (1991), Friedrich Schorlemmer (1994), Michael Wolffsohn (1995) und Johannes Rau (1996) vor Augen geführt, was 'Trauer' heute bedeuten kann. Zumindest auf Bundesebene hat dieser Gedenktag inzwischen ein schärferes kognitives Profil gewonnen.¹³³

¹³¹ Vgl. Bodemann, *Gedächtnistheater*, S. 80-128; Domansky, E., "'Kristallnacht', the Holocaust and German Unity: The Meaning of November 9 as an Anniversary in Germany", in: *H & M* 4 (1992) 1, S. 60-94; Reichel, *Politik mit der Erinnerung*, S. 310-323; Zimmermann, M., "Gedenken mit Verdrängungskomponente. Die Erinnerung an die 'Reichskristallnacht'", in: *Geschichtswerkstatt* 14 (1988), S. 39-43.

¹³² Vgl. den Überblick bei Lurz, M., *Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 6: Bundesrepublik*, Heidelberg 1987, S. 509-527.

¹³³ Vgl. die Redetexte in den Novemberausgaben des *Bulletins*.

Auf regionaler Ebene gab es im ersten Nachkriegsjahrzehnt eine Fülle von Gedenkveranstaltungen überlebender NS-Opfer.¹³⁴ Diese Form der Erinnerungskultur war jedoch rasch rückläufig, weil die Mehrheitsgesellschaft frühere Täter und Mitläufer zu Opfern alliierter Verfolgungen undefinierte und den NS-Verfolgten das Recht absprach, ihre Erfahrungen zu artikulieren.¹³⁵ So beschränkte sich das Gedenken bald auf die Staatsrepräsentation – ein Zustand, der sich erst in den 1980er Jahren erheblich änderte.

Seit einer Proklamation des Bundespräsidenten vom 3. Januar 1996 existiert zudem ein eigener "Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus". Als Datum wurde der 27. Januar gewählt, der an die Befreiung von Auschwitz im Jahr 1945 erinnert (vgl. dazu unten, VI.4.). Des Weiteren hielt der Deutsche Bundestag 1994 und 1995 Gedenkveranstaltungen für den Genozid an den Sinti und Roma ab. Das Orientierungsdatum bildete Himmlers Erlass zur "Zigeunerfrage" vom 16. Dezember 1942. Wegen der geringen öffentlichen Resonanz hat sich daraus aber kein eigentlicher Gedenktag entwickeln können.¹³⁶

Weitere mögliche Gedenkdaten haben weder durch staatliche Vorgaben noch durch gesellschaftliche Praxis einen besonderen Stellenwert erreicht. Der 23. Mai als Tag der Verkündung des Grundgesetzes, der 18. März als Symboldatum der 1848er Revolution und der 13. August als Verweis auf den Mauerbau von 1961 werden lediglich als Jubiläen öffentlich gewürdigt.¹³⁷

Man darf gespannt sein, wie sich der politische Gedenkkalender der 'Berliner Republik' in den nächsten Jahren formieren wird. Der 27. Januar ist bisher mit beeindruckenden Bundestagsveranstaltungen, aber kaum im sonstigen gesellschaftlichen Leben begangen worden. Der 3. Oktober besitzt für sich genommen einen geringen emotionalen Gehalt, doch scheint der Gedenktag als buntes Fest des Föderalismus eine breite Trägerschaft zu gewinnen. Die Zentralveranstaltung organisiert jeweils das Bundesland, das den Vorsitz im Bundesrat innehat. Im

¹³⁴ Als ergiebige Materialgrundlage für die frühe Bundesrepublik vgl. Kraushaar, W., *Die Protest-Chronik 1949-1959. Eine illustrierte Geschichte von Bewegung, Widerstand und Utopie*, 4 Bde., Hamburg 1996.

¹³⁵ Vgl. Marcuse, *Collective memories*, S. 185-250, der dies am Dachauer Beispiel verdeutlicht. Wie sich Kriegsverbrecher als 'Kriegsbeschuldigte' stilisierten und eine breite öffentliche Unterstützung für ihre Amnestieziele mobilisierten, zeigt Frei, N., *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 1996.

¹³⁶ Vgl. Bassier, M., "Gedenk- und Trauertage in der Bundesrepublik Deutschland", in: *PARLAMENT*, 24.1.1997, S. 17.

¹³⁷ Vgl. Petersen, T., "Nationales Fest oder Trauertag? Über den schwierigen Umgang der Deutschen mit ihren nationalen Feiertagen", in: *GWU* 41 (1990), S. 499-503; Hartmann, J., "Selbstdarstellung der Bundesrepublik Deutschland in Symbolen, Zeremoniell und Feier", in: Gauger/Stagl, *Staatsrepräsentation*, S. 175-190; Siemann, W., "Die Revolution von 1848/49 zwischen Erinnerung, Mythos und Wissenschaft: 1848-1998", in: *GWU* 49 (1998), S. 272-281.

Unterschied zu den übrigen Gedenktagen dominiert am 3. Oktober die Freude über einen glücklichen Moment der deutschen Geschichte. Ob der 9. November nach dem Fall der Mauer noch als Verweis auf den Nationalsozialismus wahrgenommen wird oder wegen der vielfältigen Bezüge zu 1918, 1923, 1938 und 1989 sogar zu einem zentralen Fokus der deutschen Erinnerung aufsteigt, wird sich erweisen müssen.

Viel stärker als in der Bundesrepublik war die politische Kultur der DDR von einem Zyklus jährlicher Gedenkveranstaltungen bestimmt (vgl. unten, VIII.2.). Arbeitsfreie politische Gedenktage waren seit 1967 zwar nur noch der 1. Mai und der 7. Oktober (Gründungstag der DDR im Jahr 1949), doch wurde auch den übrigen Anlässen mit Veranstaltungen der Massenorganisationen breiter Raum gegeben. Zur sozialen Rhythmisierung des Jahreslaufs gehörten außerdem Dutzende von Ehrentagen für die verschiedenen Berufsgruppen. Statt "Herrschaft auf Zeit" wie in demokratischen Systemen war das Ziel der SED eine "Herrschaft über Zeit".¹³⁸ Freiräume für eine individuelle historische Erinnerung, die von der kollektiven Erinnerung abwich, blieben bis zum Ende der DDR unerwünscht.¹³⁹

Daß sich die SED mit historischen Versatzstücken umgab, ist weniger erstaunlich als die rituelle Form, in der dies geschah. Damit wurde indirekt eingestanden, daß die Kultur im Realsozialismus ein Eigengewicht gegenüber der Ökonomie behalte. Aus Sicht der marxistisch-leninistischen Ideologie bestand zudem ein Gegensatz zwischen der zyklischen Zeit des Gedenkkalenders und dem linearen Fortschrittsdenken des Historischen Materialismus. Seit den 1970er Jahren wurde aber der Weg einer "Sinnstiftung diesseits der Utopie" eingeschlagen¹⁴⁰ – man richtete sich mit den bestehenden Verhältnissen ein. Die

¹³⁸ Sauer, B., "Politische Leiblichkeit und die Visualisierung von Macht. Der 40. Jahrestag der DDR", in: Arnold/Fuhrmeister/Schiller, *Politische Inszenierung*, S. 123-145, hier S. 126.

¹³⁹ Vgl. Rytlewski, R./Kraa, D., "Politische Rituale in der Sowjetunion und der DDR", in: *APuZ* 37 (1987) 3, S. 33-48; Kraa, D., "Sozialistische Rituale und kulturelle Überlagerung in der DDR", in: Voigt, *Symbole der Politik*, S. 197-210; Rytlewski, R./Sauer, B./Treziak, U., "Politische und soziale Rituale in der DDR", in: Berg-Schlosser/Schissler, *Politische Kultur*, S. 247-257; Rytlewski, R./Sauer, B., "Die Ritualisierung des Jahres. Zur Phänomenologie der Feste und Feiern in der DDR", in: Luthardt, W./Waschkuhn, A. (Hg.), *Politik und Repräsentation. Beiträge zur Theorie und zum Wandel politischer und sozialer Institutionen*, Marburg 1988 (Schriftenreihe der Hochschulinitiative Demokratischer Sozialismus Bd. 20), S. 265-285; Sauer, B., *Mythen einer realsozialistischen Gesellschaft. Ein Beitrag zur Analyse politischer Deutungsmuster in Fest- und Feiertagen der DDR*, phil. Diss. Berlin 1992 (v.a. zu 1. Mai, Jugendweihe und Internationalem Frauentag); Myers, *Legitimizing the postwar Germanies*, S. 195-210 (zum 7. Oktober).

¹⁴⁰ Meuschel, S., *Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945-1989*, Frankfurt a.M. 1992, S. 231.

Hinwendung zur Vergangenheit wurde aus legitimatorischen Gründen verstärkt; die Geschichtskultur prosperierte.¹⁴¹

Gedenktage erhielten dabei die Funktion, den Stolz auf das in der DDR Erreichte mit historischen Bezügen zu untermauern: "Bewahrung und Pflege von Traditionen sind ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens im Sozialismus. Höhepunkte dieser Traditionspflege bilden bedeutende historische Gedenktage, an denen die sozialistische Gesellschaft die geschichtlichen Leistungen ihrer Vorkämpfer würdigt."¹⁴² An den instrumentellen Absichten wurde weiterhin kein Zweifel gelassen: "Mit historischen Jahrestagen sind stets strategie- und bewußtseinsbildende Aufgaben verknüpft. Ihre Behandlung in der DDR-Geschichte ist besonders geeignet, die Strategie und Taktik der SED in den verschiedenen Geschichtsperioden zu erläutern und dabei zu helfen, den Werktätigen die Beweggründe der Partei verständlich zu machen."¹⁴³ Als "konzentrierte und tief erlebte Geschichte" sollten Gedenktage zudem eine emotionale Komponente aufweisen.¹⁴⁴ Ob die Herrschenden die angestrebte "Zeit-Macht" tatsächlich erlangten, ist allerdings sehr zu bezweifeln.¹⁴⁵

Auf jeden Fall war es für die DDR bedeutsam, ihr staatliches Selbstverständnis gegenüber dem Westen zu legitimieren. Dazu diente speziell die Abgrenzung vom "Faschismus". In den "Nationalen Mahn- und Gedenkstätten" von Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück schuf sich die DDR seit den 1950er Jahren eine eigene politische Religion. Die Überwindung des Nationalso-

¹⁴¹ Vgl. Kuhrt, E./Löwis, H. von, *Griff nach der deutschen Geschichte. Erbeaneignung und Traditionspflege in der DDR*, Paderborn u.a. 1988 (Studien zur Politik Bd. 11); Lapp, P.J., *Traditionspflege in der DDR*, Berlin 1988; Bleek, W., "The Competition over German History between the two German States", in: *TAJB* 19 (1990), S. 209-232; Nothnagle, A., "From Buchenwald to Bismarck: Historical Myth-Building in the German Democratic Republic, 1945-1989", in: *CEH* 26 (1993), S. 91-113.

¹⁴² Meier, H./Schmidt, W., "Zum marxistisch-leninistischen Traditionsverständnis in der DDR" (1978), in: dies. (Hg.), *Erbe und Tradition in der DDR. Die Diskussion der Historiker*, Köln 1989 (Kl. Bibliothek Geschichte Bd. 501), S. 27-57, hier S. 27. Der Sammelband dokumentiert die grundlegende Debatte der DDR-Geschichtswissenschaft um die Erweiterung des Geschichtsbilds, die in den späten 1970er Jahren begann.

¹⁴³ Bensing, M., "Erbe und Tradition in der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik", in: *ZfG* 32 (1984), S. 883-893, hier S. 892.

¹⁴⁴ Döhring, R., "Nationalfeiertag und sozialistisches Geschichtsbewußtsein", in: *BzG* 31 (1989), S. 595-604, hier S. 596 (zum 7. Oktober).

¹⁴⁵ Vgl. Engler, W., *Die zivilisatorische Lücke. Versuche über den Staatssozialismus*, Frankfurt a.M. 1992, S. 123-137.

zialismus wurde zum Beweis für die Kraft der sozialistischen Fortschrittsidee stilisiert. Nicht selten geschah dies auf Kosten der authentischen Relikte.¹⁴⁶

Der 8. Mai wurde als "Tag der Befreiung" gefeiert und trug als eines von mehreren Anniversarien dazu bei, die Aufmerksamkeit der DDR-Bürger auf den Nationalsozialismus zu lenken. Im April wurde an die Befreiung der Konzentrationslager erinnert; am ersten Sonntag im September wurde der "Internationale Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg" begangen (sog. OdF-Tag). Den 9. November würdigte die DDR seit den 1960er Jahren mit staatlichen Veranstaltungen, doch war die Erinnerung an 1938 dem Gedenken an die Revolution von 1918 untergeordnet. Im offiziellen Geschichtsbild wurde dem Antisemitismus nur geringe Bedeutung beigemessen.¹⁴⁷ Erst als sich die DDR in den 1980er Jahren um ein besseres Verhältnis zu den USA bemühte, wurden Kultur und Verfolgung der Juden stärker thematisiert.¹⁴⁸ Der 20. Juli schließlich wurde in der Geschichtswissenschaft eingehend diskutiert, im Rahmen des politischen Gedenkkalenders aber nicht mit gesonderten Veranstaltungen hervorgehoben.

Insgesamt besaß das Gedenken an den Nationalsozialismus in der DDR einen höheren formalen Stellenwert als in der 'Bonner Republik'. Christa Wolf sprach mit einem berühmt gewordenen Romananfang von 1976 jedoch aus, daß in Ostdeutschland keine wirkliche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit stattfinde: "Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen. Wir trennen es von uns ab und stellen uns fremd."¹⁴⁹ Am Beispiel des 8. Mai soll nun genauer untersucht werden, wie dieser Widerspruch zwischen einer starken offiziellen Würdigung der Geschichte und ihrer geringen lebensweltlichen Aneignung zu erklären ist. Westliche Selbstgerechtigkeit wäre dabei freilich fehl am Platze. Für die Bundesrepublik wird zu zeigen sein, daß der Gedenktag erst nach erheblicher Zeitdistanz als Denkanstoß wahrgenommen wurde.

¹⁴⁶ Vgl. aus DDR-Sicht: Frank, V., *Antifaschistische Mahnmale in der DDR. Ihre künstlerische und architektonische Gestaltung*, Leipzig 1970; Wegmann, K., *Mahn- und Gedenkstätten der Deutschen Demokratischen Republik. Bild- und Leseheft für die Kunstbetrachtung*, Berlin 1976⁴; als neuere westliche Kritik: Knigge, V., "Vom Reden und Schweigen der Steine. Zu Denkmälern auf dem Gelände ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager", in: Weigel, S./Erdle, B.R. (Hg.), *Fünfzig Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus*, Zürich 1996 (Zürcher Hochschulforum Bd. 23), S. 193-234. Wie Knigge zeigt, fand die Minimierung der Relikte in anderer Form auch in Westdeutschland statt.

¹⁴⁷ Vgl. Groehler, O., "Erblasten: Der Umgang mit dem Holocaust in der DDR", in: Loewy, *Holocaust*, S. 110-127. Der Autor arbeitet unterschiedliche Phasen des Erinnerns an den Holocaust heraus.

¹⁴⁸ Vgl. Timm, A., "Der politische und propagandistische Umgang mit der 'Reichskristallnacht' in der DDR", in: Danyel, *Die geteilte Vergangenheit*, S. 213-223.

¹⁴⁹ Wolf, C., *Kindheitsmuster* (1976), Frankfurt a.M. 1989, S. 11.

IV. Zur Empirie der Erinnerungskultur (1): Der 8. Mai als politischer Gedenktag vor 1985

1. Bundesrepublik Deutschland

Die neue westdeutsche Demokratie verstand sich als freiheitliches Gegenmodell zum Nationalsozialismus. Insofern hätte sich der 8. Mai, der die Voraussetzung für diesen Neubeginn geschaffen hatte, als positiver Bezugspunkt für die staatliche Identität der Bundesrepublik und ihrer Bürger angeboten. In der politischen Deutungskultur blieb das Datum jedoch lange Zeit unbeachtet oder war sogar negativ konnotiert, weil der Untergang des Reiches als schmerzlich empfunden wurde. In der politischen Sozialkultur galt das Jahr 1948 als die entscheidendere Zäsur: Nicht 'nach der Befreiung', sondern 'nach der Währung' begann das neue Kalendarium.¹⁵⁰

Daß der Parlamentarische Rat gerade am 8. Mai 1949 das Grundgesetz verabschiedete, war nicht in erster Linie ein bewußtes Symbolhandeln. Für die Terminwahl waren situative Gründe ausschlaggebend: Konrad Adenauer, Präsident des Parlamentarischen Rats und designierter Bundeskanzler, drängte zur Eile. Er wollte den deutschen Weststaat absichern, solange die außenpolitische Konstellation dafür günstig war. Am 6., 8., 10. und 23. Mai hielt der Parlamentarische Rat seine letzten Plenarsitzungen ab. Immerhin wurde die Aussprache am 8. Mai kurz vor Mitternacht unterbrochen, damit die Abstimmung noch unter diesem Datum in das Protokoll einging.¹⁵¹

Theodor Heuss (FDP) brachte prägnant zum Ausdruck, welchen Zwiespalt das Gedenken an das Kriegsende beinhalte: "Ich weiß nicht, ob man das Symbol greifen soll, das in solchem Tag liegen kann. Im Grunde genommen bleibt dieser 8. Mai 1945 die tragischste und fragwürdigste Paradoxie der Geschichte für jeden von uns. Warum denn? Weil wir erlöst und vernichtet in einem gewesen sind."¹⁵² Der spätere Bundespräsident sprach wohl die Meinung vieler aus,

¹⁵⁰ Rühmkorf, P., *Die Jahre die Ihr kennt. Anfälle und Erinnerungen*, Reinbek b.H. 1972, S. 35. Die Oral-History-Forschung hat Rühmkorfs Beobachtung auf breiter Basis bestätigt.

¹⁵¹ Vgl. Benz, W., *Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik. Stationen einer Staatsgründung 1946-1949*, Frankfurt a.M. 1989², S. 212-228; Feldkamp, M.F., *Der Parlamentarische Rat 1948-1949. Die Entstehung des Grundgesetzes*, Göttingen 1998, S. 174-178.

¹⁵² Zit. nach Werner, W. (Hg.), *Der Parlamentarische Rat 1948-1949. Akten und Protokolle*, Bd. 9: *Plenum*, München 1996, S. 542.

wenn er den 8. Mai als Ende der Gewaltherrschaft und zugleich als nationale Katastrophe deutete. Er versuchte nicht, zwischen der 'Erlösung' und der 'Niederlage' einen übergreifenden Zusammenhang herzustellen. Zudem blieb unklar, ob die 'Vernichtung' primär in einem militärischen oder in einem moralischen Sinne gemeint war.¹⁵³

Heuss hatte auf eine Stellungnahme des SPD-Abgeordneten Menzel reagiert, der einen ganz anderen Akzent gesetzt hatte: "An jenem Tage *endete* eine Zeit des Terrors, der menschlichen Erniedrigung und der deutschen Demütigung. Tief, sehr tief war Deutschland seit 1933 gefallen. Auch heute und auch an dieser Stelle wollen wir klar die Verantwortung des Nationalsozialismus betonen für das, was geschah, und daß nur er schuld ist an dem Unglück, das über Deutschland und die Welt kam. Am 9. Mai 1945 begann ein neuer Abschnitt unserer Geschichte."¹⁵⁴ Auch wenn 'der Nationalsozialismus' hier sehr anonym blieb, versuchte Menzel die 'Tragik' des Kriegsendes zu historisieren, indem er einen Konnex zwischen 1933 und 1945 herstellte. Dieses Argument war auch in Richard von Weizsäckers Rede zum 8. Mai 1985 enthalten und fand erst dann in einer breiteren Öffentlichkeit Gehör.

Die ehemaligen NS-Verfolgten hielten in der frühen Bundesrepublik eine Vielzahl regionaler Gedenkfeiern ab. Solche Veranstaltungen erreichten aber nicht das kollektive Gedächtnis der Mehrheitsgesellschaft. Sofern die Presse zu dem Gedenktag überhaupt Stellung nahm, forderte sie zum Vergessen der Kriegereignisse auf und mahnte zur Wachsamkeit gegenüber dem Kommunismus.¹⁵⁵ An einer präzisen Sicht des Nationalsozialismus bestand kein Interesse; Hitler galt als "ein aus der Tiefe hervorgegurgelter Dämon".¹⁵⁶ Daß 1955 der 150. Todestag Schillers zu begehen war, lenkte den Blick stärker auf die positiven Traditionen der Kulturnation und ermöglichte es, am 8. Mai Appelle für die deutsche Einheit zu formulieren.¹⁵⁷ Ein kritisches Erinnern prägte nur in Ein-

¹⁵³ Für Heuss' Sicht des Nationalsozialismus war auch in späteren Jahren charakteristisch, daß er die Erinnerung an die NS-Verbrechen mit dem Diskurs national-patriotischer Ehre verband. Vgl. Herf, *Zweierlei Erinnerung*, S. 369-391.

¹⁵⁴ Zit. nach Werner, *Der Parlamentarische Rat*, S. 521 (meine Hervorhebung).

¹⁵⁵ Vgl. Schillings, O., "Das Ende der Nachkriegszeit? Über die Aktualität von Erinnerung", in: Wischermann, *Legitimität der Erinnerung*, S. 19-29, hier S. 20 f. (mit einzelnen Belegen).

¹⁵⁶ Dombrowski, E., "8. Mai 1945", in: *FAZ*, 7.5.1955, S. 1.

¹⁵⁷ Vgl. Wolfrum, "Kult", S. 103: Das "Kuratorium Unteilbares Deutschland" veranstaltete in Berlin eine "Gesamtdeutsche Schillerfeier", die im Rundfunk übertragen wurde.

zelfällen den öffentlichen Raum – so etwa bei Kundgebungen in Köln, Mannheim und Frankfurt.¹⁵⁸

Aufschlußreich für das politische Klima des Jahres 1955 ist eine Rede, die der Historiker Hans Rothfels am 9. Mai im Festsaal der Universität Tübingen hielt. Rothfels (1891-1976) war 1938 emigriert, hatte 1948 eines der ersten Werke über den deutschen Widerstand veröffentlicht und gehörte in den 1950er Jahren zu den Mitbegründern des Münchener Instituts für Zeitgeschichte.¹⁵⁹ Gerade weil er zu denjenigen zu zählen ist, die sich in der frühen Bundesrepublik um die 'Aufarbeitung der Vergangenheit' bemühten, sind die Schwerpunkte und Berührungspunkte seiner Rede auffällig.¹⁶⁰

Rothfels erinnerte an die Tragweite der Niederlage und an die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten. Besonders stellte er das patriotische Handeln der Wehrmacht heraus: "Nicht weniger fehlen darf in dem Bild, das wir ins Gedächtnis rufen, das opferreiche Anringen, das in der Verteidigung des Heimatbodens oder dem Halten eines schützenden Gürtels im Südosten noch mit soldatischer Pflichterfüllung bis zuletzt geleistet wurde, um so ergreifender, je illusionsloser es geschah, ohne Hoffnung auf Wunderwaffen oder nicht mehr existierende Armeen." Der Historiker sprach auch die Konzentrations- und Vernichtungslager an und forderte, die "Wahrheit in ihrer erschreckenden Totalität" anzunehmen. Gedemütigt worden sei die deutsche Nation weniger durch das Kriegsende als durch die zwölf Jahre der NS-Herrschaft. Rothfels warnte vor "einer durch Wohlstand geförderten Selbstgefälligkeit" und äußerte "Zweifel (...) an dem Grad der Aneignung und inneren Verarbeitung selbst einer Katastrophe wie der von 1945". Die Vertreibung schilderte er jedoch viel ausführlicher und anschaulicher als die vorherigen deutschen Verbrechen.

Bundesdeutsche Staatsakte oder Regierungserklärungen zum Gedenken an das Kriegsende fanden in dieser Zeit nicht statt. Am 8. Mai 1955 wurde lediglich eine Rundfunkansprache des Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier ausgestrahlt.¹⁶¹ Die verstreichende Zeit machte den 8. Mai eher zu einem Tag der Amnesie und Amnestie: Ab diesem Stichdatum war die strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechen auf vorsätzliche Tötungsdelikte (seit 1955) bzw. auf

¹⁵⁸ Vgl. Kraushaar, *Protest-Chronik*, Bd. 2, S. 1180 f.; Sobolewski, M., *NS-Zeit und Zweiter Weltkrieg in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1955*, Magisterarbeit Köln 1996, S. 58-63.

¹⁵⁹ Zur Person vgl. Mommsen, H., "Hans Rothfels", in: Wehler, H.-U. (Hg.), *Deutsche Historiker*, Bd. 9, Göttingen 1982, S. 127-147.

¹⁶⁰ Vgl. Rothfels, H., "Zehn Jahre danach", in: *VfZ* 3 (1955), S. 227-239; dort die folgenden Zitate. Rothfels war zu diesem Zeitpunkt noch US-Bürger; erst 1969 nahm er wieder die deutsche Staatsangehörigkeit an.

¹⁶¹ "Konzentration auf einen Ausgleich", in: *FAZ*, 9.5.1955, S. 1.

Mord (seit 1960) beschränkt – obwohl die Zentrale Stelle in Ludwigsburg ihre Tätigkeit erst 1958 aufgenommen hatte und die Prozeßvorbereitungen noch kaum angelaufen waren.¹⁶²

Zum 20. Jahrestag wurde die Art des Erinnerns stärker reflektiert, da der 8. Mai als Erfahrungs- und Wissenshintergrund nicht mehr unmittelbar präsent war. Erstmals wurde Kritik an ritualisierten Formen des Gedenkens geäußert.¹⁶³ Dies überrascht insofern, als es offizielle Stellungnahmen von Regierungsvertretern vor 1965 überhaupt nicht gegeben hatte. Anscheinend wirkte der Vergleich mit der DDR auf das bundesdeutsche Selbstverständnis ein.

So nahm Staatssekretär von Hase, der Leiter des Presse- und Informationsamtes, eine "Saldierung der Veranstaltungen des 8. Mai in Ost und West" vor: "Ich möchte dazu sagen, daß der Westen seine Verpflichtungen für eine friedliche Zukunft erneuert hat, während der Osten die Vergangenheit gefeiert hat, weil er offenbar nicht in der Lage ist, die Gegenwart und Zukunft konstruktiv zu bewältigen."¹⁶⁴ Eine solche Abgrenzungsstrategie vertraten nicht nur die Konservativen. Bereits bei einer Kundgebung zum 1. Mai 1965 hatte sich der SPD-Vorsitzende Willy Brandt gegen kommunistische Angriffe auf "ein geläutertes Volk" verwahrt. Die Deutschen hätten ihr Lernen aus der Vergangenheit längst bewiesen, und die Mehrheit der Bevölkerung sei schon aus Altersgründen nicht mehr für die NS-Zeit verantwortlich zu machen.¹⁶⁵

Bundeskanzler Ludwig Erhard hielt am 6. Mai eine Rede vor dem Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT) in Hamburg, in der er andere Akzente setzte:¹⁶⁶ "Eine der wirklichen Gefahren für das geschichtliche Selbstbewußtsein des deutschen Volkes ist die Versuchung, die unselige Zeit der Diktatur aus unserem Gedächtnis zu verdrängen, sie gewissermaßen ungeschehen machen zu wollen." Auch die jüngeren, selbst nicht beteiligten Generationen seien in eine kollektive Haftung eingebunden. Mit einem Überblick zur deutschen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert bemühte sich Erhard, die historischen Voraussetzungen

¹⁶² Vgl. Kielmansegg, P. Graf, *Lange Schatten. Vom Umgang der Deutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit*, Berlin 1989, S. 48; Rückerl, A., *Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978. Eine Dokumentation*, Karlsruhe 1979 (Recht – Justiz – Zeitgeschehen Bd. 31); Steinbach, P., *Nationalsozialistische Gewaltverbrechen. Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit nach 1945*, Berlin 1981 (Beiträge zur Zeitgeschichte Bd. 5). Eine genaue Studie zum Wechselverhältnis von juristischer Aufarbeitung, historiographischer Dokumentation und politischer Kultur fehlt bisher. Sicher ist aber, daß es zu größeren Verjährungsdebatten erst 1965 und 1969 kam.

¹⁶³ Vgl. Schillings, "Ende der Nachkriegszeit?", S. 21 ff.

¹⁶⁴ *Bulletin*, 13.5.1965, S. 657 f. Die DDR-Feiern zum 8. Mai werden im folgenden Kapitel erläutert.

¹⁶⁵ "Brandt: Zwanzig Jahre sind genug", in: *FAZ*, 3.5.1965, S. 1.

¹⁶⁶ *Bulletin*, 19.5.1965, S. 691-695; dort die folgenden Zitate.

des Nationalsozialismus und den Verlauf "einer zunächst verhängnisvoll anmutenden Kontinuität" aufzuzeigen. Die Rede war für ihre Zeit beachtlich, weil der Nationalsozialismus nicht dämonisiert oder als 'Betriebsunfall' hingestellt wurde.

Am folgenden Tag wandte sich der Kanzler über Radio und Fernsehen an alle Bundesbürger.¹⁶⁷ Als "Gedenktag der Befreiung" könne man den 8. Mai erst begehen, wenn Unrecht und Gewalt weltweit beendet seien. Vorerst bleibe es "die geschichtliche Mission der atlantischen, der freien Welt, gemeinsam jeder Bedrohung standzuhalten". Erhard hob hervor, daß die Westalliierten die Bundesrepublik als neuen Partner anerkannt hätten: "Deutschland kann nicht in einem politischen Niemandsland und minderen Ranges im Geschichtslosen versinken. Es hat der Mitwirkung an der Weltpolitik nicht entsagt und will auch weiterhin im positiven Sinne die Weltgeschichte mitgestalten helfen."

Diese zukunftsorientierte Sicht stand für Erhard im Vordergrund, während er die "Schatten der Vergangenheit" nicht konkretisierte. Hier bestand ein gewisser Widerspruch zu seiner Rede vor dem DIHT, in der er gefordert hatte, man müsse sich der Geschichte "mit klarem und vorurteilslosem Blick" stellen. Die Metaphorik seiner zweiten Ansprache folgte einem religiösen Grundmuster, das zu kognitiver Unschärfe führte: Durch "ein tiefes Tal der Not und der Demütigung" seien die Deutschen gegangen, bis ihnen "Gnade" den Neuanfang erlaubt habe.

Auf diplomatischem Parkett kam es zu einem Symbolkonflikt um den 8. Mai: Der sowjetische Botschafter Smirnow hatte "anläßlich des 20. Jahrestages des Siegs des Sowjet-Volkes im Großen Vaterländischen Krieg" zu einem Empfang in die Bad Godesberger Stadthalle geladen. Dies konnten die westdeutschen Politiker nicht akzeptieren und sagten ab.¹⁶⁸

Als gesellschaftlich relevant wurde der Gedenktag noch kaum empfunden. In der Deutungs- und Sozialkultur des Jahres 1965 zeichneten sich neben Beharrungstendenzen aber Ansätze eines Wandels ab. Einerseits verbreiteten Memoiren ehemaliger Militärs und Politiker weiterhin die These, die Deutschen hätten den Krieg gewinnen und so die nationale Schmach abwenden können. Um diese Sicht zurückzuweisen, bedurfte es eines erheblichen Argumentationsaufwands.¹⁶⁹ Andererseits war es nach jahrelangen Bemühungen ehemaliger Häftlinge endlich gelungen, am 9. Mai 1965 die erste größere KZ-Gedenkstätte der

¹⁶⁷ *Bulletin*, 11.5.1965, S. 641 f.; dort die folgenden Zitate.

¹⁶⁸ Vgl. "Lieber ins Grüne", in: *SPIEGEL*, 12.5.1965, S. 23 f.

¹⁶⁹ Vgl. Baum, W., "Verlorener Sieg? War der Krieg zu gewinnen?", in: *APuZ* 15 (1965) 18, S. 3-25. Obwohl der Verfasser die im Titel gestellten Fragen verneinte, vergaß er nicht, die "Tapferkeit" der Wehrmacht in Schutz zu nehmen (S. 25).

Bundesrepublik zu eröffnen. In Dachau versammelten sich aus diesem Anlaß mehrere tausend Menschen auf dem früheren Lagergelände.¹⁷⁰

Zudem forderten einzelne Stimmen die "Anerkennung des 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung"¹⁷¹ und griffen die Orthodoxie der politischen Deutungskultur an: "Solange der 8. Mai 1945 im öffentlichen Bewußtsein der Bundesrepublik und im Bewußtsein ihrer führenden Politiker als Tag des Zusammenbruchs gilt, kann das Problem des Faschismus in Deutschland nicht als erledigt gelten."¹⁷² Auch wenn diese Position in der Minderheit blieb, artikulierte sich hier eine politische Kritik, die nach den sozialgeschichtlichen Wurzeln der NS-Herrschaft und ihren Kontinuitäten in der Nachkriegszeit fragte. Im Umfeld des 8. Mai 1965 sorgten mehrere Gerichtsverfahren dafür, daß solche Fragen auch konkret und individuell wurden: Insbesondere der Frankfurter Auschwitz-Prozeß nahm in den Medien einen breiten Raum ein.¹⁷³

1970, zum 25. Jahrestag, fiel die offizielle Würdigung des Kriegsendes etwas umfangreicher aus. In einer Erklärung vor dem Diplomatischen Korps am 6. Mai charakterisierte Bundespräsident Heinemann die NS-Zeit und ihre Gegenwartsrelevanz:¹⁷⁴ "Die historischen Zusammenhänge sind zum größten Teil aufgeklärt und damit auch die Unmenschlichkeiten des Hitler-Regimes, das so viele in unserem Volke mit teuflischer Energie verblendete. Demgegenüber bleibt die Erinnerung an die mutigen Menschen, die während der ganzen Jahre des nationalsozialistischen Regimes gegen den Unrechtsstaat in tragischer Erfolglosigkeit Widerstand leisteten, ein wertvolles, nachwirkendes Erbe jener finsternen Epoche." Heinemann deutete den Widerstand also positiv und entschuldigte zugleich das Handeln der Mehrheitsbevölkerung, die von dem Regime getäuscht oder unterdrückt worden sei. Zwischen 'Deutschen' und 'Nationalsozialisten' sah er einen eindeutigen Gegensatz: "Wir hatten ungezählte dunkle Stunden zu ertragen, ehe die verbrecherische Gewaltherrschaft *der Nationalsozialisten* von uns genom-

¹⁷⁰ Vgl. Marcuse, H., "Das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Der mühevollen Weg zur Gedenkstätte 1945-1968", in: *DH* 6 (1990), S. 182-205; ders., *Collective memories*.

¹⁷¹ So Ehrler, K., "Befreiung oder Niederlage? Rückblick auf den 8. Mai 1965", in: *BdiP* 10 (1965), S. 490-494, hier S. 494.

¹⁷² Klönne, A., "Faschismus oder sozialer Rechtsstaat. Zur Vorgeschichte des 8. Mai 1945", in: *BdiP* 10 (1965), S. 409-416, hier S. 416.

¹⁷³ Vgl. allgemein Werle, G./Wandres, T., *Auschwitz vor Gericht. Völkermord und bundesdeutsche Strafjustiz. Mit einer Dokumentation des Auschwitz-Urteils*, München 1995.

¹⁷⁴ *Bulletin*, 9.5.1970, S. 589 f.; dort die folgenden Zitate.

men wurde."¹⁷⁵ Die gehäufte Metaphorik der Rede stand einer historisch differenzierten Erklärung im Wege.¹⁷⁶

Für die Zukunft mahnte der Bundespräsident an, "die Aufgabe der Versöhnung auch nach Osten hin zu einem guten Ende zu bringen". Damit signalisierte er Unterstützung für den Moskauer und den Warschauer Vertrag, die beide in der zweiten Jahreshälfte 1970 unterzeichnet wurden. Heinemann bedauerte zwar die deutsche Teilung, verzichtete aber auf polemische Anklagen gegen den Ostblock.

Am 8. Mai selbst hielt der Bundestag eine Sondersitzung ab, in der Bundeskanzler Brandt eine Regierungserklärung formulierte.¹⁷⁷ Es sei "der Sinn dieser Stunde, zu erkennen, was war. Ein Volk muß bereit sein, nüchtern auf seine Geschichte zu blicken. Denn nur wer sich daran erinnert, was gestern gewesen ist, erkennt auch, was heute ist, und vermag zu überschauen, was morgen sein kann." Wer von Brandt allerdings eine Konkretisierung dessen erwartete, "was 1933 über uns kam", erhielt keine wirkliche Antwort. Nur kurz sprach der Kanzler die Konzentrationslager an und bemerkte: "Was in jenen Tagen vor 25 Jahren von unzähligen Deutschen neben der persönlichen als nationale Not empfunden wurde, war für andere Völker die Befreiung von Fremdherrschaft, von Terror und Angst." Deutsche Juden betrachtete Brandt offenbar als 'anderes Volk', wie überhaupt deutsche Verfolgte nicht genannt wurden. Der Schwerpunkt der Rede lag auf der Geschichte der Bundesrepublik: Es sei gelungen, eine leistungsfähige Demokratie aufzubauen und Millionen von Vertriebenen zu integrieren. Mit Blick auf die Zukunft versprach der Kanzler, an dem Ziel einer gesamteuropäischen Friedensordnung festzuhalten.

Daß Brandt auf die eigene biographische Erfahrung als Emigrant nicht einging, war wohl den Diskursschranken von 1970 geschuldet. Doch schon aus damaliger Sicht wies seine Rede den Widerspruch auf, daß der Kanzler zu der

¹⁷⁵ Meine Hervorhebungen.

¹⁷⁶ Zu Heinemanns Sicht des Nationalsozialismus vgl. auch Rensing, M., *Geschichte und Politik in den Reden der deutschen Bundespräsidenten 1949-1984*, Münster/New York 1996 (Internat. Hochschulschriften Bd. 186), S. 125-132. Vgl. außerdem Grosser, A., *Ermordung der Menschheit. Der Genozid im Gedächtnis der Völker*, München/Wien 1990, S. 108-124 ("Das Gedächtnis der Bundespräsidenten und der Bundeskanzler"). Die Annahme, daß über die historischen Abläufe alles Wesentliche bekannt sei, war eine verbreitete Fehleinschätzung, die erst in den 1990er Jahren voll erkannt worden ist und inzwischen eine Fülle neuer empirischer Studien ausgelöst hat. Vgl. den hervorragenden Forschungsüberblick von Herbert, U., "Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des 'Holocaust'", in: ders. (Hg.), *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen*, Frankfurt a.M. 1998, S. 9-66.

¹⁷⁷ *Bulletin*, 9.5.1970, S. 591 f.; dort die folgenden Zitate. Zu dieser Gedenkstunde vgl. auch Dubiel, H., "Debattenspiegel – Deutschlandbilder im Bundestag", in: *TAJB* 26 (1997), S. 435-454, hier S. 437-441.

selbst verlangten historischen Orientierung kaum beitrug. Brandts nebulöses Bild des Nationalsozialismus unterschied sich wenig von der Sicht der politischen Rechten; hier handelte es sich um ein gemeinsames Element der politischen Sozialkultur.

Als Repräsentanten der drei Bundestagsparteien sprachen anschließend Richard von Weizsäcker (CDU), Volker Hauff (SPD) und Lieselotte Funcke (FDP). In Weizäckers Rede waren viele Elemente enthalten, die in seinen Ausführungen vom 8. Mai 1985 wieder auftauchten. Bereits 1970 wies er darauf hin, daß das historische Datum aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten sei, die es gegenseitig zu respektieren gelte. Er stellte klar, daß man die Vergangenheit nicht "bewältigen" könne. Um welche "Verirrungen und ruchlosen Verbrechen des Nationalsozialismus" es sich gehandelt und wer diese begangen habe, ließ Weizsäcker jedoch ebenso offen wie Brandt. Als aktuelle "Maßstäbe für unser Gemeinwesen" nannte er "Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität", Verantwortung für die Entwicklungsländer sowie Mitarbeit bei der europäischen Einigung.¹⁷⁸

Mit Hauff sprach für die SPD ein Vertreter der Nachkriegsgeneration. Der "deutsche Militarismus" habe "Unheil und Schrecken über Europa" gebracht. Mit einem Zitat von Marguerite Duras betonte Hauff, daß nur das Erinnern vor einer Wiederholung der Geschichte schütze. Aus der Vergangenheit müsse und werde die Bundesrepublik lernen, daß Nationalismus und Machtpolitik Irrwege seien. Im Gegensatz zu anderen Rednern sah Hauff das 'Lernen aus der Geschichte' also nicht als abgeschlossen an. Als konkrete Gegenwartsaufgabe forderte er unter anderem eine leichtere Anerkennung der Kriegsdienstverweigerer.¹⁷⁹

Die FDP-Vertreterin Funcke nutzte den politischen Gedenktag für den deutlichsten Rückblick. Knapp, aber differenzierter als die übrigen Politiker sprach sie verschiedene Schicksale an, die durch Krieg und Gewaltherrschaft verursacht worden seien. Erinnerung bedeutete für Frau Funcke, das Erlebte "zur inneren Erkenntnis werden [zu] lassen". Sie fragte, ob die freiheitliche Verfassung der Bundesrepublik auch von individuellem Engagement und demokratischer Konfliktfähigkeit getragen werde.¹⁸⁰

Die Gedenkstunde des Bundestags blieb hinter dem damaligen Erkenntnisstand der Geschichtswissenschaft, aber auch der kritischen Öffentlichkeit und mancher Politiker deutlich zurück. Daß man 1970 für die NS-Zeit sowie für die Versäumnisse der Nachkriegsjahre klarere Worte finden konnte, zeigt ein Artikel des Ministers für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke (SPD). Im "Vor-

¹⁷⁸ *Bulletin*, 9.5.1970, S. 592 ff.

¹⁷⁹ *Bulletin*, 9.5.1970, S. 594 f.

¹⁸⁰ *Bulletin*, 9.5.1970, S. 595 f.

wärts" vom 7. Mai wies er auf die Schrecken der Konzentrationslager und den Mut der Regimegegner hin, warnte aber zugleich davor, den Widerstand "zum bequemen Alibi einer ausbleibenden Gewissenserforschung" zu machen. Zur Zeit nach 1945 bemerkte Franke: "Zuviele, die zwar nicht strafrechtlich, doch aber moralisch kompromittiert waren, meinten, wieder mitmischen zu müssen. Zuviele knüpften in der Auseinandersetzung mit dem innenpolitischen Gegner einfach an jene Ressentiments an, die mit Herrn Goebbels eigentlich hätten untergehen müssen. Zuviele taten so, als sei der Zweite Weltkrieg noch nachträglich zu gewinnen." Franke wies auch darauf hin, daß es nicht legitim sei, die NS-Vergangenheit für den deutsch-deutschen Systemkonflikt zu instrumentalisieren.¹⁸¹

Damit spielte er auf einen Parteienstreit im Vorfeld der Bundestagssitzung an. Der Vorschlag zu einer Gedenkstunde war von der SPD-geführten Regierung ausgegangen und hatte erst Zustimmung gefunden, als auch das Rederecht der Opposition gesichert war. Die konservativen Vorbehalte gegen den 8. Mai artikulierte etwa ein Kommentar der FAZ: Es sei zu befürchten, daß hier "ein Stück DDR-Feiertagsordnung akzeptiert" werde, während die SPD den 17. Juni immer mehr vernachlässige.¹⁸² Einen wirklichen Interpretationskonflikt löste der 25. Jahrestag des Kriegsendes jedoch nicht aus. Von einem "Nachbeben der Achtundsechziger" zu sprechen,¹⁸³ wäre übertrieben.

Fünf Jahre später wurde mit einer Gedenkrede des Bundespräsidenten Walter Scheel eine neue Reflexionsstufe erreicht.¹⁸⁴ Die Ansprache, die er am 6. Mai 1975 in der Schloßkirche der Universität Bonn hielt, hob sich schon in der Länge deutlich von den Vorbildern der Jahre 1965 und 1970 ab. Scheel wandte sich erstmals genauer dem nationalsozialistischen Herrschaftssystem zu. Die Befreiung von "Krieg, Mord, Knechtschaft und Barbarei" habe 1945 von außen kommen müssen. Als eine Ursache wies der Bundespräsident auf den Beginn der "deutsche[n] Tragödie" im Jahr 1933 hin: "Adolf Hitler war kein unentrinnbares Schicksal. Er wurde gewählt."¹⁸⁵ Während der NS-Zeit hätten Deutsche die Freiheitsberaubung und den Mord an Andersdenkenden hingenommen; der fehlende Widerspruch habe Hitler den Weg in den Krieg erst ermöglicht. Der 8. Mai sei daher kein Tag zum Feiern, sondern "ein Augenblick der Selbstprüfung":

¹⁸¹ *Bulletin*, 9.5.1970, S. 596 f.

¹⁸² "Feier am 8. Mai", in: *FAZ*, 22.4.1970, S. 2.

¹⁸³ So Schillings, "Ende der Nachkriegszeit?", S. 23.

¹⁸⁴ *Bulletin*, 7.5.1975, S. 549-553; dort die folgenden Zitate.

¹⁸⁵ Hier ist anzumerken, daß die NSDAP in freien Wahlen auf Reichsebene nie die absolute Mehrheit erreichte. Für Hitlers Ernennung zum Reichskanzler war die Unterstützung genau bestimmbarer politischer Einflußträger mindestens ebenso entscheidend wie das Wählerpotential.– Nach wie vor grundlegend: Bracher, K.D., *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie*, Villingen 1955 (diverse Neuaufl.).

"Es geht um unser Verhältnis zu uns selbst. Nur wenn wir nicht vergessen, dürfen wir uns wieder mit Stolz Deutsche nennen."¹⁸⁶

Gegenüber Heinemanns Rede von 1970 fällt auf, daß Scheel von allen Deutschen der NS-Zeit in der ersten Person sprach. Diesen Denkanstoß relativierte er indes durch die Aussage, die Verbrechen seien "in unserem Namen" geschehen. Hitler "verwandelte unser Land in eine riesige Kriegsmaschinerie, und jeder von uns war ein Rädchen darin" – aktive Täterschaft kam in einer solchen Deutung nicht vor. Der Bundespräsident appellierte jedoch an die jüngere Generation, aus dem 'Versagen' der Älteren in der NS-Zeit die Konsequenzen zu ziehen und sich für die Demokratie zu engagieren. Nach 1945 hätten die Bundesbürger den Rechtsstaat aufgebaut und eine Friedenspolitik eingeleitet. "Wir haben gelernt. Nicht nur die Politiker – sondern unser Volk hat gelernt", führte Scheel aus und bekräftigte an anderer Stelle noch einmal: "Wir haben unsere Lektion gelernt und damit unsere Pflicht gegenüber der Geschichte erfüllt." Dagegen rügte er das Verhalten der DDR-Führung: "Auch der andere deutsche Staat kann diesem gemeinsamen Schicksal der Deutschen nicht davonlaufen, so sehr er sich auch mühen mag." Der Gesamteindruck der Rede fällt ambivalent aus: Einerseits versuchte Scheel das historische Erinnern zu präzisieren, andererseits bekundete er politische Selbstzufriedenheit und schränkte damit die Gegenwartsrelevanz des Erinnerten ein.

Bundeskanzler Helmut Schmidt hielt am 7. Mai 1975 eine Ansprache vor dem Kabinett,¹⁸⁷ die zur Rede Scheels manche Parallelen aufwies, den Nationalsozialismus aber noch weniger deutlich beschrieb. Auch laut Schmidt waren die "Gewalttaten der Hitler-Diktatur" lediglich "in deutschem Namen" begangen worden. Die Frage nach eigenständigem Täterhandeln und passivem Hinnehmen stellte der Kanzler nicht. Zum historischen Erinnern in der Bundesrepublik führte er aus: "Wir haben inzwischen die Jahre der Finsternis [*sic*] nicht verdrängt, sondern in einem oft schmerzhaften Prozeß unseres Bewußtseins geklärt." Die Einsicht in frühere Verfehlungen habe zu klaren "Lehren aus der Vergangenheit" geführt. Innenpolitisch sei der demokratische Rechtsstaat errichtet worden, außenpolitisch habe Westdeutschland auf Gewaltverzicht und Friedenspolitik gesetzt.

Bereits in der zeitgenössischen Kritik des Jahres 1975 wurde indes auf die "Beschreibungsangst der Politiker" hingewiesen. Franz Neumann, Autor eines frühen Grundlagenwerkes zur NS-Herrschaft, bemängelte die fortdauernde Diskrepanz zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und politischer Repräsentation.

¹⁸⁶ Zu Scheels Deutung des Nationalsozialismus vgl. auch Rensing, *Geschichte und Politik*, S. 170-177.

¹⁸⁷ *Bulletin*, 7.5.1975, S. 554 f.; dort die folgenden Zitate.

tion.¹⁸⁸ Ein anderer Publizist kritisierte die Bundesregierung, weil sie die bundesdeutschen Auslandsvertretungen angewiesen hatte, nicht an Gedenkfeiern zum 8. Mai teilzunehmen: "Wer die Kapitulation der Nazi-Wehrmacht auch heute noch nicht (vielleicht auch: heute nicht mehr) als Preis für die Befreiung von faschistischer Brutalität und von organisierter Unmenschlichkeit akzeptiert, bezieht damit objektiv eine profaschistische Position."¹⁸⁹ Eugen Kogon, 1945/46 Verfasser des Buches "Der SS-Staat", sah den 8. Mai als grundsätzliches Indiz für den Umgang mit der NS-Zeit: "Was bei uns stört, ist das verdrängte Verhältnis zu jener Vergangenheit. Das ist die Ursache dafür, daß der Nationalsozialismus noch immer eine latente Präsenz besitzt (...). Um zu einer wirklichen Normalisierung zu gelangen, gibt es in der Bundesrepublik Deutschland an Aufklärung noch einiges zu leisten."¹⁹⁰

Eine spätere Analyse von Reden und Leitartikeln zum 8. Mai 1975 bestätigte Neumanns und Kogons Kritik:¹⁹¹ 'Die Geschichte' wurde meist zur überpersönlichen Instanz stilisiert. Konkrete Akteure – mit Ausnahme Hitlers – blieben im Hintergrund. Die Darstellungsform erhob den Anspruch, keine Interpretation, sondern ein Abbild der Wirklichkeit zu liefern. Sozialgeschichtliche Fragen der NS-Herrschaft wurden völlig ausgeblendet oder mit monokausalen Erklärungsansätzen abgetan. Auf Deutungen anderer Autoren oder Redner wurde so gut wie nie Bezug genommen; eine explizite Abgrenzung fand nur gegenüber der DDR- 'Geschichtsklitterung' statt. Insgesamt stützte der Gedenktag – so die These dieser Analyse – eine affirmative Sicht des westdeutschen Status quo. In rein quantitativer Hinsicht ist zudem bemerkenswert, daß 1965 in den großen westdeutschen Tageszeitungen fast dreimal so viele Artikel zum 8. Mai erschienen

¹⁸⁸ Neumann, F., "Reden der Söhne. Deutsche Politiker zum 8. Mai 1945", in: *FH* 30 (1975) 8, S. 5-10, hier S. 8. Dabei handelte es sich um die erste Bilanz des westdeutschen Umgangs mit dem 8. Mai.

¹⁸⁹ Ehrler, K., "Europa dreißig Jahre ohne Krieg. Zur historischen Bedeutung des 8. Mai 1945", in: *BdiP* 20 (1975), S. 373-386, hier S. 379.

¹⁹⁰ Kogon, E., "Befreit durch Niederlage. Dreißig Jahre deutscher Wiederaufstieg", in: *FH* 30 (1975) 5, S. 7-14, hier S. 13, S. 14.

¹⁹¹ Steinbach, C., "Historische Argumentation in politischen Reden und Leitartikeln zum 30. Jahrestag der deutschen Kapitulation von 1945", in: Kampen, W. van/Kirchhoff, H.G. (Hg.), *Geschichte in der Öffentlichkeit*, Stuttgart 1979 (Anmerkungen u. Argumente zur hist. u. polit. Bildung Bd. 23), S. 237-262. Als Quellengrundlage dient ein (eher schmales) Textkorpus von 17 Politikerreden und Presseartikeln. Steinbachs kritische Beurteilungen sind überwiegend berechtigt, berücksichtigen aber zu wenig die Unterschiede zwischen geschichtswissenschaftlichen und politischen Argumentationen.

waren wie 1975.¹⁹² Es läßt sich also nicht davon sprechen, daß das Medieninteresse am Kriegsende von 1955 bis 1985 kontinuierlich gewachsen sei.

Neben den Politikerreden, Parteierklärungen und Leitartikeln gab es jedoch einzelne Gedenkereignisse, die 1975 andere inhaltliche Akzente setzten. So veranstalteten VVN-BdA, Gewerkschaften, Jugendgruppen und weitere Verbände am 10. Mai 1975 eine große Kundgebung in Frankfurt. Unter dem Motto "30 Jahre Befreiung vom Hitlerfaschismus – 30 Jahre Kampf um ein Europa des Friedens" versammelten sich rund 40.000 Menschen. Gefordert wurden Abrüstungsmaßnahmen, friedliche Koexistenz, internationale Solidarität und die Kontrolle von Großkonzernen. Der Schriftsteller Bernt Engelmann kritisierte die mangelnde Würdigung des 8. Mai in der Bundesrepublik und warnte, daß "der Faschismus (...) als latente Gefahr weiter vorhanden" sei. Ungeachtet mancher historischer Vereinfachungen belebte die Demonstration die Erinnerungskultur des Jahres 1975. Formal und inhaltlich hob sie sich bewußt von der offiziellen Staatsrepräsentation ab.¹⁹³

Diese Art des Gedenkens wurde 1980 wiederholt: Am 8. Mai demonstrierten in München, Hannover und Mannheim fast 50.000 Menschen gegen die atomare Hochrüstung. Zwar rückte der geschichtliche Anlaß etwas in den Hintergrund, doch bekräftigten die Demonstranten gerade die gegenwartsgeleitete Dimension des Erinnerns, die bei den Politikeräußerungen abstrakt blieb. In Mannheim fand außerdem ein Kongreß statt, bei dem Forscher wie Wolfgang Abendroth und Reinhard Kühnl referierten. Das Motto lautete "Wie Faschismus entsteht – und verhindert wird". Offizielle Gedenkveranstaltungen des Bundestags oder der Staatsspitze gab es zum 35. Jahrestag dagegen nicht.¹⁹⁴

Überblickt man den westdeutschen Umgang mit dem 8. Mai von 1945 bis 1980, so lassen sich folgende Ergebnisse festhalten:

1. Der Gedenktag bildete kein Anniversarium. Als Jubiläum wurde er ab 1965 in fünfjährigem Abstand gewürdigt, doch erwuchs daraus – wie das Jahr 1980 zeigt – keine feste Gedenktradition der staatlichen Organe. Nur allmählich gewann der Tag einen höheren Stellenwert, nachdem er noch 1968 in einem

¹⁹² Wilke, J., "Die Rethematisierung von Zeitgeschichte in den Massenmedien", in: Kronenburg, S./Schichtel, H. (Hg.), *Die Aktualität der Geschichte. Historische Orientierung in der Mediengesellschaft. S. Quandt zum 60. Geb.*, Gießen 1996, S. 175-192, hier S. 186 (statistische Angaben für FAZ, FR, SZ und WELT 1955-1995).

¹⁹³ Vgl. Seitz, N. (Hg.), *Die Unfähigkeit zu feiern. Der 8. Mai*, Frankfurt a.M. 1985, S. 122; Schneider, U., *Zukunftsentwurf Antifaschismus. 50 Jahre Wirken der VVN für "eine neue Welt des Friedens und der Freiheit"*, Bonn 1997, S. 118 f. (mit Auszügen aus der Rede Engelmanns).

¹⁹⁴ Vgl. Seitz, *Unfähigkeit*, S. 122; Schneider, *Zukunftsentwurf Antifaschismus*, S. 138.

Standardwerk zur Staatssymbolik nicht unter die "Feiertage und Tage der Besinnung" gerechnet worden war.¹⁹⁵

2. Nach einzelnen Kundgebungen der NS-Verfolgten in der unmittelbaren Nachkriegszeit war es vor allem der Staat, der das historische Erinnern trug. Der Typus des kulturell-zeitgeschichtlichen Gedächtnisses dominierte: Die offiziellen Gedenkakte wiesen geringe lebensweltliche Bezüge auf, obwohl die beteiligten Politiker das Kriegsende selbst miterlebt hatten. Die wenigen Stellungnahmen und Aktionsveranstaltungen aus der sonstigen politischen Öffentlichkeit fanden kaum Resonanz. Die Parteien zogen es zunächst vor, den 8. Mai zu ignorieren, statt in einen Streit um mögliche Deutungen einzutreten. Daß die DDR das Gedenkdatum als "Tag der Befreiung" beging, diente der politischen Orthodoxie als schlagendes Argument dafür, daß der Westen diese Begrifflichkeit meiden müsse. Der 8. Mai wurde als geeigneter Anlaß betrachtet, den eigenen Umgang mit der NS-Vergangenheit gegenüber der DDR positiv abzuheben.

3. Eine feste Kanonisierung der Inhalte fand in der Bundesrepublik jedoch nicht statt. Einig waren sich die politischen Eliten in der normativen Abgrenzung vom Nationalsozialismus und in ihrem Eintreten für die Demokratie als angemessener historischer Konsequenz. Konkretere Gegenwartsaussagen variierten je nach dem aktuellen Kontext, der Parteizugehörigkeit der Redner und den parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen. Prinzipiell konnte der 8. Mai ebenso zur Warnung vor dem Kommunismus wie zur Begründung der Neuen Ostpolitik dienen.

4. Die rückblickende Deutung des Nationalsozialismus war weniger vom parteipolitischen Standpunkt abhängig. Die "Jahre der Finsternis" (Helmut Schmidt) wurden nur selten konkreter gekennzeichnet als mit der pauschalen Verurteilung einer Führerdiktatur. Daran änderte sich über Jahrzehnte (!) kaum etwas; lediglich die Rede Scheels von 1975 hebt sich durch eine offeneren, fragende Sicht auf den Nationalsozialismus positiv ab. Bestimmte Handlungsträger und Unterstützer der Verbrechen wurden in keiner Ansprache genannt.

Die wachsende Diskrepanz zwischen historiographisch gesichertem Wissen und staatlicher Darstellungsweise veranlaßte vor allem Autoren der politischen Linken zur Kritik. Zu einem kollektiven Lernen gab der 8. Mai bis 1980 jedoch kaum Anstöße. Während andere Themenbereiche schon seit Ende der 1950er Jahre heftige Kontroversen über den Nationalsozialismus ausgelöst hatten, entzündeten sich an diesem Gedenktag vorerst keine gesellschaftlichen Debat-

¹⁹⁵ Friedel, *Deutsche Staatssymbole*, S. 84-90. Angeführt werden dort 1. Mai, 17. Juni, 20. Juli, 13. August und Volkstrauertag, nicht aber 8. Mai und 9. November.

ten.¹⁹⁶ Zudem fällt auf, daß die individuelle Erfahrungsebene des kommunikativ-zeitgeschichtlichen Gedächtnisses wenig Gehör fand. Die abstrakten Faschismustheoreme der Linken boten dem lebensweltlichen historischen Erzählen keine Anknüpfungspunkte. Nur so ist es andererseits zu erklären, daß der "Holocaust"-Film 1979 solche Eruptionen auslöste: Seine Perspektive individualisierte, und damit forderte er auch zur ganz persönlichen Stellungnahme heraus.¹⁹⁷

5. Die Ausdrucksdimension der politischen Kultur wurde bei Gedenkakten gegenüber der Inhaltsdimension vernachlässigt. Bundespräsident, Bundeskanzler und andere Repräsentanten stellten das verbale Argument in den Vordergrund; ästhetisch erfahrbar wurde der Staat hingegen nicht. Dies mag man als Beleg für einen Vernunftrepublikanismus werten; unter den Kriterien der Geschichtskultur lag jedoch ein Defizit vor. So ist es kein Zufall, daß schon frühzeitig über eine kulturelle Erstarrung des historischen Erinnerns geklagt wurde.

Für 1985 wird zu prüfen sein, wie sich das Verhältnis von kulturellem und kommunikativem Gedächtnis sowie von politischer Elite und Öffentlichkeit weiter gestaltete. Zunächst soll jedoch nach dem ostdeutschen Umgang mit dem 8. Mai gefragt werden, der sich vom westdeutschen Muster in Form und Inhalt deutlich unterschied.

2. Deutsche Demokratische Republik

Der "Tag der Befreiung" bildete von Anfang an einen integralen Bestandteil des antifaschistischen Staatskults, auf den sich die SED-Herrschaft stützte. Nach Kriegsende sorgte zunächst die sowjetische Besatzungsmacht dafür, daß ihr Sieg und ihre Märtyrer ästhetisch zur Geltung gelangten: Ab 1947 wurde im Treptower Park in Berlin eine monumentale Denkmalsanlage errichtet. Dieses Ensemble avancierte in der DDR zu einem zentralen Ort des kulturellen Gedächtnisses.

¹⁹⁶ Dies betont auch Wöll, A., "Als der Frieden ausbrach... Der 8. Mai 1945 in der öffentlichen Rede der Bundesrepublik", in: *psychosozial* 20 (1997) 2, S. 123-138.

¹⁹⁷ Vgl. etwa Märthesheimer, P./Frenzel, I. (Hg.), *Im Kreuzfeuer: Der Fernsehfilm 'Holocaust'. Eine Nation ist betroffen*, Frankfurt a.M. 1979; Ahren, Y. u.a., *Das Lehrstück "Holocaust". Zur Wirkungspsychologie eines Medienereignisses*, Opladen 1982; Anders, G., *Besuch im Hades. Auschwitz und Breslau 1966. Nach "Holocaust" 1979*, 3., unveränd. Aufl. München 1996, S. 180-216. – Hier sollen nicht etwa eine "strukturgeschichtliche" und eine "alltagsgeschichtliche" Herangehensweise gegeneinander ausgespielt werden. Vielmehr geht es darum, die Ursachen für bestimmte Thematisierungsschranken des historischen Erinnerns aufzuzeigen und den qualitativen Wandel in den 1980er Jahren zu erklären.

Bis zum Ende des ostdeutschen Staats diente das Ehrenmal als Kulisse des offiziellen Symbolhandelns.¹⁹⁸

Am 8. Mai 1949 konnte die Anlage eingeweiht werden, die sowjetische und deutsche Arbeitskräfte gemeinsam gebaut hatten. Den Haupteingang bilden zwei gesenkte Fahnen aus rotem Granit, an deren Basis jeweils ein Soldat kniet. Am anderen Ende des großen Gräberfelds, auf dem über 5.000 Sowjetsoldaten beerdigt liegen, steht das Hauptmonument "Der Befreier", das eine Gesamthöhe von 30 Metern aufweist. Dargestellt ist ein Rotarmist, der ein kleines Kind auf dem Arm trägt und mit seinen Stiefeln auf ein zertrümmertes Hakenkreuz tritt. Ein gesenktes Schwert in der rechten Hand verleiht ihm die archetypische Erscheinung eines rächenden Erzengels. Zwischen den steinernen Fahnen am Eingang und dem Hauptdenkmal stehen zwei parallele Reihen von je acht Sarkophagen, in denen Stalinzitate über den Zweiten Weltkrieg und Bildreliefs eingemeißelt sind. Die Anordnung, die den Besucher zur Erlösergestalt des Rotarmisten hinführt, entspricht dem Kreuzesweg in christlichen Kirchen.¹⁹⁹

In Berlin-Treptow fanden jährlich am 8. Mai, am 7. Oktober und am 23. Februar (Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte) feierliche Kranzniederlegungen statt. Die rituelle Praxis ergänzte und kommentierte in der DDR die monumentalen Erinnerungszeichen. Ohne die Inszenierungen mit Fahnen, Fackeln und Aufmärschen wären die Denkmäler rasch vergessen worden; ohne die Besetzung des öffentlichen Raumes mit Denkmälern wären die Rituale inhaltsleer erschienen.²⁰⁰

Das Monument "Der Befreier" wurde zu *der* Ikone des 8. Mai, die auf Briefmarken und Münzen massenhaft verbreitet, als Großbild bei Paraden gezeigt sowie als Pressefoto publiziert wurde. Aus Sicht der neueren Gedächtnistheorien ist zu vermuten, daß diese *Darstellung* des Kriegsendes die *Vorstellung* der Betrachter nicht unbeeinflußt ließ: "Für kollektive wie individuelle Geschichte gilt in gleichem Maße, daß eine Erinnerung ohne Anschauung konturenlos und abstrakt bleibt wie eine Grammatik ohne dazugehörige Sprache. Das Gedächtnis braucht die Bilder, an die sich die Geschichte als eine erinner- und erzählbare knüpft, und es gibt zwar Bilder ohne Geschichte, aber keine Geschichte ohne

¹⁹⁸ Das Folgende nach Köpstein, H. u.a., *Das Treptower Ehrenmal. Geschichte und Gegenwart des Ehrenmals für die gefallenen sowjetischen Helden in Berlin*, Berlin 1980 (DDR-Publikation; mit zahlreichen Fotos).

¹⁹⁹ Scharf, H., *Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals*, Darmstadt 1984, S. 322-325, beschreibt das Ehrenmal zudem als "riesiges Opernhaus unter freiem Himmel".

²⁰⁰ Vgl. Adam, H., "Erinnerungsrituale – Erinnerungsdiskurse – Erinnerungstabus. Politische Denkmäler der DDR zwischen Verhinderung, Veränderung und Realisierung", in: *kritische berichte* 20 (1992) 3, S. 10-35.

Bilder."²⁰¹ Die Nachkriegsgenerationen konnten der öffentlich präsentierten keine individuell erinnerte Geschichte entgegensetzen, und für ältere DDR-Bürger war die eigene Erinnerung nur begrenzt artikulierbar.

Doch zunächst zurück in die 1950er Jahre: Nachdem sich die DDR als Staat konstituiert hatte, bestimmte die provisorische Volkskammer im April 1950 den 8. Mai und den 7. Oktober zu gesetzlichen Feiertagen.²⁰² Kanonisierung und Monumentalisierung konnten weiter voranschreiten. Eine besonders aufwendige Gedenkveranstaltung fand in Ost-Berlin am 8. Mai 1955 statt: 200.000 Menschen versammelten sich zu einer Großkundgebung, deren vorrangiger Zweck die Kritik an der Bundesrepublik war. Am 5. Mai waren die Pariser Verträge in Kraft getreten, mit denen der westdeutsche Staat NATO-Mitglied wurde und einen erheblichen Souveränitätszuwachs erreichte. Walter Ulbricht betonte, daß die DDR "um die Wiedervereinigung Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat" kämpfe, während sich der Westen diesem Ziel entgegenstelle. Genau spiegelbildlich zum bundesdeutschen Gedenken wurde behauptet, der 8. Mai habe nur im Osten den Weg in die Freiheit eröffnet.²⁰³

Derartige Staatsakte dienten dazu, die deutsch-sowjetische Freundschaft mythisch zu überhöhen. Daß in diesem Punkt ein erheblicher Gegensatz zwischen staatlicher Deutungskultur und privater Erinnerung bestanden haben dürfte, muß kaum eigens erläutert werden. Der Erfahrungshintergrund aus der Endphase des Krieges und der direkten Nachkriegszeit wurde systematisch ausgeblendet – man denke etwa an die Vergewaltigungen und Plünderungen von 1945. Das Fehlen der lebensweltlichen Ebene war einer wirklichen deutsch-sowjetischen Aussöhnung nicht förderlich.²⁰⁴

Auch auf dem Gelände der ehemaligen Konzentrationslager wurde das kollektive Gedächtnis in feste Formen gebracht. So wurde am 8. Mai 1954 in Sachsenhausen das Mahnmal "Der Häftling und sein Befreier" eingeweiht. Das Relief zeigte einen Rotarmisten, der einen KZ-Häftling in den Armen hielt. Den Stein-

²⁰¹ Welzer, H., "Das Gedächtnis der Bilder. Eine Einleitung", in: ders. (Hg.), *Das Gedächtnis der Bilder. Ästhetik und Nationalsozialismus*, Tübingen 1995, S. 7-13, hier S. 8.

²⁰² Vgl. Bögeholz, H., *Die Deutschen nach dem Krieg. Eine Chronik. Befreit, geteilt, vereint: Deutschland 1945 bis 1995*, Reinbek b.H. 1995, S. 115.

²⁰³ Vgl. Kraushaar, *Protest-Chronik*, Bd. 2, S. 1182; Ulbricht, W., "Zehn Jahre Kampf um ein einiges, friedliebendes, demokratisches Deutschland" (7.5.1955), in: ders., *Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Aus Reden und Aufsätzen*, Bd. 5: 1954-1956, Berlin 1964², S. 302-320, hier v.a. S. 317, S. 306.

²⁰⁴ Den Kontrast zwischen der offiziellen deutsch-sowjetischen Freundschaft und der Fremdheit im Alltag betont im Rückblick etwa Schorlemmer, F., "Wenn Sieger gehen" (1994), in: Faller, K./Wittich, B. (Hg.), *Abschied vom Antifaschismus*, Frankfurt (Oder) 1997, S. 298-307 (Auszüge aus einer Rede im Weimarer Nationaltheater, 8.5.1994).

quader bekrönten ein roter Winkel (als Zeichen für die politischen Häftlinge) und die Buchstaben "VVN" (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes). Bald darauf wurde dieser Verweis jedoch getilgt, da die SED bereits 1953 für die Auflösung der selbständigen Häftlingsorganisation gesorgt hatte. Bis zur Einweihung der "Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen" im Jahr 1961 waren noch diverse Eingriffe in das kulturelle Gedächtnis erforderlich, um die gewünschte eindeutige Sinnggebung sicherzustellen.²⁰⁵

Ein weiteres Monument mit Bezug zum Kriegsende wurde am 8. Mai 1960 in Berlin eingeweiht: Die Schinkelsche Neue Wache (Unter den Linden) diente nun als "Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus" sowie bald auch als Repräsentationsort der Nationalen Volksarmee. Die Innengestaltung Heinrich Tessenows von 1931 wurde weitgehend rekonstruiert. 1969 veränderte man jedoch den Symbolgehalt: Zum 20. Jahrestag der DDR wurde in der Neuen Wache eine große Steinintarsie des Staatswappens angebracht. Vor einer ewigen Flamme wurden nun Urnen mit Erde aus Konzentrationslagern und von Schlachtfeldern präsentiert. Durch den ikonographischen Verweis auf die DDR erhielten die Exponate eine klare Aussage: Kampf und Tod waren nicht umsonst gewesen, sondern hatten im antifaschistischen Staat ihre Erfüllung gefunden. Diese Geschichtsgewißheit ließ sich von der spezifischen Erfahrung des Holocaust nicht irritieren.²⁰⁶

Die Sowjetarmee eröffnete im November 1967 das "Museum der bedingungslosen Kapitulation des faschistischen Deutschland im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945". Am historischen Ort der Kapitulationszeremonie von Berlin-Karlshorst wurde den sowjetischen Soldaten ein heroisches Bild des Krieges präsentiert. An DDR-Besucher wandte sich das Museum nur in zweiter Li-

²⁰⁵ Vgl. Morsch, G. (Hg.), *Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen*, Berlin 1996 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Bd. 8), hier v.a. S. 128-132, S. 317 f.; Gargulla, N., *Orte des NS-Terrors. Zur Geschichte der Gestaltung ihrer Gedenkstätten in der ehemaligen DDR*, Berlin 1993 (Landschaftsentwicklung u. Umweltforschung, Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsentwicklung, Bd. 90), S. 73-89. Zur VVN vgl. Reuter, E./Hansel, D., *Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR*, Berlin 1997.

²⁰⁶ Vgl. Bluhm, H., "Zu Ikonographie und Bedeutung von Darstellungen der Befreiungskriege 1813/14 in der Staatsrepräsentation der DDR", in: Vorsteher, D. (Hg.), *Parteiauftrag: Ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR*, München/Berlin 1996, S. 162-174, hier S. 172 f.; Tietz, J., "Schinkels Neue Wache Unter den Linden. Baugeschichte 1816-1993", in: Stölzl, C. (Hg.), *Die Neue Wache Unter den Linden. Ein deutsches Denkmal im Wandel der Geschichte*, Berlin 1993, S. 9-93, hier S. 75-93 (mit zahlreichen Abbildungen).

nie.²⁰⁷ 1972 wurde zudem die Gedenkstätte Seelower Höhen eingeweiht. Sie erinnerte an den "Kampfweg des Sieges", bei dem die Rote Armee im Frühjahr 1945 rund 30.000 Tote zu beklagen gehabt hatte. Schon 1945 war das Denkmal eines Sowjetsoldaten aufgestellt worden; die neue Gedenkstätte ergänzte es um eine großangelegte Schau von militärischem Gerät. Der Gedächtnisort sollte die "Waffenbrüderschaft" von Roter Armee und NVA bekräftigen.²⁰⁸

Die genannten Beispiele ästhetischer Präsentationsformen belegen, wie stark sowjetische Kulturmuster auf das historische Erinnern in der DDR einwirkten. Militärisches Zeremoniell und visuelle Effekte sollten das öffentliche Leben prägen.²⁰⁹ Die geringe Akzeptanz des 8. Mai als sowjetischer Ruhmestag mag jedoch ein Grund dafür gewesen sein, daß das Datum 1967 wieder zu einem Arbeitstag gemacht wurde.²¹⁰

Unabhängig von dieser formalen Abwertung erhöhte sich die propagandistische Intensität eher noch. Die Deutung des 8. Mai wurde zu einer kanonischen Basiserzählung ausgebaut, bei der die lebensweltliche Seite kaum vorkam. Der Begriff des 'Kanons' bezeichnet hier die sakrale Überhöhung bestimmter Inhalte und ihren Schutz durch Zensur. Mit 'Basiserzählung' ist der fundierende Mythos gemeint, der im historischen Erinnern konstituiert und aktualisiert wurde. Da die einzelnen Gedenkveranstaltungen sehr einheitlich abliefen, läßt sich ihre narrative Struktur am besten idealtypisch herausarbeiten:²¹¹

Der Zweite Weltkrieg erschien der SED als Konfrontation von antagonistischen Gesellschaftssystemen. Die Koalition der Alliierten sei nur ein befristetes Zweckbündnis gewesen, in dem die UdSSR die Hauptlast getragen habe. Viele DDR-Veröffentlichungen ließen die Kapitulation von Reims daher unerwähnt und stuften die Rolle der Westmächte bewußt herab.²¹²

Dem Jahr 1945 wurde als Epochenzäsur eine ähnliche Qualität beigemessen wie dem Jahr 1917. Der Sozialismus habe die faschistische Diktatur, den letzten

²⁰⁷ Von 1967 bis 1994 hatte das Museum nach offiziellen Angaben rund 2 Millionen Besucher. Zu seiner Neukonzeption im Jahr 1995 vgl. unten, VI.4.

²⁰⁸ Vgl. Cuba, L. u.a., *Seelower Höhen. Gedenkstätte der Befreiung*, Rostock 1985 (mit zahlreichen Abbildungen).

²⁰⁹ Für die Festkultur der Sowjetunion vgl. Plaggenborg, S., *Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus*, Köln/Weimar/Wien 1996 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas Bd. 21), S. 258-288.

²¹⁰ Myers, *Legitimizing the postwar Germanies*, S. 194. Den Anlaß bildete die Einführung der Fünftageswoche. Auch Ostermontag, Himmelfahrt sowie Buß- und Betttag wurden als gesetzliche Feiertage gestrichen.

²¹¹ Daß der Sprachgebrauch dabei etwas barock ausfällt, spiegelt den Duktus der offiziellen Quellen wider, die dem Folgenden zugrunde liegen.

²¹² Vgl. etwa Doernberg, S., "Der 8. Mai und seine historischen Lehren", in: *Einheit* 25 (1970), S. 579-588.

Verteidigungsversuch des Kapitalismus, im Zweiten Weltkrieg endgültig überwunden. Aus der deutschen Dankesschuld an die Befreier ergebe sich die Verpflichtung zu dauerhafter Freundschaft mit der Sowjetunion. Der 8. Mai als Gedenktag des Sieges sei geeignet, die Einsicht in den verbrecherischen Charakter des Imperialismus und das Engagement für den Sozialismus zu festigen.

Im NS-Staat hätten die Kommunisten die Vorhut des Widerstands gebildet; ihr kämpferisches Leiden und Sterben habe einen höheren Sinn erfüllt: "Wir waren nackt unter Wölfen, aber niemals wehrlose Opfer!"²¹³ Das politische System der DDR entspreche den historischen Gesetzmäßigkeiten: "Indem wir die deutsche Arbeiter-und-Bauern-Macht geschaffen haben, haben wir in Übereinstimmung mit der Hauptlehre zweier Weltkriege und dem Vermächtnis der Helden des antifaschistischen Befreiungskampfes gehandelt."²¹⁴

Da die Basiserzählung eines mythischen Helden bedarf, der die Inhalte verkörpert, baute die SED einen ausgedehnten Thälmann-Kult auf. Der Weimarer KPD-Politiker, den Zeitgenossen eher als mediokre Gestalt ohne Charisma und Führungsgeschick in Erinnerung, wurde zum Symbol für die Schlagkraft des kommunistischen Widerstands erhoben. Seine zehnjährige Zuchthaushaft und die angebliche Ermordung in Buchenwald 1944 machten ihn zum geeigneten Vorbild und Märtyrer. Die DDR-Führung schrieb Thälmann alle positiven Charakterzüge zu, mit denen sie sich selbst kennzeichnete und die sie auch von ihren Bürgern verlangte. 1952 wurde die Pionierorganisation nach Ernst Thälmann benannt, der besonders für Kinder und Jugendliche als Identifikationsfigur dienen sollte. An historischen Details seiner Biographie bestand dagegen ein ausgeprägtes Desinteresse.²¹⁵

Während der ostdeutsche Staat die Lehren aus der Geschichte gezogen habe, sei dies in der Bundesrepublik unterblieben. Der Westen nehme am 8. Mai den "Standpunkt der Geschlagenen" ein und beweise damit seine ideologische Rück-

²¹³ Axen, H., "Dank unseren sowjetischen Befreiern! Ansprache auf der Gedenkfeier in Berlin anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz" (26.1.1975), in: ders., *Sozialismus und revolutionärer Weltprozeß. Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Berlin 1976, S. 512-517, hier S. 514. Die Formel 'Nackt unter Wölfen' zitiert den Buchenwald-Roman von Bruno Apitz, der in der DDR zum Kernbestand des antifaschistischen Kanons gehörte.

²¹⁴ Axen, H., "In der DDR wurde der Schwur von Buchenwald in Ehren erfüllt. Ansprache auf der internationalen Kundgebung zum 25. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald" (11.4.1970), in: ders., *Weltprozeß*, S. 65-69, hier S. 67.

²¹⁵ Vgl. Leo, A., "'Stimme und Faust der Nation'. Thälmann-Kult kontra Antifaschismus", in: Danyel, *Die geteilte Vergangenheit*, S. 205-211; Gabelmann, T. [Pseudonym für Grübel, E.], *Thälmann ist niemals gefallen? Eine Legende stirbt*, o.O. 1996. Eine kritische Monographie des Thälmann-Kults steht bisher jedoch noch aus.

ständigkeit.²¹⁶ Gerade als der Sozialdemokrat Willy Brandt 1970 im Bundestag sprach, druckte das "Neue Deutschland" eine scharfe Kritik. Dort wurde zwar anerkannt, daß der Kanzler den 8. Mai überhaupt würdige. "Dennoch guckt der blanke Revanchismus aus allen Absätzen seiner Rede", hieß es in der Parteizeitung.²¹⁷ Immer wieder wurde dagegen betont, daß sich die DDR-Bürger zu den Siegern von 1945 zählen könnten: "Das Rad der Geschichte hat sich auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik vorwärts gedreht und wird sich weiter unaufhaltsam vorwärts bewegen."²¹⁸

Auf der Grundlage dieser kanonischen Überzeugungen ließ sich an jedem Jahrestag eine unmittelbare Gegenwartsrelevanz ableiten. So wurden 1955 die Pariser Verträge kritisiert, 1965 die amerikanische Kriegführung in Vietnam verurteilt und 1975 die ökonomische Leistungsfähigkeit der DDR hervorgehoben. Die Funktion kollektiven Erinnerens wurde darin gesehen, der Bevölkerung die Einsicht in 'historische Gesetzmäßigkeiten' zu gewähren und sie zu einem überzeugten Handeln in der Gegenwart zu mobilisieren. Dies mag zunächst attraktiv gewesen sein, da alle belastenden Elemente der NS-Vergangenheit exterritorialisert wurden. Mit wachsendem Zeitabstand zum Kriegsende wurde die Sterilität der offiziellen Sicht aber immer offenkundiger. Gegensätzliche Deutungen und Erfahrungsperspektiven ließ die SED nicht zu; ihr Kanon wurde autoritativ, nicht diskursiv begründet. Dies stellten gerade DDR-Intellektuelle fest, die dem Antifaschismus prinzipiell positiv gegenüberstanden. So bemängelte Christa Wolf im Hinblick auf den 8. Mai 1975 die "Verarbeitung schwieriger Geschichtsabschnitte, in denen gewisse Relationen noch ungeklärt sind, zu Zeitungsanekdoten".²¹⁹

Allerdings war das antifaschistische Sinnkonzept nicht ganz so statisch, wie es bei dieser knappen Zusammenschau erscheinen mag. In den Anfangsjahren der DDR vollzog sich eine "Wandlung des Antifaschismus von einer vitalen Gegenkultur hin zu einer Legitimations-, Abgrenzungs- und Kompensations-

²¹⁶ Homann, H., "Der 8. Mai 1945 und die Entwicklung des Nationalbewußtseins in Deutschland", in: *Einheit* 20 (1965) 5, S. 30-41, hier S. 32. Vgl. auch Stern, L., "Der 8. Mai 1945 in der historischen und politischen Konzeption der beiden deutschen Staaten", in: Weißel, B. (Hg.), *Befreiung und Neubeginn. Zur Stellung des 8. Mai 1945 in der deutschen Geschichte*, Berlin 1968 (Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin. Schriften der Dt. Sektion der Kommission der Historiker der DDR u. der UdSSR Bd. 5), S. 1-32.

²¹⁷ "Zwei Reden zum 8. Mai", in: *ND*, 10.5.1970, S. 2.

²¹⁸ Axen, H., "Unzerstörbarer Bund mit der größten Friedensmacht. Rede auf der Festveranstaltung zum 28. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus" (7.5.1973), in: ders., *Weltprozeß*, S. 257-267, hier S. 267.

²¹⁹ Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 480.

ideologie".²²⁰ Um die mögliche Relevanz der Schuldfrage zu begrenzen, wurde der Kreis der Täter immer enger definiert. Gefühle der Trauer und Scham traten in dem Maße zurück, wie der 'gesetzmäßige Sieg' zur plakativen Formel erhoben wurde.²²¹ Auch die offizielle Position zur deutschen Frage änderte sich: Noch zum 8. Mai 1965 forderte die DDR die deutsche Einheit und machte den Westen für die Teilung verantwortlich.²²² In Honeckers Rede zum 8. Mai 1975 war von dem Einheitsziel dagegen nichts mehr zu vernehmen. Nun ging es um eine "Normalisierung der Beziehungen zwischen sozialistischen und kapitalistischen Staaten" im Geist des KSZE-Prozesses.²²³ Politiker, Ideologen und auch Historiker waren indes nach Kräften bemüht, solche Kurswechsel zu verneinen und ihre jeweils aktuelle Linie als die immer schon gültige hinzustellen.

Die Vorstellungsbilder, die die Bevölkerung mit dem 8. Mai verbinden sollte, wandelten sich daher nur geringfügig. Dies belegen die Briefmarkenausgaben zum "Tag der Befreiung", mit denen der historische Anlaß in die Alltagskultur hineinreichte.²²⁴ Die Marke von 1955 zeigte das sowjetische Ehrenmal von Berlin-Treptow. 1960 folgte das Motiv eines Sowjetsoldaten mit einem befreiten KZ-Häftling. 1965 wurde eine Serie mit neun Werten herausgebracht: Dargestellt waren unter anderem Georgi Dimitroff, Ernst Thälmann und die Aktivitäten des Nationalkomitees Freies Deutschland. Die Marken von 1970 verwiesen auf die Verträge zwischen DDR und UdSSR. Als Ikone des sowjetischen Gedächtnisses wurde das Bild des Rotarmisten präsentiert, der 1945 die rote Fahne auf dem Reichstag gehißt hatte. Eine Blockausgabe verbreitete außerdem ein Bild von Fritz Cremers Buchenwald-Gruppe. Die Serie von 1975 zeigte erneut das sowjetische Ehrenmal und die rote Fahne auf dem Reichstag. Das DDR-Wappen auf jeder Marke ließ den ostdeutschen Staat als direkte Konsequenz der Befreiung erscheinen.

²²⁰ Danyel, J., "Antifaschismus als Geschichtswissenschaft. Programmatischer Anspruch, Wissenschaftsmentalität und selbstverschuldete Unmündigkeit der ostdeutschen Zeitgeschichtsschreibung zum Nationalsozialismus", in: Keller, C. (Hg.), *Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag. Antifaschismus – Geschichte und Neubewertung*, Berlin 1996, S. 203-219, hier S. 206.

²²¹ Vgl. Hass, G., "8. Mai 1945 im Spiegel der Geschichtsbetrachtung in der DDR", in: Jacobsen, H.-A. u.a. (Hg.), *Deutsch-russische Zeitenwende. Krieg und Frieden 1941-1995*, Baden-Baden 1995 (Schriften der Paul-Kleinewefers-Stiftung Bd. 2), S. 538-559.

²²² So etwa Norden, A., "Befreiung oder Zusammenbruch?", in: *Deutsche Außenpolitik, Sonderheft 1/1965: Zwanzig Jahre danach*, S. 7-15.

²²³ Honecker, E., "DDR fest auf dem Weg des Sozialismus. Rede auf der Festveranstaltung zum 30. Jahrestag der Befreiung" (7.5.1975), in: ders., *Reden und Aufsätze, Bd. 3*, Berlin 1978², S. 416-428, hier S. 420.

²²⁴ Vgl. *Michel Deutschland-Katalog 1996/97*, München 1996, S. 344, S. 359, S. 378, S. 404, S. 429.

Ob und wie sich die propagierten Deutungen in der DDR-Bevölkerung verfestigten, ist nicht ohne weiteres zu beantworten. Die offiziellen Geschichtsbilder dürften vor allem jüngere Menschen beeinflusst haben, die die NS-Zeit und das Kriegsende nicht mehr mit eigenem Erleben verbinden konnten. Einen Anhaltspunkt liefert eine Umfrage, die das Institut für Meinungsforschung der DDR nach dem 20. Jahrestag des Kriegsendes durchführte. Rund 91 % der anonym Befragten sahen den 8. Mai als 'Tag der Befreiung', 6 % betrachteten das Datum als 'Tag der Niederlage'.²²⁵ Bei allen Vorbehalten gegenüber den absoluten Werten: Das Geschichtsbewußtsein scheint sich der propagierten Sicht zumindest angenähert zu haben. Es ist allerdings möglich, daß dabei nur eine begriffliche Formel ohne die gesamte antifaschistische Basiserzählung übernommen wurde.

Für die DDR kann der Umgang mit dem 8. Mai von 1949 bis 1980 nun ebenfalls zusammengefaßt werden:

1. Anders als in der Bundesrepublik bildete das Datum dort ein festes Anniversarium. Im politischen Gedenkkalender nahm es einen ähnlich hohen Stellenwert ein wie der Tag der Staatsgründung am 7. Oktober. Anhand des 8. Mai ließ sich die gesamte legitimatorische Mythologie der DDR entfalten; der Gedenktag stellte größere historische Zusammenhänge her und lieferte Angebote zum Gegenwartsverständnis.

2. Die Erinnerungskultur war in der DDR ähnlich staatszentriert wie in der frühen Bundesrepublik. Aufgrund des 'demokratischen Zentralismus' umfaßte sie aber eine viel breitere Trägerschaft als im Westen. Die Beteiligung von Parteien und Massenorganisationen an den Gedenkakten machte den 8. Mai in der DDR zu einem gesamtgesellschaftlichen Ereignis. Dies bedeutete indes nicht, daß das historische Erinnern lebensweltlich und erfahrungsnah geprägt gewesen wäre. Als Orientierungsnorm dienten die Perspektiven der Roten Armee und des kommunistischen Widerstands. Eine Kommunikation über die NS-Zeit mußte sich an solchen Vorgaben orientieren, wenn sie nicht den verbindlichen Rahmen des kollektiven Gedächtnisses verlassen wollte. Das historische Bewußtsein wurde ausschließlich als "Aneignung, Verarbeitung und Verinnerlichung des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes" verstanden. Das Ziel lautete, "die Gedankenwelt der Bürger der Deutschen Demokratischen Republik so zu beeinflussen,

²²⁵ "Bericht über eine Umfrage zu einigen Problemen der nationalen Politik in beiden deutschen Staaten" (20.7.1965), in: Niemann, H., *Meinungsforschung in der DDR. Die geheimen Berichte des Instituts für Meinungsforschung an das Politbüro der SED*, Köln 1993, S. 77-108, hier S. 108. Niemann betont die Seriosität der demoskopischen Forschung in der DDR: Der SED sei es vor allem in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre darum gegangen, die Loyalität der Bevölkerung realistisch einzuschätzen.

daß ihr Hirn zu einem zuverlässigen Prüffeld für 'falsch' und 'richtig' wird".²²⁶ Der Begriff des 'Geschichtsbewußtseins' bezeichnete in der DDR also etwas grundsätzlich anderes als im Westen.

3. Ausdrucks- und Inhaltsdimension der politischen Kultur ergänzten sich in der DDR stärker als in der Bundesrepublik. Die Ästhetik verlieh den ostdeutschen Gedenktagen den Charakter von Gesamtkunstwerken. Sie war freilich eine abgeleitete Größe, die den inhaltlichen Vorgaben der Politik zu folgen hatte. Zu einer solchen Präsentation gehörte ein ausgeprägter Militarismus, der nicht als vorübergehender Widerspruch, sondern als logische Konsequenz des Antifaschismus dargestellt wurde.²²⁷ Die inhaltliche Ebene war weitgehend dogmatisiert. Eine Debatte über den 8. Mai als "Tag der Befreiung" sollte weder nötig noch möglich erscheinen. Situationsbezogene Aktualisierungen waren erwünscht, tasteten den Kern der Interpretationsvorgaben aber nicht an.

4. Die NS-Zeit selbst wurde am 8. Mai in Ost *und* West metaphorisch verdunkelt, wenn auch auf systembedingt unterschiedliche Weise. Wo Ulbricht das "Sumpfgewächs des deutschen Imperialismus" ausmachte (1965), sprach Heine mann von "dunklen Stunden" in einer "finsternen Epoche" (1970). Der Antizionismus im Osten und der Antikommunismus im Westen knüpften an ideologische Versatzstücke des Nationalsozialismus an. Der politische Gebrauch von Faschismustheorie und Totalitarismustheorie entsprach sich in dem Bemühen, zwischen der NS-Vergangenheit und der eigenen Gegenwart Distanz zu schaffen. Das selektive Vergessen nach 1945/49 sicherte den Wandel des Institutionengefüges ab und war in der Anfangsphase eventuell unvermeidlich.²²⁸ Offenbar entschärfte sich der bundesdeutsche Zielkonflikt zwischen einem offenen Erinnern und einer stabilen Demokratie erst in den 1960er Jahren.²²⁹ Für eine reflektierte Identitätsbildung der beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften wies dieses Vergessen aber auch hohe Kosten auf.²³⁰

²²⁶ Meier, H., "Geschichtsbewußtsein in der Systemauseinandersetzung", in: ders./Schmidt, W. (Hg.), *Geschichtsbewußtsein und sozialistische Gesellschaft. Beiträge zur Rolle der Geschichtswissenschaft, des Geschichtsunterrichts und der Geschichtspropaganda bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins*, Berlin 1970, S. 56-70, hier S. 59, S. 57. Vgl. auch die übrigen dortigen Aufsätze. Aus westlicher Sicht vgl. Reuter, F., *Geschichtsbewußtsein in der DDR. Programm und Aktion*, Köln 1973 (Bibliothek Wissenschaft u. Politik Bd. 5).

²²⁷ Als Beispiel vgl. die Fotoseite "Waffenbrüder", in: *ND*, 9.5.1965, S. 3.

²²⁸ So die umstrittene These von Lübke, H., "Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewußtsein", in: *HZ* 236 (1983), S. 579-599. Lübke bewertet dieses Integrationsmodell eindeutig positiv.

²²⁹ Vgl. Herf, *Zweierlei Erinnerung*, v.a. S. 317-394. Herf arbeitet die Analogien, aber auch die Unterschiede zwischen beiden deutschen Staaten überzeugend heraus. Für eine erhellende Gegenüberstellung der Basiserzählungen vgl. Münkler, "Politische Mythen der DDR".

²³⁰ Als profunde Kritik an Lübke vgl. Schwan, *Politik und Schuld*.

Interessant ist, daß das Handeln der ehemaligen Soldaten in Bundesrepublik und DDR ganz ähnlich entschuldigt wurde. Aus DDR-Sicht hieß es 1968: "Der 8. Mai 1945, der Tag der Kapitulation Hitlerdeutschlands, war des deutschen Volkes Tag der Befreiung. Er war Tag der Befreiung auch für jene Millionen Anhänger des Nationalsozialismus, für jene Offiziere und Soldaten, die im guten Glauben den Verderbern der Nation häufig bis fünf Minuten nach zwölf gefolgt waren."²³¹ Eine solche Deutung des 8. Mai war nur in der DDR möglich; die Dichotomie von Führern und Verführten glich aber der westlichen Sicht. Die politische Sozialkultur basierte auf der gemeinsamen Annahme, daß der eigentliche Täterkreis sehr klein gewesen sei.

5. Politiker beider deutscher Staaten waren sich gewiß, daß das eigene System die richtige Konsequenz aus der Erfahrung des Nationalsozialismus darstelle. Selbst der Stolz auf den materiellen Wiederaufbau war ein Charakteristikum beider Seiten, auch wenn er nur im Westen gründungsmythische Züge gewann.²³² Die Aussage, man habe die 'Lehren aus der Geschichte' erkannt und sie in praktisches Handeln umgesetzt, erscheint als *der* Topos der Gedenkreden vor 1985. Die Kritik am jeweils anderen deutschen Staat unterstrich diese Überzeugung.

6. Die genannten Analogien werden häufig übersehen, weil ein deutsch-deutscher Vergleich entweder unterlassen wird oder weil das westliche Modell als Maßstab des Vergleichs dient. Hier soll jedoch nicht der umgekehrte methodische Fehler begangen werden, grundlegende Unterschiede zwischen einem freiheitlichen und einem unfreien System einzuebnen. In dem betrachteten Zeitraum wandelte sich die Erinnerungskultur der Bundesrepublik bereits stärker als diejenige der DDR. Der ostdeutsche Staat konnte sein historisches Deutungsmonopol als Legitimationsquelle nicht aufgeben, während in der Bundesrepublik eine Konkurrenz politischer Teilkulturen und verschiedener Kollektivgedächtnisse möglich war. Auch die Eigenständigkeit der historischen Fachwissenschaft gegenüber der Politik bildete ein Aktivpotential der westdeutschen Geschichtskultur, das bei wachsendem Zeitabstand zum Kriegsende noch deutlicher zum Tragen kam.

²³¹ Lonscher, E., "8. Mai 1945 – Tag der Befreiung auch für Millionen Anhänger der NSDAP, Offiziere und Berufssoldaten der Hitlerarmee. Beginn ihrer ideologischen Selbstbefreiung, ihrer Wandlung zu Antifaschisten und Miterbauern des Sozialismus", in: Weißel, *Befreiung und Neubeginn*, S. 288-296, hier S. 288.

²³² Vgl. Haselbach, D., "'Soziale Marktwirtschaft' als Gründungsmythos. Zur Identitätsbildung im Nachkriegsdeutschland", in: Mayer-Iswandly, C. (Hg.), *Zwischen Traum und Trauma – Die Nation. Transatlantische Perspektiven zur Geschichte eines Problems*, Tübingen 1994 (Stauffenburg Colloquium Bd. 32), S. 255-266.

V. Zur Empirie der Erinnerungskultur (2): Der 8. Mai 1985

1. Bundesrepublik Deutschland

1.1. Der Kontext des Gedenkjahrs 1985

In der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg stellte der 8. Mai nur eines von mehreren Diskussionsfeldern dar. Weitere wichtige Themenbereiche des Gedenkjahrs 1985 waren:

- das Schlesiertreffen in Hannover;
- das Gedenken an Auschwitz und Dresden;
- die Präsentation des Zweiten Weltkriegs im Fernsehen;
- die Gedenkveranstaltung in Bergen-Belsen;
- die sogenannte "Lex Auschwitz".

Wenn diese Aspekte zu Darstellungszwecken getrennt werden, so ist zugleich zu bedenken, daß sie in der Diskussionsatmosphäre eng verknüpft waren. Die gemeinsame Leitfrage lautete dabei, wie das Ende von Krieg und NS-Herrschaft in der Gegenwart des Jahres 1985 einzuschätzen sei.

Schon seit Ende 1984 bereitete die Landmannschaft der Schlesier ihr Bundestreffen vor, das im Juni 1985 stattfinden sollte. Das Motto "Schlesien bleibt unser" sorgte für erhebliche Irritationen, weil es als Ausdruck revisionistischer Forderungen verstanden werden konnte. Bundeskanzler Kohl hatte sich bereit erklärt, in Hannover zu sprechen, bevor dieser Leitspruch bekanntgegeben worden war. Nachdem Kohl seine Absage angedroht hatte, lautete das neue Motto kaum weniger mißverständlich: "40 Jahre Vertreibung – Schlesien bleibt unsere Zukunft – im Europa freier Völker".²³³

In den Medien wurde kontrovers debattiert, ob die Anwesenheit des Kanzlers ein falsches Zeichen setze. Während dieser Streit eher tagespolitischer Natur war, beinhaltete er allgemeinere Fragen nach dem kollektiven Gedächtnis der Vertriebenen und nach deren Position in der Öffentlichkeit. So stimmte die FAZ der

²³³ "8. Mai: Eine Wunde beginnt zu schmerzen", in: *SPIEGEL*, 24.12.1984, S. 19-23, hier S. 21; "'Unser Rechtskampf war nicht vergebens'", in: *SPIEGEL*, 10.6.1985, S. 30 ff.; "'Wir missionieren bis an die Memel'", in: ebd., S. 34-50 (Hintergrundbericht über Vertreibung und Vertriebenenverbände).

Landsmannschaft zu, daß die Vertreibung vor allem in den 1970er Jahren tabuisiert worden sei. Dies entlade sich in dem aktuellen Konflikt und richte außenpolitischen Schaden an.²³⁴

Das Interesse der Schlesier, ihre individuelle und kollektive Erinnerung öffentlich repräsentiert zu sehen, war gewiß legitim. Es entstand jedoch der Eindruck, als solle zugleich die Verfolgungserfahrung der NS-Opfer aus dem Gedenken ausgegrenzt und die nationalsozialistische Vernichtungspolitik relativiert werden. Statt das Eingedenken eigenen und fremden Leids zu verbinden,²³⁵ neigten die Funktionäre der Schlesier und ihre konservativen Unterstützer dazu, allein den Opferstatus der Vertriebenen hervorzukehren und die historischen Voraussetzungen auszublenden.

Die Erinnerung an Auschwitz spielte 1985 nur eine geringe Rolle. In Frankfurt würdigten rund 800 Teilnehmer den Jahrestag der Lagerbefreiung mit einem Mahngang. In West-Berlin fand eine Gedenkveranstaltung im Jüdischen Gemeindehaus statt. Für die überregionale Presse war 'Auschwitz' dagegen kein herausgehobenes Thema des Gedenkjahrs; die wenigen Artikel blieben isoliert.²³⁶

Anders verhielt es sich beim Gedenken an die Zerstörung Dresdens. Dieses Ereignis vom 13./14. Februar 1945 konnte mit einer breiten Würdigung rechnen, weil Dresden als Symbol für die Schrecken des gesamten Bombenkriegs galt. Außerdem lenkten die aktuellen DDR-Veranstaltungen den Blick auf die Gegenwartssituation der Stadt. Bei den Berichten über die Luftangriffe von 1945 setzte die Presse unterschiedliche Akzente: Die WELT stellte in den Vordergrund, daß es sich um ein völlig sinnloses Kriegsverbrechen gehandelt habe. Die FAZ diskutierte in aller Ausführlichkeit die vermutete Zahl der Toten. Die SZ ent-

²³⁴ Reißmüller, J.G., "Warum das Verdecken falsch war", in: *FAZ*, 18.2.1985, S. 1. Wie das Argument der Tabuisierung einzuschätzen ist, wird bei der ähnlich gelagerten Debatte von 1995 geprüft (vgl. unten, VI.2.).

²³⁵ Für das Konzept einer "anamnetischen Solidarität" vgl. Metz, J.B., *Zum Begriff der neuen Politischen Theologie. 1967-1997*, Mainz 1997.

²³⁶ "'Wer sein Gedächtnis verliert, gefährdet menschliches Leben'. Die Ansprache von M. Stöhr aus Anlaß des Gedenkens an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945", in: *FR*, 9.2.1985, S. 10; "'Auschwitz – Mahnung und Herausforderung'", in: *WELT*, 28.1.1985, S. 5 (Auszüge aus Heinz Galinskis Gedenkrede in Berlin); "Überlebende Auschwitz-Häftlinge gedachten ihrer Befreiung", in: *FR*, 28.1.1985, S. 1; Bremer, J., "An dieser Rampe sahen sie ihre Eltern zum letzten Mal. Vierzig Jahre nach der Befreiung von Auschwitz", in: *FAZ*, 28.1.1985, S. 3; *FR*, 29.1.1985, S. 1 (Bild); *ZEIT*, 1.2.1985, S. 8 (Bild); Strothmann, D., "Der Mörder mit dem Lächeln", in: *ZEIT*, 15.2.1985, S. 7; Wiedemann, E., "'Sechs Millionen, da kann ich nur lachen'", in: *SPIEGEL*, 22.4.1985, S. 28-53.

schied sich in diesem Punkt für eine relativ niedrige Schätzung und kritisierte, Legenden seien "unentbehrlich geworden für das deutsche Selbstmitleid".²³⁷

Keiner der Journalisten stellte jedoch die Frage, was mit einer genauen Kenntnis der Opferzahl gewonnen sei. Für die historische Interpretation ist es nachrangig, ob in Dresden 35.000, 135.000 oder noch mehr Menschen umkamen. Der mögliche Bezug zwischen geschichtlicher Erfahrung und politischer Gegenwart wurde eher in einer Anzeige deutlich: Die Initiative "Kulturwissenschaftler für Frieden und Abrüstung in Ost und West" erinnerte an Dresden, Hiroshima und Nagasaki. Sie forderte einen Stationierungsstopp für alle Atomwaffen und den Abbau der bestehenden Arsenale, um eine Selbstzerstörung der Menschheit zu verhindern.²³⁸

Den Bombenkrieg des Jahres 1945 dokumentierte auch das Fernsehen. Im Januar 1985 sendete die ARD die fünfteilige Serie "Krieg der Bomber",²³⁹ und es folgte eine Fülle weiterer Produktionen zu dem Gedenkjahr.²⁴⁰ Im Februar und März strahlte die ARD eine Fernsehfassung von Wolfgang Petersens Seekriegsepos "Das Boot" aus. Der Film beruhte auf einer Romanvorlage Lothar-Günther Buchheims²⁴¹ und war bereits 1981 in den deutschen Kinos gelaufen. Mit Einschaltquoten zwischen 48 % und 60 % gehörte er zu den publikumswirksamsten Ereignissen des Kriegsgedenkens von 1985.²⁴² Daß der Spielfilm schlicht langweilig sei, behauptete nur die "Welt am Sonntag";²⁴³ bei einem Großteil der Zuschauer löste er Emotionen und Diskussionen aus. In der kontroversen Rezeption bündelten sich verschiedene Sicht- und Erzählweisen des gesamten Zweiten Weltkriegs.

Die Kommentatoren in SZ und SPIEGEL verstanden "Das Boot" trotz der Faszination, mit der die Inszenierung arbeite, als einen Antikriegsfilm. Die FR

²³⁷ Guratzsch, D., "Dresden – geplanter Totentanz am Ende des Krieges", in: *WELT*, 26.1.1985, S. 3; Fromme, F.K., "Dresden – zu Ende des Krieges noch eine Friedensinsel?", in: *FAZ*, 13.2.1985, S. 11; Schütze, C., "Unsterbliche Legenden über den Untergang von Dresden. Der Nachhall der NS-Propaganda hält noch nach 40 Jahren an", in: *SZ*, 12.2.1985, S. 4.

²³⁸ "Die Zerstörung von Dresden am 13. und 14.2.1945", in: *ZEIT*, 8.2.1985, S. 48.

²³⁹ Maetzke, E.-O., "Eine Jahrhundertkatastrophe dokumentiert", in: *FAZ*, 26.1.1985, S. 12; Zahn, I., "'Krieg der Bomber' – Dokumentation über die Zerstörung deutscher Städte: Bilder von zeitlosem Schrecken", in: *WELT*, 10.1.1985, S. 9; "Der Kritiker meint: Musterbeispiel", in: *FR*, 28.1.1985, S. 20; Hübsch, R., "Lügen, Zerstörungen und ein häßliches Finale", in: *SZ*, 10.1.1985, S. 31.

²⁴⁰ Vgl. dazu die kritischen Anmerkungen des ZDF-Redakteurs Suhr, G., "Ohne Rückfahrkarte. Von Verdun über Bitburg zu den Sternen", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 87-95.

²⁴¹ Bereits der 1973 erschienene Roman hatte zu heftigen Debatten um die 'Authentizität' dieser Kriegsdarstellung geführt. Vgl. Salewski, M., *Von der Wirklichkeit des Krieges. Analysen und Kontroversen zu Buchheims 'Boot'*, München 1976.

²⁴² "Millionenpublikum saß vor dem 'Boot'", in: *SZ*, 5.3.1985, S. 34.

²⁴³ Tremper, W., "Eine Zuschauerrakete gegen 'Das Boot'", in: *WamS*, 24.2.1985, S. 39.

kritisierte hingegen, daß "das politische Umfeld weithin im dunkeln" bleibe. Fritz J. Raddatz sprach in der ZEIT sogar von einem "Kriegsfilm am Rande der Verherrlichung" und beklagte die "unverhohlene Apologie" von Verbrechen der Wehrmacht. Andere Autoren der ZEIT verteidigten dagegen den Wahrheitsgehalt des Films. Für die FAZ war das Urteil eindeutiger: Der Film erzähle anschaulich, wie das "Heldentum des einzelnen von den Umständen praktisch erzwungen" worden sei. Die WELT gab ausführlich die Erinnerungen ehemaliger U-Boot-Fahrer wieder und verzichtete weitgehend auf Kommentare. So entstand der Eindruck, als gebe es zeitlose, vom NS-System unberührte soldatische Tugenden.²⁴⁴

"Das Boot" als filmische Ausdrucksform des kulturellen Gedächtnisses mobilisierte die gesellschaftliche Kommunikation. In den zahlreichen Leserbriefen lebten Erinnerungen auf, und neue Fragen etwa nach den Entscheidungsspielräumen von Soldaten wurden gestellt.²⁴⁵ Vor allem zeigte sich, wie emotional die Thematik immer noch besetzt war. Für ein kollektives Lernen blieb die Diskussion allerdings zu punktuell; sie griff nicht auf andere Debatten des Gedenkjahrs über.

Vom 18. April bis zum 5. Mai folgte als weiteres großes Fernsehereignis die deutsch-österreichische Gemeinschaftsproduktion "Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg" von Henric L. Wuermeling und Joachim Hess. Die Dokumentarserie war seit 1981 erarbeitet worden und wurde nun in sechs Teilen von der ARD ausgestrahlt. Als wissenschaftliche Berater hatten die Historiker Haffner, Hillgruber, Höhne und Weinberg fungiert. Es handelte sich um die bis dahin umfangreichste Darstellung des Zweiten Weltkriegs im deutschen Fernsehen. Die Zuschauerzahl lag bei zehn bis elf Millionen pro Abschnitt, darunter wohl auch viele DDR-Bürger.²⁴⁶

²⁴⁴ Bauschmid, E., "Was bleibt nach fünf Stunden: Ein Wust von Gefühlen. Die Fernsehserie 'Das Boot' – Bilanz eines erschütternden Anti-Kriegsfilms", in: *SZ*, 5.3.1985, S. 34; "Wahn der Wunderwaffe", in: *SPIEGEL*, 11.3.1985, S. 114-117; "Kriegsrealität mit Mitteln des Films zeigen", in: *FR*, 23.2.1985, S. M 9; vgl. aber auch: "Der Kritiker meint: Eindrucksvoll", in: *FR*, 27.2.1985, S. 18; Raddatz, F.J., "Das Boot ist leer", in: *ZEIT*, 8.3.1985, S. 49; Schober, S., "Untergang in Zeitlupe", in: *ZEIT*, 8.3.1985, S. 49; Bucorius, G., "Sind Soldaten Verbrecher?", in: *ZEIT*, 15.3.1985, S. 53; Seidel, H.-D., "Wahnsinn des Krieges", in: *FAZ*, 23.2.1985, S. 25; Rueb, W.H., "Für die Überlebenden ist 'Das Boot' mehr als ein Film", in: *WELT*, 1.3.1985, S. 3; Grohme, M., "'Das Boot' – Dichtung und Wirklichkeit", in: *WELT*, 5.3.1985, S. 22.

²⁴⁵ Vgl. die Leserbriefe in: *ZEIT*, 29.3.1985, S. 78; *ZEIT*, 5.4.1985, S. 47; *SZ*, 30.3.1985, S. 151; *SZ*, 13.4.1985, S. 143; *SZ*, 23.4.1985, S. 12; *WELT*, 11.3.1985, S. 8.

²⁴⁶ Vgl. Wuermeling, H.L., "'Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg'", in: Knopp, G./Quandt, S. (Hg.), *Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch*, Darmstadt 1988, S. 139-144; Hess, J./Wuermeling, H.L., *Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg. Das Buchmanuskript zur BR/SWF/ORF-Filmserie in 6 Teilen*, München 1985.

Viele Kritiker sahen die hohen Ansprüche der Autoren und die eigenen Erwartungen nicht erfüllt. Nationalsozialistische Propagandabilder und manche Zeitzeugenaussagen seien unkommentiert stehengeblieben. Der Film habe mit unnötig melodramatischen Effekten gearbeitet und den Krieg als naturgegebenes Schicksal dargestellt. Daher wurde befürchtet, daß die Sendereihe bei den Zuschauern sehr einseitige Vorstellungen erzeuge.²⁴⁷ Eine spätere Sprach- und Inhaltsanalyse bestätigte, daß die Reihe ein "deutlich militärlastiges Bild" entwarf. Rund 40 % des Films waren militärstrategischen Aspekten gewidmet, während der Holocaust nur 6 % einnahm. Die Schuld am Krieg wurde vorrangig Hitler zugewiesen, ohne die breitere Trägerschaft seiner Politik zu thematisieren.²⁴⁸ Bereits Serientitel wie "Rückzug an allen Fronten" und "Der Untergang des Reiches" signalisierten, daß von Krieg und Niederlage des NS-Staats im Modus der Tragödie erzählt wurde. Aus dieser Perspektive konnte der 8. Mai 1945 nur als negatives Datum erscheinen.

Die verbrecherische Seite des Nationalsozialismus kam im Gedenkjahr 1985 jedoch ebenfalls zur Sprache. Öffentliche Resonanz fand vor allem die Gedenkfeier für die Befreiung des KZ Bergen-Belsen am 21. April. Der Streit um den Staatsbesuch des US-Präsidenten im Mai hatte die Aufmerksamkeit bereits auf diesen Ort gelenkt (vgl. dazu das folgende Kapitel). Zudem gab die Teilnahme des Bundeskanzlers und des Bundespräsidenten dem Gedenken einen offiziellen Charakter. Rund 5.000 Menschen beteiligten sich an der Veranstaltung, die als repräsentatives Beispiel der westdeutschen Erinnerungskultur gelten kann. Helmut Kohl und Werner Nachmann (Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland) hielten die Ansprachen.

Der Bundeskanzler kennzeichnete die NS-Herrschaft als totalitäre Diktatur, die "den Geist vergiftet" und "das Volk geblendet" habe.²⁴⁹ Er hielt an der vagen Formel fest, die Verbrechen seien "in deutschem Namen" begangen worden. Kohl wandte sich jedoch verschiedenen Opfergruppen zu: Neben den

²⁴⁷ "Der Kritiker meint: Falsche Töne", in: *FR*, 22.4.1985, S. 12; Vetter, H., "Keine neuen Erkenntnisse", in: *FR*, 7.5.1985, S. 9; Janßen, K.-H., "Von Anfang an Vernichtungskrieg", in: *ZEIT*, 12.4.1985, S. 57; Malanowski, W., "Kurze Frage: 'Wer meldet sich freiwillig?'", in: *SPIEGEL*, 6.5.1985, S. 214 f.; Kreckel, M., "Den Sinn suchen im Sinnlosen", in: *FAZ*, 18.4.1985, S. 25; Weidinger, B., "Der Zweite Weltkrieg im Spiegel der deutschen Seele?", in: *SZ*, 18.4.1985, S. 13; dies., "Ein langer Weg in die Niederlage", in: *SZ*, 4.5.1985, S. 31; Deschner, G., "Weder Haß noch Häme für Freund und Feind", in: *WELT*, 2.3.1985, S. III; Schmidt, G., "Das Zeugnis der Zeitzeugen", in: *WELT*, 7.5.1985, S. 12 (dort positives Gesamturteil).

²⁴⁸ Vgl. Muthny, F.A./Gutmann, W./Lumpp, E., "Die Verarbeitung belastender Ereignisse – zur Analogie von Krankheitsbewältigung und Vergangenheitsbewältigung", in: Mohrmann, R.-E. (Hg.), *Vor 50 Jahren... Gedenkveranstaltungen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zum 8. Mai 1945*, Münster 1996 (Worte – Werke – Utopien Bd. 3), S. 155-174.

²⁴⁹ *Bulletin*, 23.4.1985, S. 349-352; dort auch die folgenden Zitate.

Juden erwähnte er auch die Sinti und Roma, die geistig Behinderten, die Zeugen Jehovas und die sogenannten 'Asozialen'.²⁵⁰ Neuartig war zudem ein detaillierter Verweis auf das Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener, das auch in Bergen-Belsen stattgefunden hatte. Als Kohl das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen ansprach, machte er deutlich, daß diesem Unrecht deutsche Verbrechen an Polen und Sowjetbürgern vorausgegangen seien.

Zum bevorstehenden Gedenktag bezog der Kanzler eine klare Position: "Der Zusammenbruch der NS-Diktatur am 8. Mai 1945 *wurde* für die Deutschen ein Tag der Befreiung."²⁵¹ Damit unterschied er zwischen der vorherrschenden zeitgenössischen Erfahrung und der rückblickenden Bewertung. Mehrfach betonte Kohl die Notwendigkeit des Erinnerns und forderte, "unsere Geschichte an[zu]nehmen, so wie sie wirklich war". Wie seine Vorgänger behauptete er indes: "Wir haben die Lektion der Geschichte, die Lektion der Erfahrung dieses Jahrhunderts gelernt." Der zukunftsgerichtete Appell für Frieden, Freiheit und Menschenwürde blieb deshalb sehr allgemein.

Die historische Reflexion war bei Kohl einer religiösen Perspektive untergeordnet: "Und im letzten setzte der totalitäre Unrechtsstaat den Abfall von Gott voraus." Zum Abschluß seiner Rede zitierte er den jüdischen Mystiker Baal Schem Tov: "Das Vergessenwollen verlängert das Exil, und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung." Damit wollte der Kanzler offenbar seine Empathie demonstrieren. Für die Nachkommen der Täter eine 'Erlösung' durch Erinnerung zu erhoffen, erscheint jedoch fragwürdig.²⁵² Beachtlich war demgegenüber Kohls Differenzierung der Opfergruppen. Während früher fast ausschließlich der ermordeten Juden gedacht worden war, erweiterte sich nun die Perspektive. Um so auffälliger ist es andererseits, daß die Sicht des Herrschaftssystems als totalitärer Diktatur bei Kohl ein festes Element blieb.

Nachmann charakterisierte den Nationalsozialismus in seiner Rede als grundlegende menschheitliche Erfahrung.²⁵³ Diese Zeit enthülle die "Fähigkeit des Menschen, sich zu pervertieren". Neben der Humanität der Opfer sei dabei auch die Identität der Täter beschädigt worden. Zur Funktion des historischen Er-

²⁵⁰ Diese Passage soll auf eine persönliche Bitte Simon Wiesenthals zurückgehen. Vgl. Pick, H., *Simon Wiesenthal. Eine Biographie*, Reinbek b.H. 1997, S. 371 f.

²⁵¹ Meine Hervorhebung.

²⁵² Vgl. zu diesem Zitat Brumlik, M., *Gerechtigkeit zwischen den Generationen*, Berlin 1995, S. 95 ff.

²⁵³ Nachmann, W., "Ansprache des Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland in der Gedenkstunde im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen am 21. April 1985", in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), *Erinnerung, Trauer und Versöhnung. Ansprachen und Erklärungen zum vierzigsten Jahrestag des Kriegsendes*, Bonn 1985, S. 5-12; dort die folgenden Zitate.

innerns führte Nachmann aus: "Wer argumentiert, allmählich sei genug zurückgedacht und wir müßten nach vorne blicken, verkennt, daß wir aus der Geschichte leben – und aus diesem Abschnitt der Geschichte intensiver als je zuvor." Anders als Kohl akzentuierte er den Prozeßcharakter der Erinnerung. Staat und Gesellschaft müßten weiterhin von einer "geistigen Unruhe geprägt sein", und Jugendliche sollten kritisch nach der NS-Vergangenheit der eigenen Familie fragen.

Die Veranstaltung von Bergen-Belsen kann in einigen Punkten als charakteristisch für die bundesdeutsche Erinnerungskultur der 1980er Jahre gelten: Die Teilnehmerzahl war relativ gering; es dominierten das gesprochene Wort und religiöse Artikulationsformen; die Tätergesellschaft identifizierte sich nachträglich mit den Opfern. Interessanterweise argumentierte Nachmann universalistischer als Kohl und konnte auch die Gegenwartsrelevanz der NS-Zeit besser verdeutlichen.

In sämtlichen großen Tageszeitungen wurde das Gedenken auf der ersten Seite gewürdigt. Kohls Ansprache fand eine durchweg positive Resonanz, obwohl der Bundeskanzler wegen der Bitburg-Affäre erheblich unter Druck stand.²⁵⁴ Die FR berichtete ausführlich über die Lagergeschichte Bergen-Belsens und über die aktuelle Gedenkstättenarbeit.²⁵⁵ Die SZ veröffentlichte einen Erinnerungssessay Erhard Epplers (SPD), der Anfang 1945 deportierte Jüdinnen auf dem Bahnhof von Bergen-Belsen gesehen hatte und sich im Rückblick seine Mitschuld eingestehen mußte.²⁵⁶

Ebenfalls im April wurde der Nationalsozialismus zu einem Thema der Rechtspolitik: Der Bundestag verabschiedete die geänderte Fassung eines Paragraphen im Beleidigungsrecht (§ 194 StGB) und beendete damit eine Kontroverse, die schon 1980 begonnen hatte. Ein SPD-Entwurf zur sogenannten "Lex Auschwitz" hatte vorgesehen, das Billigen, Leugnen und Verharmlosen von

²⁵⁴ Vgl. aber die unterschiedlichen Akzentsetzungen der Überschriften: "Kohl: Die Befreiung verhiß nicht allen Freiheit. 'Wir haben die Lektion der Geschichte gelernt'", in: *FAZ*, 22.4.1985, S. 1; Schmidt, J., "Kohl bekennt sich in Bergen-Belsen zur historischen Haftung der Deutschen", in: *SZ*, 22.4.1985, S. 1; Bauer, G., "Kohl in Bergen-Belsen: Es war Abfall von Gott", in: *WELT*, 22.4.1985, S. 1; Stein, H., "Erinnerung und Mahnung, Sühne und Versöhnung", in: *WELT*, 22.4.1985, S. 3; "'Die Qualen hätten einen Stein zum Schreien bringen können'. Gedenkstunde des Zentralrats der Juden zum 40. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen", in: *FR*, 22.4.1985, S. 1; Siemens, J., "Das Schlüsselwort des Tages hieß Geschichte. Die Gedenkfeier im ehemaligen KZ Bergen-Belsen/Auch Bundeskanzler Helmut Kohl zeigte Sensibilität", in: *FR*, 22.4.1985, S. 3; Strothmann, D., "Gesichtsverlust mit Augenzwinkern", in: *ZEIT*, 26.4.1985, S. 1; Hofmann, G., "Des Kanzlers Doppelgesicht", in: *ZEIT*, 3.5.1985, S. 4.

²⁵⁵ Stenke, W., "Ein Inferno des Sterbens. Das Konzentrationslager Bergen-Belsen", in: *FR*, 20.4.1985, S. ZB 1.

²⁵⁶ Eppler, E., "Am Rande von Belsen", in: *SZ*, 20.4.1985, S. II.

Völkermord klarer als bisher unter Strafe zu stellen. Es sollte den Angegriffenen erspart werden, selbst ein gerichtliches Verfahren einleiten zu müssen. In ihrer Regierungszeit bis Herbst 1982 hatte es die SPD versäumt, das Vorhaben zu realisieren. Im Vorfeld des 8. Mai 1985 drängte die Partei nun auf einen baldigen Beschluß. Die christlich-liberale Regierungsmehrheit modifizierte den Entwurf jedoch: Einer vermuteten Beleidigung sollte gerichtlich nachgegangen werden, "wenn der Verletzte als Angehöriger einer Gruppe unter der nationalsozialistischen *oder einer anderen Gewalt- und Willkürherrschaft* verfolgt" worden war. Dies war als geschichtspolitisches Signal zu verstehen: NS-Verbrechen wurden mit Gewalttaten bei der Vertreibung von 1945 gleichgesetzt.²⁵⁷

Die öffentliche Diskussion des Gesetzes war ein typischer Interpretationskonflikt. In der normativen Abgrenzung vom Nationalsozialismus bestand Konsens, doch wurde der Stellenwert dieser Epoche unterschiedlich gewichtet. SPD-Fraktionsführer Vogel erinnerte Kohl an dessen Rede in Bergen-Belsen, in der er die Singularität der NS-Verbrechen betont hatte. Ein Kommentator der FAZ hingegen hielt die Formel "Gewalt- und Willkürherrschaft" noch für zu eng, da es gleichwertige Verfolgungen auch in formalen Mehrparteiensystemen geben könne. Für die praktische Rechtsprechung war der neue Paragraph marginal. Seine Relevanz lag eher in dem Argumentationsmuster der Kritiker: Sie befürchteten eine "Aufrechnung" verschiedenartiger Verbrechen und eine rechtskonservative Tendenzwende der politischen Deutungskultur.²⁵⁸

Die beschriebenen Diskussionsfelder des Gedenkjahrs 1985 verdeutlichen, daß die NS-Zeit zwar in kulturelle Formen gebracht wurde, aber weiterhin auch dem kommunikativ-zeitgeschichtlichen Gedächtnis angehörte. Die Erinnerungen von Vertriebenen, ehemaligen Soldaten, Juden und anderen Gruppen beinhalteten

²⁵⁷ Vgl. Cobler, S., "Das Gesetz gegen die 'Auschwitz-Lüge'. Anmerkungen zu einem rechtspolitischen Ablaßhandel", in: *Kritische Justiz* 18 (1985), S. 159-170, Zitat der neuen Fassung S. 169f. Anm. 49 (meine Hervorhebung); Mann, N., "Das 21. Strafrechtsänderungsgesetz: 'Besser kein Gesetz, als dieses Gesetz'", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 96-100 (der Titel zitiert eine Stellungnahme Heinz Galinskis); Reißmüller, J.G., "Irrwege einer rechtspolitischen Idee. Der Gesetzentwurf gegen das Leugnen von Völkermord hat eine kurvenreiche Geschichte", in: *FAZ*, 13.3.1985, S. 7.

²⁵⁸ Auswahl aus einer Vielzahl von Pressestimmen: Cobler, S., "Die Strafjustiz als Selbstbedienungsladen", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 34-37; "Aufrechner am Werk", in: *ZEIT*, 26.4.1985, S. 5; Leicht, R., "Im harten Licht historischer Wahrheit", in: *SZ*, 5.3.1985, S. 4; Süskind, M.E., "Besser kein Gesetz als dieses. Die vorgesehene Strafrechtsänderung kann die 'Auschwitz-Lüge' nicht bekämpfen", in: *SZ*, 22.4.1985, S. 4; "Vogel erinnert an alten Entwurf gegen die 'Auschwitz-Lüge'", in: *SZ*, 23.4.1985, S. 6; Cornelsen, D., "Schreckliche Aufrechnung", in: *FR*, 18.4.1985, S. 3; ders., "Kohl an Belsen-Rede erinnert. SPD und Grüne werden Gesetz über 'Auschwitzlüge' ablehnen", in: *FR*, 25.4.1985, S. 1; "Absurder Entwurf", in: *FAZ*, 1.3.1985, S. 1; "Das Lügen-Gesetz", in: *FAZ*, 16.3.1985, S. 12; "Das Gesetz über die 'Auschwitz-Lüge' in Pro und Contra", in: *WELT*, 14.3.1985, S. 4; Philipps, P., "'Auschwitz-Lüge' jetzt ein Offizialdelikt", in: *WELT*, 27.4.1985, S. 8.

gegensätzliche Narrative des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Bisweilen hatte es den Anschein, als spreche man über verschiedene historische Zeiten. In der Staatsrepräsentation mußte jedoch versucht werden, die konkurrierenden Sichtweisen zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Die folgenden Kapitel zeigen detaillierter, welche Akzente dabei gesetzt wurden und welche Spannungen sich auftraten.

1.2. Eine "noble Geste"?

Reagans Besuch in Bitburg und Bergen-Belsen

Die weitaus heftigsten Diskussionen im Umfeld des 8. Mai 1985 löste der Staatsbesuch des US-Präsidenten Ronald Reagan aus. Als 'Bitburg-Affäre' ist er inzwischen auch in die wissenschaftliche Literatur eingegangen. Die Gedenkzeremonie auf dem deutschen Soldatenfriedhof in der Eifel, auf dem neben knapp 2.000 Wehrmachtssoldaten 49 Angehörige der Waffen-SS begraben liegen, steht im Rückblick oft nur noch als Chiffre für eine "Rehabilitation des Nationalismus". Mit 'Bitburg' habe die CDU/CSU "den antinazistischen Konsens" der Bundesrepublik aufgekündigt.²⁵⁹ In den apologetischen Vorstößen während des Historikerstreits habe dieses Ereignis seine logische Fortsetzung gefunden.²⁶⁰

Derartige Einschätzungen beruhen selten auf einer quellengestützten Konfliktanalyse. Im folgenden soll anhand der Presseartikel rekonstruiert werden, wie tatsächliche oder vermeintliche Handlungsschritte mit gegenseitigen Vorwürfen zusammentrafen und dadurch eine unvorhergesehene Dynamik gewannen. Die Memoiren des damaligen US-Außenministers George Shultz liefern dabei einige Interna zu den diplomatischen Hintergründen.²⁶¹

Inhaltlich ist der Symbolkonflikt um 'Bitburg' geradezu paradigmatisch für die westdeutsche Erinnerungskultur der 1980er Jahre. Formal belegt er darüber

²⁵⁹ So etwa Brumlik, M., "Das Öffnen der Schleusen. Bitburg und die Rehabilitation des Nationalismus in der Bundesrepublik", in: Hafner, G.M./Jacoby, E. (Hg.), *Die Skandale der Republik*, Hamburg 1990, S. 262-273, hier S. 264; vgl. auch ders., *Gerechtigkeit*, S. 90.

²⁶⁰ Maier, C.S., *Die Gegenwart der Vergangenheit. Geschichte und die nationale Identität der Deutschen*, Frankfurt a.M./New York 1992, S. 25; Haug, W.F., "Die neuen Deutungskämpfe um Anti/Faschismus. Eine Untersuchung zur neokonservativen Offensive im Spiegel der *Frankfurter Allgemeinen*", in: *Das Argument* 28 (1986), S. 502-526, hier S. 516.

²⁶¹ Zur Chronologie des Konflikts vgl. Shultz, G.P., *Turmoil and Triumph. My Years as a Secretary of State*, New York u.a. 1993, S. 539-560; dt. Fassung: ders., "Bitburg", in: *BdiP* 39 (1994), S. 707-723; Hartman, G.H. (Hg.), *Bitburg in Moral and Political Perspective*, Bloomington 1986, S. XIII-XVI; Bergmann, W., "Die Bitburg-Affäre in der deutschen Presse. Rechtskonservative und linksliberale Interpretationen", in: ders./Erb/Lichtblau, *Schwieriges Erbe*, S. 408-428, hier S. 410f. (überarbeitet in: ders., *Antisemitismus*, S. 391-424, hier S. 393ff.).

hinaus, wie im konflikthafte Umgang mit Geschichte über Zukunftsorientierungen verhandelt wird: "Im Streit über das Vergangene und über seine Offenlegung werden 'Regeln des Richtigen', also Werte und Normen, erkannt, geklärt, verankert, verbreitet, die zuvor durchaus nicht allgemein geteilt und praktiziert wurden. Kurz: es bildet und verwandelt sich die kollektive Identität in einem Lernprozeß, der die unschöne Form des dauerhaften Skandals annimmt, aber kaum anders möglich ist."²⁶²

Im November 1984 hielt sich Bundeskanzler Kohl zu einem Arbeitsbesuch in Washington auf und lud Reagan ein, den 40. Jahrestag des Kriegsendes in der Bundesrepublik zu begehen. Es stand bereits fest, daß in Bonn vom 2. bis zum 4. Mai der Weltwirtschaftsgipfel tagen werde, so daß sich im Anschluß ein Staatsbesuch anbot. Der Kanzler schlug die KZ-Gedenkstätte in Dachau und einen Soldatenfriedhof als mögliche Stationen vor. Gedacht war an eine Versöhnungsgeste, wie sie Kohl bereits im September 1984 mit dem französischen Staatspräsidenten Mitterrand in Verdun vollzogen hatte. Die Initiative für den Dachau-Besuch ging zunächst von Kohl aus, doch wurde dem Weißen Haus wenige Tage später signalisiert, daß man auf diesen Teil lieber verzichten wolle. Ende Januar waren in der deutschen Presse erste Berichte über den möglichen Dachau-Besuch Reagans zu lesen. Der US-Präsident folgte aber Kohls Meinungswandel und stellte klar, daß er nicht nach Dachau fahren werde. Im März erläuterte Reagan diesen Entschluß: Die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung sei nach dem Kriegsende geboren. Es sei unangebracht, ihr Schuldgefühle für Verbrechen aufzunötigen, an denen sie keinen Anteil gehabt habe.

Diese Argumentation stieß in der Bundesrepublik auf die Kritik des früheren Kanzlers Brandt, der eine solche Rücksichtnahme für unnötig hielt – die Deutschen würden sich der NS-Vergangenheit inzwischen offen stellen. Auch in den USA mußte sich Reagan rechtfertigen, und er betonte deshalb, daß der Holocaust nie vergessen werden dürfe. Das Gedenken zum 8. Mai solle jedoch die deutsch-amerikanische Partnerschaft der Nachkriegszeit und den gemeinsamen Weg in die Zukunft hervorheben. Am 11. April wurde das Besuchsprogramm vorgestellt: Neben einem Treffen mit Jugendlichen auf dem Hambacher Schloß sollte der Bitburger Soldatenfriedhof Kolmeshöhe eine der Hauptstationen bilden.²⁶³ In

²⁶² Hondrich, K.O., "'Das Leben ist ein langer ruhiger Fluß...'. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland", in: Stephan, C. (Hg.), *Wir Kollaborateure. Der Westen und die deutschen Vergangenheiten*, Reinbek b.H. 1992, S. 34-50, hier S. 34.

²⁶³ Zu diesem Zeitpunkt nahmen die Planer noch an, daß dort außer deutschen auch amerikanische Soldaten bestattet seien. Es stellte sich aber rasch heraus, daß in Deutschland überhaupt keine amerikanischen Soldaten des Zweiten Weltkriegs beerdigt sind.

den USA setzte heftiger Widerspruch ein: Zum 40. Jahrestag des Sieges über den NS-Staat sei es ein falsches Signal, die Soldaten der Wehrmacht zu ehren.

Die Diskussion dieser Frage in der Bundesrepublik hätte einen interessanten Verlauf nehmen können, da sie den Blick stärker auf die reguläre Truppe gelenkt hätte. Wenige Tage später wurde jedoch bekannt, daß auf dem Friedhof auch Soldaten der Waffen-SS lagen, was die amerikanischen Organisatoren übersehen hatten. Auch der Bundesregierung war diese Tatsache neu.²⁶⁴ Nun erreichte der Konflikt eine neue Dimension, da das Stichwort 'SS' vor allem bei jüdischen US-Bürgern verständliche Emotionen auslöste. Reagans Äußerung, daß junge deutsche Soldaten ebenso NS-Opfer seien wie ermordete KZ-Häftlinge, steigerte die Empörung weiter. Um das Programm zu retten, kam von neuem ein Gedenkstättenbesuch ins Gespräch, und Reagan teilte am 19. April schließlich mit, daß er auch nach Bergen-Belsen fahren werde.

Einen Verzicht auf den Bitburg-Besuch lehnte Reagan ab, weil der Bundeskanzler ihn brieflich und telefonisch gedrängt hatte, unbedingt an dieser Station festzuhalten – andernfalls sei seine Kanzlerschaft in Gefahr. Ob Kohl dies nur als taktisches Argument einsetzte oder selbst glaubte, mag hier offen bleiben; entscheidend ist, daß seine Intervention bei Reagan Erfolg hatte. Der US-Präsident gab erneut zu verstehen, daß ihm der Blick in die Zukunft wichtiger sei als das Erinnern an den Nationalsozialismus. Eine solche Position war natürlich nicht dazu angetan, die Kritiker zu beruhigen. Eine Gruppe von 53 amerikanischen Senatoren drängte Reagan zur Absage des Bitburg-Besuchs, und beide Häuser des Kongresses stellten sich mit großer Mehrheit gegen den Präsidenten.²⁶⁵

Am 20. April wandte sich der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Alfred Dregger mit einem Brief an die amerikanischen Senatoren.²⁶⁶ Er persönlich habe noch am 8. Mai 1945 Schlesien gegen die Rote Armee verteidigt; sein Bruder sei 1944 als "anständiger junger Mann" an der Ostfront zu Tode gekommen. Einen Verzicht auf die "noble Geste" in Bitburg müsse er als eine "Beleidigung" der deutschen Gefallenen auffassen. Dregger setzte die Senatoren rhetorisch unter

²⁶⁴ Die These, Kohl habe den Ort gerade wegen der Waffen-SS-Gräber ausgesucht, ist eine nachträgliche Unterstellung. Daß sich die deutschen Verantwortlichen genauer hätten informieren müssen, ist allerdings unbestreitbar. Vgl. Brumlik, "Bitburg", S. 265; Jeggle, U., "Das Theater von Bitburg", in: Althaus, H.-J. u.a. (Hg.), *Der Krieg in den Köpfen. Beiträge zum Tübinger Friedenskongreß "Krieg – Kultur – Wissenschaft"*, Tübingen 1988 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen Bd. 73), S. 121-130, hier S. 122.

²⁶⁵ Für zentrale Beiträge der amerikanischen Kontroverse vgl. Hartman, *Bitburg*, und Levkov, I. (Hg.), *Bitburg and Beyond. Encounters in American, German and Jewish History*, New York 1987 (mit zahlreichen Stellungnahmen aus dem sonstigen Ausland).

²⁶⁶ "Im Wortlaut: Beleidigung meines Bruders", in: *FR*, 23.4.1985, S. 4; dort die folgenden Zitate.

Druck: "Ich frage Sie, ob Sie im deutschen Volk, das zwölf Jahre lang einer braunen Diktatur unterworfen war und das seit vierzig Jahren an der Seite des Westens steht, einen Verbündeten sehen?"

Diese Argumentation wies zwei Ebenen auf: *Für die NS-Zeit* bekräftigte Dregger das Bild des 'heldenhaften Ringens', das schon der OKW-Bericht vom 9. Mai 1945 entworfen hatte. Die deutsche Zivilbevölkerung habe unter einem Terrorregime gelitten und sei an dessen Verbrechen schuldlos. Die deutschen Soldaten hätten weniger für Hitler als gegen den Bolschewismus gekämpft. *Für die Gegenwart* folgerte Dregger daraus, daß Deutsche und Amerikaner gegen den gemeinsamen Feind zusammenstehen müßten, der 1985 der gleiche sei wie 1945. Mit dieser Gedächtniskonstruktion versuchte er plausibel zu machen, warum ausgerechnet eine Ehrung von Wehrmacht und Waffen-SS die aktuelle deutsch-amerikanische Freundschaft fördere.

Spätestens jetzt wurde die amerikanische auch zu einer deutschen Diskussion. Der SPD-Politiker Glotz warf Dregger in einem Offenen Brief vor, "moralisch korrupt" zu sein, und der fraktionslose Bundestagsabgeordnete Bastian betonte, daß es zum 40. Jahrestag des Kriegsendes nicht mehr statthaft sei, an der Sicht von 1945 festzuhalten.²⁶⁷ Auch Kohl sah sich unter Rechtfertigungsdruck gesetzt. Am 25. April führte er vor dem Bundestag aus, daß die Soldaten der Waffen-SS zumeist zwangsrekrutiert worden seien. Ausführlich zitierte Kohl einen Appell Kurt Schumachers aus dem Jahr 1951, der zwischen Waffen-SS und allgemeiner SS differenziert hatte. Für die Gegenwart betonte der Bundeskanzler, "daß es mir wichtig erscheint, daß der Präsident der Vereinigten Staaten (...) jungen deutschen Soldaten begegnet (...), jener Enkelgeneration, die für ihren Dienst für die Freiheit und zur Verteidigung des Friedens einen Sinn erkennen muß". Die Bundeswehr solle ein "Signal" erhalten, "daß wir aus der Geschichte gelernt haben".²⁶⁸ In einem Interview mit dem amerikanischen "Time Magazine" wurde Kohl noch deutlicher und pragmatischer: Die symbolische Geste von Bitburg helfe dabei, die bevorstehende Wehrdienstverlängerung zu begründen.²⁶⁹

Dabei konnte der Kanzler auf die Unterstützung seiner Parteifreunde zählen. Anträge der "Grünen" und der SPD, den Bitburg-Besuch abzusagen oder zumindest durch den Bundestag zu kritisieren, wurden mit deutlicher Mehrheit abgelehnt. Staatssekretär Hennig (CDU) bezeichnete die Debatte als einen Versuch des Ostblocks, der Bundesrepublik zu schaden. Regierungssprecher

²⁶⁷ "Im Wortlaut: Erschreckender Tonfall", in: *FR*, 24.4.1985, S. 4 (Brief Glotz'); "Im Wortlaut: Gegen das Vaterland", in: *FR*, 26.4.1985, S. 2 (Brief Bastians).

²⁶⁸ *Bulletin*, 26.4.1985, S. 389-392.

²⁶⁹ *Bulletin*, 30.4.1985, S. 393 ff.

Boenisch sah in dem Konflikt eine Nagelprobe, ob Westdeutschland endlich als gleichberechtigter Partner anerkannt werde. Dregger bekräftigte die Positionen seines Briefs mit dem Hinweis, das Totengedenken sei "ein Teil der Kultur des Abendlandes". CDU-Generalsekretär Geißler griff die SPD an: Sie kündige die "Wertegemeinschaft der freien westlichen Welt" auf und habe es verlernt, zwischen Freund und Feind zu trennen. Statt "eine zweite künstliche Entnazifizierungswelle" zu führen, solle man 40 Jahre nach Kriegsende "den Blick nach vorn richten".²⁷⁰

Am 28. April ergab sich eine weitere Zuspitzung: Die "New York Times" berichtete, daß in Bitburg auch Soldaten der SS-Panzerdivision "Das Reich" beerdigt seien, die 1942 das Massaker von Oradour-sur-Glane begangen hatte. Die deutschen Verfechter des Reagan-Besuchs lenkten nun nicht etwa ein, sondern argumentierten immer dogmatischer. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Vogel und der Bitburger Bürgermeister Hallet warnten vor einer "Selektion unter Gefallenen". Staatssekretär Mertes aus dem Auswärtigen Amt erklärte lapidar: "Ein Grab ist ein Grab". In New York versuchte er jüdischen Zuhörern verständlich zu machen, daß ein deutsch-amerikanischer Konflikt nur Moskau nütze. Derartige Äußerungen blieben in der Bundesrepublik aber nicht unwidersprochen. So betonte Altbundeskanzler Brandt, daß eine Versöhnung "nicht Vergessen, sondern Erinnern [verlange], auch wenn es schmerzt". Eine Gruppe um die Theologen Bethge, Gollwitzer und Sölle wandte sich mit einem eindringlichen Appell gegen den Bitburg-Besuch.²⁷¹

Dessenungeachtet beharrte Kohl vehement auf der geplanten Kranzniederlegung. Der Besuch auf dem Friedhof wurde jedoch auf ein protokollarisches Minimum reduziert – nur die Zeit zwischen 14⁴⁵ und 14⁵⁵ Uhr war am 5. Mai dafür vorgesehen. Ohnehin war der politische Schaden erheblich: In Bergen-Belsen, wo der Besuchstag begann, mußten die jüdischen Vertreter ein separates Gedenken veranstalten. Die rund 400 Besucher der offiziellen Zeremonie waren vorher genau ausgewählt worden; jüdische und nichtjüdische Demonstranten

²⁷⁰ "Besuchsprogramm bleibt umstritten. Kritik an Reagans Reise nach Bitburg", in: *FR*, 22.4.1985, S. 1 (Verweis auf Hennig); "SPD erneuert Kritik", in: *SZ*, 24.4.1985, S. 2 (Verweis auf Boenisch); Kielinger, T., "Dregger, der Streit um Bitburg und die Freundschaft mit Amerika", in: *WELT*, 25.4.1985, S. 4; "'SPD entfremdet uns den USA'", in: *WamS*, 28.4.1985, S. 4 (Interview mit Geißler).

²⁷¹ "'Wir sind Freunde der Amerikaner, nicht ihre Vasallen'. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident und der Bitburger Bürgermeister appellieren an Kohl", in: *FAZ*, 30.4.1985, S. 4; "Im Wortlaut: Eine Perversion des Denkens", in: *FR*, 30.4.1985, S. 2 (Auszüge aus Interview mit Mertes); "In Bitburg wird mit Demonstrationen gerechnet", in: *SZ*, 4.5.1985, S. 6 (Verweis auf Mertes); "Boenisch: Es bleibt bei Besuch in Bitburg", in: *SZ*, 30.4.1985, S. 1 (Verweis auf Brandt); "Im Wortlaut: Warum so wenig Widerstand?", in: *FR*, 2.5.1985, S. 2 (Appell von Christen).

wurden mit Polizeigewalt ferngehalten.²⁷² Das enge Einvernehmen, das an gleicher Stelle noch die Gedenkfeier vom 21. April gekennzeichnet hatte, wurde vollständig in sein Gegenteil verkehrt.

Die Reden in Bergen-Belsen und Bitburg fielen sehr knapp aus. Schon in der KZ-Gedenkstätte hob Kohl die westliche "Wertegemeinschaft" hervor. Mit der Trauer um die NS-Opfer verband er die bewährte Formel: "Wir haben aus der Geschichte gelernt." Reagan führte aus, wie bedrängend die Erinnerung an die "Hölle" von Bergen-Belsen bis in die Gegenwart sei, sah aber "selbst in dieser überwältigenden Trostlosigkeit ein[en] Sinn", der aus "der alles verändernden Liebe Gottes" hervorgehe. Er verwies auf das Schicksal Anne Franks und zitierte aus ihrem Tagebuch.²⁷³ Ein katholischer Bischof und der evangelische Landes-Superintendent unterstützten die religiöse Prägung mit kurzen Gebeten.

Auf dem Soldatenfriedhof von Bitburg gab es eine militärische Zeremonie, in deren Zentrum der symbolische Händedruck der ehemaligen Generäle Steinhoff und Ridgway stand. Steinhoff hatte im Zweiten Weltkrieg bei der nationalsozialistischen Luftwaffe gedient und war nach 1945 in hohe Ämter bei Bundeswehr und NATO aufgestiegen. Des weiteren nahm ein Sohn Graf Stauffenbergs teil, der den deutschen Widerstand und in seiner eigenen Funktion als Oberst zugleich die Bundeswehr repräsentierte. Die Zeremonie war zudem ein betont männlicher Akt; Frau Kohl und Frau Reagan erhielten Beobachterstellungen auf seitlichen Podesten zugewiesen. Ein Bundeswehrtrompeter spielte das Lied "Ich hatt' einen Kameraden". Auch das Fernsehen stützte die ästhetische Dimension: Die Organisatoren des Weißen Hauses hatten bestimmte Kamerapositionen festgelegt, um das Geschehen schauspielartig präsentieren zu lassen. Die Gräber der Waffen-SS kamen wohlweislich nicht ins Bild.²⁷⁴

Die Reden wurden auf dem benachbarten amerikanischen Luftwaffenstützpunkt gehalten. Kohl wertete das Gedenken an den Gräbern als "Ausdruck tiefer Freundschaft". Er bezeichnete die Stadt Bitburg, den Stationierungsort von rund

²⁷² Vgl. Tagliabue, J., "The Two Ceremonies at Bergen-Belsen", in: Hartman, *Bitburg*, S. 141 ff.

²⁷³ *Bulletin*, 7.5.1985, S. 417 ff. Zur problematischen Rezeption des Frank-Tagebuchs vgl. Rosenfeld, A.H., "Popularization and Memory: The Case of Anne Frank", in: Hayes, P. (Hg.), *Lessons and Legacies. The Meaning of the Holocaust in a Changing World*, Evanston 1991, S. 243-278 (speziell zur Verwendung in Bitburg S. 260 f.); Gilman, S.L., *Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden*, Frankfurt a.M. 1993, S. 314-334 ("Das tote Kind spricht"); Loewy, H., "Das gerettete Kind. Die 'Universalisierung' der Anne Frank", in: *Der Deutschunterricht* 49 (1997) 4, S. 28-39.

²⁷⁴ Vgl. Rentschler, E., "The Use and Abuse of Memory: New German Film and the Discourse of Bitburg", in: *New German Critique* 36 (1985), S. 67-90, hier S. 85-90. Für Fotomaterial vgl. Stadtverwaltung Bitburg (Hg.), *Der Besuch. Dokumentation über den Besuch des amerikanischen Präsidenten Ronald W. Reagan und des deutschen Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl am 5. Mai 1985 in Bitburg*, Bitburg 1986.

12.000 US-Soldaten, als gelungenes Beispiel einer deutsch-amerikanischen Versöhnung. Der Gedenktag solle verdeutlichen, daß eine gesicherte Freiheit auch militärisches Engagement erfordere. Den Nationalsozialismus sprach Kohl nur als rudimentäre Kontrastfolie der Nachkriegszeit an.²⁷⁵

Reagan verband demgegenüber Bergen-Belsen und Bitburg, Vergangenheit und Gegenwart: "Vor 40 Jahren führten wir einen großen Krieg, um die Welt aus der Dunkelheit des Bösen zu befreien (...). Aber der Kampf für die Freiheit ist noch nicht zu Ende, denn heute befindet sich immer noch ein großer Teil der Welt in der Finsternis des Totalitarismus." Die Militäraktionen der USA vor und nach 1945 stellte Reagan als kontinuierlichen Einsatz für Frieden und Sicherheit dar. Den Besuch in Bitburg rechtfertigte er, indem er zwischen verbrecherischer SS und gewöhnlichen deutschen Soldaten trennte. So sprach er auch von Steinhoff und Ridgway als "zwei früheren Kriegshelden": "Jeder [von beiden] gehörte zu den Tapfersten der Tapferen."²⁷⁶

Insgesamt ist das Vorgehen Kohls und Reagans als eine geschichtspolitische Offensive zu werten, mit der die Kräfteverhältnisse der politischen Kultur getestet und neu gestaltet werden sollten. Die Ereignisse sind ein plastisches Beispiel dafür, wie die *Hersteller* politischer Entscheidungen bestimmte Formen der *Darstellung* benutzen, um die *Vorstellungen* der Öffentlichkeit zu beeinflussen.²⁷⁷ Einerseits sollte die Totenehrung demonstrieren, daß sich die Bundesrepublik von der NS-Vergangenheit distanziert habe. Andererseits lag ihr Bedeutungsgehalt darin, die begrabenen Soldaten als historisches Kolorit für das atlantische Bündnis einzusetzen. Damit sollte eine systemneutrale Kontinuität militärischer Tugenden behauptet werden: "Es gibt unter der falschen, ja verbrecherischen Idee ehrenwerten Patriotismus."²⁷⁸ Reagan strebte an, die aktuellen Revanchismuskampagnen der Sowjetunion abzuwehren und sein Raketenabwehrprogramm SDI zu legitimieren.²⁷⁹ Dies traf sich mit den Interessen Kohls, die deutsche Rolle in der NATO zu festigen und die NS-Vergangenheit als überwunden hinzustellen.

In anderen Jahren hätte die DDR ein solches Ereignis nicht verstreichen lassen, ohne vehemente Anklagen gegen den Westen zu richten. 1985 unterblieb dies jedoch, weil der ostdeutsche Staat eine offene Konfrontation mit den USA vermeiden wollte. Abgesehen von einer Invektive gegen Dregger gab das "Neue

²⁷⁵ *Bulletin*, 7.5.1985, S. 419 f.

²⁷⁶ *Bulletin*, 7.5.1985, S. 420 ff.

²⁷⁷ Vgl. Sarcinelli, "Symbolische Politik", S. 293 ff.

²⁷⁸ Dies kritisiert Jeggler, "Theater von Bitburg", S. 128.

²⁷⁹ Vgl. Morris, D.B., "Bitburg Revisited: Germany's Search for Normalcy", in: *German Politics and Society* 13 (1995) 4, S. 92-109, hier S. 94-97.

Deutschland" die amerikanische und westdeutsche Kritik an dem Besuch relativ sachlich wieder; auf eigene Kommentare wurde verzichtet. Den Besuchsverlauf selbst nahm die Parteizeitung nur knapp zur Kenntnis.²⁸⁰

Für die westdeutsche Diskussion wäre das Bild unvollständig, wenn nicht auch die Reaktionen auf die Vorfälle betrachtet würden. Der instrumentelle Gebrauch von politischen Symbolen unterliegt Grenzen; zu prüfen ist jeweils, ob die dargestellten Ziele auch erreicht werden.²⁸¹ Die Bitburg-Affäre zeigt, wie eine geschichtspolitische Aktion nichtintendierte Folgen auslösen kann, die den kollektiven Lernprozeß in eine ganz andere Richtung lenken. Kohls und Reagans Absicht war es, von Zweitem Weltkrieg und deutsch-amerikanischer Partnerschaft zu reden, aber vom Holocaust zu schweigen. Die unvorhergesehene Entdeckung der Waffen-SS-Gräber sowie mehrere unbedachte Äußerungen in der Öffentlichkeit sorgten jedoch dafür, daß die ganze Emotionalität der Holocaust-Erinnerung an die Oberfläche gelangte.

Dies betraf zunächst das kommunikativ-zeitgeschichtliche Gedächtnis der Überlebenden, erreichte aber rasch das kommunikativ-geschichtliche Gedächtnis von Juden und Nichtjuden der Nachkriegsgenerationen. Der Konflikt gewann seine besondere Dynamik daraus, daß sich 'Insider' und 'Outsider' der Holocaust-Erinnerung zu einer emotional gestützten Gedächtnisgemeinschaft zusammenfanden.²⁸² So trafen sich am 5. Mai christliche und jüdische Teilnehmer zu einem Gegen-Gedenken in Berlin-Plötzensee, und am 7. Mai versammelten sich Europaabgeordnete verschiedener Länder auf dem Gelände des ehemaligen KZ Struthof im Elsaß.²⁸³

Das wichtigste Forum der innerdeutschen Kontroverse bildete die Presse. Die Streitfragen des Bitburg-Besuchs waren für die Massenmedien geeigneter als eine abstrakte Würdigung des 8. Mai, denn an dem konkreten Fall ließen sich Geschichtsbilder dramatisieren und personalisieren. Um den Stellenwert von 'Bitburg' in der politischen Deutungskultur zu klären, lohnt es sich, auf diese

²⁸⁰ Much, W., "Herr Dregger, sein Trauertag und seine großdeutschen Träume", in: *ND*, 30.4.1985, S. 5; "Reagan und Kohl trotz Protesten in Bitburg. Besuch in Bergen-Belsen ohne jüdische Organisationen", in: *ND*, 6.5.1985, S. 7.

²⁸¹ Vgl. Künzli, A., "Die Funktion des Symbols in der Politik", in: Benedetti, G./Rauchfleisch, U. (Hg.), *Welt der Symbole. Interdisziplinäre Aspekte des Symbolverständnisses*, Göttingen 1988, S. 234-246 (zu Bitburg S. 242 ff.); Brockmann, S., "Bitburg Deconstruction", in: *Philosophical Forum* 17 (1985/86), S. 159-175.

²⁸² Vgl. die ausgezeichneten Erläuterungen von Schmitt, R.L., "Sharing the Holocaust: Bitburg as Emotional Reminder", in: *Studies in Symbolic Interaction* 10 (1989), S. 239-298.

²⁸³ "'Versöhnung, nicht Vergessen'", in: *FR*, 6.5.1985, S. 4 (zu Plötzensee); Hauser, E., "Sie wollten den 8. Mai vor Reagan retten", in: *FR*, 8.5.1985, S. 2 (zu Struthof).

Konstellation näher einzugehen. Markierte die Affäre eine Rechtswende im Umgang mit der NS-Vergangenheit?²⁸⁴

Die FAZ äußerte sich zu dem Besuchsplan uneingeschränkt positiv und dankte Reagan für seine Bereitschaft, die Deutschen von unnötigen Schuldgefühlen zu befreien. Kohl zeige seine "Festigkeit in reinen moralischen Überzeugungen"; Reagan beweise "Standhaftigkeit". Der "Respekt vor den Toten" gebiete es, niemandem ein ehrendes Gedenken zu verweigern. Den Nationalsozialismus deutete die Zeitung in erster Linie als Hitlerismus: Bei einem Bericht über Bergen-Belsen sprach sie von dem "Grauen, das ein einziger Mann über so viele zu bringen vermochte". Unter den Deutschen der NS-Zeit hatte es offenbar nur Opfer, aber keine Täter und Zuschauer gegeben: "Ohne daß sie es wußten, wurden in ihrem Namen ungeheuerliche Verbrechen begangen."²⁸⁵

Einen Großteil ihrer Kommentare verwandte die FAZ darauf, die Gegner des Besuchs zu diskreditieren. "Gewisse jüdische Kreise" sollten sich mit Anklagen gegen Reagan und Kohl besser zurückhalten, mahnte das Blatt. "Das Schicksal Israels hängt von der Verteidigungsfähigkeit des Westens ab, und diese wiederum von der moralischen Einheit seiner Nationen." Die Zeremonie in Bitburg sei geeignet, eine solche Einheit zu stabilisieren. Der Konflikt um den 40. Jahrestag gehe auf amerikanische Medien, aber vor allem auf eine sowjetische Kampagne zurück. Daraus müsse man Konsequenzen ziehen: "Die Bundesrepublik darf sich nie wieder künstliche Gedenktage und Gedenkfeiern aufzwingen lassen."²⁸⁶

Die Berichte über den Besuch selbst fielen in der FAZ durchweg zustimmend aus. Lediglich in einem Artikel wurden Zweifel bekundet, ob eine "Versöhnungsfeier" angemessen gewesen sei. Bei den Illustrationen fällt auf, daß die FAZ kein Foto der Bitburger SS-Grabsteine zeigte, aber ein Großbild des Handschlags von

²⁸⁴ Eine Presseanalyse liefert bereits Bergmann, "Bitburg-Affäre", der vor allem das deutsch-amerikanische Verhältnis und den Stellenwert des Antisemitismus in der Debatte untersucht. Hier soll es stärker um die Deutungen des Nationalsozialismus und um ihren jeweiligen Gegenwartsbezug gehen.

²⁸⁵ "Reagan sagt es", in: FAZ, 23.3.1985, S. 12; Gennrich, C., "Aus lauter Taktgefühl Reagans Besuchsprogramm verwirrt", in: FAZ, 18.4.1985, S. 3; "Die Toten ehren", in: FAZ, 22.4.1985, S. 1; "Die Kriegstoten", in: FAZ, 26.4.1985, S. 1; "Willkommen!", in: FAZ, 2.5.1985, S. 1; "Leid und Verheißung", in: FAZ, 6.5.1985, S. 1; Feldmeyer, K., "Wie muß es sein, keinen Tag ohne Schmerz und Leid?", in: ebd., S. 3; FAZ, 7.5.1985, S. 2 (Bildlegende).

²⁸⁶ "Tägliches Störfeuer", in: FAZ, 15.4.1985, S. 1; "Zwei Lehren", in: FAZ, 25.4.1985, S. 1; Fack, F.U., "Ein Scherbenhaufen", in: FAZ, 29.4.1985, S. 1; Nacken, A., "Sie glauben, ihren Präsidenten in die Zange genommen zu haben. Die amerikanischen Berichterstatter", in: FAZ, 4.5.1985, S. 3.

Steinhoff und Ridgway.²⁸⁷ Weshalb 'Bitburg' bei den Besuchsgegnern eine solche Empörung auslöste, konnte den Lesern nicht recht deutlich werden.

In der WELT fanden sich ganz ähnliche Argumente: Reagans guter Wille sei anzuerkennen; die Kritik der amerikanischen Medien sei überzogen. Der Friedhof von Bitburg sei "ein Ort für jedermann (...), für Präsidenten, für Bürger und für die Ausgelieferten der Geschichte". Zu den letzteren zählte die WELT auch die Soldaten der Waffen-SS. Als unverdächtiger Kronzeuge wurde der jüdische Theologieprofessor Pinchas Lapide angeführt, der eine "Selektion" der Beerdigten kritisierte. Allenfalls räumte die WELT Mängel bei der konkreten Vorbereitung des Staatsbesuchs ein: "Was als nobler Akt der Versöhnung gedacht war, geriet bei der Verwirklichung durch unerfahrene Gehilfen ins Zwielicht." Der würdige Verlauf der Zeremonien habe diesen Eindruck aber korrigiert.²⁸⁸

Für die WELT war es an der Zeit, das Verhältnis von Vergangenheit und Zukunft im Gedenken neu zu bestimmen. Der 5. Mai 1955, der Wiedergewinn westdeutscher Souveränität, sei ein entscheidenderes Datum als der 8. Mai 1945, der Tag der Niederlage. Kritisiert wurde eine prosowjetische "Geschichtsphilosophie" der Bitburg-Gegner: "Das Rad soll zurück-, nicht nach vorn gedreht werden." Nach 40 Jahren sei es notwendig, die Fixierung auf den Nationalsozialismus zu überwinden: "Die Deutschen von 1985 haben keinerlei Veranlassung, sich nur in härene Gewänder zu kleiden." Eine der Schlagzeilen am 6. Mai lautete deshalb: "Reagan und Kohl blicken nach vorn". Andererseits klammerte die WELT die NS-Verbrechen nicht vollständig aus: So zeigte ein Bild das Ehepaar Reagan vor Leichenfotos im Dokumentenhaus von Bergen-Belsen. Für die historische Argumentation der Besuchskritiker äußerte das Blatt aber ein ähnliches Unverständnis wie die FAZ.²⁸⁹

Eine dezidierte Gegenposition nahm die SZ ein, die für eine Absage des Besuchs plädierte. Ihre Kritik richtete sich hauptsächlich gegen Kohl, der erneut eine "mangelhafte Aufarbeitung historischer Defizite" erkennen lasse. Der

²⁸⁷ Gillessen, G., "Verwandlungen eines Besuches", in: *FAZ*, 8.5.1985, S. 1; Gennrich, C., "Wortlos reichen sich die Generäle in Bitburg die Hand", in: *FAZ*, 6.5.1985, S. 3.

²⁸⁸ Wirth, F., "Besuch in Bitburg: Duell mit Assoziationen und Emotionen", in: *WELT*, 22.4.1985, S. 3; Cramer, E., "Reagans Besuch", in: *WELT*, 16.4.1985, S. 2; Wirth, F., "Reagans Reise in einen Alptraum namens Holocaust", in: *WELT*, 7.5.1985, S. 3; "Wie Schumacher über die Waffen-SS urteilte", in: *WELT*, 23.4.1985, S. 4; "Was Pinchas Lapide zu Bitburg sagte", in: *WELT*, 3.5.1985, S. 2; Jacobi, C., "Drei Männer rieten dem Präsidenten zum Besuch des Friedhofs", in: *WamS*, 5.5.1985, S. 3; Kremp, H., "Dies war der Tag des Präsidenten", in: *WELT*, 6.5.1985, S. 1; Hertz-Eichenrode, W., "Politik und Glaube", in: *WELT*, 7.5.1985, S. 2.

²⁸⁹ Kremp, H., "Ein anderer Tag", in: *WELT*, 16.2.1985, S. 2; ders., "Die Deutschen ans Rad", in: *WELT*, 18.4.1985, S. 2; Cramer, E., "Schlußstrich", in: *WamS*, 5.5.1985, S. 9; "Ein Tag der Würde – Reagan und Kohl blicken nach vorn", in: *WELT*, 6.5.1985, S. 1; Wirth, F., "Reagans Reise in einen Alptraum namens Holocaust", in: *WELT*, 7.5.1985, S. 3.

geplanten Inszenierung fehle es an Glaubwürdigkeit: "Versöhnung kann man nicht eintreiben." Die SZ warnte davor, "in Verdun und Auschwitz ein und dieselbe Form der Kriegführung zu sehen". Der Historiker Peter Diehl-Thiele trug einen differenzierten Artikel über die Waffen-SS bei. Er verdeutlichte, daß diese Organisation nicht nur, aber eben auch aus KZ-Personal bestanden habe.²⁹⁰

Der vorgesehene Besuchsablauf war durch die Medien nicht mehr zu verhindern, bot im Mai jedoch weitere Gelegenheiten zu kritischen Kommentaren. Die nur achtminütige Zeremonie auf der Kolmeshöhe würdigte die SZ ironisch als "Weltrekord (...) im Besuchen von Soldatenfriedhöfen". Ein Foto der Demonstration gegen den Reagan-Besuch verdeutlichte das Scheitern der angestrebten Versöhnung. Zu den Reden in Bergen-Belsen merkte die SZ an, daß sowjetische Opfer des Nationalsozialismus nicht erwähnt worden seien.²⁹¹

Die FR lehnte das Besuchsprogramm ebenfalls ab und äußerte Verständnis für die ausländischen Kritiker. Solange der Zweite Weltkrieg in vielen Ländern noch biographische Erfahrungen wachrufe, könnten Deutsche das Verhältnis von Erinnern und Vergessen nicht allein bestimmen. Innenpolitisch wies die FR Dreggers Rechtfertigung des Ostkriegs entschieden zurück. Andererseits erkannte es die Zeitung als Vorteil eines solchen Streits, daß die NS-Zeit im öffentlichen Gespräch bleibe.²⁹²

Neben diesen sachbezogenen Argumenten griff die FR auch zu plakativer Polemik. Die "lernunfähige Rechte" wurde kritisiert; der Bitburg-Besuch galt als "dilettantischer Verdrängungsversuch geschichtsloser Macher" oder "törichter

²⁹⁰ Dreher, K., "Peinliche Regie für eine große Geste. Je intensiver am Besuchsprogramm Präsident Reagans gefeilt wird, um so mehr geraten die damit verbundenen Absichten ins Zwielficht", in: SZ, 18.4.1985, S. 3; Armsperger, K., "Bitburg über alles? Präsident Reagans Besuch auf einem deutschen Soldatenfriedhof erregt Amerika", in: SZ, 23.4.1985, S. 4; "Nachgeschobene Argumente", in: SZ, 26.4.1985, S. 4; "Das Streiflicht", in: SZ, 22.4.1985, S. 1; "Bitburg als Zumutung", in: SZ, 29.4.1985, S. 4; Leicht, R., "Nicht nach Bitburg!", in: SZ, 27.4.1985, S. 4; "Das Streiflicht", in: SZ, 30.4.1985, S. 1; Diehl-Thiele, P., "Dunkle Schatten über der Waffen-SS", in: SZ, 30.4.1985, S. 6.

²⁹¹ "Kleiner gemeinsamer Nenner", in: SZ, 4.5.1985, S. 4; Riehl-Heyse, H., "Eine würdige Geste – schwer erträglich", in: SZ, 6.5.1985, S. 3; Kröncke, G., "Beschwörungen am Obelisk", in: SZ, 6.5.1985, S. 5.

²⁹² "Versagt", in: FR, 19.4.1985, S. 3; Krusche, L., "SS-Grabsteine beherrschen die Fernsehschirme", in: FR, 20.4.1985, S. 3; Gaebel, H.-H., "Reagan in Dachau", in: FR, 22.1.1985, S. 3; Böll, H., "Europäische Empfindlichkeit. Amnestie oder Amnesie", in: FR, 20.4.1985, S. ZB 2; "Unbewältigt", in: FR, 26.4.1985, S. 3; "Lehren für die Zukunft", in: FR, 7.5.1985, S. 3; Schreitter-Schwarzenfeld, H., "Wie aus dem Gipfel die 'Affäre Bitburg' wurde", in: FR, 29.4.1985, S. 3; Holzer, W., "Alte, neue Wunden", in: FR, 30.4.1985, S. 3.

Einfall" Kohls. Dabei blieb unklar, worin die behauptete 'Peinlichkeit' eigentlich liege.²⁹³

Für die ZEIT war es anfangs nicht eindeutig, wie die Reise des US-Präsidenten zu bewerten sei. Ende April schloß sich die Wochenzeitung aber der Position von SZ und FR an: Sie konstatierte "ein Maß an Gedanken- und Gefühllosigkeit, das erschrecken muß", wandte sich gegen eine undifferenzierte Opfergemeinschaft und argwöhnte: "Bitburg ja, Dachau (...) nein – das war keine Panne, das war Plan." Den Ablauf des Besuchs kommentierte die ZEIT sarkastisch: "'Augen zu und durch' hieß die Parole."²⁹⁴

Differenzierter nahm sich die Kritik eines polnischen Gastjournalisten aus, der feststellte, daß bei den Reden in Bergen-Belsen und Bitburg nur vom 'Totalitarismus' gesprochen worden sei. Die sowjetischen Opfer würden bewußt vergessen, um für klare Fronten in der Gegenwart zu sorgen. Den "Verdrängungsantikommunismus" durch eine "Entsorgung der Vergangenheit auf dem Veteranenwege" kritisierte in der ZEIT auch Jürgen Habermas. Er stellte aber erleichtert fest, daß sich die bundesdeutsche Öffentlichkeit nicht in der gewünschten Weise steuern lasse.²⁹⁵

Die historische Deutung des NS-Staats und seiner Truppen blieb in der ZEIT ambivalent: "Die Waffen-SS hat sich durch Tapferkeit und Standhaftigkeit, vor allem an der Ostfront, hervorgetan, aber sie ist auch immer wieder durch eine brutale Kriegsführung aufgefallen." Wie bei Dregger wurde hier unterstellt, daß 'Standhaftigkeit an der Ostfront' etwas Positives sei. Andererseits verdeutlichte der Autor Karl-Heinz Janßen im gleichen Artikel, daß Waffen-SS *und* reguläres Heer "im Hitlerschen Raub- und Vernichtungskrieg" schuldig geworden seien.²⁹⁶

Auch der SPIEGEL kommentierte den geplanten Staatsbesuch ausführlich. Schon zum Jahresende 1984 hatte das Magazin die Debatte mit einer sachlich

²⁹³ Schreitter-Schwarzenfeld, H., "Reagans Blick schien den Gräbern auszuweichen. Der umstrittene Friedhofsbesuch in Bitburg verlief ohne die befürchteten Zwischenfälle", in: *FR*, 6.5.1985, S. 3; "Peinlich", in: *FR*, 22.4.1985, S. 3; Gaebel, H.-H., "Ohne Schleier", in: *FR*, 7.5.1985, S. 3; Lölhöffel, H., "Reagan-Besuch: Des Kanzlers törichter Einfall", in: *FR*, 17.4.1985, S. 3.

²⁹⁴ Schiller, U., "'Die Schuld hat Ihr Kanzler'", in: *ZEIT*, 19.4.1985, S. 2; "Peinlichkeiten an Gräbern", in: ebd., S. 5; Strothmann, D., "Gesichtsverlust mit Augenzwinkern", in: *ZEIT*, 26.4.1985, S. 1; Kaiser, C.-C., "Für den Schaden ist gesorgt", in: *ZEIT*, 3.5.1985, S. 4; Buhl, D. u.a., "Szenen wie für das Album der Geschichte", in: *ZEIT*, 10.5.1985, S. 3.

²⁹⁵ Passent, D., "Sind wir aus anderem Holz?", in: *ZEIT*, 24.5.1985, S. 70; Habermas, J., "Die Entsorgung der Vergangenheit. Ein kulturpolitisches Pamphlet", in: *ZEIT*, 17.5.1985, S. 57. Dieser Essay erschien auch in: ders., *Die Neue Unübersichtlichkeit. Kleine Politische Schriften Bd. 5*, Frankfurt a.M. 1985, S. 261-268.

²⁹⁶ Janßen, K.-H., "Flecken auf dem Schild. Keine Truppe wie jede andere", in: *ZEIT*, 3.5.1985, S. 5.

falschen Darstellung selbst in Gang gesetzt. Der Besuch einer bundesdeutschen KZ-Gedenkstätte sei ausschließlich Reagans Plan gewesen. Der Bundeskanzler und die Bundesregierung hätten dies stets abgelehnt, weil sie vom 40. Jahrestag des 8. Mai kein großes Aufheben machen wollten.²⁹⁷ Im April wurden Kohl und Reagan der Lächerlichkeit preisgegeben – der eine als "Tolpatsch in höchst sensitivem Gelände", der andere als der "humorige alte Herr im Weißen Haus". Der Populist Kohl wolle nun den "Schlußstrich" ziehen, auf den viele Deutsche schon lange gewartet hätten.²⁹⁸

Sachorientierter war Rudolf Augsteins Kritik am "Pomp" symbolischer Politik, den er als Anachronismus betrachtete. Ein Interview mit dem Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel bildete ebenfalls einen substantiellen Beitrag. Der Historiker Heinz Höhne informierte über die Waffen-SS und zog dabei eine strikte Trennungslinie zur Wehrmacht. Es sei "bemerkenswert, daß die Wehrmacht jene Verbrechen kaum kannte, die man noch heute der Waffen-SS zu Recht anlastet".²⁹⁹ Über den eigentlichen Besuchsverlauf in Bergen-Belsen und Bitburg wurde im SPIEGEL nicht mehr berichtet; offenbar war das Thema bereits ausgereizt.

Einige linksliberale Zeitschriften unterstützten die Pressekritik am Symbolhandeln der Regierungen. Das Juli-Heft der "vorgänge" zeigte als Titelfoto den Handschlag von Steinhoff und Ridgway. Die Autoren grenzten sich entschieden von einer solchen Totenehrung ab, die die politischen Intentionen zivilreligiös überhöhe: "Reagans Gott ist, scheint es, der NATO-Gott."³⁰⁰ Die Zeitschrift "Tribüne", ein Forum des christlich-jüdischen Dialogs, sah "Peinlichkeiten ohne Ende" und lastete diese vor allem der amerikanischen Seite an.³⁰¹ Im Mai-Heft der "Blätter für deutsche und internationale Politik" kritisierte Klaus Naumann

²⁹⁷ "8. Mai: Eine Wunde beginnt zu schmerzen", in: *SPIEGEL*, 24.12.1984, S. 19-23. Diese Lesart wurde in den späteren Artikeln beibehalten.

²⁹⁸ "'Eine eigenartige geistige Gymnastik'", in: *SPIEGEL*, 22.4.1985, S. 17 ff.; "'Auf Kohls Rat hören wir nicht wieder'. Das deutsch-amerikanische Trauerspiel um das Gedenken an den 8. Mai 1945", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 17-29; "Der Handhalter von Verdun. Die Vergangenheitsbewältigung und Gegenwartskrise des Kanzlers Kohl", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 24 f.

²⁹⁹ Augstein, R., "Bitte kein Bit!", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 18; "Bitburg hat schweren Schaden angerichtet", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 26 f. (Interview mit Wiesel); Höhne, H., "'Das ist die Mentalität eines Schlächters'", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 29-32.

³⁰⁰ Sprenger, H., "'Bitburg über alles'. Versöhnung oder psychologische Nachrüstung?", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 31-44, hier S. 41; Noormann, H., "Die neue Macht der alten Mythen", in: ebd., S. 45-54.

³⁰¹ Schwinghammer, G., "Peinlichkeiten ohne Ende. US-Präsident Ronald Reagan und die deutsche NS-Vergangenheit", in: *Tribüne* 24 (1985) 94, S. 6 ff.

den beabsichtigten Aussagewert des Staatsbesuchs: "Wir sind wieder wer, und das muß anerkannt werden – das ist der Geist von Bitburg."³⁰²

Damit standen sich in der Situation von 1985 zwei prinzipielle Deutungen gegenüber: Die eine Seite lobte mit Alfred Dregger die "noble Geste" des US-Präsidenten. Ihr historisches Erzählen vom Kriegsende folgte weitgehend der Perspektive der deutschen Soldaten. Für die Gegenwart wurde verlangt, die Last der NS-Vergangenheit in den Hintergrund treten zu lassen. Die andere Seite hielt dies für illegitim. Ihr historisches Erzählen orientierte sich stärker an der Erfahrung des Holocaust, die aus der bundesdeutschen Gegenwart nicht ausgeblendet werden dürfe. Beide Lager spitzten die Sicht des Gegenübers zu, um schärfere Kritik üben zu können: Die 'Dramatisierer' warnten vor einer konservativen Strategie der 'Verdrängung'; die 'Normalisierer' entwarfen das Bild einer moskauhörigen Linken, die sich durch ihren Schuldkomplex handlungsunfähig mache. Eine ähnliche Konfliktkonstellation hatte sich schon in früheren bundesdeutschen Debatten um den Nationalsozialismus gezeigt.³⁰³ Aus heutiger Sicht ist auffällig, wie stark noch 1985 Deutungsmuster des Kalten Krieges die politische Kultur prägten.

In der damaligen Situation hatte der Bundeskanzler offenbar nicht mit einem solchen Widerstand gerechnet. Auch wenn der Besuch in der geplanten Weise stattfand, gelang es den Kritikern, die tatsächlichen oder vermeintlichen Intentionen Kohls erfolgreich zu skandalisieren.³⁰⁴ Die integrierende Wirkung, die von dem symbolischen Handeln eigentlich ausgehen sollte, verkehrte sich in das Gegenteil. Dabei profitierten die 'Dramatisierer' davon, daß die Diskursformationen schon durch den Streit um Kohls Israelreise vom Januar 1984 vorbestimmt waren. Der mißverständliche Ausdruck einer 'Gnade der späten Geburt' hatte einen Interpretationskonflikt ausgelöst, der sich im Frühjahr 1985 aktualisieren

³⁰² Naumann, K., "'Versöhnung'", in: *BdiP* 30 (1985), S. 517-524, hier S. 520 f.

³⁰³ Vgl. Althoff, M./Bouman, H./Schwab-Trapp, M., "Vergangenheit im Kontext von Normalisierung und Dramatisierung. Eine Analyse der Aufarbeitung deutscher Vergangenheiten", in: *Kriminologisches Journal* 26 (1994), S. 105-122.

³⁰⁴ Vgl. allgemein Hitzler, R., "Skandal ist Ansichtssache. Zur Inszenierung ritueller Spektakel in der Politik", in: Ebbighausen/Neckel, *Anatomie*, S. 334-354; Neckel, S., "Die Wirkungen politischer Skandale", in: *APuZ* 40 (1990) 7, S. 3-10. Der 'Skandal' wird dort als ein Ereignis verstanden, das bestimmte Akteure zu einem Konflikt stilisieren, um ihrem eigenen Normensystem öffentliche Anerkennung zu verschaffen. Das Skandalon liege nicht schon im Ereignis selbst, sondern müsse erst zu einem Diskussionsgegenstand erhoben werden. Der Skandal gehöre damit zu einer funktionsfähigen demokratischen Streitkultur. Diese Definition unterscheidet sich von der gängigen Vorstellung, eine perfekte Demokratie würde keine Skandale kennen (vgl. etwa Hafner/Jacoby, *Skandale*, S. 9).

ließ.³⁰⁵ Insgesamt wäre es deshalb irreführend, den Streit um 'Bitburg' zum Menetekel für eine kulturelle Hegemonie der politischen Rechten zu erheben. Eher markierte die Affäre das endgültige Scheitern konservativer Versuche, die Holocaust-Erinnerung zugunsten von nationalpatriotischen Argumentationsformen zurückzudrängen.³⁰⁶

Auf der Ebene der politischen Sozialkultur ergab sich allerdings ein anderes Bild: Bei einer Allensbach-Umfrage im April hielten 68 % den Bitburg-Besuch für "ein schönes Zeichen der Versöhnung", während ihn nur 12 % als "unpassend" empfanden.³⁰⁷ Bei einer Umfrage am 8./9. Mai blieben diese Werte fast konstant; die Debatte und der Besuchsverlauf selbst hatten also keine meßbaren Effekte für die Bevölkerungsmeinung.³⁰⁸ Zudem wurden in zahlreichen Leserbriefen, in populären Medien wie der Zeitschrift "Quick" und im Alltagsverhalten gegenüber deutschen Juden antisemitische Dispositionen manifest. Manche Zeitgenossen sahen ihre Vorurteilsstrukturen in der Bitburg-Affäre bestätigt und scheuten sich nicht, dies auch öffentlich kundzutun. Daher wäre es verfehlt, den Konflikt um Bitburg ausschließlich als ein gelungenes Beispiel kollektiven Lernens zu werten.³⁰⁹

Selbst auf der Ebene der politischen Eliten fallen einige undiskutierte Vorannahmen auf. So argumentierte der SPD-Oppositionsführer Vogel im Bundestag, ein Gedenken an deutsche Soldaten sei legitim, an die SS dagegen nicht.³¹⁰ Die Trennung von (verbrecherischer) SS und (tapferer, höchstens indirekt 'verstrickter') Wehrmacht war kaum strittig. Fraglich war nur, welcher Seite

³⁰⁵ Dies betont Bergmann, *Antisemitismus*, S. 391, S. 395 f. Zu den Konfliktlinien von 1984 vgl. Schwab-Trapp, M., "Pleiten, Pech und Pannen: Kohls Spaziergang durch die Fettnäpfchen. Typische Argumente in einem Streit um Helmut Kohls Israelreise", in: Herz/Schwab-Trapp, *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 139-166.

³⁰⁶ So auch Domansky, E., "A Lost War: World War II in Postwar German Memory", in: Rosenfeld, A.H. (Hg.), *Thinking about the Holocaust. After Half a Century*, Bloomington/Indianapolis 1997, S. 233-272, hier S. 257.

³⁰⁷ Noelle-Neumann, E./Köcher, R. (Hg.), *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie, Bd. 9: 1984-1992*, München u.a. 1993, S. 976. Andererseits begrüßten es 61 %, daß Reagan die Gedenkstätte Bergen-Belsen aufsuchen werde.

³⁰⁸ "Bitburg-Besuch positiv gewertet", in: *FAZ*, 22.5.1985, S. 3.

³⁰⁹ Vgl. Funke, H., "Bitburg und 'die Macht der Juden'. Zu einem Lehrstück anti-jüdischen Ressentiments in Deutschland. Mai 1985", in: Silbermann, A./Schoeps, J.H. (Hg.), *Antisemitismus nach dem Holocaust. Bestandsaufnahme und Erscheinungsformen in deutschsprachigen Ländern*, Köln 1986, S. 41-52; Hübsch-Faust, M., "Schlußstrich-Mentalität. Bitburg, Waldheim und Höfer oder: Über den Umgang mit Vergangenheit", in: *BdiP* 33 (1988), S. 1330-1340.

³¹⁰ "Streit über Reagans Reise überlagert Kohls Halbzeitbilanz: Bundeskanzler bedauert 'zutiefst' innenpolitische Probleme des Präsidenten", in: *SZ*, 26.4.1985, S. 1 (Verweis auf Vogel).

die Waffen-SS zuzuordnen sei.³¹¹ Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Rolle der Wehrmacht im Nationalsozialismus blieb 1985 aus – die Debatte um den Film "Das Boot" wurde nicht fortgeführt.³¹²

Ein anderer Mangel war sprachlicher Natur und zeigte ein unzureichendes Verständnis des historischen Erinnerns: Beim Streit um Reagans Programm war fast durchgängig von einem 'KZ-Besuch' die Rede. Daß zwischen einem KZ und einer KZ-Gedenkstätte als Ort der historischen Repräsentation ein fundamentaler Unterschied besteht, wurde 1985 nicht deutlich. Gerade in Bergen-Belsen befindet sich jedoch keine pure Hinterlassenschaft der Vergangenheit, sondern das symbolisch überformte Ensemble eines großen Friedhofs.

Ähnlich irreführend war die Vorannahme, daß historisches Erinnern eine Identifikation mit den erinnerten Personen bedeuten müsse. Die Bitburg-Kritiker bemängelten, daß man sich auf dem Soldatenfriedhof mit den begrabenen Angehörigen der Waffen-SS solidarisiere. Kohl und sein Umfeld rechtfertigten dies, indem sie die subjektive Unschuld der Soldaten betonten. Indirekt schlossen beide Positionen aus, daß im Gedenken auch eine kritische Distanzierung möglich sein könnte. Ein *historisches* Erinnern bedeutet jedoch gerade, sich nicht mit den einzelnen Soldaten zu identifizieren, sondern die geschichtlichen Umstände ihres Handelns zu reflektieren.

Dieser Gedanke könnte zu einer neuen Form der Erinnerungskultur hinführen: Es müßte versucht werden, die Leiden der Opfer und die Schuld der Täter im Zusammenhang zu thematisieren. Für die deutsche Nachkriegsgesellschaft, die mehrheitlich in der Tradition der Täter steht, wäre dies ein notwendiger Erkenntnisgewinn. Die intensiviertere deutsche Erinnerungskultur seit den späten 1970er Jahren brachte wichtige Neuansätze, fiel aber einseitig aus: Man gedachte der Verfolgung der Juden und zum Teil auch anderer Opfergruppen, ohne sich näher mit dem Verhalten der Täterseite auseinanderzusetzen.³¹³ Erst eine Korrektur dieses Mißverhältnisses würde die Ehrung der Opfer glaubwürdig machen.

³¹¹ Dies fiel am ehesten ausländischen Beobachtern auf; vgl. etwa Hilberg, R., "Bitburg as Symbol", in: Hartman, *Bitburg*, S. 15-26, hier S. 21; Wiesel, E., ... *und das Meer wird nicht voll. Autobiographie 1969-1996*, Hamburg 1997, S. 377 (zur Bitburg-Affäre insgesamt S. 376-399). Zur historischen Einordnung der Waffen-SS vgl. Wegner, B., *Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*, 3., durchges. u. erw. Aufl. Paderborn 1988.

³¹² In Presse und Publizistik finden sich nur vereinzelte Ausnahmen; vgl. etwa Rouette, H.-P., "Dreck am feldgrauen Rock. Vergangenheitsbewältigung am Beispiel der Deutschen Wehrmacht", in: Brusis, I. (Hg.), *Die Niederlage, die eine Befreiung war. Das Lesebuch zum 8. Mai 1945*, Köln 1985, S. 153-171.

³¹³ So auch Domansky, "'Kristallnacht'", v.a. S. 73-77. Wie im folgenden noch zu erläutern ist, änderte sich dies in den 1990er Jahren (vgl. unten, VI.1.).

Abzulehnen ist insofern nicht die Wahl eines Soldatenfriedhofs als Ort des Gedenkens, sondern ein politisch, kognitiv und ästhetisch gleichermaßen fragwürdiges Zeremoniell, wie es 1985 in Bitburg stattfand.

Dies sind jedoch weiterführende Überlegungen, die sich aus der damaligen Debatte ergeben. Für die Untersuchung des Gedenkjahrs 1985 können vorerst folgende Aspekte festgehalten werden:

1. Die objektive Schwierigkeit, den Nationalsozialismus symbolisch zu vergegenwärtigen, erweist sich in der Bundesrepublik immer wieder als konfliktträchtig. Schon deshalb haben alle Versuche eines 'Schlußstrichs' bisher gescheitert.³¹⁴ Derartige Konflikte sind nicht von vornherein nachteilig, sondern können zu einer aktiven Auseinandersetzung mit historischen Inhalten beitragen. So hat der Streit um Bitburg zumindest Teile der deutschen Öffentlichkeit für die Emotionen von Holocaust-Überlebenden sensibilisiert. Damit wurden die Absichten der beiden Regierungen in ihr Gegenteil verkehrt.

2. Bei der Zeremonie auf dem Soldatenfriedhof versuchte die politische Rechte, die ästhetische Dimension der Geschichtskultur zu verstärken. Dies lehnten die Kritiker ab, doch gaben sie kaum Hinweise, wie das ästhetische Defizit der bloßen Gedenkreden zu korrigieren sei. Häufig wurde die Meinung vertreten, daß man symbolische Repräsentation generell verhindern müsse. Hier lag jedoch ein Mißverständnis vor: Weil die Ästhetik in der Praxis meist mit konservativen Zielen verbunden wurde, stand sie bei der politischen Linken unter einem generellen Manipulationsverdacht.³¹⁵

3. Eine Verbindungslinie zwischen Geschichtswissenschaft und sonstiger kollektiver Erinnerung war in der Bitburg-Debatte nicht zu beobachten. Die Erkenntnisse der Fachwissenschaft über Affinitäten zwischen Wehrmacht und Nationalsozialismus³¹⁶ hatten die gesellschaftliche Diskussion noch nicht erreicht – sonst hätte der Konflikt um 'Bitburg' einen anderen Verlauf nehmen müssen. Die Versäumnisse, die dafür ursächlich waren, sind gewiß in der politischen Öffentlichkeit *und* in der Wissenschaft zu suchen.

³¹⁴ Dies betont Naumann, "Tabu und Skandal", S. 1136 f.

³¹⁵ So etwa bei Augstein, R., "Bitte kein Bit!", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 18; vgl. auch Glotz, P./Kunert, G./Sozialistische Studiengruppen, *Mythos und Politik. Über die magischen Gesten der Rechten*, Hamburg 1985.

³¹⁶ Vgl. als früheste, in der Diktion noch zurückhaltende Forschungsarbeit: Messerschmidt, M., *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination*, Hamburg 1969.

1.3. Eine "Sternstunde der deutschen Nachkriegsgeschichte"? Weizsäckers Rede im Deutschen Bundestag

"Der Tag von Bitburg hat alle anderen Ereignisse um den 8. Mai herum in den Schatten gestellt."³¹⁷ So beschrieb ein Kommentator 1985 seine Wahrnehmung des Gedenktags, und diese Sicht war durchaus zutreffend. Als langfristig folgenreicher erwies sich dagegen die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, die bis heute eine außergewöhnliche Resonanz findet.³¹⁸

Inzwischen taucht der Text in vielfältigen Zusammenhängen auf. So heißt es, die Ansprache habe "Maßstäbe für die Entwicklung eines nationalen Gedächtnisses der Deutschen" gesetzt.³¹⁹ Sie gilt als Beleg für eine intensivere bundesdeutsche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in den 1980er Jahren.³²⁰ Für didaktische Zwecke läßt sie sich trefflich zitieren und hat dabei längst eine kanonische Funktion gewonnen.³²¹

Bisweilen erfährt die Rede aber auch Widerspruch. Vertreter der politischen Linken kritisieren ihre religiöse Färbung: "Des Nazismus gedacht wird im Predigtton: Wir alle sind Sünder. Das ist eine vertraute und aufnahmefähige Form."³²² Autoren der politischen Rechten betrachten das "Weizsäckerdeutsch" als eine besondere Form leerer Betroffenheitsphrasen.³²³ Von rechtsextremer

³¹⁷ Sprenger, "'Bitburg über alles'", S. 31.

³¹⁸ Bis 1994, als Weizäckers Amtszeit endete, wurden über zwei Millionen Exemplare des Redetexts gedruckt und verteilt. Vgl. Naumann, K., "Soviel Mitte war nie. Richard von Weizsäcker, Konformist und Außenseiter", in: *BdiP* 39 (1994), S. 613-620, hier S. 619.

³¹⁹ Oexle, "Memoria als Kultur", S. 11.

³²⁰ Bergmann, W., "Die Reaktion auf den Holocaust in Westdeutschland von 1945 bis 1989", in: *GWU* 43 (1992), S. 327-350, hier S. 334.

³²¹ So etwa bei Kuhls, H., *Erinnern lernen? Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten*, Münster 1996 (agenda Pädagogik Bd. 1), S. 9.

³²² Haug, W.F., *Vom hilflosen Antifaschismus zur Gnade der späten Geburt*, Hamburg/Berlin 1987, S. 207 f.; ähnlich Belgrad, J. u.a., "Von unschuldigen Deutschen und ihren Opfern. Über die Wirkungsformen einer 'großen Rede': Richard von Weizsäcker und der 8. Mai 1945", in: Schmid Noerr, G. (Hg.), *Metamorphosen der Aufklärung. Vernunftkritik heute*, Tübingen 1988, S. 174-188, hier S. 179.

³²³ Röhl, *Phrasenlexikon*, zählt dazu Begriffe wie "Anliegen", "Befindlichkeit", "globale Herausforderung", "gerade wir als Deutsche". Ähnliche Kritik speziell an der Rede zum 8. Mai findet sich bei Holbein, U., "Erinnerungsarbeit", in: *Bittermann/Henschel, Wörterbuch*, S. 50 ff.

Seite wird die Kritik weiter zugespitzt: Weizsäcker sei ein "Weltstar zur Vermarktung deutscher Alleinschuld".³²⁴

Selten wird hingegen der Versuch gemacht, die Ansprache genauer zu analysieren und dabei die eigenen Beurteilungskriterien offenzulegen. Hier soll am Beispiel dieser Rede nach dem Verhältnis von Kontinuität und Wandel in der westdeutschen Erinnerungskultur gefragt werden: "Warum Scheels Rede [vom 6. Mai 1975], die nicht weniger selbstkritisch und nicht weniger bedeutend war als Weizsäckers, kaum Aufmerksamkeit gefunden hat, während die gleiche Botschaft zehn Jahre später wie etwas unerhört Neues, Mutiges empfunden wurde, wäre wert, untersucht zu werden."³²⁵

Das Gedenken zum 40. Jahrestag des Kriegsendes wurde bereits seit Oktober 1984 geplant. Bundeskanzler und Bundespräsident vereinbarten, daß Weizsäcker am 7. Mai eine Fernsehansprache halten und daß am 8. Mai ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden solle. Der von Kohl anvisierte Gottesdienst stieß jedoch auf Kritik – Persönlichkeiten wie Walter Dirks und Heinrich Böll sowie die Partei der "Grünen" befürchteten einen entpolitisierten Gedenktag. Der Präses der evangelischen Kirche im Rheinland warnte vor einer Vereinnahmung des sakralen Handelns für staatliche Zwecke. Schließlich wurde doch ein Gottesdienst im Kölner Dom vorbereitet, den die Kirchen aber als rein geistlichen Akt verstanden wissen wollten.³²⁶

Anfang Januar machte Bundestagspräsident Jenninger einen Vorschlag, auf den sich die Verantwortlichen rasch einigten: Am 8. Mai solle Weizsäcker eine Gedenkrede im Bundestag halten. Die Zukunftsperspektive erschien Jenninger wichtiger als die NS-Vergangenheit; die Deutschen sollten nicht "im Büßerge-

³²⁴ Grill, R., *Die gegängelte Nation. Die Folgen der bedingungslosen Kapitulation*, München 1994, S. 203; vgl. auch Salm, K., *Fahnenflucht als politische Weltanschauung? Eine zeitgeschichtlich-politische Studie zum Fall Richard Freiherr von Weizsäcker*, 2., erhebl. erw. Aufl. Tübingen/Zürich/Paris 1990 (Veröff. der Stiftung Kulturkreis 2000, Reihe Forum Bd. 11).

³²⁵ Langewiesche, D., "Geschichte als politisches Argument: Vergangenheitsbilder als Gegenwartskritik und Zukunftsprognose – die Reden der deutschen Bundespräsidenten", in: *Saeculum* 43 (1992), S. 36-53, hier S. 46.

³²⁶ Pflüger, F., *Richard von Weizsäcker. Ein Portrait aus der Nähe*, Stuttgart 1990³, S. 105; "8. Mai: Eine Wunde beginnt zu schmerzen", in: *SPIEGEL*, 24.12.1984, S. 19-23; "Grüne: In Konzentrationslagern des Kriegsendes gedenken", in: *FAZ*, 5.1.1985, S. 3; Cornelsen, D., "Erinnerung – das Geheimnis der Versöhnung. Die Debatte über den 40. Jahrestag der Kapitulation der Wehrmacht", in: *FR*, 25.1.1985, S. 3 (Verweis auf Dirks); "Bonn soll bei Reagan interveniert haben. Das Tauziehen um die Gestaltung des 40. Jahrestages der Kapitulation dauert an", in: *SZ*, 4.2.1985, S. 5 (Verweis auf Böll); Philipps, P., "Parteien weitgehend einig über Gedenkstunde zum 8. Mai", in: *WELT*, 9.1.1985, S. 4; Vielain, H., "Die Kirchen zum 8. Mai", in: *WamS*, 13.1.1985, S. 2; "Zum 8. Mai ein ökumenischer Gottesdienst", in: *FAZ*, 28.1.1985, S. 1.

wand und mit der Asche auf dem Haupt herumlaufen müssen".³²⁷ Auch die Bundesregierung war bemüht, den Jahrestag nicht zu sehr aufzuwerten: Ein amerikanisches Angebot, daß Reagan am 8. Mai im Bundestag sprechen könne, wurde abgelehnt. Mit der britischen Premierministerin Thatcher kam Kohl überein, daß keine ausländischen Redner eingeladen werden sollten.³²⁸

Für die bundesdeutsche Parlamentsgeschichte wurde die Gedenkstunde jedoch zu einem eindrucksvollen Ereignis. Lediglich zu Beginn gab es Unstimmigkeiten, weil auch der ehemalige Ministerpräsident Hans Filbinger (CDU) eingeladen worden war. Sein Handeln als nationalsozialistischer Marinerichter hatte 1978 heftige Debatten ausgelöst. Vier SPD-Abgeordnete und Otto Schily als Vertreter der "Grünen" verließen aus Protest den Plenarsaal, bevor Jenninger und Weizsäcker ihre Ansprachen hielten.³²⁹

Der Bundestagspräsident stellte die verschiedenen Empfindungen dar, die mit dem Datum verbunden seien.³³⁰ Die Kapitulation am 8. Mai 1945 sei aber unabdingbar gewesen, denn: "Die Menschheit mußte von Hitler befreit werden." Diese Erweiterung der nationalgeschichtlichen Sicht war ein neues Argument der Gedenkrede.³³¹ Im übrigen beharrte Jenninger auf der hitlerzentrierten Sicht, die bereits Scheel 1975 vertreten hatte. Er führte aus, daß Hitler 1938 die Zustimmung der Bevölkerungsmehrheit besessen habe, die sich "von ihm blenden und verführen ließ". Den "Entschluß zum Krieg" habe Hitler allein gefaßt.³³²

Der Hauptredner Richard von Weizsäcker hatte schon im Februar mit Vertretern der Vertriebenen und der deutschen Juden gesprochen, um die unterschiedlichen Erwartungen auszuloten. In der Bitburg-Debatte hatte sich Weiz-

³²⁷ "Jenninger: Nicht nur Rückblick. Bundestagspräsident erläutert seine Vorstellungen zum 8. Mai", in: *FR*, 7.1.1985, S. 1; "Auch Jenninger für Gedenkstunde im Bundestag", in: *WELT*, 7.1.1985, S. 1; Vielain, H., "Der 8. Mai soll auch 'richtungweisend' sein", in: *WamS*, 13.1.1985, S. 6 (Interview mit Jenninger).

³²⁸ "Bonn tut sich schwer mit einem Programm für Reagan am 8. Mai", in: *FAZ*, 30.1.1985, S. 1; "Mit London einig über den 8. Mai. Margaret Thatcher und Helmut Kohl gegen eine internationale Gedenkveranstaltung", in: *SZ*, 19.1.1985, S. 1.

³²⁹ "Abgeordnete verließen Feier", in: *FR*, 9.5.1985, S. 1. Zur Kontroverse um Filbinger vgl. Schwab-Trapp, *Diskursanalyse*, S. 130-162; Althoff, M., "Kiesinger, die APO und der Nationalsozialismus: Zur Dynamik eines NS-Konfliktes", in: *Jahrbuch f. Antisemitismusforschung* 5 (1996), S. 211-232.

³³⁰ *Bulletin*, 9.5.1985, S. 447 f.; dort die folgenden Zitate.

³³¹ Vgl. dazu auch Elias, N., *Humana conditio. Beobachtungen zur Entwicklung der Menschheit am 40. Jahrestag eines Kriegsendes (8. Mai 1985)*, Frankfurt a.M. 1985.

³³² In der Öffentlichkeit wurde Jenningers Ansprache kaum beachtet. Dies ist insofern erstaunlich, als sie viele Parallelen mit seiner umstrittenen Rede von 1988 aufweist. Vgl. Linn, A., "... noch heute ein Faszinosum...". *Philipp Jenninger zum 9. November 1988 und die Folgen*, Münster 1991 (Kommunikation: Forschung u. Lehre Bd. 2), S. 152-155.

säcker ganz zurückgehalten, um einen öffentlichen Streit mit dem Kanzler zu vermeiden.³³³ Angesichts der polarisierten Atmosphäre vor dem Gedenktag wurde vom Bundespräsidenten nun ein klärendes Wort erwartet. Im Rückblick versteht Weizsäcker diese Rede selbst als "die politischste und zugleich die persönlichste meiner Amtszeit", auch wenn die Inhalte kaum neuartig gewesen seien.³³⁴

Zur Gegenwartsrelevanz des 8. Mai äußerte sich der Bundespräsident sehr deutlich: Trotz unterschiedlicher Erfahrungen "wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. (...) Wir haben wahrlich keinen Grund, uns am heutigen Tag an Siegesfesten zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg."³³⁵

Den Terror der NS-Herrschaft kennzeichnete Weizsäcker detailliert, indem er verschiedene Opfergruppen aufzählte und sie in ein ehrendes Gedenken einbezog: die Juden, die ausländischen und deutschen Kriegstoten, die Sinti und Roma, die Homosexuellen, die Geisteskranken, die religiös oder politisch Verfolgten. Er würdigte auch das breite weltanschauliche Spektrum des Widerstands. Weizsäcker stellte klar: "Wer seine Augen und Ohren aufmachte, wer sich informieren wollte, dem konnte nicht entgehen, daß die Deportationszüge rollten (...). Es gab viele Formen, das Gewissen ablenken zu lassen, nicht zuständig zu sein, zu schweigen."

Der Bundespräsident würdigte ausführlich die Schicksale der deutschen Heimatvertriebenen. Für die Gegenwart forderte er jedoch, "den widerstreitenden Rechtsansprüchen das Verständigungsgebot überzuordnen". Im Hinblick auf das deutsch-deutsche Verhältnis betonte Weizsäcker das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl, enthielt sich aber offener Vorwürfe an die DDR-Führung. "Freiheit", "Frieden" und "Recht" müßten gemeinsame Leitlinien der Zukunft bilden.

Für den Argumentationsgang entscheidend war Weizäckers Verständnis von historischer Erinnerung. Zu Beginn und am Ende der Rede forderte er, "der Wahrheit ins Auge zu sehen". Die Gegenwart bleibe untrennbar mit der Vergangenheit verbunden: "Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. (...) Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt,

³³³ Pflüger, *Richard von Weizsäcker*, S. 108, S. 110.

³³⁴ Weizsäcker, R. von, *Vier Zeiten. Erinnerungen*, Berlin 1997, S. 317-323, hier S. 323.

³³⁵ Der Text der Rede wurde an zahlreichen Stellen veröffentlicht. Für die Zitate folge ich dem Abdruck im *Bulletin*, 9.5.1985, S. 441-446. Als schematische Übersicht der Redehalte vgl. Grix, R./Knöll, W., *Die Rede zum 8. Mai 1945. Texte zum Erinnern, Verstehen und Weiterdenken*, Oldenburg 1987, S. 248 f.

wird blind für die Gegenwart." Ähnlich wie es Kohl am 21. April in Bergen-Belsen getan hatte, wendete Weizsäcker das Gedenken ins Religiöse: "Die Erinnerung ist die Erfahrung vom Wirken Gottes in der Geschichte." Auch er zitierte die jüdische Weisheit des Baal Schem Tov, daß Erinnerung das Geheimnis der Erlösung sei. Dem "dunklen Abgrund der Vergangenheit" stellte er das "Licht der Humanität" gegenüber.³³⁶

Aufschlußreich ist ein Vergleich zwischen Weizäckers Ansprachen zum 8. Mai 1970 und 1985.³³⁷ Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beleuchten neben der persönlichen Haltung des Redners auch das jeweilige politisch-kulturelle Umfeld: In beiden Jahren wies Weizsäcker auf heterogene Erfahrungsperspektiven hin und betonte die Unmöglichkeit einer 'Vergangenheitsbewältigung'. Eine Passage zum 8. Mai, der "nicht das letzte Datum unserer Geschichte" bleiben dürfe, übernahm er fast wörtlich. Neu war hingegen der Ansatz von 1985, den Gedenktag klar als 'Befreiung' zu akzentuieren. Auch die differenzierte Sicht der Opfergruppen war in der Rede von 1970 noch nicht enthalten. Schließlich gewann die Reflexion über das Erinnern 1985 einen eigenen Stellenwert. Weizsäcker hob die Distanz von 40 Jahren als besondere Zäsur hervor, verband aber um so deutlicher Vergangenheit und Gegenwart.

Zudem bietet sich ein diachroner Vergleich mit den Stellungnahmen anderer Politiker zum 8. Mai an: Die 'Haftung' der Deutschen für ihre Vergangenheit hatte bereits Kanzler Erhard unterstrichen (1965). Das Erinnern zu einem Teil des eigenen Innern werden zu lassen, war ein Argument der FDP-Abgeordneten Funcke (1970). Den Zusammenhang des 8. Mai 1945 mit den Ursachen seit 1933 hatte neben Scheel (1975) schon Menzel (1949) herausgestellt. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Aspekte 1985 überholt gewesen seien. Vielmehr zeigen solche Belege, daß die Deutung eines Gedenktags kontinuierlich reproduziert werden muß, um bestimmte Inhalte im kollektiven Gedächtnis zu verankern.

Darüber hinaus wies die Rede neue Elemente auf, die ein weitergehendes kollektives Lernen anregen konnten. So thematisierte Weizsäcker die Schwierigkeiten des bisherigen Umgangs mit dem Nationalsozialismus: "40 Jahre waren notwendig für einen vollständigen Wechsel der damals verantwortlichen Vätergeneration." Indem er die Trauer als bevorzugten Modus des Gedenkens wählte, griff der Bundespräsident die Kritik der Mitscherlichs von 1967 auf.

Während Kohl in Bergen-Belsen bekräftigt hatte, die Bundesbürger hätten "aus der Geschichte gelernt", wandte sich Weizsäcker von diesem Topos ab. Er

³³⁶ Die häufige Hell-Dunkel-Metaphorik der Rede betonen auch Belgrad u.a., "Von unschuldigen Deutschen", S. 179 ff.

³³⁷ Vgl. *Bulletin*, 9.5.1970, S. 592 ff.; sowie oben, IV.1.

vertrat die anspruchsvollere Sicht, daß das Erinnern unter den wechselnden Anforderungen der Gegenwart eine immer neue Aufgabe bleibe. Rhetorisch gelang es ihm, Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geschichte in einen übergreifenden Zeitverlauf einzubinden. Darauf mag ein Großteil der Zustimmung zurückzuführen sein, den die Rede fand.³³⁸

Erkenntnistheoretisch fragwürdig ist indes das Beharren des Bundespräsidenten auf einer abstrakten 'Wahrheit', die man nur ehrlich anerkennen müsse. Weizsäckers Rede ist selbst ein Beispiel dafür, daß eine Interpretation der NS-Vergangenheit, die über isolierte Fakten hinausreicht, nicht einfach 'wahr' oder 'falsch' ist. Die narrative Form einer historischen Darstellung muß sich um eine hohe Plausibilität bemühen, kann diese aber höchstens vorläufig erreichen. Dies gilt gleichermaßen in politischer, kognitiver und ästhetischer Hinsicht.³³⁹ Die Schwäche von Weizäckers Wahrheitsbegriff blieb nicht unbemerkt: Aus einer linken Position wurde er dafür kritisiert, daß er stets nur eine allgemeine und keine bestimmte Wahrheit anspreche.³⁴⁰ Von seiten der extremen Rechten wurde gefordert, "daß unser verratenes Volk wieder auf den tragenden Grund der historischen Wahrheit gestellt wird". Der Bundespräsident habe "mit halben Wahrheiten ganze Unwahrheiten" bekundet.³⁴¹

Als weiterer Beurteilungsmaßstab bietet sich der Vergleich mit Jennings Ansprache vom 10. November 1988 an, die zu einem Eklat und schließlich zum Rücktritt des Bundestagspräsidenten führte. Offenkundig hatte er der Erwartungshaltung an eine solche Rede nicht entsprochen. Ein Normverstoß lag darin, daß Jenninger die Deutschen der NS-Zeit der Eigengruppe zurechnete und damit unguete Gefühle bei den Zuhörern hervorrief. Das Pronomen 'wir' tauchte mehrfach in einem Himmler-Zitat auf; Jenninger erschwerte es dem Publikum, den Nationalsozialismus auf Distanz zu halten. Außerdem kennzeichnete er die Täter mit einer höheren sprachlichen Variationsbreite als Weizsäcker und betonte: "Viele Deutsche ließen sich vom Nationalsozialismus blenden und verführen. Viele ermöglichten durch ihre Gleichgültigkeit die Verbrechen. Viele wurden

³³⁸ Vgl. Oehler, K., "Glanz und Elend der öffentlichen Erinnerung. Die Rhetorik des Historischen in Richard von Weizäckers Rede zum 8. Mai und Philipp Jennings Rede zum 9. November", in: Fröhlich/Grütter/Rüsen, *Geschichtskultur*, S. 121-135, hier v.a. S. 131-134. Die Autorin hebt dies als Unterschied zu Jennings Rede von 1988 hervor.

³³⁹ Vgl. Young, J.E., *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*, Frankfurt a.M. 1992; Lorenz, C., *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*, Köln/Weimar/Wien 1997 (Beiträge zur Geschichtskultur Bd. 13), S. 35-64 ("Tatsache, Interpretation und Wahrheit").

³⁴⁰ Haug, "Deutungskämpfe", S. 517.

³⁴¹ Maier-Dorn, E., *Zu v. Weizäckers Ansprache vom 8. Mai 1985*, Großbaitingen 1986⁵, S. 4, S. 7; Salm, *Fahnenflucht*, S. 93 ff.

selbst zu Verbrechern."³⁴² Weizsäcker hatte einen ganz anderen Schwerpunkt gesetzt: "Die Ausführung des Verbrechens lag in der Hand weniger."

Jenninger gab in weiten Teilen seiner Rede zeitgenössische Einstellungen wieder, um die "Erfolge" und das "Faszinosum" der NS-Herrschaft verständlich zu machen. Diese ungewohnte Perspektive wurde von den Zuhörern nicht angenommen und in der politischen Öffentlichkeit skandalisiert. Weizsäcker trennte hingegen deutlich zwischen der NS-Zeit und der bundesdeutschen Wertegemeinschaft des Jahres 1985. Eine kollektive Identität für die Nachkriegsgesellschaft leitete er vorrangig aus der Opferperspektive her, was die breite Akzeptanz der Rede begünstigte.³⁴³

Bereits beim Vortragen im Parlament wurde der Bundespräsident an zwölf Stellen von Beifall unterbrochen.³⁴⁴ Bis Mitte Juli 1985 wurde der Text in über 900.000 Exemplaren versandt. Weizsäcker erhielt mehr als 60.000 persönliche Zuschriften, von denen nur knapp 1 % ablehnend gewesen sein sollen.³⁴⁵ Zum Teil drängt sich der Eindruck auf, die Zuhörer und Leser hätten die kritischen Anstöße der Rede nicht wahrgenommen und Zuflucht zu einer harmonischen Gedächtnisgemeinschaft gesucht. Die Sicht des israelischen Botschafters Ben-Ari, es habe sich um eine "Sternstunde der deutschen Nachkriegsgeschichte" gehandelt,³⁴⁶ wurde von deutscher Seite vielfach aufgegriffen.

Für die Inhalte und Trägergruppen des kollektiven Gedächtnisses sind die kritischen Stimmen jedoch mindestens ebenso aussagekräftig. Der CSU-Bundestagsabgeordnete Lorenz Niegel hatte bereits im Januar angekündigt, daß er der Gedenkstunde fernbleiben werde. Am 8. Mai begründete er dies in einem Artikel für die Würzburger "Deutsche Tagespost": Die "Sippen- und Generationshaftung" der Deutschen müsse ein Ende haben; öffentliche Gedenkveranstaltungen zum Tag des Kriegsendes seien unangebracht. "Nicht des Leides soll man gedenken, sondern der positiven, der vorbildlichen Augenblicke im

³⁴² Vgl. *Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 11. Wahlperiode, Stenographische Berichte Bd. 146*, Bonn 1988, S. 7269-7276, hier S. 7275.

³⁴³ Auf den überaus interessanten 'Fall Jenninger' genauer einzugehen, ist hier nicht möglich. Mehrere Analysen belegen inzwischen die Störungen der Kommunikationssituation, die den Rücktritt erzwangen. Vgl. vor allem Girth, H., *Einstellung und Einstellungsbekundung in der politischen Rede. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der Rede Philipp Jenningers vom 10. November 1988*, Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 1: Dt. Sprache und Literatur, Bd. 1383); Domansky, "'Kristallnacht'"; Linn, *Faszinosum*; Bergmann, *Antisemitismus*, S. 454-474.

³⁴⁴ Vgl. das Filmprotokoll bei Schiller, *Die inszenierte Erinnerung*, S. 157-190.

³⁴⁵ "'Sie sind der einzige Lichtblick in diesem, unserem Lande...'", in: *FR*, 17.7.1985, S. 1; Pflüger, *Richard von Weizsäcker*, S. 105; Nitschke, E., "Weizsäckers Worte zum 8. Mai weltweit gefragt", in: *WELT*, 31.5.1985, S. 5. Es wäre eine lohnende Aufgabe, die im Bundespräsidialamt gesammelten Briefe wissenschaftlich auszuwerten.

³⁴⁶ "Ben Ari: Sternstunde der deutschen Nachkriegsgeschichte", in: *FAZ*, 11.5.1985, S. 6.

eigenen Leben und im Leben des Volkes." Der 8. Mai 1945 war für Niegel "ein Tag der tiefsten Demütigung". Dabei verwies er auf die deutsche Teilung und auf die kommunistischen Unrechtssysteme. Nach eigenen Angaben wurde Niegel in Hunderten von Briefen für seinen Mut gelobt, als Vertreter der wahren *vox populi* aufzutreten.³⁴⁷ Im Gesamtbild der politischen Deutungskultur blieb seine Position isoliert. Sie zeigt aber, daß Argumentationskategorien wie nationale Ehre und patriotischer Stolz im rechten Spektrum weiterhin verbreitet waren.

Kritik am Bundespräsidenten wurde auch aus den Reihen der Vertriebenenverbände geäußert. Für Irritationen sorgte vor allem ein Artikel Martin Jenkes in der Zeitung "Der Schlesier". Der Autor warf Weizsäcker eine Politik des territorialen Verzichts vor. Herbert Hupka als Vorsitzender der Landsmannschaft stellte klar, daß es sich dabei nicht um die Verbandsmeinung handle. Noch im Mai erschien in derselben Zeitung jedoch ein weiterer Artikel, in dem Weizsäcker scharf angegriffen wurde. Der Begriff der "Wanderschaft", mit dem der Bundespräsident die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten gekennzeichnet hatte, sei ein Euphemismus: "Der Exodus aus der Heimat war der Holocaust an den Heimatvertriebenen." Auch Herbert Czaja, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, meldete sich zu Wort. Er könne den Terminus der "widerstreitenden Rechtsansprüche" nicht akzeptieren. Die Bundesrepublik müsse auf einen friedlichen Wandel der Gebietssituation hinwirken, statt gesicherte Rechtspositionen aufzugeben.³⁴⁸

Ganz andere Einwände wurden aus der Perspektive der NS-Opfer erhoben. Der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, sah es als positives Signal, daß ein Bundespräsident erstmals den Völkermord an den Zigeunern erwähnt habe. Um so schlimmer erschien es ihm, daß eine materielle Wiedergutmachung immer noch verweigert werde. Petra Kelly als Bundestagsabgeordnete der "Grünen" verwies zudem auf fehlende Leistungen für ehemalige Zwangsarbeiter. Diese Kritik richtete sich weniger gegen Weizsäcker als gegen

³⁴⁷ Niegel, L., "Der 8. Mai 1945 – kein Tag der Befreiung für ganz Deutschland", in: Gill, U./Steffani, W. (Hg.), *Eine Rede und ihre Wirkung. Die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Betroffene nehmen Stellung*, Berlin 1987², S. 159-169 (S. 160 ff. Abdruck des Zeitungsartikels); ders. (Hg.), *Der 8. Mai 1985 im Meinungsbild. Mit einem Vorwort von H.-H. Knütter*, o.O. o.J. [Bonn 1986]. In dieser Publikation ist eine Auswahl von 30 Zuschriften enthalten.

³⁴⁸ Steffani, W., "Die Heimatvertriebenen im Vor- und Umfeld des 8. Mai 1985", in: Gill/Steffani, *Eine Rede*, S. 81-90; Czaja, H., "Recht auf Heimat – für alle? Kritische Fragen zur Rede — ein Jahr danach", in: ebd., S. 91-100. Der Artikel Jenkes ist abgedruckt bei Grix/Knöll, *Die Rede*, S. XIII f., sowie in Auszügen in: *FR*, 17.5.1985, S. 2. Für den zweiten Artikel in "Der Schlesier" vgl. "Mit dem Holocaust verglichen. 'Schlesier' verschärft Auseinandersetzung mit Weizsäcker", in: *FR*, 22.5.1985, S. 1.

eine Glaubwürdigkeitslücke zwischen Erinnerungskultur und praktischer Politik.³⁴⁹

Auch die Presse setzte sich mit der Weizsäcker-Rede auseinander. Am 9. Mai berichteten alle großen Tageszeitungen auf der ersten Seite über die Gedenkveranstaltung, wobei die Überschriften unterschiedliche Inhalte hervorhoben. Es wurden aber umfangreiche Textauszüge abgedruckt, so daß sich die Leser selbst eine Meinung bilden konnten.³⁵⁰

In den Kommentaren herrschte Zustimmung vor, wobei noch einmal die Konfliktlinien der Debatten um Reagan-Besuch und Schlesiertreffen zum Ausdruck kamen. So verstand die FR die Rede als "würdiges, ehrliches und in mancher Beziehung klärendes Schlußwort (...), das manchen Flurschaden beheben kann". Sie kritisierte dagegen das theatralische Auftreten Niegels.³⁵¹ Die SZ stufte die Rede als 'historisch' ein, ohne dies näher zu begründen. Das Blatt rügte die "Verweigerungshaltung" der Vertriebenenfunktionäre.³⁵² Der SPIEGEL hob anerkennend hervor, daß Weizäckers Blick auf individuelles Handeln und Leiden die "Wand steinerner Gesichter" durchbrochen habe. Das Magazin meinte aber auch feststellen zu können, daß Weizsäcker in der eigenen Partei über geringen Rückhalt verfüge.³⁵³ Die ZEIT war vornehmlich an dem Verhältnis zwischen Bundespräsident und Bundeskanzler interessiert. Weizäckers Deutung des 8. Mai sei politischer ausgefallen; er habe dem Kanzler "deutlich die Leviten gelesen". Die Zeitung sorgte sich jedoch um den Zustand der politi-

³⁴⁹ Rose, R., "Erinnerung an die Vergangenheit – Verantwortung für die Gegenwart", in: Gill/Steffani, *Eine Rede*, S. 27-35; Kelly, P., "Eine selbstverständliche Rede und eine andere Wirklichkeit", in: ebd., S. 137-143.

³⁵⁰ Mörbitz, E., "8. Mai Tag der Befreiung. Bundespräsident für Mut zur Wahrheit, in: FR, 9.5.1985, S. 1; "Der Wahrheit ins Auge sehen – ohne Beschönigung und Einseitigkeit", in: ebd., S. 17 (Redetext); Kielinger, T., "Bundespräsident am 8. Mai: Politiker sollen Beispiel geben. 'Ein Tag der Befreiung, doch für uns Deutsche kein Tag zum Feiern'", in: WELT, 9.5.1985, S. 1; "'Wir Deutschen müssen die Maßstäbe allein finden'", in: ebd., S. 4 (Redetext); "Weizsäcker: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Jugend soll aus der Vergangenheit lernen, sagt der Bundespräsident. 'Ausgleich mit dem Osten bleibt zentrale Aufgabe'", in: SZ, 9.5.1985, S. 1; "Versöhnung ohne Erinnerung kann es nicht geben", in: ebd., S. 11 (Redetext); "Weizsäcker: Ein Tag der Trauer und der Hoffnung. Gedenkstunde im Bundestag zum 40. Jahrestag der Kapitulation", in: FAZ, 9.5.1985, S. 1; "Das historische Gedächtnis als Leitlinie für das Verhalten in der Gegenwart nutzen", in: ebd., S. 6 (Redetext).

³⁵¹ "Schlußwort", in: FR, 9.5.1985, S. 3; "Peinliche Betroffenheit", in: FR, 11.5.1985, S. 3.

³⁵² "Mit dem Mut zur geschichtlichen Wahrheit", in: SZ, 9.5.1985, S. 4; "Gedruckte Brunnenvergiftung", in: SZ, 17.5.1985, S. 4; Leicht, R., "Die große Rede wird zerredet. Einige Vertriebenenfunktionäre setzen Weizäckers Versöhnungsworte herab", in: SZ, 23.5.1985, S. 4.

³⁵³ Leinemann, J., "'Möglichkeiten, das Gewissen abzulenken'", in: SPIEGEL, 13.5.1985, S. 24ff.

schen Kultur: "Weizsäcker's Rede zum 8. Mai hätte nicht so viel Resonanz gefunden, wäre Selbstverständliches noch selbstverständlich."³⁵⁴

Die WELT lobte Weizsäcker für eine der "eindrucksvollsten Reden, die je im Plenarsaal des Bundestages gehalten wurden". Die Redaktion kritisierte jedoch, daß die demokratische Freiheit dem Bundespräsidenten offenbar weniger wichtig sei als die Verständigung der verfeindeten Systeme.³⁵⁵ Die FAZ verzichtete auf einen eigenen Kommentar. Bei einem konsequenten Beharren auf ihrer Bitburg-Linie hätte die Zeitung große Teile der Weizsäcker-Rede ablehnen müssen, was sie aber ins politische Abseits gestellt hätte.

Das SED-Zentralorgan "Neues Deutschland" nahm von der Rede nur sehr vermittelt Notiz. Das Parteiblatt beschränkte sich darauf, einen Dankesbrief des DKP-Vorsitzenden Mies abzudrucken sowie über die Kritik im "Schlesier" zu berichten. So entstand der Eindruck, daß Weizsäcker ein positives "Wort der Besonnenheit" gesprochen habe, gegenüber den Revanchisten aber in der schwächeren Position sei.³⁵⁶

Daß die Ansprache in der westdeutschen Öffentlichkeit eine so breite Beachtung fand, bedarf weiterer Erklärungsansätze. Jan Assmann nennt die Weizsäcker-Rede als Beispiel für den Übergang des Themas 'Nationalsozialismus' vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. 40 Jahre nach Kriegsende seien die Deutschen bemüht gewesen, eine kulturell verbindliche Version des historischen Erinnerns zu finden.³⁵⁷ Dieser Übergang war jedoch komplexer, als es Assmann darstellt: Die kulturelle Formung trat nicht an die Stelle der Kommunikation, sondern die Bedingungen der Kommunikation hatten sich durch den Generationswandel und durch ein größeres gesellschaftliches Interesse am Nationalsozialismus verändert. Dies schlug sich in der Gedenkrede als einem Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses nieder. Sie war das "Kondensat einer zwar nicht *in* ihr erst geleisteten, aber doch *von* ihr sprachlich zur öffentlichen Geltung gebrachten Reflexionsanstrengung (...), die in so breitem Maße zustimmungsfähig war, weil sie einem bereits deliberativ erarbeiteten Konsens zur

³⁵⁴ Hofmann, G., "Der Präses und der Populist. In Kohls Kanzlerdemokratie wird der Präsident zu einer politischen Kraft", in: *ZEIT*, 24.5.1985, S. 3; Schueler, H., "Die Verlockung, über den Zaun zu fressen. Das Verhältnis zwischen der Villa Hammerschmidt und dem Palais Schaumburg in der Geschichte der Bundesrepublik", in: ebd.

³⁵⁵ Cramer, E., "Gefahren", in: *WamS*, 12.5.1985, S. 9; Hertz-Eichenrode, W., "Über Verantwortung", in: *WELT*, 9.5.1985, S. 2.

³⁵⁶ "Herbert Mies dankt Bundespräsident Weizsäcker", in: *ND*, 14.5.1985, S. 1; Bachmann, R., "'Der Schlesier' beschimpft Bundespräsident Weizsäcker. Wort der Besonnenheit und des Realismus erregt Fraktion der Ewiggestrigen in Bonn", in: *ND*, 17.5.1985, S. 7.

³⁵⁷ Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 51.

Sprache verhalf und [ihn] damit gesamtgesellschaftlich überhaupt erst erfahrbar machte".³⁵⁸

Daß Weizsäcker eine Gedächtnisgemeinschaft herstellen konnte, lag auch in dem sozialen Milieu begründet, das er verkörperte: "Nicht ein Emigrant, sondern ein Frontoffizier, nicht ein Atheist, sondern ein ehemaliger Kirchentagspräsident, nicht ein Linker, sondern ein führender CDU-Politiker zerstörte die Lebenslüge der Bundesrepublik, daß sie nur das Opfer unglücklicher Verhältnisse sei."³⁵⁹ Wie bei Brandts Rede von 1970 wäre zu wünschen gewesen, daß der Bundespräsident solche autobiographischen Aspekte explizit eingebracht hätte. Die Kritik etwa der Vertriebenen resultierte daraus, daß Weizsäcker die geschichtliche Bewertung der zeitgenössischen Erfahrung überordnete. Deshalb sahen sich manche Angehörige der Kriegsgeneration im historischen Erinnern nicht hinreichend repräsentiert, obwohl sich Weizsäcker fast übertrieben um 'Ausgewogenheit' bemühte.

Inwieweit vertrat der Bundespräsident nun Positionen, die für die politische Deutungskultur der Bundesrepublik im Jahr 1985 ungewöhnlich oder aber selbstverständlich waren? Im folgenden Kapitel soll näher untersucht werden, wie sich gesellschaftliche Gruppen, Repräsentanten des öffentlichen Lebens und die Presse mit dem Gedenkanlaß auseinandersetzten. Vorerst können für die Erinnerungskultur der 'Bonner Republik' wieder einige Merkmale zusammengefaßt werden, die sich aus der Interpretation der Weizsäcker-Rede ergeben:

1. Der Umgang mit der NS-Vergangenheit führte nicht zwangsläufig zu öffentlichen Konflikten. Anders als die Frage des Reagan-Besuchs wurde die Ansprache des Bundespräsidenten größtenteils konsensuell aufgenommen. Dies war für die politische Kultur jedoch ambivalent, denn mögliche Denkanstöße wurden durch pauschale Zustimmung zunichte gemacht.

2. Die Weizsäcker-Rede galt formal und inhaltlich als mustergültig. Dies setzte noch in den 1980er Jahren eine hitlerzentrierte Sicht voraus. Zwischen den angeblich wenigen Tätern in der NS-Zeit und der 'Wir-Identität' in der Gegenwart wurde klar getrennt. Der kognitive Gehalt der Rede war zudem mit einer religiösen Sinnggebung vermischt, die Schuld und Verantwortung durch christlich-jüdische Heilszusagen erträglicher machte.

³⁵⁸ Kopperschmidt, J., "Öffentliche Rede in Deutschland. Überlegungen zur politischen Rhetorik mit Blick auf zwei Gedenkreden im Deutschen Bundestag", in: *Muttersprache* 99 (1989), S. 213-230, hier S. 225 (Hervorhebung i.O.). Der Autor vergleicht die Ansprachen Weizsäckers und Jennings, um nach den Traditionen politischer Rede in Deutschland zu fragen.

³⁵⁹ So Bender, *Deutsche Parallelen*, S. 53, dessen Annahme einer früheren "Lebenslüge" allerdings überzogen ausfällt.

3. Die Ansprache belegt schließlich, daß ein isolierter Blick auf den Text und auf den einzelnen Gedenkakt unzureichend wäre. Weizsäcker gelang es, gesellschaftlich vorbereitete Deutungen des Nationalsozialismus zu integrieren und ihnen eine höhere Geltung zu verschaffen. Die Inhalte resultieren aber auch aus einem Wandel der politischen Soziokultur und aus einem erweiterten Wissen. So ist es kein Zufall, daß Kohls Rede von Bergen-Belsen ebenfalls eine differenzierte Aufzählung der Opfergruppen enthielt. Das staatliche Gedenken in der Bundesrepublik erwies sich als fähig, gesellschaftliche Einflüsse und wissenschaftliche Erkenntnisse zu assimilieren. Andererseits hat die bisherige Analyse gezeigt, daß dabei manche Tabuisierungen fortbestanden.

1.4. "Trauern oder feiern"?

Weitere öffentliche Stellungnahmen zum 8. Mai

Neben der Rede des Bundespräsidenten gab es 1985 eine Fülle von Erklärungen und Veranstaltungen, die sich mit dem historischen Anlaß auseinandersetzten. Dabei galt das kollektive Erinnern vorrangig der Gegenwartsrelevanz des 40. Jahrestags: Mußte der 8. Mai als negativer oder als positiver Bezugspunkt gedeutet werden? Wie waren die widersprüchlichen Erfahrungen von 1945 in der Situation von 1985 zu gewichten? Wie sollte sich die Bundesrepublik zur fort-dauernden deutschen Teilung verhalten? Wie war der Nutzen des historischen Erinnerns einzuschätzen?

Die unterschiedlichen Positionen sollen zuerst anhand der Presse herausgearbeitet werden, weil diese schon weit im voraus auf den 8. Mai einging. Darüber hinaus werden Argumentationsmuster der Politiker und Publizisten, der christlichen Kirchen, der Bundeswehr, einer Friedensinitiative sowie von Rechts-extremisten erläutert. Einige demoskopische Ergebnisse über die öffentliche Sicht des 8. Mai runden den Überblick ab. Auf dieser Basis wird zu diskutieren sein, welchen Stellenwert der Gedenktag von 1985 in der politischen Kultur einnahm.

Die FAZ fragte bereits im Januar, wie die Deutschen des 8. Mai gedenken sollten. Der Tag habe den erlösenden Sieg der Alliierten, aber auch den Verlust der Souveränität und die staatliche Teilung gebracht. Gottesdienste seien die geeignetste Form, um zugleich Trauer auszudrücken und ein deutsches Schuldbekenntnis zu formulieren. Politisch bleibe es eine wichtige Gegenwartsaufgabe, die Demokratie gegen eine Wiederholung von 'Weimar' abzusichern.³⁶⁰

³⁶⁰ Reißmüller, J.G., "Was tun wir Deutschen am 8. Mai?", in: FAZ, 14.1.1985, S. 1; Fromme, F.K., "Die Schuld und die Fehler", in: FAZ, 22.3.1985, S. 1. Zu den Gebrauchsweisen des 'Weimar'-Arguments in der 'Bonner Republik' vgl. Balke/Wagner, *Nutzen und Nachteil*.

Je stärker der 40. Jahrestag von der Bitburg-Affäre geprägt wurde, desto mehr traten diese moderaten Argumente der FAZ in den Hintergrund. Nun hieß es, die Beschäftigung mit dem Kriegsende sei handlungshemmend für die Gegenwart, denn sie "würgt und lähmt uns in einer Weise, die kaum noch den selbstbewußten Blick nach vorn erlaubt". Den 8. Mai als Gedenktag zu begehen, liege ausschließlich im Interesse der UdSSR. Die historische Bedeutung des Datums sei darin zu erkennen, daß "die asiatische Gegenmacht" bis an die Elbe vorgerückt sei. Auch im Rückblick auf die Gedenkveranstaltungen konnte die FAZ dem 8. Mai wenig Positives abgewinnen und kritisierte, er sei als "Sedanstag mit umgekehrten Vorzeichen" begangen worden.³⁶¹

Die WELT unterstützte diese polemische Schärfe. Hatte der Theologe Helmut Thielicke im Januar noch den Zusammenhang von Kapitulation *und* Befreiung hervorgehoben, so warnte bald darauf ein anderer Autor, die Deutschen dürften sich nicht an "der jeweiligen sowjetischen Stimmungslage" orientieren. Im Gedenken an den 8. Mai sah die WELT eine gefährliche "Salvierung des Kommunismus". Auch mit Hilfe von Kartenmaterial wurde verdeutlicht, daß Deutschland seit 1945 eine "geschlagene und aufgeteilte Nation" sei.³⁶²

Die "Welt am Sonntag" berichtete in 19 Folgen über "Die letzten 100 Tage des 3. Reiches". Dabei druckte sie Auszüge aus den OKW-Berichten und erzählte die Endphase des Krieges als nationalen Niedergang nach. Die kleine Gruppe der NS-Führerschaft sei dafür verantwortlich zu machen, daß sich die Rote Armee gegen die tapfere Wehrmacht durchgesetzt habe. Eine suggestive Bebilderung unterstützte die Textaussagen. So wurden in der zweiten Folge ein sowjetischer Panzer und ein deutscher Soldat mit der Abwehrwaffe "Panzerschreck" gegenübergestellt.³⁶³ Derartige Feindbilder konnte und sollte der Leser mühelos auf die Gegenwart übertragen.

Die linksliberale Presse setzte andere Akzente. Die FR bezeichnete es als unumgänglich, daß der NS-Staat und mit ihm das Deutsche Reich zerschlagen wurde. Sie nahm an, daß die deutsche Frage durch das Jahr 1945 historisch beantwortet sei: "Ist nicht am 8. Mai die eine deutsche Nation endgültig zer-

³⁶¹ "Krieg ohne Ende?", in: *FAZ*, 18.4.1985, S. 25; Fest, J., "Sieg und Niederlage", in: *FAZ*, 20.4.1985, S. 1; Siedler, W.J., "Was im Mai 1945 wirklich geschah", in: *FAZ*, 4.5.1985, unpag.; Busche, J., "Was wir vom Lernen der Geschichte lernen. Überlegungen zum unhistorischen Umgang mit der Geschichte", in: *FAZ*, 15.5.1985, S. 12.

³⁶² Thielicke, H., "Der 8. Mai: Befreiung, Neuanfang oder Niederlage?", in: *WELT*, 8.1.1985, S. 4; Kremp, H., "Agitation zum Jahrestag", in: *WELT*, 23.1.1985, S. 2; Loewenstern, E. von, "Aufrechnung paradox", in: *WELT*, 22.4.1985, S. 2; "Vierzigster Jahrestag der Kapitulation – Feiern, Gedenken – in welcher Weise?", in: *WELT*, 28.1.1985, S. 6 (Karten).

³⁶³ Böddeker, G., "Hitler wollte nicht glauben, was General Gehlen sagte", in: *WamS*, 13.1.1985, S. 10. Die Serie wurde vom 6.1. bis 12.5.1985 veröffentlicht und erschien später auch als Buch.

brochen; und wird es nicht dabei bleiben, weil unsere europäischen Nachbarn eine 80-Millionen-Nation in der Mitte des Kontinents nicht mehr ertragen und mittragen könnten?" Bedenklicher als die deutsche Teilung erschien dem Blatt ein friedensgefährdender Antibolschewismus, wie ihn Geißler und andere Unionspolitiker vertreten würden.³⁶⁴

Das Erinnern an den Nationalsozialismus war für die FR positiv konnotiert. Sie befürchtete jedoch ein "Wegrücken der Ereignisse mit dem Gedenktagsgestus" und versuchte dieser Tendenz mit historischer Information entgegenzuwirken. Der Historiker Wolfgang Benz legte dar, daß der Vertreibung *von* Deutschen eine Vertreibung *durch* Deutsche vorausgegangen war. Zum Gedenktag selbst wurde die Beilage "8. Mai 1945 – 1985. Erinnerungen für die Zukunft" publiziert. Autoren verschiedener Staaten äußerten sich dort zum Kriegsende und zur internationalen Verständigung in der Nachkriegszeit.³⁶⁵

Die SZ deutete den 8. Mai ebenfalls als positiven Bezugspunkt. Schon zu Jahresbeginn wandte sich die Zeitung gegen "nationales Selbstmitleid" und fragte etwas plakativ: "Wer oder was hindert uns daran, das Ende Hitlers nicht als eigene Befreiung zu verstehen?" Die SZ kritisierte, daß der Bundeskanzler das Datum als "Wiederaufbautag" begehen wolle und damit vom Nationalsozialismus ablenke. In einer kleinen Serie "Erinnerungen an die Stunde Null" ließ die Redaktion Zeitzeugen zu Wort kommen. Zwar sei der 8. Mai aus historischer Sicht keine "Stunde Null" gewesen, aber "er bedeutete doch für viele Deutsche den Beginn eines neuen Lebens".³⁶⁶

Zum historischen Erinnern machte die SZ verschiedene Deutungsangebote: Einige Autoren vertraten die positivistische Sicht, die Geschichte kenne "keinen Schlußstrich, nur unabänderliche Tatsachen". Die "Lektion der Geschichte" werde häufig bemüht, aber "in Wahrheit lieber verdrängt". Dabei wurde vorausgesetzt, daß eine solche 'Lektion' existiere und man sie nur ehrlich anerkennen müsse. Der Historiker Rudolf von Thadden machte jedoch klar, daß historische Deutungen nicht unabänderlich seien. Gerade die Sicht des 8. Mai habe sich seit 1945 gewandelt und hänge zudem von der jeweiligen nationalen Perspektive

³⁶⁴ Gaebel, H.-H., "Ohne Schleier", in: *FR*, 7.5.1985, S. 3; ders., "Was offenbleibt", in: *FR*, 28.2.1985, S. 3; Winter, M., "Im Porzellanladen", in: *FR*, 6.2.1985, S. 3.

³⁶⁵ Roitsch, J., "Die Restauration", in: *FR*, 27.4.1985, S. 3; Benz, W., "Millionen Polen ermordet, deportiert und versklavt", in: *FR*, 31.5.1985, S. 10; *FR*, 4.5.1985 (sechsstufige Beilage).

³⁶⁶ "Das Streiflicht", in: *SZ*, 2.1.1985, S. 1; "Das Streiflicht", in: *SZ*, 4.1.1985, S. 1. Die Serie erschien in drei Teilen: *SZ*, 6.5.1985, S. 35; 8.5.1985, S. 14 (Zitat); 10.5.1985, S. 12.

ab. Deshalb müsse man aber nicht in Relativismus verfallen, sondern könne sich gemeinsam zum universalen Wert der Menschenwürde bekennen.³⁶⁷

Auch der SPIEGEL begann seine Beiträge über das Kriegsende bereits im Januar. Zur Deutung des 8. Mai hieß es lapidar: "Der Krieg war zu Ende, die Stunde Null da, der Zusammenbruch war ebenso herrlich wie fürchterlich." Rudolf Augstein sah eine hypertrophe deutsche Machtpolitik seit 1871 als längerfristige Ursache der "Demütigung und Zerstückelung im Mai 1945". Zum öffentlichen Gedenken äußerte sich der SPIEGEL-Herausgeber skeptisch: "Die Befreiung vom Hitler-Joch mal wieder zu feiern, als ob es nichts Dringlicheres zu tun gäbe, mag (...) zwiespältig sein. Laßt doch die Amerikaner mit den Sowjets zusammen feiern." Hier sei er sich "mit Alfred Dregger ausnahmsweise einmal einig". Die Befreiung der Konzentrationslager wurde im SPIEGEL weder im Januar noch in der späteren Serie "Kapitulation und Besatzung" thematisiert.³⁶⁸

Die Presseartikel mit dem höchsten Reflexionsniveau lieferte die ZEIT. Schon Ende 1984 hatte Theo Sommer erläutert, daß der 8. Mai für die Schwierigkeiten des historischen Erinnerns paradigmatisch sei.³⁶⁹ In der Serie "Der sperrige Gedenktag" nahmen Heinrich Böll, Saul Friedländer, Alfred Grosser, Eugen Kogon, Golo Mann, Michael Stürmer und viele weitere Autoren zu dem Datum Stellung. Hier können lediglich einige pointierte Sichtweisen ausgewählt werden:

Der Historiker Golo Mann plädierte wie Augstein dafür, den 8. Mai unberücksichtigt zu lassen – die Franzosen würden ja auch kein Gedenken an Waterloo organisieren. Die Deutschen sollten sich besser mit "ferner, harmlos gewordener Vergangenheit [beschäftigen], die Bunt und Lehrreiches übergenug bietet, anstatt alte Narben aufzureißen und sich über Schuld und Unschuld, Recht und Unrecht, gutes und übles Verhalten vor fünfzig Jahren zu streiten". Eine Gegenposition vertrat der Politologe Alfred Grosser. Er regte an, Deutschland und Frankreich sollten die "Wiedergeburt der Freiheit" gemeinsam feiern. Der englische Historiker Gordon Craig betonte, daß ein Gedenktag polarisieren müsse: "Man sollte doch meinen, daß dieser Jahrestag, wenn er denn überhaupt irgend etwas bedeutet, die Gefühle von niemandem schonen dürfte. Wir haben

³⁶⁷ Schröder, D., "Kein Schlußstrich", in: *SZ*, 8.5.1985, S. 4; Meyer, C.H., "Das deutsche Selbstmitleid", in: *SZ*, 7.5.1985, S. 4; Thadden, R. von, "Befreiung wozu? Gedanken zum 8. Mai 1945", in: *SZ*, 7.5.1985, S. 10.

³⁶⁸ "Der Zusammenbruch oder die Stunde Null", in: *SPIEGEL*, 7.1.1985, S. 15-22, hier S. 22; Augstein, R., "'Auf die schiefe Ebene zur Republik'", in: ebd., S. 22-32, hier S. 27, S. 30, S. 32. Die fünfteilige Serie erschien in den Ausgaben vom 8.4. bis 6.5.1985; sie behandelte die alliierte Deutschlandpolitik, die Potsdamer Konferenz sowie Zerstörung und Neubeginn in Köln, Passau und Cottbus.

³⁶⁹ Sommer, T., "Der Griff nach der Vergangenheit", in: *ZEIT*, 28.12.1984, S. 1.

das ganze Jahr über genug Zeit, die Vergangenheit und ihre Mahnungen wieder zu vergessen."³⁷⁰

Wie der 8. Mai eine aktuelle politische Relevanz gewinnen könne, konkretisierte Eugen Kogon: Jährlich solle an diesem Datum über Erfolg und Mißerfolg konkreter Friedensschritte berichtet werden. Als Vertreter der jüngeren Deutschen äußerte sich Joschka Fischer. Seiner Generation sei durch den 8. Mai ein Leben im NS-Staat erspart geblieben; daher sei dies eindeutig ein 'Tag der Befreiung'. Den gemeinsamen Nationalstaat betrachtete Fischer als obsolet: "Das ist vorbei und verspielt, und zwar von den Deutschen selber."³⁷¹ Solche pointierten Urteile konnten Denkanstöße geben, statt eine bestimmte Sicht des Kriegsendes festzulegen. Im Februar stellte die ZEIT zudem eine Liste von Argumenten für und gegen Gedenkfeiern zum 8. Mai zusammen, so daß die Leser zu einer eigenständigen Position angeregt wurden.³⁷²

Die Essays und Kommentare in der Presse ergänzten sich mit weiteren öffentlichen Stellungnahmen. Es wurde heftig debattiert, ob der 8. Mai einen Anlaß zum Feiern oder zum Trauern bilde. Als Antipoden lassen sich etwa Heinz Galinski, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Berlins, und der CDU-Generalsekretär Heiner Geißler nennen. Galinski betrachtete den 8. Mai uneingeschränkt als 'Tag der Befreiung'. Nicht nur die Juden, sondern alle Menschen könnten das Datum mit Freude und Dankbarkeit begehen. Für Geißler war Trauer dagegen die einzig angemessene Reaktion auf die ungeheuren Opfer der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Dies gelte um so mehr, als in einem Teil Deutschlands die nationalsozialistische durch die kommunistische Gewaltherrschaft abgelöst worden sei.³⁷³

Die bloße Dichotomie "Trauern oder feiern?" verdeckte jedoch eher die unterschiedlichen Geschichtsbilder. So war für Alfred Dregger der Sieg Stalins ein vorrangiger Grund zur Trauer, während Heinrich Böll zur Trauer um die Mordopfer des NS-Staats aufrief.³⁷⁴ Die Historikerin Helga Grebing und der

³⁷⁰ Mann, G., "Gedenktage, die Wunden aufreißen", in: ZEIT, 15.2.1985, S. 9; Grosser, A., "Mit dem Widerspruch leben", in: ZEIT, 1.3.1985, S. 5; Craig, G., "Eine Selbstverpflichtung für den Frieden", in: ZEIT, 22.3.1985, S. 6.

³⁷¹ Kogon, E., "Tag der Niederlage, Tag der Befreiung", in: ZEIT, 19.4.1985, S. 5; Fischer, J., "Wir Kinder der Kapitulanten", in: ZEIT, 3.5.1985, S. 6.

³⁷² "Pro und Contra: Feiern zum 8. Mai", in: ZEIT, 1.2.1985, S. 67.

³⁷³ "Im Wortlaut: '8. Mai ein Tag der Befreiung'", in: FR, 10.1.1985, S. 4 (Erklärung Galinskis); "Im Wortlaut: Das hat nichts mit Haß zu tun", in: FR, 6.3.1985, S. 4 (Interview mit Galinski); Hollenstein, G., "Geißler: Um Tote trauern. '8. Mai ist kein Anlaß, Sieg über Faschismus zu feiern'", in: FR, 4.2.1985, S. 1.

³⁷⁴ "Dregger für Totengedenken aller NATO-Partner am 8. Mai", in: SZ, 4.1.1985, S. 2; "Gedenken an die Befreiung von Auschwitz", in: SZ, 28.1.1985, S. 2 (Verweis auf Böll).

Soziologe Mario Rainer Lepsius erkannten in der ausgebliebenen deutschen Selbstbefreiung von 1945 einen Anlaß zur Trauer.³⁷⁵ In der Zeitschrift "Das Argument" forderte Helmut Ridder zur Trauer darüber auf, daß bestimmte mentale Strukturen der NS-Zeit immer noch fortbestehen würden.³⁷⁶ Ähnlich heterogene Begründungen wurden dafür gegeben, daß der 8. Mai ein Anlaß zum Feiern sei. Es fehlte hingegen an einer grundlegenden Reflexion darüber, was eine 'historische Trauer' über die Ereignisse der NS-Zeit bedeuten könne.³⁷⁷

Eine falsche Alternative suggerierte zudem die Frage, ob der 8. Mai "historische Katastrophe oder Befreiung" gewesen sei.³⁷⁸ Der DGB unterstrich bei seiner zentralen Veranstaltung in Aachen mit Recht, daß erst die vollständige nationale Niederlage die Befreiung von der NS-Herrschaft ermöglicht habe. Andererseits wies Bundeskanzler Kohl zutreffend darauf hin, daß der 8. Mai 1945 nicht allen Deutschen den Weg in die Freiheit eröffnet habe.³⁷⁹ Beide Positionen signalisierten, daß die historische Situation des Kriegsendes nicht auf eine plakative Formel zu reduzieren war, wie es viele Diskussionsteilnehmer versuchten. Kritiker der Bonner Geschichtspolitik gebrauchten das Wort von der 'Befreiung' als Lackmustest, während Rechtsextreme mit dem Wort vom 'Zusammenbruch' gegen eine angebliche linke Meinungsdictatur stritten.³⁸⁰

Der Absolutheitsanspruch dieser konträren Deutungen stand einer gelingenden kollektiven Argumentation im Wege. Es wäre erforderlich gewesen, klarer zwischen zeitgenössischen Erfahrungen und retrospektiven Bewertungen zu trennen, ohne beide Ebenen gegeneinander auszuspielen. Der Begriff der 'Befreiung' ist für das Empfinden der Mehrheitsbevölkerung von 1945 unzutreffend; der Begriff des 'Zusammenbruchs' ist als historische Analyse aus der Sicht von

³⁷⁵ Grebing, H., "Warum an den 8. Mai denken?", in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 36 (1985), S. 193-199; Lepsius, M.R., "8. Mai 1945 – Ende und Neubeginn", in: *Politik und Kultur* 12 (1985) 4, S. 3-12.

³⁷⁶ Ridder, H., "Trauern oder feiern? Oder?", in: *Das Argument* 27 (1985), S. 181 ff.

³⁷⁷ Vgl. dazu den theoretischen Entwurf von Rösen, J., "Trauer als historische Kategorie. Überlegungen zur Erinnerung an den Holocaust in der Geschichtskultur der Gegenwart", in: Loewy/Moltmann, *Erlebnis – Gedächtnis – Sinn*, S. 57-78.

³⁷⁸ "Historische Katastrophe oder Befreiung? Stellungnahmen zur Auseinandersetzung um den 8. Mai", in: *BdiP* 30 (1985), S. 307-340. Die Autoren der dortigen Kurzbeiträge waren u.a. W. Abendroth, W. Dirks, H. Galinski, R.M.W. Kempner, L. Rinser und D. Sölle.

³⁷⁹ "DGB nennt die Niederlage Voraussetzung für Befreiung", in: *FR*, 9.5.1985, S. 4; "Kohl: 8. Mai brachte nicht allen die Freiheit", in: *WELT*, 1.2.1985, S. 1.

³⁸⁰ Vgl. exemplarisch Naumann, K., "Das Bonner Trauerspiel zum 8. Mai", in: *BdiP* 30 (1985), S. 132-135; Hueber, A. (Hg.), *8. Mai 1945. Ein Tag der Befreiung?*, Tübingen/Zürich/Paris 1987. Der Sammelband geht auf eine Tagung der "Burschenschaftlichen Gemeinschaft" von 1985 zurück.

1985 irreführend. Darauf machte Günter Grass bei einer Rede vor der Berliner Akademie der Künste aufmerksam.³⁸¹

Einen weiteren Streitpunkt bildete die deutsche Frage. Hier bot der Gedenktag einen Anlaß, gegensätzliche Positionen zur Sprache zu bringen. Der Bund der Vertriebenen lud Alfred Dregger zu einer Rede in die Bonner Beethovenhalle ein, wo sich unter dem Motto "Treue zu Deutschland" rund 3.000 Zuhörer versammelten. Am Rande der Veranstaltung sollen Schriften und Karten mit Deutschland in den Grenzen von 1937/38 verteilt worden sein. Dregger betonte, daß der 8. Mai 1945 nicht das Ende der deutschen Nationalgeschichte sein müsse, und forderte zum Festhalten an den bisherigen Rechtspositionen auf. Seine Ansprache war insgesamt moderat: Zwar nannte er die "Verbrechen der Vertreibung und des Judenmordes" in einem Atemzug, doch sprach er sich auch für einen "Versöhnungsfrieden" zwischen Deutschen und Polen aus, was vor diesem Publikum nicht unbedingt zu erwarten war.³⁸²

Zur deutschen Einheit mußte sich von Amts wegen auch Bundeskanzler Kohl bekennen, doch machte dies eher den Eindruck einer Pflichtübung.³⁸³ Nach mehreren Jahrzehnten deutscher Teilung und angesichts der fortdauernden Systemkonfrontation mehrten sich die Stimmen, die die Anerkennung des Status quo und eine realistischere Friedenspolitik verlangten. So forderte der SPD-Politiker Glotz eine "radikale Illusionslosigkeit", d.h. den vorläufigen Verzicht auf Wiedervereinigungsrhetorik. Am konsequentesten vertrat der Theologe Gollwitzer diese Position, als er auf Einladung der Aktion Sühnezeichen in der Frankfurter Paulskirche sprach. Aus der historischen Deutung von NS-Herrschaft und Zweitem Weltkrieg folgerte er, daß der einheitliche deutsche Nationalstaat auch langfristig nicht mehr erstrebenswert sei. In den "Blättern für deutsche und

³⁸¹ Grass, G., *Geschenkte Freiheit. Rede zum 8. Mai 1945*, Berlin 1985 (Akademie der Künste, Anmerkungen zur Zeit Bd. 24), v.a. S. 4-7. Zur Terminologie von 'Befreiung', 'Zusammenbruch', 'Kapitulation' und 'Stunde Null' vgl. auch Wöll, "Frieden", S. 127-132.

³⁸² "Dregger: Die deutsche Frage offenhalten", in: *FAZ*, 29.4.1985, S. 4; Lölhöffel, L., "Vertriebene trauern am 8. Mai. Dregger: Von uns kann niemand erwarten, zu feiern", in: *FR*, 29.4.1985, S. 1; "Gleichmacher Dregger", in: ebd., S. 3 (etwas überzogene Kritik); "Ohne Hitler hätte es die Verbrechen nicht gegeben", in: *FR*, 9.5.1985, S. 14 (Redetext); "Dregger: Solidarität mit Vertriebenen", in: *WELT*, 30.4.1985, S. 7 (Redeauszüge); "Vertriebenenkundgebung zum 8. Mai: Dregger sieht keinen Anlaß zum Feiern", in: *SZ*, 29.4.1985, S. 6.

³⁸³ Schell, M., "Kohl: 'DDR' leugnet Geschichte. Mit deutscher Teilung nicht abfinden", in: *WELT*, 21.2.1985, S. 10.

internationale Politik" war ebenfalls zu lesen: "Die Zerstörung deutscher Staatlichkeit und die Teilung des Landes treffen die Deutschen nicht ungerecht."³⁸⁴

Daß derartige Sichtweisen zum Teil auf Fehlannahmen beruhten, ist aus heutiger Perspektive leichter erkennbar als in der Situation von 1985. Heinrich August Winkler als einer der Beteiligten am Historikerstreit hat inzwischen selbstkritisch eingeräumt, daß das "Ja zur Teilung als Sühneopfer" geschichtstheologische Züge trug und gegenüber der ostdeutschen Seite eine bedenkliche Gleichgültigkeit aufwies.³⁸⁵ Der Soziologe Helmut König hat die "identifikatorische Schuldübernahme" durch die Generation der 68er kritisiert, die sich noch während des Vereinigungsprozesses gezeigt habe.³⁸⁶ Wie immer man zu solchen Wertungen stehen mag: Auf einer historisch-deskriptiven Ebene läßt sich festhalten, daß das Ziel der deutschen Einheit 1985 keinen hohen Stellenwert besaß. Die Teilung gewann durch ihre faktische Unveränderbarkeit auch an normativer Akzeptanz.

Ein weiterer Themenkreis der Diskussion betraf die Formen und Funktionen des Erinnerns selbst. Auf linksliberaler Seite wurde das Gedenken zum 8. Mai zwar prinzipiell begrüßt, doch wurde auch dort Skepsis gegenüber staatlichen Repräsentationsakten bekundet. Gedenktage müßten in den gesellschaftlichen Alltag hineinwirken und zu einem angewandten Geschichtsbewußtsein führen.³⁸⁷ Die Vertreter der verschiedenen politischen Lager stimmten überein, daß zwischen dem kulturell geformten und dem lebensweltlich relevanten Pol der historischen Erinnerung ein Vermittlungsdefizit bestehe.

Aus Sicht des Fachwissenschaftlers äußerte sich Martin Broszat zu dieser Frage. Sein "Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus" wurde aus Anlaß des 8. Mai 1985 formuliert und wirft ein zusätzliches Licht auf die öffentlichen Debatten. Broszat kritisierte das "Set ebenso risikoloser wie vager

³⁸⁴ Glotz, P., "Eine Legende transportierte nur die halbe Wahrheit", in: *FR*, 4.2.1985, S. 19; "'Deutsche Einheit begraben'. Professor Gollwitzer auf einer Veranstaltung zum 8. Mai", in: *FR*, 11.5.1985, S. 4; vollständiger Text: Gollwitzer, H., "Der achte Mai ist nie vorbei", in: *Das Argument* 28 (1986), S. 494-501; Borm, W., "Endlich die Lehren aus der deutschen Geschichte ziehen. Gedanken zur 40. Wiederkehr des 8. Mai 1945", in: *BdiP* 30 (1985), S. 397-409, hier S. 409.

³⁸⁵ Winkler, H.A., "Postnationale Demokratie? Vom Selbstverständnis der Deutschen", in: *Merkur* 51 (1997), S. 171-176, hier S. 173. Noch pointierter ders., "Lesarten der Sühne", in: *SPIEGEL*, 24.8.1998, S. 180 f.

³⁸⁶ König, H., "Die deutsche Einheit im Schatten der NS-Vergangenheit?", in: *Leviathan* 20 (1992), S. 359-379, hier S. 371.

³⁸⁷ Vgl. etwa Habermas, J., "Die Entsorgung der Vergangenheit. Ein kulturpolitisches Pamphlet", in: *ZEIT*, 17.5.1985, S. 57; Kühn, H., "Der 8. Mai: Zur Problematik deutscher Gedenktage", in: *NG-FH* 32 (1985), S. 310 ff.; Borm, W., "Es geht darum, daß aus dem Datum Lehren gezogen werden", in: *BdiP* 30 (1985), S. 309 f.; Steinkühler, F., "Wichtiger als Gedenktage ist das, was wir im Alltag tun", in: ebd., S. 332 ff.

Gesinnungsbekanntnisse" und forderte eine "Entschlackung unseres eingefahrenen Begriffs- und auch Sprachinstrumentariums": "Das zur Stereotypie verflachte Diktum der 'nationalsozialistischen Gewaltherrschaft' kann wohl nur durch stärker differenzierende historische Erkenntnis auch moralisch neu erschlossen werden." Dies gelte gerade für die Geschichtswissenschaft. Statt die NS-Zeit in eine längerfristige deutsche Gesellschaftsgeschichte einzubeziehen, neigten viele Historiker noch immer zu einer "Pauschal дистанzierung".³⁸⁸ Damit traf Broszat einen für die gesamte Geschichtskultur wichtigen Aspekt, auch wenn sein "Plädoyer" in einigen Punkten mißverständlich war. Leider fand der Aufsatz weder 1985 noch später ein nennenswertes Echo.³⁸⁹

Der gesellschaftliche Umgang mit dem 8. Mai blieb jedoch nicht auf staatliche Repräsentationsakte und die Publizistik beschränkt. Darüber hinaus gab es spezielle Vorlesungsreihen an Universitäten³⁹⁰ sowie zahlreiche lokale Gedenkereignisse – dies unterschied den 40. Jahrestag von der früheren Würdigung des Kriegsendes. Hier können nur diejenigen Erklärungen und Ereignisse genannt werden, die eine überregionale Relevanz für die politische Deutungskultur besaßen.

Mit einem deutsch-deutschen "Wort zum Frieden" traten der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) im März an die Öffentlichkeit. Angesichts der politischen Rahmensituation bedeutete dies nicht allein einen religiösen Beitrag zu Fragen von Schuld und Versöhnung. Schon daß das Papier zustande kam und zum 8. Mai in den Gottesdiensten verteilt werden konnte, war ein Politikum; der Inhalt war es ebenfalls. Die unterzeichnenden Bischöfe Eduard Lohse und Johannes Hempel sprachen die Situation von 1945 an: Europaweite Zerstörungen, Kriegs-

³⁸⁸ Broszat, M., "Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus", in: *Merkur* 39 (1985), S. 373-385, hier S. 374, S. 384 f.

³⁸⁹ Vgl. lediglich Diner, D., "Zwischen Aporie und Apologie. Über Grenzen der Historisierbarkeit der Massenvernichtung", in: *Babylon* 2 (1987), S. 23-33; Broszat, M./Friedländer, S., "Um die 'Historisierung des Nationalsozialismus'. Ein Briefwechsel", in: *VfZ* 36 (1988), S. 339-372. Das Stichwort der 'Historisierung' ist selbst bei Autoren, die sich auf Broszat berufen, eher zu einem Einstieg in die Relativierung der NS-Verbrechen geworden. Vgl. etwa Backes, U./Jesse, E./Zitellmann, R. (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M./Berlin 1990. Wie eine 'Historisierung' dagegen Objektivität und Subjektivität verbinden kann, ohne apologetisch auszufallen, erläutert Rüsen, J., "The Logic of Historicization. Metahistorical Reflections on the Debate between Friedländer and Broszat", in: *H & M* 9 (1997), S. 113-144.

³⁹⁰ Vgl. etwa Albrecht, U./Altwater, E./Krippendorff, E. (Hg.), *Zusammenbruch oder Befreiung? Zur Aktualität des 8. Mai 1945. Eine Berliner Universitätsvorlesung*, Berlin 1986; Schwan, A. (Hg.), *Zusammenbruch und Neubeginn. Die Bedeutung des 8. Mai 1945*, Berlin 1985 (Dokumentationsreihe der FU Berlin Bd. 14).

gefangenschaft, Flucht aus der Heimat und die plötzliche Kenntnis dessen, was "im Namen der Deutschen geschehen war", hätten die Menschen vor drängende Orientierungsbedürfnisse gestellt. "Für die einen war es der Zusammenbruch. Viele andere erfuhren es als Befreiung. Für die meisten war es beides zugleich. (...) Rückschauend erfahren wir das Kriegsende als Befreiung zu neuem Zeugnis von Gottes Gnade und zu neuem Dienst an Gottes Welt." Die Formen von Schuld und die Leiden der NS-Opfer wurden jedoch nicht weiter konkretisiert.³⁹¹

An die Regierungen der beiden deutschen Staaten und an die Alliierten des Zweiten Weltkriegs appellierten die evangelischen Kirchen, das Wettrüsten zu begrenzen und eine Verständigungspolitik zu verfolgen. Dazu wollten die Kirchen ihren eigenen Beitrag leisten: "Es wurde uns schwer, die Realität zweier deutscher Staaten anzunehmen. Aber wir haben erkannt: Die Erhaltung des Friedens hat Vorrang vor allem anderen. (...) Als Kirchen in beiden deutschen Staaten treten wir gemeinsam dafür ein, daß von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgeht. (...) Wir bitten die Menschen, die durch den Krieg, durch seine Folgen und durch die späteren politischen Gegensätze besonderes Leid erfahren haben, nicht bitter zu werden und nicht eine Wiederherstellung früherer Verhältnisse zu verlangen, die nicht zu haben ist. Wir bitten die deutschen Menschen, die heutigen Belastungen vor allem als Folge des Zweiten Weltkriegs zu begreifen und als Folgen unserer Schuld zu bedenken."

Dieses Kirchenwort löste in der Bundesrepublik ein kontroverses Echo aus. FAZ und WELT übten massive Kritik daran, daß das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes untergraben werde. Zudem werde der Unrechtscharakter des SED-Staats ausgeblendet. Axel Springer befürchtete eine prosowjetische "Indoktrination der Kirche". Auch Herbert Czaja bekundete aus Sicht der Vertriebenen seine Ablehnung. Bischof Lohse rechtfertigte sich mit dem Hinweis, es handle sich ausschließlich um ein geistliches Manifest, das vom christlichen Gedanken der Friedensliebe bestimmt sei. Positive Resonanz erhielt die evangelische Kirche von der SPD und von Teilen der Bundesregierung, die ihre Politik der Aussöhnung mit dem Ostblock bestätigt sah.³⁹² Das Verständnis des National-

³⁹¹ "Das Kriegsende als Erfahrung von Zusammenbruch und Befreiung zu neuem Zeugnis", in: FAZ, 19.3.1985, S. 6; "Unser Gebet als Beitrag für den Frieden", in: FR, 21.3.1985, S. 15; "Wort zum Frieden der evangelischen Kirchen in beiden deutschen Staaten", in: DA 18 (1985), S. 658 ff. (jeweils vollständige Textdokumentation); vgl. dort auch die folgenden Zitate.

³⁹² "Bittwort der Kirchen", in: ZEIT, 22.3.1985, S. 4; Leicht, R., "Fromme deutsch-deutsche Kirchenworte", in: SZ, 20.3.1985, S. 4; "Das Kirchenwort", in: FAZ, 19.3.1985, S. 12; "Viel Lob für das 'Wort zum Frieden'. Unterschiedliche Positionen und verklausulierte Kritik", in: FAZ, 20.3.1985, S. 5; Facius, G., "Kirchenwort 'Zum Frieden' tangiert die deutsche Frage", in: WELT, 19.3.1985, S. 1; "Kirchenwort stößt auf Widerspruch", in: WELT, 20.3.1985, S. 1; "'Wort zum Frieden' – Pro und

sozialismus trat bei der Debatte in den Hintergrund, obwohl der Text gerade wegen seines unklaren Gebrauchs der Schuld-kategorie kritisierbar gewesen wäre.³⁹³

Eine deutsch-deutsche Erklärung zum 8. Mai publizierte auch die "Aktion Sühnezeichen". Darin wurde die NS-Zeit viel deutlicher beschrieben, als es die Amtskirchen taten: "Das große Leiden begann nicht 1945, sondern 1933, und fand eine Fortsetzung 1938 (Judenpogrom), 1939 (Einmarsch nach Polen), 1941 (Überfall auf die Sowjetunion). In diesen Jahren griffen Deutsche nach Haus und Hof, Land und Leben anderer Völker (...)." Der 8. Mai sei für die Deutschen primär eine Befreiung gewesen, die indes von außen kommen mußte: "Wir sehen, daß das nationalsozialistische Regime durch begeisterte Zustimmung weiter Kreise der Bevölkerung getragen wurde, von der auch die Kirchen nicht ausgenommen werden können." Für die Gegenwart bekannten sich die Verfasser zur Völkerfreundschaft und zum christlich-jüdischen Dialog. Auf Kritik an der SED-Herrschaft wurde jedoch auch hier verzichtet.³⁹⁴

Weitere Stellungnahmen legten das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und die Deutsche Bischofskonferenz vor.³⁹⁵ Beide Texte betonten den Mut zur Erinnerung, gingen aber kaum auf die nationalsozialistische Herrschaft und auf die damalige Rolle der Kirchen ein. Eine ökumenische Erklärung zum 8. Mai war nicht zustande gekommen, weil sich die evangelische und die katholische Seite auf keine gemeinsame Position zur deutschen Frage verständigen konnten.³⁹⁶

Am 8. Mai selbst und am vorangehenden Sonntag, dem 5. Mai, fanden zahlreiche Gedenkgottesdienste statt. Von gesamtstaatlicher Bedeutung war der Gottesdienst im Kölner Dom, bei dem Erzbischof Joseph Kardinal Höffner und

Contra", in: ebd., S. 4; Loewenstern, E. von, "Christus und Belial", in: *WELT*, 21.3.1985, S. 2; "Offener Brief von Axel Springer an Bischof Lohse", in: *WamS*, 24.3.1985, S. 2; "Brief des Bischofs an Axel Springer", in: *WamS*, 31.3.1985, S. 4. Vgl. auch Henkys, R., "Gemeinsames Wort der deutschen Protestanten", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 45 f.

³⁹³ Vgl. Soosten, J. von, "Schuld und Versöhnung. Überlegungen zu theologischen Begriffen nach dem 8. Mai", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 55-63, hier v.a. S. 57-60.

³⁹⁴ "Im Wortlaut: Das Leiden begann nicht 1945", in: *FR*, 6.3.1985, S. 4 (Auszüge); Aktion Sühnezeichen, "Zeichen des Friedens und der Versöhnung setzen", in: *epd-Dokumentation* Nr. 14/1985, S. 29 ff. (vollständiger Text).

³⁹⁵ "Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken aus Anlaß der vierzigsten Wiederkehr des Tages der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945", in: Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (Hg.), *Der 8. Mai 1945 und die deutschen Katholiken*, Kevelaer 1985, S. 23-26; "Geistliches Wort der Deutschen Bischofskonferenz zum 8. Mai 1985", in: ebd., S. 27-37; auch abgedr. in: *FAZ*, 20.4.1985, S. 6.

³⁹⁶ Vielain, H., "Die Kirchen zum 8. Mai", in: *WamS*, 13.1.1985, S. 2.

der EKD-Ratsvorsitzende Lohse predigten.³⁹⁷ Unter den offiziellen Gästen waren der Bundeskanzler, der Bundespräsident und Vertreter des Kabinetts. Kardinal Höffner deutete die "jahrelang betriebene Zerstörung des Glaubens an Gott" als Hauptursache der NS-Verbrechen. Die damaligen Ereignisse beschrieb er mit einer Abfolge von Passiva: "Der Zweite Weltkrieg wurde entfesselt. Unsagbares Elend kam über unsere Nachbarvölker. Sechs Millionen Juden wurden ermordet." Höffner gab die Zusage, daß Jesus Christus alle menschliche Schuld überwinde, und folgerte daraus für das historische Erinnern: "Wir sollten vergangene Schuld und gegenseitig zugefügtes Unrecht nicht immer wieder selbstquälerisch hervorholen, nicht Schuld gegen Schuld aufrechnen, sie nicht als Waffe gegeneinander gebrauchen."

Auch Lohse vertrat die beschönigende Sicht, daß ein "verbrecherisches Regime" die Untaten der Konzentrationslager und der Besatzungsherrschaft "im Namen der Deutschen" begangen habe. Konkreter als Höffner schilderte er jedoch, welche Wunden die deutsche Kriegführung vor allem in der Sowjetunion hinterlassen habe. "Schritte der Versöhnung" seien weiterhin "dringend geboten", um sich der Geschichte zu stellen und den bedrohten Frieden zu sichern.

Ein gemeinsames Defizit der Predigten bestand darin, Schuld und Verantwortung der eigenen Institution nicht vorbehaltlos zu thematisieren. Höffner zitierte einen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom August 1945, Lohse das Stuttgarter Schuldbekenntnis vom Oktober 1945. Dies sollte eine frühe und ehrliche Auseinandersetzung der Kirchen mit ihrem Verhalten im NS-Staat belegen. Die Entstehungskontexte und inhaltlichen Begrenzungen der Schriften wurden indes nicht angesprochen. So besaßen die Zitate eher einen Alibicharakter, um die moralische Integrität der Kirchen herauszustreichen.

Von den politischen Parteien war es die SPD, die den Gedenktag am stärksten würdigte. Zu einem "Friedensgespräch" versammelten sich in der Nürnberger Frankenhalle rund 5.000 Menschen. Unter den Teilnehmern waren die Bürgermeister von Wolgograd, Rotterdam, Coventry, Warschau und Dresden sowie Überlebende der dortigen Zerstörungen. Das Gedenken war also international geprägt und kommunikativer ausgerichtet als ein Staatsakt oder Gottesdienst. Bekannte Musiker und andere Künstler aus ganz Europa bereicherten die ästhetische Dimension des Programms. Der Parteivorsitzende Brandt sah als

³⁹⁷ Die Texte sind abgedruckt in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, *Erinnerung, Trauer und Versöhnung*, S. 101-111; dort die folgenden Zitate. Auszüge in: *FAZ*, 9.5.1985, S. 6; *FR*, 9.5.1985, S. 4. Als Kritik vgl. auch Reichel, *Politik mit der Erinnerung*, S. 291; Soosten, "Schuld", S. 61.

geeignete Form des Gedenkens "eine Gefühlkultur, die den Verstand nicht ausschaltet".³⁹⁸

Bereits zuvor hatte sich die SPD in einem "Nürnberger Manifest" zum 8. Mai 1945 und seiner Gegenwartsrelevanz geäußert. Die Verfasser beschrieben mit klaren Worten die Verbrechen der NS-Zeit, erinnerten aber auch an das breite weltanschauliche Spektrum des Widerstands. Die SPD bezeichnete die Vertreibung als Unrecht, ließ jedoch keinen Zweifel an der Anerkennung der bestehenden Grenzen und setzte sich für ein "vereinigtes Europa" ein. In der deutschen Frage beschränkte sie sich darauf, ein "Gefühl der Zusammengehörigkeit" zu postulieren.³⁹⁹

Auch die Bundeswehr bezog zum 8. Mai Stellung. In einem Tagesbefehl erinnerte Verteidigungsminister Wörner an die "Opfer der Gewaltherrschaft und des Krieges". Die Daten 8. Mai 1945, 23. Mai 1949 und 5. Mai 1955 symbolisierten einen Weg des Friedens und der Freiheit. An die Soldaten appellierte Wörner: "Leisten Sie darum auch in Zukunft Ihren Dienst guten Gewissens und mit Stolz. Ihr Wehrdienst ist aktiver Friedensdienst und trägt dazu bei, eine freie und glückliche Zukunft unseres Volkes zu sichern."⁴⁰⁰ Ein klärendes Wort zur Rolle der Wehrmacht im Nationalsozialismus blieb hingegen aus.⁴⁰¹

Im Zeitraum um den 8. Mai 1985 plante die Bundeswehr eine "dynamische Waffenschau" ihrer militärischen Leistungskraft. Die Wanderausstellung "Unser Heer" sollte in 14 norddeutschen Städten gezeigt werden; die Zielgruppe bildeten vor allem Schüler der Mittelstufenklassen. Kommunen und Lehrerverbände

³⁹⁸ Der SPD-Vorstand dokumentierte die Veranstaltung in einer Broschüre mit dem Titel "40 Jahre danach".

³⁹⁹ "Der Sieg der Alliierten brachte einen demokratischen Neuanfang", in: *FR*, 7.5.1985, S. 12 (Text des Manifests). Zur SPD-Sicht vgl. auch "Niederlage – Befreiung – Neuanfang? NG-FH-Gespräch mit W. Brandt, M. Gräfin Dönhoff, H. Ehmke u. H.-J. Ortheil", in: *NG-FH* 32 (1985), S. 292-305. Pressestimmen zu der Nürnberger Veranstaltung: "'Möglichkeiten, das Gewissen abzulenken'", in: *SPIEGEL*, 13.5.1985, S. 24 ff.; Stiller, M., "Der Versuch, den Gedenktag zum Denktag zu machen", in: *SZ*, 9.5.1985, S. 3; Herles, H., "Die Jubiläums-Versuchung der SPD", in: *FAZ*, 9.3.1985, S. 12; "Bekanntnis zum Bündnis mit Abstrichen", in: *FAZ*, 2.5.1985, S. 2; "Brandt bedauert 'Mangel an Lernfähigkeit'", in: *FAZ*, 8.5.1985, S. 2; Reuth, R.G., "Mit dem Blick nach vorne gedenken", in: *FAZ*, 9.5.1985, S. 4; Schmalz, P., "Gast aus Lidice rühmt Moskaus 'Friedensliebe'", in: *WELT*, 8.5.1985, S. 4.

⁴⁰⁰ *Bulletin*, 10.5.1985, S. 456.

⁴⁰¹ Zur ambivalenten Haltung der Bundeswehr gegenüber der Wehrmachtsvergangenheit vgl. etwa Abenheim, D., *Bundeswehr und Tradition. Die Suche nach dem gültigen Erbe des deutschen Soldaten*, München 1989 (Beiträge zur Militärgeschichte Bd. 27); Knab, J., *Falsche Glorie. Das Traditionsverständnis der Bundeswehr*, Berlin 1995. Aus dem Kontext des Gedenktags vgl. die Überlegungen des SPD-Bundeswehrreferenten Borkenhagen, F., "Nicht nur Zapfenstreich und martialisches Gehabe. Militärische Tradition – Problem und Auftrag auch vierzig Jahre nach dem 8. Mai 1945", in: *FR*, 22.4.1985, S. 14; 23.4.1985, S. 12.

befürchteten jedoch eine neue Art von Wehrerziehung. Sie sahen einen Widerspruch zum öffentlichen Erinnern an das Kriegsende und lehnten die Argumentationslogik der Bundeswehr ab.⁴⁰²

Eine pazifistische Sicht des Gedenktags wurde bei Demonstrationen artikuliert, die am 4. Mai in Frankfurt, Hamburg und Köln stattfanden. Die "Initiative 40. Jahrestag der Befreiung und des Friedens" wurde von Schriftstellern und Wissenschaftlern sowie von Gruppen aus SPD, DGB und Friedensbewegung getragen. Den 8. Mai als 'Zusammenbruch' zu verstehen, entspreche der Sicht "der Industriellen, der Generale und der Rechtskonservativen". Für die Gegenwart forderte die Initiative eine entschiedene Friedenspolitik; sie warnte vor Ausländerfeindlichkeit und Antikommunismus. Dem Mobilisierungseffekt des Bitburg-Besuchs war es zu verdanken, daß an den drei Kundgebungen insgesamt 90.000 Menschen teilnahmen.⁴⁰³

Auch militante Rechtsextremisten wollten sich die erhöhte Medienaufmerksamkeit im Umfeld des Gedenktags zunutze machen. Vom 2. bis 5. sowie am 11. Mai trafen sich die Veteranen verschiedener SS-Panzerdivisionen in Nesselwang (Allgäu). Trotz vielfacher Proteste war es offenbar nicht möglich oder nicht gewollt, die Veranstaltungen zu verbieten. Zwar war die Zahl der Gegendemonstranten schließlich größer als die der Rechtsextremisten, doch erreichten die Veteranen ihr Ziel einer breiten öffentlichen Resonanz. Die FR machte die Bundesregierung für die neonazistischen Aktivitäten mitverantwortlich; sie sah in den beiden Treffen "die logische Folge des mißglückten Bemühens von Bundeskanzler Kohl, 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf seine Art die Schlußstriche zu ziehen".⁴⁰⁴

Insgesamt zeichnete sich das westdeutsche Gedenken zum 8. Mai 1985 durch eine beachtliche Vielfalt aus: Staatsrepräsentation und freie gesellschaftliche Trägerschaft, kulturelles und kommunikatives Gedächtnis, kritische und beschö-

⁴⁰² "Siehste, so", in: *SPIEGEL*, 8.4.1985, S. 25 f.; Plog, K., "Ärger wegen Waffenschau", in: *FR*, 23.4.1985, S. 4; Kister, K., "Zwangspause für die Waffenschau", in: *SZ*, 25.4.1985, S. 12. An den Tagen um den 8. Mai wurde die Ausstellung "Unser Heer" schließlich in einer Hamburger Kaserne gezeigt.

⁴⁰³ "Ein Leben ohne Krieg und Faschismus. Aufruf der 'Initiative 40. Jahrestag der Befreiung und des Friedens'", in: *FR*, 9.2.1985, S. 10; "Initiative 40. Jahrestag der Befreiung und des Friedens", in: *FR*, 26.4.1985, S. 21 (Anzeige); "Tag der Befreiung gedacht. Zehntausende bei Feiern in Frankfurt, Hamburg und Köln", in: *FR*, 6.5.1985, S. 1; Schneider, *Zukunftsentwurf Antifaschismus*, S. 157 f.

⁴⁰⁴ Auswahl aus einer Fülle von Pressestimmen: Thym, R., "Gestörte Idylle", in: *ZEIT*, 26.4.1985, S. 16; "Waffen-SS: Spaziergang mit Mutti", in: *SPIEGEL*, 29.4.1985, S. 69-75; "Stoiber begründet Bayerns Haltung zum SS-Treffen", in: *FAZ*, 4.5.1985, S. 4; "Krawalle um das SS-Treffen", in: *WELT*, 13.5.1985, S. 8; "Im Wortlaut: Welt schaut auf Nesselwang", in: *FR*, 5.4.1985, S. 2 (Protestschreiben Galinskis); Arens, R., "'Blutspur der SS nicht vergessen'", in: *FR*, 13.5.1985, S. 1; "Abstoßend", in: ebd., S. 3.

nigende Geschichtsdeutungen, konfliktträchtige und zustimmungsfähige Zukunftsentwürfe trafen aus Anlaß des 40. Jahrestags aufeinander. Für die Ebene der politischen Sozialkultur wäre zu fragen, inwieweit dies die individuellen Vorstellungen vom Nationalsozialismus und vom Kriegsende beeinflusste. Die Demoskopie liefert dazu jedoch nur oberflächliche Anhaltspunkte.

Bei einer Umfrage im März 1985 sollte die Wichtigkeit des 8. Mai auf einer Skala von 0 bis 10 eingestuft werden. 45 % der Befragten entschieden sich für einen der beiden höchsten Werte. Andere Gedenktage (1. Mai, 23. Mai, 17. Juni, 20. Juli) waren deutlich nachgeordnet.⁴⁰⁵ Einen Monat später wurde ermittelt, wie sich die Bundesbürger die Gestaltung des Gedenktags vorstellten. 66 % votierten dafür, den Tag "nicht besonders [zu] beachten" (d.h. auf öffentliche Veranstaltungen zu verzichten). Jeweils 16 % wollten das Datum als "Freudenfest" bzw. als "Trauerfeier" begangen sehen. Es wurde jedoch nicht genauer nachgefragt, worin der Anlaß zur Freude oder zur Trauer liege.⁴⁰⁶ Klarer ist das Ergebnis, daß eine breite Mehrheit von 78 % den 8. Mai als Mahnung gegen den Krieg verstand.⁴⁰⁷ Andererseits äußerten 54 % die Überzeugung, es solle in Zeitung und Fernsehen nicht mehr über Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg berichtet werden.⁴⁰⁸ Diese scheinbare Diskrepanz ist wohl so zu erklären, daß eine allgemeine Ablehnung des Krieges nicht unbedingt die Bereitschaft einschließt, sich speziell mit der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zu konfrontieren – ein Phänomen, das auch im Gedenkjahr 1995 zu beobachten war.

Verlässliche Aussagen zur Empirie des Geschichtsbewußtseins sind jedoch kaum möglich. Erforderlich wäre es, im Vorfeld eines Gedenktags und im nachhinein konkrete Deutungsmuster und ihren eventuellen Wandel zu ermitteln. Bislang muß sich die Analyse stärker auf die veröffentlichte Meinung stützen. Dabei dominieren kritische Bewertungen: Der 8. Mai sei der erneute Ausdruck einer "nicht geleisteten Trauerarbeit" gewesen;⁴⁰⁹ in der Presse habe man den "Trend zu einer Nationalisierung der NS-Vergangenheitsbewältigung" ablesen können.⁴¹⁰ Ist eine solche Sicht gerechtfertigt?

⁴⁰⁵ Noelle-Neumann/Köcher, *Allensbacher Jahrbuch*, S. 373 f.

⁴⁰⁶ *Emnid-Informationen* 37 (1985) 5, S. 10 f., S. A 1-A 10, mit Differenzierungen nach Altersgruppen, Schichtzugehörigkeit und Parteiaffinität.

⁴⁰⁷ Vgl. Hentschel, H., "Der 8. Mai und die Deutschen. Die Meinungsforschung befragte die Bundesbürger über Demokratie und Nation", in: *Die politische Meinung* 30 (1985) 220, S. 24-33, hier S. 25 (Verweis auf die Allensbach-Umfrage vom März).

⁴⁰⁸ "'Vergangenheit soll ruhen'", in: *FR*, 12.2.1985, S. 4.

⁴⁰⁹ Seitz, N., "Die Unfähigkeit zu feiern", in: ders., *Unfähigkeit*, S. 9-24, hier S. 22.

⁴¹⁰ Schirmer, D., "Strukturen und Mechanismen einer deformierten Wahrnehmung. Der 8. Mai und das Projekt 'Vergangenheitsbewältigung'", in: König, H. (Hg.), *Politische Psychologie heute*, Opladen 1988 (Leviathan Sonderheft Bd. 9), S. 190-208, hier S. 207.

Auf der einen Seite gab es individuelle und kollektive Abwehrstrategien, um die NS-Zeit auf Distanz zur Gegenwart zu halten. Richard von Weizsäckers Appell für eine möglichst offene Erinnerung war keineswegs selbstverständlich.⁴¹¹ Auf der anderen Seite bestand in der Bundesrepublik der 1980er Jahre ein kritisches Interesse am Nationalsozialismus, das sich durch den wachsenden Zeitabstand eher intensivierete als verringerte. Dank wiederholter öffentlicher Konflikte wurde 1985 gegenüber 1975 ein höherer Reflexionsstand erreicht. So war es ein Ergebnis des kollektiven Lernens, daß das gegenwartsbezogene Verständnis des 8. Mai als 'Tag der Befreiung' erstmals einen breiten Rückhalt fand.

Dabei zeigte sich allerdings die Tendenz, einen solchen Terminus absolut zu setzen und eine selbstgerechte Position einzunehmen. Die Bereitschaft, sich mit dem Täterhandeln und seiner Identitätsrelevanz für die bundesdeutsche Nachkriegsgesellschaft auseinanderzusetzen, war bei allen politischen Lagern wenig ausgeprägt. Insofern ist es kein Zufall, daß Broszats "Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus" 1985 kaum beachtet wurde: Es lag quer zu den gängigen Vorstellungen eines 'angemessenen' Umgangs mit der NS-Zeit.

2. Deutsche Demokratische Republik

2.1. Der Kontext des Gedenkjahrs 1985

Zu prüfen ist nun, wie sich die Erinnerungskultur des Jahres 1985 in der DDR gestaltete – einem Staat, der über keine diskursive Öffentlichkeit im westlichen Sinne verfügte. Dabei soll die Bundesrepublik nicht zum alleinigen Orientierungsmaßstab erhoben werden. Hier ist zunächst *systemimmanent* zu untersuchen, wie die DDR mit dem 8. Mai als politischem Gedenktag umging und welche Veränderungen gegenüber den Vorjahren eintraten. Anschließend soll *systemvergleichend* betrachtet werden, wie die beiden deutschen Staaten die Zäsur von 1945 in ihre jeweilige Basiserzählung integrierten (V.3.).

"Leider gibt es keine Scheuerfrauen der Geschichte, auch keine historische Müllabfuhr. Der ganze Dreck muß verarbeitet werden." Mit diesen Sätzen forderten die ostdeutschen Historiker Bartel und Schmidt 1984 eine weitere

⁴¹¹ Dies betont auch Friedländer, S., "Some German Struggles with Memory", in: Hartman, *Bitburg*, S. 27-42, hier S. 32-37, der auf die Positionen Augsteins, Höffners und Manns eingeht.

Öffnung des DDR-Geschichtsbilds.⁴¹² Schon 1982 hatten sie betont: "Die Bewältigung des historischen Erbes schließt zwingend die Auseinandersetzung mit dem Wirken reaktionärer Kräfte in der Geschichte ein." Dies solle gerade "in Verbindung mit Jahrestagen von wichtigen historischen Ereignissen geschehen".⁴¹³ Inwieweit kam die DDR dieser selbstgestellten Verpflichtung im Umfeld des 8. Mai 1985 nach?

Das offizielle Erinnern an das Kriegsende beruhte auf einer planmäßigen Dramaturgie, die bestimmte Schwerpunkte aufwies:

- den Aufruf der Führungsorgane zum 8. Mai;
- das Gedenken an die Befreiung von Auschwitz;
- das Gedenken an die Zerstörung von Dresden;
- die Darstellung des Zweiten Weltkriegs in Kino- und Fernsehfilmen;
- das Gedenken an die Befreiung von Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen;
- das amerikanisch-sowjetische Veteranentreffen in Torgau an der Elbe.

Neben diesen staatlichen Veranstaltungen gab es eigenständige kirchliche Beiträge, die bei dem folgenden Überblick ebenfalls zu berücksichtigen sind.

Der Aufruf, der am 11. Januar 1985 das Gedenkjahr einleitete, entsprach weitgehend den kanonisierten Inhalten früherer Jahre. Das "Neue Deutschland" hob folgende Parolen als Zwischentitel hervor: "Die Sowjetunion trug die Hauptlast des Kampfes", "Deutsche Antifaschisten in der Front der Sieger", "Wir in der DDR haben die Chance von 1945 genutzt", "Die Ergebnisse des Krieges sind für immer unantastbar", "Die Hauptlehre des Krieges heißt: den Frieden sichern". Der einzige neue Akzent lag darin, daß neben der UdSSR auch die drei Westalliierten namentlich genannt wurden. Die zweimalige lobende Erwähnung Stalins schuf allerdings ein Gegengewicht.⁴¹⁴ Die Parteizeitung unterstrich, welche Lesart des Textes von den Bürgern erwartet wurde: "Jeder Tag eine Tat für Sozialismus und Frieden, das ist das schönste Denkmal, das wir denen setzen können, die auch für unsere Freiheit ihr Leben gaben."⁴¹⁵

⁴¹² Bartel, H./Schmidt, W., "Sozialismus und historisches Erbe in der DDR", in: *Einheit* 39 (1984), S. 111-116, hier S. 113. Es handelt sich um ein Zitat aus G. Branstners *Handbuch der Heiterkeit* (1980).

⁴¹³ Bartel, H./Schmidt, W., "Historisches Erbe und Traditionen. Bilanz, Probleme, Konsequenzen", in: *ZfG* 30 (1982), S. 816-829, hier S. 819, S. 828.

⁴¹⁴ "Aufruf zum 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes", in: *ND*, 11.1.1985, S. 1; auch abgedr. in: *Dokumente der SED, Bd. 20*, Berlin 1986, S. 190-199. Die Unterzeichner waren das Zentralkomitee der SED, der Ministerrat, der Staatsrat und der Nationalrat der Nationalen Front der DDR.

⁴¹⁵ "Mit der Sowjetunion für Sozialismus und Frieden", in: *ND*, 12.1.1985, S. 2.

Zum 27. Januar gedachte die DDR der Befreiung von Auschwitz. Dabei ging es weniger um das Konzentrations- und Vernichtungslager selbst als um die Befreierrolle der Roten Armee. Im Zentrum stand der Appell, Auschwitz und Hiroshima als Mahnung gegen alle Kriege und speziell gegen den Atomkrieg aufzufassen. Die Spezifik des Massenmords an den europäischen Juden war für die offizielle Erinnerung nachrangig. Daß bei dem Staatsakt im Berliner Gorki-Theater jiddische Lieder intoniert wurden, war schon eine beachtliche Konzession an die Verfolgungserfahrung der Juden.⁴¹⁶

Ein anderer Aspekt, den die SED lange vernachlässigt hatte, war die Erfahrung des Bombenkriegs. Wenn die Zerstörung deutscher Städte überhaupt erwähnt worden war, so zur Kritik an einer brutalen Kriegführung der Westalliierten. Jahrzehntlang gab es kein offizielles Gedenken an die Bombardierung Dresdens vom Februar 1945. In den 1980er Jahren empfand dies gerade die jüngere Generation als Mangel. Christliche Gruppen wollten einen Friedensappell formulieren und damit zugleich ihre Unabhängigkeit gegenüber der SED betonen.

1982 plante die Junge Gemeinde in Dresden eine Friedensdemonstration. Tausende waren angereist und gaben sich mit dem Aufnäher 'Schwerter zu Pflugscharen' symbolisch zu erkennen. Die Frage eines zivilen Wehersatzdienstes bildete einen aktuellen Streitpunkt mit der Staatsmacht; dabei bot sich der 13. Februar für ein pazifistisches Gegen-Gedenken an. Nach Absprache mit der SED nahm Landesbischof Hempel dem Protest die Spitze, indem er zu einem Gottesdienst und einem Friedensforum in die Kreuzkirche einlud. Im Anschluß zog die Menschenmenge mit Kerzen zur Ruine der Frauenkirche. Diese Prozessionen und auch die Friedensgespräche wurden in den Folgejahren zu festen Gedenkritualen, die die SED nicht einfach unterbinden konnte. Sie versuchte ihre kulturelle Hegemonie aber dadurch zu sichern, daß sie in Dresden eigene Großkundgebungen abhielt. Dieses Beispiel zeigt, wie neue Geschichtssegmente durch Druck von der Basis in das kulturelle Gedächtnis aufgenommen wurden. Dabei ging es nur am Rande um die historischen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs;

⁴¹⁶ Maur, H., "Als Rotarmisten die Tore des Todeslagers aufstießen...", in: *ND*, 26.1.1985, S. 3; "Kampf der Roten Armee war historische Befreiungstat", in: *ND*, 28.1.1985, S. 1; "Ehemalige Häftlinge von Auschwitz gedachten der Opfer des Faschismus", in: ebd., S. 5. Vgl. auch Kirschey, P., "Alle Menschen müssen vereint ein 'atomares Auschwitz' verhindern", in: *ND*, 1.4.1985, S. 5; "Manifestation in Auschwitz ruft die Völker zum Frieden", in: ebd., S. 1.

das eigentliche Thema war der Spielraum gesellschaftlicher Autonomie in der Gegenwart.⁴¹⁷

1985 setzte sich in Dresden das Nebeneinander von staatlichem und kirchlichem Gedenken fort, wobei die evangelische Kirchenführung keineswegs oppositionell auftrat. Am 11. Februar kam es zu einem Spitzentreffen Honeckers mit dem BEK-Vorsitzenden Hempel, bei dem der gemeinsame Friedenswille von Marxisten und Christen betont wurde. Der SED-Staat wollte nach außen seine Toleranz präsentieren und erhöhte nach innen den Stellenwert der 'Kirche im Sozialismus'. Hempel akzeptierte dieses Angebot, indem er Honecker seine Loyalität zusicherte und bei der staatlichen Kundgebung auf der Ehrentribüne Platz nahm.⁴¹⁸

Am Abend des 13. Februar fanden sich über 5.000 Besucher in der Kreuzkirche ein. In seiner Predigt – die die SED vorab genehmigt hatte – sprach Bischof Hempel auch die deutsche Teilung an: "Es lastet, es blutet, daß zwei deutsche Staaten entstanden sind mit ihrer schweren Grenze. Es lastet und blutet die Fülle der Grenzen überhaupt. (...) Es lasten die Waffen." Diese Passage wurde in der Bundesrepublik sehr begrüßt und oft zitiert. Es handelte sich aber kaum um eine systemkritische Sicht, denn wie die SED betrachtete Hempel die Zweistaatlichkeit als zwangsläufige Folge der gegensätzlichen Gesellschaftsordnungen.⁴¹⁹

Im Anschluß an den Gottesdienst unternahmen die Gläubigen eine Kerzenprozession zur Ruine der Frauenkirche. Erneut beteiligte sich die FDJ an diesem Teil des Gedenkens. Die Trümmer der Kirche wurden mit Scheinwerfern angestrahlt und mit einem Gitterzaun abgesperrt; es erklang laute klassische Musik. Mit diesen Störungen wollte der Dresdner Parteichef Modrow verhindern, daß

⁴¹⁷ Vgl. Besier, G., *Der SED-Staat und die Kirche 1969-1990. Die Vision vom "Dritten Weg"*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995, S. 483-488; Zander, H., *Die Christen und die Friedensbewegungen in beiden deutschen Staaten. Beiträge zu einem Vergleich für die Jahre 1978-1987*, Berlin 1989 (Beiträge zur Polit. Wiss. Bd. 54), S. 288-294; Büscher, W./Wensierski, P./Wolschner, K. (Hg.), *Friedensbewegung in der DDR. Texte 1978-1982*, Hattingen 1982, S. 264-281.

⁴¹⁸ "Begegnung Erich Honeckers mit Landesbischof Dr. Johannes Hempel", in: *ND*, 12.2.1985, S. 1; "Ich danke Ihnen, Herr Vorsitzender, daß Sie diese Begegnung ermöglicht haben", in: *FAZ*, 26.2.1985, S. 2 (Ausführungen Hempels bei Honecker); Besier, G., *Der SED-Staat und die Kirche 1983-1991. Höhenflug und Absturz*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995, S. 116-124.

⁴¹⁹ Baum, K.-H., "DDR-Bischof Hempel mahnt Christen zu Geduld und Mut", in: *FR*, 14.2.1985, S. 2; ders., "Die Last der Waffen in Ost und West. Eine Warnung vor der Zukunft angesichts der Vergangenheit Dresdens", in: *FR*, 15.2.1985, S. 3; Foerster, U., "Es lastet und es blutet", in: *SPIEGEL*, 18.2.1985, S. 28 f.; "Es blutet die Fülle der Grenzen", in: *ZEIT*, 22.2.1985, S. 8 (Auszüge aus Hempels Predigt); Hempel, J., "Predigt beim Gedenkgottesdienst in der Kreuzkirche in Dresden", in: *epd-Dokumentation* Nr. 11/1985, S. 6 ff. (vollständiger Text); Röder, H.-J., "Gedenken an die Dresdener Bombennacht", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 11.

die Kerzen und der Gesang der christlichen Demonstranten voll zur Geltung kamen.

Der Staat duldete die kirchlichen Gedenkakte, wahrte aber seine übergeordnete Gestaltungsmacht. Der zeremonielle Verlauf des 13. Februar hatte mit Kranzniederlegungen für die Bombenopfer auf dem Heidefriedhof begonnen. Zur anschließenden Massenkundgebung auf dem Theaterplatz wurden nach offiziellen Angaben rund 200.000 Menschen mobilisiert. Vor dem großen Transparent einer Friedenstaube hielt Honecker seine Rede. Er mahnte, "einen dritten Weltkrieg nicht zuzulassen". Neuartig war die Sicht des Bombenkriegs von 1945: Der Staatsratsvorsitzende verzichtete auf propagandistische Anklagen gegen die Westmächte und wies auf das Deutsche Reich als Verursacher des Krieges hin. Direkt wandte sich Honecker an die "Dresdnerinnen und Dresdner", die ihre Stadt nach Kriegsende zu neuer Blüte geführt hätten. Der Nationalsozialismus kam hingegen nur am Rande vor: Honecker verwies auf Oradour, Coventry, Buchenwald und Auschwitz, ohne nähere Erläuterungen zu geben.⁴²⁰

Der kulturelle Höhepunkt fand am Abend des Gedenktags statt. Nach 41 Jahren wurde die rekonstruierte Semperoper mit demjenigen Stück wiedereröffnet, das als letztes vor der Zerstörung gespielt worden war: Carl Maria von Webers "Freischütz". An der Premiere nahmen Altbundeskanzler Helmut Schmidt, der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht und der Industrielle Berthold Beitz teil. Die DDR-Führung wollte dem Westen ihren verantwortungsvollen Umgang mit dem Kulturerbe demonstrieren. Die einheimische Bevölkerung wurde dagegen mit hohen Eintrittspreisen von der Teilnahme abgehalten.⁴²¹

Im SED-Zentralorgan "Neues Deutschland" spielte die Kritik an den Westmächten noch eine größere Rolle: "Der Sowjetunion waren Idee und Praxis solcher Vergeltungsangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung fremd." Die Bombardierung erschien jedoch nicht als schlechthin 'sinnlos'. Sie wurde vielmehr "eingeordnet (...) in den historischen Grundprozeß unseres Jahrhunderts – den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus". Vergleichsfotos von 1945

⁴²⁰ Honecker, E., "Es geht heute um das Überleben der Menschheit und um die Existenz unserer Erde", in: *ND*, 14.2.1985, S. 3; auch abgedr. in: ders., *Reden und Aufsätze*, Bd. 10, Berlin 1986, S. 537 ff. Vgl. außerdem Zimmermann, J./Richter, H., "Erich Honecker auf der Großkundgebung der Elbestadt: Dresden ist Mahnung und Verpflichtung zum Frieden", in: *ND*, 14.2.1985, S. 1; "Im Gedenken an die Opfer des 13. Februar", in: ebd., S. 2.

⁴²¹ Mollenschott, E./Görtz, G., "Eines der weltbedeutendsten Opernhäuser in neuem Glanz", in: *ND*, 14.2.1985, S. 1; "Der Freischütz mit der Wunderharfe. Die Wiedereröffnung der Semperoper als gesamtdeutsches Fernsehfest", in: *SPIEGEL*, 11.2.1985, S. 176-180.

und 1985 sollten vor Augen führen, wie sich das schwer zerstörte Dresden zur sozialistischen Metropole gewandelt habe.⁴²²

In der Bundesrepublik wurde das Dresden-Gedenken der DDR mit Interesse verfolgt. Honeckers Rede wurde als moderat eingestuft. Besondere Aufmerksamkeit fand die Wiedereröffnung der Semperoper. Zwar wurden darin auch geschichtspolitische Ziele erkannt, doch begrüßten es die Kommentatoren, daß sich die DDR auf die Suche nach nationaler Identität begeben. Davon werde der innerdeutsche Zusammenhalt über kurz oder lang profitieren.⁴²³

Auch in kleineren Städten bemühte sich die SED um ein gestärktes Heimatgefühl der Bürger, indem sie auf die Erfahrungen aus der Endphase des Zweiten Weltkriegs einging. Zu Veranstaltungen, mit denen der alliierten Bombardements und des Wiederaufbau gedacht wurde, kamen Zehntausende zusammen.⁴²⁴ Angesichts der wachsenden Zeitdistanz zu den Ereignissen war es paradox, daß das kommunikativ-zeitgeschichtliche Gedächtnis nun größeren Raum erhielt. Dies stellte eine herrschaftstechnische Konzession dar, die zugleich eine klare Grenzlinie besaß: Die Rote Armee durfte nicht belastet werden.

Innerhalb des kulturellen Gedächtnisses kam es ebenfalls zu einer größeren Variationsbreite, wie ein Blick auf die Programmangebote von Fernsehen und Kino zeigt. Der konventionellen Sicht entsprachen Wiederholungen aus den 1960er Jahren wie Frank Beyers Buchenwald-Film "Nackt unter Wölfen" und der fünfteilige sowjetische Film "Befreiung". Als neuer sowjetischer Dokumentarfilm lief die Reihe "Strategie des Sieges" im Fernsehen. Am 3. Mai wurde im Kino die deutsch-sowjetische Gemeinschaftsproduktion "Der Sieg" uraufgeführt, die sich mit den Konferenzen von Potsdam (1945) und Helsinki (1975) beschäftigte. Diese Beiträge vermittelten den DDR-Bürgern die Perspektive der sowjeti-

⁴²² Herbell, H., "Über Untergang und Wiedergeburt der Stadt an der Elbe: Dresden – 40 Jahre danach", in: *ND*, 9.2.1985, S. 9; Eisold, D., "Das Schicksal unserer Stadt mahnt: Der Frieden braucht unsere Tat", in: *ND*, 12.2.1985, S. 4.

⁴²³ Larass, C., "Ein Stück Gemeinschaft für die Deutschen", in: *WamS*, 10.2.1985, S. 40; Karutz, H.-R., "Dresden: 'Tag der Trauer für alle Deutschen'", in: *WELT*, 14.2.1985, S. 4; Hinze, A., "Am 40. Jahrestag der Zerstörung Dresdens: Honecker ruft zu Friedensbemühungen auf", in: *SZ*, 14.2.1985, S. 1; ders., "Die Nacht der vielen Kerzen. Abseits der offiziellen Feierstunden kommt es in der Stadt zu bewegenden Augenblicken der Erinnerung", in: *SZ*, 15.2.1985, S. 3; Sommer, T., "Traum und Trauma. Dresden 1845, 1945, 1985 – deutsche Daten", in: *ZEIT*, 15.2.1985, S. 1. Zur Baugestalt der Semperoper und zur "Freischütz"-Inszenierung erschienen zahlreiche weitere Artikel.

⁴²⁴ Vgl. exemplarisch "Friedenskundgebung mit über 60.000 Bürgern auf Dessauer Rathausplatz", in: *ND*, 8.3.1985, S. 6; Böhm, M., "Nordhausener gedachten Zerstörung ihrer Stadt", in: *ND*, 6.4.1985, S. 2; Aebi, K., "Friedenskundgebung auf Halberstädter Domplatz", in: *ND*, 9.4.1985, S. 6; Wendekamm, G., "30.000 Bürger Plauens unterstützen neue Friedensinitiative der UdSSR", in: *ND*, 11.4.1985, S. 2.

schen Sieger. Obwohl dabei der Friedenswille betont werden sollte, kam die Heroisierung der Roten Armee einer Kriegsverherrlichung gleich.⁴²⁵

Anders verhielt es sich Ende März bei der Premiere der DEFA-Produktion "Das Jahr 1945". Erstmals zeigte der Film das Kriegsende aus zeitgenössischen Erfahrungsperspektiven, die für die deutsche Bevölkerungsmehrheit realistisch waren. Deutlich wurde vor allem der emotionale Rückhalt, den das NS-Regime bis in die letzten Tage besessen hatte. Der Film widerlegte das in der DDR vorherrschende Bild, 'die Deutschen' seien von 'den Faschisten' drangsaliert worden und hätten sehnsüchtig auf ihre Befreiung gewartet. Die SED gestand indirekt ein, daß es bisher einen Gegensatz zwischen individuell-erfahrungsgestützter und kollektiv-geformter Erinnerung gegeben hatte. Die Anwesenheit hoher Parteifunktionäre bei der Premiere verlieh dem Film offiziösen Charakter.⁴²⁶ Im April 1985 bestätigte sich diese Neuorientierung: Das DDR-Fernsehen übernahm eine Dokumentation über die Bombardierung Berlins, die 1984 in der ARD gezeigt worden war. Ohnehin konnten viele DDR-Bürger längst Westfernsehen empfangen, so daß es sich in gewisser Weise um die offizielle Anerkennung eines bestehenden Zustands handelte.⁴²⁷

Dies bedeutete jedoch keine völlige Abkehr von Gängelung und Zensur der DDR-Medien. So wurde eine Fernsehinszenierung des Theaterstücks "Ravensbrücker Ballade" noch 1985 unterbunden. Das Schauspiel erzählte, wie die politischen Häftlinge des KZ Ravensbrück eine zum Tode verurteilte sowjetische Kriegsgefangene vor der SS versteckt hatten. Mit Hilfe 'krimineller' und 'asozialer' Häftlinge war es gelungen, die Gesuchte aus dem Lager zu schmuggeln. Das Stück basierte auf einem authentischen Fall und hatte bei den Bühneninszenierungen zwischen 1961 und 1965 durchweg positive Resonanz gefunden. Die Autorin Hedda Zinner bereitete 1985 schon die Dreharbeiten vor, als die Verfilmung plötzlich abgesetzt wurde. Die amtliche Kritik lautete nun, daß das Stück den Heroismus des politischen Widerstands relativiere. Hedda Ziners

⁴²⁵ Knietzsch, H., "Bleibende Zeugnisse von der unbesiegbaren Kraft des Volkes. Aufführungen zum 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus", in: *ND*, 7.3.1985, S. 4; "Neuer sowjetischer Dokumentarfilmzyklus ab Dienstag im Fernsehen: 'Strategie des Sieges'", in: *ND*, 16.3.1985, S. 4 (sowie einzelne Besprechungen der 15 Folgen); "Koproduktion UdSSR – DDR zum 40. Jahrestag: Festliche Aufführung des Films 'Der Sieg' in Berlin", in: *ND*, 4.5.1985, S. 1.

⁴²⁶ "Dokumentarfilm 'Das Jahr 1945' in Berlin festlich uraufgeführt", in: *ND*, 29.3.1985, S. 1; Knietzsch, H., "DEFA-Premiere zum 40. Jahrestag: 'Das Jahr 1945'", in: ebd., S. 4; vgl. auch Siena, M.A., "Neue Entwicklungen in der Antifaschismus-Politik der SED", in: *DA* 20 (1987), S. 721-728, hier S. 724 ff.

⁴²⁷ Müller, W., "Die Kriegsflamme schlug dorthin zurück, wo sie entzündet worden war. Dokumentation 'Bomben auf Berlin' bestätigt wichtige Lehren der Geschichte", in: *ND*, 29.4.1985, S. 6. Das Parteiorgan war nach Kräften bemüht, nicht den Eindruck einer Kursveränderung entstehen zu lassen.

Rechtfertigung, erst durch einen realistischen Blick auf den Lageralltag komme die politische Solidarität voll zum Ausdruck, blieb wirkungslos.⁴²⁸

Ein solches Wechselspiel von kultureller 'Verflüssigung' und 'Verfestigung' war für das DDR-Gedenkjahr 1985 kennzeichnend. Die Einheitspartei und ihr Staatsapparat waren kein monolithischer Block. So gehörte Kulturminister Hans-Joachim Hoffmann zu denjenigen, die sich einer Öffnung des Geschichtsbilds entgegenstellten, während Geheimdienstchef Markus Wolf eher zu Konzessionen bereit war.⁴²⁹

Eine recht traditionelle Veranstaltung war im April die Befreiungsfeier in Buchenwald. Politbüromitglied Hermann Axen, selbst ehemaliger Häftling, gab in seiner Ansprache den NS-Verfolgungen einen historischen Sinn: "Buchenwald war nicht nur eine Stätte des Leidens und des Todes. Buchenwald war und bleibt ein leuchtendes Beispiel unbeugsamen antifaschistischen Kampfes und brüderlicher Solidarität! (...) Möge der 40jährige Gedenktag an die Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald die Bürger unserer Deutschen Demokratischen Republik (...) in der Überzeugung von der Gerechtigkeit und Siegesgewißheit unserer guten sozialistischen Sache bestärken!" Axen kritisierte die westliche "Gier nach Superprofiten und nach Weltherrschaft". Seine Sicht der NS-Zeit enthielt aber ein neues Element: "Die Blumen unserer Kränze ehren jene Tausende Menschen jüdischen Glaubens, die der Rassenwahn der braunen Henker in diesem Lager in den Tod getrieben hat."⁴³⁰ Auch die neukonzipierte Ausstellung in Buchenwald würdigte die Judenverfolgung eingehender als zuvor.⁴³¹

Die Feiern in den KZ-Gedenkstätten der DDR blieben nicht auf Reden und Kranzniederlegungen der Staatsspitze beschränkt. Ein Unterschied zur Bundesrepublik zeigte sich schon bei den Teilnehmerzahlen: In Buchenwald trafen rund 60.000 Menschen zusammen, am gleichen Tag in Sachsenhausen 90.000, eine Woche später in Ravensbrück 50.000 und Ende April in Brandenburg über 100.000. Solche Zahlen spiegeln nicht unbedingt ein freies Engagement wider.

⁴²⁸ Vgl. Jarmatz, K. (Hg.), *Ravensbrücker Ballade oder Faschismusbewältigung in der DDR. Mit einem Essay von H. Zinner*, Berlin 1992.

⁴²⁹ Siena, "Neue Entwicklungen", S. 728, S. 725.

⁴³⁰ Axen, H., "Schwur von Buchenwald in der DDR in Ehren erfüllt. Rede auf der Großkundgebung zum 40. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald" (13.4.1985), in: ders., *Kampf um Frieden – Schlüsselfrage der Gegenwart. Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Berlin 1986, S. 362-366. Diese und die weiteren Ansprachen erschienen auch in: *ND*, 15.4.1985, S. 2.

⁴³¹ Siena, "Neue Entwicklungen", S. 727; "Neues Museum in Buchenwald zeugt vom unbeugsamen Widerstandskampf", in: *ND*, 13.4.1985, S. 1.

Sie verdeutlichen aber, daß die historische Erinnerung an die Konzentrationslager zu einem Massenerlebnis der DDR-Bürger wurde.⁴³²

Der Nationalsozialismus sollte den Teilnehmern als eine Etappe der Prüfung und Bewährung auf dem siegreichen Weg in die Zukunft erscheinen. Das Lied "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" und die (nicht mehr gesungene) DDR-Hymne stützten diese Sicht ästhetisch. Die Menschenmenge in Buchenwald trug Bilder von Luxemburg, Lenin, Thälmann und Honecker; sie konnte sich selbst als Teil einer revolutionären Tradition verstehen. Die NS-Zeit wurde dabei ebenso dem kulturell-geschichtlichen Gedächtnis zugeordnet wie etwa die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. Daß noch autobiographisch-zeitgeschichtliche Bezüge zu den 1930er und 1940er Jahren existierten, war für das offizielle Erinnern nahezu irrelevant.

Wie in Dresden gab es in Buchenwald einen religiösen Teil des Gedenkens; dort nahm die evangelische Kirche aber keine staatskonforme Position ein. Der thüringische Landesbischof Werner Leich hielt am 11. April eine Predigt in der Stadtkirche zu Weimar. Er erinnerte an das sowjetische Speziallager, das 1945 bis 1950 auf dem Ettersberg bestanden hatte und das die SED aus ihrer historischen Erinnerung vollends ausblendete. Eine wesentliche Ursache für die Verbrechen der NS-Zeit sah Leich in der Verachtung der Humanität. Damit mahnte er zugleich bei der DDR-Führung die elementaren Menschenrechte an. Anders als Bischof Hempel machte er klar, daß in bestimmten Fragen ein Gegensatz zwischen Christen und Marxisten bestehen könne.⁴³³

Im Vorfeld des 8. Mai erhielt das ostdeutsche Gedenken auch internationale Züge. Die Regierung bemühte sich darum, mit ihren Friedensappellen Resonanz im westlichen Ausland zu finden. Es sollte demonstriert werden, daß die DDR die 'Lehren der Geschichte' beherzige. Für den 25. April wurde in Torgau ein großes Veteranentreffen vorbereitet. Die Stadt an der Elbe galt als Ort der ersten Begegnung zwischen Roter Armee und US-Truppen im Frühjahr 1945. Damals soll es zu dem 'Schwur' gekommen sein, nie wieder einen Krieg zuzulassen. 40

⁴³² Becker, H./Böhm, M./Grabowski, B., "Gemeinsam die Bedrohung der Menschheit abwenden", in: *ND*, 15.4.1985, S. 1 (zu Buchenwald); Bachmann, V./Heilig, R./Liebsch, H., "Koalition der Vernunft siegte über faschistische Barbarei", in: ebd. (zu Sachsenhausen); Bachmann, V./Becker, H./Schultz, H., "Die Geschichte lehrt: Alles tun, um den Weltfrieden zu bewahren", in: *ND*, 22.4.1985, S. 1 (zu Ravensbrück); Zimmermann, J./Schultz, H., "Das Vermächtnis der gefallenen Antifaschisten: Alle Kräfte vereinen zur Rettung des Friedens", in: *ND*, 29.4.1985, S. 1 (zu Brandenburg).

⁴³³ Baum, K.-H., "Menschenwürde angemahnt. DDR-Bischof Leich zum Gedenken der Buchenwald-Befreiung", in: *FR*, 13.4.1985, S. 1; "Tag der Besinnung in Buchenwald", in: *FAZ*, 13.4.1985, S. 5; "Bischof Leich erinnert SED an Menschenrechte", in: *WELT*, 13.4.1985, S. 8. Im *ND* erschien wohlweislich kein Bericht über den Gottesdienst.

Jahre später nahm die SED die Gelegenheit wahr, um eine "Koalition der Vernunft und des Realismus" zu proklamieren. 60 Veteranen aus den USA tauschten mit rund 100 ehemaligen Rotarmisten ihre Erinnerungen aus und erneuerten den 'Schwur'. Auch hier handelte es sich um eine Massenkundgebung; die Teilnehmerzahl wurde mit 25.000 angegeben.⁴³⁴

Die amerikanische Regierung hielt sich offiziell auf Distanz zu dem Treffen. Sie bezweifelte den Friedenswillen des Ostblocks, nachdem im März ein Offizier der amerikanischen Militärmission in der DDR erschossen worden war. Auch in der Bundesrepublik wurde das Torgau-Treffen skeptisch beobachtet: Es handle sich entweder um prosowjetische Agitation oder um harmlose Folklore.⁴³⁵ Das Gedenken an der Elbe reichte jedoch über die instrumentelle SED-Politik hinaus. Zu einem ökumenischen Gottesdienst in der Torgauer Marienkirche kamen rund 1.500 Menschen zusammen. Bei seiner Predigt betonte der evangelische Bischof Christoph Demke, daß der 8. Mai 1945 nicht nur als 'Befreiung' erfahren worden sei, und wich damit von der dominanten staatlichen Deutung ab.⁴³⁶

Insgesamt ist festzuhalten, daß sich das offizielle Bild des Nationalsozialismus im Vergleich zu den Vorjahren nur geringfügig wandelte. Die breitere Thematisierung des Bombenkriegs, die abgeschwächte Kritik an den Westalliierten sowie die sporadische Würdigung jüdischer Verfolgter änderten an der abstrakten Sicht der NS-Herrschaft wenig ("braune Pest", "imperialistische Nazibarbarei", "Hitlerclique" etc.). Vielschichtiger wurde die Erinnerungskultur eher durch eine veränderte Trägerschaft. Im Umfeld von Kirchen und Friedensgruppen engagierten sich Bürger, die das staatliche Monopol auf den Antifaschismus in Frage stellten. Die SED ließ an ihrem Anspruch auf kulturelle Hegemonie jedoch keinen Zweifel, so daß auch am 8. Mai selbst Beharrungskräfte zutraten.

⁴³⁴ "Erklärung der sowjetischen und amerikanischen Kriegsveteranen zum 40. Jahrestag der Begegnung an der Elbe", in: *ND*, 26.4.1985, S. 3; "An der Elbe nach 40 Jahren ein Gelöbnis erneuert: Der Schwur von Torgau und der 'einfache Frieden'", in: *ND*, 27.4.1985, S. 4. Im *ND* wurde seit Anfang März fast ständig über die Vorbereitungen berichtet.

⁴³⁵ "Amerikanischer Major in der DDR erschossen", in: *FAZ*, 26.3.1985, S. 1; "In Torgau", in: *FAZ*, 26.4.1985, S. 12; Winters, P.J., "Für die Reden und Grußbotschaften interessieren sich die amerikanischen Veteranen nicht", in: *FAZ*, 27.4.1985, S. 3; Baum, K.-H., "Händeschütteln in der Mitte des Flusses", in: *FR*, 26.4.1985, S. 3; Hinze, A., "Torgau, eine Begegnung und ein Schwur: Der Stoff, aus dem man Legenden webt", in: *SZ*, 17.4.1985, S. 11; ders., "Treffen von Sowjet- und US-Veteranen", in: *SZ*, 26.4.1985, S. 6; Karutz, H.-R., "Nach 40 Jahren wieder ein Sternenbanner in Torgau", in: *WELT*, 26.4.1985, S. 8.

⁴³⁶ "Friedensgottesdienst in Torgauer Marienkirche", in: *ND*, 26.4.1985, S. 4; Karutz, H.-R., "In der Kirche von Torgau fielen auch offene Worte", in: *WELT*, 27.4.1985, S. 4; "Im Wortlaut: Riskieren Sie den Frieden!", in: *FR*, 27.4.1985, S. 2 (Friedensappell der Gottesdienstbesucher).

2.2. "Wir in der DDR haben die Chance von 1945 genutzt" Veranstaltungen und Verlautbarungen zum 8. Mai

Der Aufruf vom 11. Januar hatte die Marschrichtung festgelegt: Der politische Gedenktag sollte die Befreiungstat der Roten Armee und die Leistungen der DDR in der Nachkriegszeit würdigen. Der 8. Mai wurde zum arbeitsfreien Feiertag bestimmt, doch sollten die Beschäftigten den Produktionsausfall durch vorherige Mehrarbeit ausgleichen. Damit beweihe jeder DDR-Bürger sein Geschichtsbewußtsein und ehre die Sowjetunion.⁴³⁷ Dies läßt sich als symbolischer Tausch von Arbeitsleistung gegen staatliche Leistung interpretieren, beruhte jedoch auf der "ungleiche[n] Geschäftsgrundlage" asymmetrischer Machtverhältnisse.⁴³⁸

Die gewünschten ideologischen Gewißheiten wurden vor allem im "Neuen Deutschland" verbreitet. Rein quantitativ ist festzustellen, daß die Artikel über den 8. Mai *das* prägende Thema des Frühjahrs 1985 bildeten.⁴³⁹ Der Zeitungsleser konnte detailliert mitverfolgen, wie und wo die Sowjettruppen 1945 vorgerückt waren. Der Kampf der Roten Armee wurde als politisch bewußte Tat für die Völkergemeinschaft gekennzeichnet. Weil die Sowjetunion stets im Dienst des Friedens handle, ließen sich mit Schlachtbeschreibungen und Fotos aller Waffengattungen auch ihre militärischen Mittel glorifizieren.⁴⁴⁰ Bis in kleine Dörfer wurde die 'Befreiung' gefeiert, und das ND berichtete ausführlich dar-

⁴³⁷ "DDR begeht den 8. Mai 1985 als Feiertag", in: *ND*, 16.1.1985, S. 1; "Bis zum 40. Jahrestag der Befreiung: Über einen Tag Planplus bei der Nettoproduktion", in: *ND*, 16.3.1985, S. 1; "10. Tagung des FDGB-Bundesvorstandes bekräftigte: Bis 8. Mai mehr als eine zusätzliche Tagesleistung", in: *ND*, 28.3.1985, S. 1; "Zum 40. Jahrestag des Sieges und der Befreiung: Taten für unser Land ehren das Werk der Befreier", in: *ND*, 4.5.1985, S. 2; sowie weitere Artikel mit ähnlichem Inhalt.

⁴³⁸ Vgl. Sauer, "Politische Leiblichkeit", S. 139.

⁴³⁹ Vgl. die Presseauswertung bei Mederacke, M./Scharf, W., "Der 'Tag der Befreiung' in der DDR 1985. Die Berichterstattung des 'Neuen Deutschlands'", in: *Deutsche Studien* 24 (1986), S. 88-94.

⁴⁴⁰ Vgl. etwa Gussakowski, J., "Mit wuchtigem Stoß von der Weichsel bis an die Oder", in: *ND*, 12.1.1985, S. 13; Schabanow, W., "Die Waffen des Sieges. Forschung und Produktion im Großen Vaterländischen Krieg", in: *ND*, 30.3.1985, S. 13; Schkadow, I., "Sowjetische Offiziere – standhaft, mutig, willensstark: Sie führten die Truppen zum Sieg", in: *ND*, 13.4.1985, S. 13. Fast alle derartigen Artikel stammten von sowjetischen Autoren, da zugleich die deutsch-sowjetische Freundschaft dokumentiert werden sollte.

über. Auf diese Weise wurde ein Heimatbezug hergestellt, aber auch eine Gedächtnisgemeinschaft der 'sozialistischen Nation DDR' zu formen versucht.⁴⁴¹

Die sowjetische Perspektive war für die Menschen in der DDR jedoch äußerst lebensfern. Die ältere Generation hatte 1945 eher negative Erfahrungen mit Stalins Truppen gemacht; die jüngere Generation besaß trotz der offiziellen deutsch-sowjetischen Freundschaft kaum persönliche Kontakte zu Sowjetbürgern. Mit den Serien "Lebensstationen aus vier Jahrzehnten" und "Leser erinnern sich" wurde im ND zwar versucht, dem kommunikativen Gedächtnis Raum zu gewähren. Bei den meisten Erlebnisberichten handelte es sich freilich um Stereotype, die der Parteisicht entsprachen (überzeugte Widerständler, Angehörige des NKFD, Teilnehmer des Partisanenkampfes, zuverlässige Genossen der DDR). Die Mehrzahl der Leser dürfte sich in diesen Artikeln ebensowenig wiedergefunden haben wie in den Kampfschilderungen.

Fast täglich stellte das SED-Parteiorgan heraus, welchen Symbolwert der 8. Mai besitze und wie der Gedenktag angemessen zu würdigen sei. Dabei spielte der Kontrastbezug zur Bundesrepublik eine besondere Rolle. Wer wie Dregger den 8. Mai als Anlaß zur Trauer verstand, wurde umstandslos den 'Faschisten' zugeordnet.⁴⁴² Zur Darstellungsstrategie des ND gehörte aber vor allem der – scheinbar neutrale – Nachweis, wie viele Persönlichkeiten und Gruppen sich im Westen zur Befreiungssicht bekennen würden. Solche Äußerungen waren oft aus dem Kontext gerissen, doch kam es auf den Gesamteindruck an: In Ost und West würden alle progressiven Kräfte den 8. Mai als 'Tag der Befreiung' feiern.⁴⁴³

Im April faßte Honecker die verbindliche historische Interpretation zusammen. Die sowjetische Armee habe über "die reaktionärste und aggressivste Ausgeburt des deutschen Imperialismus und Militarismus" triumphiert: "Der Weg, auf dem die braune Bestie schließlich in ihrer eigenen Höhle zur Strecke gebracht wurde, war schwer, opfervoll und heroisch." Der Staatsratsvorsitzende verbreitete eine geschichtsphilosophische Siegesgewißheit: "Der Fortschritt der

⁴⁴¹ Einige Beispiele: "Kienitz beging den 40. Jahrestag seiner Befreiung", in: *ND*, 1.2.1985, S. 1; "Reitwein würdigte Heldentat der sowjetischen Soldaten", in: *ND*, 5.2.1985, S. 1; Thomas, H., "Gemeinden im Oderbruch begingen den 40. Jahrestag ihrer Befreiung", in: *ND*, 25.3.1985, S. 1.

⁴⁴² "Für Dregger: Zerschlagung des Hitlerfaschismus eine Katastrophe. Faschistische Auslassungen des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden im Bonner Bundestag", in: *ND*, 5.1.1985, S. 1; "Die DDR verkörpert die Ideale des antifaschistischen Kampfes", in: *ND*, 29.4.1985, S. 3 (Ansprache Honeckers in Brandenburg mit Kritik an westlichen Fehldeutungen).

⁴⁴³ Auch hier einige Beispiele: "BRD-Studentenorganisationen: 8. Mai 1945 war der Tag der größten Befreiungstat", in: *ND*, 15.2.1985, S. 6; "BRD-Initiative: 40 Jahre nach der Befreiung gemeinsam für den Frieden", in: *ND*, 27.2.1985, S. 5; "BRD-Persönlichkeiten: Aus dem Tag der Befreiung die richtigen Lehren ziehen", in: *ND*, 16.3.1985, S. 1.

Menschheit bricht sich trotz aller Widerstände und Rückschläge Bahn." Die DDR habe die entscheidenden gesellschaftlichen Konsequenzen aus dem 8. Mai 1945 gezogen. Die territorialen Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs – auch und gerade die deutsche Teilung – seien irreversibel.⁴⁴⁴

Die Geschichtskultur *en miniature* machte die Deutungen anschaulich. Eine 10-Mark-Gedenkmünze zum 40. Jahrestag zeigte das Treptower Hauptmonument "Der Befreier"; dieses Motiv erschien auch auf einer Blockausgabe der DDR-Post. Die Briefmarkenserie zum 8. Mai 1985 setzte neben Weltraumfahrern die Bereiche Bergbau, Landwirtschaft und Technik ins Bild. Der Bezug auf den historischen Anlaß wurde nur über die Ziffern "1945/1985" hergestellt. Dadurch rückte die Gegenwart der DDR in den Vordergrund.⁴⁴⁵

Zu den Vorbereitungen auf den Gedenktag zählten schließlich die "wissenschaftlich-propagandistischen Konferenzen", die ostdeutsche und sowjetische Historiker gemeinsam abhielten.⁴⁴⁶ Sie signalisierten keinerlei Tendenz, die bisherigen Deutungsschemata des Nationalsozialismus zu erweitern. In internen Diskussionen mag dies anders gewesen sein; Fachhistoriker und Medien ließen aber keine Kontroversen nach außen dringen.

Am 8. Mai selbst unterstrich die DDR-Führung, welchen hohen Stellenwert der Jahrestag für sie besaß. Zu einer FDJ-Kundgebung am Vorabend kamen in Berlin-Treptow rund 50.000 Teilnehmer zusammen. Mit hymnischen Liedern wie "Der heilige Krieg" und "Dank euch, ihr Sowjetsoldaten" wurden die Jugendlichen musikalisch eingestimmt. Die historische Siegesmeldung von Radio Moskau machte den sowjetischen Triumph nacherlebbar. Über dem Denkmal "Der Befreier" wurde ein Lichtdom inzeniert, der den heutigen Betrachter stark an die Reichsparteitage der NSDAP erinnert. Die Redebeiträge hatten gegenüber diesen affektiv-ästhetischen Elementen nur eine nachgeordnete Funktion.⁴⁴⁷

⁴⁴⁴ Honecker, E., "Eine welthistorische Tat, die auch das deutsche Volk befreite", in: *Einheit* 40 (1985), S. 291-299; auch in: ders., *Reden und Aufsätze*, S. 564-575.

⁴⁴⁵ "Gedenkmünze zum 40. Jahrestag der Befreiung", in: *ND*, 18.4.1985, S. 8; "Sonderpostwertzeichen zum Tag der Befreiung", in: *ND*, 4.5.1985, S. 8; *Michel Deutschland-Katalog*, S. 478.

⁴⁴⁶ Vgl. als Kurzdokumentationen: Böttcher, G., "40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus", in: *BzG* 27 (1985), S. 686 f.; Hantzsch, H./Partisch, G., "Der 8. Mai 1945 und die Frauen", in: *BzG* 27 (1985), S. 687 f.; Meyer, H., "Konferenz zum 40. Jahrestag der Befreiung", in: *BzG* 27 (1985), S. 543 f.; Sumpf, F., "Konferenz zum 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus", in: *BzG* 27 (1985), S. 266 f. Unverändert dogmatisch auch Brühl, R., "Der 8. Mai 1945 – Ausgangspunkt einer grundlegenden Wende in der Geschichte des deutschen Volkes", in: *ZfG* 33 (1985), S. 291-301; Heider, P., "Der 8. Mai 1945 mahnt – nie wieder Krieg auf deutschem Boden", in: *BzG* 27 (1985), S. 147-160.

⁴⁴⁷ Kimmel, K./Loke, M., "50.000 FDJler und Thälmannpioniere: Im Schein Tausender Fackeln am sowjetischen Ehrenmal", in: *ND*, 9.5.1985, S. 5.

Am Morgen des 8. Mai legten Politiker und Militärs bei den Berliner Gedenkstätten Treptow, Friedrichshain und Friedrichsfelde Kränze nieder. Geehrt wurden sowjetische und polnische Soldaten des Zweiten Weltkriegs sowie deutsche Widerstandskämpfer. Die SED betonte damit erneut, daß sie sich in die Tradition dieser Gruppen stelle und ihr Erbe in der Gegenwart fortführe.⁴⁴⁸

Der zentrale Staatsakt fand am Nachmittag vor geladenen Gästen im Republikpalast statt. Neben der DDR-Führung war eine Delegation aus der Sowjetunion beteiligt; westdeutsche Repräsentanten waren nicht zugegen. Der ständige Vertreter Bonns in Ost-Berlin hatte alle Einladungen zurückgewiesen, um Distanz zur ostdeutschen Sicht des 8. Mai zu bekunden. Auch die Westalliierten sagten die Teilnahme an dem Staatsakt ab, weil auf den Einladungskarten ausschließlich die sowjetische Fahne abgedruckt worden war. Eine Teilnahme in Berlin-Treptow kam wegen des dortigen militärischen Zeremoniells erst recht nicht in Frage.⁴⁴⁹

Zu Beginn des Staatsakts erklangen die Nationalhymnen der UdSSR und der DDR sowie die "Internationale". Die Saalwand hinter dem Podium war mit einem Großbild des Treptower Ehrenmals versehen, so daß schon optisch die sowjetische Perspektive dominierte. Volkskammerpräsident Horst Sindermann hielt die Hauptansprache. Seine Ausführungen folgten in weiten Teilen dem Aufruf vom Januar, aus dem er mehrfach zitierte. Auffällig war jedoch, daß Sindermann neben "Kriegskunst und Massenheldentum" der Roten Armee die Westalliierten einzeln würdigte. Er machte detaillierte Angaben über die Kriegstoten der verschiedenen Staaten und erwähnte darunter "die 6 Millionen Opfer des deutschen Volkes". Ob damit auch die ermordeten Juden gemeint sein sollten, blieb offen, wie überhaupt der Antisemitismus nur am Rande angesprochen wurde.⁴⁵⁰

Die Gegenwartssituation stellte sich für den Volkskammerpräsidenten vollkommen eindeutig dar. Die Epoche des 'Faschismus' könne in der DDR als überwunden gelten. Die ökonomischen und gesellschaftlichen Leistungen des sozialistischen Systems seien "der Welt der bürgerlichen Demokratie" klar

⁴⁴⁸ "Feierliche Kranzniederlegungen an den Gedenkstätten", in: *ND*, 9.5.1985, S. 2.

⁴⁴⁹ Hinze, A., "Bonn bei den Feiern in Ost-Berlin", in: *SZ*, 22.4.1985, S. 4; "Bonn bleibt DDR-Feiern zum 8. Mai fern", in: *SZ*, 2.5.1985, S. 1; "Absage an die DDR", in: ebd., S. 4; "Westalliierte feiern in Ost-Berlin nicht mit", in: *SZ*, 4.5.1985, S. 2; "Zwei Einladungen aus Ost-Berlin zum 8. Mai. Bonn vor schwierigen Entscheidungen", in: *FAZ*, 18.4.1985, S. 1; "Ohne Bräutigam", in: *FAZ*, 30.4.1985, S. 1.

⁴⁵⁰ "Im Kampf für den Frieden als treuer Verbündeter an der Seite der Sowjetunion", in: *ND*, 9.5.1985, S. 3 (Ansprache Sindermanns, dort auch die folgenden Zitate); "Unter Führung der Partei wurde in der DDR die historische Chance des 8. Mai genutzt", in: ebd., S. 1 (Bericht über die Veranstaltung).

überlegen. Außenpolitisch verwies Sindermann auf die Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion und übte Kritik an den USA: "Der Krieg der Sterne soll aus der Traumfabrik von Hollywood in die Realität einer Vernichtungsschlacht gegen die Menschheit getragen werden." Trotz solcher Versatzstücke des Kalten Krieges wurde die Rede im Westen als gemäßigt wahrgenommen. Für die Deutung der NS-Zeit enthielt sie freilich keine Neuansätze. Sindermann ehrte den antifaschistischen Kampf unter Führung der Kommunisten, benannte aber weder die verschiedenen Opfergruppen noch konkrete Handlungsträger auf der Täterseite. Der SPIEGEL kommentierte treffend, in Sindermanns Sicht "seien die Nazis über die Deutschen gekommen wie Pest und Cholera".⁴⁵¹

Auf die Reden folgte im Republikpalast ein vielseitiges Kulturprogramm mit Orchestermusik, Chorgesang, Ballettvorführungen, Schauspiel- und Filmszenen. Es unterstrich noch einmal, daß die DDR eine freudige Siegesfeier beging. Für die Berliner Bevölkerung, die zu dem Staatsakt nicht zugelassen war, wurden zahlreiche Volksfeste veranstaltet. Dabei ließ das Freizeitvergnügen den Gedenk-anlaß eher in den Hintergrund treten. Der Große Zapfenstreich an der Neuen Wache bildete den Ausklang des Tages.⁴⁵²

Die Stellungnahmen zum 8. Mai beschränkten sich jedoch nicht auf die staatlich organisierte Ebene. Hier ist noch einmal auf das deutsch-deutsche "Wort zum Frieden" zu verweisen, mit dem sich die evangelischen Kirchen im März an die Öffentlichkeit wandten.⁴⁵³ Für den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) stellte sich bei der Vorbereitung die Frage, inwieweit man der offiziellen Interpretation des 8. Mai folgen sollte. Hatte sich der BEK schon zum 30. Jahrestag 1975 sehr staatsnah verhalten,⁴⁵⁴ so ging die Kirchenleitung 1985 erneut ein enges Arrangement mit der SED ein. Dies trug dazu bei, daß in das Kirchenwort ein klares Bekenntnis zur deutschen Zweistaatlichkeit aufgenommen wurde. In den ostdeutschen Gemeinden stieß der Text nur auf bedingte Zustim-

⁴⁵¹ Karutz, H.-R., "In Ost-Berlin demonstriert Moskau seinen harten Kurs. Sindermann schlägt aber zum 8. Mai versöhnliche Töne an", in: *WELT*, 9.5.1985, S. 5; Winters, P.J., "In Ost-Berlin ein Lob für die Alliierten", in: *FAZ*, 9.5.1985, S. 5; "Treu und fest", in: *SPIEGEL*, 13.5.1985, S. 28 ff., hier S. 28.

⁴⁵² Götz, G., "Glanzvolles Festprogramm im Palast der Republik: Sieg und Befreiung in Wort, Lied und Tanz mitreißend gestaltet", in: *ND*, 9.5.1985, S. 10; "Volksfeste zum Tag der Befreiung zwischen Alex, Prater und Wuhlheide", in: *ND*, 4.5.1985, S. 8; "Ein strahlender Maitag voller Lebensfreude und Optimismus", in: *ND*, 9.5.1985, S. 16; "Großer Zapfenstreich", in: ebd.

⁴⁵³ Für den westdeutschen Kontext des Papiers vgl. oben, V.1.4.

⁴⁵⁴ Vgl. Nationalrat der Nationalen Front der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.), *Erinnerung und Vermächtnis. Veranstaltung mit kirchlichen Amtsträgern und Theologen am 15. April 1975 in Berlin zum 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus*, Berlin 1975.

mung. Einige Pfarrer bemängelten etwa, daß die Gewalttaten der Roten Armee von 1945 weiterhin tabuisiert blieben.⁴⁵⁵

Auch auf der Ebene der Synoden waren kritische Töne gegenüber der SED zu vernehmen, die in dem deutsch-deutschen Kirchenwort nicht vorkamen. In Eisenach betonte Bischof Leich, daß sich die Deutschen nicht ohne weiteres als 'Sieger der Geschichte' ausgeben könnten. Die Sicht des 8. Mai als 'Befreiung' sei im Jahr 1985 gerechtfertigt, entspreche aber kaum den Perspektiven von 1945. Leich kritisierte zudem, daß die SED die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten und die sowjetischen Speziallager verschweige. Die mecklenburgische Synode rügte sogar "faschistoides Denken und Machtmißbrauch" in der DDR.⁴⁵⁶

Die katholischen Bischöfe und über 1.000 weitere Zuhörer versammelten sich am 5. März zu einem "Sühne- und Versöhnungsgottesdienst" in der Ost-Berliner Hedwigskirche. Bischof Joachim Meisner hielt eine Predigt, die in Ost und West als sehr politisch empfunden wurde. Die Teilung Europas und die Teilung "unseres Vaterlandes" rechnete Meisner "zu den traurigsten und tragischsten Folgen" des Zweiten Weltkrieges.⁴⁵⁷

Am 8. Mai selbst fand ein ökumenischer Gottesdienst in der Ost-Berliner Marienkirche statt, bei dem der BEK-Vorsitzende Hempel predigte. Erneut bekräftigte er, daß die evangelische Kirche in und mit dem sozialistischen Staat DDR leben könne. Anders als die SED räumte er aber ein, daß viele Deutsche den Sowjets ihre Härte von 1945 noch nicht vergeben hätten. Trotz der offiziellen Freundschaft sei eine Verständigung mit den Völkern der Sowjetunion bisher kaum begonnen worden.⁴⁵⁸

Vom 8. bis 10. Mai veranstaltete der BEK in Ost-Berlin internationale Begegnungstage. Die Teilnehmer aus ganz Europa und aus den USA legten einen "liturgischen Weg" zurück, der zum Ort eines früheren jüdischen Altersheims,

⁴⁵⁵ Zur Genese und Rezeption des Kirchenworts in der DDR vgl. Besier, *Höhenflug und Absturz*, S. 89-94, S. 107-111, S. 113-116, S. 125-131.

⁴⁵⁶ "Zur Dokumentation: Synode Sachsen", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 47; "SED-Geschichtsbild gedämpft. Bischof: Nur wenige Deutsche standen 1945 auf der Siegerseite", in: *FR*, 25.3.1985, S. 1; "Bischof Leich rührt an SED-Tabus 'Vertreibung' und 'Buchenwald'", in: *WELT*, 25.3.1985, S. 8; "'Nicht alle standen auf der Siegerseite'. Evangelische Gemeinden in der DDR gedenken des 8. Mai 1945", in: *FAZ*, 28.3.1985, S. 6; "Wahrheit in der DDR", in: ebd., S. 12; Baum, K.-H., "Kirchen sollen über Machtmißbrauch in der DDR nachdenken", in: *FR*, 26.3.1985, S. 1.

⁴⁵⁷ Meisner, J., "Kriegsschuld, Frieden und Kirche", in: *epd-Dokumentation* Nr. 14/1985, S. 6 ff. (Predigttext); Baum, K.-H., "DDR und 8. Mai: Neue Akzente der Kirchen", in: *FR*, 7.3.1985, S. 3; "Kardinal Meisner: Rüstung zum Krieg ist Diebstahl", in: *FAZ*, 7.3.1985, S. 5 (Predigtauszüge).

⁴⁵⁸ Hinze, A., "Ökumenischer Gottesdienst in Ostberlin: Bischof Hempel ruft zur Versöhnung auf", in: *SZ*, 10.5.1985, S. 6; "Gedenkgottesdienst in Ost-Berlin", in: *FAZ*, 10.5.1985, S. 4; Rein, G., "Ein schwieriger 8. Mai", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 93 f.

zur KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen, zum deutschen Soldatenfriedhof Halbe und zum sowjetischen Ehrenmal Seelower Höhen führte, also verschiedene Perspektiven des Gedenkens einschloß. Auch dies belegt, daß in der DDR neben dem staatlichen Antifaschismus eine gesellschaftliche Ebene des historischen Erinnerns entstand, für die die Kirchen ein Forum boten.⁴⁵⁹

Aus dem Umkreis der evangelischen Kirche stammt zudem ein Diskussionspapier zum 8. Mai, das die Pfarrer Markus Meckel und Martin Gutzeit im Frühjahr 1985 verfaßt hatten. Es war nur für den internen Gebrauch in Diskussionsgruppen bestimmt und hatte daher keinen direkten Einfluß auf den öffentlichen Umgang mit dem Gedenktag. Für die Argumentationsweise von Christen in der DDR ist es jedoch aufschlußreich. Meckel und Gutzeit bezeichneten den 8. Mai als "Tag der Befreiung von einem Unrechtssystem". Ähnlich wie die SED formulierten sie ihren "Dank an die Alliierten und besonders an die Sowjetunion". Sie grenzten sich jedoch von der Staatspartei ab, indem sie den Nationalsozialismus nicht ohne weiteres als überwunden erklärten: "Unsere Gegenwart ist entscheidend von den unbewältigten Schuldzusammenhängen unserer Geschichte geprägt." Am ostdeutschen Antifaschismus kritisierten die beiden Pfarrer, daß er zur Legitimation einer Parteidiktatur herhalten müsse.⁴⁶⁰

Kaum mehr zu klären ist es, welche Vorstellungen des Gedenktags bei der Mehrheit der DDR-Bürger bestanden. Wurde der 8. Mai als ideologische Stärkung empfunden, gleichgültig hingenommen oder als Anstoß zur Systemkritik aufgefaßt? Welche Geschichtsbilder wurden mit dem Datum verbunden? In einer ZEIT-Reportage vom Januar 1985 kamen einige Ostdeutsche zu Wort. Ihre Stimmen können nicht als repräsentativ gelten, vermitteln aber einen gewissen Einblick in die soziokulturelle Ebene. Die Aussöhnung mit Osteuropa erkannten die Befragten als notwendige Aufgabe an; zugleich warnten sie vor einem westlichen Antikommunismus. Sie kritisierten jedoch den Versuch der SED, sich auf die Siegerseite zu stellen und die eigene historische Verantwortung zu leugnen.⁴⁶¹ Daraus ist abzulesen, daß über den Antifaschismus durchaus ein "Partialkonsens" mit der politischen Führung bestand. Diese Legitimationsbasis

⁴⁵⁹ Hinze, A., "Für die SED ist eigentlich alles klar. In der DDR suchen nur Kirchen und Literaten nach einem differenzierten Geschichtsbild", in: *SZ*, 7.5.1985, S. 4; Röder, H.-J., "Aussöhnung mit der Sowjetunion steht noch aus", in: *FR*, 4.5.1985, S. 2; Urban, D., "Die Kirchen und der 8. Mai", in: *DA* 18 (1985), S. 565 ff.

⁴⁶⁰ Meckel, M./Gutzeit, M., "Der 8. Mai 1945 – unsere Verantwortung für den Frieden" (1985), in: dies., *Opposition in der DDR. Zehn Jahre kirchliche Friedensarbeit – kommentierte Quellentexte*, Köln 1994, S. 266-273; vgl. auch Herf, *Zweierlei Erinnerung*, S. 429 f.

⁴⁶¹ Menge, M., "'Wir sollten uns ein bißchen schämen'", in: *ZEIT*, 25.1.1985, S. 4.

erodierte aber zusehends, weil die plakativen Vorgaben der offiziellen Deutungskultur als unehrlich empfunden wurden.⁴⁶²

Für die DDR des Jahres 1985 ist es nun möglich, mehrere kollektive Gedächtnisse und ihre Trägergruppen gegenüberzustellen:

1. Die Staats- und Parteiführung beharrte auf den Gedenkinhalten, die in den 1950er Jahren kanonisiert worden waren. Ungeachtet einer gewissen Öffnung für individuelle Erfahrungsbezüge überwog die Kontinuität den Wandel.⁴⁶³ Die SED stand vor dem Dilemma, daß eine Erweiterung des Geschichtsbilds ihre Legitimation ebenso gefährdete wie eine kulturelle Verhärtung. Diese Schwierigkeit war systemimmanent nicht auflösbar.⁴⁶⁴

2. In den christlichen Kirchen artikulierte sich ein eigenständiges Gedenken, das von der SED nicht direkt kontrolliert werden konnte. Inhaltlich gab es zwischen der kirchlichen und der staatlichen Deutung des 8. Mai zahlreiche Übereinstimmungen. Unterschiede zeichneten sich insofern ab, als manche Kirchenvertreter die Vertreibung und die sowjetischen Gewalttaten von 1945 deutlicher zur Sprache brachten. Der Dissens über Geschichtsbilder war aber vor allem gesellschaftspolitischer Natur: Das kirchliche Autonomiestreben stellte den umfassenden Herrschaftsanspruch von Staat, Partei und Massenorganisationen auch dann in Frage, wenn es keine ausdrücklich oppositionellen Ziele vertrat.⁴⁶⁵

3. Unabhängige Friedensgruppen aus dem kirchlichen Umfeld waren 1985 erst schwach organisiert. Sie lassen sich aber bereits als eigene Gedächtnisgemeinschaft bezeichnen, die die NS-Zeit als Anstoß für ein verantwortliches Handeln in der Gegenwart empfand. Gruppen wie die Junge Gemeinde wollten die Friedensbekundungen der SED beim Wort nehmen und daraus auch innenpolitische Konsequenzen ziehen – etwa in Form eines zivilen Ersatzdienstes. Zur Kirchenleitung verhielten sie sich ebenfalls kritisch, weil sie eine größere Entschiedenheit und geringere Staatsnähe für geboten hielten. In Gedenktagen wie dem 13. Februar und dem 8. Mai erkannten sie Anknüpfungspunkte für ihre Gegenwartsziele.

⁴⁶² Vgl. Fritze, L., "Patriotismus der abstrakten Hoffnung. Über die sklerotische Stabilität des Realsozialismus vor seiner Implosion" (1993), in: ders., *Die Gegenwart des Vergangenen. Über das Weiterleben der DDR nach ihrem Ende*, Weimar/Köln/Wien 1997, S. 11-23, hier v.a. S. 22.

⁴⁶³ So auch Fricke, K.W., "In der Front der Sieger? Die SED und der 8. Mai 1945", in: *DA* 18 (1985), S. 561-564.

⁴⁶⁴ Vgl. Pollack, D., "Die konstitutive Widersprüchlichkeit der DDR. Oder: War die DDR-Gesellschaft homogen?", in: *GG* 24 (1998), S. 110-131.

⁴⁶⁵ Vgl. Pollack, D., *Kirche in der Organisationsgesellschaft. Zum Wandel der gesellschaftlichen Lage der evangelischen Kirchen in der DDR*, Stuttgart/Berlin/Köln 1994.

4. Für die Großgruppe der übrigen DDR-Bevölkerung lassen sich aus veröffentlichten Quellen kaum Wahrnehmungsmuster des 8. Mai belegen. Sicher ist aber, daß die Deutungsvorgaben der SED viele Negativerfahrungen des Jahres 1945 tabuisierten. Über Vertreibungen, Vergewaltigungen und weitere persönliche Schicksale nur im engsten Familienkreis sprechen zu können, muß für ältere DDR-Bürger eine schwere psychische Belastung gewesen sein. Andere Barrieren ergaben sich für das kommunikativ-geschichtliche Erinnern der jüngeren Generation: Wer wissen wollte, welche Täter es im Nationalsozialismus außer IG Farben und SS noch gegeben hatte, welche Gruppen außer den Kommunisten verfolgt worden waren, was mit den vielen Belasteten nach 1945 geschehen war usw., erhielt noch 1985 keine aussagekräftigen Antworten.

3. 'Bonner Republik' und DDR: Zwei deutsche Erinnerungskulturen im Vergleich

1. Als Vergleichsmaßstab kann zunächst die Theorie der *Geschichtskultur* dienen: Wie verhielten sich in den beiden deutschen Staaten die kognitive, die politische und die ästhetische Dimension zueinander? Für die 'Bonner Republik' fällt dabei ein Mangel an ästhetischer Selbstdarstellung auf. Das staatliche Gedenken folgte den politischen Wertsetzungen und orientierte sich auch an kognitiven Erkenntnissen über den Nationalsozialismus, machte von den Mitteln symbolischer Inszenierung aber nur sparsam Gebrauch. Die psychologische Massensteuerung der NS-Zeit und die kultische Gedenkpraxis der DDR galten als warnende Gegenbilder. Der Reagan-Besuch in Bitburg stieß auch deshalb auf Kritik, weil dort die ästhetische Ebene aufgewertet wurde. Dies geschah freilich auf eine Art und Weise, die gegen kognitive Prinzipien der Geschichtskultur verstieß und politisch mindestens fragwürdig war. Das ästhetische Vermittlungsdefizit zeigte sich im übrigen bei nichtstaatlichen Trägergruppen ganz ähnlich: Schriftliche Erklärungen und Gedenkreden zum 8. Mai dominierten gegenüber einem expressiven Symbolhandeln.⁴⁶⁶

Ein Ausgleich zwischen der politischen und der kognitiven Dimension war in der Bundesrepublik leichter möglich. Politische Instrumentalisierungsversuche

⁴⁶⁶ Für eine ironisch-sarkastische Kritik an der ästhetischen Provinzialität der alten Bundesrepublik vgl. Bohrer, K.H., *Nach der Natur. Über Politik und Ästhetik*, München/Wien 1988, S. 9-83 (Hinweis auf Bitburg S. 78). Eine "politische Diskurskultur abstrakter, unbildlicher Form" bevorzugt hingegen Greiffenhagen, M., "Schöner Staat? Anmerkungen zu einer Ästhetik des Politischen", in: Greven, M.T./Kühler, P./Schmitz, M. (Hg.), *Politikwissenschaft als Kritische Theorie. Festschr. f. K. Lenk*, Baden-Baden 1994, S. 317-330.

waren nicht selten, wurden durch politische Gegenkräfte oder kognitive Argumentationen aber offengelegt. Das Gedenken im politischen Raum und die fachwissenschaftliche Arbeit der Historiker konnten sich gegenseitige Anstöße geben – auch wenn sich in der Praxis zweifellos Barrieren zeigten. Die Weizsäcker-Rede zum 8. Mai 1985 ist hier trotz mancher Mängel ein positives Beispiel: Sie nahm viele Elemente auf, die aus der historischen Forschung hervorgegangen waren. Die Historiker konnten nun ihrerseits auf die Rede verweisen, um die Notwendigkeit einer präzisen, auch wissenschaftlich betriebenen Erinnerung zu begründen. Die Bitburg-Debatte ließ hingegen deutliche Hemmnisse erkennen: Das fachliche Wissen über Verbrechen der Wehrmacht gelangte 1985 noch nicht in den politischen Artikulationsraum.

In der DDR standen die Dimensionen der Geschichtskultur in einem anderen Verhältnis zueinander. Die ästhetische Präsentationsebene besaß dort einen höheren Stellenwert als im Westen: Denkmäler, Musikdarbietungen, Filme, Fahnen und sonstige Inszenierungen veranschaulichten historische Inhalte. Das allgegenwärtige Treptower Denkmal "Der Befreier" ist ein Beispiel dafür, wie in einem einzelnen Symbol das gesamte öffentliche Erzählen über den 8. Mai verdichtet sein konnte. Die Stilisierung des Gedenktags zu einem Gesamtkunstwerk duldete jedoch keine ästhetische Autonomie; die Visualisierung war eine abgeleitete Größe der politischen Interpretationsvorgaben. Zwar mußte die SED seit den 1970er Jahren ihr rigides Verständnis von Auftragskunst lockern,⁴⁶⁷ doch blieb der Primat der Politik grundsätzlich bestehen. Der normative Anspruch eines Gleichgewichts von Ästhetik und Politik wurde mithin auch in der DDR verletzt.

Im Verhältnis zwischen kognitiver und politischer Dimension besaß die Politik ebenfalls den Vorrang. Schon die Trennung zwischen beiden Ebenen tat die DDR-Führung als anachronistisches bürgerliches Denken ab. Nach anfänglichen Debatten um Objektivität und Subjektivität setzte sich die Position durch, daß gerade das parteiliche Geschichtsbild 'wahr' sei. Ein fester Klassenstandpunkt und wissenschaftliche Erkenntnis bedingten sich aus SED-Sicht gegenseitig.⁴⁶⁸ Dies hatte Folgen für die historische Forschung: Sie blieb bis in die 1980er Jahre ein "Herrschaftsdiskurs" mit einem "präsentistischen Grundcharak-

⁴⁶⁷ Vgl. Flacke, M. (Hg.), *Auftragskunst der DDR 1949-1990*, München/Berlin 1995. Zum Thema '8. Mai' vgl. dort Wolfgang Frankensteins Triptychon "1945", das aus Anlaß des 30. Jahrestags 1975 entstand (S. 230-237).

⁴⁶⁸ Vgl. Sabrow, M., "Das Wahrheitsproblem in der DDR-Geschichtswissenschaft", in: *TAJB* 25 (1996), S. 233-257; Rumpler, H., "Parteilichkeit und Objektivität als Theorieproblem der Historie in der DDR" (1977), in: Fischer, A./Heydemann, G. (Hg.), *Geschichtswissenschaft in der DDR, Bd. 1: Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik*, Berlin 1988 (Schriftenreihe der Gesellschaft f. Deutschlandforschung Bd. 25/1), S. 333-362.

ter".⁴⁶⁹ Ein eigenständiger Beitrag der Fachwissenschaft zum kollektiven Erinnern stieß daher auf systembedingte Hindernisse.

2. Dies weist auf den grundlegenden Unterschied im *kollektiven Lernen* der beiden deutschen Staaten hin. In der DDR war es ein erklärtes Ziel, daß die Gesellschaft Erkenntnisfortschritte machen sollte, um zu einem höheren sozialistischen Bewußtsein zu gelangen. Die Art des Lernens war jedoch ideologisch; es ging um die Aufnahme der von der Partei bestimmten Inhalte. In der Bundesrepublik unterlag das kollektive Lernen keiner offiziellen Steuerung. Dennoch fand ein solches Lernen statt, indem die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in eine kollektive Argumentation eintraten. Konflikte waren dabei ein zentrales Element der politischen Kultur. Sie zeigten neue Fragestellungen auf und etablierten die 'Regeln des Richtigen'. Vor allem die Massenmedien boten ein Forum für den Meinungsstreit.

Es ist daher kein Zufall, daß sich die Deutung des 8. Mai in der Bundesrepublik stärker wandelte als in der DDR. Im ostdeutschen Staat wurde eine Entdifferenzierung von Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaft und Kunst betrieben, die dem Bestand des Systems langfristig schadete. Die Möglichkeit des Aushandelns durch Erzählen, die für die gesellschaftliche Integration konstitutiv ist,⁴⁷⁰ war weithin blockiert. So kam es in den 1980er Jahren zu einer kulturellen Erschöpfung, die im Herbst 1989 eine Ursache für die geringe Widerstandskraft der SED-Herrschaft bildete.⁴⁷¹

3. Eine zusätzliche Vergleichsperspektive bietet das Verhältnis von *kommunikativem* und *kulturellem Gedächtnis*. Mit wachsendem Zeitabstand zum Jahr 1945 erhöhte sich in beiden deutschen Staaten der Stellenwert kultureller Formen. Weiterhin war es jedoch möglich, autobiographische Elemente in die kollektive Erinnerung einzubringen, weil viele Zeitzeugen des Nationalsozialismus noch lebten. Der Unterschied zwischen Ost und West lag darin, wie Kommunikation und Kultur des Erinnerns miteinander kombiniert wurden. Die DDR eignete sich Gedenkinhalte an, die für die Mehrheit der Bürger keinen Erfahrungsbezug besaßen, und war daher vorrangig auf kulturelle Objektivationen

⁴⁶⁹ So Sabrow, M., "'Beherrschte Normalwissenschaft'. Überlegungen zum Charakter der DDR-Historiographie", in: *GG* 24 (1998), S. 412-445, hier S. 441. Zum wissenschaftlichen Umgang mit der NS-Zeit vgl. Thamer, H.-U., "Nationalsozialismus und Faschismus in der DDR-Historiographie", in: *APuZ* 37 (1987) 13, S. 27-37.

⁴⁷⁰ Bruner, *Sinn*, S. 106 ff.

⁴⁷¹ Vgl. Bude, H., "Das Ende einer tragischen Gesellschaft", in: Joas, H./Kohli, M. (Hg.), *Der Zusammenbruch der DDR. Soziologische Analysen*, Frankfurt a.M. 1993, S. 267-281; Lepsius, M.R., "Die Institutionenordnung als Rahmenbedingung der Sozialgeschichte der DDR", in: Kaelble, H./Kocka, J./Zwahr, H. (Hg.), *Sozialgeschichte der DDR*, Stuttgart 1994, S. 17-30; Pollack, *Organisationsgesellschaft*, S. 38-77.

angewiesen.⁴⁷² So gehörten die Besuche von Schulklassen in den "Nationalen Mahn- und Gedenkstätten" zu den Initiationsriten der DDR. Der Nationalsozialismus wurde als eine abgeschlossene Epoche und nicht als Teil der eigenen Familiengeschichte thematisiert.

In der Bundesrepublik dominierte mindestens bis Ende der 1950er Jahre ebenfalls die kulturelle Formung. 'Wiedergutmachung', Strafverfolgung, Gedenkstunden und zeitgeschichtliche Forschung stützten sich kaum auf den Rückhalt einer gesellschaftlichen Kommunikation.⁴⁷³ Durch öffentliche Konflikte und Spannungen des Generationswandels wurde die westliche Erinnerungskultur jedoch vielseitiger. Die kritische Kommunikation über den Nationalsozialismus erhielt einen eigenen Stellenwert und belebte die kulturelle Repräsentation.

4. Mit Hilfe der Kategorien "Basiserzählung", "Basisdiskurs" und "Basisgeschichten" kann dieser Vergleich weiter differenziert werden.⁴⁷⁴ In der *Basiserzählung* beider deutscher Staaten, d.h. in ihrer fundierenden Mythologie, nahm der Nationalsozialismus einen zentralen Stellenwert ein. Für die Bundesrepublik war eine 'wehrhafte Demokratie' die gebotene historische Konsequenz aus dem Scheitern der Weimarer Republik und aus den Verbrechen der Führerdiktatur. Für die DDR markierte die NS-Zeit den reaktionären Gipfelpunkt der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Sie verstand den Übergang zum Sozialismus als notwendige und zwangsläufige Folgerung. Beiden Staaten war die Überzeugung gemeinsam, daß sich eindeutige 'Lehren' aus der neueren deutschen Geschichte ziehen ließen. Es sei das eigene Gemeinwesen, das im Unterschied zum jeweils anderen Teil Deutschlands die 'richtigen' Lehren erkannt und umgesetzt habe.⁴⁷⁵ Eine solche Selbstgewißheit war im Osten allerdings stärker ausgeprägt als im Westen. Für die DDR war der Nationalsozialismus Teil einer allgemeinen Erlösungsgeschichte, während er für die Bundesrepublik durchaus Anlaß zu Trauer und Nachdenklichkeit gab.

Diese unterschiedlichen Basiserzählungen schlugen sich in der Deutung des 8. Mai 1945 und in seinem Stellenwert als politischer Gedenktag nieder. In der Bundesrepublik wurde er nur als Jubiläum in fünf- bis zehnjährigem Abstand begangen. Das Datum galt als ambivalent, wenn nicht als negativ, weil das Kriegsende zugleich den Untergang des Nationalstaats symbolisierte. Bereits seit 1965, vor allem aber 1985 wandelte sich dieses Bild: Der 8. Mai erhielt eine

⁴⁷² Vgl. Münkler, H., "Das kollektive Gedächtnis der DDR", in: Vorsteher, *Parteiauftrag*, S. 458-468; ders., "Politische Mythen und Institutionenwandel".

⁴⁷³ Lepsius beschreibt dies als "Vorlauf" der Institutionen vor der politischen Kultur. Vgl. Lepsius, M.R., "Die Prägung der politischen Kultur der Bundesrepublik durch institutionelle Ordnungen" (1982), in: ders., *Ideen, Interessen und Institutionen*, Opladen 1990, S. 63-84.

⁴⁷⁴ Vgl. Schwab-Trapp, "Narration", S. 95-100.

⁴⁷⁵ Diese Interpretation orientiert sich an Lepsius, "Erbe".

stärkere positive Konnotation, weil das Ende der NS-Herrschaft als notwendige Voraussetzung für einen demokratischen Neubeginn erkannt wurde. Die Ereignisse von 1945 wurden nun deutlicher mit der Vorgeschichte seit 1933 verbunden. Zu einer solchen Schwerpunktverlagerung trug bei, daß der Holocaust seit den späten 1970er Jahren einen höheren Stellenwert im öffentlichen Reden über die NS-Zeit erhalten hatte. So konnte Weizsäcker 1985 eine überwiegend zustimmende Resonanz finden, als er im Rückblick vom 'Tag der Befreiung' sprach. Die Deutungskonflikte im Umfeld des 8. Mai zeigten jedoch, daß dies für die Bundesrepublik ein 'sperriger Gedenktag' blieb.

Die Basiserzählung der DDR erhob den 8. Mai hingegen zur zweiten 'welthistorischen Zäsur' des 20. Jahrhunderts nach der russischen Oktoberrevolution. Der Tag wurde als festes Anniversarium begangen, an dem die sowjetische 'Befreiungstat' gewürdigt wurde. Die DDR-Führung bot ihren Bürgern an, sich auf die Siegerseite der Geschichte zu stellen. Der antifaschistische Widerstand erschien als Teil eines jahrhundertelangen Klassenkampfes, der im sozialistischen Staat der Gegenwart seine Vollendung gefunden habe. So konnte der 8. Mai auch dazu dienen, die eigene historische Überlegenheit gegenüber der Bundesrepublik zu betonen.

Ein *Basisdiskurs*, d.h. ein Konflikt über die Basiserzählung, setzte in der Bundesrepublik schon frühzeitig ein. Der Umgang mit dem Nationalsozialismus war immer wieder ein Streitthema, anhand dessen politische Selbstverständigungsdebatten der Gegenwart ausgetragen wurden. Zu einer tiefgreifenden Auseinandersetzung über den 8. Mai kam es aber erst durch die Bitburg-Affäre von 1985: Rechtfertigten es die Leistungen der Nachkriegsdemokratie und das Bündnis mit den USA, die NS-Vergangenheit in den Hintergrund treten zu lassen? Es gelang dem linksliberalen Spektrum, diese Absicht der Bundesregierung zurückzuweisen und die fortdauernde Relevanz der Holocaust-Erinnerung zu unterstreichen.

Einen solchen offenen Basisdiskurs durfte es in der DDR nicht geben. In den 1970er Jahren begann aber mit den Mitteln von Literatur und bildender Kunst ein versteckter Basisdiskurs, der zur Formierung einer politischen Gegenöffentlichkeit führte. Der Umgang mit dem Nationalsozialismus bildete für viele Schriftsteller, Christen und Bürgerrechtler ein wesentliches Element ihrer Kritik am SED-Staat. Dabei handelte es sich zunächst um eine systemimmanente Kritik, die dem Antifaschismus eine höhere Glaubwürdigkeit verschaffen sollte. Im Umfeld des 8. Mai 1985 waren es vor allem Kirchenvertreter, die der Sicht der Partei öffentlich widersprachen. Sie bemängelten die plakative Befreiungssicht, erinnerten an die sowjetischen Speziallager und thematisierten die Last der deutschen Teilung. Die Kirchen hatten in der DDR am ehesten die Möglichkeit, zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen offizieller und inoffizieller Sphäre

einen eigenen Kommunikationsraum zu bieten. Weiterhin blieb ein freier Basisdiskurs jedoch ausgeschlossen.

Basisgeschichten ergänzen den Basisdiskurs durch die alltagsnahe Kommunikation über gelebte Erfahrungen. In der Bundesrepublik besaßen sie stets einen höheren Stellenwert als in der DDR. Schon in den 1950er Jahren wurde über die Zeit zwischen 1933 und 1945 keineswegs geschwiegen. Allerdings stand das private Erzählen zum Teil in einem deutlichen Gegensatz zur offiziellen Basiserzählung. Die NS-Verbrechen kamen in Illustrierten, Trivilliteratur und familiären Gesprächen kaum vor. Die angeblichen soldatischen Tugenden wurden dagegen in epischer Breite erinnert und von ihrem politischen Kontext abgelöst.⁴⁷⁶ Auch persönliches Leid durch Flucht, Vertreibung und Bombenkrieg wurde kommunikativ gegenwärtig gehalten. Es bedurfte erst eines erheblichen Zeitabstands zu den Ereignissen, bis sich die Perspektiven der NS-Verfolgten und der Emigranten ebenfalls in Basisgeschichten artikulieren konnten.

In der DDR gab es keine vergleichbaren Basisgeschichten, die vor dem Hintergrund der antifaschistischen Basiserzählung geduldet und zugleich populär waren. Über den Widerstandskampf *konnten* nur wenige Zeitzeugen berichten; über eine Unterstützung des Nationalsozialismus *wollte* die Mehrheit nicht erzählen (was die Staatsführung auch nicht verlangte); über die Vertreibung und negative Erlebnisse mit der Roten Armee *durften* die DDR-Bürger nicht sprechen. So mangelte es an einer "kommunikativ vermittelten Integration"⁴⁷⁷ – die Basiserzählung hing gleichsam in der Luft. Als mythische Narration besaß der offizielle Antifaschismus eine hohe Konstanz, doch wegen seiner geringen lebensweltlichen Bezüge verlor er mit der Zeit an Orientierungs- und Legitimierungskraft.⁴⁷⁸

Diese unterschiedlichen Artikulationsmöglichkeiten zeigten sich auch in Gedenkreden zum 8. Mai, wenn man etwa die Ansprachen Weizsäckers und Sindermanns von 1985 vergleicht: Der Bundespräsident fragte nach dem individuellen Verhalten, nach dem Wegschauen und Schweigen bei den NS-Verbrechen, sprach die deutschen Leiden in Kriegs- und Nachkriegszeit aber ebenfalls an. Der Volkskammerpräsident betrachtete das Aufeinanderstoßen anonymer Systeme, nämlich des Faschismus und des befreienden Sozialismus; als Einzelperson kam nur der stark typisierte Ernst Thälmann vor. Weizsäcker machte konkretere Identifikationsangebote als Sindermann, indem er die Basiserzählung mit Basisgeschichten verband.

⁴⁷⁶ Vgl. Schornstheimer, M., *Bombenstimmung und Katzenjammer. Vergangenheitsbewältigung: Quick und Stern in den 50er Jahren*, Köln 1989.

⁴⁷⁷ Pollack, *Organisationsgesellschaft*, S. 76.

⁴⁷⁸ Vgl. Münkler, "Politische Mythen und Institutionenwandel", S. 132-140.

5. Neben solchen kulturtheoretischen Aspekten läßt sich inhaltlich vergleichen, welches Geschichtsbild des Nationalsozialismus in den beiden deutschen Staaten entworfen wurde. Gemeinsam war ihnen die Tendenz, das Herrschaftssystem der Jahre 1933 bis 1945 metaphorisch zu verdunkeln. Dies zeigte sich auf Mahnmaltexten besonders eklatant ("Den Opfern des Krieges").⁴⁷⁹ Für die Gedenkreden zum 8. Mai ist ebenfalls festzustellen, daß die NS-Zeit von der Gegenwart abgetrennt wurde. In beiden politischen Systemen blieb offen, wer die konkreten Täter und Tätergruppen gewesen waren. Die Bundesrepublik, die eine staatliche Kontinuität zum Deutschen Reich anerkannte, zog sich auf die unverbindliche Formel "in deutschem Namen" zurück. Die DDR, die jede Kontinuität zum Deutschen Reich bestritt, sprach etwa von "faschistischen Mordbrennern". Auch die Erinnerung an die Verfolgten fiel einseitig aus: In der Bundesrepublik standen die jüdischen 'Opfer' im Vordergrund, in der DDR die kommunistischen 'Kämpfer'. Diese Verzerrungen blieben bis in die 1980er Jahre bestehen.

Eine Übereinstimmung lag zudem darin, daß das Gedenken nicht als zeitgebundene Rekonstruktion verstanden wurde. Weizsäcker berief sich 1985 auf eine feststehende geschichtliche 'Wahrheit'. Für die DDR-Führung stand ebenfalls außer Zweifel, daß ihr Gedenken die objektive Wirklichkeit widerspiegele. Es wurde nicht grundsätzlich reflektiert, wie im kollektiven Erinnern ein Wechselbezug von Vergangenheit und Gegenwart entsteht. In der DDR stellte sich eine solche Frage erst gar nicht, doch selbst im Westen wurde nur diskutiert, welches *Ausmaß* an Erinnerung erforderlich sei. So blieb unverständlich, warum verschiedene Vergangenheitsdeutungen miteinander konkurrieren konnten. Daraus ergab sich eine gewisse Rigorosität, mit der dem politischen Gegner im Streit um den 8. Mai fehlende Aufrichtigkeit unterstellt wurde.

6. Beim Vergleich der beiden deutschen Erinnerungskulturen ist nicht leicht hin zu beantworten, welche Art des Umgangs mit der NS-Vergangenheit 'angemessener' war. Die pluralistische Ordnung der Bundesrepublik hatte trotz mancher Mängel den Vorteil, auf Anstöße zum kollektiven Lernen flexibler reagieren zu können. Der Streit um Geschichte und Geschichtspolitik war stets auch ein Metadiskurs um die Kriterien eines 'angemessenen' Erinnerns. Die DDR bot hingegen ein in sich geschlossenes Argumentationsgebäude an und vollzog verbal eine entschiedenere Abgrenzung vom Nationalsozialismus. Nach der deutschen Einheit ist es indes nicht möglich, aus beiden Modellen des Erinnerns positive Elemente herauszufiltern und sie gedanklich neu zu kombinieren. 'Bonner Republik' und DDR waren in ideologische Kontexte eingebunden, von

⁴⁷⁹ Vgl. Haß, U., "Mahnmaltexte 1945 bis 1988. Annäherung an eine schwierige Textsorte", in: *DH 6* (1990), S. 135-161.

denen sich ihr jeweiliges Geschichtsverständnis nicht nachträglich ablösen läßt. Dennoch ist die Frage berechtigt, welche Charakteristika aus der Zeit der deutschen Teilung in der 'Berliner Republik' fortwirken werden bzw. fortwirken sollen.

Strittig ist dabei vor allem die Bewertung des DDR-Antifaschismus. Ralph Giordanos Formel vom "verordneten Antifaschismus", die mit einer nicht weniger deutlichen Kritik an der Bundesrepublik verbunden war, wurde nach dem Ende der DDR aus dem Zusammenhang gerissen und hat weite Verbreitung gefunden.⁴⁸⁰ Nun wird der enge Konnex von Antifaschismus und Stalinismus betont,⁴⁸¹ und der Antifaschismus wird ideengeschichtlich als Form des Kampfes gegen die Moderne analysiert.⁴⁸² Gewarnt wird vor einer DDR-Nostalgie, da der offizielle Umgang mit dem Nationalsozialismus dessen sozialpsychologische Grundlagen nicht angetastet habe.⁴⁸³ Zudem ist bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern keine besondere Nachwirkung des Antifaschismus belegbar.⁴⁸⁴

Auf der anderen Seite muß es keine bloße DDR-Apologie sein, neben der antifaschistischen Staatsdoktrin das Bemühen um eine offenere Aneignung der NS-Vergangenheit zu erkennen: "Die Geschichte des 'DDR-Antifaschismus' und des Umgangs mit dem Nationalsozialismus war immer auch eine Geschichte des Aufbegehrens und Sich-reibens von einzelnen und Gruppen an den offiziellen Deutungsmustern."⁴⁸⁵ Bei Teilen der früheren DDR-Bevölkerung stellte der Antifaschismus eine ernsthafte Wertorientierung dar. Es wäre eine westdeutsche Überheblichkeit, individuelles Denken und Handeln heute nach den Einseitigkeiten des staatlichen Erinnerens zu beurteilen. Der Antifaschismus als Legitima-

⁴⁸⁰ Vgl. Giordano, R., *Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein*, Hamburg/Zürich 1987, S. 215-228.

⁴⁸¹ Vgl. etwa Meuschel, S., "Antifaschistischer Stalinismus", in: Rauschenbach, B. (Hg.), *Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Zur Psycho-Analyse deutscher Wenden*, Berlin 1992, S. 163-171.

⁴⁸² Vgl. Grunenberg, A., *Antifaschismus – ein deutscher Mythos*, Reinbek b.H. 1993.

⁴⁸³ Vgl. Bialas, W., "Antifaschismus in der DDR. Historisch-kritische Aufräumarbeiten", in: *Das Argument* 35 (1993), S. 551-570.

⁴⁸⁴ Vgl. Schubarth, W./Pschierer, R./Schmidt, T., "Verordneter Antifaschismus und die Folgen. Das Dilemma antifaschistischer Erziehung am Ende der DDR", in: *APuZ* 41 (1991) 9, S. 3-16.

⁴⁸⁵ Danyel, J., "Vom schwierigen Umgang mit der Schuld. Die Deutschen in der DDR und der Nationalsozialismus", in: *ZfG* 40 (1992), S. 915-928, hier S. 925. Vgl. auch Kühnrich, H., "'Verordnet' – und nichts weiter? Nachdenken über Antifaschismus in der DDR", in: *ZfG* 40 (1992), S. 819-833, hier S. 831 f. Als Versuch einer einseitigen Ehrenrettung des DDR-Antifaschismus vgl. dagegen Elm, L., *Nach Hitler. Nach Honecker. Zum Streit der Deutschen um die eigene Vergangenheit*, Berlin 1991, S. 152-178.

tionsideologie ist obsolet; eine Pauschalkritik antifaschistischer Überzeugungen ist jedoch wenig hilfreich.⁴⁸⁶

7. Als Ausblick ist es interessant zu betrachten, wie der ostdeutsche Staat den 8. Mai 1990 beging. Das Datum markierte ein Zwischenstadium: Die DDR war eine freiheitliche Demokratie, aber noch für kurze Zeit eigenständig gegenüber der Bundesrepublik. Zum 45. Jahrestag des Kriegsendes zeigte sich daher eine Erinnerungskultur im Übergang. Während weder in West-Berlin noch in Bonn eine staatliche Feierstunde stattfand, versammelte sich in Ost-Berlin die erste frei gewählte Volkskammer zu einer Rede ihrer Präsidentin Sabine Bergmann-Pohl.⁴⁸⁷

Sie erinnerte an die systematische Ermordung von Millionen Juden, Sowjetbürgern und Polen sowie an die zahlreichen deutschen und nichtdeutschen Kriegstoten. Ihre Interpretation des Gedenktags verwandelte die frühere SED-Sicht in die Form einer Frage: "Der 8. Mai 1945 war für alle Völker Europas, auch für unser Volk, ein Tag der Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. (...) Wie haben wir diese historische Chance genutzt?" Die Rednerin begrüßte die "entschiedene Wendung gegen den Faschismus", die in der DDR stattgefunden habe. Sie äußerte aber auch deutliche Kritik am SED-Staat und seinen Unterstützern: "Die Versuchung, schnell, allzusehnlich auf der Seite der Sieger stehen zu können, machte manchen bald wieder zum Handlanger gewaltsamer Machtausübung. Wir müssen erkennen: Die Last unserer Geschichte geht über das Jahr 1945 hinaus." Für den Umgang mit NS- und SED-Vergangenheit warnte Bergmann-Pohl vor falscher Selbstgerechtigkeit. Für die Gegenwart rief sie zum friedlichen Zusammenleben in Europa und zur Anerkennung der polnischen Westgrenze auf.

Die Rede enthielt zahlreiche (nicht als solche gekennzeichnete) Übernahmen aus Weizsäckers Ansprache von 1985. Sie war aber mehr als die Anpassung eines bewährten Textes an die neue Situation. Die Volkskammerpräsidentin betonte die osteuropäischen Leiden unter nationalsozialistischer Besatzung, wie es die SED getan hatte, kritisierte jedoch den Antizionismus des alten DDR-Regimes und bezog die jüdischen Opfer in das Gedenken ein. Vor dem Hintergrund der zweiten deutschen Diktaturerfahrung äußerte sich Bergmann-Pohl differenziert über Schuld und Verantwortung, ohne NS-Staat und DDR vor-

⁴⁸⁶ Diese Debatte kann hier nur kurz gestreift werden. Vgl. die ausführliche Literaturliste bei Faller/Wittich, *Abschied*, S. 430-469.

⁴⁸⁷ "'Viele waren schuldig geworden. Alle sind verantwortlich'", in: *FR*, 9.5.1990, S. 18 (Redetext; dort die folgenden Zitate). In West-Berlin fand eine Gedenkveranstaltung des Jüdischen Weltkongresses an der Wannsee-Villa statt (vgl. "Juden aus aller Welt gedachten des Kriegsendes", in: ebd., S. 1).

schnell gleichzusetzen. Mit Zitaten von Anna Seghers und Bertolt Brecht ließ sie die ostdeutsche Sozialisation erkennen, übte aber gerade dabei Kritik an der SED-Herrschaft. So lieferte die Rede Interpretationsangebote für einen veränderten politischen Umgang mit dem 8. Mai.

Das Datum war 1990 noch einmal im Gespräch, als geeignete Nationalsymbole für das vereinte Deutschland gesucht wurden. So befragte die ZEIT 34 Wissenschaftler, Politiker, Schriftsteller und andere Persönlichkeiten, welche Vorschläge sie für den Namen des neuen Staats, die Hymne und den Nationalfeiertag machen würden. Die meisten Nennungen als möglicher Gedenktag erhielt der 9. November, doch immerhin vier Autoren plädierten für den 8. Mai.⁴⁸⁸ In einem Zeitschriftenaufsatz unterstrich die Theologin Dorothee Sölle, daß der Tag besonders geeignet sei, um an die Ambivalenz von Schuld und Rettung zu erinnern: "Den 8. Mai kann man nicht feiern, ohne zugleich an die Galgen und Krematorien zu denken."⁴⁸⁹

Bei den konkreten Entscheidungen spielte das Datum hingegen keine Rolle mehr – vielleicht eine verpaßte Chance für die Symbolik der 'Berliner Republik'.

⁴⁸⁸ Es handelte sich um Wilfried Geißler, Hans Modrow, Wolf Biermann und Lea Rosh. Vgl. "Symbole für das neue Deutschland", in: *ZEIT*, 15.6.1990, S. 3; 22.6.1990, S. 10.

⁴⁸⁹ Sölle, D., "Ein Nationalfeiertag für die Deutschen", in: *BdiP* 35 (1990), S. 779 ff., hier S. 781.

VI. Zur Empirie der Erinnerungskultur (3): Der 8. Mai 1995 in der 'Berliner Republik'

1. Der Kontext des Gedenkjahrs 1995

Zwischen den Gedenkjahren 1985 und 1995 hatte sich die Rahmensituation des kollektiven Erinnerns grundlegend gewandelt. Der europäische Umbruch⁴⁹⁰ von 1989/90 führte zur deutschen Einheit; er beendete auch das Neben- und Gegen-einander der beiden Erinnerungskulturen. Damit stellen sich neue 'deutsche Fragen': Wie werden sich Deutschlands außenpolitische Beziehungen künftig gestalten? Wie läßt sich nach dem staatlichen Zusammenschluß ein gesellschaftliches Zusammenwachsen von Ost und West erreichen? Die 'Berliner Republik' knüpft an die politische Kultur der alten Bundesrepublik an, wird aber schon wegen der Erwartungen ihrer Bündnispartner mehr sein als eine "Bonner Republik im Großformat".⁴⁹¹

Die Bezugnahme auf den Nationalsozialismus bleibt vorerst ein zentrales Element des staatlichen Selbstverständnisses. Die Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit drängt die NS-Vergangenheit nicht in den Hintergrund, sondern verschafft ihr einen zusätzlichen Stellenwert als politisches Argument.⁴⁹² Im Vorfeld des Gedenkjahrs 1995 waren Art und Inhalt des historischen Erinnerns jedoch offen: Erlaubte das Ende der Blockkonfrontation eine unverzerrte Sicht der Geschichte, oder produzierte es neue Legenden? Brachte das kalendarische Gedenken ein Übermaß an Medieninszenierungen oder ein

⁴⁹⁰ Der Begriff des 'Umbruchs' dient hier als grobe Beschreibung des Epochenwandels. Der Begriff der 'Wende', eine Wortprägung von Egon Krenz, wäre zu schwach und würde die Verhältnisse in der DDR beschönigen; der Begriff der 'Revolution' enthält starke normative Vorannahmen und wäre nicht für ganz Osteuropa anwendbar. Vgl. Kühnhardt, L., "Umbruch – Wende – Revolution. Deutungsmuster des deutschen Herbstes 1989", in: *APuZ* 47 (1997) 40-41, S. 12-18.

⁴⁹¹ Dies betonen etwa Hamilton, *Jenseits von Bonn*, S. 25; Markovits/Reich, *Das deutsche Dilemma*, passim (beide aus amerikanischer Sicht). Zur deutschen Diskussion vgl. den Überblick von Altenhof, R., "Keine akademische Wortklauberei. Eine 'neue' oder eine 'erweiterte Bundesrepublik' nach der Wiedervereinigung?", in: ders./Jesse, E. (Hg.), *Das wiedervereinigte Deutschland. Zwischenbilanz und Perspektiven*, Düsseldorf 1995, S. 219-242. Der Autor unterscheidet vier Positionen: die positive oder negative Bewertung einer 'neuen' Bundesrepublik sowie die positive oder negative Bewertung einer 'erweiterten' Bundesrepublik.

⁴⁹² Diese These wird im folgenden zu belegen sein. Die Gegenposition vertritt etwa Herz, T., "NS-Vergangenheit contra SED-Vergangenheit", in: ders./Schwab-Trapp, *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 267-286.

aufklärerisches Potential mit sich? Kommentatoren der unterschiedlichen politischen Lager stellten solche Fragen schon zum Jahresbeginn. Sie befürchteten eine Zeit der "großen Gedenktag-Verabschiedungen", eine "Simulation von Gefühlen durch Fiktion", "viele Revisionsabsichten" oder eine Wiederholung des "Paradigma[s] Bitburg".⁴⁹³

Neben dem politischen Umbruch in Europa war es die wachsende Distanz zum Nationalsozialismus, die diese Besorgnisse verursachte. Wohl letztmalig hatten die Zeitzeugen der Opfer- und der Täterseite Gelegenheit, sich in großer Zahl an einem Gedenkjahr zu beteiligen. Nach dieser Zäsur wird das geschichtliche Gedächtnis endgültig den Vorrang vor der zeitgeschichtlich-autobiographischen Ebene erhalten. Für das Bild des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Öffentlichkeit ergeben sich daraus Konsequenzen, die noch nicht genau bestimmbar sind.⁴⁹⁴

Zudem verhalfen die Krisenherde der Gegenwart dem Gedenkjahr 1995 zu besonderer Aufmerksamkeit. Die Kriege auf dem Balkan und in Tschetschenien zeigten, daß mit dem Ende des Ost-West-Gegensatzes nicht automatisch ein Zeitalter des Friedens erreicht war. So war es symptomatisch, wenn ein Zeitungsartikel über Befreiungsfeiern in KZ-Gedenkstätten zwischen zwei anderen Schlagzeilen erschien: "Serben drohen mit Drittem Weltkrieg" und "Massaker in Ruanda: 8.000 Tote".⁴⁹⁵ Auch im Inland, vor allem in den neuen Bundesländern, kam es zu Gewaltakten. Waren 1989 rund 100 rechtsextremistische Ausschreitungen erfaßt worden, so betrug ihre Zahl 1992 über 2.600 und 1994 über 1.200. Es stellte sich die Frage, ob dies auf eine Enttabuisierung nationalsozialistischer Denk- und Verhaltensmuster hinweise, die von den Vertretern der politischen Deutungskultur mitverschuldet sei.⁴⁹⁶

⁴⁹³ Groehler, O., "Dresden: Kleine Geschichte der Aufrechnung", in: *BdiP* 40 (1995), S. 137-141, hier S. 137; Mosebach, B., "Gedenken ohne Ende oder Ende des Gedenkens?", in: *NG-FH* 42 (1995), S. 217-223, hier S. 219; Hofmann, G., "Deutsche Sucht", in: *ZEIT*, 6.1.1995, S. 1; Funke, H., "Der Verlust des Erinnerns im Gedenken", in: *BdiP* 40 (1995), S. 37-45, hier S. 38 ff.; Seitz, N., "Die kalte Revision. Zur Aktualität der 8.-Mai-Rede Weizsäckers", in: *NG-FH* 42 (1995), S. 389-392; "50 Jahre danach", in: *WELT*, 2.1.1995, S. 8.

⁴⁹⁴ Vgl. Geyer, M., "Das Stigma der Gewalt und das Problem der nationalen Identität in Deutschland", in: Jansen, C./Niethammer, L./Weisbrod, B. (Hg.), *Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Fskr. f. H. Mommsen*, Berlin 1995, S. 673-698; Frei, "Farewell".

⁴⁹⁵ "Rosen erinnern an die Opfer", in: *WELT*, 24.4.1995, S. 1.

⁴⁹⁶ So argumentiert Herz, T., "Die 'Basiserzählung' und die NS-Vergangenheit. Zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland", in: ders./Schwab-Trapp, *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 249-265 (Zahlenangaben S. 253). Sein Versuch, den aktuellen Rechtsradikalismus auf eine 'Schlußstrich'-Tendenz der Regierung Kohl zurückzuführen, läßt andere mögliche Ursachen weitgehend unberücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund konnte sich ein historisches Erinnern nicht auf bloße Rückblicke beschränken. Nahe an der Jahrtausendwende mußte versucht werden, eine glaubwürdige Standortbestimmung zu geben. Großideologien und Heilserwartungen waren in Mitteleuropa jedoch diskreditiert. Angesichts der Gewalterfahrungen im 20. Jahrhundert war eher Ratlosigkeit an die Stelle fester Gewißheiten getreten. Dies wirkte sich auch auf das Gedenkjahr 1995 aus. Im folgenden wird überblicksartig dargestellt, welche Vorstellungen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die öffentliche Debatte im Vorfeld des 8. Mai bestimmten. Aus den wechselseitigen Bezügen verschiedener Erinnerungsanlässe ergab sich ein breiter Argumentationshorizont. Die gewählten Themenschwerpunkte sind:

- das Gedenken an die Befreiung von Auschwitz;
- die Befreiungsfeiern in den deutschen KZ-Gedenkstätten;
- das Gedenken an die Zerstörung von Dresden;
- die Debatte um die Hamburger Wehrmachtsausstellung.⁴⁹⁷

Dabei ist jeweils darauf zu achten, welche formalen und inhaltlichen Veränderungen sich gegenüber 1985 abzeichneten. An den Beispielen Buchenwald und Dresden soll außerdem untersucht werden, wie sich eine gesamtdeutsche Erinnerungskultur konstituierte.

Das Gedenken an Auschwitz markierte das erste große Medienereignis – die Veranstaltungen in Polen fanden eine internationale Aufmerksamkeit. Präsident Walesa wurde von jüdischen Organisationen attackiert, weil er beim Staatsakt in der Krakauer Universität die Massenvernichtung der Juden nicht erwähnte. Auschwitz besaß einen hohen Stellenwert im nationalpolnischen Kollektivgedächtnis, doch waren über 90 % der dortigen Opfer Juden gewesen. Daraus hatte sich schon im Vorfeld des Gedenktags ein Streit um die Hierarchie des Erinnerns ergeben. Jüdische Überlebende veranstalteten einen Kaddisch in Birkenau, an dem Bundespräsident Herzog mit einer Delegation deutscher Juden teilnahm. Am 27. Januar, dem 50. Jahrestag der Lagerbefreiung, fand aber ein gemeinsames Gedenken statt. Nun thematisierte Walesa auch den Holocaust.⁴⁹⁸

⁴⁹⁷ Als weiteres zentrales Thema ist die Diskussion um das "Denkmal für die ermordeten Juden Europas" in Berlin zu nennen. Im Frühjahr 1995 wurden die über 500 Entwürfe des (ersten) künstlerischen Wettbewerbs vorgestellt. Diese Kontroverse ist jedoch zu vielschichtig, als daß sie hier knapp wiedergegeben werden könnte.

⁴⁹⁸ "Gedenken an die Opfer von Auschwitz. 'Dies ist ein Ort der Trauer'", in: *FAZ*, 27.1.1995, S. 1; "Aus dem Schrecken lernen, Kriege beenden. Auschwitz als Mahnung und Erinnerung", in: *FAZ*, 28.1.1995, S. 1; "Die Mahnung von Auschwitz. Gedenken in Bonn und Polen zum 50. Jahrestag der Befreiung", in: *WELT*, 27.1.1995, S. 1; "'Nie wieder Faschismus, Krieg und Mord'", in: *WELT*, 28.1.1995, S. 1; "Juden gedenken in Auschwitz der Toten", in: *FR*, 27.1.1995, S. 1; "Auschwitz mahnt die Menschheit. Friedensappell beim Gedenken am Ort des Grauens", in: *FR*,

Der polnisch-jüdische Streit erhöhte den Nachrichtenwert des Gedenkens für die deutschen Medien und lenkte den Blick darauf, daß Auschwitz auch ein Ort des polnischen Leidens gewesen war. Zudem zeigten sich einige Kommentatoren erleichtert, daß das 'richtige' Erinnern nicht nur in Deutschland Schwierigkeiten bereite. "Kleinkarierte Tagespolitik und unreflektierter Nationalstolz" ließen sich diesmal bei anderen kritisieren.⁴⁹⁹

In Bonn gedachte das Parlament der Befreiung von Auschwitz. Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth hielt eine kurze Ansprache: Sie bezeichnete den 27. Januar als wichtigen Schritt zur Befreiung der Deutschen und der gesamten Menschheit. Auch im vereinten Deutschland müßten Frieden, Freiheit und Menschenwürde als oberste Werte gelten. Die historische Erinnerung solle ein Wissen erzeugen, "das zum Gewissen wird". Dieser politische Appell stand bei Süßmuth selbst jedoch auf einer schmalen kognitiven Basis: Das historische Geschehen von Auschwitz bezeichnete sie als unbegreiflich und unvergleichlich. Während sie Primo Levi als Zeugen für die Opferseite benannte, nahm sie die Täterseite und die Genese der Massenmorde nicht in den Blick.⁵⁰⁰

Mit schriftlichen Erklärungen erinnerten die christlichen Kirchen an Auschwitz. Die Deutsche Bischofskonferenz sprach sich für einen engeren christlich-jüdischen Dialog aus. Erstmals räumten die Bischöfe in dieser Offenheit ein: "Versagen und Schuld der damaligen Zeit haben auch eine kirchliche Dimension." Manche Katholiken seien "sogar selber Verbrecher geworden".⁵⁰¹ Stellvertretend für die evangelische Seite gedachte Bischof Engelhardt der ermordeten

28.1.1995, S. 1; "Bei Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz: Präsident Walesa erwähnt den Holocaust nicht", in: *SZ*, 27.1.1995, S. 1; "Polens Präsident Walesa erinnert bei Gedenkfeier in Auschwitz an die Vernichtung der Juden", in: *SZ*, 28.1.1995, S. 1; "Ohne Seele", in: *SPIEGEL*, 30.1.1995, S. 36 ff. Über den polnisch-jüdischen Konflikt war zuvor bereits ausführlich berichtet worden. Vgl. auch Webber, J., "Erinnern, Vergessen und Rekonstruktion der Vergangenheit. Überlegungen anlässlich der Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz aus jüdischer Perspektive", in: Fritz Bauer Institut (Hg.), *Auschwitz. Geschichte, Rezeption und Wirkung*, Frankfurt a.M./New York 1996 (Jahrbuch 1996 zur Geschichte u. Wirkung des Holocaust), S. 23-53; Chrostowski, W., "Auschwitz: polnisches und jüdisches Empfinden", in: *Freiburger Rundbrief NF* 2 (1995), S. 174-182.

⁴⁹⁹ Hirsch, H., "Absurde Rechnung", in: *ZEIT*, 3.2.1995, S. 6 (Zitat); "Wessen Gedenkfeier?", in: *SZ*, 14.1.1995, S. 13; Neander, J., "Nachwirkende Tragödie", in: *WELT*, 27.1.1995, S. 1.

⁵⁰⁰ *Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 13. Wahlperiode, Stenographische Berichte Bd. 176*, Bonn 1994/95, S. 855 f.; Auszüge in: *FAZ*, 27.1.1995, S. 2. Vgl. außerdem: "Bonns Mahnung", in: *WELT*, 27.1.1995, S. 3; "Bonn gedenkt der Opfer: 'Auschwitz darf sich nie wiederholen'", in: *SZ*, 27.1.1995, S. 7.

⁵⁰¹ "Die deutschen katholischen Bischöfe erinnern an die Judenvernichtung: Immer noch viele Fragen, denen wir nicht ausweichen dürfen", in: *FAZ*, 25.1.1995, S. 4 (Wortlaut); "'In der Kirche darf es keinen Platz für Judenfeindschaft geben'", in: *SZ*, 26.1.1995, S. 8 (Wortlaut); "Längst fälliges Bekenntnis", in: *SZ*, 25.1.1995, S. 4.

Juden, Sinti und Roma, Polen, Kriegsgefangenen und Widerständler. An der Entstehung des Rassenhasses seien "christliche Theologie und Kirche" wesentlich beteiligt gewesen. In der Gegenwart dürfe daher keine Form von "Menschenverachtung" mehr zugelassen werden.⁵⁰² Die katholische Friedensbewegung "Pax Christi" formulierte dies konkreter: Sie forderte, die Abschiebung von Flüchtlingen aus Deutschland zu beenden.⁵⁰³

Einen eigenständigen Beitrag zum Auschwitz-Gedenken leistete neben dem Fernsehen⁵⁰⁴ die bundesdeutsche Presse. Gegenüber 1985 hatte sich ein Wandel vollzogen: "Die Lager sind zu einem Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses geworden."⁵⁰⁵ Häufig kamen nun die Überlebenden von Auschwitz zu Wort. In den überregionalen Zeitungen wurden die Bedingungen des Lageralltags und die langfristigen Folgeschäden hervorgehoben: "Die Überlebenden haben Auschwitz verlassen, aber Auschwitz hat sie nicht verlassen."⁵⁰⁶ Hier war ein hohes Maß an Empathie erkennbar. Offen blieb hingegen, welche konkreten Täter die Verbrechen begangen hatten, was aus ihnen nach 1945 geworden war und was dies mit der eigenen Lebenswelt von 1995 zu tun haben könnte. Das in jeder Hinsicht ferne Auschwitz war aus dem zeitgeschichtlichen in das geschichtliche Erinnern entrückt.⁵⁰⁷

Auf der anderen Seite betonten mehrere Intellektuelle, daß das Symbol 'Auschwitz' ein zentraler Teil der deutschen Nachkriegsidentität bleibe. Der

⁵⁰² "'Was von Deutschen angerichtet wurde, erfüllt uns mit Scham'", in: SZ, 28.1.1995, S. 8 (Wortlaut).

⁵⁰³ "Im Wortlaut: Wider das leere Pathos", in: FR, 18.1.1995, S. 4.

⁵⁰⁴ Vgl. Keilbach, J., *Der 50. Jahrestag der Befreiung im amerikanischen und deutschen Fernsehen. Die Befreiung der Konzentrationslager zwischen "Holocaust Television" und "Gedenkjahr 1995"*, Magisterarbeit Bochum 1996, hier S. 82-93, S. 135 f.

⁵⁰⁵ Naumann, K., "Die Rhetorik des Schweigens. Die Lagerbefreiungen im Gedächtnisraum der Presse 1995", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 3, S. 22-30, hier S. 26; ders., *Krieg als Text*, S. 92, S. 102-107.

⁵⁰⁶ Korn, S., "Im Hohlraum der Zivilisation. Notizen zu einer Reise nach Auschwitz", in: FAZ, 20.5.1995, unpag. (Zitat); Ludwig, M., "Man hat uns erniedrigt, aber wir leben", in: FAZ, 23.1.1995, S. 3; Semprún, J., "Der Rauch aus den Öfen hat die Vögel vertrieben", in: FAZ, 26.1.1995, S. 33; Schümer, D., "Kaddisch gegen Kameras", in: FAZ, 28.1.1995, S. 29; Seibt, G., "Die ewige Hölle", in: FAZ, 12.4.1995, S. N 5; Karutz, H.-R., "Auschwitz – Die Stunde der Opfer", in: WELT, 27.1.1995, S. 3; ders., "Letztes Treffen im 'Königreich des Todes'", in: WELT, 28.1.1995, S. 2; "Überlebende Opfer von Auschwitz berichten über ihre Schicksale", in: *WamS*, 22.1.1995, S. 22; Höges, C., "'Wir spielten um unser Leben'", in: SPIEGEL, 23.1.1995, S. 46-51; Hartl, P., "Die Begegnung", in: ZEIT, 21.4.1995, S. 81; Stirner, A., "Auschwitz-Häftling Nr. 107.907", in: ZEIT, 20.1.1995, S. 11; 27.1.1995, S. 70 (Aufzeichnungen eines Überlebenden des Stammlagers). Die FR druckte vom 23. bis 27.1. kurze Auszüge aus Primo Levis autobiographischem Bericht *Ist das ein Mensch?*.

⁵⁰⁷ So auch die Kritik bei Naumann, "Lagerbefreiungen", S. 26; ders., *Krieg als Text*, S. 123.

Historiker Christian Meier kritisierte das Streben nach einer deutschen 'Normalität'; die Belastung durch den Genozid sei "nicht vorläufig, sondern endgültig". Der Soziologe Ulrich Beck leitete daraus das Plädoyer für ein "westlich-ziviles Staatsbürger- und Einwanderungsgesetz" ab. Dies trug ihm eine scharfe Replik Rudolf Walthers in der FR ein, der ein "würdiges Schweigen" zu Auschwitz anmahnte. Das Vernichtungslager dürfe nicht zur Legitimation vorgefaßter politischer Ziele mißbraucht werden.⁵⁰⁸

Gerade 1995 erschien fraglich, ob sich aus dem Massenmord etwas 'lernen' lasse. Angesichts immer neuer Kriege und Völkermorde klangen die gängigen Erinnerungsformeln unglaubwürdig. "Auschwitz stellt Fragen, es gibt keine Antworten", hieß es in der FAZ. Das Vernichtungslager bleibe "auf ewig Synonym für das Unbegreifliche", war in der WELT zu lesen. Für die FR markierte Auschwitz "das Ende der Arglosigkeit und des Glaubens an die Integrität von Kultur und Überlieferung". Ein solches Erschrecken war und ist zweifellos berechtigt; manche Urteile tendierten allerdings zu einer übertriebenen Mystifizierung.⁵⁰⁹

Auschwitz wurde in der Presse vor allem auf zwei Ebenen thematisiert: Den individuellen Häftlingserinnerungen standen abstrakte kulturphilosophische Reflexionen gegenüber. Nur selten versuchten die Autoren, der Lagergeschichte genauer nachzugehen und die Reichweite verschiedener Erklärungsansätze zu prüfen. Es entstand der unzutreffende Eindruck, als seien die historischen Abläufe hinlänglich bekannt; das Wissen habe jedoch zu keinen Konsequenzen geführt.⁵¹⁰

⁵⁰⁸ Meier, C., "Der letzte Tag. Auschwitz duldet keine Normalisierung", in: FAZ, 27.1.1995, S. 35; ders., "'Wir brauchen Vertrauen'", in: SPIEGEL, 30.1.1995, S. 150-154; ähnlich Wolffsohn, M., "Deutsche und Juden sind aneinandergelockt", in: FAZ, 24.1.1995, S. 8; Beck, U., "Auschwitz als Identität", in: SZ, 27.1.1995, S. 13; Walther, R., "Das peinliche Stottern. Die Jagd nach 'Identität' und das vereinnahmende Pathos in den Reden über Auschwitz", in: FR, 25.3.1995, S. ZB 2.

⁵⁰⁹ "Bei den Trümmern der Todesfabrik", in: FAZ, 30.1.1995, S. 3; "Auschwitz", in: FAZ, 27.1.1995, S. 1; "Auschwitz — auf ewig Synonym für das Unbegreifliche", in: WELT, 23.1.1995, S. 6 (die dortigen Berichte von H. Mommsen und K. Teske enthielten aber konkrete Erklärungsversuche); Assheuer, T., "Das Ende des Weltvertrauens", in: FR, 27.1.1995, S. 3; Flottau, H., "Wie gedenken? Fünfzig Jahre nach der Befreiung: Auschwitz ist unfassbar", in: SZ, 21.1.1995, S. 1; Brock, B., "Recht auf Sühne", in: FR, 24.1.1995, S. 7; Joffe, J., "Erinnerung – wozu?", in: SZ, 28.1.1995, S. 4.

⁵¹⁰ Zum Forschungsstand über das KZ Auschwitz vgl. v.a. Gutman, Y./Berenbaum, M. (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Bloomington/Indianapolis 1994; Dwork, D./Pelt, R.J. van, *Auschwitz. Von 1270 bis heute*, Zürich/München 1998. Zum Gegenwartsbezug vgl. Reemtsma, J.P., "Was heißt: 'Eine Wiederholung von Auschwitz verhindern?'", in: *Mittelweg* 36 1 (1992) 2, S. 66-71.

Die Lager im Reichsgebiet waren im April bzw. Anfang Mai 1945 befreit worden. Zu den 50. Jahrestagen kehrten viele in- und ausländische Überlebende an die Orte ihrer Leiden zurück. Unter den Teilnehmern der Gedenkfeiern stellten sie einen beachtlichen Anteil; wie in Auschwitz bildeten die Treffen Höhepunkte des kommunikativen und des kulturellen Erinnerns zugleich. Die Besucherzahlen reichten nicht an die staatlich gesteuerten Massenkundgebungen der DDR-Zeit heran, doch handelte es sich auch um Großereignisse: Rund 5.000 Menschen kamen in Buchenwald zusammen, 6.000 in Ravensbrück, 18.000 in Sachsenhausen, 4.000 in Bergen-Belsen, 5.000 in Dachau, jeweils 800 in Dora und Neuengamme.⁵¹¹

Exemplarisch soll hier das Gedenken in Buchenwald erläutert werden, weil dieser Ort seit 1958 das sakrale Zentrum des DDR-Antifaschismus gewesen war.⁵¹² Der Umbruch von 1989/90 konnte dort nicht folgenlos bleiben. Nach dem Ende der DDR war es möglich und nötig geworden, die Geschichte von Buchenwald als sowjetischem Speziallager Nr. 2 in die Gedenkstättenarbeit einzubeziehen. Bereits 1990 waren Massengräber entdeckt worden, und über-

⁵¹¹ Berichte über die Befreiungsfeiern in Auswahl: "Erinnerung kann Wiederholung der Geschichte verhindern", in: *FAZ*, 10.4.1995, S. 1 (zu Buchenwald); "2.700 ehemalige Häftlinge in Ravensbrück und Sachsenhausen", in: *FAZ*, 24.4.1995, S. 5; "Bei der Gedenkfeier in Bergen-Belsen Warnung vor Vergessen und Verdrängen", in: *FAZ*, 28.4.1995, S. 1; "Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg, nie wieder Dachau", in: *FAZ*, 2.5.1995, S. 3; "Gedenkfeiern für die Opfer des KZ Buchenwald", in: *WamS*, 9.4.1995, S. 3; "Mit Mut und Ehrlichkeit'. Gedenkfeiern in Ravensbrück, Sachsenhausen und Flossenbürg", in: *WELT*, 24.4.1995, S. 2; "Gotteshaus für slawische Opfer des KZ Dachau", in: *WamS*, 30.4.1995, S. 4; Honnigfort, B., "Das Leiden in Buchenwald verbietet 'Rückkehr zur Normalität'", in: *FR*, 10.4.1995, S. 1; "Gedenken im 'KZ des Vergessens'", in: *FR*, 12.4.1995, S. 4 (zu Dora); Honnigfort, B., "'Qualen der KZ-Opfer verpflichten die künftigen Generationen'", in: *FR*, 24.4.1995, S. 1 (zu Ravensbrück, Sachsenhausen u. Flossenbürg); Arning, M., "Bubis plädiert für Holocaust-Gedenktag", in: *FR*, 28.4.1995, S. 1 (zu Bergen-Belsen); Fahrenholz, P., "'Tiefster sittlicher Verfall der Menschheitsgeschichte'", in: *FR*, 2.5.1995, S. 1 (zu Dachau); "Neuengamme: Frühere KZ-Häftlinge gedenken der Befreiung", in: *FR*, 5.5.1995, S. 4; "Gedenken an die Befreiung von Buchenwald: 'Uns erfaßt immer von neuem Entsetzen und Scham'", in: *SZ*, 10.4.1995, S. 2; "Süssmuth: Leid und Unrecht nicht aufrechnen", in: *SZ*, 24.4.1995, S. 5 (zu Ravensbrück u. Sachsenhausen); "Herzog warnt vor Verdrängen und Vergessen", in: *SZ*, 28.4.1995, S. 2 (zu Bergen-Belsen); "Stoiber: Dachau mahnt uns zur Wachsamkeit", in: *SZ*, 2.5.1995, S. 2; Hartung, K., "Ein deutscher Sonntag", in: *ZEIT*, 14.4.1995, S. 38 (zu Buchenwald).

⁵¹² Zur Vorgeschichte der "Nationalen Mahn- und Gedenkstätte" vgl. Overesch, M., *Buchenwald und die DDR oder Die Suche nach Selbstlegitimation*, Göttingen 1995; Knigge, V., "Buchenwald", in: Hoffmann, D. (Hg.), *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995*, Frankfurt a.M./New York 1998 (Wiss. Reihe des Fritz Bauer Instituts Bd. 4), S. 92-173. Die Gedenkstätte bereitet z.Zt. eine Dauerausstellung zur Buchenwald-Rezeption der DDR vor.

lebende Häftlinge des zweiten Lagers hatten sich zu Wort gemeldet.⁵¹³ Zudem hatte ein Dokumentenband des Historikers Lutz Niethammer Kontroversen ausgelöst: Es ließ sich belegen, daß die SED um die Verfehlungen kommunistischer Kapos gewußt und die Erinnerung an den Widerstand sehr instrumentell gehandhabt hatte. Die Boulevardpresse suggerierte daraufhin, Kommunisten und Nazis hätten in Buchenwald gemeinsam gemordet, was nicht nur bei den alten Kadern der SED für Empörung sorgte.⁵¹⁴

Zu den Veranstaltungen in Buchenwald und Weimar waren im April 1995 über 1.000 ehemalige Häftlinge angereist.⁵¹⁵ Sie wurden von Schülern betreut, die dadurch einen persönlichen Zugang zur nationalsozialistischen Vergangenheit erhielten. Auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte zeigte sich ein Wandel des kulturellen Gedächtnisses: Es wurde ein Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma eingeweiht, und eine neue Dauerausstellung ersetzte die DDR-Version von 1985. Nach einer konfliktreichen Umgestaltungsphase dominierten nun differenzierte historische Inhalte über eindeutige politische Handlungsanweisungen.

Die zentrale Gedenkfeier fand am 9. April 1995 auf dem Appellplatz statt. Auch dies war symbolisch bedeutsam: Für die Versammlungen der DDR-Zeit hatte die monumentale Denkmalsanlage außerhalb des eigentlichen Lagergeländes als Kulisse gedient. Die Ansprachen zum 50. Jahrestag hielten der thüringische Ministerpräsident Bernhard Vogel (CDU), ein amerikanischer Brigadegeneral und einige ehemalige Häftlinge. Am ausführlichsten und schärfsten äußerte sich Emil Carlebach, der Vizepräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora. Er betonte den antifaschistischen Widerstand unter kommunistischer

⁵¹³ Vgl. Meyer, E., "Erinnerungskultur der Einheit. Zur Reorganisation der Gedenkstätte Buchenwald", in: *BdiP* 38 (1993), S. 1251-1260; Monteath, P., "Buchenwald Revisited: Rewriting the History of a Concentration Camp", in: *IHR* 16 (1994), S. 267-283; Farmer, S., "Symbols That Face Two Ways: Commemorating the Victims of Nazism and Stalinism at Buchenwald and Sachsenhausen", in: *Representations* 49 (1995), S. 97-119; Zimmer, H., "Erinnerungsarbeit und Erinnerungspolitik. Rückblick auf 1994, vom Ettersberg", in: *Jahrbuch f. Pädagogik* 1995, S. 307-321, hier S. 308-314; Henningsen, M., "Der Buchenwald-Komplex", in: *Merkur* 50 (1996), S. 81-85; Koonz, C., "Between Memory and Oblivion: Concentration Camps in German Memory", in: Gillis, *Commemorations*, S. 258-280, hier v.a. S. 269-275; Ritscher, B., *Speziallager Nr. 2 Buchenwald. Zur Geschichte des Lagers Buchenwald 1945 bis 1950*, Weimar-Buchenwald 1995². Vgl. außerdem Mironenko, S. u.a. (Hg.), *Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950*, 2 Bde., Berlin 1998.

⁵¹⁴ Vgl. Niethammer, L. (Hg.), *Der 'gesäuberte' Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente*, Berlin 1994; Danyel, J., "Wandlitz auf dem Ettersberg? Zur Debatte um die roten Kapos von Buchenwald", in: *ZfG* 43 (1995), S. 159-166.

⁵¹⁵ Zum Folgenden vgl. die Dokumentation: Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (Hg.), *50. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora*, Weimar-Buchenwald 1995. (Die Broschüre ist bei der Gedenkstätte erhältlich.) Außerdem stützt sich die Darstellung auf eigene Eindrücke von den Veranstaltungen und auf die Weimarer Lokalpresse.

Führung und wandte sich gegen jede Berücksichtigung des Speziallagers; dort seien NS-Verbrecher zu Recht inhaftiert gewesen. Dagegen kritisierte er die Kontinuität 'faschistischer' Eliten in der Bundesrepublik und warnte vor einer reaktionären Umwidmung der DDR-Gedenkstätte. Carlebach trat unverändert als kommunistischer Hardliner auf.⁵¹⁶

Auch Antifa-Gruppen aus dem Westen und frühere SED-Anhänger aus dem Osten sahen bei der Kundgebung ihr bisheriges Weltbild in Gefahr. Daher wurde Ministerpräsident Bernhard Vogel (CDU) von Anfang an ausgepiffen. Daß er Dankbarkeit für die deutsche Einheit äußerte, hatte keinen direkten Bezug zum Gedenkanlaß und erhöhte noch den Unmut mancher Zuhörer. Vergeblich verlangte Vogel die "Freiheit, daß man erträgt, was andere sagen".

Weniger kontrovers war am Vormittag ein Festakt im Deutschen Nationaltheater von Weimar verlaufen, wo der spanische Schriftsteller und ehemalige Buchenwald-Häftling Jorge Semprún die Hauptrede hielt. Semprún hatte sich vor 1989 bewußt der Verehrung als antifaschistischer Kämpfer entzogen und das pathetische Mahnmal von Buchenwald kritisiert.⁵¹⁷ In seiner Rede machte er den Wunsch der Überlebenden nach Schweigen und Vergessen verständlich; noch stärker sei aber die Pflicht, für kommende Generationen ein Zeugnis des KZ-Terrors abzulegen. Den kommunistischen Widerstand bezeichnete er als "moralisch legitim und politisch positiv", doch wandte er sich gegen eine Stilisierung zum makellosen Heldentum. Für die Gegenwart forderte Semprún dazu auf, die doppelte Diktaturerfahrung in einem vereinten Europa friedlich zu überwinden.⁵¹⁸ Hier ergänzten sich kommunikative und kulturelle Elemente: Semprún verfügte über einen persönlichen Erfahrungshintergrund; als wortmächtiger Schriftsteller und durch das Genus der Gedenkrede sorgte er für eine kulturelle Formung.

An zahlreichen Indizien wurde erkennbar, daß der politische Systemwechsel Rückwirkungen auf die Erinnerungskultur hatte. So fand im April 1995 ein Kaddisch am jüdischen Denkmal von Buchenwald statt (das erst 1993 errichtet worden war). Die Ästhetik erhielt einen autonomen Stellenwert: In der Gedenkstätte war eine Ausstellung mit Bildern des ehemaligen Häftlings Walter Spitzer zu sehen, und in der Stadt Weimar wurde eine sinfonische Psalmvertonung von Shimon Knoll uraufgeführt. Einige traditionelle Züge des Gedenkens blieben

⁵¹⁶ Carlebach war von 1938 bis 1945 in Buchenwald inhaftiert gewesen. Nach 1945 lebte er als Journalist und KPD/DKP-Funktionär in Frankfurt a.M. Zu seiner Sicht der NS-Zeit und des Kriegsendes vgl. Carlebach, E., *Tote auf Urlaub. Kommunist in Deutschland. Dachau und Buchenwald 1937-1945*, Bonn 1995.

⁵¹⁷ Vgl. etwa Semprún, J., *Was für ein schöner Sonntag!*, Frankfurt a.M. 1981, S. 37 f.

⁵¹⁸ Semprún, J., "Die Übermittlung des historischen Gedächtnisses", in: *FR*, 15.4.1995 (Ostern), S. ZB 2.

andererseits erhalten: Im Regionalfernsehen wurde der DEFA-Film "Nackt unter Wölfen" von 1963 wiederholt, und im Rundfunk wurde die SED-Sicht der 'Selbstbefreiung' Buchenwalds unbefragt tradiert.

Der ostdeutsche Gedenktag im April zeigte eine Situation des Übergangs, in der die Sicht des Nationalsozialismus nicht mehr der alten, aber auch noch keiner neuen Basiserzählung folgte. Der Rahmen des antifaschistischen Kollektivgedächtnisses war dauerhafter als die SED-Herrschaft, zumal die Vormacht der alten Bundesrepublik als äußere Bedrohung empfunden werden konnte. Die differenziertere historische Forschung eröffnete Freiräume, schwächte aber auch die bisherigen Identifikationsangebote.

Umfrageergebnisse vom April 1995 belegen, daß unterschiedliche Vorerfahrungen in der Deutung des Kriegsendes fortbestanden. Während in Westdeutschland 69 % der Befragten angaben, die USA hätten die entscheidende militärische Rolle gespielt, sahen in Ostdeutschland 87 % die Sowjetunion als wichtigsten Akteur des Zweiten Weltkriegs. Der Führungsmacht des jeweils anderen Lagers billigten nur knapp 25 % der Befragten die kriegsentscheidende Rolle zu (Mehrfachnennungen waren möglich). Das in der DDR vermittelte sowjetische Geschichtsbild und die westliche Tendenz zur Herabstufung der UdSSR besaßen weiterhin eine soziokulturelle Prägekraft.⁵¹⁹

Die überregionale Presse berücksichtigte dies nicht und neigte zur pauschalen Verurteilung des DDR-Antifaschismus. Selbst die FR kommentierte: "In Buchenwald fängt das Erinnern an die Opfer mit fünfzigjähriger Verspätung an." Die WELT verstand Buchenwald als "Cannae für die Geschichtsklitterung der DDR". Sie bezeichnete die kommunistischen Kapos als "geistesverwandt mit den braunen Schindern". Selbstgewiß wurde behauptet, daß die NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik nicht politisch instrumentalisiert worden sei.⁵²⁰

So berechtigt die Kritik an der einseitigen Gedenkpraxis der SED war, so überzogen fielen solche Stellungnahmen aus. Seit die Systemkonkurrenz nicht mehr bestand, hatte sich das westliche Überlegenheitsgefühl eher noch verfestigt. Daß es in Ostdeutschland auch engagierte Personen gegeben hatte, die sich um ein ehrliches Andenken der Opfer bemüht hatten, wurde kaum beachtet. Nur in

⁵¹⁹ Vgl. *Allensbacher Berichte* Nr. 9/1995, wo die deutsche und die russische Sicht des Zweiten Weltkriegs verglichen werden.

⁵²⁰ Honnigfort, B., "Vor dem Erinnern müssen erst die Mythen platzen", in: *FR*, 11.4.1995, S. 3; Teske, K., "In Buchenwald ein bewegender Appell wider das Vergessen", in: *WELT*, 10.4.1995, S. 8; Kremp, H., "50 Jahre danach", in: ebd., S. 1; Scheer, U., "'Es kamen auch Liquidierungen vor, an denen wir ein Interesse hatten'", in: *WELT*, 7.1.1995, S. G 4 (einseitige Zuspitzung von Niethammers Dokumentenband); differenzierter: Stadler, S., "Korrekturen an den roten Legenden. Mitten im deutschen Volke: Buchenwald", in: *FAZ*, 10.4.1995, S. 33.

Einzelfällen versuchten Journalisten, sich der dreifachen Vergangenheit aus KZ, Speziallager und DDR-Gedenkstätte sachlich zu nähern.⁵²¹

Die Befreiungsfeiern in Bergen-Belsen, Dachau und den übrigen Gedenkstätten des alten Bundesgebiets waren wenig neuartig. Die Deutungsmuster der NS-Zeit folgten zumeist der Weizsäcker-Rede von 1985, mit der das Gedenken an die Opfer eine kulturell verbindliche Form gefunden hatte. Anders als beim Erinnern an Auschwitz erschienen den Rednern die Gegenwartsbezüge nicht besonders problematisch: Vor einem "Vergessen und Verdrängen" wurde gewarnt, Kriege wurden abgelehnt, Tendenzen zum "Aufrechnen" zurückgewiesen. Auch hier hatten die Gedenkakte eine wichtige Funktion als Erinnerungstreffen von Überlebenden; neuartige Anstöße zum kollektiven Lernen waren hingegen kaum zu erkennen. Dies fällt gerade im Vergleich mit Buchenwald und Sachsenhausen auf, wo es galt, sich mit mehreren Vergangenheitsschichten zugleich zu konfrontieren.

Neben den Lagerbefreiungen markierte die Bombardierung Dresdens vom 13. Februar 1945 einen herausgehobenen Gedenkanlaß. Auch hier ist im Vergleich mit 1985 zu fragen, wie sich die Transformation von der ostdeutschen zur gesamtdeutschen Erinnerungskultur vollzog. Beibehalten wurde der religiöse Akzent der Dresdner Gedenkveranstaltungen, der nun aber keinen systemkritischen Impetus mehr besaß. Ein ökumenischer Gottesdienst in der Hofkirche bildete am 12. Februar den Auftakt. In der Liturgie wurden Gebete für die Menschen in den Kriegsgebieten Bosniens, Tschetscheniens und Afghanistans gesprochen. Am Gottesdienst wirkten auch der Bischof von Coventry und der Patriarch von Petersburg mit. Zu Beginn machten sich einige linke Demonstranten bemerkbar, die Transparente am Altar anbringen wollten und dabei riefen: "Deutsche Täter sind keine Opfer." Bereits im Vorfeld hatte die Polizei den NPD-Vorsitzenden Deckert in Gewahrsam genommen und ein Demonstrationsverbot erlassen, um rechte Ausschreitungen zu verhindern.⁵²² Am Abend folgte dem Gottesdienst ein musikalisches Ereignis: Ein Requiem des Komponisten Johannes Wallmann wurde mit den Glocken von 47 Dresdner Kirchen intoniert.⁵²³

⁵²¹ Vgl. etwa Winters, P.J., "Sachsenhausen. Die drei Kapitel des Konzentrationslagers", in: *FAZ*, 29.4.1995, unpag.

⁵²² "Gedenktag: Neonazi-Aufmärsche in Dresden befürchtet", in: *FR*, 2.2.1995, S. 4; Lesch, M., "Dresden gedenkt aller Kriegstoten", in: *WELT*, 13.2.1995, S. 1; "Wie wird Präsident Herzog das alliierte Bombardement bewerten?", in: *WamS*, 12.2.1995, S. 2; Honnigfort, B., "Dresden mahnt zum Frieden", in: *FR*, 13.2.1995, S. 1; "Mit einem überkonfessionellen Gottesdienst in der Kathedrale gedenkt Dresden seiner Zerstörung", in: *FAZ*, 13.2.1995, S. 1.

⁵²³ "Glockengeläut für den Frieden", in: *WELT*, 14.2.1995, S. 8; Möhring, C., "Verwehelter Glockenteppich", in: *FAZ*, 11.2.1995, S. 29.

Der Jahrestag selbst begann wie 1985 mit einem Totengedenken auf dem Heidefriedhof. Unter den 2.000 Teilnehmern waren die Bürgermeister von Petersburg, Rotterdam und Coventry, die Generalstabschefs der USA und Großbritanniens sowie der Generalinspekteur der Bundeswehr. Wenige Tage zuvor war ein Gedenkstein auf dem Friedhof besprüht worden: Mit dem Slogan "Auschwitz, Majdanek, Treblinka. Deutsche TäterInnen sind keine Opfer" artikulierten Gegner der Zeremonie erneut ihre Kritik.⁵²⁴ Auch der Publizist Ralph Giordano hatte Skepsis bekundet. Er forderte Bundespräsident Herzog öffentlich auf, nicht in und über Dresden zu sprechen, weil eine Vereinnahmung durch die politische Rechte zu befürchten sei.⁵²⁵

Indes hätten sich apologetische Sichtweisen erst recht ausbreiten können, wenn der Bundespräsident zu dem zentralen Ereignis nicht Position bezogen hätte. Bei der offiziellen Gedenkfeier im Kulturpalast hielt Herzog die Hauptansprache, die ganz im Zeichen der Totenklage stand.⁵²⁶ Nicht die differenzierte Analyse von Tätern und Opfern, Ursachen und Folgen des Kriegsgeschehens bildete den primären Inhalt, sondern die quasireligiöse Erinnerung an die Verwerflichkeit *aller* Kriege. Herzog vertrat aber keine ahistorische Sicht; er warf die Frage auf, "ob wir aus der Geschichte genug gelernt haben". Der Bundespräsident verwies auf die früheren Lichterprozessionen, bei denen sich Dresdner Bürger auf Distanz zur SED begeben hätten. Damit betonte er, daß der ostdeutsche Umgang mit dem Nationalsozialismus nicht schlechthin defizitär gewesen sei.

Manche Beobachter empfanden die Rede als ein "Staatsrequiem", das die 'Volksgemeinschaft' von 1945 zur einheitlichen Opfergemeinschaft stilisiert habe. Der Bundespräsident habe seine Warnung vor dem Aufrechnen von Leid allzu häufig wiederholt, als daß es überzeugend geklungen hätte.⁵²⁷ Herzog unterschied jedoch zwischen Tätern und Opfern: "Gemeinsam wollen wir uns der Vergangenheit stellen, dort wo Deutsche die Täter waren, aber auch wo Deutsche zu Opfern wurden." Er führte aus, daß bei dem Luftangriff Nationalsozialisten, Juden, ausländische Zwangsarbeiter, deutsche Mitläufer und Widerständler gleichermaßen umgekommen seien. In diesen – allerdings recht knappen – Passagen erreichte Herzog die Konkretheit, die die Kritiker mit Recht einforderten.

⁵²⁴ "Gedenkstein in Dresden besprüht", in: *WELT*, 11.2.1995, S. 2.

⁵²⁵ [Giordano, R.,] "Dresden gegen Auschwitz? Offener Brief von R. Giordano an Bundespräsident R. Herzog", in: *BdiP* 40 (1995), S. 247 ff.

⁵²⁶ *Bulletin*, 16.2.1995, S. 93 ff.; dort die folgenden Zitate. Auszüge in: *WELT*, 14.2.1995, S. 8; *SZ*, 14.2.1995, S. 5.

⁵²⁷ Naumann, K., "Deutsche Pietà", in: *BdiP* 40 (1995), S. 263 f.; ders., "Dresdener Pietà. Eine Fallstudie zum 'Gedenkjahr 1995'", in: *Mittelweg* 36 4 (1995) 4, S. 67-81, hier S. 77; ders., *Krieg als Text*, S. 52 f.

Am Abend folgte ein ökumenischer Gottesdienst in der Kreuzkirche, bei dem der Bischof von Coventry predigte. Im Anschluß fand die schon traditionelle Prozession zur Ruine der Frauenkirche statt, und ab 21⁴⁵ Uhr erinnerte Glockengeläut an das schwere Bombardement vor genau 50 Jahren. Somit waren einige Elemente des Gedenkjahrs 1985 beibehalten worden, die sich aber in einen neuen Kontext einfügten und eine größere Unabhängigkeit gegenüber der Politik erlangten. Vielleicht der deutlichste Wandel gegenüber der DDR-Zeit lag darin, daß nun auch Vertreter der westalliierten Staaten gleichberechtigt teilnehmen konnten.⁵²⁸

Bei der Interpretation der Kriegszerstörungen in der Presse dominierte die Sicht, Dresden stehe als Symbol für "sinnlose Vernichtung". Das Gedenken müsse daher "alle unschuldigen Opfer" einbeziehen. Die FAZ definierte die historische Verantwortung besonders eng: "Den Krieg hat das Deutsche Reich unter Hitler angefangen. Das Volk wollte den Krieg nicht." In einem anderen FAZ-Artikel wurde argumentiert, daß die alliierte Luftkriegsführung im Grunde verwerflicher gewesen sei als die deutschen Kriegsverbrechen, weil die Nationalsozialisten nicht gegen ihre eigenen Normen verstoßen hätten: "(...) die Zerstörung Dresdens bedeutet eine Schuld, die bleibt – wer namens der Moral Krieg führt, muß sich daran messen lassen. Hitlers Krieg dagegen folgte keinem anderen Gebot als dem seiner Hybris." Der Herausgeber der "Welt am Sonntag" hielt die Schuldfrage nach 50 Jahren für obsolet: "Beim Erinnern sollte nicht mehr nach Schuld gesucht, sondern der Opfer, aller Opfer, gedacht werden."⁵²⁹

Solchen fragwürdigen Deutungen wurde nur vereinzelt widersprochen. Ein Artikel der WELT übte deutliche Kritik an dem Topos der 'unschuldigen Opfer': "Wer die deutschen Opfer beklagt, darf nicht vergessen, warum es dazu kam."

⁵²⁸ Vgl. als Ereignisberichte: Honnigfort, B., "Herzog: Die Untaten nicht aufrechnen", in: *FR*, 14.2.1995, S. 1; "Herzog: Die Bombenangriffe der Alliierten nicht gegen Untaten im NS-Staat aufrechnen", in: *SZ*, 14.2.1995, S. 1; "Herzog: Opfer nicht aufrechnen", in: *WELT*, 14.2.1995, S. 1; Lesch, M., "Zehntausend Gäste zum Jahrestag der Bombardierung", in: ebd., S. 8; "Herzog: Aus der Vergangenheit lernen und die Wiederkehr des Schreckens verhindern", in: *FAZ*, 14.2.1995, S. 1.

⁵²⁹ Sartorius, P., "Plötzlich ganz allein auf Erden", in: *SZ*, 13.2.1995, S. 3; Philipps, P., "Tage des Gedenkens", in: *WELT*, 13.2.1995, S. 1; Schöne, C.M., "Im Feuer versunken", in: *FR*, 3.2.1995, S. 18; Honnigfort, B., "Der Tod aus der Luft trug den Namen 'Chevin'", in: *FR*, 13.2.1995, S. 8; "Dresden – ein Zeichen", in: *FAZ*, 13.2.1995, S. 1; Fromme, F.K., "Vernichtung auf einen Schlag", in: *FAZ*, 11.2.1995, unpag.; Cramer, E., "Dresden und die Schuld im Krieg", in: *WamS*, 12.2.1995, S. 9; Baring, A., "Die Vernichtung von Dresden war ein Ergebnis blinden Hasses", in: *WamS*, 5.2.1995, S. 23; ders., "Dresdner Bombennacht: Vor dem Hauseingang die Hölle", in: *WamS*, 12.2.1995, S. 24.

Ein Kommentator der FR stellte klar, daß zwischen Auschwitz und Dresden ein kategorialer Unterschied bestehe.⁵³⁰

Strittig war zudem, ob und wie von Dresden eine Mahnung für die Gegenwart ausgehe. Die Stadt zum "Symbol für Vernunft und Frieden" zu erklären, war offenkundig unbefriedigend – angesichts der Realität von Bosnien und Tschetschenien klangen "Mahnrufe hohl". Die FR kontrastierte Herzogs Aussage, Dresden sei ein "Fanal gegen Krieg", mit einem Foto von Frauen vor einem ausgebombten Haus in Grosny. Dem historischen Gedenken wurde allenfalls die Funktion einer religiösen Tröstung beigemessen. Ein Autor der SZ beharrte indes darauf, daß Krieg und Gewalt keine anthropologischen Konstanten seien, sondern politisch beeinflussbare Ursachen hätten.⁵³¹

Im Hinblick auf die DDR-Zeit bestand ein Konsens, daß die SED mit einer Mischung aus Absicht und "Unfähigkeit" die Bombenzerstörungen noch verschlimmert habe. Seit der deutschen Einheit gelte es, Dresden "mit einem halben Jahrhundert Verspätung wieder in eine Kulturstadt zurück[zu]verwandeln". Die Jahrzehnte der DDR erschienen als reine Verfallsgeschichte. Dortige Bemühungen um das Kulturerbe, die 1985 noch breite Beachtung gefunden hatten, waren nun vergessen.⁵³² Die ZEIT kritisierte hingegen, in den alten Bundesländern habe man die DDR "abgehakt wie einen Verkehrsunfall". Für Millionen von Bürgern bleibe der ostdeutsche Staat aber mit gelebten Erfahrungen verbunden. Dies müsse beim historischen Erinnern bedacht werden, um neue gesamtdeutsche Orientierungen zu finden.⁵³³

Klaus Naumann gelangt bei seiner Presseauswertung zu einem noch negativeren Bild des Dresden-Gedenkens. In den Artikeln habe eine apokalyptische Metaphorik dominiert, die die deutschen Bombentoten mit den jüdischen Opfern des Völkermords gleichgesetzt habe. Die "Ohnmachtsuniversalisierung" habe einem differenzierten Gedenken entgegengestanden. Statt genauer zu fragen, warum die Deutschen den Krieg nicht eher beendet hätten, sei ein pauschales Schuldbekenntnis formuliert worden.⁵³⁴ Für die Darstellungsweise der regiona-

⁵³⁰ Dittmar, P., "Doch tiefster Kummer schweigt", in: *WELT*, 25.3.1995, S. G 2; Reifenrath, R., "Auschwitz, Dresden, Hiroshima", in: *FR*, 13.2.1995, S. 3.

⁵³¹ Grubitzsch, J., "Es dauerte nur wenige Minuten", in: *SZ*, 9.2.1995, S. 18; Guratzsch, D., "Ort der Botschaft", in: *WELT*, 16.2.1995, S. 6; *FR*, 14.2.1995, S. 1 (Foto); Schröder, D., "Nicht darauf berufen", in: *SZ*, 11.2.1995, S. 4.

⁵³² Fromme, F.K., "Vernichtung auf einen Schlag", in: *FAZ*, 11.2.1995, unpag.; Sartorius, P., "Ein Zeichen für die verwüstete Stadt", in: *SZ*, 10.2.1995, S. 3; Baring, A., "Bischof von Coventry: 'Der Krieg hat auch uns damals enthemmt'", in: *WamS*, 19.2.1995, S. 35.

⁵³³ Dieckmann, C., "Dresden klagt nicht an", in: *ZEIT*, 10.2.1995, S. 3. Vgl. auch Dieckmann, F., "Land unter Bomben. Vereint in der Zerstörung, im Aufbau gespalten", in: *FAZ*, 19.4.1995, S. 33.

⁵³⁴ Naumann, "Dresdener Pietà", S. 81; ders., *Krieg als Text*, S. 37-57, S. 70 f.

len und lokalen Presse mögen diese Einschätzungen zutreffen; für die Gedenkveranstaltungen selbst und für die überregionalen Zeitungen erscheint die Kritik etwas überzeichnet.

Auf der Basis der hier gewählten Kategorien stellt sich das Dresden-Gedenken zwiespältig dar: Kommunikativen und kulturellen Artikulationsformen wurde Raum gewährt; die Dimensionen der Geschichtskultur kamen einigermaßen ausgewogen zum Tragen. Ein wirksamer Anstoß zum kollektiven Lernen war indes nicht zu beobachten, und manche Deutungen des Nationalsozialismus fielen hinter das bereits erreichte Diskussionsniveau zurück. Die religiöse Prägung nahm dem Gedenken sein mögliches Konfliktpotential, während die Einwände der Demonstranten auf polizeilichem Wege ausgeschaltet wurden. Nach wie vor dominierte zudem eine erinnerungspolitische "Arbeitsteilung" im Gebrauch der Symbole 'Auschwitz' und 'Dresden', die kaum einmal in einen historischen Zusammenhang gesetzt wurden. Hier hat erst Anfang 1998 die Debatte um die Bewertung des deutschen Luftkriegs die eingefahrenen Positionen in Bewegung gebracht.⁵³⁵

Daß die Auseinandersetzung mit aktiver Täterschaft noch 1995 (und darüber hinaus) polarisieren konnte, bewies hingegen die Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944", die das Hamburger Institut für Sozialforschung erarbeitet hatte.⁵³⁶ Am 5. März wurde sie in Hamburg, am 10. Mai in Berlin eröffnet; anschließend wanderte sie 1995 nach Potsdam und Stuttgart. Inzwischen ist sie in über 25 deutschen und österreichischen Städten gezeigt worden. Für Serbien, Weißrußland und die Ukraine dokumentiert die Schau die Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg und insbesondere deren Beteiligung am Holocaust. Dargestellt wird auch, mit welchen Legenden dies in der Nachkriegszeit überdeckt wurde.

Es war zu erwarten, daß eine solche Präsentation nicht unwidersprochen bleiben würde. Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, bezeichnete die Ausstellung als "verwerflich" und nahm sie zum Anlaß, "die zynische Einseitigkeit unserer Nationalmasochisten" zu kritisieren. Rechts-extreme Autoren machten gegen eine angebliche "Diffamierung" der Wehrmachtssoldaten mobil. Das deutsche Militär habe für die "Abwehr der Mächte der aggressiven Gottlosigkeit" gekämpft. Dem Ausstellungsorganisator Hannes

⁵³⁵ Ausgelöst von Hage, V., "Feuer vom Himmel", in: *SPIEGEL*, 12.1.1998, S. 138-141. Vgl. dazu etwa Meier, H., "Nationale Schuld, kollektives Leid", in: *tageszeitung*, 25.7.1998, S. VI; Naumann, K., "Leerstelle Luftkrieg. Einwurf zu einer verqueren Debatte", in: *Mittelweg* 36 7 (1998) 2, S. 12-15.

⁵³⁶ Vgl. dazu den Begleitband: Heer, H./Naumann, K. (Hg.), *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944*, Hamburg 1995, sowie den Ausstellungskatalog: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.), *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944*, Hamburg 1996.

Heer wurde seine DKP-Vergangenheit vorgehalten und Quellenfälschung unterstellt.⁵³⁷

Ähnliche Abwehrargumentationen waren aus anderen Zusammenhängen bereits bekannt. Mit dem Projekt des Hamburger Instituts gelang es hingegen, die festgefügt Fronten aufzubrechen und eine kollektive Argumentation in Gang zu setzen, die die "gewisse Gemütlichkeit" des deutschen Gedenkens in Frage stellte.⁵³⁸ Während in Hamburg 1995 rund 7.000 Besucher kamen, waren es in München und in Frankfurt am Main 1997 jeweils über 90.000 Menschen. Die breite Thematisierung der Wehrmachtsvergangenheit wies also über das Gedenkjahr 1995 hinaus; die eigentlichen Kontroversen um die Ausstellung setzten erst ab 1996 ein. Dennoch ist die Schau von so grundsätzlicher Relevanz für die deutsche Erinnerungskultur, daß ihre Wirkungsmechanismen hier kurz erläutert werden sollen.⁵³⁹

Die Ausstellung erschütterte die bisherigen Deutungsmuster nachhaltig, indem sie die Wehrmacht und deren Kriegsverbrechen in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang zeigte. Vor 1995 hatten selbst kritisch-pazifistische Interpretationen des Zweiten Weltkriegs dazu geneigt, die Spezifik des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs auszublenden. Die unmittelbare Identitätsrelevanz dieses Kriegs für die deutsche 'Nach-Kriegs-Gesellschaft' war nicht erkannt oder

⁵³⁷ Forudastan, F., "Dregger lobt die 'Manneszucht'", in: *FR*, 27.3.1995, S. 4; "Dregger warnt vor Verunglimpfung der Soldaten", in: *WamS*, 26.3.1995, S. 26; "Volle Wahrheit", in: *SPIEGEL*, 17.4.1995, S. 91 f.; John, A., *Die "Unruhestifter" vom 8. Mai. Nach-Gedenken an einen Gedenktag*, Bonn 1995, hier S. 31.

⁵³⁸ "'Eine gewisse Gemütlichkeit'", in: *SPIEGEL*, 1.5.1995, S. 53-60 (Interview mit Reemtsma).

⁵³⁹ Zur Rezeption vgl. Naumann, K., "Wenn ein Tabu bricht. Die Wehrmachts-Ausstellung in der Bundesrepublik", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 1, S. 11-22; ders., "Was bleibt von der Wehrgemeinschaft? Ein doppelter Blick auf die 'Wehrmacht-Ausstellung'", in: *BdiP* 42 (1997), S. 1488-1495; ders., *Krieg als Text*, S. 142-167; Heer, H., "Von der Schwierigkeit, einen Krieg zu beenden. Reaktionen auf die Ausstellung 'Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944'", in: *ZfG* 45 (1997), S. 1086-1100; Klotz, J., "'Anständige Leute'. Zur Auseinandersetzung um die Ausstellung 'Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944'", in: ders./Schneider, U. (Hg.), *Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten – Faschismus/Holocaust/Wehrmacht*, Köln 1997, S. 174-204; Thiele, H.-G. (Hg.), *Die Wehrmachtsausstellung. Dokumentation einer Kontroverse*, Bonn 1997; Prantl, H. (Hg.), *Wehrmachtsverbrechen. Eine deutsche Kontroverse*, Hamburg 1997; Donat, H./Strohmeyer, A. (Hg.), *Befreiung von der Wehrmacht? Dokumentation der Auseinandersetzung über die Ausstellung "Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944" in Bremen 1996/97*, Bremen 1997; Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.), *Krieg ist ein Gesellschaftszustand. Reden zur Eröffnung der Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944"*, Hamburg 1998.

zumindest nicht diskutiert worden.⁵⁴⁰ Jan Philipp Reemtsma als Leiter des Hamburger Instituts machte dagegen deutlich, wie irritierend das Thema noch nach 50 Jahren sein könne: "'Verbrechen der Wehrmacht' sind von der Formulierung her potentielle Verbrechen des Jedermann, Verbrechen von jedermanns Mann, Vater, Bruder, Onkel, Großvater."⁵⁴¹

Ein Grund für die Resonanz der Ausstellung liegt also darin, daß Täterschaft nicht einem anonymen System oder einem kleinen Kreis von SS-Schergen zugewiesen wurde, sondern als Logik des Vernichtungskriegs und Teil der eigenen Familiengeschichte offengelegt wurde. Manche Besucher erkannten ihre Väter oder Großväter auf den Fotos und fragten, wie sie sich selbst in der damaligen Situation verhalten hätten. Die Ausstellung führte zumeist nicht zu einem oberflächlichen Gestus der Anklage, sondern setzte eine historische Selbstverständigung zwischen den Generationen in Gang. Sie war Auslöser, aber nicht Ursache einer Debatte, die jahrzehntelang vermieden worden war.⁵⁴²

In der Presse wurde die Wehrmachtsausstellung schon im Frühjahr 1995 aufmerksam verfolgt und überwiegend positiv besprochen. Den breitesten Raum für Berichte, Debatten und Leserbriefe widmete die ZEIT der Thematik.⁵⁴³ Selbst die FAZ, die die Ausstellung später ablehnte, brachte einen Beitrag des durch einschlägige Forschungen bekannten Militärhistorikers Wolfram Wette.⁵⁴⁴ Mehrfach betonten die Zeitungen die Aussagekraft der Bilder, die das Hamburger Institut gesammelt hatte. Das Foto einer Erschießung von Serben in

⁵⁴⁰ Vgl. Reemtsma, J.P., "Trauma und Moral. Einige Überlegungen zum Krieg als Zustand einer kriegführenden Gesellschaft und zum pazifistischen Affekt", in: *Kursbuch* 126 (1996), S. 95-111; Naumann, K., "Nachkrieg. Vernichtungskrieg, Wehrmacht und Militär in der deutschen Wahrnehmung nach 1945", in: *Mittelweg* 36 6 (1997) 3, S. 11-25; Domansky, "A Lost War".

⁵⁴¹ Reemtsma, J.P., "Krieg ist ein Gesellschaftszustand", in: *Mittelweg* 36 6 (1997) 2, S. 55-60, hier S. 56 (Rede bei der Ausstellungseröffnung in München 1997).

⁵⁴² Daneben trugen weitere Faktoren zu der Resonanz des Themas bei. Vgl. Heer, "Schwierigkeit", S. 1093; Naumann, "Wehrgemeinschaft", S. 1494. Zu den früheren Thematisierungsformen der Wehrmachtsvergangenheit vgl. auch ders., "Die 'saubere' Wehrmacht. Gesellschaftsgeschichte einer Legende", in: *Mittelweg* 36 7 (1998) 4, S. 8-18.

⁵⁴³ Die Beiträge sind gesammelt in: Sommer, T. (Hg.), *Gehorsam bis zum Mord? Der verschwiegene Krieg der deutschen Wehrmacht – Fakten, Analysen, Debatte*, Hamburg 1995 (ZEIT-Punkte Nr. 3/1995).

⁵⁴⁴ Wette, W., "Die Legende von der sauberen Wehrmacht", in: *FAZ*, 6.4.1995, S. 37; Arning, M., "Die Wehrmacht war am NS-Massenmord beteiligt", in: *FR*, 6.3.1995, S. 4; Bauschmid, E., "Hitlers Krieg wurde in Verdun geprobt", in: *SZ*, 3.3.1995, S. 13.

Pančevó avancierte rasch zu einer neuen Ikone des kulturellen Gedächtnisses.⁵⁴⁵

Auf der anderen Seite setzte sich eine kritische Sicht der Wehrmacht nicht umstandslos durch. So hielt die Presse zum Teil an der These fest, die Kriegsverbrechen seien nur der politischen Führung zuzuschreiben, während die deutschen Soldaten bis zuletzt "Opfermut" und "Ritterlichkeit" bewiesen hätten.⁵⁴⁶ Bei einer Umfrage im April 1995 meinten 41 %, daß die Wehrmacht am nationalsozialistischen Völkermord nicht beteiligt gewesen sei.⁵⁴⁷ Auch der Verkaufserfolg von Lothar-Günther Buchheims Weltkriegsepos "Die Festung" deutete darauf hin, daß eine ästhetisierende Sicht des Kriegsgeschehens nach wie vor attraktiv war.⁵⁴⁸

Mit der Beurteilung der Wehrmacht war in der öffentlichen Diskussion die Frage verknüpft, wie das Verhalten von Wehrdienstverweigerern und Deserteurern des Zweiten Weltkriegs einzustufen sei. Jahrzehntlang war diese Personengruppe mit dem Argument verunglimpft worden, daß Fahnenflucht in allen Armeen der Welt strafbar sei. Es gehe nicht an, die gesamte übrige Kriegsgeneration zu schmähen, die ihren Eid treu erfüllt habe. Im Licht der neueren Forschungsergebnisse begann sich das Meinungsklima jedoch zu wandeln. Die Wehrmacht hatte keinen gewöhnlichen Krieg geführt; diejenigen, die sich dem militärischen Apparat entzogen hatten, sollten deshalb nicht länger stigmatisiert

⁵⁴⁵ "Dokumente grausamer Willkür. Gerhard Gronefeld fotografierte die Verbrechen der Wehrmacht an Kriegsgefangenen und Juden", in: *SZ*, 22.2.1995, S. 24; "Volle Wahrheit", in: *SPIEGEL*, 17.4.1995, S. 91 f. Das Foto ist inzwischen vielfach reproduziert worden. Vgl. etwa Bastian, T., *Furchtbare Soldaten. Deutsche Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg*, München 1997, Titelbild u. S. 82; *SPIEGEL*, 10.3.1997, Titelbild; Donat/Strohmeyer, *Befreiung*, Titelbild (Fotomontage zusammen mit Bremer Rathaus). Auch als Karikatur wird es bereits zitiert: *ZEIT*, 27.2.1997, S.1.

⁵⁴⁶ Range, C., "Rettung hieß die Devise an der Ostfront 1945", in: *WELT*, 20.2.1995, S. 5 (Zitat); Böddeker, G., "Kolberg: Heroischer Kampf deutscher Soldaten zur Rettung von Frauen und Kindern", in: *WamS*, 12.3.1995, S. 28; Jacobi, C., "'Genosse, Sie bewegen sich wie eine Schnecke'", in: *WELT*, 15.4.1995, S. G 3; Weinstein, A., "'Soldaten der Armee Wenck! Berlin erwartet Euch'", in: *FAZ*, 15.4.1995, S. 7.

⁵⁴⁷ "Die Jungen denken anders", in: *SPIEGEL*, 8.5.1995, S. 76 f.

⁵⁴⁸ Der Roman behandelt auf über 1.000 Seiten eine abenteuerliche Reise des Kriegsberichterstatters Buchheim von der Bretagne nach Berlin und zurück (1944). Das Werk rangierte auf der *SPIEGEL*-Bestsellerliste mehr als 20 Wochen lang zwischen Platz 4 und Platz 15.

bleiben.⁵⁴⁹ So wurde im Mai 1995 der Bau eines Deserteursdenkmals in Erfurt begonnen – die Geste einer späten Würdigung.⁵⁵⁰

Auf Bundesebene blieb es jedoch schwierig, den Deserteuren zu einer rechtlichen und materiellen Anerkennung zu verhelfen. "Grüne", Teile der SPD und der FDP versuchten 1995 zum wiederholten Male, die Urteile der Kriegsgerichte als generelles Unrecht aufheben zu lassen. Den wenigen noch lebenden Deserteuren bzw. ihren Angehörigen sollten wie anderen Opfergruppen Entschädigungsgelder gezahlt werden. Auch FR, SZ und ZEIT thematisierten mehrfach den Widerspruch, den sie zwischen Feiertagsreden und praktischer Politik erkannten. Zum 8. Mai war es insbesondere Günter Grass, der die Rehabilitierung der Deserteure anmahnte.⁵⁵¹ Das Vorhaben scheiterte indes weiterhin an der Mehrheit der Regierungskoalition, die eine Einzelfallprüfung der Urteile verlangte.⁵⁵²

So gab es 1995 konkurrierende Sichtweisen der Wehrmacht, die auf die aktuelle Geschichtspolitik einwirkten. Dies markierte einen wichtigen Unter-

⁵⁴⁹ Zur historischen Forschung und zur politischen Diskussion vgl. Knippschild, D., "Deserteure im Zweiten Weltkrieg: Der Stand der Debatte", in: Bröckling, U./Sikora, M. (Hg.), *Armeen und ihre Deserteure. Vernachlässigte Kapitel einer Militärgeschichte der Neuzeit*, Göttingen 1998, S. 222-251; Wette, W. (Hg.), *Deserteure der Wehrmacht. Feiglinge – Opfer – Hoffnungsträger? Dokumentation eines Meinungswandels*, Essen 1995; Haase, N./Paul, G. (Hg.), *Die anderen Soldaten. Wehrkraftzersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt a.M. 1995.

⁵⁵⁰ "Thüringen: Denkmal für Deserteure in Erfurt durchgesetzt", in: FR, 24.3.1995, S. 4; "Ein Denkmal für Wehrmachtsdeserteure", in: FAZ, 24.3.1995, S. 5; "Errichtung eines Denkmals für Wehrmachtsdeserteure begonnen", in: FR, 8.5.1995, S. 5; "Denkmal für unbekanntem Wehrmachtsdeserteur", in: SZ, 4.9.1995, S. 5 (Bericht zur Einweihung); Rathenow, L., "Das Denkmal", in: *liberal* 37 (1995) 4, S. 32 f.

⁵⁵¹ Forudastan, F., "Neue Initiative zur Entschädigung von NS-Opfern", in: FR, 2.2.1995, S. 4; ders., "Die zweite Strafe", in: FR, 3.4.1995, S. 3 (und zahlreiche weitere Artikel in der FR); "Deutsch-Japanischer Briefwechsel", in: FR, 8.5.1995, S. B 10 (Schreiben Grass' an den japanischen Literaturnobelpreisträger Kenzaburo Oe); Prantl, H., "Den Tätern geht es besser", in: SZ, 4.5.1995, S. 4; Klüver, R., "Ludwig Baumann. Deserteur und Aachener Friedenspreisträger", in: SZ, 11.5.1995, S. 4; Wette, W., "Unrecht kennt keinen Verrat", in: ZEIT, 24.2.1995, S. 52. Vgl. auch Messerschmidt, M., "Rehabilitierung für Deserteure, 'Wehrkraftzersetzer' und 'Wehrdienstverweigerer'. Pro und contra bei der Anhörung im Rechtsausschuß des Bundestages am 29. November 1995", in: *Kritische Justiz* 29 (1996), S. 88-99.

⁵⁵² Die Zähigkeit dieser Debatte war und ist beschämend. Im Mai 1997 hat der Bundestag den Zweiten Weltkrieg eindeutig als "Angriffs- und Vernichtungskrieg" qualifiziert und Entschädigungsleistungen in Aussicht gestellt, die Ende 1997 beschlossen wurden. Die Aufhebung der Urteile zog sich noch bis Mai 1998 hin. Beide Maßnahmen werden zudem durch eine restriktive Verwaltungspraxis konterkariert. Vgl. "Wehrmachtsdeserteure werden rehabilitiert", in: FAZ, 16.5.1997, S. 2; Lölhöffel, H., "7.500 Mark für Deserteure", in: FR, 19.12.1997, S. 4; "NS-Unrechtsurteile aufgehoben", in: PARLAMENT, 5.6.1998, S. 1; Müller-Münch, I., "Tote können keinen Antrag stellen", in: FR, 7.9.1998, S. 4.

schied gegenüber dem Gedenkjahr 1985, in dem die Rolle der Wehrmacht höchstens ein Randthema gewesen war.⁵⁵³ Gerade der emotionale Zugang zum Täterhandeln veränderte nun die Muster des kollektiven Erinnerns. Das Ausstellungsprojekt des Hamburger Instituts mobilisierte eine anhaltende Kommunikation über den Nationalsozialismus und seine Gegenwartsbezüge. Die Goldhagen-Debatte von 1996 gehört ebenfalls diesem Kontext an, war für ein differenziertes Geschichtsbild aber viel weniger hilfreich.⁵⁵⁴

2. Gegen welches Vergessen? Diskussionen um eine Anzeigenkampagne

Während der Bitburg-Besuch von 1985 eine heftige Kontroverse ausgelöst hatte, fand ein erneuter Konflikt im Vorfeld des 8. Mai 1995 eher mäßige Resonanz. Auch an diesem Streitfall lassen sich aber Merkmale des deutschen Umgangs mit der NS-Vergangenheit aufzeigen, die nicht nur tagespolitisch relevant sind. Die Publizisten Klaus Rainer Röhl, Ulrich Schacht, Heimo Schwilk und Rainer Zitelmann hatten eine "Initiative 8. Mai" ins Leben gerufen, die drei Anzeigen in der FAZ veröffentlichte.

Unter der Überschrift "8. Mai 1945 – Gegen das Vergessen" bekannten sich Anfang April knapp 300 Unterzeichner zu Theodor Heuss' Diktum von 1949:

⁵⁵³ Naumann, *Krieg als Text*, S. 170, kommentiert den Wandel treffend: "Die Gestalt des Soldaten ist uneindeutig geworden, verschwommen und verdächtig."

⁵⁵⁴ Vgl. Goldhagen, D.J., *Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*, New York 1996; *Briefe an Goldhagen. Eingeleitet und beantwortet von D.J. Goldhagen*, Berlin 1997. Als Diskussionsbeiträge und Metareflexionen vgl. Schoeps, J. (Hg.), *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, Hamburg 1996; Heyl, M., "Die Goldhagen-Debatte im Spiegel der englisch- und deutschsprachigen Rezensionen von Februar bis Juli 1996. Ein Überblick", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 4, S. 41-56; Vogt, R. u. B., "Goldhagen und die Deutschen. Psychoanalytische Reflexionen über die Resonanz auf ein Buch und seinen Autor in der deutschen Öffentlichkeit", in: *Psyche* 51 (1997), S. 494-569; Schneider, M., "Die Goldhagen-Debatte. Ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft", in: *AfS* 37 (1997), S. 460-481; Helle, A., "Kein ganz gewöhnlicher Streit: Zur Zeitgebundenheit der Goldhagen-Debatte", in: *Leviathan* 25 (1997), S. 251-270; Thiele, M., "Goldhagens willige Mitstreiter – Rückblick auf eine publizistische Kontroverse", in: *Deutsche Studien* 34 (1997), S. 236-255; Ash, M.G., "American and German Perspectives on the Goldhagen Debate: History, Identity, and the Media", in: *HGS* 11 (1997), S. 397-411; Schmid, H., "Vom 'Henker' zum 'Wunderheiler'. Gerechtigkeit für Goldhagen?", in: *Menora* 8 (1997), S. 16-50; Becker, U. u.a., *Goldhagen und die deutsche Linke oder Die Gegenwart des Holocaust*, Berlin 1997; Wippermann, W., *Wessen Schuld? Vom Historikerstreit zur Goldhagen-Kontroverse*, Berlin 1997; Heil, J./Erb, R. (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen*, Frankfurt a.M. 1998.

Das historische Datum sei für die Deutschen Erlösung und Vernichtung zugleich gewesen. Diese Erkenntnis drohe 1995 in den Hintergrund zu treten; es dominiere eine einseitige Befreiungssicht. Der 8. Mai markiere aber "auch den Beginn von Vertreibungsterror und neuer Unterdrückung im Osten und den Beginn der Teilung unseres Landes". Um "vergleichbare Katastrophen künftig auszuschließen", sei das "Selbstverständnis einer selbstbewußten Nation" erforderlich, das diese "Wahrheiten" nicht relativiere.⁵⁵⁵

Ende April wiederholte die Initiative ihren Appell und antwortete auf bisherige Reaktionen. Der Vorwurf, die NS-Verbrechen "verharmlosen" zu wollen, sei eine Unterstellung. Es gehe lediglich darum, den "Meinungsterror der 'political correctness'" aufzubrechen. Eine "regierungsamtlich verordnete Sichtweise des 8. Mai" sei abzulehnen, wenn man nicht totalitäre Verhältnisse wie in der ehemaligen DDR zulassen wolle.⁵⁵⁶ Anfang Mai wurde in der dritten Anzeige eine "aggressive Kampagne linker Medien" gerügt. Selbst die CDU-Führung habe einen "Mangel an Standfestigkeit" gezeigt. Die Initiative habe jedoch ihr Ziel erreicht, eine "Einheitssprachregelung" im Umgang mit dem 8. Mai zu verhindern.⁵⁵⁷

Die Textinhalte wirken für sich genommen wenig originell. Den eigentlichen Konfliktwert erhielten sie durch das intellektuelle Milieu der Unterzeichner. Zu ihnen gehörten der rechte Verleger Herbert Fleissner, die Historiker Karlheinz Weißmann und Franz W. Seidler, der ehemalige Generalbundesanwalt Alexander von Stahl (FDP), der frühere Innenminister Friedrich Zimmermann, der amtierende Entwicklungshilfeminister Carl-Dieter Spranger (beide CSU) sowie weitere Vertreter vom rechten Flügel der CDU/CSU und der FDP. Als einziger SPD-Politiker hatte Hans Apel seine Unterschrift gegeben, zog sie jedoch wenig später zurück.

Die Journalisten Schwilk und Schacht waren 1994 als Herausgeber des Bandes "Die selbstbewußte Nation" aufgetreten. Der dort versammelte Autorenkreis lehnte es ab, "die historische Verfehlung in rhetorische Dauer zu überführen". Als Referenztext diente Botho Strauß' Essay "Anschwellender Bocksgesang", in dem der Schriftsteller gegen einen "verklemmten deutschen Selbsthaß" zu Felde gezogen war. Den Vertretern der 'Neuen Rechten' galt die 'Bonner Republik' als negativer Sonderweg. Dank der Ereignisse von 1989/90 könnten die Deutschen innenpolitisch zu einem 'normalen' Patriotismus zurückkehren und außenpolitisch eine neue Variante der 'Geopolitik' einleiten. Zu den Autoren des Sammelbandes gehörten unter anderem Ernst Nolte, Karlheinz Weißmann,

⁵⁵⁵ "8. Mai 1945 – Gegen das Vergessen", in: *FAZ*, 7.4.1995, S. 3.

⁵⁵⁶ "8. Mai 1945 – Gegen das Vergessen", in: *FAZ*, 28.4.1995, S. 3.

⁵⁵⁷ "8. Mai 1945 – Gegen das Vergessen", in: *FAZ*, 5.5.1995, S. 3.

Brigitte Seebacher-Brandt, Michael Wolffsohn, Rainer Zitelmann und Alfred Mechttersheimer. Das Werk, das 1995 bereits in dritter Auflage erschien, war "Den Patrioten des 20. Juli 1944 und des 17. Juni 1953" gewidmet.⁵⁵⁸

Der Historiker und WELT-Redakteur Rainer Zitelmann hatte sich 1994 mit einer eigenen Streitschrift an die Öffentlichkeit gewandt. Als Schreckbild galten ihm die '1968er', die der Bundesrepublik linke Stereotypen aufgezwungen hätten. Auch die Weizsäcker-Rede zum 8. Mai 1985 diente Zitelmann als Beleg für seine Pauschalkritik. Nach 1989/90 müsse die "Negativfixierung auf den Nationalsozialismus" überwunden werden. Erforderlich sei eine Rückbesinnung auf den "antitotalitären Konsens" der frühen Nachkriegszeit.⁵⁵⁹

Dieser Interpretationsrahmen jüngerer Autoren traf sich mit den Stellungnahmen Alfred Dreggers zum 8. Mai. Bereits Ende 1994 hatte der CDU-Politiker betont, daß die deutsche Niederlage, die Vertreibung und die Sowjetisierung Ostmitteleuropas keine 'Befreiung' gewesen seien. Bei einer Rede vor dem Verband Deutscher Soldaten unterstrich er im März, die Deutschen müßten "der ganzen Wahrheit ins Auge sehen". Zentrale Passagen der Ansprache wurden für die FAZ-Anzeigen übernommen. Heimo Schwilk war sich mit Dregger einig, daß die Sicht des 8. Mai als 'Befreiung' ein "Begriff der Sowjets" sei.⁵⁶⁰

Bei den politischen Reaktionen überwog die Kritik, weil viele Beobachter geschichtsrevisionistische Ziele der Kampagne befürchteten. Vorsichtig zustimmend äußerten sich nur der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Schäuble, Regierungssprecher Hausmann und der CSU-Vorsitzende Waigel. Der letztere warnte aber auch vor einer Gemeinschaft mit Rechtsextremen.⁵⁶¹

⁵⁵⁸ Schwilk/Schacht, *Die selbstbewußte Nation*; darin dies., "Einleitung", S. 11-17; Strauß, "Anschwellender Bocksgesang". Zu den wissenschaftlichen und politischen Ambitionen der 'Neuen Rechten' vgl. Schneider, M., *Volkspädagogik von rechts. Ernst Nolte, die Bemühungen um die "Historisierung" des Nationalsozialismus und die "selbstbewußte Nation"*, Bonn 1995 (Gesprächskreis Geschichte Bd. 11), hier v.a. S. 46-51; Benthin, R., *Die Neue Rechte in Deutschland und ihr Einfluß auf den politischen Diskurs der Gegenwart*, Frankfurt a.M. u.a. 1996. Zur Trägerschaft der FAZ-Anzeigen vgl. auch Perels, J., "Geschichtsrevision durch öffentliche Kampagnen: Die Gruppe um Rainer Zitelmann", in: *vorgänge* 34 (1995) 4, S. 98-103.

⁵⁵⁹ Zitelmann, R., *Wohin treibt unsere Republik?*, Frankfurt a.M./Berlin 1994, S. 191, S. 203, zur Weizsäcker-Rede S. 85-90. Vgl. außerdem Weißmann, K., *Rückruf in die Geschichte. Die deutsche Herausforderung*, Berlin/Frankfurt a.M. 1992 (zur Deutung des 8. Mai: S. 24).

⁵⁶⁰ "'Tag der Befreiung': Neuer Streit erwartet", in: *FR*, 30.12.1994, S. 4; Lölhöffel, H., "Gedenken zum 8. Mai umstritten", in: *FR*, 31.12.1994, S. 4 (zur Erklärung Dreggers); "Volle Wahrheit", in: *SPIEGEL*, 17.4.1995, S. 91 f.; "Streit über Bewertung des Kriegsendes", in: *SZ*, 8.4.1995, S. 6 (Verweis auf Schwilk); "Aufruf zum 8. Mai erhitzt Gemüter", in: *WELT*, 10.4.1995, S. 3 (Verweis auf Dregger); Brandes, A., "SPD betont die Befreiung", in: *FR*, 4.5.1995, S. 1 (Verweis auf Dregger).

⁵⁶¹ "Schäuble verteidigt Aufruf zum 8. Mai", in: *SZ*, 2.5.1995, S. 2; Brandes, A., "Bubis rügt rechte Gedenkfeier", in: *FR*, 8.4.1995, S. 1 (Verweis auf Hausmann); "Warnung vor Trittbrettfahrern", in: *WELT*, 12.4.1995, S. 2 (Verweis auf Waigel).

Die Gegner des FAZ-Aufrufs verwiesen mehrfach auf Weizsäckers Rede zum 8. Mai 1985. Der Sicht des Datums als 'Tag der Befreiung' gebühre ein klarer Vorrang.⁵⁶² Der FDP-Vorsitzende Kinkel rügte den Gebrauch des Heuss-Zitats durch die "Initiative 8. Mai". Er forderte alle Unterzeichner seiner Partei auf, sich von den Anzeigen zu distanzieren. SPD-Bundesgeschäftsführer Verheugen formulierte Vorwürfe gegen Bundeskanzler Kohl: Dieser dürfe es nicht hinnehmen, daß ein Minister einem solchen Umfeld angehöre.⁵⁶³

Das rechtsintellektuelle Aktionsbündnis wollte sich ursprünglich nicht auf Anzeigen beschränken. Für den 7. Mai war in München eine Gedenkveranstaltung geplant, bei der Dregger und Schacht die Reden halten sollten. Anschließend sollte eine Podiumsdiskussion mit Nolte, Schwilk, Stahl, Weißmann und anderen stattfinden. Kohl und Schäuble wirkten jedoch auf Dregger ein, seine Teilnahme abzusagen. Nach einigem Hin und Her wurde die Veranstaltung schließlich fallengelassen, was Dregger dazu veranlaßte, ein "miefiges Meinungsklima" zu konstatieren. Die Anzeigenautoren fühlten sich in ihrer Sicht bestärkt, daß die linksliberale Mediendominanz keine Querdenker dulde.⁵⁶⁴

Ulrich Schacht hielt seine für München vorgesehene Rede ersatzweise auf dem Hambacher Schloß. Ein Zitat mag genügen, damit die Grundthese und der rhetorische Duktus erkennbar werden: "Um auf die historisch ambivalenten, vor allem jedoch moralisch höchst zweideutigen Ereignisse vom Mai 1945 einen – radikale Sensibilität heuchelnden – ideologischen Euphemismus des Jahres 1995, den totalitär grundierten 'Befreiungs'-Begriff Stalins, flächendeckend projizieren zu können, wird der unbezweifelbare Schrecken des NS-Systems ins Singuläre, also historisch Unvergleichliche und damit im Prinzip A-Historische manipuliert."⁵⁶⁵

⁵⁶² "Rau verweist auf die Ursachen", in: *FAZ*, 19.4.1995, S. 2; "'Konsens unter Demokraten' angemahnt. Politiker von CDU und SPD erinnern an Weizsäcker-Rede zur Befreiung von den Nazis", in: *FR*, 11.4.1995, S. 4.

⁵⁶³ "'Mehr Besonnenheit mit dem 8. Mai'", in: *FAZ*, 15.4.1995, S. 2 (Verweis auf Kinkel); "Streit um den Aufruf zum 8. Mai: Kinkel verurteilt 'kleinmütige Aufrechnung'", in: *SZ*, 15.4.1995, S. 2; "SPD fordert klare Worte von Kohl", in: *FR*, 15.4.1995 (Ostern), S. 4.

⁵⁶⁴ Brandes, A., "Rechte planen eigene Gedenkfeier", in: *FR*, 7.4.1995, S. 1; "Dregger soll Teilnahme an Gedenkfeier absagen", in: *FR*, 25.4.1995, S. 5; "Kriegsende: Dregger stellt Bedingungen für Teilnahme an Feier", in: *FR*, 27.4.1995, S. 4; "Kriegsende: Rechtskonservative sagen ihre Feier ab", in: *FR*, 29.4.1995, S. 1; Brandes, A., "Kohl warnt vor 'Zerreden' der Lehren aus der Hitler-Barbarei", in: *FR*, 6.5.1995, S. 1 (Verweis auf Kritik der Initiatoren an CDU/CSU); "Dregger moniert ein 'miefiges Meinungsklima'", in: *WELT*, 6.5.1995, S. 2. Ähnliche Berichte erschienen auch in den übrigen Zeitungen.

⁵⁶⁵ Schacht, U., "Das Maß der Erschütterung. Zum 50. Jahrestag des 8. Mai 1945" (1995), in: ders./Schwilk, *Für eine Berliner Republik*, S. 47-60, hier S. 47.

Diese Pauschalkritik war völlig überzogen. Eine gewisse Berechtigung hatte sie aber insofern, als die Presse die Anzeigen zumeist ebenso polemisch zurückwies und keine historisch-inhaltliche Auseinandersetzung führte. Die FR bezeichnete die Texte als "aufreizend banal" und sah "Peinlichkeiten ohne Ende", die ZEIT erklärte die "immerwährende Melodie vom Gleichgewicht der Schuld" für "widerlich". Kritik wurde speziell an Bundeskanzler Kohl geübt, der sein politisches Umfeld nicht unter Kontrolle habe. Nur in der SZ wurde versucht, den Konflikt als Denkanstoß ernstzunehmen. Eine offene Debatte mit Dregger dürfe niemand scheuen, und eine allzu eindeutige Sicht des 8. Mai sei in der Tat fragwürdig: "Unterdessen rüstet die linksliberale Szene zu einem Befreiungsspektakel, das so tut, als könne man inzwischen den 8. Mai in Deutschland so begehen wie die Franzosen ihren 14. Juli."⁵⁶⁶

Die FAZ, in der die Anzeigen erschienen waren, signalisierte mit ihren Beiträgen zum Gedenkjahr eine inhaltliche Unterstützung der 'Neuen Rechten'. Unmittelbar vor dem 50. Jahrestag der Auschwitz-Befreiung forderte sie, es müsse auch der "völkermordartigen Vernichtungsaktionen" der Vertreibung gedacht werden. Die Deutschen sollten endlich wieder zu einem 'normalen' Nationalbewußtsein gelangen. Im Mai übte die Zeitung scharfe Kritik an der *political correctness*: "Die Alarmrufe gegen Aufrechnen haben keinen Gegenstand. Doch einen erkennbaren Zweck haben sie oftmals dennoch. Sie sollen verhindern, daß an Deutschen begangene Kriegs- und Nachkriegsverbrechen überhaupt genannt werden, daß der Opfer trauernd gedacht wird."⁵⁶⁷

Solche Argumente bildeten auch einen Topos der Leserbriefe. Die Debatten um den 8. Mai und speziell um die FAZ-Anzeigen erschienen zahlreichen Schreibern als "zwangsvereinheitlichte Meinung", "Zeitgeistzensur" und "Gesin-

⁵⁶⁶ Schmidt, T.E., "Die selbstbewußte Zivilisation. Die Neue Rechte wollte den 8. Mai für ihre Ziele nutzen, entfachte aber nur einen Sturm im Wasserglas", in: FR, 6.5.1995, S. ZB 2; Brandes, A., "Eine Geschichtslektion für den Kanzler der 'selbstbewußten Nation'", in: FR, 30.3.1995, S. 1; "Peinliche Aktion", in: FR, 7.4.1995, S. 3; "Gedenken", in: ZEIT, 14.4.1995, S. 1; Prantl, H., "Immer noch nicht befreit", in: SZ, 22.4.1995, S. 13; Assheuer, T., "Ein Testfall für Konservative", in: FR, 11.4.1995, S. 3; Kornelius, S., "Ein klares Wort des Kanzlers ist vonnöten", in: SZ, 10.4.1995, S. 4; ders., "Die Hausse der alten Kameraden", in: SZ, 13.4.1995, S. 3; Prantl, H., "Befreiung von der Befreiung", in: SZ, 29.4.1995, S. VII; Deupmann, U., "Treffer in den Kühler. Plädoyer für einen illusionslosen Umgang mit dem 8. Mai", in: SZ, 3.5.1995, S. 13; Seitz, N., "Bemühter Umgang. 50 Jahre 8. Mai – eine deutsche Pathologie", in: SZ, 15.4.1995, S. 13.

⁵⁶⁷ Reißmüller, J.G., "Normal ist das nicht", in: FAZ, 23.1.1995, S. 1; ders., "Tag des Zwiespalts", in: FAZ, 8.5.1995, S. 1; Fromme, F.K., "Was nach der Erinnerung kommt", in: FAZ, 12.5.1995, S. 1.

nungsterror".⁵⁶⁸ Diese Obsessionen sind schwer erklärbar, weil es keineswegs *die* einheitliche Interpretation des 8. Mai gab, der sich alle Beteiligten hätten fügen müssen. Offenbar existierten aber starke Befürchtungen, daß die Erfahrungen der Kriegsgeneration durch den wachsenden Zeitabstand an den Rand gedrängt würden und unhistorischen Werturteilen weichen müßten.

Insgesamt trug die Kontroverse um die FAZ-Anzeigen kaum dazu bei, das Verständnis des 8. Mai zu erweitern oder zu modifizieren. Selbst Dregger gestand im Gespräch mit Ignatz Bubis ein, daß der "Vertreibungsterror" seine Anfänge im Nationalsozialismus gehabt habe.⁵⁶⁹ Die Ebene der geschichtlichen Interpretation war aber auch nicht das primäre Ziel der Initiative gewesen. Vielmehr stellte sie einen Versuch dar, Begriffe zu besetzen, Deutungsallianzen zu bilden und die kulturelle Hegemonie zu erobern. Dabei griff die 'Neue Rechte' auf Mobilisierungsstrategien zurück, die die politische Linke für entgegengesetzte Inhalte entwickelt hatte.⁵⁷⁰ Rasch wurde jedoch deutlich, daß die Vorstellung eines gleichsam unbefleckten Nationalbewußtseins auch nach 1989/90 nicht konsensfähig war. Das Gedenken an die Auschwitz-Befreiung hatte erneut bestätigt, daß es für die 'Berliner Republik' keine patriotische 'Normalität' geben konnte. Das Bedrohungsszenario eines Kurswechsels der politischen Deutungskultur würde der 'Neuen Rechten' zuviel Ehre antun.⁵⁷¹

Gleichwohl enthielten die Appelle zwei wichtige Aspekte, die in den Pressekommentaren kaum beachtet wurden: Die Initiatoren behaupteten, das Leid der Vertriebenen sei in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft verschwiegen oder verdrängt worden. Außerdem nahmen sie mit dem Motto "Wider das Vergessen" eine grundsätzliche Position zum historischen Erinnern ein, die es näher zu untersuchen gilt.

⁵⁶⁸ Auswahl derartiger Leserbriefe: *SZ*, 4.5.1995, S. 38; *SZ*, 17.5.1995, S. 9; *SZ*, 19.5.1995, S. 11; *WELT*, 21.4.1995, S. 5; *WELT*, 22.4.1995, S. 7; *WELT*, 4.5.1995, S. 7; *WELT*, 9.5.1995, S. 9; *WELT*, 13.5.1995, S. 5; *WELT*, 16.5.1995, S. 9; *FAZ*, 22.4.1995, S. 11; *FAZ*, 28.4.1995, S. 15; *FAZ*, 5.5.1995, S. 10; *FAZ*, 6.5.1995, S. 8; *FAZ*, 12.5.1995, S. 12. Für ausführliche Zitate vgl. auch Naumann, *Krieg als Text*, S. 293-297.

⁵⁶⁹ "Dregger sieht Mängel am Aufruf zum 8. Mai", in: *SZ*, 8.5.1995, S. 2.

⁵⁷⁰ Vgl. Gessenharter, W., "Die intellektuelle Neue Rechte und die neue radikale Rechte in Deutschland", in: *APuZ* 48 (1998) 9-10, S. 20-26, hier v.a. S. 25 f.

⁵⁷¹ Dazu neigen die Autoren bei Klotz/Schneider, *Die selbstbewußte Nation*. – Mit dieser Kritik sollen die aktuellen Gefahren des Rechtsextremismus nicht bagatellisiert werden; sie liegen aber stärker auf der Ebene der politischen Sozialkultur.

Die These einer "Tabuisierung der Vertreibungserfahrung", die auch in neueren wissenschaftlichen Beiträgen vertreten wird,⁵⁷² gewinnt durch häufiges Wiederholen nicht an Überzeugungskraft. In den 1950er Jahren waren Flucht und Vertreibung im öffentlichen Geschichtsbild der Bundesrepublik ständig präsent. Die Darstellung von Deutschen als Opfern war geeignet, um den NS-Verfolgten einen exklusiven Status abzusprechen. Es wäre freilich falsch, dies ausschließlich als Mechanismus der Schuldabwehr zu kritisieren – die Vertriebenen konnten mit Recht beanspruchen, daß ihre individuellen Schicksale in das kollektive Gedächtnis eingingen. Literarische, filmische und andere Ausdrucksformen trugen in der frühen Nachkriegszeit dazu bei, Millionen von Bürgern zu integrieren, ohne daß ein nennenswertes antidemokratisches Unruhepotential entstand.⁵⁷³

In den Jahren 1954 bis 1961 gab das Vertriebenenministerium eine großangelegte Dokumentation heraus, die etwa 11.000 Augenzeugenberichte der Geschehnisse enthält. Als Mitarbeiter waren etablierte Historiker wie Theodor Schieder und Hans Rothfels, aber auch jüngere Forscher wie Martin Broszat und Hans-Ulrich Wehler beteiligt. So problematisch die politischen Intentionen und wissenschaftlichen Entstehungsbedingungen aus heutiger Sicht anmuten,⁵⁷⁴ so markiert das Sammelwerk doch einen bewußten Versuch, dem Vergessen der Vertreibung entgegenzuwirken. Lange Zeit war es zwar nur in Bibliotheken verfügbar; mit Neudrucken von 1984 und 1995 wurde es aber einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.⁵⁷⁵

In den 1970er Jahren war es politisch schwieriger und wissenschaftlich unpopulärer, sich mit der Vertreibung auseinanderzusetzen, da die Entspannung

⁵⁷² Schwartz, M., "Vertreibung und Vergangenheitspolitik. Ein Versuch über geteilte deutsche Nachkriegsidentitäten", in: *DA* 30 (1997), S. 177-195, hier S. 189; ähnlich Theisen, A., "Die Vertreibung der Deutschen – Ein unbewältigtes Kapitel europäischer Zeitgeschichte", in: *APuZ* 45 (1995) 7-8, S. 20-33, hier S. 20. Vgl. dagegen den differenzierten Überblick von Rautenberg, H.-W., "Die Wahrnehmung von Flucht und Vertreibung in der deutschen Nachkriegsgeschichte bis heute", in: *APuZ* 47 (1997) 53, S. 34-46.

⁵⁷³ Vgl. Helbig, L.F., *Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit*, Wiesbaden 1988 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund Bd. 3); Bilke, J.B., "Flucht und Vertreibung in der deutschen Belletristik", in: *Deutsche Studien* 32 (1995), S. 177-188.

⁵⁷⁴ Das aufwendige Projekt ist für das Verhältnis von Politik und Zeitgeschichtsforschung in der frühen Bundesrepublik höchst aufschlußreich. Der politische Zweck der Dokumentation war es, die deutschen Ansprüche auf die Ostgebiete mit dem Mehrwert wissenschaftlicher Expertise absichern zu lassen. Vgl. die gründliche Darstellung von Beer, M., "Im Spannungsfeld von Politik und Zeitgeschichte. Das Großforschungsprojekt 'Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa'", in: *VfZ* 46 (1998), S. 345-389.

⁵⁷⁵ Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.), *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, 5 Bde.*, Bonn 1954-1961, Neudrucke München 1984 und 1995.

zwischen Ost und West nicht gefährdet werden sollte. Ein 1974 erstellter Bericht des Bundesarchivs über die Vertreibung wurde erst 1989 publiziert. Dennoch kann keine Rede davon sein, daß das Thema vollständig verschwiegen worden wäre. Die Massenmedien brachten die deutschen Schicksale aus der Endphase des Krieges immer wieder in die öffentliche Diskussion. So wurde 1981 die dreiteilige Fernsehserie "Geflohen und vertrieben" ausgestrahlt.⁵⁷⁶

Seit Beginn der 1990er Jahre ist die wissenschaftliche Forschung wieder intensiviert worden, weil nun neues Quellenmaterial aus Osteuropa zugänglich ist. Zudem wurde es mit dem Ende des Kalten Krieges möglich, die Zwangsmigrationen aus längerfristiger Perspektive und ohne politische Einseitigkeiten zu untersuchen.⁵⁷⁷

Im Gedenkjahr 1995 sprach nicht nur die konservative Presse die Vertreibung an. Neuere wissenschaftliche Arbeiten zum Zusammenhang von Holocaust und Bevölkerungsverschiebung sowie die aktuellen Vertreibungsaktionen auf dem Balkan bewirkten ein verstärktes Medieninteresse. Die Behauptung der FAZ-Anzeigen, hier werde aus politischem Kalkül ein Tabu errichtet, war übertrieben.⁵⁷⁸

⁵⁷⁶ Vgl. Krallert-Sattler, *Kommentierte Bibliographie zum Flüchtlings- und Vertriebenenproblem in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in der Schweiz*, München 1989 (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen Bd. 20); Auerbach, H., "Literatur zum Thema. Ein kritischer Überblick", in: Benz, W. (Hg.), *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt a.M. 1985, S. 219-231; Henke, J., "Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Zur Quellenlage und Historiographie", in: *Deutsche Studien* 32 (1995), S. 137-149; Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen (Hg.), *Vertreibung und Vertriebenverbrechen 1945-1948. Bericht des Bundesarchivs vom 28. Mai 1974. Archivalien und ausgewählte Erlebnisberichte*, Bonn 1989; Moeller, R.G., "War Stories: The Search for a Usable Past in the Federal Republic of Germany", in: *AHR* 101 (1996), S. 1008-1048, hier S. 1037 (Hinweis auf die Fernsehserie). Der Autor stellt auch dar, wie die FAZ-Anzeigen den deutschen Opferdiskurs aus den 1950er Jahren wiederbelebten (ebd., v.a. S. 1013).

⁵⁷⁷ Vgl. etwa Streibel, R. (Hg.), *Flucht und Vertreibung. Zwischen Aufrechnung und Verdrängung*, Wien 1994.

⁵⁷⁸ Die *WamS* veröffentlichte eine sechsteilige Serie "Die Flüchtlinge. Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten", in der der 'heroische Kampf' der Wehrmacht ganz im Zentrum stand. Vgl. aus anderer Perspektive hingegen Glotz, P., "Die Krankheit Nationalismus", in: *ZEIT*, 17.3.1995, S. 62; Richardi, H.-G., "Tragödien auf der Trauerstraße", in: *SZ*, 14.1.1995, S. 1; "Die Zeit der Vertreibung – als Überleben zum Zufall verkam", in: *WELT*, 13.1.1995, S. 6; "Flucht und Vertreibung – 50 Jahre danach", in: *FAZ*, 23.2.1995, S. 8; Aly, G., "Dafür wird die Welt büßen. 'Ethnische Säuberungen' – Die Geschichte eines europäischen Irrwegs", in: *FAZ*, 27.5.1995, unpag.–Naumann, *Krieg als Text*, S. 72-90, interpretiert die Beiträge von Glotz und Aly als Beispiele für einen neuartigen ironischen Modus der Erinnerung, in dem es kein nachträgliches Tröstungsangebot gebe. Als konventionelle Erzählstrategien ermittelt er dagegen den "Untergangsmythos" und die "Rachetragödie".

Auf der anderen Seite ist der "Initiative 8. Mai" zuzustimmen, daß die Vertreibung nicht zu den Zentralaspekten des öffentlichen Gedenkens zählte.⁵⁷⁹ Dies hatte jedoch einen objektiven Grund: Für Flucht und Vertreibung gibt es keinen ähnlich symbolkräftigen Gedächtnisort wie Auschwitz oder Dresden.⁵⁸⁰ Die "Initiative 8. Mai" appellierte eher an verbreitete Ressentiments, als eine sachorientierte Debatte anzustreben. Selbst für das zeitgeschichtliche Gedächtnis der Kriegsgeneration interessierte sich die 'Neue Rechte' im Grunde wenig. Eine bekannte Persönlichkeit wie Dregger wurde als Integrationsfigur eingesetzt, um eine bestimmte Erzählversion des Kriegsendes festzulegen und daraus die oben genannten Gegenwartsziele abzuleiten.

Aus dem gleichen Grund versuchten die Initiatoren, die Begrifflichkeiten von 'Erinnerung' und 'Wahrheit' mit neuen politischen Inhalten zu belegen. Sich 'gegen das Vergessen' zu wenden und die Anerkennung historischer 'Wahrheiten' einzufordern, war bislang die Argumentationslogik derjenigen gewesen, die sich für einen kritischen Umgang mit der NS-Vergangenheit eingesetzt hatten. Holocaust-Überlebende wie Elie Wiesel, Primo Levi und Jorge Semprún hatten ein Großteil ihres Lebens dem Kampf gegen ein Vergessen der nationalsozialistischen Verbrechen gewidmet.⁵⁸¹ Seit den späten 1970er Jahren hatte der westdeutsche Erinnerungsdiskurs diese Perspektive der Opfer übernommen.

Wie sich etwa in der Bitburg-Affäre beobachten ließ, war das linksliberale Lager 'gegen Vergessen' eingetreten, während sich das nationalkonservative Spektrum für einen 'Schlußstrich' unter die NS-Vergangenheit ausgesprochen hatte. 1995 verschob sich das Konfliktfeld: Die 'Neue Rechte' postulierte ebenfalls ein wahrheitsgetreues Erinnern. Selbst Ernst Nolte griff die Konjunktur dieses Themas auf, um seine älteren Thesen in ein neues Gewand zu kleiden.⁵⁸² Linksliberale Appelle für eine "unverfälschte Erinnerung" und für die Anerkennung der "Wahrheit in ihrer ganzen Dimension"⁵⁸³ erwiesen sich nun als unzureichend. Somit hatte die Kampagne "8. Mai 1945 – Gegen das Vergessen" einen klärenden Nebeneffekt: Sie wies darauf hin, daß stets *bestimmte* Gedächtnisinhalte benannt werden müssen, an denen sich eine Gemeinschaft

⁵⁷⁹ Vgl. Naumann, K., "Die Mutter, das Pferd und die Juden. Flucht und Vertreibung als Themen deutscher Erinnerungspolitik", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 4, S. 70-83. Die dominanten Themen waren die Lagerbefreiungen und der Bombenkrieg.

⁵⁸⁰ Dies betont auch Naumann, *Krieg als Text*, S. 72.

⁵⁸¹ Vgl. Weinrich, H., *Lethe. Kunst und Kritik des Vergessens*, München 1997, S. 228-244.

⁵⁸² Vgl. Nolte, E., *Die Deutschen und ihre Vergangenheiten. Erinnerung und Vergessen von der Reichsgründung Bismarcks bis heute*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995.

⁵⁸³ Prantl, H., "Gegen das Vergessen", in: *SZ*, 11.4.1995, S. 4; Süssmuth, R., "Vergessen heißt Flucht", in: *ZEIT*, 28.4.1995, S. 11.

orientiert.⁵⁸⁴ In einer pluralistischen Ordnung ringen soziale und politische Gruppen um öffentliche Anerkennung; keine Seite kann ihr Geschichtsbild ohne weiteres für verbindlich erklären.

Für die praktische Arbeit in Parlamenten, Schulen und Gedenkstätten folgt daraus, daß moralische Wertsetzungen für das historische Erinnern unverzichtbar sind.⁵⁸⁵ Dies anzuerkennen, bedeutet keine Abkehr von methodisch geregelten Erkenntnisoperationen, sensibilisiert jedoch für deren politische Kontexte. Durch den Übergang des Themas 'Nationalsozialismus' vom zeitgeschichtlichen zum geschichtlichen Erinnern wird die Notwendigkeit weiter zunehmen, sich nicht nur über historische Sachfragen, sondern auch über die leitenden Maßstäbe zu verständigen.

3. An der Seite der Sieger? Gedenkstunden in Bonn und Berlin

Im Vorfeld des 50. Jahrestags stellte sich erneut die Frage, wie die obersten Staatsorgane den 8. Mai begehen sollten. Besonders die Zusammensetzung der Rednerliste würde sich maßgeblich auf die historischen Inhalte auswirken. Am 8. Mai 1985 hatten Jenninger und Weizsäcker im Bundestag gesprochen; es war daher eine Gedenkstunde mit ausschließlich (west)deutscher Perspektive gewesen.

Zehn Jahre später hatte sich der politische Rahmen verändert: Die Alliierten des Zweiten Weltkriegs hatten der deutschen Einheit zugestimmt; ihre Vorbehaltsrechte waren endgültig erloschen. Das Bündnis mit den Westmächten beruhte nun auf der formalen Gleichberechtigung souveräner Staaten, und auch zu Rußland als größtem Rechtsnachfolger der UdSSR bestanden freundschaftliche Beziehungen. Aus deutscher Sicht war damit das 'Ende der Nachkriegszeit' erreicht.

Um zu dokumentieren, daß aus der früheren Feindschaft eine Partnerschaft geworden war, bot sich eine amerikanische, britische, französische und russische Teilnahme an den deutschen Gedenkfeiern an. Freilich hätte dadurch der Eindruck entstehen können, das vereinte Deutschland rechne sich *post festum* zu den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs – ähnlich wie es die DDR am 8. Mai

⁵⁸⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Anzeige des jüdischen Filmregisseurs Artur Brauner und seiner Familie, deren Text es nicht an Deutlichkeit fehlen ließ: "Wider das Vergessen", in: *FR*, 6.5.1995, S. 4; auch in: *SZ*, 6.5.1995, S. 30; *FAZ*, 6.5.1995, S. 3.

⁵⁸⁵ So auch Hirsch, H., *Genocide and the Politics of Memory. Studying Death to Preserve Life*, Chapel Hill/London 1995, v.a. S. 35.

stets getan hatte. Es galt also, die politische Aktualität und den historischen Bezug auf angemessene Weise zu verbinden. Wie sich im Frühjahr 1995 zeigte, bestanden über die Kriterien einer solchen 'Angemessenheit' unterschiedliche Vorstellungen.

Die Bundesregierung strebte zunächst an, den immer noch 'sperrigen' Gedenktag nicht durch Redner der ehemaligen Alliierten aufzuwerten. Nach Informationen des SPIEGEL sollte der israelische Staatspräsident Weizman vor dem Bundestag sprechen. Damit hätte der Schwerpunkt erneut auf den jüdischen Opfern der NS-Herrschaft gelegen. Spätestens Ende März war jedoch sicher, daß Weizman nicht aus Anlaß des 8. Mai nach Deutschland kommen würde. Laut SPIEGEL lehnte die israelische Regierung ein gemeinsames Gedenken mit dem Staat der Täter ab; in anderen Berichten wurde dementiert, daß es überhaupt eine Einladung gegeben habe.⁵⁸⁶

Unterdessen hatte Bundespräsident Herzog die Regierung beauftragt, einen Staatsakt zu organisieren. Die ursprünglichen Pläne sahen vor, daß Herzog selbst, Bundestagspräsidentin Süßmuth und Bundesratspräsident Rau im Berliner Schauspielhaus Reden halten sollten. Überraschend bot sich jedoch der französische Staatspräsident Mitterrand an, am 8. Mai zu den Deutschen zu sprechen, und die Bundesregierung griff diesen Vorschlag auf. Nun erkannte Kohl offenbar, daß ein internationaler Gedenkakt prestigeträchtig sein könne, und lud auch Vertreter Rußlands, der USA und Großbritanniens ein.⁵⁸⁷

Das Ansinnen, den 8. Mai mit den Siegern von 1945 zu begehen, blieb indes nicht unwidersprochen. Der neue polnische Außenminister Bartoszewski regte an, alle Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs sollten das historische Datum gemeinsam würdigen. Insbesondere Polen dürfe nicht ausgeschlossen werden; das vereinte Deutschland müsse auch Staatspräsident Walesa einladen. Dieser Vorstoß löste in der Bundesrepublik Diskussionen aus. In der Tat sprachen gute Gründe dafür, Polen und eventuell weitere besetzte Staaten des Zweiten Weltkriegs an dem Gedenkakt zu beteiligen.⁵⁸⁸

⁵⁸⁶ "Große Freude", in: *SPIEGEL*, 2.1.1995, S. 22 f.; "Weizman darf nicht kommen", in: *SPIEGEL*, 13.2.1995, S. 16; "Beratungen über Gedenkfeiern", in: *FR*, 2.1.1995, S. 4; "Weizman kommt nicht zum 8. Mai nach Deutschland", in: *SZ*, 17.3.1995, S. 2; Bremer, J., "Die falsche Sehnsucht nach Versöhnung", in: *FR*, 27.3.1995, S. 1.

⁵⁸⁷ "8. Mai: Herzog ordnet Staatsakt an", in: *WELT*, 1.3.1995, S. 2; "Zum Staatsakt am 8. Mai: Repräsentanten der Siegermächte in Berlin", in: *SZ*, 18.3.1995, S. 2; "Auf kleiner Flamme", in: *SPIEGEL*, 27.3.1995, S. 18 ff.

⁵⁸⁸ "Bartoszewski fordert gemeinsames Gedenken aller Kriegsteilnehmer", in: *FAZ*, 14.3.1995, S. 6; "'Riesige Schritte, um Wunden zu heilen'", in: *FR*, 16.3.1995, S. 12 (Interview mit Bartoszewski); Kleine-Brockhoff, T., "Peinlicher Pomp", in: *ZEIT*, 17.3.1995, S. 6.

In der Bonner Haushaltsdebatte vom 30. März stießen die verschiedenen Vorstellungen offen aufeinander. Anders als bei formalisierten Gedenkreden waren dort Spontaneität und Konfrontation gefragt.⁵⁸⁹ Bundeskanzler Kohl wies eine polnische Teilnahme an dem Staatsakt zurück, weil man dann auch tschechische, slowakische, skandinavische und andere Vertreter einladen müsse. Er stellte aber in Aussicht, daß Walesa auf parlamentarischer Ebene sprechen könne. Deziert wandte sich Kohl gegen Kritik aus der SED-Nachfolgepartei PDS: "Sie haben sich doch über Jahrzehnte hinweg vor Ihrer moralischen Verantwortung für das Unrecht, das in deutschem Namen geschehen ist, gedrückt. Insofern brauchen wir von Ihnen wirklich keinen Appell." Auch der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Schäuble verteidigte die Planung. Er betonte, daß der Gedenktag Raum zur Trauer um die deutschen Kriegstoten bieten müsse. Der CSU-Abgeordnete Klein plädierte dafür, den 8. Mai je nach zeitgenössischer Perspektive als "Tag der Befreiung" und "Tag der Trauer" gelten zu lassen.

Dem standen die Deutungen der Opposition gegenüber: Der SPD-Fraktionschef Scharping kritisierte Kohls Umgang mit dem 8. Mai als "Peinlichkeit", die sich direkt an das Symbol 'Bitburg' anschließe. Wenn man die gesamteuropäische Versöhnung ernstnehme, müsse der polnische Teilnahmewunsch aufgegriffen werden. Der SPD-Abgeordnete Verheugen erinnerte ebenfalls an 'Bitburg' und rügte die "Uneinsichtigkeit der Ewiggestrigen von der Art des Herrn Dregger". Der saarländische Ministerpräsident Lafontaine (SPD) erklärte, es werde niemandem ein Recht auf Trauer abgesprochen. Es müsse aber jeder "einsehen, daß der 8. Mai 1945 das Ende der Schreckensherrschaft des Nazi-Systems war".

Der PDS-Abgeordnete Gysi vertrat den Standpunkt, daß der 8. Mai unbedingt als "Tag der Befreiung" zu werten sei. Wer das Datum als Niederlage deute, bleibe der nationalsozialistischen Perspektive verhaftet. Zur Trauer seien eher der 30. Januar oder der 1. September geeignet. Sein Parteifreund Graf von Einsiedel stellte zudem einen kritischen Gegenwartsbezug her: Der 8. Mai drohe zum "Tag der nationalen Wiedergeburt" zu werden, da die Bundeswehr neue politische Aktivitäten entfalte. Das vereinte Deutschland dürfe sich nicht länger als einer der größten Waffenexporteure betätigen.

⁵⁸⁹ Die folgenden Zitate nach: *Bulletin*, 1.4.1995, S. 229 f. (Kohl); *Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 13. Wahlperiode, Stenographische Berichte Bd. 178*, Bonn 1995, S. 2343 f. (Schäuble), S. 2357 (Klein), S. 2332 (Scharping), S. 2392 (Verheugen), S. 2370 (Lafontaine), S. 2355, S. 2358 (Gysi), S. 2389 f. (Einsiedel). – Presseberichte: "'Generaldebatte' mit Schärpen über Löhne, Kindergeld, Kernenergie, den 8. Mai", in: *FAZ*, 31.3.1995, S. 1; "SPD hält Streit über 8. Mai für beschämend", in: *FR*, 31.3.1995, S. 1; "Scharping: Vorgang von beschämender Peinlichkeit", in: *SZ*, 31.3.1995, S. 1.

Es kennzeichnet eine solche Haushaltsdebatte, daß der Gebrauch historischer Argumente den politischen Intentionen untergeordnet ist.⁵⁹⁰ Auch wenn man dies berücksichtigt, wies die Aussprache Mängel auf: Die Abgeordneten vermischten die Deutung des 8. Mai als Gedenktag und die mögliche Teilnahme Walesas an dem Berliner Staatsakt, statt beide Fragen in einen inhaltlichen Zusammenhang zu bringen. Der Opposition gelang es nicht, einen Gegenentwurf zu den Plänen der Bundesregierung plausibel zu machen. Zudem blieb wie 1985 unbestimmt, was die Kategorie der 'Trauer' bedeuten solle. Fast alle Redner sprachen sie an, gingen aber nicht aufeinander ein.

Auf diplomatischer Ebene konnten die deutsch-polnischen Verstimmungen rasch bereinigt werden. Noch am 30. März beschloß der Ältestenrat des Bundestags, Bartoszewski selbst zu einer Gedenkveranstaltung des Parlaments einzuladen, die am 28. April in Bonn stattfinden sollte. Der Außenminister nahm den Vorschlag an und erklärte versöhnlich, Walesa hätte für die Feierstunde in Berlin ohnehin keine Zeit gehabt.⁵⁹¹ Bartoszewski konnte für den Jahrestag als überaus geeigneter Redner gelten: Der 73jährige Historiker war Häftling in Auschwitz gewesen, hatte am Warschauer Aufstand von 1944 teilgenommen und war nach Kriegsende mehrfach in kommunistische Haft gekommen. Zudem besaß er als Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels von 1986 schon den nötigen Bekanntheitsgrad.⁵⁹²

In der Presse hatte es zuvor so ausgesehen, als bahne sich ein weiterer Konflikt im Umgang mit der NS-Vergangenheit an. Besonders die FR hatte die Zurücksetzung Polens zu skandalisieren versucht: "Offenbar hat der letzte Mensch, der im Geschichtsunterricht aufgepaßt hat, im Kanzleramt bereits vor geraumer Zeit gekündigt." Die ZEIT rügte, Kohl habe "den diplomatischen GAU

⁵⁹⁰ Dies untersucht Oehler, K., *Geschichte in der politischen Rhetorik. Historische Argumentationsmuster im Parlament der Bundesrepublik Deutschland*, Hagen 1989 (Beiträge zur Geschichtskultur Bd. 2).

⁵⁹¹ "Kommt Bartoszewski zur Gedenkfeier nach Deutschland?", in: *FAZ*, 29.3.1995, S. 1; Ludwig, M., "Der bittere Nachgeschmack des Sieges", in: ebd., S. 6; "Bartoszewski Hauptredner der Feier am 28. April im Bundestag", in: *FAZ*, 1.4.1995, S. 1; "Polen akzeptiert Einladung nach Bonn", in: *FR*, 1.4.1995, S. 1; "Bundestag will auf Gefühle der Polen Rücksicht nehmen", in: *SZ*, 29.3.1995, S. 2; "Zum Gedenken an das Kriegsende: Bartoszewski spricht vor Bundestag und Bundesrat", in: *SZ*, 1.4.1995, S. 1; Süskind, M.E., "'Wenn Polen Deutsche getötet haben, sind sie schuldig'", in: *SZ*, 26.4.1995, S. 11 (Interview mit Bartoszewski).

⁵⁹² Vgl. die Porträts zu Bartoszewskis Amtsantritt als Außenminister: Ludwig, M., "Ein alter Kämpfer", in: *FAZ*, 4.3.1995, S. 14; Höll, S., "Neue Aufgabe für den Historiker", in: *WELT*, 4.3.1995, S. 5; Heller, E., "Zuversicht in schrecklicher Zeit", in: *FR*, 6.3.1995, S. 2; Riedmüller, J., "Wladyslaw Bartoszewski", in: *SZ*, 6.3.1995, S. 4. Vgl. außerdem Hirsch, H., "Widerstand als Beruf", in: *ZEIT*, 28.4.1995, S. 10; Roegele, O.B., "Der Glücksfall Bartoszewski", in: *Die politische Meinung* 40 (1995) 308, S. 31 f.

inszeniert" (= "Größte Anzunehmende Ungeschicklichkeit"). Die SZ äußerte ein "Gefühl der Scham" darüber, wie der Bundeskanzler den östlichen Nachbarn brüskiert habe. FAZ und WELT lehnten es hingegen ab, daß ein polnischer Vertreter am Berliner Staatsakt beteiligt werde ("Polen will Siegermacht sein"). Erst als die separate Gedenkstunde des Bundestags beschlossen wurde, hielten die beiden Zeitungen dies für einen gelungenen Ausweg.⁵⁹³

Die linksliberale Kritik stützte sich mehrfach auf das 'Bitburg-Argument', wie es auch in der Haushaltsdebatte anklang. Vor allem der SPIEGEL deutete Kohls Vorbereitungen für den Gedenktag als Versuch, die Affäre von 1985 vergessen zu machen. Die ZEIT merkte an, 50 Jahre Kriegsende seien für Kohl zugleich "zehn Jahre Bitburg", und warnte vor einer Wiederholung derartiger Mißgriffe. Dabei entstand der Eindruck, als habe Kohl den US-Präsidenten 1985 zu einer plakativen Ehrung der SS genötigt. Die FAZ erhob Einspruch gegen diese polemisch überzeichnete Sicht, konnte aber nichts daran ändern, daß 'Bitburg' längst dem Negativkonto der Regierung Kohl zugerechnet wurde.⁵⁹⁴

Die Gedenkveranstaltung des Bundestags am 28. April sorgte schließlich dafür, daß 1995 kein ähnlicher Konflikt entstand. Bartoszewskis Hauptansprache wurde von Reden Süßmuths und Raus eingerahmt.⁵⁹⁵ Die Bundestagspräsidentin hob hervor, daß "Erinnern nicht Schwäche bedeutet, sondern daß aus Erinnern vielmehr Stärke erwächst für ein politisch verantwortliches Handeln". Ihr historischer Rückblick ging differenziert auf die NS-Opfer ein, stellte Krieg und "Nazidiktatur" jedoch als anonyme Mächte hin. Für den Symbolgehalt des 8. Mai unterschied Süßmuth zwischen subjektivem Erleben und objektiver Bedeutung: Trotz unterschiedlicher Erfahrungen sei das Datum aus Sicht von 1995 als

⁵⁹³ Heller, E., "Gedenkfeier – nur für Sieger?", in: *FR*, 22.3.1995, S. 3; "Ohne Polen?", in: *FR*, 29.3.1995, S. 3; Brandes, A., "Bonn feiert auch die großen Feste, wie sie fallen. Das Kanzleramt scheint vom 50. Jahrestag des Kriegsendes überrascht – und tritt zielsicher in viele Fettnäpfchen", in: *FR*, 25.3.1995, S. 4; Kleine-Brockhoff, T., "Protokollfragen sind Machtfragen", in: *ZEIT*, 7.4.1995, S. 4; "Der Tag des Erinnertwerdens", in: *SZ*, 1.4.1995, S. 4; "Polen will Siegermacht sein", in: *FAZ*, 22.3.1995, S. 1; "Politik und Moral", in: *WELT*, 23.3.1995, S. 10; "Würdig geregelt", in: *FAZ*, 1.4.1995, S. 10; Conrad, B., "Einladung an den Nachbarn", in: *WELT*, 1.4.1995, S. 6.

⁵⁹⁴ "Große Freude", in: *SPIEGEL*, 2.1.1995, S. 22 f. (mit Bild der Bitburger Zeremonie); "Auf kleiner Flamme", in: *SPIEGEL*, 27.3.1995, S. 18 ff.; Kleine-Brockhoff, T., "Peinlicher Pomp", in: *ZEIT*, 17.3.1995, S. 6; "Selbstbewußte Nation?", in: *FAZ*, 31.3.1995, S. 1.

⁵⁹⁵ *Bulletin*, 4.5.1995, S. 293-304; dort die folgenden Zitate aus den drei Reden. Die Texte sind ebenfalls zugänglich in: *Verhandlungen des Deutschen Bundestages*, Bd. 178 (Anhang zur Gedenkstunde am 28.4.1995); Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), *Erinnerung heißt Mahnung für die Zukunft. Ansprachen und Erklärungen zum fünfzigsten Jahrestag des Kriegsendes*, Bonn 1995, S. 30-77. Vgl. auch Bartoszewski, W., *Es lohnt sich, anständig zu sein. Meine Erinnerungen. Mit der Rede zum 8. Mai. Mit einem Nachwort hg. von R. Lehmann*, Freiburg/Basel/Wien 1995.

befreiender Neubeginn zu werten. Die Rednerin wies auf die akuten Kriegsherde in Bosnien und Tschetschenien hin und betonte damit die Notwendigkeit eines umfassenden Friedens. Die Fortschritte im deutsch-polnischen Verhältnis beschrieb sie als einen Weg der Aussöhnung, den es fortzusetzen gelte.

Bartoszewski trug den Hauptteil seiner Ansprache auf deutsch vor. Der polnische Außenminister überwand die abstrakte Distanz üblicher Gedenkreden, indem er den Appell zur Toleranz aus seiner biographischen Erfahrung ableitete. Detailliert schilderte er auch, wie die deutsche Besatzung und die Konzentrationslager das kollektive Gedächtnis seines Landes geprägt hätten. Zum deutschen Streit um den 8. Mai wollte Bartoszewski nicht Stellung beziehen, machte jedoch klar: "Ich kann nicht in einem Atemzug Opfer und Täter nennen (...). Ich denke, daß eine solche Unterscheidung im Interesse von uns allen liegt (...)."

In der Nachkriegszeit habe es durch die Westverschiebung Polens eine deutsche und eine polnische Vertreibung gegeben. Bartoszewski räumte offen ein, daß polnische Bürger dabei Gewalttaten begangen hätten. Seit Mitte der 1960er Jahre habe aber eine deutsch-polnische Annäherung stattgefunden, und durch den Umbruch von 1989/90 seien wiederum neue Perspektiven entstanden. Das heutige Polen wolle sich am Zusammenwachsen Europas aktiv beteiligen.

Bundesratspräsident Rau griff Bartoszewskis Verständigungsangebot auf. Ähnlich wie Süßmuth thematisierte er die Notwendigkeit des historischen Erinnerns, das nicht in Leerformeln erstarren dürfe. Raus eigene Charakterisierung der NS-Herrschaft hielt indes an dem Verblendungsargument der 1960er und 1970er Jahre fest: "Wieviel guter Wille ist mißbraucht worden, wieviel Hoffnung getäuscht, wie viele haben sich zu Werkzeugen einer unmenschlichen Ideologie machen lassen!" Als Zukunftsperspektive betonte er, daß die erweiterte Bundesrepublik ihre bisherige Außenpolitik fortsetzen müsse: "Wir wollen kein deutsches Europa, sondern ein europäisches Deutschland."

Alle drei Politiker zitierten aus der Rede Weizsäckers zum 8. Mai 1985. Süßmuth verwies auf das Diktum, daß der 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 zu trennen sei. Bartoszewski wiederholte Weizäckers Aussage, daß Hitler erst andere Völker und am Ende auch die Deutschen zu Opfern seiner Kriegsführung gemacht habe. Rau bekräftigte die Position, daß der 8. Mai in der Rückschau als Tag der Befreiung und nicht als Tag der nationalen Schande zu werten sei. Im Abstand von zehn Jahren war eine Kanonisierung eingetreten: Wer Weizsäcker zitierte, konnte mit breiter Zustimmung rechnen. Die Erinnerung des Jahres 1985 wurde ihrerseits ein Gegenstand des Erinnerns; zum Kanon trat der Kommentar.⁵⁹⁶

⁵⁹⁶ Zu Kanonisierung und Kommentierung als kulturellen Mechanismen vgl. Assmann, "Text und Kommentar".

Dennoch kam es 1995 nicht zu einer kulturellen Starrheit; die Gedenkstunden des Parlaments zum 40. und zum 50. Jahrestag wiesen deutliche Unterschiede auf. Dies war neben der veränderten weltpolitischen Rahmensituation vor allem dem polnischen Gast zu verdanken. Die Rede Bartoszewskis brachte ein eigenständiges kollektives Gedächtnis in die deutsche Erinnerungskultur ein. Süßmuth und Rau berücksichtigten die polnische Erfahrung des Zweiten Weltkriegs stärker, als es ohne Bartoszewski der Fall gewesen wäre. Alle drei Redner bewiesen, daß Unterschiede bei gegenseitigem Bemühen um Anerkennung keine trennenden Gegensätze sein müssen. Damit war diese Gedenkveranstaltung geeignet, im vereinten Deutschland Anstöße zum kollektiven Lernen zu geben. Für eine ästhetische Bereicherung sorgte zudem der jüdische Klarinetist Giora Feidman, der Klezmer-Musik und ein Ave Maria vortrug. So ergänzten sich jüdische und christliche Elemente auf eine sinnlich erfahrbare Weise. Im Plenarsaal wurde der Gedenktakt mit breiter Zustimmung aufgenommen; Bartoszewski erhielt langanhaltenden Beifall. Auch in der Presse herrschte allgemeine Erleichterung, daß das deutsch-polnische Verhältnis nach den Querelen im Vorfeld wieder bereinigt war.⁵⁹⁷

Den zweiten Teil des offiziellen Gedenkens bildete der Staatsakt im Berliner Schauspielhaus am Gendarmenmarkt. Dort zeigte sich noch deutlicher, daß ein neuer Abschnitt der deutschen Zeitgeschichte begonnen hatte. Schon daß die Feierstunde nicht in Bonn abgehalten wurde, besaß Symbolcharakter. Die neue Hauptstadt konnte nun als eine europäische Metropole fungieren, in der sich das vereinte Deutschland öffentlich darstellte. Der veränderte soziale Raum mußte sich auch auf die Inhalte des kollektiven Gedächtnisses auswirken.

Nachdem Beethovens Coriolan-Ouvertüre den Festakt eröffnet hatte, sprachen Bundespräsident Herzog, der russische Ministerpräsident Tschernomyrdin, der britische Premierminister Major, der amerikanische Vizepräsident Gore und der französische Staatspräsident Mitterrand. Beethovens Chorphantasie und die

⁵⁹⁷ "Bartoszewski fordert Deutsche und Polen zu europäischer Zusammenarbeit auf", in: *FAZ*, 29.4.1995, S. 1; "Polen nennt Vertreibung 'Unrecht'. Außenminister Bartoszewski bei Gedenkfeier des Parlaments zum Ende des Krieges", in: *WELT*, 29.4.1995, S. 1; Brandes, A., "Polen setzt auf versöhnliche Zukunft", in: *FR*, 29.4.1995, S. 1; "Polens Außenminister: Chance zur Versöhnung nutzen. Bartoszewski erinnert auch an Leiden von Deutschen", in: *SZ*, 29.4.1995, S. 1. Redeauszüge erschienen in: *FAZ*, 29.4.1995, S. 6; *WELT*, 29.4.1995, S. 3; *FR*, 29.4.1995, S. 5; *SZ*, 29.4.1995, S. 5. Als Berichte und Kommentare vgl. außerdem: "Rückkehr zu Europa", in: *FAZ*, 29.4.1995, S. 1; Stock, W., "Versöhnung, Vergebung, Verantwortung. Außenminister Bartoszewski spricht mit deutschen und polnischen Jugendlichen", in: *FAZ*, 2.5.1995, S. 4; Gunsche, K.-L., "Last der Geschichte", in: *WELT*, 29.4.1995, S. 1; ders., "Fast leidenschaftslos – doch tief ins Herz", in: ebd., S. 3; "'Polnischer Tag in Bonn'", in: *WamS*, 30.4.1995, S. 4; "Opfer und Täter", in: *FR*, 29.4.1995, S. 3; "Bonner Gedenkfeier zum Kriegsende: Polnisch nur für das Fernsehen", in: *SZ*, 29.4.1995, S. 5.

deutsche Nationalhymne bildeten vor 1.400 geladenen Gästen den musikalischen Abschluß. Dieser Rahmen unterstrich, daß die 'Berliner Republik' den 8. Mai 1995 als positives Bezugsereignis würdigte.⁵⁹⁸

Roman Herzog konnte es kaum gelingen, mit einer Rede zum Nationalsozialismus höhere Anerkennung zu finden als Richard von Weizsäcker zehn Jahre zuvor. Daher konzentrierte sich der Bundespräsident auf die politische Konstellation der Nachkriegszeit. Herzog erinnerte an den Kalten Krieg und an die Westintegration, an den Aufbau der Demokratie in der Bundesrepublik und an die Aussöhnung mit den früheren Feinden. Er folgte dabei der konventionellen westlichen Gründungserzählung, bekundete aber auch Respekt für die Bürgerbewegung in der DDR: "Heute steht die deutsche Demokratie auf zwei gleich starken Beinen: auf der geduldigen Aufbauarbeit und der Lernfähigkeit der Westdeutschen seit 1948 [*sic!*] und auf der ostdeutschen Revolution von 1989."

Die Rede kreiste außerdem um den Symbolgehalt des 8. Mai. Zwar hätten Heuss und Weizsäcker "dazu schon Richtungweisendes, ja Abschließendes gesagt", doch gelangte Herzog zu einem eigenen Ansatz, indem er den 8. Mai als fortdauernde "Chance" bezeichnete. Die "Europäer" erwiesen sich des Tages nur dann als würdig, wenn sie alles daransetzten, Krieg und Not weltweit zurückzudrängen. Dies dürfe keine unerreichbare "Utopie" bleiben, sondern müsse eine konkrete "Vision" werden. Die Presse erkannte Herzogs Hauptaussage darin, daß der 8. Mai als "Tor in die Zukunft" gelten könne.⁵⁹⁹

Die Ansprache gehört wohl kaum zu denjenigen, die einmal kanonische Geltung erlangen werden. Im Vergleich mit der Weizsäcker-Rede enthielt Herzogs Text aber einen wichtigen neuen Akzent: "Den Holocaust an den Unschuldigen vieler Völker haben Deutsche begangen (...). Die Deutschen wissen auch heute noch sehr wohl – heute vielleicht sogar deutlicher als vor fünfzig Jahren –, daß ihre damalige Regierung und viele ihrer Väter es gewesen waren, die für den Holocaust verantwortlich waren und Verderben über die Völker Europas gebracht hatten (...)." Nicht nur 'in deutschem Namen', sondern von Deutschen waren die Verbrechen geplant worden; nicht wenige, sondern viele Täter hatten sie ausgeführt – diese Klarstellungen ließen sich der Rede des Bundespräsidenten entnehmen.

⁵⁹⁸ Die fünf Reden sind abgedruckt in: *Bulletin*, 12.5.1995, S. 329-336; dort die folgenden Zitate. Redeauszüge erschienen in: *FAZ*, 9.5.1995, S. 6; *FAZ*, 10.5.1995, S. 6; *WELT*, 9.5.1995, S. 4; *WELT*, 11.5.1995, S. 7; *FR*, 9.5.1995, S. 7; *SZ*, 9.5.1995, S. 10; *SZ*, 10.5.1995, S. 9.

⁵⁹⁹ "Herzog: Der Tag, an dem ein Tor in die Zukunft aufgestoßen wurde", in: *FAZ*, 9.5.1995, S. 1; "Herzog zum 8. Mai: 'Tor in die Zukunft'", in: *WELT*, 9.5.1995, S. 1; "Herzog: Am 8. Mai wurde Tor in die Zukunft aufgestoßen. Tschernomyrdin tritt für blockfreies Gesamt Europa ein", in: *SZ*, 9.5.1995, S. 1; "Europa blickt zurück – und nach vorn", in: *FR*, 9.5.1995, S. 1.

Die Ansprachen der vier alliierten Vertreter setzten unterschiedliche Schwerpunkte. Tschernomyrdin wies in patriotischer Form auf die "Heldentat des sowjetischen Soldaten" hin und würdigte zugleich alle "deutschen Antifaschisten". Er erinnerte an das Versagen der Staatengemeinschaft in den 1930er Jahren, sich dem Nationalsozialismus nicht frühzeitig entgegengestellt zu haben. Durch die Zäsuren von 1945 und 1989/90 sei es dagegen möglich geworden, ein gesamteuropäisches Sicherheitssystem aufzubauen. Dabei müsse der Zweite Weltkrieg als "unvergängliche Lehre" in ein nationenübergreifendes kollektives Gedächtnis eingehen.

Auch Major äußerte sich über den Wert des Gedenkens: "Zivilisation ist Partnerschaft zwischen den Toten, den Lebenden und den noch nicht Geborenen. Wir stehen in der Schuld derer, die im Krieg ihr Leben verloren haben. Und wir stehen in der Schuld derer, die den Frieden aufgebaut haben." Vorrangig wandte er sich einer zukünftigen "internationalen Gesellschaft" zu, die er als "neues Zeitalter der Vernunft" und "Zeitalter des Individuums" in die Tradition der Aufklärung stellte.

Gore würdigte, daß die Bundesrepublik mit alliierter Hilfe eine stabile Demokratie geworden sei. Weiterhin gebrauchte er Deutungsschablonen des Kalten Krieges, wenn er etwa vom "Triumph des Guten über das Böse" sprach. Etwas fremdartig mutete im Rahmen der deutschen Erinnerungskultur auch das ungebrochene Sendungsbewußtsein an, die US-Streitkräfte als "Stahl im Schwert der Freiheit" zu verherrlichen.

Mitterrand trug die persönlichste Rede vor, indem er von seinen Erfahrungen als französischer Soldat und Kriegsgefangener der Deutschen berichtete. Auffällig war dabei eine Äußerung über die Soldaten der Wehrmacht: "Sie waren mutig. Sie nahmen den Verlust ihres Lebens hin. Für eine schlechte Sache, aber ihre Taten hatten damit nichts zu tun." Als politisches Vermächtnis formulierte der Präsident noch einmal den Gedanken eines vereinten Europa.

Besondere Reaktionen der politischen Öffentlichkeit löste der Staatsakt nicht aus. Es dominierte die Zuversicht, daß die 'Berliner Republik' geeignete Formen und Inhalte des historischen Erinnerens gefunden habe.⁶⁰⁰ Kontrovers wurde lediglich Mitterrands zitierte Passage über die Wehrmacht aufgenommen. In Frankreich meldeten sich etwa die Historiker Alfred Grosser und Joseph Rovin mit Kritik zu Wort. In der Bundesrepublik begrüßten es dagegen zahlreiche Leserbriefschreiber, daß der französische Präsident als "Ehrenretter" der deut-

⁶⁰⁰ "'Unheimlich gelöst'", in: *SPIEGEL*, 15.5.1995, S. 24-27; Leithäuser, J., "Beim Gedenken an das Kriegsende vor fünfzig Jahren richtet sich der Blick nach vorn in Freundschaft", in: *FAZ*, 9.5.1995, S. 7; "Besinnung und stilles Gedenken mit den Siegern von einst in Berlin", in: *WELT*, 9.5.1995, S. 4; "Kein Schlußwort", in: *FR*, 9.5.1995, S. 3.

schen Soldaten aufgetreten sei. Die Apologeten der 'sauberen Wehrmacht' nutzten die Gelegenheit, um ihre Kritik an der Hamburger Ausstellung zu bekräftigen.⁶⁰¹

Der Gesamteindruck des Staatsakts fällt ambivalent aus: Im Vordergrund stand der Gestus der Versöhnung, mit dem der friedliche Wandel in Europa gewürdigt wurde. Gemessen an der Situation von 1945 und an den Jahrzehnten des Kalten Kriegs waren in der Tat einschneidende Veränderungen eingetreten. Zu einer historischen Orientierung trugen die Reden jedoch wenig bei. Die NS-Zeit kam noch am deutlichsten bei Herzog vor. Innenpolitische Problemfelder der 'Berliner Republik' ließ aber auch er unerwähnt. Dabei hatte ein aktuelles Ereignis gerade vor Augen geführt, daß die Grundlagen eines friedlichen Zusammenlebens immer wieder neu gesichert werden müssen: In der Nacht zum 7. Mai war ein Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge verübt worden – zum zweiten Mal nach dem dortigen Anschlag vom März 1994.⁶⁰²

Der deutlichste Unterschied zum 8. Mai 1985 ist darin zu sehen, daß das Gedenken an das Kriegsende 1995 eine gesamteuropäische Großinszenierung war. Die Staats- und Regierungschefs versammelten sich binnen weniger Tage auch in Paris, London und Moskau. Die 'Berliner Republik' wuchs in eine neue politische Rolle hinein, die von den ehemaligen Alliierten sogar gefördert wurde. Selbst die Vorbehalte gegen eine militärische Repräsentation schienen in den Hintergrund zu treten: Bei der Flaggenparade am Pariser Arc de Triomphe waren Bundeswehrsoldaten beteiligt.⁶⁰³

Fraglich war nur die Teilnahme Kohls in Moskau. Amerikanische und russische Menschenrechtsorganisationen plädierten für einen internationalen Boykott der Gedenkfeiern, solange Rußland Krieg in Tschetschenien führe. Dennoch sagten die westlichen Vertreter ihre Teilnahme zu, nachdem die russische Seite eine Feuerpause versprochen hatte. In der Bundesrepublik gab es über Kohls Moskau-Reise eine eher verhaltene Debatte. Dabei überwog die Meinung, daß eine Absage an den Verhältnissen in Tschetschenien wenig ändern werde, daß

⁶⁰¹ "Kritik an Mitterrands Rede in Berlin", in: *FAZ*, 11.5.1995, S. 7; "Unmut über Mitterrands Rede", in: *WELT*, 11.5.1995, S. 1. Leserbrief in: *FAZ*, 13.5.1995, S. 9; *WELT*, 18.5.1995, S. 7; *WELT*, 19.5.1995, S. 7; *WELT*, 23.5.1995, S. 7. Als dezidierte Zustimmung zu Mitterrands Sicht vgl. auch John, "Unruhestifter", v.a. S. 10, S. 119, S. 122-127. Mitterrands Rede mag sein persönliches Erleben zutreffend beschrieben haben. Für die politische Kultur in Deutschland erwies sie sich indes als problematisch, weil der französische Präsident als unverdächtiger Zeuge für eine pauschale Rechtfertigung der Wehrmacht erhalten mußte – so bezogen sich Dregger und der CSU-Politiker Gauweiler noch 1997 auf die genannte Redepassage.

⁶⁰² Vgl. etwa Goos, D., "Lübecker Synagogen-Anschlag überschattet Gedenken", in: *WELT*, 8.5.1995, S. 2.

⁶⁰³ "Herzog zum 8. Mai: 'Tor in die Zukunft'", in: *WELT*, 9.5.1995, S. 1 (mit Bild der Parade).

die Teilnahme aber die deutsch-russischen Beziehungen festigen könne. Der Bundeskanzler entschied sich für die Reise und formulierte bei seiner Ansprache im Kreml eine sehr zurückhaltende Mahnung an Rußland. Auch hier war der symbolische Rahmen wichtiger als der konkrete Inhalt: 1985 wäre es unvorstellbar gewesen, daß sich ein westdeutscher Regierungschef am russischen bzw. sowjetischen Gedenken beteiligt hätte.⁶⁰⁴

4. Auf dem Weg zu einer neuen Normalität? Weitere öffentliche Stellungnahmen zum 8. Mai

"Den gern geschmähten Politikern mit ihren erstarrten Kranzabwurf-Ritualen Konkurrenz zu machen reizt so manchen guten Menschen", befand der SPIEGEL im April 1995. Das historische Erinnern verlaufe "ausgesprochen politisch korrekt", gewinne aber "inflationäre Züge".⁶⁰⁵ Wie schon 1985 fand das Gedenken an das Kriegsende 1995 eine breite öffentliche Resonanz. Im folgenden soll versucht werden, aus der Fülle des Materials einige Schwerpunkte der Argumentation herauszuarbeiten. Zum 50. Jahrestag stand wiederum der Symbolgehalt des 8. Mai zur Debatte, jedoch in einer veränderten Konstellation: Die wachsende Zeitdistanz und die Zäsur von 1989/90 gaben Anlaß zu einem neuen Nachdenken über das Jahr 1945.

Die Tendenz des Gedenkjahrs 1985, den 8. Mai als "positiven Bezugspunkt der deutschen Geschichte" zu werten, verstärkte sich 1995 noch.⁶⁰⁶ Bundeskanzler Kohl schloß sich Weizsäckers Sicht des Datums an, als er in einer offiziellen Erklärung betonte: "Es kann keinen Zweifel daran geben, daß die

⁶⁰⁴ "Tschetschenien: Rußland kündigt Ende der Kämpfe zum 9. Mai an", in: *FR*, 3.4.1995, S. 2; "Feiertagsruhe", in: *FR*, 26.4.1995, S. 3; "Zu Beginn der Moskauer Feiern Kämpfe in Tschetschenien", in: *FAZ*, 9.5.1995, S. 2; "Menschenrechtler rufen westliche Politiker zum Boykott auf", in: *FAZ*, 15.4.1995, S. 1; "Auch nach Moskau fahren!", in: *SZ*, 25.3.1995, S. 4; Schröder, D., "Kohls Kürlauf im Kreml", in: *SZ*, 22.4.1995, S. 4 (distanzierte Zustimmung); "Nicht nach Moskau", in: *FAZ*, 26.4.1995, S. 1; Dönhoff, M. Gräfin, "Absagen hilft nicht", in: *ZEIT*, 5.5.1995, S. 6; Kopelew, L., "Dabeisein schadet", in: ebd.; *Bulletin*, 15.5.1995, S. 338 (Kohls Rede im Kreml). Vgl. auch Naumann, *Krieg als Text*, S. 254-258.

⁶⁰⁵ "Lust am Erinnern", in: *SPIEGEL*, 24.4.1995, S. 18-21; vgl. auch Augstein, R., "Politik der Erinnerung", in: *SPIEGEL*, 8.5.1995, S. 40-57.

⁶⁰⁶ So auch Perels, J., "Die Abwehr des 8. Mai", in: *vorgänge* 34 (1995) 2, S. 1-4, hier S. 2. Die Gegenthese, die Sicht des 8. Mai als 'Befreiung' sei "nur noch selten und zumeist eingeschränkt" vertreten worden, ist als politisches Bekenntnis und weniger als analytischer Befund anzusehen. Vgl. etwa Hass, G., "Kontroversen bei der Bewertung des 8. Mai 1945 in der neuesten deutschen Historiographie", in: Petrick, F. (Hg.), *Kapitulation und Befreiung. Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa*, Münster 1997, S. 131-149, hier S. 141.

Befreiung von der Hitler-Barbarei notwendig war, um in Deutschland einen freiheitlichen Rechtsstaat und in Europa Frieden und Versöhnung zwischen den Völkern zu ermöglichen."⁶⁰⁷ Der SPD-Parteivorstand stellte ebenfalls die 'Befreiung' in den Vordergrund.⁶⁰⁸ Selbst die PDS erhob Weizsäckers Ansprache von 1985 zu kanonischer Geltung: "Die Rede (...) wirkte durch das weite Verständnis vom antifaschistischen Widerstand und das unmißverständliche Bekenntnis zum Befreiungscharakter der Niederlage Hitlerdeutschlands klärend und über Parteigrenzen hinweg konsensstiftend."⁶⁰⁹ Für Ignatz Bubis und Michel Friedman vom Zentralrat der Juden in Deutschland war ohnehin klar, daß der 8. Mai als 'Tag der Befreiung' zu werten sei.⁶¹⁰ Friedman war es auch, der gemeinsam mit dem Hamburger Intendanten Jürgen Flimm eine bundesweite Theateraktion "Die Freiheit hat Geburtstag" organisierte.⁶¹¹

Dennoch erschöpfte sich der Gedenktag nicht in Übungen politischer Korrektheit.⁶¹² Für die Debatten von 1995 war charakteristisch, daß die "Zumutung autoritativer Deutungsmuster" gelockert wurde; eine starke Polarisierung der politischen Deutungskultur wie noch 1985 blieb nun aus.⁶¹³ Der übergeordnete Konsens, daß die 'Befreiung' notwendig gewesen sei, wurde in historisch-analytischer Sicht präzisiert: So forderte Kohl dazu auf, unterschiedliche Erfahrungen

⁶⁰⁷ *Bulletin*, 15.5.1995, S. 337 f. Die Erklärung erschien auch in: *FAZ*, 6.5.1995, S. 3; *WELT*, 6.5.1995, S. 2; *SZ*, 6.5.1995, S. 7; *FR*, 6.5.1995, S. 4.

⁶⁰⁸ "SPD: 8. Mai Tag der Befreiung", in: *FAZ*, 4.5.1995, S. 5; "Erklärung zum Kriegsende: SPD wertet 8. Mai als Tag der Befreiung", in: *SZ*, 4.5.1995, S. 1; Brandes, A., "SPD betont die Befreiung", in: *FR*, 4.5.1995, S. 1; "Im Wortlaut: SPD ruft zum Widerstand gegen Rechtsextremismus auf", in: ebd., S. 4.

⁶⁰⁹ PDS im Bundestag (Hg.), *Befreit oder besiegt? Fünfzig Jahre nach dem 8. Mai 1945*, Eggersdorf 1995 (bei der Fraktion erhältliche Broschüre); Elm, L., "Das Unbehagen der Konservativen", in: ebd., S. 37-42, hier S. 40. Weitere positive Verweise auf die Weizsäcker-Rede finden sich in: Marx-Engels-Stiftung (Hg.), *50. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus. Wider den Geschichtsrevisionismus*, Bonn 1996 (Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung Bd. 25); Modrow, H. (Hg.), *Der 8. Mai 1945. Ende und Anfang*, Berlin 1995.

⁶¹⁰ "Bubis: 8. Mai war ein Tag der Befreiung", in: *WELT*, 8.3.1995, S. 2; "Friedman: 8. Mai war Befreiungstag", in: *WELT*, 15.3.1995, S. 2.

⁶¹¹ "Theater: Zahlreiche Bühnen gedenken des Kriegsendes", in: *FR*, 29.4.1995, S. 8; "Flimms Geburtstag. Theaterbefreiung am 8. Mai", in: *FAZ*, 3.5.1995, S. 35; Sucher, C.B., "Mißglückt – gut so! 'Die Freiheit hat Geburtstag', eine deutsche Theateraktion", in: *SZ*, 9.5.1995, S. 13.

⁶¹² So die polemische Kritik bei Groth, K.J., *Die Diktatur der Guten. Political Correctness*, München 1996, S. 98-108.

⁶¹³ Wöll, A., "Vergangenheitsbewältigung in der Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik. Zur Konfliktlogik eines Streitthemas", in: Schaal, G.S./Wöll, A. (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung. Modelle der politischen und sozialen Integration in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte*, Baden-Baden 1997, S. 29-42, hier S. 35.

des Kriegsendes gegenseitig anzuerkennen.⁶¹⁴ Die SPD erinnerte daran, daß die 'Befreiung' von den Deutschen nicht selbst erkämpft worden sei. Sogar die PDS räumte ein, daß die Befreiungssicht dem zeitgenössischen Erleben nur sehr bedingt entspreche.

Auch in der Presse bestand Einigkeit, daß der Terminus der 'Befreiung' nicht zum "Signalwort der Gutgesinnten" taue (ZEIT) und nicht "wie eine Monstranz präsentiert" werden dürfe (WELT). Ein einseitiges Beharren auf diesem Begriff lasse die gesamte deutsche Bevölkerung von 1945 als Opfer erscheinen (SZ). Der Vorwurf der FAZ-Anzeigen, die Medien würden eine verengte Sicht diktieren, erweist sich hier erneut als überzogene Polemik: Daß das Kriegsende "auch Tragik und neues Leid" mit sich gebracht habe (ZEIT), wurde von keiner Seite bestritten.⁶¹⁵ Das politische Verständnis des 8. Mai deckte sich mit der fachwissenschaftlichen Interpretation, daß das Datum "die beunruhigende Verknüpfung von Katastrophe und Fortschritt in der Geschichte" aufzeige.⁶¹⁶ Zu Differenzen führte indes die Frage, wie die negativen und die positiven Elemente zu gewichten seien. FAZ, WELT und Vertreter der CDU/CSU betonten die Ambivalenz des Datums stärker, als es die linksliberale Seite tat.⁶¹⁷

Diese Debatte um den Symbolgehalt des 8. Mai wurde nicht abstrakt geführt, sondern war von einer kaum überschaubaren Flut der Erinnerungsbücher begleitet.⁶¹⁸ Das Interesse an konkreten Erlebnisweisen des Kriegsendes erklärt sich offenkundig aus der wachsenden Zeitdistanz. Die ältere Generation nahm den 50. Jahrestag als Anlaß wahr, von individuellen Schicksalen, zerstörten Leitbildern und neuen Hoffnungen des Jahres 1945 zu erzählen. Damit war die Absicht

⁶¹⁴ Vgl. neben der Erklärung vom 6. Mai auch: "Kanzler Kohl: Der 8. Mai war Tag der Befreiung", in: *WELT*, 21.4.1995, S. 2; "Kanzler Kohl gegen 'Erinnerungsverbot' bei Gedenken an 8. Mai", in: *WamS*, 23.4.1995, S. 1; "Kohl: Der 8. Mai ist ein Tag vielfältiger Erinnerungen", in: *FAZ*, 24.4.1995, S. 2.

⁶¹⁵ Dönhoff, M. Gräfin, "Sollten wir siegen?", in: *ZEIT*, 21.4.1995, S. 1; Naumann, K., "Die Sehnsucht des Mitläufers nach dem Schlußstrich", in: *ZEIT*, 3.2.1995, S. 46; Leicht, R., "Nur im Untergang lag die Befreiung", in: *ZEIT*, 5.5.1995, S. 1; Prantl, H., "Immer noch nicht befreit", in: *SZ*, 22.4.1995, S. 13; Schröder, D., "Im Schatten Hitlers", in: *SZ*, 6.5.1995, S. 4; Fisch, J., "Ein uneinig Volk von Opfern", in: ebd., S. 17; Kremp, H., "Sensibles Gedächtnis", in: *WELT*, 12.4.1995, S. 6.

⁶¹⁶ So Kocka, J., "1945 nach 1989/90. Zur sich wandelnden Bedeutung des Endes von NS-Diktatur und Krieg", in: Jansen/Niethammer/Weisbrod, *Aufgabe der Freiheit*, S. 599-608, hier S. 608.

⁶¹⁷ Löffelholz, T., "Ende und Anfang", in: *WELT*, 8.5.1995, S. 6; Cramer, E., "8. Mai", in: *WamS*, 16.4.1995, S. 9; Fuhr, E., "Überwunden, nicht befreit", in: *FAZ*, 11.4.1995, S. 1; Reißmüller, J.G., "Tag des Zwiespalts", in: *FAZ*, 8.5.1995, S. 1; Schäuble, W., "Trauma und Chance. Der 8. Mai 1945 in der deutschen Geschichte", in: *SZ*, 4.5.1995, S. 7.

⁶¹⁸ Vgl. etwa die Liste derartiger Titel bei Kaelble, "Die zeitgenössische Erfahrung", S. 115 Anm. 1, sowie die Sammelrezensionen von Naumann, K., "Der Zeitzeuge", in: *Mittelweg* 36 4 (1995) 3, S. 57 f., und Dülffer, J., "Literaturbericht: Kriegsende 1945 – Die Erinnerungskultur in Deutschland 50 Jahre danach", in: *Jahrbuch Extremismus & Demokratie* 8 (1996), S. 217-229.

verbunden, der Kinder- und Enkelgeneration die damaligen Eindrücke weiterzugeben. An den 8. Mai konnte das autobiographische Erzählen weitaus besser anknüpfen als an die Daten der Lagerbefreiungen, zu denen sich nicht jeder äußern konnte oder wollte.

Auch die Zeitungen gaben solchen Berichten breiten Raum. Für ein historisches Lernen enthielten sie jedoch nur geringe Erkenntnismöglichkeiten. Häufig wurde die Ansicht vertreten, daß das autobiographische Erzählen für sich spreche und der einzige Zugang zum historischen Verstehen sei ("wenn es um den Mai '45 geht, muß jeder seine eigene Geschichte erzählen").⁶¹⁹ Die scheinbar 'authentischen' individuellen Berichte reduzierten sich aber auf typische Erinnerungsfiguren ('der' Soldat, 'der' Ausgebombte, 'der' Hitlerjunge etc.), mit denen ein Anspruch auf kollektive Bedeutung transportiert wurde.⁶²⁰

Einige Ausnahmen zeigen, wie sich die Thematik journalistisch aufbereiten ließ und zugleich weiterführende Denkanstöße geben konnte: In der FR berichteten fünf Schriftsteller über 'ihr' Kriegsende, von denen zwei desertiert waren – für derartige Artikel eine ungewöhnliche Perspektive.⁶²¹ In der FAZ betonte der Mediävist Arno Borst den möglichen Gegensatz zwischen subjektivem Erleben und objektiver Bedeutung: "Am 8. Mai 1945 hat für mich als Historiker eine neue Epoche der Weltgeschichte begonnen, doch als Zeitgenosse bin ich nicht dabeigewesen."⁶²²

Die retrospektive Bewertung des 8. Mai hing auch davon ab, wie die sowjetische Besatzungsmacht und die DDR eingestuft wurden. So rief die WELT dazu auf, gegenüber den NS-Verbrechen nicht das Unrecht der Nachkriegszeit zu vergessen. Mit Fotos von 1945 unterstrich die Zeitung den Gegensatz zwischen Amerikanern und Sowjets: Ein US-Soldat schenkte deutschen Kindern Schokola-

⁶¹⁹ "Als der Krieg zu Ende ging", in: *ZEIT*, 5.5.1995, S. 2 (Erinnerungen der ZEIT-Redakteure); "Jugend am Ende des Weltkriegs: Drei Erinnerungen", in: *FAZ*, 17.3.1995, S. 44 (Kohl, Kissinger, Gorbatschow); "Dies war der Tag", in: *FAZ*, 6.5.1995, unpag. (Erinnerungen Prominenter); "8. Mai 1945: Sorgen – Befreiung – Trauer – Epochenwechsel", in: *WELT*, 11.4.1995, S. 7 (Erinnerungen Prominenter); "Deutschland bei Kriegsende: Wir leben zum Glück noch", in: *WELT*, 8.5.1995, S. IV (Erinnerungen von Lesern); Nolte, J., "Das Ende, das ein Anfang wurde", in: *WELT*, 6.5.1995, S. G 1 (Zitat).

⁶²⁰ Vgl. Binder, B./Kaschuba, W./Niedermüller, P., "'Geschichtspolitik': Zur Aktualität nationaler Identitätsdiskurse in europäischen Gesellschaften", in: Kaelble, H./Schriewer, J. (Hg.), *Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften*, Frankfurt a.M. u.a. 1998 (Komparatist. Bibliothek Bd. 9), S. 465-508, hier S. 481 ff.

⁶²¹ Fritz, H., "Als Fähnlein für den Führer. Fünf Autoren und die Stunde der Befreiung", in: *FR*, 6.5.1995, S. ZB 1.

⁶²² Borst, A., "Befreit von der Pflicht zu töten", in: *FAZ*, 5.5.1995, S. 43. Der Satz spielt auf Goethes Freude über die Französische Revolution an: "Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabeigewesen."

de, ein Rotarmist raubte einer deutschen Frau das Fahrrad. Osteuropa war in dieser Sicht 1945 "vom Regen in die Traufe" gekommen und "erst 1989/90 befreit" worden.⁶²³

Das Titelbild des SPIEGEL vom 8. Mai setzte NS-Diktatur und SED-Diktatur gleich: Caspar David Friedrichs "Wanderer über dem Nebelmeer" wurde dahingehend verfremdet, daß der Wanderer zu seiner Linken auf Hitler, NS-Fahnen und Kinder hinter Stacheldraht blickte; zu seiner Rechten sprang ein flüchtender DDR-Grenzsoldat über Absperrungen und DDR-Fahne. Der Draht als Symbol totalitärer Freiheitsberaubung wirkte als ikonisches Bindeglied. In dieser Perspektive konnte nicht der 8. Mai, sondern erst die deutsche Einheit als eigentliche Wende zum Guten erscheinen. In der FR fiel ein solcher Vergleich differenzierter aus: "Der Unterschied, daß die Nazis Menschenvernichter, die Kommunisten Menschenverächter waren, bleibt trotz Mauerschüssen bestehen."⁶²⁴

Nur selten kamen in den ausgewerteten Zeitungen frühere DDR-Bürger zu Wort, die auch auf die lebensweltliche Seite der antifaschistischen Basiserzählung hinwiesen. So berichtete der Historiker Stefan Wolle in der FAZ, wie ihm als Kind ein Idealbild des sowjetischen Soldaten präsentiert worden war. Einer seiner Lehrer, dessen Bild der Roten Armee aus eigener Kenntnis ganz anders geprägt war, hatte deshalb erhebliche Vermittlungsschwierigkeiten gehabt.⁶²⁵

Solche ostdeutschen Erfahrungsperspektiven blieben eine Ausnahme, obwohl sich der Gedenktag für eine neue gesamtdeutsche Selbstverständigung angeboten hätte. Dies unterstrich der brandenburgische Ministerpräsident Stolpe (SPD): "Der 8. Mai 1945 ist der letzte gemeinsame Bezugspunkt der ost- und westdeutschen Teil-Geschichten bis 1990. Wir hätten heute allen Anlaß, die demokratischen Hoffnungen des Jahres 1945 zum Maßstab einer gerechteren Bewertung der Anstrengungen zu machen, mit denen zwei Generationen Ost- und Westdeutscher das Trauma der Nazi-Herrschaft jeweils unterschiedlich verarbeiteten. Die Erinnerung daran würde ein gerechteres Licht auf manche DDR-Biographie werfen."⁶²⁶

⁶²³ "Deutschland bei Kriegsende: Wir leben zum Glück noch", in: *WELT*, 8.5.1995, S. IV (Fotos); Kremp, H., "Sensibles Gedächtnis", in: *WELT*, 12.4.1995, S. 6 (mit Foto Stalins!); Conrad, B., "Die ganze Wahrheit", in: *WELT*, 25.4.1995, S. 6; Kremp, H., "Deutschlands Befreiung war nicht das Kriegsziel", in: *WamS*, 9.4.1995, S. 32 (Zitat). – Naumann, *Krieg als Text*, S. 280 f., bezeichnet dies als ein vorherrschendes Deutungsmuster des Gedenkjahrs 1995.

⁶²⁴ "Krieg gegen das eigene Volk", in: *FR*, 12.4.1995, S. 3.

⁶²⁵ Wolle, S., "Stalins Märchenland. Die zwei Gesichter der Sowjetunion in der DDR", in: *FAZ*, 14.3.1995, S. 35.

⁶²⁶ Stolpe, M., "Der 8. Mai als Symbol deutscher Geschichte", in: Bauerkämper, A./Kleßmann, C./Misselwitz, H. (Hg.), *Der 8. Mai 1945 als historische Zäsur. Strukturen – Erfahrungen – Deutungen*, Potsdam 1995, S. 25-34, hier S. 30 f.

Damit war die allgemeinere Frage verbunden, ob sich die Deutung des Jahres 1945 im Wissen um die Zäsur von 1989/90 ändern müsse. Bei einer Gedenkveranstaltung in der Frankfurter Paulskirche äußerte sich dazu Jürgen Habermas. In der 'Berliner Republik' bestehe die Gefahr, daß der Nationalsozialismus auf eine bloße Episode reduziert werde. Die 'Bonner Republik' habe aber nach und durch Auschwitz eine "liberale politische Kultur" etabliert, die es in der neuen Konstellation zu bewahren gelte: "Es sind Erfahrungen negativer Art, aus denen wir lernen. Deshalb wird 1989 nur so lange ein glückliches Datum bleiben, wie wir 1945 als das eigentlich lehrreiche akzeptieren." Nach dem epochalen Umbruch sei es nun an der Zeit, "das republikanische Erbe des Nationalstaats auf europäischer Ebene fortzuführen".⁶²⁷

Mit dem Plädoyer, an der zentralen Bedeutung des 8. Mai festzuhalten, stand Habermas nicht allein. Mehrere Historiker betonten, daß erst der alliierte Sieg von 1945 die westdeutsche Zivilgesellschaft ermöglicht habe. Die Teilung des Nationalstaats sei dagegen keine unmittelbare Kriegsfolge gewesen, wie es die politische Linke bis 1989/90 angenommen habe. So erläuterte Konrad Jarausch vor der Historischen Kommission der SPD, daß inzwischen die Chance für ein ehrlicheres Erinnern bestehe: "Die Wiederkehr des Nationalstaats sollte es erlauben, eigene Mitschuld an den ungeheuren Verbrechen offener einzugestehen, ohne eine ewige Bestrafung durch Teilung befürchten zu müssen. Gleichzeitig könnte die Einheit die Notwendigkeit einer moralischen Überkompensation durch öffentliche Schuldrituale verringern, die Teile der Jugend immer weniger erreichen."⁶²⁸

Ähnlich äußerte sich Jürgen Kocka: Während sich an dem "Basiskonsens über die Rolle der Deutschen als Täter" nichts ändere, sei es nach 1989/90 auch möglich, die Schicksale von Deutschen bei Flucht und Vertreibung ohne politi-

⁶²⁷ Habermas, J., "1989 im Schatten von 1945. Zur Normalität einer künftigen Berliner Republik", in: ders., *Die Normalität einer Berliner Republik. Kleine Politische Schriften Bd. 8*, Frankfurt a.M. 1995, S. 167-188, hier S. 170, S. 187. Der Redetext erschien auch in: *FR*, 8.5.1995, S. B 4. An der anschließenden Podiumsdiskussion in der Paulskirche waren u.a. Hans Mommsen, Christian Meier, Heiner Geißler und Joschka Fischer beteiligt. Vgl. Jessen, J., "Wurden die Deutschen von den Nazis unterdrückt?", in: *FAZ*, 9.5.1995, S. 37; Arning, M., "'Wer wir sind, wenn wir nicht sein wollen, was wir sind'", in: *FR*, 8.5.1995, S. 5. Zu Habermas' Position vgl. auch Schilling, K. von, *Die Erinnerung an den 8. Mai 1945. Zur kulturwissenschaftlichen Rekonstruktion eines kulturellen Konflikts*, Vaasa/Germersheim 1996 (Saxa Bd. 16), S. 16 ff.

⁶²⁸ Jarausch, K.H., "Zwischen Niederlage und Befreiung. Das Jahr 1945 und die Kontinuitäten deutscher Geschichte", in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 46 (1995), S. 272-282, hier S. 281. Vgl. auch Loth, W., "Epochenjahr 1945: Zäsuren und Optionen", in: *BdiP* 40 (1995), S. 31-36; Kleßmann, C., *Befreiung durch Zerstörung – Das Jahr 1945 in der deutschen Geschichte*, Hannover 1995 (Schriftenreihe der Niedersächs. Landeszentrale f. polit. Bildung, Aktuelles zum Nachdenken Bd. 12).

sche Vorbehalte zu thematisieren.⁶²⁹ Außerdem bestand Übereinstimmung, daß die positive Sicht des 8. Mai "eine retrospektive Erkenntnis" und erst das "Ergebnis eines langfristigen Einstellungswandels" sei.⁶³⁰ In der politischen Deutungskultur bestätigte sich damit das Resultat der Debatten von 1985, doch wurde 1995 stärker zwischen zeitgenössischem Erleben und späterem Bewerten differenziert. Die Position, 1989 zum eigentlichen "Jahr der Befreiung" zu erklären und das Jahr 1945 eher als Durchgangsstation zu interpretieren,⁶³¹ blieb dagegen isoliert.

Durch den Abstand von zehn Jahren kam es freilich nicht automatisch zu einem kollektiven Lernen über die NS-Vergangenheit. So gebrauchte Kohl in seiner Erklärung weiterhin die Formel des "von Hitler entfesselten Krieges". Die "Hölle der Konzentrationslager" setzte er mit dem "Leiden und Sterben auf den Schlachtfeldern" parallel, ohne dabei konkreter zu werden. Eine ähnlich diffuse Schicksalsgemeinschaft entwarfen die Bischöfe Engelhardt und Lehmann in ihrer Stellungnahme zum 8. Mai: "Tod und Vernichtung haben alle getroffen: Sieger und Besiegte, Befreier und Vertriebene, Verfolgte und Verfolger." Wie in den 1950er Jahren war von den "Opfern des Krieges und der Gewaltherrschaft" die Rede.⁶³²

Erneut wurde deutlich, daß zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen, politischer Repräsentation und soziokulturellen Vorstellungen über den Nationalsozialismus Vermittlungsprobleme bestehen. Daher sind Einrichtungen der Information erforderlich, die über das kurzfristige Medieninteresse eines Gedenktags hinausreichen. Am 8. Mai 1995 wurde auf dem "Prinz-Albrecht-Gelände" in Berlin der Grundstein für eine dauerhafte Dokumentationsstätte gelegt. Auf dem Areal hatte sich in der NS-Zeit das Organisationszentrum von Gestapo, SS

⁶²⁹ Kocka, "1945 nach 1989/90", S. 604 ff.

⁶³⁰ Habermas, "Berliner Republik", S. 167; Thamer, H.-U., "Zwischen Katastrophe und Neubeginn. 1945 als Wendepunkt der Geschichte", in: Mohrmann, *Vor 50 Jahren...*, S. 65-79, hier S. 66; Wehler, H.-U., "8. Mai 1945: Deutschland ein halbes Jahrhundert danach" (1995), in: ders., *Politik in der Geschichte. Essays*, München 1998, S. 29-44.

⁶³¹ So Möller, H., "Die Relativität historischer Epochen: Das Jahr 1945 in der Perspektive des Jahres 1989", in: *APuZ* 45 (1995) 18-19, S. 3-9. Der Unterschied zur Argumentation Habermas' ergibt sich daraus, daß Möller die historische Relevanz von 'Auschwitz' geringer gewichtet und vor allem auf die internationale Mächtekonstellation verweist.

⁶³² "Friedensappell", in: *WELT*, 9.5.1995, S. 4; "Wort der christlichen Kirchen", in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, *Mahnung für die Zukunft*, S. 94 ff. Weitere kirchliche Stellungnahmen: "'Wir ermutigen alle zur Wachsamkeit'. Die deutschen Bischöfe zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren", in: *Herder-Korrespondenz* 49 (1995), S. 312-316; Auszüge in: *FAZ*, 26.4.1995, S. 5; "Im Wortlaut: 'Unser Eindruck ist zwiespältig'. Pax Christi bemängelt das Bischofswort zum 8. Mai", in: *FR*, 5.5.1995, S. 4; "Kriegsende: Kirchliche Appelle und Stellungnahmen zum 8. Mai", in: *Herder-Korrespondenz* 49 (1995), S. 286 ff.

und Reichssicherheitshauptamt befunden. Erst ab 1980 war dieser Ort der Täterschaft wieder zu öffentlicher Aufmerksamkeit gelangt, und 1987 wurde dort die Ausstellung "Topographie des Terrors" als Provisorium eröffnet. Voraussichtlich im Jahr 2000 wird der Bau der neuen Gedenkstätte, das "Stabwerk" des Architekten Peter Zumthor, fertiggestellt sein.⁶³³

Auch im Ostteil Berlins sollten Informationsangebote die Relikte des historischen Geschehens zum Sprechen bringen. Seit 1989/90 wurden indes die Gedenkstätten, die von der DDR oder der Sowjetunion eingerichtet worden waren, selbst zu Denkmälern der Geschichtspolitik. Dies galt etwa für das frühere Armeemuseum in Berlin-Karlshorst. Die bisherige Glorifizierung der Roten Armee war nicht mehr zeitgemäß; andererseits wäre es unehrlich gewesen, die Geschichte des Gebäudes und des Museums tilgen zu wollen.

Eine deutsch-russische Historikerkommission erarbeitete daher ein verändertes Ausstellungskonzept. Im Zentrum steht nun das Verhältnis beider Länder von 1917 bis in die Gegenwart, wobei die wechselseitigen Feindbilder historisiert werden. Für den Zweiten Weltkrieg liegen die Themenschwerpunkte auf Kriegsgefangenschaft, Kriegsverbrechen, Zwangsarbeit und dem Alltag der Mannschaftssoldaten. Ein gesonderter Raum informiert als 'Museum im Museum' über die Nutzungsgeschichte des Gebäudes vor 1995.⁶³⁴

Es bot sich an, die Ausstellung genau am 8. Mai 1995 zu eröffnen – 50 Jahre nach der Kapitulation der Wehrmacht an gleicher Stelle. Die Einweihung wurde jedoch auf den 10. Mai verschoben. Offiziell hieß es, die Terminfülle am 8. Mai mache dies erforderlich; inoffiziell gab es Vermutungen, daß der Streit um die 'Beutekunst' der eigentliche Grund sei. So fanden sich neben zahlreichen Veteranen nur niederrangige diplomatische Vertreter zur Eröffnung ein. In der Presse stieß das neue "Museum Berlin-Karlshorst" hingegen auf großes Interesse, weil der dortige 'Denkmalsturz' zum Vergleich verschiedener Geschichtsbilder anregte.⁶³⁵

⁶³³ "Wo die Nationalsozialisten ihre Verbrechen planten", in: *FAZ*, 9.5.1995, S. 7. Zur geschichtlichen Bedeutung des Orts vgl. Rürup, R. (Hg.), *Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem "Prinz-Albrecht-Gelände". Eine Dokumentation*, Berlin 1993⁹.

⁶³⁴ Vgl. den Ausstellungskatalog: Museum Berlin-Karlshorst (Hg.), *Erinnerung an einen Krieg*, Berlin 1997; sowie Jahn, P., "Gemeinsam an den Schrecken erinnern: Das deutsch-russische Museum Berlin-Karlshorst", in: Hinz, H.-M. (Hg.), *Der Krieg und seine Museen*, Frankfurt a.M./New York 1997, S. 11-23.

⁶³⁵ "Unklar in Karlshorst. Das deutsch-russische Museum bleibt einstweilen geschlossen", in: *FAZ*, 7.4.1995, S. 41; "Umgewidmet. Wiedereröffnung in Karlshorst", in: *FAZ*, 29.4.1995, S. 29; Speicher, S., "Ein Mahnmal großer Tage des Sowjetvolkes", in: *FAZ*, 13.5.1995, S. 29; Schaper, R., "Gemeinsames Erinnern? Eröffnung des deutsch-russischen Museums Berlin-Karlshorst", in: *SZ*, 12.5.1995, S. 15; Frings, U., "Gedenkparade zog an Karlshorst vorbei", in: *FR*, 11.5.1995, S. 4; Erenz, B., "Im ICE zur Totenburg", in: *ZEIT*, 19.5.1995, S. 56; Teske, K., "Nur das Diorama blieb", in: *WELT*, 11.5.1995, S. 2.

Beispiele wie die "Topographie des Terrors" und das "Museum Berlin-Karls-horst" lenkten den Blick auf Formen, Funktionen und Wandlungen des historischen Erinnerns. Dieser Themenkomplex wurde auch in den Medien häufig angesprochen. Wie bereits die Debatte um die FAZ-Anzeigen verdeutlichte, folgte der Diskurs um Erinnern und Vergessen nicht einfach dem politischen Links-Rechts-Schema. Anders als 1985 war es 1995 prinzipiell unstrittig, daß ein 'lebendiges Gedächtnis' die notwendige Voraussetzung einer friedlichen Zukunft sei. Ebenso lagerübergreifend war aber ein Bewußtsein für die Aporien des Gedenkens entstanden.

Die WELT sprach von "Memorialitis" als neuer deutscher Volkskrankheit, und die FAZ warnte, daß die "Beschwörung der Vergangenheit" die Gegenwart erdrücke. Die SZ beklagte "späte Entnazifizierungsliturgien" im deutschen Erinnerungsjargon, während die ZEIT eine "Überheblichkeit der Bekehrten" fürchtete.⁶³⁶ Es blieb nicht bei solchen feuilletonistischen Schlagworten – in einigen Artikeln wurde versucht, Perspektiven der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. So brachte die FR ein Interview mit dem Judaisten James E. Young, und die ZEIT eröffnete mit einem Essay zum Stichwort "Erinnern" ihre anspruchsvolle Serie "1945 und heute".⁶³⁷

Trotz dieser Metareflexion des Gedenkens blieb die Zukunftsperspektive meist unbestimmt oder sehr allgemein. Die WELT sah nach dem Ende der DDR "Grund genug, den 8. Mai als bewältigt zu betrachten".⁶³⁸ Erstaunlicherweise wurde kaum diskutiert, ob sich nach 1989/90 neue außenpolitische Aufgaben für die 'Berliner Republik' ergeben würden und wie man sich zum Krieg im ehemaligen Jugoslawien verhalten solle. Zur aktuellen politischen Selbstverständigung trug der Gedenktag nur wenig bei – diesen Eindruck hinterließ auch der Berliner Staatsakt. Konkrete Gegenwartsbezüge stellten dagegen SZ und FR her, indem sie für materielle Leistungen an alle Opfergruppen des Nationalsozialismus

⁶³⁶ Neander, J., "Erinnern ohne Haß", in: *WELT*, 7.1.1995, S. 4; Dittmar, P., "Denkmal als Alibi", in: *WELT*, 21.1.1995, S. 4; Nolte, J., "Memorialitis", in: *WELT*, 21.3.1995, S. 6; Krekeler, E., "Der Frieden braucht das Gedächtnis", in: *WELT*, 13.5.1995, S. G 2; Günter, M., "Aufgabe", in: *WamS*, 30.4.1995, S. 9; "Im Regen", in: *FAZ*, 4.5.1995, S. 14; Schoeller, W.F., "Trümmer als Memorandum. Zum Verlust der 'Bewältigungs'-Wörter", in: *SZ*, 3.2.1995, S. 13; Sucher, C.B., "Die Russen kommen! Die 50-Jahr-Feiern – eine deutsche Peinlichkeit?", in: *SZ*, 14.2.1995, S. 13; Fisch, J., "Ein uneinig Volk von Opfern", in: *SZ*, 6.5.1995, S. 17; Leicht, R., "Nur im Untergang lag die Befreiung", in: *ZEIT*, 5.5.1995, S. 1.

⁶³⁷ "Die Erinnerung als Staatsgebrauch", in: *FR*, 21.1.1995, S. ZB 2 (Interview mit Young); Naumann, K., "Die Angst des Mitläufers vor dem Schlußstrich", in: *ZEIT*, 3.2.1995, S. 46. Die *ZEIT*-Serie umfaßte 14 Beiträge zu Schlüsselbegriffen des 20. Jahrhunderts wie 'Vertreibung', 'Widerstand', 'Lager' etc.

⁶³⁸ Philipps, P., "Der Geist, der vereint", in: *WELT*, 13.5.1995, S. 4.

eintraten.⁶³⁹ Die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Grüne engagierte sich mit zahlreichen, wenn auch erfolglosen Initiativen zu Entschädigungsfragen.⁶⁴⁰

Die Versuche eines kritischen und zugleich zukunftsgerichteten Gedenkens bildeten Ausnahmen. So wollte ein "Berliner Bündnis 8. Mai" das historische Datum mit einem Friedensfest vor der Neuen Wache begehen, um gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr und für eine liberale Einwanderungspolitik zu demonstrieren. Die Initiatoren waren die Internationale Liga für Menschenrechte, Teile der SPD, Bündnis 90/Grüne sowie die PDS. Ihr geschichtspolitisches Ziel lag darin, die "Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland" nicht ausschließlich dem Regierungsgebrauch zu überlassen. Daraus ergaben sich juristische Querelen, weil die Berliner Polizei eine Schändung der Neuen Wache befürchtete. Schließlich wurde aber gestattet, die Abschlußkundgebung dort zu veranstalten.⁶⁴¹

Am 7. Mai formierten sich mindestens 5.000 Teilnehmer, die vom Alexanderplatz zum Schloßplatz zogen. Vor der polnischen Botschaft Unter den Linden wurden rote Nelken ausgestreut, um der Toten des Zweiten Weltkriegs zu gedenken. Die Demonstration nutzte die Topographie der neuen Bundeshauptstadt für ein aussagekräftiges Symbolhandeln; dabei gelang es, die Neue Wache in aktuelle Mahnungen gegen den Krieg zu integrieren. In der Presse hinterließ die Kundgebung allerdings ein zwiespältiges Bild, weil einige militante Störer Konfrontationen mit der Polizei ausgelöst hatten.⁶⁴²

⁶³⁹ Prantl, H., "Der Streit um Entschädigung für NS-Unrecht: 'Wie der letzte Dreck'", in: *SZ*, 8.5.1995, S. 8; Forudastan, F., "Die vergessenen Opfer", in: *FR*, 10.5.1995, S. 3; zahlreiche weitere Artikel in der *FR*.

⁶⁴⁰ Forudastan, F., "NS-Opfer tragen ihre vergessenen Ansprüche auf Entschädigung vor", in: *FR*, 22.3.1995, S. 1; "Bündnis 90/Grüne: Homosexuelle NS-Opfer sollen entschädigt werden", in: *FR*, 5.5.1995, S. 4; Forudastan, F., "Weiter Streit über Stiftung für NS-Opfer", in: *FR*, 13.5.1995, S. 5; Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag (Hg.), *Anerkennung – Rehabilitierung – Entschädigung. Politische Initiativen für die Opfer des Nationalsozialismus 50 Jahre nach Kriegsende*, Bonn 1995. (Diese Broschüre, die die Aktivitäten dokumentiert, ist bei der Fraktion erhältlich.)

⁶⁴¹ "8. Mai: Friedensfest vor der 'Neuen Wache' verboten", in: *FR*, 21.4.1995, S. 4; "Berlin: Kundgebung zum 8. Mai vor Neuer Wache erlaubt", in: *FR*, 4.5.1995, S. 4; "Gerichtsurteil: Kundgebung vor der Neuen Wache verboten", in: *FR*, 6.5.1995, S. 5; "Blechreiz statt Hymne", in: *SPIEGEL*, 1.5.1995, S. 33; Frings, U., "Ein Blument Teppich aus roten Nelken als Geste für Polen", in: *FR*, 8.5.1995, S. 1.

⁶⁴² Frings, U., "Ein Blument Teppich aus roten Nelken als Geste für Polen", in: *FR*, 8.5.1995, S. 1; Leithäuser, J., "Feierstunden und Rangeleien", in: *FAZ*, 8.5.1995, S. 4; Meibes, M., "Ausschreitungen und Festnahmen bei 'Friedensdemonstration' in Berlin", in: *WELT*, 8.5.1995, S. 2; "In Berlin: Handgreiflichkeiten bei Friedenskundgebung", in: *SZ*, 8.5.1995, S. 2. Zum Streit um die Gestaltung der Neuen Wache als "Zentraler Gedenkstätte" vgl. Reichel, *Politik mit der Erinnerung*, S. 231-246, mit weiteren Literaturhinweisen.

Nimmt man die Beobachtungen aus den verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeit zusammen, so fällt auf, daß sich kulturelle und kommunikative Formen des Erinnerns wechselseitig ergänzten. Gerade wegen des wachsenden Abstands zu den Ereignissen von 1945 gab es noch einmal Anstöße zum kommunikativ-zeitgeschichtlichen Erinnern. Zusammen mit dem kommunikativ-geschichtlichen Erinnern der jüngeren Deutschen führte dies zu einer breiten Trägerschaft des Gedenktags. Aus dem Bereich des kulturellen Gedächtnisses wäre zudem eine Vielzahl von Fernsehsendungen zu analysieren.⁶⁴³

Damit ist andererseits nicht gesagt, daß ein präziseres Bild des Nationalsozialismus entstand oder daß das Gedenken ein originäres Bedürfnis aller Bundesbürger geworden wäre. Bei einer Umfrage hielten es nur 36 % für erforderlich, die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg wachzuhalten.⁶⁴⁴ Darüber hinaus warfen rechtsextremistische Gewalttaten die Frage auf, ob die öffentliche Geschichtsvermittlung wirklich eine höhere Sensibilität für das Zusammenleben in der Gegenwart bewirke.

Obwohl gerade 1995 eine "Memorialitis" beklagt wurde, setzten die politischen Repräsentanten ihre Hoffnungen auf einen zusätzlichen Gedenktag. Nicht nur bei Jubiläen in fünf- oder zehnjährigem Abstand sollte des Nationalsozialismus gedacht werden, sondern im Ablauf eines jeden Jahres. So trat Ignatz Bubis bei seiner Rede in Bergen-Belsen für ein Holocaust-Anniversarium ein. In einem Interview hatte er sich bereits für den 27. Januar ausgesprochen, während Michel Friedman zunächst den 8. Mai vorgeschlagen hatte. Der PDS-Abgeordnete Stefan Heym regte im Bundestag an, beide Daten zu Gedenktagen zu erheben. Bei einer Israel-Reise unmittelbar nach dem 8. Mai 1995 äußerte sich Bundestagspräsidentin Süssmuth aber zugunsten des 27. Januars.⁶⁴⁵

⁶⁴³ Auswahl der Presseberichte zum Fernsehangebot: "Schicksalswende. ARD-Reihe zum Kriegsende", in: *FAZ*, 18.3.1995, S. 30; "Erinnerung an die Befreiung. Vom Spielfilm bis zur Talkshow: Die sehenswertesten Fernsehsendungen zum 8. Mai", in: *WELT*, 3.5.1995, S. 11; Meyer, C.H., "Krieg der Zeitzeugen", in: *SZ*, 18.4.1995, S. 13; Bitala, M., "Krieg auf allen Kanälen", in: *SZ*, 6.5.1995, S. 28; Bauschmid, E., "Auferstehung aus Ruinen. Die Deutschen und der 8. Mai im Fernsehen", in: *SZ*, 9.5.1995, S. 18; "Sendungen zum Jahrestag: Live-Übertragungen aus Paris und Berlin und ein Blick auf 'Deutschland heute abend'", in: *FR*, 8.5.1995, S. 9; Festenberg, N. von, "Wenn die Stunde 08/15 schlägt", in: *SPIEGEL*, 24.4.1995, S. 214 ff. Für eine Liste aller Fernsehsendungen zu den verschiedenen Gedenkanlässen vgl. Keilbach, *Der 50. Jahrestag*, S. 135-144 (Zeitraum 12.1. bis 8.5.1995).

⁶⁴⁴ "Erinnern an den Zweiten Weltkrieg unpopulär", in: *WELT*, 4.5.1995, S. 4.

⁶⁴⁵ Arning, M., "Bubis plädiert für Holocaust-Gedenktag", in: *FR*, 28.4.1995, S. 1; "'Ich kann nicht sagen, ich bin ein cooler Typ'", in: *FR*, 23.2.1995, S. 7 (Interview mit Bubis); "Holocaust-Gedenktag: Zentralrat der Juden schlägt 8. Mai vor", in: *FR*, 21.1.1995, S. 4 (Verweis auf Friedman); *Verhandlungen des Deutschen Bundestages*, Bd. 178, S. 2790 (Heym); "Antisemitismus Kampf angesagt. Süssmuth kündigt in Israel deutschen Holocaust-Gedenktag an", in: *FR*, 16.5.1995, S. 2.

Dieses Datum erklärte Bundespräsident Herzog am 3. Januar 1996 zum neuen "Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus". Das Gedenkjahr 1995 hatte den Blick verstärkt auf das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz gelenkt. Ein Mangel der früheren Erinnerungskultur blieb jedoch erhalten – die Frage nach den Tätern und Zuschauern stand weiter im Hintergrund. In der Proklamation heißt es: "Die Erinnerung darf nicht enden; sie muß auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken."⁶⁴⁶ Von der konkreten Ausgestaltung des Datums in den kommenden Jahren wird es abhängen, ob der Gedenktag die beabsichtigten Ziele erfüllen und darüber hinaus zum kollektiven Lernen beitragen kann.

⁶⁴⁶ *Bundesgesetzblatt, Teil I, Jg. 1996, S. 17.*

VII. Geschichtskultur als Lernprozeß: Drei deutsche Erinnerungskulturen im Vergleich

In der 'Bonner Republik', der DDR und der 'Berliner Republik' ist des 8. Mai 1945 auf vielfältige Weise gedacht worden – teils kontrovers, teils konformistisch; in bestimmten Jahren ausführlich, in anderen Jahren überhaupt nicht. Der folgende Vergleich soll diese Erscheinungsformen thesenartig zusammenfassen. Die theoretischen Ansätze des *kollektiven Gedächtnisses*, der *politischen Kultur* und der *Geschichtskultur* enthalten dazu geeignete Kategorien. Der Ansatz des *kollektiven Lernens* liefert einen zusätzlichen normativen Maßstab, um über die bloße Beschreibung hinauszugelangen.

Der 8. Mai als politischer Gedenktag bildet den empirischen Gegenstand; das Erkenntnisinteresse ist jedoch allgemeiner: Wie tragen Konsens und Konflikt über Geschichtsbilder zur Integration moderner Gesellschaften bei? *Kultur* als Ensemble der symbolischen Formen und immateriellen Vorstellungen ist niemals völlig statisch, sondern wird durch Kommunikation aktualisiert und modifiziert. *Geschichtskultur als Lernprozeß* beschreibt dieses Wechselspiel von Verfestigung und Verflüssigung. Das historische Lernen der Individuen und Kollektive verläuft nicht linear – unvermeidlich ergeben sich Regression und Innovation, Blockaden und Einsichten. Die Mindestanforderung lautet aber, daß solche Argumentationen prinzipiell möglich sein müssen, da nur so eine reflexive Identität entstehen kann.

An Gedenktagen versichern sich soziale Gruppen ihrer gemeinsamen Vergangenheit, artikulieren ihr Gegenwartsverständnis und entwerfen mögliche Zukunftsperspektiven. Für die deutschen Gesellschaften nach 1945 stellte sich unabhängig von ihren politischen Systemen das Problem, wie die Zeit des Nationalsozialismus in die historische Erinnerung integriert werden konnte. Während sich kollektive Selbstbilder in aller Regel auf positive Identifikationen stützen, war dies angesichts der neuesten deutschen Geschichte nicht ohne weiteres möglich.

Der 8. Mai steht für die Zäsur, die die NS-Herrschaft und den Zweiten Weltkrieg von der Gegenwart trennt. Es gab jedoch ganz unterschiedliche Schwerpunktsetzungen, wie sich das Datum in Basiserzählungen, Basisdiskurse und Basisgeschichten fassen ließ. Wurde die NS-Zeit als erfolgreich überwundene oder als weiterhin gegenwartsrelevante Epoche gedeutet? Stand der Holocaust oder der Krieg im Zentrum des Erinnerns? Wie wurden beide Ereigniskomplexe miteinander verknüpft? Der 8. Mai beleuchtet wie kaum ein anderer Gedenktag solche Grundfragen der deutschen Erinnerungskulturen.

1. 'Bonner Republik', DDR und 'Berliner Republik' unterscheiden sich formal durch ihr jeweiliges Mischungsverhältnis kultureller und kommunikativer Elemente des kollektiven Gedächtnisses. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik bildete die kritische Thematisierung des Nationalsozialismus vorrangig eine staatliche Angelegenheit. Die Absage an die NS-Zeit auf der Ebene der Institutionen und der offiziellen Deutungskultur ging der soziokulturellen Ebene voraus. Daß einige kulturpolitische Zeitschriften und Intellektuellenkreise 'Auschwitz' als die zentrale Mahnung der Gegenwart verstanden, ändert nichts an diesem prinzipiellen Befund. In der privaten und gesellschaftlichen Kommunikation dominierte eine unkritische bis verharmlosende Sicht von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg. Die Opfer von Bombenangriffen, Vertreibung, Entnazifizierung und Kriegsverbrecherprozessen stellten sich mit den Opfern der NS-Verfolgungen auf eine Stufe.

Mit wachsendem Zeitabstand zum Kriegsende und unter dem Einfluß öffentlicher Konflikte gewann die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit jedoch eine breitere gesellschaftliche Grundlage. In Ansätzen war dies bereits beim 30. Jahrestag des Kriegsendes zu erkennen; der entscheidende Wandel vollzog sich aber erst seit Ende der 1970er Jahre. Zum 8. Mai 1985 als einem von mehreren 'runden' Gedenktagen erhielt die lebensweltliche Seite des historischen Erinnerns ein deutliches Eigengewicht. Erstmals gingen von dem Datum Anstöße zu kollektiven Argumentationen aus. Die Politiker verloren ihre Stellvertreter- und Vorreiterrolle bei der Interpretation des Nationalsozialismus.

In der DDR dominierte die 'Kultur als Monument' stets über die 'Kultur als Lebenswelt'. Gerade am 8. Mai stand das ritualisierte Erinnern im Vordergrund. Großangelegte Denkmäler, Masseninszenierungen und Aufrufe mit kanonischem Anspruch bestimmten das öffentliche Bild. Es war unübersehbar, daß sich die DDR als Gegenmodell zum NS-Regime verstand (auch wenn sie formal an dessen Inszenierungsstrategien anknüpfte). Die staatliche Darstellung sollte die kommunikativ-zeitgeschichtliche Erinnerung überlagern und insbesondere die Vorstellungen Jugendlicher prägen.

Seit den späten 1970er Jahren ließ sich die kulturelle Verfestigung nicht mehr aufrechterhalten. Ausgehend von Literatur und bildender Kunst wurde eine gewisse Liberalisierung geduldet, da sich die SED von einer solchen Strategie eine breitere Legitimation erhoffte. Die entstehenden Freiräume nutzten vor allem kirchliche Gruppen. Auch der Staat selbst wurde initiativ und modifizierte in Randbereichen seine Deutungen der Vergangenheit. Im Umfeld des 8. Mai 1985 zeigte sich die Öffnungstendenz darin, daß der Bombenkrieg und die emotionalen Erfahrungen während des Nationalsozialismus konkreter thematisiert wurden. Eine Verschiebung zur lebensweltlichen Seite vollzog sich also in beiden deutschen Staaten ungefähr im gleichen Zeitraum, doch beharrte das

autoritäre System der DDR auf seiner geschichtspolitischen Hegemonie. Insbesondere war "die Generationenkonkurrenz im öffentlichen Gespräch storiniert",⁶⁴⁷ während sie im Westen einen wichtigen Faktor kollektiver Argumentationen bildete.

In der 'Berliner Republik' ergänzten sich 1995 kulturelle und kommunikative Elemente. Das absehbare Ende der Zeitgenossenschaft verstärkte zwar die Suche nach kulturellen Repräsentationen des Nationalsozialismus, intensivierte aber auch das kommunikative Erinnern. Erlebnisberichte über das Jahr 1945 erschienen in großer Zahl, und bei den Befreiungsfeiern in KZ-Gedenkstätten wurde den überlebenden Häftlingen eine neuartige Aufmerksamkeit zuteil. Das kommunikativ-zeitgeschichtliche Gedächtnis der älteren und das kommunikativ-geschichtliche Gedächtnis der jüngeren Menschen gaben sich wechselseitige Anstöße. Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes wird Vergleichbares kaum mehr möglich sein.

1995 wurde zudem eine Grundsatzdebatte über das historische Erinnern als solches geführt. Obwohl nicht selten ein Übermaß an ritualisiertem Gedenken beklagt wurde, dominierte die Ansicht, daß die NS-Vergangenheit weiterhin gegenwartsrelevant sei. Daraus ergaben sich Konflikte, welche Erinnerungsinhalte das kollektive Gedächtnis der 'Berliner Republik' bestimmen sollten. Anders als 1985 sprachen sich ganz verschiedene politische Lager 'gegen das Vergessen' aus, und es mußte konkretisiert werden, was damit jeweils gemeint sein sollte.

2. Die Dimensionen der Geschichtskultur besaßen beim Gedenken an den Nationalsozialismus einen unterschiedlichen Stellenwert. Die 'Bonner Republik' verfügte über politische und kognitive Bereiche des kollektiven Erinnerns, vernachlässigte aber die ästhetische Ebene. Dies betraf den Staat und gesellschaftliche Trägergruppen gleichermaßen – die üblichen Formen einer Stellungnahme zum 8. Mai waren die Rede, die Predigt oder der geschriebene Text. Ganz anders verhielt es sich in der DDR: Dort wurden die politischen Präsentationen des Gedenktags mit musikalischen und bildlichen Elementen aufwendig inszeniert. Die Ästhetik wurde jedoch einseitig instrumentalisiert, so daß sich die Dimensionen der Geschichtskultur auch in der DDR im Ungleichgewicht befanden. Dies gilt um so mehr, als die kognitive Erkenntnis ebenfalls den politischen Vorgaben zu folgen hatte.

In der 'Berliner Republik' scheint die ästhetische Dimension etwas aufgewertet zu werden. Dabei handelt es sich natürlich nicht um eine Übernahme aus der Erinnerungskultur der DDR, sondern um eine Folge der wiedergewonnenen Nationalstaatlichkeit. Die ästhetischen Elemente – wie etwa die musikalischen

⁶⁴⁷ Bude, "Das Ende", S. 275.

Beiträge beim staatlichen Gedenken in Bonn und Berlin – fielen auch 1995 sparsam aus, kamen im Vergleich mit dem 8. Mai 1985 aber deutlicher zur Geltung. Weiterhin gab es starke Vorbehalte gegen eine solche Tendenz: Als das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern den Gedenktag mit einem Theaterbesuch von Landtag und Landesregierung würdigte, äußerte die FR eine herbe Kritik an dieser angeblichen Entpolitisierung.⁶⁴⁸

Theoretische und praktische Überlegungen zur Staatsrepräsentation sind in der 'Berliner Republik' dringend erforderlich, um die regelmäßige Wiederkehr protokollarischer Verlegenheiten zu überwinden. Die Sorge, daß mit ästhetischen Ausdrucksformen eine Rechtswende der politischen Kultur einhergehe,⁶⁴⁹ mag bisher empirisch berechtigt sein, ist jedoch kein theoretisches Gegenargument. In Analogie zum Reichskunstwart der Weimarer Republik⁶⁵⁰ wäre die Institution eines "Bundeskunstwarts" hilfreich, der die staatlichen Organe bei ihrer Selbstdarstellung beraten könnte.

3. Aus der Sicht von Halbwachs' Gedächtnistheorie kann verglichen werden, welcher soziale Rahmen das historische Erinnern bestimmte. In der alten Bundesrepublik bestand über Jahrzehnte ein "Kommunikationsbündnis" der "schwach entnazifizierten Variante der vormaligen 'Volksgemeinschaft'".⁶⁵¹ Das Ende des Nationalsozialismus öffentlich zu bedauern, war zwar nie konsensfähig; der Untergang des Reiches und die Vertreibung erschienen indes als Gründe, im 8. Mai eher einen negativen Bezugspunkt zu sehen. Der Holocaust kam in dieser Form des historischen Erzählens zunächst nicht vor. Die philosemitische Identifikation mit den 'jüdischen Opfern' konzentrierte sich auf den 9. November.

⁶⁴⁸ Hebel, S., "Schweriner Landtag floh aus dem Gedenkstreß in die Ratlosigkeit", in: FR, 4.5.1995, S. 4. Die Qualität der konkreten Inszenierung kann hier nicht beurteilt werden; es geht ausschließlich um die gewählte Form des Gedenkens.

⁶⁴⁹ So etwa Schiller, "Geschichtsbilder", der mehrere staatliche Geschichtsinszenierungen der letzten Jahre analysiert. Für seine Argumentation spricht die fragwürdige Beliebtheit öffentlicher Gelöbnisse in der Amtszeit des Verteidigungsministers Rühle. Ein positives Gegenbeispiel aus der Ära Kohl ist Christos Reichstagsprojekt von 1995. Vgl. dazu Engelniederhammer, S., *Die Reichstagsverhüllung im Dialog zwischen Politik und Kunst*, Berlin 1995 (Politolog. Studien Bd. 38); Klein, A. u.a. (Hg.), *Kunst, Symbolik und Politik. Die Reichstagsverhüllung als Denkanstoß*, Opladen 1995.

⁶⁵⁰ Vgl. Heffen, A., *Der Reichskunstwart. Kunstpolitik in den Jahren 1920-1933. Zu den Bemühungen um eine offizielle Reichskunstpolitik in der Weimarer Republik*, Essen 1986 (Historie in der Blauen Eule Bd. 3); Speitkamp, W., "'Erziehung zur Nation'. Reichskunstwart, Kulturpolitik und Identitätsstiftung im Staat von Weimar", in: Berding, H. (Hg.), *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit Bd. 2*, Frankfurt a.M. 1994, S. 541-580.– Wie die Debatte um einen "Bundeskulturminister" vom Sommer 1998 zeigt, ist der hier festgestellte Mangel inzwischen durchaus ein Thema geworden. Mein Vorschlag zielt allerdings auf einen viel begrenzteren Aufgabenbereich, der nicht für Kompetenzkonflikte sorgen würde.

⁶⁵¹ Naumann, "Wehrgemeinschaft", S. 1490.

Den sozialen Rahmen des DDR-Gedenkens lieferte der kommunistische Widerstand, also eine ausgesprochene Minderheit der NS-Zeit. Die Staats- und Parteiführung hatte teilweise selbst diesem Widerstand angehört; sie erhob das antifaschistische Sinnkonzept zum verbindlichen Orientierungssystem. Zugleich wurde das Heldentum der Roten Armee verherrlicht, das der kommunistischen Idee zum Sieg verholfen habe. Aus den Diskrepanzen zum biographischen Erleben der Mehrheitsbevölkerung ergaben sich indes schwerwiegende Sprechverbote. So konnten Vertriebenenenschicksale und Gewalttaten der Sowjetsoldaten nicht offen thematisiert werden.

In der Bundesrepublik erlaubten es die Zeitdistanz und Schritte des kollektiven Lernens, unterschiedliche Perspektiven in den sozialen Rahmen zu integrieren. Die Geschichtswissenschaft trug dazu bei, die Blickverengung auf deutsche Leiden und 'jüdische Opfer' allmählich zu überwinden. In der 'Berliner Republik' ist neuartig, daß das Täterhandeln eigens diskutiert wird. Die Wehrmachtsausstellung, die im Gedenkjahr 1995 begann und über dieses hinausweist, besitzt für die Erinnerungskultur eine mehrfache Relevanz: *Formal* verbindet sie kognitive Erkenntnis und emotionale Annäherung, kulturelles und kommunikatives Gedächtnis. *Inhaltlich* fordert sie dazu auf, Krieg und Holocaust als zusammengehörige Elemente in einem System arbeitsteiliger Täterschaft zu begreifen.⁶⁵² Noch 1985 war die Rolle der Wehrmacht nur ein Randthema der öffentlichen Debatte gewesen, obwohl bereits einschlägige Forschungsarbeiten vorlagen.

4. Auf dem politischen Gedenkkalender der beiden deutschen Staaten hatte der 8. Mai einen unterschiedlichen Status. In der 'Bonner Republik' bot das Datum höchstens in fünfjährigem Abstand einen Anlaß zum offiziellen Gedenken. Der westdeutsche Staat orientierte sich eher am 30. Januar 1933 und am 20. Juli 1944: Seine antitotalitäre 'Lehre' aus dem Nationalsozialismus war die Stärkung der parlamentarischen Demokratie, um eine Wiederholung der 'Weimarer Verhältnisse' zu verhindern. In der DDR wurde der 8. Mai dagegen als Anniversarium gefeiert. Die 'Lehre' lautete dort, daß mit dem 'Hitlerfaschismus' zugleich der Kapitalismus überwunden werden müsse. Der 8. Mai als 'Befreiung' durch die Rote Armee bezeichnete in dieser Sicht den Beginn einer besseren Zukunft.

1985 differenzierte sich im Westen die Argumentation: Nach einer längeren Debatte über die Termini 'Zusammenbruch' und 'Befreiung' betonte Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner Rede zum 8. Mai, daß das Ende des

⁶⁵² Dies ist sogar unter den politischen Eliten noch immer nicht selbstverständlich. So wurde die 'Tapferkeit' der Wehrmacht beim Trauerstaatsakt für Erich Mende in keiner Weise problematisiert. Vgl. die Reden Süßmuths, Kinkels und Stoltenbergs im Deutschen Bundestag, in: *Bulletin*, 19.5.1998, S. 393-398.

Nationalsozialismus und die deutsche Niederlage nicht zu trennen seien. Im Rückblick könne das Kriegsende als ein positiver Bezugspunkt für die westdeutsche Demokratie gelten, wenn auch nicht derart plakativ wie in der DDR. Diese Bewertung erwies sich weithin als konsensfähig. Der Versuch der Regierung Kohl, den 8. Mai auf dem Soldatenfriedhof von Bitburg als Gedenktag des deutsch-amerikanischen Bündnisses zu begehen, wurde in der politischen Öffentlichkeit wirksam skandalisiert. Das Ergebnis dieser Affäre verhielt sich konträr zu den ursprünglichen Absichten: Es entstand eine erhöhte Sensibilität für die Emotionen von Holocaust-Überlebenden und ihrer Nachkommen.

1995 setzte sich die positive Grundeinschätzung des 8. Mai fort. Weizsäckers Rede zum 40. Jahrestag markierte nun die Orthodoxie der politischen Deutungskultur. Manche Auseinandersetzungen von 1985 wiederholten sich zehn Jahre später, doch verlor das Wort von der 'Befreiung' seinen provokativen Gehalt. Es war eine wachsende Bereitschaft vorhanden, individuelle Leiderfahrungen des Jahres 1945 anzuerkennen, ohne darin historische Relativierungen zu vermuten. Eine fundamentale Kontroverse löste der 50. Jahrestag nicht aus. Diskussionsbedürftig war vor allem, ob und wie sich die deutsche Sicht auf den 8. Mai 1945 nach 1989/90 ändern müsse. Versuche der 'Neuen Rechten', ein gestärktes nationales Selbstbewußtsein zu proklamieren, blieben aber ein Randereignis. Gerade die Befreiungsfeiern in den KZ-Gedenkstätten hatten aufgezeigt, daß es nach Auschwitz, Dachau und Buchenwald keine unreflektierte 'Normalität' geben könne.⁶⁵³

'Lehren' aus der Geschichte erschienen indes fraglich, da Kriege immer noch als Mittel der Politik dienten und das bisherige Erinnern offenbar wenig genützt hatte. Das Gedenken von 1995 war eher durch intellektuelle Ratlosigkeit als durch konkrete Zukunftsperspektiven bestimmt.⁶⁵⁴ Vom Ziel einer "Festkultur (...), die kritische historische Erinnerung mit Freiheitswillen und Reformhoffnung verbindet",⁶⁵⁵ ist die 'Berliner Republik' vorerst noch entfernt. Dieser Verlust an Gewißheit ist jedoch auch als Zuwachs an Nachdenklichkeit zu werten, denn

⁶⁵³ Der Begriff und die Vorstellung von 'Normalität' bzw. 'Normalisierung' im deutschen Erinnerungsdiskurs wären eine eigene Untersuchung wert. Vgl. die theoretischen Überlegungen von Link, J., *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*, Opladen 1997.

⁶⁵⁴ Der Historiker Christian Meier sprach bereits 1994 vom "Zwischenzustand" einer "*dementia transitoria*" und einer "Erschöpfung des Sinnkredits" (Meier, "Deutschland", S. 262, S. 271).

⁶⁵⁵ Wehler, H.-U., "Gedenktage und Geschichtsbewußtsein", in: Pandel, H.-J. (Hg.), *Verstehen und Verständigen*, Pfaffenweiler 1991 (Jahrbuch f. Geschichtsdidaktik Bd. 2), S. 197-214, hier S. 213. Wehler bezeichnet den 8. Mai als besonders geeigneten Gedenktag, weil er zugleich auf 1945 und 1949 verweise (S. 210).

der frühere Topos 'Wir haben aus der Geschichte gelernt' hatte allzu selbstgerecht geklungen.⁶⁵⁶

5. Als normativer Vergleichsmaßstab kann schließlich die Frage dienen, inwiefern der Gedenktag zum kollektiven Lernen beitrug. Anders als die kulturtypologischen Kategorien ist dieser Indikator nicht systemneutral: Ein kollektives Lernen konnte in der 'Bonner Republik' leichter stattfinden als in der DDR, weil eine kontroverse Auseinandersetzung der politischen Parteien, der Massenmedien, der Geschichtswissenschaft und weiterer gesellschaftlicher Teilbereiche nur im Westen möglich war.

Daraus ergab sich, daß die Deutung des 8. Mai in der Bundesrepublik einen stärkeren Wandel aufwies. Die westliche Erinnerungskultur war insofern 'leistungsfähiger' als diejenige der DDR, die auf einer starren geschichtsphilosophischen Heilszusage basierte. Der Preis dieser Kanonisierung war eine systematisch verengte Sicht der politischen und historischen Realität. Im Umfeld des 8. Mai 1985 wurden im ostdeutschen Staat aber Nischenöffentlichkeiten⁶⁵⁷ erkennbar, die die SED nicht einfach unterbinden konnte. Das Gedenken zum 40. Jahrestag zeigte ein facettenreiches Bild mit Ansätzen zur kulturellen 'Verflüssigung' und gegenläufigen Beharrungskräften.

Als politisches System ist die 'Berliner Republik' im wesentlichen eine 'erweiterte Bundesrepublik'. Daher zeichnet sich durch die deutsche Einheit keine grundlegend neue Konfliktlogik des Umgangs mit dem Nationalsozialismus ab.⁶⁵⁸ Die genannten Veränderungen, die 1995 gegenüber 1985 eintraten, standen in keinem direkten Zusammenhang mit dem Ende der DDR. Im Gegenteil: Die Erfahrungsebene früherer DDR-Bürger tauchte in Politikeräußerungen und in der Presse viel zu selten auf. Eine wirkliche Transformation der Erinnerungskultur würde erfordern, dieses Mißverhältnis zu korrigieren, damit sich auf dem Feld der Geschichtspolitik keine dauerhaften Integrationsbarrieren ergeben.⁶⁵⁹

⁶⁵⁶ Er fand sich allerdings erneut in Johannes Raus Rede beim zentralen Festakt zum Tag der Deutschen Einheit 1995 (*Bulletin*, 5.10.1995, S. 753): "Wir Deutsche haben die Chance bekommen, gemeinsam neu zu beginnen, weil wir aus unserer Geschichte gelernt haben."

⁶⁵⁷ Dieser Begriff knüpft an Günter Gaus' Beschreibung der DDR als "Nischengesellschaft" an. Dem Rückzug ins Private schrieb Bonns Ständiger Vertreter in Ost-Berlin eine systemstabilisierende "Ventilfunktion" zu. Vgl. Gaus, G., *Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung*, Hamburg 1983, S. 156-233. Mit 'Nischenöffentlichkeiten' soll hier verdeutlicht werden, daß DDR-Bürger auch außerhalb der Privatsphäre Artikulationsräume suchten und fanden.

⁶⁵⁸ Für die Debatte um die *FAZ*-Anzeigen betont dies Weisbrod, B., "Der 8. Mai in der deutschen Erinnerung", in: *WerkstattGeschichte* 13 (1996), S. 72-81, hier v.a. S. 78 ff.

⁶⁵⁹ Vgl. Steinbach, P., "Umstrittenes Gedenken. Deutsch-deutsche Dilemmata", in: *Universitas* 52 (1997), S. 567-581; Naumann, K., "Die geteilte Vergangenheit. Geschichte als Politik", in: *BdiP* 36 (1991), S. 1392-1401.

Insgesamt wäre es verfehlt, das kollektive Lernen über den 8. Mai als lineare Erfolgsgeschichte zu interpretieren. In manchen Stellungnahmen von 1995 fanden sich noch immer – oder schon wieder – die Schablonen der 1950er Jahre ("Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft", "Hitler-Barbarei" etc.). Die ständige Medienpräsenz der NS-Vergangenheit garantiert keine differenzierten Geschichtsbilder. Das bevorstehende Ende der Zeitgenossenschaft sowie die Schwierigkeit, eine immer komplexere Forschung einem breiten Publikum zu vermitteln, stellen die Geschichtskultur der 'Berliner Republik' vor neue Herausforderungen. Dabei ist zu vermuten, daß die Emotionalität des individuellen und familiären Erinnerns eher noch einen wachsenden Einfluß auf die öffentlichen Debatten gewinnen wird.⁶⁶⁰

Die vorliegende Studie versteht sich als ein Versuch, die bisherigen Formen und Inhalte des kollektiven Erinnerns aufzuzeigen – aus einem wissenschaftlichen und aus einem eminent praktischen Interesse. Der Publizist Peter Bender formulierte einen treffenden Rückblick auf den 8. Mai 1995: "Erst wenn kein Jahrestag zwingt, werden sich die Geister scheiden. Erst dann werden wir sehen, wer nur dem Kalender und wer einer inneren Notwendigkeit folgt, wenn er sich bemüht, die Vergangenheit als Erfahrung für die Zukunft wachzuhalten."⁶⁶¹

⁶⁶⁰ Vgl. Schneider, C., "Schuld als Generationenproblem", in: *Mittelweg* 36 7 (1998) 4, S. 28-40.

⁶⁶¹ Bender, P., "Was wird der Tag künftig bedeuten?", in: *ZEIT*, 12.5.1995, S. 12.

VIII. Übersichten

1. Der politische Gedenkkalender der BRD

27. Jan. "Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus"
(seit 1996)
01. Mai "Tag der Arbeit"
08. Mai Tag des Kriegsendes und der Befreiung vom Nationalsozialismus
23. Mai Verfassungstag (Verkündung des Grundgesetzes 1949)
17. Juni "Tag der Deutschen Einheit" (1954-1990)
"Nationaler Gedenktag des Deutschen Volkes" (seit 1963)
20. Juli Gedenken an das Attentat auf Hitler 1944 und an den deutschen
Widerstand
03. Okt. "Tag der Deutschen Einheit" (seit 1990)
09. Nov. Gedenken an die Reichspogromnacht 1938
Gedenken an den Fall der Mauer 1989
2. Sonntag "Volkstrauertag"
vor 1. Advent

2. Der politische Gedenkkalender der DDR

Sonntag um 15. Jan.	Gedenken an Ermordung Liebknechts und Luxemburgs
23. Feb. – 01. März	"Woche der Waffenbrüderschaft"
08. März	"Internationaler Frauentag"
April	Gedenken an die Befreiung der Konzentrationslager
01. Mai	"Internationaler Kampf- und Feiertag der Werktätigen"
08. Mai	"Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus"
Anfang Sept.	"Internationaler Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg" (OdF-Tag)
07. Okt.	"Tag der Republik" bzw. "Nationalfeiertag der DDR"
07. Nov.	"Tag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution"

Zeitungs- und Zeitschriftensiglen

AfS	Archiv für Sozialgeschichte
AHR	American Historical Review
APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte
ASR	American Sociological Review
BdiP	Blätter für deutsche und internationale Politik
BJS	Berliner Journal für Soziologie
BzG	Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung
CEH	Central European History
DA	Deutschland-Archiv
DH	Dachauer Hefte
epd	Evangelischer Pressedienst
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FH	Frankfurter Hefte
FR	Frankfurter Rundschau
GG	Geschichte und Gesellschaft
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HGS	Holocaust and Genocide Studies
H & M	History and Memory
HZ	Historische Zeitschrift
IHR	International History Review
JMH	Journal of Modern History
KZfSS	Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
ND	Neues Deutschland
NG-FH	Neue Gesellschaft – Frankfurter Hefte
NPL	Neue Politische Literatur
PVS	Politische Vierteljahresschrift
SZ	Süddeutsche Zeitung
TAJB	Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
WamS	Welt am Sonntag
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZfP	Zeitschrift für Politik

Bibliographie

Anmerkungen zur Zitierweise:

Redetexte, die im Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung oder in den Protokollen des Deutschen Bundestages erschienen, werden hier nicht aufgelistet. Artikel aus Tages- und Wochenzeitungen werden ebenfalls nur in den Fußnoten angegeben. Alle Beiträge aus Sammelbänden und Zeitschriftenaufsätze sind dagegen in der Bibliographie enthalten. Die Zahl vor dem Erscheinungsjahr bezeichnet den Jahrgang, die Zahl danach die Heftnummer (nur bei getrennter Seitenzählung). Bei Zeitungsartikeln, die in den Fußnoten ohne Verfasser zitiert sind, handelt es sich um Agenturmeldungen oder Berichte unter redaktionellem Kürzel. Die Titel sind so knapp wie möglich angegeben, falls nicht der Untertitel für die Interpretation wichtig erscheint. Ist ein Artikel auf mehrere Zeitungsseiten aufgeteilt, so wird lediglich die erste Seite zitiert. Bei Wochenend- und Feiertagsausgaben ist jeweils nur das Erscheinungsdatum genannt.– Die Bibliographie wurde im September 1998 abgeschlossen.

- Abenheim, D., *Bundeswehr und Tradition. Die Suche nach dem gültigen Erbe des deutschen Soldaten*, München 1989 (Beiträge zur Militärgeschichte Bd. 27).
- Achten, U., *Illustrierte Geschichte des 1. Mai*, Oberhausen 1979.
- Adam, H., "Erinnerungsrituale – Erinnerungsdiskurse – Erinnerungstabus. Politische Denkmäler der DDR zwischen Verhinderung, Veränderung und Realisierung", in: *kritische berichte* 20 (1992) 3, S. 10-35.
- Adorno, T.W., "Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit" (1959), in: ders., *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit H. Becker 1959-1969*, Frankfurt a.M. 1970, S. 10-29.
- Ahren, Y. u.a., *Das Lehrstück "Holocaust". Zur Wirkungsgeschichte eines Medienereignisses*, Opladen 1982.
- Aktion Sühnezeichen, "Zeichen des Friedens und der Versöhnung setzen", in: *epd-Dokumentation* Nr. 14/1985, S. 29 ff.
- Albrecht, U./Altvater, E./Krippendorff, E. (Hg.), *Zusammenbruch oder Befreiung? Zur Aktualität des 8. Mai 1945. Eine Berliner Universitätsvorlesung*, Berlin 1986.

Allensbacher Berichte Nr. 9/1995.

Almond, G.A./Verba, S., *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in five Nations*, Princeton 1963.

Dies. (Hg.), *The Civic Culture Revisited*, Newbury Park/London/New Delhi 1989.

Altenhof, R., "Keine akademische Wortklauberei. Eine 'neue' oder eine 'erweiterte Bundesrepublik' nach der Wiedervereinigung?", in: ders./Jesse, E. (Hg.), *Das wiedervereinigte Deutschland. Zwischenbilanz und Perspektiven*, Düsseldorf 1995, S. 219-242.

Althoff, M., "Kiesinger, die APO und der Nationalsozialismus: Zur Dynamik eines NS-Konfliktes", in: *Jahrbuch f. Antisemitismusforschung* 5 (1996), S. 211-232.

Dies./Bouman, H./Schwab-Trapp, M., "Vergangenheit im Kontext von Normalisierung und Dramatisierung. Eine Analyse der Aufarbeitung deutscher Vergangenheiten", in: *Kriminologisches Journal* 26 (1994), S. 105-122.

Anders, G., *Besuch im Hades. Auschwitz und Breslau 1966. Nach "Holocaust" 1979*, 3., unveränd. Aufl. München 1996.

Angehrn, E., *Geschichte und Identität*, Berlin/New York 1985.

Ders., "Ursprungsmythos und Geschichtsdenken", in: Nagl-Docekal, *Sinn des Historischen*, S. 305-332.

Ankersmit, F.R., "Die postmoderne 'Privatisierung' der Vergangenheit", in: Nagl-Docekal, *Sinn des Historischen*, S. 201-234.

Arnold, S.R./Fuhrmeister, C./Schiller, D. (Hg.), *Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert: Zur Sinnlichkeit der Macht*, Wien/Köln/Weimar 1998.

Ash, M.G., "American and German Perspectives on the Goldhagen Debate: History, Identity, and the Media", in: *HGS* 11 (1997), S. 397-411.

Assmann, A., "Kultur als Lebenswelt und Monument", in: dies./Harth, *Kultur*, S. 11-25.

Dies., "Fest und flüssig: Anmerkungen zu einer Denkfigur", in: dies./Harth, *Kultur*, S. 181-199.

Dies., "Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht", in: *Leviathan* 21 (1993), S. 238-253.

Dies., "Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung", in: Platt, K./Dabag, M. (Hg.), *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen 1995, S. 169-185.

Dies., Art. 'Gedächtnis, Erinnerung', in: Bergmann u.a., *Handbuch*, S. 33-37.

Dies./Harth, D. (Hg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a.M. 1991.

Dies./Ders. (Hg.), *Kultur als Lebenswelt und Monument*, Frankfurt a.M. 1991.

- Assmann, J., "Kulturelles Gedächtnis und kollektive Identität", in: ders./Hölscher, T. (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 1988, S. 9-19.
- Ders., "Die Katastrophe des Vergessens. Das Deuteronomium als Paradigma kultureller Mnemotechnik", in: Assmann/Harth, *Mnemosyne*, S. 337-355.
- Ders., "Frühe Formen politischer Mythomotorik. Fundierende, kontrapräsentische und revolutionäre Mythen", in: Harth, D./Assmann, J. (Hg.), *Revolution und Mythos*, Frankfurt a.M. 1992, S. 39-61.
- Ders., *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.
- Ders., "Text und Kommentar. Einführung", in: ders./Gladigow, B. (Hg.), *Text und Kommentar. Archäologie der literarischen Kommunikation Bd. 4*, München 1995, S. 9-33.
- Ders., "Kulturelles Gedächtnis als normative Erinnerung. Das Prinzip 'Kanon' in der Erinnerungskultur Ägyptens und Israels", in: Oexle, *Memoria*, S. 95-114.
- Ders., *Ägypten. Eine Sinngeschichte*, München/Wien 1996.
- Auerbach, H., "Literatur zum Thema. Ein kritischer Überblick", in: Benz, W. (Hg.), *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt a.M. 1985, S. 219-231.
- "Aufruf des Zentralkomitees der SED, des Ministerrates, des Staatsrates und des Nationalrates der Nationalen Front der DDR zum 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes", in: *Dokumente der SED, Bd. 20*, Berlin 1986, S. 190-199.
- Axen, H., "In der DDR wurde der Schwur von Buchenwald in Ehren erfüllt. Ansprache auf der internationalen Kundgebung zum 25. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald" (11.4.1970), in: ders., *Weltprozeß*, S. 65-69.
- Ders., "Unzerstörbarer Bund mit der größten Friedensmacht. Rede auf der Festveranstaltung zum 28. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus" (7.5.1973), in: ders., *Weltprozeß*, S. 257-267.
- Ders., "Dank unseren sowjetischen Befreiern! Ansprache auf der Gedenkfeier in Berlin anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz" (26.1.1975), in: ders., *Weltprozeß*, S. 512-517.
- Ders., *Sozialismus und revolutionärer Weltprozeß. Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Berlin 1976.
- Ders., "Schwur von Buchenwald in der DDR in Ehren erfüllt. Rede auf der Großkundgebung zum 40. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald" (13.4.1985), in: ders., *Kampf um Frieden – Schlüsselfrage der Gegenwart. Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Berlin 1986, S. 362-366.
- Backes, U./Jesse, E./Zitelmann, R. (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M./Berlin 1990.

- Balke, F./Wagner, B. (Hg.), *Vom Nutzen und Nachteil historischer Vergleiche. Der Fall Bonn – Weimar*, Frankfurt a.M./New York 1997.
- Bartel, H./Schmidt, W., "Historisches Erbe und Traditionen. Bilanz, Probleme, Konsequenzen", in: *ZfG* 30 (1982), S. 816-829.
- Dies., "Sozialismus und historisches Erbe in der DDR", in: *Einheit* 39 (1984), S. 111-116.
- Bartoszewski, W., *Es lohnt sich, anständig zu sein. Meine Erinnerungen. Mit der Rede zum 8. Mai. Mit einem Nachwort hg. von R. Lehmann*, Freiburg/Basel/Wien 1995.
- Bastian, T., *Furchtbare Soldaten. Deutsche Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg*, München 1997.
- Baum, W., "Verlorener Sieg? War der Krieg zu gewinnen?", in: *APuZ* 15 (1965) 18, S. 3-25.
- Becker, U. u.a., *Goldhagen und die deutsche Linke oder Die Gegenwart des Holocaust*, Berlin 1997.
- Beer, M., "Im Spannungsfeld von Politik und Zeitgeschichte. Das Großforschungsprojekt 'Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittleuropa'", in: *VfZ* 46 (1998), S. 345-389.
- Behrenbeck, S., "Gefallenengedenken in der Weimarer Republik und im 'Dritten Reich'", in: Arnold/Fuhrmeister/Schiller, *Politische Inszenierung*, S. 35-55.
- Belgrad, J. u.a., "Von unschuldigen Deutschen und ihren Opfern. Über die Wirkungsformen einer 'großen Rede': Richard von Weizsäcker und der 8. Mai 1945", in: Schmid Noerr, G. (Hg.), *Metamorphosen der Aufklärung. Vernunftkritik heute*, Tübingen 1988, S. 174-188.
- Bender, P., *Deutsche Parallelen. Anmerkungen zu einer gemeinsamen Geschichte zweier getrennter Staaten*, Berlin 1989.
- Ders., "Ansätze zu einer deutschen Nachkriegsgeschichte", in: *Merkur* 47 (1993), S. 197-206.
- Ders., *Episode oder Epoche? Zur Geschichte des geteilten Deutschland*, München 1996.
- Ders., "Vereinigen können sich nur Gleiche. Über die dreifache Enteignung der Ostdeutschen", in: *Merkur* 52 (1998), S. 73-79.
- Bensing, M., "Erbe und Tradition in der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik", in: *ZfG* 32 (1984), S. 883-893.
- Benthin, R., *Die Neue Rechte in Deutschland und ihr Einfluß auf den politischen Diskurs der Gegenwart*, Frankfurt a.M. u.a. 1996.
- Benz, W., *Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik. Stationen einer Staatsgründung 1946-1949*, Frankfurt a.M. 1989².
- Bergem, W., *Tradition und Transformation. Eine vergleichende Untersuchung zur politischen Kultur in Deutschland*, Opladen 1993.

- Berger, P.L./Luckmann, T., *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (1969), Frankfurt a.M. 1996.
- Bergmann, K., Art. 'Gedenktage, Gedenkjahre', in: ders. u.a., *Handbuch*, S. 758-767.
- Ders. u.a. (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, 5. überarb. Aufl. Seelze-Velber 1997.
- Bergmann, M.S./Jucovy, M.E./Kestenber, J.S. (Hg.), *Kinder der Opfer – Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust*, Frankfurt a.M. 1995.
- Bergmann, W., "Die Reaktion auf den Holocaust in Westdeutschland von 1945 bis 1989", in: *GWU* 43 (1992), S. 327-350.
- Ders., "Die Bitburg-Affäre in der deutschen Presse. Rechtskonservative und linksliberale Interpretationen", in: ders./Erb/Lichtblau, *Schwieriges Erbe*, S. 408-428.
- Ders., *Antisemitismus in öffentlichen Konflikten. Kollektives Lernen in der politischen Kultur der Bundesrepublik 1949-1989*, Frankfurt a.M./New York 1997 (Schriftenreihe des Zentrums f. Antisemitismusforschung Berlin Bd. 4).
- Ders./Erb, R./Lichtblau, A. (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt a.M./New York 1995 (Schriftenreihe des Zentrums f. Antisemitismusforschung Berlin Bd. 3).
- Berg-Schlosser, D., *Politische Kultur. Eine neue Dimension politikwissenschaftlicher Analyse*, München 1972.
- Ders./Schissler, J. (Hg.), *Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Opladen 1987 (PVS Sonderheft Bd. 18).
- Besier, G., *Der SED-Staat und die Kirche 1969-1990. Die Vision vom "Dritten Weg"*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995.
- Ders., *Der SED-Staat und die Kirche 1983-1991. Höhenflug und Absturz*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995.
- Beyme, K. von/Michalsky, H., Art. 'Kultur, politische', in: Langenbacher, W.R./Rytlewski, R./Weyergraf, B. (Hg.), *Kulturpolitisches Wörterbuch Bundesrepublik Deutschland/Deutsche Demokratische Republik im Vergleich*, Stuttgart 1983, S. 352-356.
- Bialas, W., "Antifaschismus in der DDR. Historisch-kritische Aufräumarbeiten", in: *Das Argument* 35 (1993), S. 551-570.
- Bilke, J.B., "Flucht und Vertreibung in der deutschen Belletristik", in: *Deutsche Studien* 32 (1995), S. 177-188.

- Binder, B./Kaschuba, W./Niedermüller, P., "'Geschichtspolitik': Zur Aktualität nationaler Identitätsdiskurse in europäischen Gesellschaften", in: Kaelble, H./Schriewer, J. (Hg.), *Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften*, Frankfurt a.M. u.a. 1998 (Komparatist. Bibliothek Bd. 9), S. 465-508.
- Bittermann, K./Henschel, G. (Hg.), *Das Wörterbuch des Gutmenschen. Zur Kritik der moralisch korrekten Schaumsprache*, Berlin 1994.
- Bleek, W., "The Competition over German History between the two German States", in: *TAJB* 19 (1990), S. 209-232.
- Bluhm, H., "Zu Ikonographie und Bedeutung von Darstellungen der Befreiungskriege 1813/14 in der Staatsrepräsentation der DDR", in: Vorsteher, *Parteiauftrag*, S. 162-174.
- Bodemann, Y.M., *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung. Mit einem Beitrag von J. Geis*, Hamburg 1996.
- Bögeholz, H., *Die Deutschen nach dem Krieg. Eine Chronik. Befreit, geteilt, vereint: Deutschland 1945 bis 1995*, Reinbek b.H. 1995.
- Böhme, H., "Vom Cultus zur Kultur(wissenschaft). Zur historischen Semantik des Kulturbegriffs", in: Glaser, R./Luserke, M. (Hg.), *Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven*, Opladen 1996, S. 48-68.
- Bohrer, K.H., *Nach der Natur. Über Politik und Ästhetik*, München/Wien 1988.
- Böll, H., "Brief an meine Söhne oder vier Fahrräder", in: ders., *Die Fähigkeit zu trauern. Schriften und Reden 1983-1985*, Bornheim-Merten 1986, S. 79-112.
- Bollenbeck, G., *Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, Frankfurt a.M./Leipzig 1994.
- Borm, W., "Es geht darum, daß aus dem Datum Lehren gezogen werden", in: *BdiP* 30 (1985), S. 309 f.
- Ders., "Endlich die Lehren aus der deutschen Geschichte ziehen. Gedanken zur 40. Wiederkehr des 8. Mai 1945", in: *BdiP* 30 (1985), S. 397-409.
- Böttcher, G., "40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus", in: *BzG* 27 (1985), S. 686 f.
- Bracher, K.D., *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie*, Villingen 1955.
- Briefe an Goldhagen. Eingeleitet und beantwortet von D.J. Goldhagen*, Berlin 1997.
- Brinks, J.H., *Die DDR-Geschichtswissenschaft auf dem Weg zur deutschen Einheit. Luther, Friedrich II. und Bismarck als Paradigmen politischen Wandels*, Frankfurt a.M./New York 1992 (Campus Forschung Bd. 685).
- Brockmann, S., "Bitburg Deconstruction", in: *Philosophical Forum* 17 (1985/86), S. 159-175.

- Broszat, M., "Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus", in: *Merkur* 39 (1985), S. 373-385.
- Ders./Friedländer, S., "Um die 'Historisierung des Nationalsozialismus'. Ein Briefwechsel", in: *VfZ* 36 (1988), S. 339-372.
- Brühl, R., "Der 8. Mai 1945 – Ausgangspunkt einer grundlegenden Wende in der Geschichte des deutschen Volkes", in: *ZfG* 33 (1985), S. 291-301.
- Brumlik, M., "Das Öffnen der Schleusen. Bitburg und die Rehabilitation des Nationalismus in der Bundesrepublik", in: Hafner/Jacoby, *Skandale*, S. 262-273.
- Ders., *Gerechtigkeit zwischen den Generationen*, Berlin 1995.
- Ders., "Individuelle Erinnerung – kollektive Erinnerung. Psychosoziale Konstitutionsbedingungen des erinnernden Subjekts, in: Loewy/Moltmann, *Erlebnis – Gedächtnis – Sinn*, S. 31-45.
- Bruner, J., *Sinn, Kultur und Ich-Identität*, Heidelberg 1997.
- Bubner, R., "Ästhetisierung der Lebenswelt", in: ders., *Ästhetische Erfahrung*, Frankfurt a.M. 1989, S. 143-156.
- Buddrus, M., "'Wir sind nicht am Ende, sondern in der Mitte eines großen Krieges'. Eine Denkschrift aus dem Zivilkabinett der Regierung Dönitz vom 16. Mai 1945", in: *VfZ* 44 (1996), S. 605-627.
- Bude, H., "Das Ende einer tragischen Gesellschaft", in: Joas, H./Kohli, M. (Hg.), *Der Zusammenbruch der DDR. Soziologische Analysen*, Frankfurt a.M. 1993, S. 267-281.
- Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung* (diverse Ausgaben).
- Bulmahn, T., "Vereinigungsbilanzen. Die deutsche Einheit im Spiegel der Sozialwissenschaften", in: *APuZ* 47 (1997) 40-41, S. 29-37.
- Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.), *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, 5 Bde.*, Bonn 1954-1961, Neudrucke München 1984 und 1995.
- Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag (Hg.), *Anerkennung – Rehabilitierung – Entschädigung. Politische Initiativen für die Opfer des Nationalsozialismus 50 Jahre nach Kriegsende*, Bonn 1995.
- Burke, P., "Geschichte als soziales Gedächtnis", in: Assmann/Harth, *Mnemosyne*, S. 289-304.
- Büscher, W./Wensierski, P./Wolschner, K. (Hg.), *Friedensbewegung in der DDR. Texte 1978-1982*, Hattingen 1982.
- Carlebach, E., *Tote auf Urlaub. Kommunist in Deutschland. Dachau und Buchenwald 1937-1945*, Bonn 1995.
- Cassirer, E., *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur* (1944), Frankfurt a.M. 1990.

- Cavalli, A., "Die Rolle des Gedächtnisses in der Moderne", in: Assmann/Harth, *Kultur*, S. 200-210.
- Chartier, R., "Die Welt als Repräsentation" (1989), in: Middell, M./Sammler, S. (Hg.), *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der ANNALES in ihren Texten 1929-1992*, Leipzig 1994, S. 320-347.
- Chrostowski, W., "Auschwitz: polnisches und jüdisches Empfinden", in: *Freiburger Rundbrief* NF. 2 (1995), S. 174-182.
- Claussen, D., "Veränderte Vergangenheit. Über das Verschwinden von Auschwitz", in: Berg, N./Jochimsen, J./Stiegler, B. (Hg.), *Shoah. Formen der Erinnerung. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst*, München 1996, S. 77-92.
- Cobler, S., "Das Gesetz gegen die 'Auschwitz-Lüge'. Anmerkungen zu einem rechtspolitischen Ablaßhandel", in: *Kritische Justiz* 18 (1985), S. 159-170.
- Cohen, A., *Two-Dimensional Man. An essay on the anthropology of power and symbolism in complex society*, Berkeley/Los Angeles 1974.
- Confino, A., "Localities of a Nation – Celebrating Sedan Day in the German Empire", in: *TAJB* 26 (1997), S. 61-74.
- Ders., *The Nation as a Local Metaphor. Württemberg, Imperial Germany, and National Memory, 1871-1918*, Chapel Hill/London 1997.
- Conrad, C./Kessel, M., "Blickwechsel: Moderne, Kultur, Geschichte", in: dies. (Hg.), *Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung*, Stuttgart 1998, S. 9-40.
- Cuba, L. u.a., *Seelower Höhen. Gedenkstätte der Befreiung*, Rostock 1985.
- Czaja, H., "Recht auf Heimat – für alle? Kritische Fragen zur Rede – ein Jahr danach", in: Gill/Steffani, *Eine Rede*, S. 91-100.
- Danker, U./Weber, J., "Der 8. Mai in Schleswig-Holstein", in: *Demokratische Geschichte* 1 (1986), S. 339-378.
- Danyel, J., "Vom schwierigen Umgang mit der Schuld. Die Deutschen in der DDR und der Nationalsozialismus", in: *ZfG* 40 (1992), S. 915-928.
- Ders., "Die geteilte Vergangenheit. Gesellschaftliche Ausgangslagen und politische Dispositionen für den Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten nach 1949", in: Kocka, J. (Hg.), *Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien*, Berlin 1993 (Zeithist. Studien Bd. 1), S. 129-147.
- Ders., "Wandlitz auf dem Ettersberg? Zur Debatte um die roten Kapos von Buchenwald", in: *ZfG* 43 (1995), S. 159-166.

- Ders., "Antifaschismus als Geschichtswissenschaft. Programmatischer Anspruch, Wissenschaftsmentalität und selbstverschuldete Unmündigkeit der ostdeutschen Zeitgeschichtsschreibung zum Nationalsozialismus", in: Keller, C. (Hg.), *Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag. Antifaschismus – Geschichte und Neubewertung*, Berlin 1996, S. 203-219.
- Ders. (Hg.), *Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten*, Berlin 1995 (Zeithist. Studien Bd. 4).
- Diner, D., "Zwischen Aporie und Apologie. Über Grenzen der Historisierbarkeit der Massenvernichtung", in: *Babylon 2* (1987), S. 23-33.
- Dittmer, L., "Political Culture and Political Symbolism: Toward a Theoretical Synthesis", in: *World Politics* 29 (1976/77), S. 552-583.
- Doernberg, S., "Der 8. Mai 1945 und seine historischen Lehren", in: *Einheit* 25 (1970), S. 579-588.
- Döhring, R., "Nationalfeiertag und sozialistisches Geschichtsbewußtsein", in: *BzG* 31 (1989), S. 595-604.
- Domansky, E., "'Kristallnacht', the Holocaust and German Unity: The Meaning of November 9 as an Anniversary in Germany", in: *H & M* 4 (1992) 1, S. 60-94.
- Dies., "A Lost War: World War II in Postwar German Memory", in: Rosenfeld, A.H. (Hg.), *Thinking about the Holocaust. After Half a Century*, Bloomington/Indianapolis 1997, S. 233-272.
- Donat, H./Strohmeyer, A. (Hg.), *Befreiung von der Wehrmacht? Dokumentation der Auseinandersetzung über die Ausstellung "Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944" in Bremen 1996/97*, Bremen 1997.
- Dörner, A., *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos*, Opladen 1995.
- Dwork, D./Pelt, R.J. van, *Auschwitz. Von 1270 bis heute*, Zürich/München 1998.
- Dubiel, H., "Debattenspiegel – Deutschlandbilder im Bundestag", in: *TAJB* 26 (1997), S. 435-454.
- Düding, D./Friedemann, D./Münch, P. (Hg.), *Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, Reinbek b.H. 1988.
- Dülffer, J., "Literaturbericht: Kriegsende 1945 – Die Erinnerungskultur in Deutschland 50 Jahre danach", in: *Jahrbuch Extremismus & Demokratie* 8 (1996), S. 217-229.
- Ebbighausen, R./Neckel, S. (Hg.), *Anatomie des politischen Skandals*, Frankfurt a.M. 1989.
- Eckstaedt, A., *Nationalsozialismus in der "zweiten Generation". Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen*, Frankfurt a.M. 1989.

- Edelman, M., *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und staatlichen Handelns*, Frankfurt a.M./New York 1976.
- Ehrler, K., "Befreiung oder Niederlage? Rückblick auf den 8. Mai 1965", in: *BdiP* 10 (1965), S. 490-494.
- Ders., "Europa dreißig Jahre ohne Krieg. Zur historischen Bedeutung des 8. Mai 1945", in: *BdiP* 20 (1975), S. 373-386.
- Eickelpasch, R., "'Kultur' statt 'Gesellschaft'? Zur kulturtheoretischen Wende in den Sozialwissenschaften", in: Rademacher, C./Schweppenhäuser, G. (Hg.), *Postmoderne Kultur? Soziologische und philosophische Perspektiven*, Opladen 1997, S. 10-21.
- Elder, C.D./Cobb, R.W., *The Political Uses of Symbols*, New York/London 1983.
- Elias, N., *Humana conditio. Beobachtungen zur Entwicklung der Menschheit am 40. Jahrestag eines Kriegsendes (8. Mai 1985)*, Frankfurt a.M. 1985.
- Elm, L., *Nach Hitler. Nach Honecker. Zum Streit der Deutschen um die eigene Vergangenheit*, Berlin 1991.
- Ders., "Das Unbehagen der Konservativen", in: *PDS im Bundestag, Befreit oder besiegt?*, S. 37-42.
- Emnid-Informationen* 37 (1985) 5.
- Emrich, H.M., "Über die Notwendigkeit des Vergessens", in: Smith/Emrich, *Nutzen des Vergessens*, S. 27-78.
- Emrich, U./Nötzold, J., "Der 20. Juli 1944 in den offiziellen Gedenkreden der Bundesrepublik und in der Darstellung der DDR", in: *APuZ* 34 (1984) 26, S. 3-12.
- Engelniederhammer, S., *Die Reichstagsverhüllung im Dialog zwischen Politik und Kunst*, Berlin 1995 (Politolog. Studien Bd. 38).
- Engler, W., *Die zivilisatorische Lücke. Versuche über den Staatssozialismus*, Frankfurt a.M. 1992.
- Englund, S., "The Ghost of Nation Past", in: *JMH* 64 (1992), S. 299-320.
- Erdmann, K., *Der gescheiterte Nationalstaat. Die Interdependenz von Nations- und Geschichtsverständnis im politischen Bedingungsgefüge der DDR*, Frankfurt a.M. u.a. 1996 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 31: Politikwiss., Bd. 301).
- Erikson, E.H., *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze* (1959), Frankfurt a.M. 1971.
- "Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken aus Anlaß der vierzigsten Wiederkehr des Tages der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945", in: Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, *Der 8. Mai 1945*, S. 23-26.

- Faller, K./Wittich, B. (Hg.), *Abschied vom Antifaschismus*, Frankfurt (Oder) 1997.
- Farmer, S., "Symbols That Face Two Ways: Commemorating the Victims of Nazism and Stalinism at Buchenwald and Sachsenhausen", in: *Representations* 49 (1995), S. 97-119.
- Fehrenbach, E., "Über die Bedeutung der politischen Symbole im Nationalstaat", in: *HZ* 213 (1971), S. 296-357.
- Feldkamp, M.F., *Der Parlamentarische Rat 1948-1949. Die Entstehung des Grundgesetzes*, Göttingen 1998.
- Fetscher, S., "Das Dritte Reich und die Moral der Nachgeborenen. Vom Dünkel der Betroffenheit", in: *Neue Sammlung* 29 (1989), S. 161-185.
- Firth, R., *Symbols Public and Private*, London 1973.
- Fisch, J., Art. 'Zivilisation, Kultur', in: Brunner, O./Conze, W./Koselleck, R. (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679-774.
- Flacke, M. (Hg.), *Auftragskunst der DDR 1949-1990*, München/Berlin 1995.
- Forschungsgemeinschaft 20. Juli (Hg.), *Gedanken zum 20. Juli 1944. Theodor Heuss – Heinrich Lübke – Gustav W. Heinemann – Walter Scheel – Karl Carstens*, Mainz 1984.
- Frank, V., *Antifaschistische Mahnmale in der DDR. Ihre künstlerische und architektonische Gestaltung*, Leipzig 1970.
- Frei, N., "Erinnerungskampf. Zur Legitimationsproblematik des 20. Juli 1944 im Nachkriegsdeutschland", in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 46 (1995), S. 664-676.
- Ders., *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 1996.
- Ders., "Farewell to the Era of Contemporaries. National Socialism and Its Historical Examination en route into History", in: *H & M* 9 (1997), S. 59-79.
- Freud, S., "Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten" (1917), in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 10: *Werke aus den Jahren 1913-1917*, Frankfurt a.M. 1969⁵, S. 126-136.
- Ders., "Die Fixierung an das Trauma, das Unbewußte", in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 11: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1917), Frankfurt a.M. 1973⁶, S. 282-295.
- Fricke, D., *Kleine Geschichte des Ersten Mai. Die Maifeier in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung*, Frankfurt a.M. 1980.
- Fricke, K.W., "In der Front der Sieger? Die SED und der 8. Mai 1945", in: *DA* 18 (1985), S. 561-564.
- Friedel, A., *Deutsche Staatssymbole. Herkunft und Bedeutung der politischen Symbolik in Deutschland*, Frankfurt a.M./Bonn 1968.

- Friedländer, S., "Some German Struggles with Memory", in: Hartman, *Bitburg*, S. 27-42.
- Ders., "Trauma, Transference and 'Working Through' in Writing the History of the Shoah", in: *H & M* 4 (1992) 1, S. 39-59.
- Fritze, L., "Patriotismus der abstrakten Hoffnung. Über die sklerotische Stabilität des Realsozialismus vor seiner Implosion" (1993), in: ders., *Die Gegenwart des Vergangenen. Über das Weiterleben der DDR nach ihrem Ende*, Weimar/Köln/Wien 1997, S. 11-23.
- Fröhlich, K./Grütter, H.T./Rüsen, J. (Hg.), *Geschichtskultur*, Pfaffenweiler 1992 (Jahrbuch f. Geschichtsdidaktik Bd. 3).
- Fuchs, D./Roller, E./Weßels, B., "Die Akzeptanz der Demokratie des vereinigten Deutschland. Oder: Wann ist ein Unterschied ein Unterschied?", in: *APuZ* 47 (1997) 51, S. 3-12.
- Fuhrmann, H., "Jubel. Eine historische Betrachtung über den Anlaß zu feiern", in: Wendorff, *Netz der Zeit*, S. 150-160.
- Fulbrook, M., *The Divided Nation. A History of Germany 1918-1990*, New York/Oxford 1992.
- Funke, H., "Bitburg und 'die Macht der Juden'. Zu einem Lehrstück anti-jüdischen Ressentiments in Deutschland. Mai 1985", in: Silbermann, A./Schoeps, J.H. (Hg.), *Antisemitismus nach dem Holocaust. Bestandsaufnahme und Erscheinungsformen in deutschsprachigen Ländern*, Köln 1986, S. 41-52.
- Ders., "Der Verlust des Erinnerns im Gedenken", in: *BdiP* 40 (1995), S. 37-45.
- Funkenstein, A., "Collective Memory and Historical Consciousness", in: *H & M* 1 (1989) 1, S. 5-26.
- Gabelmann, T. [Pseudonym für Grübel, E.], *Thälmann ist niemals gefallen? Eine Legende stirbt*, o.O. 1996.
- Gallus, A., "Der 17. Juni im Deutschen Bundestag von 1954 bis 1990", in: *APuZ* 43 (1993) 25, S. 12-21.
- Gargulla, N., *Orte des NS-Terrors. Zur Geschichte der Gestaltung ihrer Gedenkstätten in der ehemaligen DDR*, Berlin 1993 (Landschaftsentwicklung u. Umweltforschung, Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsentwicklung, Bd. 90).
- Gauger, J.-D./Stagl, J. (Hg.), *Staatsrepräsentation*, Berlin 1992 (Schriften zur Kultursoziologie Bd. 12).
- Gaus, G., *Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung*, Hamburg 1983.
- Gebhardt, J., "Symbolformen gesellschaftlicher Sinndeutung in der Krisenerfahrung", in: Vondung, K. (Hg.), *Kriegserlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen*, Göttingen 1980, S. 41-61.

- Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hg.), *Der 20. Juli 1944. Reden zu einem Tag der deutschen Geschichte, 2 Bde.*, Berlin 1984/1986.
- Gedi, N./Elam, Y., "Collective Memory – What Is It?", in: *H & M* 8 (1996) 1, S. 30-50.
- Geisel, E., *Triumph des guten Willens. Gute Nazis und selbsternannte Opfer. Die Nationalisierung der Erinnerung*, Berlin 1998 (Critica Diabolis Bd. 75).
- "Geistliches Wort der Deutschen Bischofskonferenz zum 8. Mai 1985", in: Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, *Der 8. Mai 1945*, S. 27-37.
- Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (Hg.), *Der 8. Mai 1945 und die deutschen Katholiken*, Kevelaer 1985.
- Gessenharter, W., "Die intellektuelle Neue Rechte und die neue radikale Rechte in Deutschland", in: *APuZ* 48 (1998) 9-10, S. 20-26.
- Geyer, M., "Das Stigma der Gewalt und das Problem der nationalen Identität in Deutschland", in: Jansen/Niethammer/Weisbrod, *Aufgabe der Freiheit*, S. 673-698.
- Ders., "The Politics of Memory in Contemporary Germany", in: Copjec, J. (Hg.), *Radical Evil*, London/New York 1996, S. 169-200.
- Ders./Hansen, M., "German-Jewish Memory and National Consciousness", in: Hartman, G.H. (Hg.), *Holocaust Remembrance. The Shapes of Memory*, Oxford/Cambridge, Mass. 1994, S. 175-190.
- Gill, U./Steffani, W. (Hg.), *Eine Rede und ihre Wirkung. Die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Betroffene nehmen Stellung*, Berlin 1987².
- Gillis, J.R., "Memory and Identity: The History of a Relationship", in: ders., *Commemorations*, S. 3-24.
- Ders. (Hg.), *Commemorations. The Politics of National Identity*, Princeton 1994.
- Gilman, S.L., *Jüdischer Selbsthaß. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden*, Frankfurt a.M. 1993.
- Giordano, R., *Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein*, Hamburg/Zürich 1987.
- [Ders.,] "Dresden gegen Auschwitz? Offener Brief von R. Giordano an Bundespräsident R. Herzog", in: *BdiP* 40 (1995), S. 247 ff.
- Girnth, H., *Einstellung und Einstellungsbekundung in der politischen Rede. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der Rede Philipp Jennings vom 10. November 1988*, Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 1: Dt. Sprache u. Literatur, Bd. 1383).
- Glaebner, G.-J., *Die andere deutsche Republik. Gesellschaft und Politik in der DDR*, Opladen 1989.

- Ders. (Hg.), *Die DDR in der Ära Honecker. Politik – Kultur – Gesellschaft*, Opladen 1988 (Schriften des Zentralinstituts f. sozialwiss. Forschung der FU Berlin Bd. 56).
- Glaser, H., "Die Befreiung von der NS-Gewaltherrschaft", in: *APuZ* 45 (1995) 1-2, S. 3-10.
- Ders., *Deutsche Kultur 1945-2000*, München/Wien 1997.
- Glötz, P./Kunert, G./Sozialistische Studiengruppen, *Mythos und Politik. Über die magischen Gesten der Rechten*, Hamburg 1985.
- Göhler, G., "Der Zusammenhang von Institution, Macht und Repräsentation", in: ders. u.a., *Institution – Macht – Repräsentation. Wofür politische Institutionen stehen und wie sie wirken*, Baden-Baden 1997, S. 11-62.
- Goldhagen, D.J., *Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*, New York 1996.
- Gollwitzer, H., "Der achte Mai ist nie vorbei", in: *Das Argument* 28 (1986), S. 494-501.
- Gombrich, E.H., *Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie*, Frankfurt a.M. 1981 (Europ. Bibliothek Bd. 12).
- Görlitz, A., Art. 'Symbol', in: Greiffenhagen/Greiffenhagen/Prätorius, *Handwörterbuch*, S. 482-486.
- Graml, H., "Die Kapitulation und ihre Folgen", in: Broszat, M./Frei, N. (Hg.), *Das Dritte Reich im Überblick. Chronik – Ereignisse – Zusammenhänge*, überarb. Neuausg. München/Zürich 1989, S. 161-174.
- Grass, G., *Geschenkte Freiheit. Rede zum 8. Mai 1945*, Berlin 1985 (Akademie der Künste, Anmerkungen zur Zeit Bd. 24).
- Grebing, H., "Warum an den 8. Mai 1945 denken?", in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 36 (1985), S. 193-199.
- Greiffenhagen, M., "Politische Kultur in beiden deutschen Staaten: ein Vergleich", in: ders., *Von Potsdam nach Bonn. Zehn Kapitel zur politischen Kultur Deutschlands*, München/Zürich 1986, S. 216-234.
- Ders., "Schöner Staat? Anmerkungen zu einer Ästhetik des Politischen", in: Greven, M.T./Kühler, P./Schmitz, M. (Hg.), *Politikwissenschaft als Kritische Theorie. F Schr. f. K. Lenk*, Baden-Baden 1994, S. 317-330.
- Ders./Greiffenhagen, S., *Ein schwieriges Vaterland. Zur politischen Kultur Deutschlands*, München 1979.
- Dies./Prätorius, R. (Hg.), *Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lehr- und Nachschlagewerk*, Opladen 1981 (Studienbücher zur Sozialwiss. Bd. 45).
- Grill, R., *Die gegängelte Nation. Die Folgen der bedingungslosen Kapitulation*, München 1994.

- Grix, R./Knöll, W., *Die Rede zum 8. Mai 1945. Texte zum Erinnern, Verstehen und Weiterdenken*, Oldenburg 1987.
- Groehler, O., "Erblasten: Der Umgang mit dem Holocaust in der DDR", in: Loewy, *Holocaust*, S. 110-127.
- Ders., "Dresden: Kleine Geschichte der Aufrechnung", in: *BdiP* 40 (1995), S. 137-141.
- Gross, J., *Begründung der Berliner Republik. Deutschland am Ende des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1995.
- Große-Kracht, K., "Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora", in: *GWU* 47 (1996), S. 21-31.
- Grosser, A., *Ermordung der Menschheit. Der Genozid im Gedächtnis der Völker*, München/Wien 1990.
- Groth, K.J., *Die Diktatur der Guten. Political Correctness*, München 1996.
- Grunenberg, A., *Antifaschismus – ein deutscher Mythos*, Reinbek b.H. 1993.
- Gumbrecht, H.U., "Aus der Geschichte lernen? Nach dem Ende eines histor(iograph)ischen Paradigmas", in: Balke/Wagner, *Nutzen und Nachteil*, S. 51-80.
- Gutman, Y./Berenbaum, M. (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Bloomington/Indianapolis 1994.
- Haase, N./Paul, G. (Hg.), *Die anderen Soldaten. Wehrkraftzersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt a.M. 1995.
- Häberle, P., *Feiertagsgarantien als kulturelle Identitätselemente des Verfassungsstaates*, Berlin 1987 (Schriften zum Öffentl. Recht Bd. 521).
- Habermas, J., "Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden?" (1974), in: ders., *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt a.M. 1976², S. 92-126.
- Ders., "Entsorgung der Vergangenheit", in: ders., *Die Neue Unübersichtlichkeit. Kleine Politische Schriften Bd. 5*, Frankfurt a.M. 1985, S. 261-268.
- Ders., "1989 im Schatten von 1945. Zur Normalität einer künftigen Berliner Republik", in: ders., *Die Normalität einer Berliner Republik. Kleine Politische Schriften Bd. 8*, Frankfurt a.M. 1995, S. 167-188.
- Hafner, G.M./Jacoby, E. (Hg.), *Die Skandale der Republik*, Hamburg 1990.
- Halbwachs, M., *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (1925), Berlin/Neuwied 1966 (Soziolog. Texte Bd. 34).
- Ders., *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte. Etude de mémoire collective*, Paris 1941.
- Ders., *Das kollektive Gedächtnis* (1950), Frankfurt a.M. 1991.
- Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.), *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944*, Hamburg 1996.

- Dass. (Hg.), *Krieg ist ein Gesellschaftszustand. Reden zur Eröffnung der Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944"*, Hamburg 1998.
- Hamilton, D.S., *Jenseits von Bonn. Amerika und die "Berliner Republik"*, Frankfurt a.M./Berlin 1994.
- Hanke, I., *Alltag und Politik. Zur politischen Kultur einer unpolitischen Gesellschaft. Eine Untersuchung zur erzählenden Gegenwartsliteratur der DDR in den 70er Jahren*, Opladen 1987 (Studien zur Sozialwiss. Bd. 61).
- Dies., "Heimat DDR. Heimat und Beheimatungsstrategien im anderen Teil Deutschlands", in: Wehling, *Politische Kultur*, S. 180-193.
- Hansen, R., *Das Ende des Dritten Reiches. Die deutsche Kapitulation 1945*, Stuttgart 1966 (Kieler Hist. Studien Bd. 2).
- Hantzsch, H./Partisch, G., "Der 8. Mai 1945 und die Frauen", in: *BzG* 27 (1985), S. 687 f.
- Hardtwig, W., *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München 1990.
- Hartman, G.H. (Hg.), *Bitburg in Moral and Political Perspective*, Bloomington 1986.
- Hartmann, J., "Selbstdarstellung der Bundesrepublik Deutschland in Symbolen, Zeremoniell und Feier", in: Gauger/Stagl, *Staatsrepräsentation*, S. 175-190.
- Haselbach, D., "'Soziale Marktwirtschaft' als Gründungsmythos. Zur Identitätsbildung im Nachkriegsdeutschland", in: Mayer-Iswandty, C. (Hg.), *Zwischen Traum und Trauma – Die Nation. Transatlantische Perspektiven zur Geschichte eines Problems*, Tübingen 1994 (Stauffenburg Colloquium Bd. 32), S. 255-266.
- Hass, G., "8. Mai 1945 im Spiegel der Geschichtsbetrachtung in der DDR", in: Jacobsen, H.-A. u.a. (Hg.), *Deutsch-russische Zeitenwende. Krieg und Frieden 1941-1995*, Baden-Baden 1995 (Schriften der Paul-Kleinewefers-Stiftung Bd. 2), S. 538-559.
- Ders., "Kontroversen bei der Bewertung des 8. Mai 1945 in der neuesten deutschen Historiographie", in: Petrick, F. (Hg.), *Kapitulation und Befreiung. Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa*, Münster 1997, S. 131-149.
- Haß, U., "Mahnmaltexte 1945 bis 1988. Annäherungen an eine schwierige Textsorte", in: *DH* 6 (1990), S. 135-161.
- Hattenhauer, H., *Geschichte der deutschen Nationalsymbole. Zeichen und Bedeutung*, 2. erw. Aufl. München 1990 (Geschichte u. Staat Bd. 285).
- Hauer, N., *Die Mitläufer. Oder die Unfähigkeit zu fragen. Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Demokratie von heute*, Opladen 1994.
- Haug, W.F., "Die neuen Deutungskämpfe um Anti/Faschismus. Eine Untersuchung zur neokonservativen Offensive im Spiegel der *Frankfurter Allgemeinen*", in: *Das Argument* 28 (1986), S. 502-526.

- Ders., *Vom hilflosen Antifaschismus zur Gnade der späten Geburt*, Hamburg/Berlin 1987.
- Heer, H., "Von der Schwierigkeit, einen Krieg zu beenden. Reaktionen auf die Ausstellung 'Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944'", in: *ZfG* 45 (1997), S. 1086-1100.
- Ders./Naumann, K. (Hg.), *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944*, Hamburg 1995.
- Heffen, A., *Der Reichskunstwart. Kunstpolitik in den Jahren 1920-1933. Zu den Bemühungen um eine offizielle Reichskunstpolitik in der Weimarer Republik*, Essen 1986 (Historie in der Blauen Eule Bd. 3).
- Heider, P., "Der 8. Mai 1945 mahnt – nie wieder Krieg auf deutschem Boden", in: *BzG* 27 (1985), S. 147-160.
- Heil, J./Erb, R. (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen*, Frankfurt a.M. 1998.
- Heinz, R., "Maurice Halbwachs' Gedächtnisbegriff", in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 23 (1969), S. 73-85.
- Helbig, L.F., *Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit*, Wiesbaden 1988 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund Bd. 3).
- Helle, A., "Kein ganz gewöhnlicher Streit: Zur Zeitgebundenheit der Goldhagen-Debatte", in: *Leviathan* 25 (1997), S. 251-270.
- Hempel, J., "Predigt beim Gedenkgottesdienst in der Kreuzkirche in Dresden", in: *epd-Dokumentation* Nr. 11/1985, S. 6 ff.
- Henke, J., "Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Zur Quellenlage und Historiographie", in: *Deutsche Studien* 32 (1995), S. 137-149.
- Henkys, R., "Gemeinsames Wort der deutschen Protestanten", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 45 f.
- Henningsen, M., "Der Buchenwald-Komplex", in: *Merkur* 50 (1996), S. 81-85.
- Henrich, D., "Deutsche Identitäten nach der Teilung" (1991), in: ders., *Nach dem Ende der Teilung. Über Identitäten und Intellektualität in Deutschland*, Frankfurt a.M. 1993, S. 12-68.
- Hentschel, H., "Der 8. Mai und die Deutschen. Die Meinungsforschung befragte die Bundesbürger über Demokratie und Nation", in: *Die politische Meinung* 30 (1985) 220, S. 24-33.
- Herbert, U., "Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des 'Holocaust'", in: ders. (Hg.), *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen*, Frankfurt a.M. 1998, S. 9-66.
- Herf, J., *Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, Berlin 1998.

- Herz, T., "Die 'Basiserzählung' und die NS-Vergangenheit. Zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland", in: ders./Schwab-Trapp, *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 249-265.
- Ders., "NS-Vergangenheit contra SED-Vergangenheit", in: ders./Schwab-Trapp, *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 267-286.
- Ders./Schwab-Trapp, M., *Umkämpfte Vergangenheit. Diskurse über den Nationalsozialismus seit 1945*, Opladen 1997.
- Hess, J./Wuermeling, H.L., *Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg. Das Buchmanuskript zur BR/SWF/ORF-Filmserie in 6 Teilen*, München 1985.
- Hettling, M., "Erlebnisraum und Ritual. Die Geschichte des 18. März 1848 im Jahrhundert bis 1948", in: *Historische Anthropologie* 5 (1997), S. 417-434.
- Ders./Nolte, P. (Hg.), *Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1993.
- Heyl, M., "Die Goldhagen-Debatte im Spiegel der englisch- und deutschsprachigen Rezensionen von Februar bis Juli 1996. Ein Überblick", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 4, S. 41-56.
- Hilberg, R., "Bitburg as Symbol", in: Hartman, *Bitburg*, S. 15-26.
- Hirsch, H., *Genocide and the Politics of Memory. Studying Death to Preserve Life*, Chapel Hill/London 1995.
- "Historische Katastrophe oder Befreiung? Stellungnahmen zur Auseinandersetzung um den 8. Mai", in: *BdiP* 30 (1985), S. 307-340.
- Hitzler, R., "Skandal ist Ansichtssache. Zur Inszenierung ritueller Spektakel in der Politik", in: Ebbighausen/Neckel, *Anatomie*, S. 334-354.
- Ders./Kliche, T., "Zwischen Sozialtechnologie und Heiligkeit: Symbolpolitik und Symbolisierende Politik. Ein konzeptkritischer Feldbericht", in: *Zeitschrift für Politische Psychologie* 3 (1995) 4, S. 359-384.
- Höffner, J., "Predigt im Ökumenischen Gottesdienst im Kölner Dom am 8. Mai 1985", in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, *Erinnerung, Trauer und Versöhnung*, S. 101-106.
- Holbein, U., "Erinnerungsarbeit", in: Bittermann/Henschel, *Wörterbuch*, S. 50 ff.
- Holler, R., *20. Juli 1944. Vermächtnis oder Alibi? Wie Historiker, Politiker und Journalisten mit dem deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus umgehen. Eine Untersuchung der wissenschaftlichen Literatur, der offiziellen Reden und der Zeitungsberichterstattung in Nordrhein-Westfalen von 1945-1986*, München u.a. 1994 (Kommunikation u. Politik Bd. 26).
- Homann, H., "Der 8. Mai 1945 und die Entwicklung des Nationalbewußtseins in Deutschland", in: *Einheit* 20 (1965) 5, S. 30-41.
- Hondrich, K.O., "'Das Leben ist ein langer ruhiger Fluß...'. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland", in: Stephan, C. (Hg.), *Wir Kollaborateure. Der Westen und die deutschen Vergangenheiten*, Reinbek b.H. 1992, S. 34-50.

- Honecker, E., "DDR fest auf dem Weg des Sozialismus. Rede auf der Festveranstaltung zum 30. Jahrestag der Befreiung" (7.5.1975), in: ders., *Reden und Aufsätze, Bd. 3*, Berlin 1978², S. 418-428.
- Ders., "Eine welthistorische Tat, die auch das deutsche Volk befreite", in: *Einheit* 40 (1985), S. 291-299.
- Ders., "Es geht um das Überleben der Menschheit und um die Existenz unserer Erde. Rede auf einer Großkundgebung auf dem Theaterplatz in Dresden anlässlich des 40. Jahrestages der Zerstörung der Stadt" (13.2.1985), in: ders., *Reden und Aufsätze*, S. 537 ff.
- Ders., *Reden und Aufsätze, Bd. 10*, Berlin 1986.
- Hübsch-Faust, M., "Schlußstrich-Mentalität. Bitburg, Waldheim und Höfer oder: Über den Umgang mit Vergangenheit", in: *BdiP* 33 (1988), S. 1330-1340.
- Hueber, A. (Hg.), *8. Mai 1945. Ein Tag der Befreiung?*, Tübingen/Zürich/Paris 1987.
- Hutton, P.H., *History as an Art of Memory*, Hanover/London 1993.
- Irwin-Zarecka, I., *Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory*, New Brunswick/London 1994.
- Isensee, J., "Staatsrepräsentation und Verfassungspatriotismus. Ist die Republik der Deutschen zu Verbalismus verurteilt?", in: Gauger/Stagl, *Staatsrepräsentation*, S. 233-241.
- Ivo, H., "'Hitler – bald eine Art Napoleon'? Anmerkungen zu generationsbedingten Veränderungen des Redens über die Nazi-Zeit", in: *Diskussion Deutsch* 17 (1986), S. 229-240.
- Iwand, W.M., *Paradigma Politische Kultur. Konzepte, Methoden, Ergebnisse der Political Culture-Forschung in der Bundesrepublik. Ein Forschungsbericht*, phil. Diss. Aachen 1983.
- Jäckel, E., "Jahrestage 1998. Ein historischer Spaziergang auf der Achter-Bahn", in: *APuZ* 48 (1998) 3-4, S. 3-10.
- Jacobsen, H.-A., "Zur Lage der Nation: Deutschland im Mai 1945", in: *APuZ* 35 (1985) 13, S. 3-22.
- Jahn, P., "Gemeinsam an den Schrecken erinnern: Das deutsch-russische Museum Berlin-Karlshorst", in: Hinz, H.-M. (Hg.), *Der Krieg und seine Museen*, Frankfurt a.M./New York 1997, S. 11-23.
- Jansen, C./Niethammer, L./Weisbrod, B. (Hg.), *Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Fschr. f. H. Mommsen*, Berlin 1995.
- Jaraus, K.H., "Zwischen Niederlage und Befreiung. Das Jahr 1945 und die Kontinuitäten deutscher Geschichte", in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 46 (1995), S. 272-282.

- Ders. (Hg.), *After Unity. Reconfiguring German Identities*, Providence/Oxford 1997 (Modern German Studies Bd. 2).
- Jarmatz, K. (Hg.), *Ravensbrücker Ballade oder Faschismusbewältigung in der DDR. Mit einem Essay von H. Zinner*, Berlin 1992.
- Jeggle, U., "Das Theater von Bitburg", in: Althaus, H.-J. u.a. (Hg.), *Der Krieg in den Köpfen. Beiträge zum Tübinger Friedenskongreß "Krieg – Kultur – Wissenschaft"*, Tübingen 1988 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen Bd. 73), S. 121-130.
- John, A., *Die "Unruhestifter" vom 8. Mai. Nach-Gedenken an einen Gedenktag*, Bonn 1995.
- Johnston, W.M., *Celebrations. The Cult of Anniversaries in Europe and the United States Today*, New Brunswick/London 1991.
- Kaase, M., "Sinn oder Unsinn des Konzepts 'Politische Kultur' für die Vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln", in: ders./Klingemann, H.-D. (Hg.), *Wahlen und politisches System. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1980*, Opladen 1983 (Schriften des Zentralinstituts f. sozialwiss. Forschung der FU Berlin Bd. 42), S. 144-171.
- Kaelble, H., "Die zeitgenössische Erfahrung des 8. Mai 1945", in: Schröder, *Befreiung oder Kapitulation?*, S. 115-136.
- Kaschuba, W., "Kulturalismus: Vom Verschwinden des Sozialen im gesellschaftlichen Diskurs", in: *BJS* 4 (1994), S. 179-192.
- Käsler, D., "Der Skandal als 'Politisches Theater'. Zur schaupolitischen Funktionalität politischer Skandale", in: Ebbighausen/Neckel, *Anatomie*, S. 307-333.
- Keilbach, J., *Der 50. Jahrestag der Befreiung im amerikanischen und deutschen Fernsehen. Die Befreiung der Konzentrationslager zwischen "Holocaust Television" und "Gedenkjahr 1995"*, Magisterarbeit Bochum 1996.
- Kelly, P., "Eine selbstverständliche Rede und eine andere Wirklichkeit", in: Gill/Steffani, *Eine Rede*, S. 137-143.
- Kershaw, I., *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek b.H. 1994.
- Kielmansegg, P. Graf, *Lange Schatten. Vom Umgang der Deutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit*, Berlin 1989.
- Kittsteiner, H.D., "Vom Nutzen und Nachteil des Vergessens für die Geschichte", in: Smith/Emrich, *Nutzen des Vergessens*, S. 133-174.
- Klein, A. u.a. (Hg.), *Kunst, Symbolik und Politik. Die Reichstagsverhüllung als Denkanstoß*, Opladen 1995.
- Klein, U., *Das internationale Medienereignis D-Day. Presse und kollektives Erinnern nach 50 Jahren*, Bochum 1996 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswiss. Bd. 83).

- Kleßmann, C., "Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte", in: *APuZ* 43 (1993) 29-30, S. 30-41.
- Ders., *Befreiung durch Zerstörung – Das Jahr 1945 in der deutschen Geschichte*, Hannover 1995 (Schriftenreihe der Niedersächs. Landeszentrale f. polit. Bildung, Aktuelles zum Nachdenken Bd. 12).
- Ders./Sabrow, M., "Zeitgeschichte in Deutschland nach 1989", in: *APuZ* 46 (1996) 39, S. 3-14.
- Klönne, A., "Faschismus oder sozialer Rechtsstaat. Zur Vorgeschichte des 8. Mai 1945", in: *BdiP* 10 (1965), S. 409-416.
- Klotz, J., "'Anständige Leute'. Zur Auseinandersetzung um die Ausstellung 'Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944'", in: ders./Schneider, *Die selbstbewußte Nation*, S. 174-204.
- Ders./Schneider, U. (Hg.), *Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten – Faschismus/Holocaust/Wehrmacht*, Köln 1997.
- Knab, J., *Falsche Glorie. Das Traditionsverständnis der Bundeswehr*, Berlin 1995.
- Knigge, V., "Vom Reden und Schweigen der Steine. Zu Denkmälern auf dem Gelände ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager", in: Weigel, S./Erdle, B.R. (Hg.), *Fünfzig Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus*, Zürich 1996 (Zürcher Hochschulforum Bd. 23), S. 193-234.
- Ders., "Buchenwald", in: *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945-1995*, Frankfurt a.M./New York 1998 (Wiss. Reihe des Fritz Bauer Instituts Bd. 4), S. 92-173.
- Knippschild, D., "Deserteure im Zweiten Weltkrieg: Der Stand der Debatte", in: Bröckling, U./Sikora, M. (Hg.), *Armeen und ihre Deserteure. Vernachlässigte Kapitel einer Militärgeschichte der Neuzeit*, Göttingen 1998, S. 222-251.
- Kocka, J., "1945 nach 1989/90. Zur sich wandelnden Bedeutung des Endes von NS-Diktatur und Krieg", in: Jansen/Niethammer/Weisbrod, *Aufgabe der Freiheit*, S. 599-608.
- Ders., "Geteilte Erinnerungen. Zweierlei Geschichtsbewußtsein im vereinten Deutschland", in: *BdiP* 43 (1998), S. 104-111.
- Kogon, E., "Befreit durch Niederlage. Dreißig Jahre deutscher Wiederaufstieg", in: *FH* 30 (1975) 5, S. 7-14.
- König, H., "Die deutsche Einheit im Schatten der NS-Vergangenheit?", in: *Leviathan* 20 (1992), S. 359-379.
- Ders., "Das Erbe der Diktatur. Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Bundesrepublik", in: *Leviathan* 24 (1996), S. 163-180.

- Koonz, C., "Between Memory and Oblivion: Concentration Camps in German Memory", in: Gillis, *Commemorations*, S. 258-280.
- Kopperschmidt, J., "Öffentliche Rede in Deutschland. Überlegungen zur politischen Rhetorik mit Blick auf zwei Gedenkreden im Deutschen Bundestag", in: *Muttersprache* 99 (1989), S. 213-230.
- Köpstein, H. u.a., *Das Treptower Ehrenmal. Geschichte und Gegenwart des Ehrenmals für die gefallenen sowjetischen Helden in Berlin*, Berlin 1980.
- Koselleck, R., "'Erfahrungsraum' und 'Erwartungshorizont' – zwei historische Kategorien" (1976), in: ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a.M. 1979, S. 349-375.
- Kraa, D., "Sozialistische Rituale und kulturelle Überlagerung in der DDR", in: Voigt, *Symbole der Politik*, S. 197-210.
- Krallert-Sattler, G., *Kommentierte Bibliographie zum Flüchtlings- und Vertriebenenproblem in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in der Schweiz*, München 1989 (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen Bd. 20).
- Krause, H., "Nationale Gedenktage", in: *Leviathan* 22 (1994), S. 233-242.
- Kraushaar, W., *Die Protest-Chronik 1949-1959. Eine illustrierte Geschichte von Bewegung, Widerstand und Utopie, 4 Bde.*, Hamburg 1996.
- Krauß, H.A., *Die Rolle Preußens in der DDR-Historiographie. Zur Thematisierung und Interpretation der preußischen Geschichte durch die ostdeutsche Geschichtswissenschaft*, Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte u. ihre Hilfswiss., Bd. 544).
- "Kriegsende: Kirchliche Appelle und Stellungnahmen zum 8. Mai", in: *Herder-Korrespondenz* 49 (1995), S. 286 ff.
- Krisch, H., "Der Wandel der politischen Kultur und politische Stabilität in der DDR", in: Glæßner, *DDR in der Ära Honecker*, S. 151-164.
- Krois, J.M., *Cassirer. Symbolic Forms and History*, New Haven/London 1987.
- Kuhls, H., *Erinnern lernen? Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten*, Münster 1996 (agenda Pädagogik Bd. 1).
- Kuhn, E., *Einigkeit und Recht und Freiheit. Die nationalen Symbole der Deutschen*, Berlin/Frankfurt a.M. 1991.
- Kühn, H., "Der 8. Mai: Zur Problematik deutscher Gedenktage", in: *NG-FH* 32 (1985), S. 310 ff.
- Kühnhardt, L., "Umbruch – Wende – Revolution. Deutungsmuster des deutschen Herbstes 1989", in: *APuZ* 47 (1997) 40-41, S. 12-18.
- Kühnrich, H., "'Verordnet' – und nichts weiter? Nachdenken über Antifaschismus in der DDR", in: *ZfG* 40 (1992), S. 819-833.
- Kuhr, E./Löwis, H. von, *Griff nach der deutschen Geschichte. Erbeaneignung und Traditionspflege in der DDR*, Paderborn u.a. 1988 (Studien zur Politik Bd. 11).

- Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen (Hg.), *Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-1948. Bericht des Bundesarchivs vom 28. Mai 1974. Archivalien und ausgewählte Erlebnisberichte*, Bonn 1989.
- Künzli, A., "Die Funktion des Symbols in der Politik", in: Benedetti, G./Rauchfleisch, U. (Hg.), *Welt der Symbole. Interdisziplinäre Aspekte des Symbolverständnisses*, Göttingen 1988, S. 234-246.
- La Capra, D., *Representing the Holocaust: History, Theory, Trauma*, Ithaca/London 1994.
- Langewiesche, D., "Geschichte als politisches Argument: Vergangenheitsbilder als Gegenwartskritik und Zukunftsprognose – die Reden der deutschen Bundespräsidenten", in: *Saeculum* 43 (1992), S. 36-53.
- Lapp, P.J., *Traditionspflege in der DDR*, Berlin 1988.
- Lehnert, D./Megerle, K. (Hg.), *Politische Identität und nationale Gedenktage. Zur politischen Kultur der Weimarer Republik*, Opladen 1989.
- Lemke, C., *Die Ursachen des Umbruchs 1989. Politische Sozialisation in der ehemaligen DDR*, Opladen 1991 (Schriften des Zentralinstituts f. sozialwiss. Forschung der FU Berlin Bd. 62).
- Leo, A., "'Stimme und Faust der Nation'. Thälmann-Kult kontra Antifaschismus", in: Danyel, *Die geteilte Vergangenheit*, S. 205-211.
- Lepsius, M.R., "Die Prägung der politischen Kultur der Bundesrepublik durch institutionelle Ordnungen" (1982), in: ders., *Interessen, Ideen und Institutionen*, Opladen 1990, S. 63-84.
- Ders., "8. Mai 1945 – Ende und Neubeginn", in: *Politik und Kultur* 12 (1985) 4, S. 3-12.
- Ders., "Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des 'Großdeutschen Reiches'", in: Haller, M./Hoffmann-Nowotny, H.-J./Zapf, W. (Hg.), *Kultur und Gesellschaft*, Frankfurt a.M./New York 1989, S. 247-264.
- Ders., "Die Institutionenordnung als Rahmenbedingung der Sozialgeschichte der DDR", in: Kaelble, H./Kocka, J./Zwahr, H. (Hg.), *Sozialgeschichte der DDR*, Stuttgart 1994, S. 17-30.
- Lerch, E., "Die Maifeiern der Arbeiter im Kaiserreich", in: Düding/Friedemann/Münch, *Öffentliche Festkultur*, S. 352-372.
- Levi, P., *Die Atempause* (1963), München 1994.
- Ders., *Die Untergegangenen und die Geretteten*, München/Wien 1990.
- Levkov, I. (Hg.), *Bitburg and Beyond. Encounters in American, German and Jewish History*, New York 1987.
- Link, J., *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*, Opladen 1997.

- Linn, A., "... noch heute ein Faszinosum...". *Philipp Jenninger zum 9. November 1938 und die Folgen*, Münster 1991 (Kommunikation: Forschung u. Lehre Bd. 2).
- Loewy, H., "Das gerettete Kind. Die 'Universalisierung' der Anne Frank", in: *Der Deutschunterricht* 49 (1997) 4, S. 28-39.
- Ders. (Hg.), *Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Reinbek b.H. 1992.
- Ders./Moltmann, B. (Hg.), *Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung*, Frankfurt a.M./New York 1996 (Wiss. Reihe des Fritz Bauer Instituts Bd. 3).
- Lohauß, P., *Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte*, Opladen 1995.
- Lohse, E., "Predigt im Ökumenischen Gottesdienst im Kölner Dom am 8. Mai 1985", in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, *Erinnerung, Trauer und Versöhnung*, S. 107-111.
- Lonscher, E., "8. Mai 1945 – Tag der Befreiung auch für Millionen Anhänger der NSDAP, Offiziere und Berufssoldaten der Hitlerarmee. Beginn ihrer ideologischen Selbstbefreiung, ihrer Wandlung zu Antifaschisten und Mit-erbauern des Sozialismus", in: Weißel, *Befreiung und Neubeginn*, S. 288-296.
- Lorenz, C., *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*, Köln/Weimar/Wien 1997 (Beiträge zur Geschichtskultur Bd. 13).
- Loth, W., "Epochenjahr 1945: Zäsuren und Optionen", in: *BdiP* 40 (1995), S. 31-36.
- Lübbe, H., *Zeit-Verhältnisse. Zur Kulturphilosophie des Fortschritts*, Graz/Wien/Köln 1983 (Herkunft u. Zukunft Bd. 1).
- Ders., "Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewußtsein", in: *HZ* 236 (1983), S. 579-599.
- Lüdde-Neurath, W., *Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches. Mit einem Nachwort "Die Regierung Dönitz in der heutigen wissenschaftlichen Forschung" von W. Baum*, 3. wesentl. erw. Aufl. Göttingen u.a. 1964.
- Luehrs, K., "Temporale und atemporale Erinnerung. Elemente zur terminologischen Differenzierung des Erinnerungsbegriffs", in: Caemmerer, C./Delabar, W./Schulz, M. (Hg.), *Die totale Erinnerung. Sicherung und Zerstörung kulturhistorischer Vergangenheit und Gegenwart in den modernen Industriegesellschaften*, Bern u.a. 1997 (Jahrbuch f. Internat. Germanistik, Reihe A: Kongressberichte, Bd. 45), S. 75-89.
- Lurz, M., *Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 6: Bundesrepublik*, Heidelberg 1987.
- Maier, C.S., *Die Gegenwart der Vergangenheit. Geschichte und die nationale Identität der Deutschen*, Frankfurt a.M./New York 1992.

- Maier, H., *Niederlage und Befreiung. Der 8. Mai 1945 und die Deutschen*, Bonn 1996.
- Maier-Dorn, E., *Zu v. Weizsäckers Ansprache vom 8. Mai 1985*, Großaitingen 1986⁵.
- Mann, N., "Das 21. Strafrechtsänderungsgesetz: 'Besser kein Gesetz, als dieses Gesetz'", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 96-100.
- Marcuse, H., "Das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Der mühevollen Weg zur Gedenkstätte 1945-1968", in: *DH* 6 (1990), S. 182-205.
- Ders., *Nazi crimes and identity in West Germany: Collective memories of the Dachau concentration camp, 1945-1990*, phil. Diss. Ann Arbor 1992.
- Markovits, A.S./Reich, S., *Das deutsche Dilemma. Die Berliner Republik zwischen Macht und Machtverzicht. Mit einem Vorwort von J. Fischer*, Berlin 1998.
- Marquard, O./Stierle, K. (Hg.), *Identität*, München 1979 (Poetik u. Hermeneutik Bd. 8).
- Marßolek, I. (Hg.), *100 Jahre Zukunft: Zur Geschichte des 1. Mai*, Frankfurt a.M. u.a. 1990.
- Märthesheimer, P./Frenzel, I. (Hg.), *Im Kreuzfeuer: Der Fernsehfilm 'Holocaust'. Eine Nation ist betroffen*, Frankfurt a.M. 1979.
- Marx-Engels-Stiftung (Hg.), *50. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus. Wider den Geschichtsrevisionismus*, Bonn 1996 (Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung Bd. 25).
- Mathiopoulos, M., *Das Ende der Bonner Republik. Beobachtungen einer Europäerin*, Stuttgart 1993.
- Meckel, M./Gutzeit, M., "Der 8. Mai 1945 – unsere Verantwortung für den Frieden" (1985), in: dies., *Opposition in der DDR. Zehn Jahre kirchliche Friedensarbeit – kommentierte Quellentexte*, Köln 1994, S. 266-273.
- Mederacke, M./Scharf, W., "Der 'Tag der Befreiung' in der DDR 1985. Die Berichterstattung des 'Neuen Deutschlands'", in: *Deutsche Studien* 24 (1986), S. 88-94.
- Meier, C., "Deutschland zwischen der Bonner und der Berliner Demokratie", in: *ZfP* 41 (1994), S. 261-279.
- Meier, H., "Geschichtsbewußtsein in der Systemauseinandersetzung", in: ders./Schmidt, W. (Hg.), *Geschichtsbewußtsein und sozialistische Gesellschaft. Beiträge zur Rolle der Geschichtswissenschaft, des Geschichtsunterrichts und der Geschichtspromaganda bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins*, Berlin 1970, S. 56-70.
- Ders./Schmidt, W., "Zum marxistisch-leninistischen Traditionsverständnis in der DDR" (1978), in: dies. (Hg.) *Erbe und Tradition in der DDR. Die Diskussion der Historiker*, Köln 1989 (Kl. Bibliothek Geschichte Bd. 501), S. 27-57.

- Meisner, J., "Kriegsschuld, Frieden und Kirche", in: *epd-Dokumentation* Nr. 14/1985, S. 6 ff.
- Messerschmidt, M., *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination*, Hamburg 1969.
- Ders., "Rehabilitierung für Deserteure, 'Wehrkraftzersetzer' und 'Wehrdienstverweigerer'. Pro und contra bei der Anhörung im Rechtsausschuß des Bundestages am 29. November 1995", in: *Kritische Justiz* 29 (1996), S. 88-99.
- Metz, J.B., *Zum Begriff der neuen Politischen Theologie. 1967-1997*, Mainz 1997.
- Meuschel, S., "Auf der Suche nach Madame L'identité? Zur Konzeption der Nation und Nationalgeschichte", in: Glaebner, *DDR in der Ära Honecker*, S. 77-93.
- Dies., "Antifaschistischer Stalinismus", in: Rauschenbach, B. (Hg.), *Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Zur Psycho-Analyse deutscher Wenden*, Berlin 1992, S. 163-171.
- Dies., *Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945-1989*, Frankfurt a.M. 1992.
- Meyer, E., "Erinnerungskultur der Einheit. Zur Reorganisation der Gedenkstätte Buchenwald", in: *BdiP* 38 (1993), S. 1251-1260.
- Meyer, H., "Konferenz zum 40. Jahrestag der Befreiung", in: *BzG* 27 (1985), S. 543 f.
- Michel Deutschland-Katalog 1996/97*, München 1996.
- Miller, M., *Kollektive Lernprozesse. Studien zur Grundlegung einer soziologischen Lerntheorie*, Frankfurt a.M. 1986.
- Ders., "Kollektive Erinnerungen und gesellschaftliche Lernprozesse. Zur Struktur sozialer Mechanismen der 'Vergangenheitsbewältigung'", in: Bergmann, W./Erb, R. (Hg.), *Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945*, Opladen 1990, S. 79-105.
- Mironenko, S. u.a. (Hg.), *Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, 2 Bde.*, Berlin 1998.
- Mitscherlich, A. u. M., *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens* (1967), München/Zürich 1994.
- Mitterauer, M., "Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage", in: Brix, E./Stekl, H. (Hg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien/Köln/Weimar 1997, S. 23-89.
- Modrow, H. (Hg.), *Der 8. Mai 1945. Ende und Anfang*, Berlin 1995.
- Moeller, R.G., "War Stories: The Search for a Usable Past in the Federal Republic of Germany", in: *AHR* 101 (1996), S. 1008-1048.

- Mohler, A., *Der Nasenring. Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung*, Essen 1989.
- Mohrmann, R.-E. (Hg.), *Vor 50 Jahren... Gedenkveranstaltungen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zum 8. Mai 1945*, Münster 1996 (Worte – Werke – Utopien Bd. 3).
- Möller, H., "Die Relativität historischer Epochen: Das Jahr 1945 in der Perspektive des Jahres 1989", in: *APuZ* 45 (1995) 18-19, S. 3-9.
- Mommsen, H., "Hans Rothfels", in: Wehler, H.-U. (Hg.), *Deutsche Historiker, Bd. 9*, Göttingen 1982, S. 127-147.
- Monteath, P., "Buchenwald Revisited: Rewriting the History of a Concentration Camp", in: *IHR* 16 (1994), S. 267-283.
- Morris, D.B., "Bitburg Revisited: Germany's Search for Normalcy", in: *German Politics and Society* 13 (1995) 4, S. 92-109.
- Morsch, G. (Hg.), *Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen*, Berlin 1996 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Bd. 8).
- Mosebach, B., "Gedenken ohne Ende oder Ende des Gedenkens?", in: *NG-FH* 42 (1995), S. 217-223.
- Münkler, H., "Politische Mythen der DDR", in: *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jahrbuch* 1996, S. 123-156.
- Ders., "Das kollektive Gedächtnis der DDR", in: Vorsteher, *Parteiauftrag*, S. 458-468.
- Ders., "Politische Mythen und Institutionenwandel. Die Anstrengungen der DDR, sich ein eigenes kollektives Gedächtnis zu verschaffen", in: Göhler, G. (Hg.), *Institutionenwandel*, Opladen 1997 (Leviathan Sonderheft Bd. 16), S. 121-142.
- Museum Berlin-Karlshorst (Hg.), *Erinnerung an einen Krieg*, Berlin 1997.
- Muthny, F.A./Gutmann, W./Lumpp, E., "Die Verarbeitung belastender Ereignisse – zur Analogie von Krankheitsbewältigung und Vergangenheitsbewältigung", in: Mohrmann, *Vor 50 Jahren...*, S. 155-174.
- Myers, M.L., *Legitimizing the postwar Germanies: State symbols, 1949-1959*, phil. Diss. Davis 1993.
- Nachmann, W., "Ansprache des Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland in der Gedenkstunde im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen am 21. April 1985", in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, *Erinnerung, Trauer und Versöhnung*, S. 5-12.
- Nagl-Docekal, H. (Hg.), *Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten*, Frankfurt a.M. 1996.
- Namer, G., *Mémoire et Société*, Paris 1987.
- Nassehi, A., *Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit*, Opladen 1993.

- Nationalrat der Nationalen Front der Deutschen Demokratischen Republik (Hg.), *Erinnerung und Vermächtnis. Veranstaltung mit kirchlichen Amtsträgern und Theologen am 15. April 1975 in Berlin zum 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus*, Berlin 1975.
- Naumann, K., "Das Bonner Trauerspiel zum 8. Mai", in: *BdiP* 30 (1985), S. 132-135.
- Ders., "'Versöhnung'", in: *BdiP* 30 (1985), S. 517-524.
- Ders., "Erinnerung die höchste Form des Vergessens?", in: *Kommune* 7 (1989) 11, S. 6-11.
- Ders., "Die geteilte Vergangenheit. Geschichte als Politik", in: *BdiP* 36 (1991), S. 1392-1401.
- Ders., "Soviel Mitte war nie. Richard von Weizsäcker, Konformist und Außen-seiter", in: *BdiP* 39 (1994), S. 613-620.
- Ders., "Deutsche Pietà", in: *BdiP* 40 (1995), S. 263 f.
- Ders., "Der Zeitzeuge", in: *Mittelweg* 36 4 (1995) 3, S. 57 f.
- Ders., "Dresdener Pietà. Eine Fallstudie zum 'Gedenkjahr 1995'", in: *Mittelweg* 36 4 (1995) 4, S. 67-81.
- Ders., "Wenn ein Tabu bricht. Die Wehrmachts-Ausstellung in der Bundesrepublik", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 1, S. 11-22.
- Ders., "Die Rhetorik des Schweigens. Die Lagerbefreiungen im Gedächtnisraum der Presse 1995", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 3, S. 22-30.
- Ders., "Die Mutter, das Pferd und die Juden. Flucht und Vertreibung als Themen deutscher Erinnerungspolitik", in: *Mittelweg* 36 5 (1996) 4, S. 70-83.
- Ders., "Im Sog des Endes. Eine Printmedienanalyse zur deutschen Erinnerungspolitik im Gedenkjahr 1995", in: *Relation* 3 (1996) 2, S. 175-196.
- Ders., "Zwischen Tabu und Skandal. Zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik", in: *BdiP* 41 (1996), S. 1129-1137.
- Ders., "Was bleibt von der Wehrgemeinschaft? Ein doppelter Blick auf die 'Wehrmacht-Ausstellung'", in: *BdiP* 42 (1997), S. 1488-1495.
- Ders., "Nachkrieg. Vernichtungskrieg, Wehrmacht und Militär in der deutschen Wahrnehmung nach 1945", in: *Mittelweg* 36 6 (1997) 3, S. 11-25.
- Ders., "Leerstelle Luftkrieg. Einwurf zu einer verquerten Debatte", in: *Mittelweg* 36 7 (1998) 2, S. 12-15.
- Ders., "Die 'saubere' Wehrmacht. Gesellschaftsgeschichte einer Legende", in: *Mittelweg* 36 7 (1998) 4, S. 8-18.
- Ders., *Der Krieg als Text. Das Jahr 1945 im kulturellen Gedächtnis der Presse*, Hamburg 1998.
- Neckel, S., "Die Wirkungen politischer Skandale", in: *APuZ* 40 (1990) 7, S. 3-10.

- Neumann, F., "Reden der Söhne. Deutsche Politiker zum 8. Mai 1945", in: *FH* 30 (1975) 8, S. 5-10.
- "Niederlage – Befreiung – Neuanfang? NG-FH-Gespräch mit W. Brandt, M. Gräfin Dönhoff, H. Ehmke u. H.-J. Ortheil", in: *NG-FH* 32 (1985), S. 292-305.
- Niegel, L., "Der 8. Mai 1945 – kein Tag der Befreiung für ganz Deutschland", in: Gill/Steffani, *Eine Rede*, S. 159-169.
- Ders. (Hg.), *Der 8. Mai 1985 im Meinungsbild. Mit einem Vorwort von H.-H. Knütter*, o.O. o.J. [Bonn 1986].
- Niemann, H., *Meinungsforschung in der DDR. Die geheimen Berichte des Instituts für Meinungsforschung an das Politbüro der SED*, Köln 1993.
- Niethammer, L., "Juden und Russen im Gedächtnis der Deutschen", in: Pehle, W.H. (Hg.), *Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen*, Frankfurt a.M. 1990, S. 114-134.
- Ders., "Konjunkturen und Konkurrenzen kollektiver Identität. Ideologie, Infrastruktur und Gedächtnis in der Zeitgeschichte", in: Werner, M. (Hg.), *Identität und Geschichte*, Weimar 1997 (Jenaer Beiträge zur Geschichte Bd. 1), S. 175-203.
- Ders. (Hg.), *Der 'gesäuberte' Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente*, Berlin 1994.
- Noelle-Neumann, E./Köcher, R. (Hg.), *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie, Bd. 9: 1984-1992*, München u.a. 1993.
- Nolte, E., *Die Deutschen und ihre Vergangenheiten. Erinnerung und Vergessen von der Reichsgründung Bismarcks bis heute*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995.
- Noormann, H., "Die neue Macht der alten Mythen", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 45-54.
- Nora, P., "Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte", in: ders., *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990 (Kl. Kulturwiss. Bibliothek Bd. 16), S. 11-33.
- Ders. (Hg.), *Les lieux de mémoire, 7 Bde.*, Paris 1984-1992.
- Norden, A., "Befreiung oder Zusammenbruch?", in: *Deutsche Außenpolitik, Sonderheft 1/1965: Zwanzig Jahre danach*, S. 7-15.
- Nothnagle, A., "From Buchenwald to Bismarck: Historical Myth-Building in the German Democratic Republic, 1945-1989", in: *CEH* 26 (1993), S. 91-113.
- Oehler, K., *Geschichte in der politischen Rhetorik. Historische Argumentationsmuster im Parlament der Bundesrepublik Deutschland*, Hagen 1989 (Beiträge zur Geschichtskultur Bd. 2).

- Dies., "Glanz und Elend der öffentlichen Erinnerung. Die Rhetorik des Historischen in Richard von Weizsäckers Rede zum 8. Mai und Philipp Jenningers Rede zum 9. November", in: Fröhlich/Grütter/Rüsen, *Geschichtskultur*, S. 121-135.
- Oexle, O.G. (Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen 1995 (Veröff. des Max-Planck-Instituts f. Geschichte Bd. 121).
- Ders., "Memoria als Kultur", in: ders., *Memoria*, S. 9-78.
- Ders., "Geschichte als Historische Kulturwissenschaft", in: Hardtwig, W./Wehler, H.-U. (Hg.), *Kulturgeschichte Heute*, Göttingen 1996 (GG Sonderheft Bd. 16), S. 14-40.
- Olick, J.K./Levy, D., "Collective Memory and Cultural Constraint: Holocaust Myth and Rationality in German Politics", in: *ASR* 62 (1997), S. 921-936.
- Overesch, M., *Buchenwald und die DDR oder Die Suche nach Selbstlegitimation*, Göttingen 1995.
- PDS im Bundestag (Hg.), *Befreit oder besiegt? Fünfzig Jahre nach dem 8. Mai 1945*, Eggersdorf 1995.
- Perels, J., "Die Abwehr des 8. Mai", in: *vorgänge* 34 (1995) 2, S. 1-4.
- Ders., "Geschichtsrevision durch öffentliche Kampagnen: Die Gruppe um Rainer Zitelmann", in: *vorgänge* 34 (1995) 4, S. 98-103.
- Petersen, T., "Nationales Fest oder Trauertag? Über den schwierigen Umgang der Deutschen mit ihren nationalen Feiertagen", in: *GWU* 41 (1990), S. 499-503.
- Pflüger, F., *Richard von Weizsäcker. Ein Porträt aus der Nähe*, Stuttgart 1990³.
- Pick, H., *Simon Wiesenthal. Eine Biographie*, Reinbek b.H. 1997.
- Plaggenborg, S., *Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus*, Köln/Weimar/Wien 1996 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas Bd. 21).
- Pollack, D., *Kirche in der Organisationsgesellschaft. Zum Wandel der gesellschaftlichen Lage der evangelischen Kirchen in der DDR*, Stuttgart/Berlin/Köln 1994.
- Ders., "Die konstitutive Widersprüchlichkeit der DDR. Oder: War die DDR-Gesellschaft homogen?", in: *GG* 24 (1998), S. 110-131.
- Pollak, M., *Die Grenzen des Sagbaren. Lebensgeschichten von KZ-Überlebenden als Augenzeugenberichte und als Identitätsarbeit*, Frankfurt a.M./New York/Paris 1988 (Studien zur Hist. Sozialwiss. Bd. 12).
- Prantl, H. (Hg.), *Wehrmachtsverbrechen. Eine deutsche Kontroverse*, Hamburg 1997.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), *Erinnerung, Trauer und Versöhnung. Ansprachen und Erklärungen zum vierzigsten Jahrestag des Kriegsendes*, Bonn 1985.

- Dass. (Hg.), *Erinnerung heißt Mahnung für die Zukunft. Ansprachen und Erklärungen zum fünfzigsten Jahrestag des Kriegsendes*, Bonn 1995.
- Pross, H., *Politische Symbolik. Theorie und Praxis der öffentlichen Kommunikation*, Stuttgart u.a. 1974.
- Quindeau, I., *Trauma und Geschichte. Interpretationen autobiographischer Erzählungen von Überlebenden des Holocaust*, Frankfurt a.M. 1995 (wissen u. praxis Bd. 54).
- Rathenow, L., "Das Denkmal", in: *liberal* 37 (1995) 4, S. 32 f.
- Rautenberg, H.-W., "Die Wahrnehmung von Flucht und Vertreibung in der deutschen Nachkriegsgeschichte bis heute", in: *APuZ* 47 (1997) 53, S. 34-46.
- Reemtsma, J.P., "Was heißt: 'Eine Wiederholung von Auschwitz verhindern?'", in: *Mittelweg* 36 1 (1992) 2, S. 66-71.
- Ders., "Trauma und Moral. Einige Überlegungen zum Krieg als Zustand einer kriegführenden Gesellschaft und zum pazifistischen Affekt", in: *Kursbuch* 126 (1996), S. 95-111.
- Ders., "Krieg ist ein Gesellschaftszustand", in: *Mittelweg* 36 6 (1997) 2, S. 55-60.
- Rehberg, K.-S., "Kultur versus Gesellschaft? Anmerkungen zu einer Streitfrage in der deutschen Soziologie", in: Neidhardt, F./Lepsius, M.R./Weiss, J. (Hg.), *Kultur und Gesellschaft*, Opladen 1986 (KZfSS Sonderheft Bd. 27), S. 92-115.
- Reichel, P., "Politische Kultur in Deutschland", in: Fetscher, I./Münkler, H. (Hg.), *Politikwissenschaft. Begriffe – Analysen – Theorien. Ein Grundkurs*, Reinbek b.H. 1985, S. 111-154.
- Ders., *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*, München/Wien 1995.
- Rein, G., "Ein schwieriger 8. Mai", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 93f.
- Reinhardt, D., "'Kollektive Erinnerung' und 'kollektives Gedächtnis'. Zur Frage der Übertragbarkeit individualpsychologischer Begriffe auf gesellschaftliche Phänomene", in: Wischermann, *Legitimität der Erinnerung*, S. 87-99.
- Rensing, M., *Geschichte und Politik in den Reden der deutschen Bundespräsidenten 1949-1984*, Münster/New York 1996 (Internat. Hochschulschriften Bd. 186).
- Rentschler, E., "The Use and Abuse of Memory: New German Film and the Discourse of Bitburg", in: *New German Critique* 36 (1985), S. 67-90.
- Reuter, E./Hansel, D., *Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR*, Berlin 1997.
- Reuter, F., *Geschichtsbewußtsein in der DDR. Programm und Aktion*, Köln 1973 (Bibliothek Wissenschaft u. Politik Bd. 5).

- Ricœur, P., "Gedächtnis – Vergessen – Geschichte", in: Müller, K.E./Rüsen, J. (Hg.), *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien*, Reinbek b.H. 1997, S. 433-454.
- Ridder, H., "Trauern oder feiern? Oder?", in: *Das Argument* 27 (1985), S. 181ff.
- Ritscher, B., *Spezlager Nr. 2 Buchenwald. Zur Geschichte des Lagers Buchenwald 1945 bis 1950*, Weimar-Buchenwald 1995².
- Röder, H.-J., "Gedenken an die Dresdener Bombennacht", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 11.
- Roegele, O.B., "Der Glücksfall Bartoszewski", in: *Die politische Meinung* 40 (1995) 308, S. 31 f.
- Rohe, K., "Politische Kultur und der kulturelle Aspekt von politischer Wirklichkeit. Konzeptionelle und typologische Überlegungen zu Gegenstand und Fragestellung Politischer Kultur-Forschung", in: Berg-Schlosser/Schissler, *Politische Kultur*, S. 39-48.
- Ders., "Politische Kultur und ihre Analyse. Probleme und Perspektiven der politischen Kulturforschung", in: *HZ* 250 (1990), S. 321-346.
- Röhl, K.R., *Deutsches Phrasenlexikon. Lehrbuch der Politischen Korrektheit für Anfänger und Fortgeschrittene*, Berlin/Frankfurt a.M. 1995³.
- Rose, R., "Erinnerung an die Vergangenheit – Verantwortung für die Gegenwart", in: Gill/Steffani, *Eine Rede*, S. 27-35.
- Rosenfeld, A.H., "Popularization and Memory: The Case of Anne Frank", in: Hayes, P. (Hg.), *Lessons and Legacies. The Meaning of the Holocaust in a Changing World*, Evanston 1991, S. 243-278.
- Rosenthal, G., "May 8th, 1945: The Biographical Meaning of a Historical Event", in: *International Journal of Oral History* 10 (1989), S. 183-193.
- Rothfels, H., "Zehn Jahre danach", in: *VfZ* 3 (1955), S. 227-239.
- Rouette, H.-P., "Dreck am feldgrauen Rock. Vergangenheitsbewältigung am Beispiel der Deutschen Wehrmacht", in: Brusis, I. (Hg.), *Die Niederlage, die eine Befreiung war. Das Lesebuch zum 8. Mai 1945*, Köln 1985, S. 153-171.
- Rouso, H., *The Vichy Syndrome. History and Memory in France since 1944*, Cambridge, Mass./London 1991.
- Rückerl, A., *Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978. Eine Dokumentation*, Karlsruhe 1979 (Recht – Justiz – Zeitgeschehen Bd. 31).
- Rühmkorf, P., *Die Jahre die Ihr kennt. Anfälle und Erinnerungen*, Reinbek b.H. 1972.
- Rumpler, H., "Parteilichkeit und Objektivität als Theorieproblem der Historie in der DDR" (1977), in: Fischer, A./Heydemann, G. (Hg.), *Geschichtswissenschaft in der DDR, Bd. 1: Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik*, Berlin 1988 (Schriftenreihe der Gesellschaft f. Deutschlandforschung Bd. 25/I), S. 333-362.

- Rürup, R. (Hg.), *Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem "Prinz-Albrecht-Gelände". Eine Dokumentation*, Berlin 1993⁹.
- Rüsen, J., "Die Kraft der Erinnerung im Wandel der Kultur. Zur Innovations- und Erneuerungsfunktion der Geschichtsschreibung", in: Cerquiglini, B./Gumbrecht, H.U. (Hg.), *Der Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte. Wissenschaftsgeschichte als Innovationsvorgabe*, Frankfurt a.M. 1983, S. 29-46.
- Ders., "Vernunftpotentiale der Geschichtskultur", in: ders./Lämmert, E./Glötz, P. (Hg.), *Die Zukunft der Aufklärung*, Frankfurt a.M. 1988, S. 105-114.
- Ders., "Geschichtskultur als Forschungsproblem", in: Fröhlich/Grütter/Rüsen, *Geschichtskultur*, S. 39-50.
- Ders., "Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken", in: Füßmann, K./Grütter, H.T./Rüsen, J. (Hg.), *Historische Faszination. Geschichtskultur heute*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 3-26.
- Ders., "Was ist Geschichtsbewußtsein? Theoretische Überlegungen und heuristische Hinweise", in: ders., *Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewußtseins, sich in der Zeit zurechtzufinden*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 3-24.
- Ders., "Trauer als historische Kategorie. Überlegungen zur Erinnerung an den Holocaust in der Geschichtskultur der Gegenwart", in: Loewy/Moltmann, *Erlebnis – Gedächtnis – Sinn*, S. 57-78.
- Ders., "The Logic of Historicization. Metahistorical Reflections on the Debate between Friedländer and Broszat", in: *H & M* 9 (1997), S. 113-144.
- Ders., "Die Zukunft der Vergangenheit", in: *Universitas* 53 (1998), S. 228-237.
- Rytlewski, R., "Sozialistische Kultur als politische Kultur: die DDR", in: Berg-Schlosser/Schissler, *Politische Kultur*, S. 238-246.
- Ders./Kraa, D., "Politische Rituale in der Sowjetunion und der DDR", in: *APuZ* 37 (1987) 3, S. 33-48.
- Ders./Sauer, B., "Die Ritualisierung des Jahres. Zur Phänomenologie der Feste und Feiern in der DDR", in: Luthardt, W./Waschkuhn, A. (Hg.), *Politik und Repräsentation. Beiträge zur Theorie und zum Wandel politischer und sozialer Institutionen*, Marburg 1988 (Schriftenreihe der Hochschulinitiative Demokratischer Sozialismus Bd. 20), S. 265-285.
- Ders./Dies./Treziak, U., "Politische und soziale Rituale in der DDR", in: Berg-Schlosser/Schissler, *Politische Kultur*, S. 247-257.
- Sabrow, M., "Das Wahrheitsproblem in der DDR-Geschichtswissenschaft", in: *TAJB* 25 (1996), S. 233-257.
- Ders., "'Beherrschte Normalwissenschaft'. Überlegungen zum Charakter der DDR-Historiographie", in: *GG* 24 (1998), S. 412-445.

- Salewski, M., *Von der Wirklichkeit des Krieges. Analysen und Kontroversen zu Buchheims 'Boot'*, München 1976.
- Salm, K., *Fahnenflucht als politische Weltanschauung? Eine zeitgeschichtlich-politische Studie zum Fall Richard Freiherr von Weizsäcker, 2.*, erhebl. erw. Aufl. Tübingen/Zürich/Paris 1990 (Veröff. der Stiftung Kulturkreis 2000, Reihe Forum Bd. 11).
- Samuel, R., *Theatres of Memory, Bd. 1: Past and Present in Contemporary Culture*, London/New York 1994.
- Sarcinelli, U., "Symbolische Politik und politische Kultur. Das Kommunikationsritual als politische Wirklichkeit", in: *PVS* 30 (1989), S. 292-309.
- Ders., "'Staatsrepräsentation' als Problem politischer Alltagskommunikation: Politische Symbolik und symbolische Politik", in: Gauger/Stagl, *Staatsrepräsentation*, S. 159-174.
- Sauer, B., "Volksfeste in der DDR. Zum Verhältnis von Volkskultur und Arbeiterkultur", in: Wehling, *Politische Kultur*, S. 194-207.
- Dies., *Mythen einer realsozialistischen Gesellschaft. Ein Beitrag zur Analyse politischer Deutungsmuster in Fest- und Feiertagen der DDR*, phil. Diss. Berlin 1992.
- Dies., "Politische Leiblichkeit und die Visualisierung von Macht. Der 40. Jahrestag der DDR", in: Arnold/Fuhrmeister/Schiller, *Politische Inszenierung*, S. 123-145.
- Schacht, U., "Das Maß der Erschütterung. Zum 50. Jahrestag des 8. Mai 1945" (1995), in: ders./Schwilk, *Für eine Berliner Republik*, S. 47-60.
- Ders./Schwilk, H., *Für eine Berliner Republik. Streitschriften, Reden, Essays nach 1989*, München 1997.
- Scharf, H., *Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals*, Darmstadt 1984.
- Schellack, F., *Nationalfeiertage in Deutschland von 1871 bis 1945*, Frankfurt a.M. u.a. 1990 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte u. ihre Hilfswiss., Bd. 415).
- Schiller, D., *Die inszenierte Erinnerung. Politische Gedenktage im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland zwischen Medienereignis und Skandal*, Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 31: Politikwiss., Bd. 243).
- Ders., "Politische Gedenktage in Deutschland. Zum Verhältnis von öffentlicher Erinnerung und politischer Kultur", in: *APuZ* 43 (1993) 25, S. 32-39.
- Ders., "'Geschichtsbilder' im Fernsehen: Zur Militarisierung des öffentlichen Raumes im vereinten Deutschland durch staatlich inszenierte Symbolpolitik", in: *kritische berichte* 25 (1997) 1, S. 39-54.

- Schilling, K. von, *Die Erinnerung an den 8. Mai 1945. Zur kulturwissenschaftlichen Rekonstruktion eines kulturellen Konflikts*, Vaasa/Germersheim 1996 (Saxa Bd. 16).
- Schillings, O., "Das Ende der Nachkriegszeit? Über die Aktualität von Erinnerung", in: Wischermann, *Legitimität der Erinnerung*, S. 19-29.
- Schirmer, D., "Strukturen und Mechanismen einer deformierten Wahrnehmung. Der 8. Mai und das Projekt 'Vergangenheitsbewältigung'", in: König, H. (Hg.), *Politische Psychologie heute*, Opladen 1988 (Leviathan Sonderheft Bd. 9), S. 190-208.
- Ders., *Mythos – Heilshoffnung – Modernität. Politisch-kulturelle Deutungs-codes in der Weimarer Republik*, Opladen 1992 (Studien zur Sozialwiss. Bd. 114).
- Schlaffer, H., "Gedenktage", in: *Merkur* 43 (1989), S. 81-84.
- Schmeer, K., *Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich*, München 1956.
- Schmid, H., "Vom 'Henker' zum 'Wunderheiler'. Gerechtigkeit für Goldhagen?", in: *Menora* 8 (1997), S. 16-50.
- Schmidt, B., *Postmoderne – Strategien des Vergessens. Ein kritischer Bericht*, 4. überarb. Neuaufl. mit einer umfangr. Nachschrift Frankfurt a.M. 1994.
- Schmied, G., *Soziale Zeit. Umfang, "Geschwindigkeit" und Evolution*, Berlin 1985 (Sozialwiss. Schriften Bd. 11).
- Ders., "Zyklische Zeit – lineare Zeit", in: Wendorff, *Netz der Zeit*, S. 118-127.
- Schmitt, R.L., "Sharing the Holocaust: Bitburg as Emotional Reminder", in: *Studies in Symbolic Interaction* 10 (1989), S. 239-298.
- Schneider, C., "Schuld als Generationenproblem", in: *Mittelweg* 36 7 (1998) 4, S. 28-40.
- Schneider, M[anfred]., "Liturgien der Erinnerung, Techniken des Vergessens", in: *Merkur* 41 (1987), S. 676-686.
- Schneider, M[ichael]., "'Volkspädagogik' von rechts. Ernst Nolte, die Bemühungen um die 'Historisierung' des Nationalsozialismus und die 'selbstbewußte Nation'", Bonn 1995 (Gesprächskreis Geschichte Bd. 11).
- Ders., "Die Goldhagen-Debatte. Ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft", in: *AfS* 37 (1997), S. 460-481.
- Schneider, R.C., *Fetisch Holocaust. Die Judenvernichtung – verdrängt und vermarktet*, München 1997.
- Schneider, U., *Zukunftsentwurf Antifaschismus. 50 Jahre Wirken der VVN für "eine neue Welt des Friedens und der Freiheit"*, Bonn 1997.
- Schoeps, J. (Hg.), *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, Hamburg 1996.

- Schönbach, K., *Das unterschätzte Medium. Politische Wirkungen von Presse und Fernsehen im Vergleich*, München u.a. 1983 (Kommunikation u. Politik Bd. 16).
- Schöps, M., *Zeit und Gesellschaft*, Stuttgart 1980.
- Schorlemmer, F., "Wenn Sieger gehen" (1994), in: Faller/Wittich, *Abschied*, S. 298-307.
- Schornstheimer, M., *Bombenstimmung und Katzenjammer. Vergangenheitsbewältigung: Quick und Stern in den 50er Jahren*, Köln 1989.
- Schröder, R. (Hg.), *8. Mai 1945 – Befreiung oder Kapitulation?*, Berlin/Baden-Baden 1997 (Berliner Jurist. Universitätschriften, Grundlagen des Rechts Bd. 4).
- Schubarth, W./Pschierer, R./Schmidt, T., "Verordneter Antifaschismus und die Folgen. Das Dilemma antifaschistischer Erziehung am Ende der DDR", in: *APuZ* 41 (1991) 9, S. 3-16.
- Schultz-Naumann, J., *Die letzten dreißig Tage. Das Kriegstagebuch des OKW April bis Mai 1945. Die Schlacht um Berlin. Dokumente: Bilder und Urkunden*, München 1980.
- Schwab-Trapp, M., *Konflikt, Kultur und Interpretation. Eine Diskursanalyse des öffentlichen Umgangs mit dem Nationalsozialismus*, Opladen 1996 (Studien zur Sozialwiss. Bd. 168).
- Ders., "Narration und politischer Diskurs. Überlegungen zur Transformation politischer Kultur im vereinigten Deutschland", in: *BJS* 6 (1996), S. 91-112.
- Ders., "Pleiten, Pech und Pannen: Kohls Spaziergang durch die Fettnäpfchen. Typische Argumente in einem Streit um Helmut Kohls Israelreise", in: Herz/Schwab-Trapp, *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 139-166.
- Schwan, A. (Hg.), *Zusammenbruch und Neubeginn. Die Bedeutung des 8. Mai 1945*, Berlin 1985 (Dokumentationsreihe der FU Berlin Bd. 14).
- Schwan, G., *Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens*, Frankfurt a.M. 1997.
- Schwartz, M., "Vertreibung und Vergangenheitspolitik. Ein Versuch über geteilte deutsche Nachkriegsidentitäten", in: *DA* 30 (1997), S. 177-195.
- Schwengler, W., "Das Ende des 'Dritten Reiches' – auch das Ende des Deutschen Reiches?", in: Volkmann, H.-E. (Hg.), *Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau*, München/Zürich 1995, S. 173-199.
- Schwilck, H./Schacht, U., "Einleitung", in: dies., *Die selbstbewußte Nation*, S. 11-17.
- Dies. (Hg.), *Die selbstbewußte Nation. "Anschwellender Bocksgesang" und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte*, Frankfurt a.M./Berlin 1994, 3., erw. Aufl. Frankfurt a.M./Berlin 1995.

- Schwinghammer, G., "Peinlichkeiten ohne Ende. US-Präsident Ronald Reagan und die deutsche NS-Vergangenheit", in: *Tribüne* 24 (1985) 94, S. 6 ff.
- Seitz, N., "Die Unfähigkeit zu feiern", in: ders., *Unfähigkeit*, S. 9-24.
- Ders., "Die kalte Revision. Zur Aktualität der 8.-Mai-Rede Weizsäckers", in: *NG-FH* 42 (1995), S. 389-392.
- Ders. (Hg.), *Die Unfähigkeit zu feiern. Der 8. Mai*, Frankfurt a.M. 1985.
- Semprún, J., *Was für ein schöner Sonntag!*, Frankfurt a.M. 1981.
- Shultz, G.P., *Turmoil and Triumph. My Years as a Secretary of State*, New York u.a. 1993.
- Ders., "Bitburg", in: *BdiP* 39 (1994), S. 707-723.
- Siemann, W., "Die Revolution von 1848/49 zwischen Erinnerung, Mythos und Wissenschaft: 1848-1998", in: *GWU* 49 (1998), S. 272-281.
- Siena, M.A., "Neue Entwicklungen in der Antifaschismus-Politik der SED", in: *DA* 20 (1987), S. 721-728.
- Smith, G./Emrich, H.M. (Hg.), *Vom Nutzen des Vergessens*, Berlin 1996.
- Sobolewski, M., *NS-Zeit und Zweiter Weltkrieg in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1955*, Magisterarbeit Köln 1996.
- Sölle, D., "Ein Nationalfeiertag für die Deutschen", in: *BdiP* 35 (1990), S. 779ff.
- Somers, M.R., "What's Political or Cultural about Political Culture and the Public Sphere? Toward an Historical Sociology of Concept Formation", in: *Sociological Theory* 139 (1995), S. 113-144.
- Sommer, T. (Hg.), *Gehorsam bis zum Mord? Der verschwiegene Krieg der deutschen Wehrmacht – Fakten, Analysen, Debatte*, Hamburg 1995 (ZEIT-Punkte Nr. 3/1995).
- Soosten, J. von, "Schuld und Versöhnung. Überlegungen zu theologischen Begriffen nach dem 8. Mai", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 55-63.
- Speitkamp, W., "'Erziehung zur Nation'. Reichskunstwart, Kulturpolitik und Identitätsstiftung im Staat von Weimar", in: Berding, H. (Hg.), *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit Bd. 2*, Frankfurt a.M. 1994, S. 541-580.
- Ders., "Denkmalsturz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte. Eine Einleitung", in: ders. (Hg.), *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen 1997, S. 5-21.
- Sprenger, H., "'Bitburg über alles'. Versöhnung oder psychologische Nachrüstung?", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 31-44.
- Stadtverwaltung Bitburg (Hg.), *Der Besuch. Dokumentation über den Besuch des amerikanischen Präsidenten Ronald W. Reagan und des deutschen Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl am 5. Mai 1985 in Bitburg*, Bitburg 1986.
- Steffani, W., "Die Heimatvertriebenen im Vor- und Umfeld des 8. Mai 1985", in: Gill/Steffani, *Eine Rede*, S. 81-90.

- Steinbach, C., "Historische Argumentation in politischen Reden und Leitartikeln zum 30. Jahrestag der deutschen Kapitulation von 1945", in: Kampen, W. van/Kirchhoff, H.G. (Hg.), *Geschichte in der Öffentlichkeit*, Stuttgart 1979 (Anmerkungen u. Argumente zur hist. u. polit. Bildung Bd. 23), S. 237-262.
- Steinbach, P., *Nationalsozialistische Gewaltverbrechen. Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit nach 1945*, Berlin 1981 (Beiträge zur Zeitgeschichte Bd. 5).
- Ders., "Zur Geschichtspolitik", in: Kocka, J./Sabrow, M. (Hg.), *Die DDR als Geschichte. Fragen – Hypothesen – Perspektiven*, Berlin 1994 (Zeithist. Studien Bd. 2), S. 159-169.
- Ders., "Umstrittenes Gedenken. Deutsch-deutsche Dilemmata", in: *Universitas* 52 (1997), S. 567-581.
- Steinert, M.G., *Die 23 Tage der Regierung Dönitz*, Düsseldorf/Wien 1967.
- Steinkühler, F., "Wichtiger als Gedenktage ist das, was wir im Alltag tun", in: *BdiP* 30 (1985), S. 332 ff.
- Stekl, H., "Politische Feste und nationale Feiertage in Deutschland", in: *Beiträge zur historischen Sozialkunde* 26 (1996), S. 20-27.
- Stern, L., "Der 8. Mai 1945 in der historischen und politischen Konzeption der beiden deutschen Staaten", in: Weißel, *Befreiung und Neubeginn*, S. 1-32.
- Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (Hg.), *50. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora*, Weimar-Buchenwald 1995.
- Stolpe, M., "Der 8. Mai als Symbol deutscher Geschichte", in: Bauerkämper, A./Kleßmann, C./Misselwitz, H. (Hg.), *Der 8. Mai 1945 als historische Zäsur. Strukturen – Erfahrungen – Deutungen*, Potsdam 1995, S. 25-34.
- Strauß, B., "Anschwellender Bocksgesang", in: Schwilk/Schacht, *Die selbstbewußte Nation*, S. 19-40.
- Streibel, R. (Hg.), *Flucht und Vertreibung. Zwischen Aufrechnung und Verdrängung*, Wien 1994.
- Suhr, G., "Ohne Rückfahrkarte. Von Verdun über Bitburg zu den Sternen", in: *vorgänge* 24 (1985) 4, S. 87-95.
- Sumpf, F., "Konferenz zum 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus", in: *BzG* 27 (1985), S. 266 f.
- Tagliabue, J., "The Two Ceremonies at Bergen-Belsen", in: Hartman, *Bitburg*, S. 141 ff.
- Tenbruck, F.H., "Repräsentative Kultur" (1990), in: ders., *Perspektiven der Kulturosoziologie. Gesammelte Aufsätze*, hg. von C. Allbrecht, W. Dreyer u. H. Homann, Opladen 1996, S. 99-124.
- Terdiman, R., *Present Past. Modernity and the Memory Crisis*, Ithaca/London 1993.

- Thamer, H.-U., "Nationalsozialismus und Faschismus in der DDR-Historiographie", in: *APuZ* 37 (1987) 13, S. 27-37.
- Ders., "Zwischen Katastrophe und Neubeginn. 1945 als Wendepunkt der Geschichte", in: Mohrmann, *Vor 50 Jahren...*, S. 65-79.
- Theisen, A., "Die Vertreibung der Deutschen – Ein unbewältigtes Kapitel europäischer Zeitgeschichte", in: *APuZ* 45 (1995) 7-8, S. 20-33.
- Thiele, H.-G. (Hg.), *Die Wehrmachtsausstellung. Dokumentation einer Kontroverse*, Bonn 1997.
- Thiele, M., "Goldhagens willige Mitstreiter – Rückblick auf eine publizistische Kontroverse", in: *Deutsche Studien* 34 (1997), S. 236-255.
- Tietz, J., "Schinkels Neue Wache Unter den Linden. Baugeschichte 1816-1993", in: Stölzl, C. (Hg.), *Die Neue Wache Unter den Linden. Ein deutsches Denkmal im Wandel der Geschichte*, Berlin 1993, S. 9-93.
- Timm, A., "Der politische und propagandistische Umgang mit der 'Reichskristallnacht' in der DDR", in: Danyel, *Die geteilte Vergangenheit*, S. 213-223.
- Tomuschat, C., "Die Kapitulation: Wirkung und Nachwirkung aus völkerrechtlicher Sicht", in: Schröder, *Befreiung oder Kapitulation?*, S. 21-44.
- Ulbricht, W., "Zehn Jahre Kampf um ein einiges, friedliebendes, demokratisches Deutschland" (7.5.1955), in: ders., *Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Aus Reden und Aufsätzen, Bd. 5: 1954-1956*, Berlin 1964², S. 302-320.
- Urban, D., "Die Kirchen und der 8. Mai", in: *DA* 18 (1985), S. 565 ff.
- Veen, H.-J., "Innere Einheit – aber wo liegt sie? Eine Bestandsaufnahme im siebten Jahr nach der Wiedervereinigung Deutschlands", in: *APuZ* 47 (1997) 40-41, S. 19-28.
- Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 11. Wahlperiode, Stenographische Berichte Bd. 146*, Bonn 1988; *13. Wahlperiode, Stenographische Berichte Bd. 176*, Bonn 1994/95; *Bd. 178*, Bonn 1995.
- Vogt, R. u. B., "Goldhagen und die Deutschen. Psychoanalytische Reflexionen über die Resonanz auf ein Buch und seinen Autor in der deutschen Öffentlichkeit", in: *Psyche* 51 (1997), S. 494-569.
- Voigt, R. (Hg.), *Symbole der Politik – Politik der Symbole*, Opladen 1989.
- Vorsteher, D. (Hg.), *Parteiauftrag: Ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR*, München/Berlin 1996.
- Vromen, S., "Maurice Halbwachs and the Concept of Nostalgia", in: *Knowledge and Society* 6 (1989), S. 55-66.

- Webber, J., "Erinnern, Vergessen und Rekonstruktion der Vergangenheit. Überlegungen anlässlich der Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz aus jüdischer Perspektive", in: Fritz Bauer Institut (Hg.), *Auschwitz. Geschichte, Rezeption und Wirkung*, Frankfurt a.M./New York 1996 (Jahrbuch 1996 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust), S. 23-53.
- Wegmann, K., *Mahn- und Gedenkstätten der Deutschen Demokratischen Republik. Bild- und Leseheft für die Kunstbetrachtung*, Berlin 1976⁴.
- Wegner, B., *Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*, 3., durchges. u. erw. Aufl. Paderborn 1988.
- Wehler, H.-U., "Gedenktage und Geschichtsbewußtsein", in: Pandel, H.-J. (Hg.), *Verstehen und Verständigen*, Pfaffenweiler 1991 (Jahrbuch f. Geschichtsdidaktik Bd. 2), S. 197-214.
- Ders., "8. Mai 1945: Deutschland ein halbes Jahrhundert danach" (1995), in: ders., *Politik in der Geschichte. Essays*, München 1998, S. 29-44.
- Wehling, H.-G. (Hg.), *Politische Kultur in der DDR*, Stuttgart/Berlin/Köln 1989.
- Weigel, S., "Pathologie und Normalisierung im deutschen Gedächtnisdiskurs", in: Smith/Emrich, *Nutzen des Vergessens*, S. 241-263.
- Weinrich, H., "Gedächtniskultur – Kulturgedächtnis", in: *Merkur* 45 (1991), S. 569-582.
- Ders., *Lethe. Kunst und Kritik des Vergessens*, München 1997.
- Weisbrod, B., "Der 8. Mai in der deutschen Erinnerung", in: *WerkstattGeschichte* 13 (1996), S. 72-81.
- Weißel, B. (Hg.), *Befreiung und Neubeginn. Zur Stellung des 8. Mai 1945 in der deutschen Geschichte*, Berlin 1968 (Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin. Schriften der Dt. Sektion der Historiker der DDR u. der UdSSR Bd. 5).
- Weißmann, K., *Rückruf in die Geschichte. Die deutsche Herausforderung*, Berlin/Frankfurt a.M. 1992.
- Weizsäcker, R. von, *Vier Zeiten. Erinnerungen*, Berlin 1997.
- Welsch, W., "Ästhetische Rationalität modern: Familienähnlichkeiten des Ausdrucks 'ästhetisch'", in: Grünewald, D./Legler, W./Pazzini, K.-J. (Hg.), *Ästhetische Erfahrung. Perspektiven ästhetischer Rationalität*, Velber 1997, S. 69-80.
- Welzer, H., "Das Gedächtnis der Bilder. Eine Einleitung", in: ders. (Hg.), *Das Gedächtnis der Bilder. Ästhetik und Nationalsozialismus*, Tübingen 1995, S. 7-13.
- Wendorff, R. (Hg.), *Im Netz der Zeit. Menschliches Zeiterleben interdisziplinär*, Stuttgart 1989.
- Werle, G./Wandres, T., *Auschwitz vor Gericht. Völkermord und bundesdeutsche Strafjustiz. Mit einer Dokumentation des Auschwitz-Urteils*, München 1995.

- Werner, W. (Hg.), *Der Parlamentarische Rat 1948-1949. Akten und Protokolle, Bd. 9: Plenum*, München 1996.
- Wette, W. (Hg.), *Deserteure der Wehrmacht. Feiglinge – Opfer – Hoffnungsträger? Dokumentation eines Meinungswandels*, Essen 1995.
- Weyrather, I., *Muttertag und Mutterkreuz. Der Kult um die "deutsche Mutter" im Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 1993.
- Wiesel, E., ... *und das Meer wird nicht voll. Autobiographie 1969-1996*, Hamburg 1997.
- Wilke, J., "Die Rethematisierung von Zeitgeschichte in den Massenmedien", in: Kronenburg, S./Schichtel, H. (Hg.), *Die Aktualität der Geschichte. Historische Orientierung in der Mediengesellschaft. S. Quandt zum 60. Geb.*, Gießen 1996, S. 175-192.
- Wimmer, A., "Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs", in: *KZfSS* 48 (1996), S. 401-425.
- Winkler, H.A., "Postnationale Demokratie? Vom Selbstverständnis der Deutschen", in: *Merkur* 51 (1997), S. 171-176.
- Wippermann, W., *Wessen Schuld? Vom Historikerstreit zur Goldhagen-Kontroverse*, Berlin 1997.
- "'Wir ermutigen alle zur Wachsamkeit'. Die deutschen Bischöfe zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren", in: *Herder-Korrespondenz* 49 (1995), S. 312-316.
- Wischermann, C. (Hg.), *Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 1996 (Studien zur Geschichte des Alltags Bd. 15).
- Wolf, C., *Kindheitsmuster* (1976), Frankfurt a.M. 1989.
- Wolfrum, E., "Geschichte als Politikum – Geschichtspolitik. Internationale Forschungen zum 19. und 20. Jahrhundert", in: *NPL* 41 (1996), S. 376-401.
- Ders., "Zwischen Geschichtsschreibung und Geschichtspolitik. Forschungen zu Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg", in: *AfS* 36 (1996), S. 500-522.
- Ders., "'Kein Sedantag glorreicher Erinnerung'. Der Tag der Deutschen Einheit in der alten Bundesrepublik", in: *DA* 29 (1996), S. 432-443.
- Ders., "Der Kult um den verlorenen Nationalstaat in der Bundesrepublik Deutschland bis Mitte der 60er Jahre", in: *Historische Anthropologie* 5 (1997), S. 83-114.
- Ders., "Geschichtspolitik und deutsche Frage. Der 17. Juni im nationalen Gedächtnis der Bundesrepublik (1953-1989)", in: *GG* 24 (1998), S. 382-411.
- Wöll, A., "Als der Frieden ausbrach... Der 8. Mai 1945 in der öffentlichen Rede der Bundesrepublik", in: *psychosozial* 20 (1997) 2, S. 123-138.

- Ders., "Vergangenheitsbewältigung in der Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik. Zur Konfliktlogik eines Streitthemas", in: Schaal, G.S./Wöll, A. (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung. Modelle der politischen und sozialen Integration in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte*, Baden-Baden 1997, S. 29-42.
- Wollaston, I., *A War Against Memory? The Future of Holocaust Remembrance*, London 1996.
- Wollenberg, J., "8. Mai 1945 – die 'Stunde Null', die keine war", in: Butterwegge, C. (Hg.), *NS-Vergangenheit, Antisemitismus und Nationalismus in Deutschland. Beiträge zur politischen Kultur der Bundesrepublik und zur politischen Bildung*, Baden-Baden 1997, S. 15-38.
- "Wort der christlichen Kirchen", in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, *Mahnung für die Zukunft*, S. 94 ff.
- "Wort zum Frieden der evangelischen Kirchen in beiden deutschen Staaten", in: *DA* 18 (1985), S. 658 ff.
- Wuermeling, H.L., "'Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg'", in: Knopp, G./Quandt, S. (Hg.), *Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch*, Darmstadt 1988, S. 139-144.
- Young, J.E., *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*, Frankfurt a.M. 1992.
- Zander, H., *Die Christen und die Friedensbewegungen in beiden deutschen Staaten. Beiträge zu einem Vergleich für die Jahre 1978-1987*, Berlin 1989 (Beiträge zur Polit. Wiss. Bd. 54).
- Zerubavel, E., *Hidden Rhythms. Schedules and Calendars in Social Life*, Berkeley/Los Angeles/London 1985.
- Zimmer, H., "Erinnerungsarbeit und Erinnerungspolitik. Rückblick auf 1994, vom Ettersberg", in: *Jahrbuch f. Pädagogik* 1995, S. 307-321.
- Zimmermann, M., "Gedenken mit Verdrängungskomponente. Die Erinnerung an die 'Reichskristallnacht'", in: *Geschichtswerkstatt* 14 (1988), S. 39-43.
- Ders., "Negativer Fixpunkt und Suche nach positiver Identität. Der Nationalsozialismus im kollektiven Gedächtnis der alten Bundesrepublik", in: Loewy, *Holocaust*, S. 128-143.
- Zitelmann, R., *Wohin treibt unsere Republik?*, Frankfurt a.M./Berlin 1994.
- Zuckermann, M., *Zweierlei Holocaust. Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands*, Göttingen 1998.
- "Zur Dokumentation: Synode Sachsen", in: *Kirche im Sozialismus* 11 (1985), S. 47.

Personenregister

- Abendroth, W. 58
Adenauer, K. 40, 47
Adorno, T.W. 1
Albrecht, E. 126
Apel, H. 171
Assmann, A. 3, 20, 27, 32
Assmann, J. 3, 27, 30-32, 105
Augstein, R. 91, 110
Axen, H. 129
Baal Schem Tov 76, 100
Bartel, H. 122
Bartoszewski, W. 180, 182-185
Bastian, G. 82
Beck, U. 156
Beethoven, L. van 185
Beitz, B. 126
Bender, P. 208
Benz, W. 109
Bergmann-Pohl, S. 148
Bethge, E. 83
Beyer, F. 127
Bismarck, O. von 35
Boenisch, P. 83
Böll, H. 1, 97, 110, 111
Bonifatius VIII. 34
Borst, A. 192
Brandt, W. 50, 53-54, 66, 80, 83, 106, 118
Brecht, B. 35, 149
Broder, H.M. 2
Broszat, M. 114-115, 122, 176
Bubis, I. 175, 190, 199
Buchheim, L.-G. 73, 168
Burke, P. 33
Carlebach, E. 158-159
Cassirer, E. 19
Chartier, R. 20
Craig, G. 110
Cremer, F. 67
Czaja, H. 103, 116
Deckert, G. 161
Demke, C. 42, 131
Diehl-Thiele, P. 89
Dimitroff, G. 67
Dirks, W. 97
Dönitz, K. 15, 16, 17
Dregger, A. 81-83, 85, 89, 90, 92, 110, 111, 113, 133, 165, 172, 173, 174, 175
Duras, M. 54
Einsiedel, H. Graf von 181
Eisenhower, D.D. 15
Engelhardt, K. 154, 195
Engelmann, B. 58
Eppler, E. 77
Erhard, L. 50-51, 100
Feidman, G. 185
Filbinger, H. 98
Fischer, J. 111
Fleissner, H. 171
Flimm, J. 190
Frank, A. 84
Franke, E. 54-55
Freud, S. 28
Friedeburg, H.-G. von 15, 16
Friedländer, S. 110
Friedman, M. 190, 199
Friedrich, C.D. 193
Funcke, L. 54, 100
Galinski, H. 111

- Geißler, H. 83, 109, 111
 Gerstenmaier, E. 49
 Giordano, R. 147, 162
 Glotz, P. 82, 113
 Goebbels, J. 55
 Goethe, J.W. von 35
 Gollwitzer, H. 83, 113
 Gore, A. 185, 187
 Grass, G. 113, 169
 Grebing, H. 111
 Grosser, A. 110, 187
 Gutzeit, M. 138
 Gysi, G. 181
 Habermas, J. 90, 194
 Haffner, S. 74
 Halbwachs, M. 3, 27-29, 30, 32, 33, 204
 Hallet, T. 83
 Hase, K.-G. von 50
 Hauff, V. 54
 Hausmann, G. 172
 Heer, H. 166
 Heinemann, G. 52-53, 56, 69
 Hempel, J. 115, 124, 125, 137
 Hennig, O. 82
 Herzog, R. 153, 162, 164, 180, 185, 186, 188, 200
 Hess, J. 74
 Heuss, T. 47, 48, 170, 173, 186
 Heym, S. 199
 Hillgruber, A. 74
 Himmler, H. 43, 101
 Hitler, A. 48, 55, 56, 57, 82, 90, 98, 109, 110, 163, 184, 190, 193, 208, 209, 210
 Hoffmann, H.-J. 129
 Höffner, J. 117-118
 Höhne, H. 74, 91
 Honecker, E. 67, 125-127, 130, 133
 Hupka, H. 103
 Janßen, K.-H. 90
 Jarausach, K. 194
 Jenke, M. 103
 Jennings, P. 97-98, 101-102, 179
 Jodl, A. 16
 Keitel, W. 16
 Kelly, P. 103
 Kinkel, K. 173
 Klemperer, V. 2
 Klüger, R. 2
 Knoll, S. 159
 Kocka, J. 194
 Kogon, E. 57, 110, 111
 Kohl, H. 71, 75-76, 77, 78, 80-88, 90-92, 94, 97, 98, 100, 107, 112, 113, 120, 173, 174, 180-183, 188, 189, 190, 195, 206
 König, H. 114
 Kühnl, R. 58
 Lafontaine, O. 181
 Lapide, P. 88
 Lattre de Tassigny, J. 16
 Lehmann, K. 195
 Leich, W. 130, 137
 Lenin, W.I. 130
 Lepsius, M.R. 112
 Levi, P. 17, 154, 178
 Liebknecht, K. 210
 Lohse, E. 115, 116, 118
 Lübke, H. 40
 Luxemburg, R. 130, 210
 Major, J. 185, 187
 Mann, G. 110
 Mechttersheimer, A. 172
 Meckel, M. 138
 Meier, C. 156
 Meisner, J. 137
 Menzel, W. 48, 100
 Mertes, A. 83
 Mies, H. 105

- Miller, M. 10
 Mitscherlich, A. 1, 100
 Mitscherlich, M. 1, 100
 Mitterrand, F. 80, 180, 185, 187
 Modrow, H. 125
 Montgomery, B.L. 15
 Nachmann, W. 75, 76-77
 Naumann, K. 91, 164
 Neumann, F. 56, 57
 Niegel, L. 102-103, 104
 Niethammer, L. 6, 158
 Nolte, E. 171, 173, 178
 Nora, P. 29
 Oexle, O.G. 19
 Petersen, W. 73
 Raddatz, F.J. 74
 Rau, J. 42, 180, 183-185
 Reagan, R. 7, 79-81, 83-89, 91,
 94, 98, 104, 106, 140
 Reemtsma, J.P. 167
 Reichel, P. 4
 Ricœur, P. 33
 Ridder, H. 112
 Ridgway, M. 84, 85, 88, 91
 Rohe, K. 3, 22
 Röhl, K.R. 170
 Rose, R. 103
 Rován, J. 187
 Rothfels, H. 49, 176
 Rüsen, J. 3, 25
 Schacht, U. 170, 171, 173
 Scharping, R. 181
 Schäuble, W. 172, 173, 181
 Scheel, W. 55-56, 59, 97, 98,
 100
 Schieder, T. 176
 Schiller, F. von 48
 Schily, O. 98
 Schmidt, H. 56, 59, 126
 Schmidt, W. 122
 Schorlemmer, F. 42
 Schukow, G.K. 16
 Schumacher, K. 82
 Schwerin von Krosigk, J.L. Graf
 16
 Schwilk, H. 170, 171, 172, 173
 Seebacher-Brandt, B. 172
 Seghers, A. 149
 Seidler, F.W. 171
 Semprún, J. 159, 178
 Sevez, F. 16
 Shultz, G. 79
 Sindermann, H. 135-136, 145
 Smirnow, A.A. 51
 Smith, W.B. 16
 Sölle, D. 83, 149
 Sommer, T. 110
 Spaatz, C. 16
 Spitzer, W. 159
 Spranger, C.-D. 171
 Springer, A. 116
 Stahl, A. von 171, 173
 Stalin, J.W. 111, 123, 133, 173
 Stauffenberg, C. Graf Schenk von
 84
 Steinhoff, J. 84, 85, 88, 91
 Stolpe, M. 193
 Strauß, B. 171
 Stumpff, H.-J. 16
 Stürmer, M. 110
 Susloparow, I. 16
 Süßmuth, R. 154, 180, 183-185,
 199
 Tedder, A.W. 16
 Tenbruck, F.H. 20
 Tessenow, H. 63
 Thadden, R. von 109
 Thälmann, E. 65, 67, 130, 145
 Thatcher, M. 98
 Thieliicke, H. 108

- Tschernomyrdin, V. 185, 187
 Ulbricht, W. 62, 69
 Verheugen, G. 173, 181
 Vogel, B. 83, 158-159
 Vogel, H.-J. 78, 93
 Waigel, T. 172
 Walesa, L. 153, 180-182
 Wallmann, J. 161
 Walther, R. 156
 Warburg, A. 27, 30
 Weber, C.M. von 126
 Wehler, H.-U. 176
 Weißmann, K. 171, 173
 Weizman, E. 180
 Weizsäcker, R. von 7, 48, 54, 96-
 107, 122, 144, 145, 146, 148,
 161, 172, 173, 179, 184, 186,
 189, 190, 205, 206
 Wette, W. 167
 Wiesel, E. 91, 178
 Winkler, H.A. 114
 Wolf, C. 46, 66
 Wolffsohn, M. 42, 172
 Wolle, S. 193
 Wörner, M. 118
 Young, J.E. 197
 Zimmermann, F. 171
 Zinner, H. 128
 Zitelmann, R. 170, 172
 Zumthor, P. 196